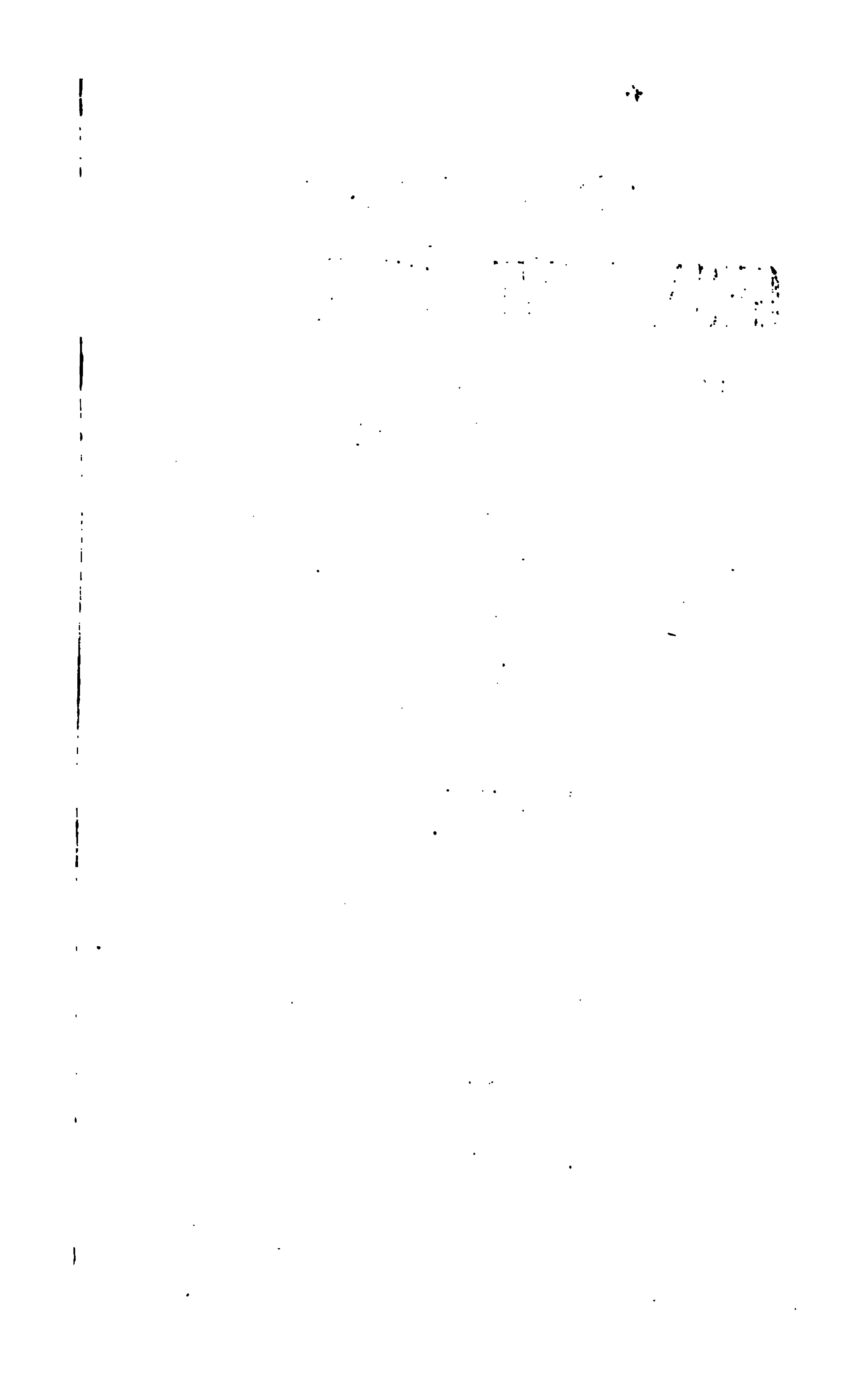








H. K. E. KÖHLER'S

GESAMMELTE SCHRIFTEN.

IM AUFTRAGE DER KAISERLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

herausgegeben

VON

Ludolf Stephani.

BAND VI.

KLEINE ABHANDLUNGEN

VERMISCHTEN INHALTS.



St. Petersburg.

Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

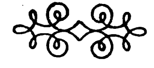
1853.

H. K. E. KÖHLER'S

KLEINE ABHANDLUNGEN

VERMISCHTEN INHALTS.

(Mit 5 Kupfer- und 7 lithographirten Tafeln.)





St. Petersburg.

Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1 8 5 3.

Zu haben bei Eggers et C., Commissionairen der Akademie;
in Leipzig bei Leop. Voss.

(Preis 2 R. 50 Kop. Silb. — 2 Thl. 23 Ngr.)

Auf Verfügung der Akademie.

April 1852.

Fuss,
beständiger Secretair.

Inhalt.

VORWORT.

Dieser sechste Band, welcher Köhler's kleine Abhandlungen vermischten Inhalts vereinigt, soweit sie nicht in den Schriften der Akademie erschienen sind, beschliesst die vorliegende Sammlung. Die erste der hier wiederholten Arbeiten Köhler's war die erste, die er überhaupt veröffentlichte, wird aber trotz alles darin enthaltenen Veralteten und Unhaltbaren doch für die Geschichte der St. Petersburger Sammlungen immer von nicht geringer Wichtigkeit bleiben. Die zweite, eine Beschreibung der in Paramithia gefundenen Antiken, wurde zuerst von Heyne in den Göttingischen gelehrten Anzeigen mit nur geringen Abweichungen des Ausdrucks veröffentlicht. Ich habe sie hier nach dem noch vorhandenen Original wiedergegeben und zugleich die Abbildung einer der schönsten dieser kleinen Statuen hinzugefügt, da dieser selbst in einer so langen Reihe von Jahren noch keine anderweite Veröffentlichung zu Theil geworden ist. Ueber die Stroganowschen Silber-Gefässe hatte Köhler eine sehr umfassende Abhandlung ausgearbeitet und 1803 an die königliche Societät der Wissenschaften in Göttingen gesandt, ohne jedoch, wie es scheint, Abbildungen beigefügt zu haben. Heyne gab die Einleitung davon in den Göttingischen gelehrten Anzeigen beinahe wörtlich wieder, von dem Uebrigen nur einen kurzen Auszug, den er mit

den Worten schloss: «*In der ganzen Schrift und in der Behandlung* «*des Gegenstandes dringt sich eine seltene Belesenheit, kritischer und* «*artistischer Scharfsinn, mit antiquarischen Kenntnissen vereinigt,* «*zur Bewunderung auf.*» Eine zweite Abschrift dieser Abhandlung hatte Köhler an Millin geschickt, welcher darüber im Magasin Encyclopédique, VIII année, To. V. S. 369—374 berichtete, und das Haupt-Gefäss nach einer ihm zugleich mitgetheilten Abbildung in seiner Galerie Mythologique Pl. 173. No. 629. veröffentlichte. Von da wurde die Abbildung von Inghirami: Galleria Omerica To. I. Tav. 110. entlehnt. Die Handschrift der ganzen Abhandlung, die beiden das Haupt-Gefäss abbildenden Kupfer-Platten, so wie die Zeichnungen der übrigen sind in Köhler's Nachlass erhalten. Es kann nicht auffallen, dass eine vor einem halben Jahrhundert abgefasste Arbeit so Manches enthält, was gegenwärtig kaum einer Erwähnung, oder doch keiner so ausführlichen Behandlung bedürfte, so wie Anderes, was sich jetzt leicht als unhaltbar zu erkennen giebt. Wir finden in ihr aber auch nicht weniges Treffliche, was noch jetzt neu und fördernd ist, und ich würde daher nicht unterlassen haben sie vollständig in die Gesammelten Schriften aufzunehmen, wenn nicht Köhler, indem er diese Arbeit auch später nicht veröffentlicht hat, da ihm doch als Mitglied der Akademie jede Gelegenheit dazu geboten war, deutlich genug ausgesprochen hätte, dass er sie überhaupt nicht veröffentlicht sehen wollte. Ich glaubte daher hier den Willen des Verstorbenen eben so ehren zu müssen, wie ich es bei einer Anzahl anderer noch vollständig erhaltener Abhandlungen gethan habe, in Betreff deren Köhler dieselbe Absicht in ähnlicher, unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben hat. Nur das habe ich aufgenommen, was Heyne in den Göttingischen gelehrten Anzeigen gegeben hatte, jedoch so, dass ich die von Heyne beinahe wörtlich veröffentlichte Einleitung in genauerer

Uebereinstimmung mit Köhler's Handschrift abdrucken liess und diesem Text habe ich die Abbildungen sämmtlicher Gefässe beigefügt. Wie es überhaupt nicht die Absicht dieser Sammlung sein konnte, die schon früher gedruckten Arbeiten Köhler's zu commentiren und seine Ansichten, so weit sie sich inzwischen als unhaltbar erwiesen haben, nochmals als solche zu erweisen, so habe ich auch die allbekannte Abhandlung über die Königin Comosarye, durch welche der ältesten Geschichte des südlichen Russlands die erste Grundlage gegeben wurde, ohne jede Veränderung und jeden Zusatz wiederholen lassen, wenn gleich sich inzwischen so manches darin Vorgetragene als irrthümlich herausgestellt hat. Nur die Buchstaben-Formen der Inschriften habe ich theils nach den Originalen, theils nach den in dem Werke von Dubois de Montpéreux gegebenen Abbildungen genauer wiedergegeben, als dies Köhler im Stande war. Hingegen mussten die von ihm beim Abschreiben begangenen Fehler selbst nothwendig beibehalten werden. Genauere Abschriften derjenigen Inschriften, die mir in den Originalen vorliegen, werden bald in den Antiquités du Bosphore Cimmérien gegeben werden. Hinzugefügt jedoch habe ich die Abbildungen der beiden merkwürdigen, jetzt verlorenen Statuen nach den in Köhler's Papieren vorhandenen Zeichnungen. Dass Köhler die werthvolle Electron-Münze, welcher vornehmlich die fünfte Abhandlung gilt, später selbst nicht mehr der Stadt Phanagoria zuschrieb, kann man aus dem Bd. II. S. 120 f. beobachteten Stillschweigen folgern.

Zum Schluss bemerke ich noch, dass nach der Angabe Morgenstern's in seiner Lebens-Beschreibung Köhler's S. 24. dieser auch der Jenaischen Allgemeinen Litteratur - Zeitung zuweilen kritische Beiträge lieferte, ohne seinen Namen zu nennen. In den Schriften der Kaiserlichen Akademie sind von ihm folgende Abhandlungen erschienen:

Lettre sur plusieurs médailles de la Sarmatie d'Europe et de la Chersonèse Taurique. Nova Acta Acad. Imper. Petrop. To. XIV. (1805.) S. 99—130.

Du château royal du Bosphore et de la ville de Gargaza dans la Chersonèse Taurique. Mémoires de l'Acad. Imp. Série V. To. IX. (1824.) S. 649—692.

Mémoire sur les îles et la course consacrées à Achille dans le Pont-Euxin. Mémoires de l'Acad. Imp. Série V. To. X. (1826.) S. 531—819.

ΤΑΡΙΧΟΣ *ou Recherches sur l'histoire et sur les antiquités des pêcheries de la Russie méridionale.* Mémoires de l'Acad. Imp. Série VI. To. I. (1832.) S. 347—490.

Masken, ihr Ursprung und neue Auslegung einiger der merkwürdigsten auf alten Denkmälern, die bis jetzt unerkannt und unerklärt geblieben waren. Mémoires de l'Acad. Imp. Série VI. To. II (1834.) S. 101—122.

Erläuterung eines von Peter Paul Rubens an Nicolas Claude Fabri de Peiresc gerichteten Dankschreibens. Mémoires de l'Acad. Imp. Série VI. To. III. (1836.) S. 1—34.

L'Alectryonophore; description d'une statue antique du Palais Impérial de la Tauride. Mémoires de l'Acad. Imp. Série VI. To. III. (1836.) S. 35—67.

Notice, dans laquelle il est prouvé qu'une médaille portant la tête du roi Mnaskyrès de l'Apolloniatide n'a pas plus existé que ce souverain même, son prétendu royaume et sa mère Arsé. Mémoires de l'Acad. Imp. Série VI. To. III. (1836.) S. 69—72.

St. Petersburg,
d. 1. April 1853.

Der Herausgeber.

UEBER

DAS KAISERLICHE MUSEUM VON ALTERTHÜMERN

ZU ZARSKOE-SELO.

(Aus **Busse**: *Journal von Russland*, erster Jahrgang, erster und zweiter Band. 1793 und 1794.)

Unter den bewundernswürdigen Anstalten aller Art, welche die Kaiserliche Residenz St. Petersburg enthält, ziehen die grossen Sammlungen alter und neuer Kunstwerke vorzüglich das Auge der Kenner und Liebhaber des Schönen auf sich. Jeder Reisende erstaunt bei dem Anblicke dieser Schätze, welche die vortrefflichsten Werke des alten Griechenlands, des alten und des neuen Roms enthalten, die durch die Aufmunterung und unter dem Schutze der grossen Monarchin neue Raphaele und Polyclete erwecken werden.

Das grosse Museum von Alterthümern zu Zarskoe-Selo, welches gegenwärtiger Aufsatz zum Gegenstande hat, enthält treffliche Werke aller alten Völker, welche die Künste mit Erfolg getrieben haben; es enthält Arbeiten der Aegypter, Hetrurier, des früheren sowohl als des erhabenen und des schönen Styls der Griechen. Hier findet man Werke aus dem Zeitalter des Phidias, als die Kunst der Griechen die höchste Erhabenheit besass, und andere aus den Zeitaltern des Scopas und Praxiteles, in welchen diese Kunst den Gipfel der höchsten Vollkommenheit erreicht hatte, und überdies trifft man hier die vortrefflichsten Denkmäler aus den Zeiten der römischen Kaiser an. Kurz, diese Gallerie enthält einen Schatz von alten Köpfen, Büsten, Masken, Hermen, Bildsäulen, Altären, Vasen, grossen und kleinen Gefässen, Schalen, erhobenen Arbeiten, Sarcophagen und Inschriften, nebst grossen Meisterstücken neuer Kunst. Aber nicht die grosse Anzahl vortrefflicher Denkmäler allein, son-

dern, theils in Ansehung der Kunst, theils in Erwägung der Vorstellung, ganz einzige Werke, dergleichen bis jetzt noch nicht bekannt geworden, machen dieses Museum zu einem der merkwürdigsten in der Welt.

Eine genaue Beschreibung dieser Denkmäler, in welcher ihr Werth in Rücksicht der Kunst bestimmt, ihre Abweichungen von ähnlichen Vorstellungen und ihre Vorzüge sorgfältig angegeben wären; eine Beschreibung, in welcher die Denkmäler, nach der kritischen Beurtheilung des Styls, aus den alten Schriftstellern und schon bekannten Kunstwerken erläutert wären, würde allerdings einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Kunst des Alterthums abgeben. Eine vorläufige kurze Erwähnung nur einiger der seltensten und merkwürdigsten Denkmäler wird einen Begriff von der Wichtigkeit dieses Museums und von dem Nutzen einer getreuen Darstellung desselben geben, auch zugleich diejenigen, welche Gelegenheit haben, diese Alterthümer zu sehen, auf einige der seltensten Stücke aufmerksam machen.

Eine ganz einzige und bis jetzt noch nicht bekannt gewordene Vorstellung ist ein Kopf des bärtigen Bacchus, aus dem früheren Style der griechischen Kunst, von dem ich unten genauer handeln werde.

Der colossalische Kopf des Bacchus mit der Hand auf dem Kopfe, ist einer der schönsten unter allen bekannten Köpfen dieses Gottes. Er ist ein hohes Ideal der Schönheit in einem trefflichen Style gearbeitet.

Der unvergleichliche colossalische Kopf der Niobe, lässt den Kopf der berühmten mediceischen Bildsäule der Niobe zu Florenz weit hinter sich zurück, wie ich in der Folge beweisen werde. Eben dieses Urtheil gilt zum Theil von einigen Köpfen der Töchter der Niobe; Vorstellungen, die überhaupt unter die grössten Seltenheiten gehören.

Der vortreffliche Kopf der Juno im Pallaste Ludovisi zu Rom, der bis jetzt für das schönste Bild dieser Göttin ist gehalten worden, muss dem bewundernswürdigen colossalischen Kopfe derselben im Kaiserlichen Museum um vieles nachstehen.

Ein Kopf des Jupiters, im erhabensten Style der griechischen

Kunst, gehört unter die seltensten Ueberreste des Alterthums, und kann uns einen Begriff vom Jupiter Olympius des Phidias geben.

Einzig ist der unbeschreiblich schöne Kopf des Achilles, ein Werk, mit dem sich von den alten Denkmälern überhaupt nur wenige vergleichen lassen.

Gleichfalls höchst merkwürdig ist ein mit Weinlaub und Epheu geschmückter Kopf eines schönen Jünglings, den ich aus mehreren künftig anzuführenden Gründen, für ein Bildniss einer berühmten Person aus dem Alterthume halte.

Eine Bildsäule der Venus, in der Stellung der mediceischen, übertrifft diese bewunderte Bildsäule in einigen Stücken, wie schon der auch als Schriftsteller verdiente Falconet bemerkt hat, ohne aber ihre Vorzüge im Einzelnen zu bestimmen. Diese Bildsäule übertrifft aber die mediceische, was die Arbeit der einen Seite und der Hüfte betrifft, und gehört also zu jenen drei Bildsäulen[1]) in der Stellung der mediceischen, welche dieser in einigen Rücksichten vorgezogen werden.

Zwei Bildsäulen der Musen sind hohe Meisterstücke in den Gewändern.

Eine grosse sehr schöne Maske des Pan, von orientalischem Alabaster, besitzt Eigenheiten, welche an diesen Idealen der Alten vorher selten oder gar nicht bemerkt worden sind.

Unter mehreren ausserordentlich schönen Köpfen des Hercules, zeichnen sich einige durch die trefflichste Arbeit, andere durch den seltenen Umstand aus, dass an ihnen Ohren, von der Form, welche einige den Pancraziasten beilegen, bemerkt werden.

Ein seltenes Denkmal ist ein marmornes Gefäss mit den Arbeiten des Hercules, in erhobener Arbeit.

Eine grosse Zusammensetzung, auf einem alten Sarcophage, stellt einen Auftritt aus der Geschichte des Cupido und der Psyche vor, der bis jetzt noch auf keinem alten Denkmale gefunden worden ist.

Wie viel treffliche Bildsäulen des Apollo, des Bacchus, der Venus und der Satyrn, sind hier aufgestellt! Wie zahlreich ist die

1) Diese sind, wie bekannt, eine Venus auf dem Capitol, eine andere in Dresden, und jene, welche Thom. Jenkins ehemals besass.

Folge der Köpfe römischer Kaiser und Kaiserinnen, und was für treffliche Arbeiten enthält sie! z. B. die Köpfe der Livia, der beiden Faustinen, der Julia, Tochter des Titus, und so viele andere.

Nach dieser vorläufigen Nachricht, theile ich den Lesern eine genauere Anzeige und Beurtheilung der in diesem grossen Museum aufgestellten alten Denkmäler mit. Die Kunst wird in diesen Bemerkungen der Hauptzweck bleiben, da der Raum gegenwärtiger Blätter für weitläuftigere antiquarische Untersuchungen, wozu so viele Vorstellungen ganz neuen Stoff darbieten, zu klein ist. Vom

JUPITER

befindet sich hier die oben kürzlich erwähnte Büste. Sie ist etwas unter natürlicher Grösse, und von der vortrefflichsten griechischen Arbeit. Nichts gleicht der Erhabenheit des Blicks und der Hoheit der über den Augen majestätisch gewölbten Stirn. Güte und Majestät bilden hier in himmlischer Ruhe den Vater der Götter. Die Augenbraunen sind nachdrücklich und bestimmt gearbeitet und etwas scharf angedeutet. Der Bart ist in sanfte Bogen gelegt und voll Grösse. Aufwärts streben die Haare über der Stirn, und krümmen sich seitwärts herab; ein Gedanke der Alten, der die grösste Bewunderung verdient und eine Erhabenheit hervorbringt, die ohne diese Lage der Haare völlig unerreichbar sein würde. Dieser schöne in einem erhabenen Geschmacke gearbeitete Kopf könnte sehr leicht eine alte Nachbildung des weltberühmten Jupiter des Phidias sein.

Ein anderer sehr schöner Kopf, aber aus späteren Zeiten als jener, besitzt einen sehr erhabenen Character der Bildung, und würde ohne Bedenken für den Jupiter gehalten werden müssen, wenn ihm nicht jene Lage der Haare über der Stirne mangelte. Denn die Haare erheben sich unmerklich und liegen dann gleich seitwärts. Die Haare sind mit Lorbeern bekränzt, und die Bänder dieses Kranzes fallen unten vom Haupte auf die Achseln herab. Jupiter ist zwar von den Alten nicht allein mit Lorbeern, sondern auch mit Blumen [1])

1) Pausan. Eliac. I. c.24. p.439.

bekränzt, vorgestellt worden. Dennoch aber erhält dieser sonst schöne Kopf, durch diesen Kranz und Bänder, nebst der bemerkten Lage der Haare, ein für den Jupiter etwas fremdes und fast zu gesuchtes Ansehen. Nichts destoweniger halte ich dieses Werk für den Jupiter, und glaube, dass die gemeldeten Verschiedenheiten von seiner gewöhnlichen Bildung nichts anderem, als der Idee des Künstlers zuzuschreiben sein, der sich von den erhabenen Vorbildern in diesen Stücken entfernte. So hatte der Jupiter Philius des Polyclet zu Thornia ein so fremdes Ansehen, dass diese seine Bildsäule von einigen für den Bacchus gehalten wurde. Aus der Beschreibung dieser Bildsäule beim Pausanias[1]) siehet man, dass die Schaale in den Händen des Jupiter nicht zureichend ist, ihm den Beinamen Philius zu geben, wie Winkelmann glaubte[2]). Die Köpfe, die gewöhnlich für den Plato ausgegeben werden, von welchen sich auch einige im Kaiserlichen Museum befinden, diesem Weltweisen aber vielleicht eben so wenig, als dem Jupiter terminalis, wie Winkelmann meinte[3]), sondern vielmehr dem indischen Bacchus und Priap zuzuschreiben sind, können sehr oft Vorstellungen des Jupiter Philius gewesen sein.

Eine fast collosalische Herma des Jupiter, an welcher das Gewand von buntem Marmor gearbeitet, ist eine gute Arbeit aus den Zeiten der späteren römischen Kaiser.

Jupiter Serapis, eine colossalische Büste mit dem Scheffel auf dem Kopfe, welcher auf allen Seiten mit der Lotusblume geziert ist. Die Haare hängen in einzelnen Zöpfen über der Stirn, woraus zum Theil das furchtbare Ansehen entstehet, das dem Jupiter Stygius oder Pluto, welchen diese Köpfe von einigen zugeschrieben werden, zugehört. Denn auf mehreren alten Denkmälern erscheint Pluto mit Scheffel auf dem Haupte, eben so wie Serapis. Dieser Kopf des Kaiserlichen Museums ist, wie der Geschmack der Arbeit lehrt, aus den Zeiten des Hadrianus, er hat aber beim Ergänzen einiges durch Ueberarbeiten gelitten.

1) Arcadicor. c. XXXI. p. 664. Ed. Kuhn.
2) Descript des pierr. gr. p. 37.
3) In den Anmerk. zur G. d. K.

JUNO.

Der collossalische Kopf dieser Göttin ist eine der grössten Zierden des Kaiserlichen Museums, und eines der schönsten Werke des ganzen bekannten Alterthums. Dieser Kopf besitzt das höchste Ideal weiblicher Schönheit. Die grossen gewölbten Augen sind Augen einer Königin. Den Mund und den ganzen Zug um die Lippen umschwebt eine Majestät und eine so göttliche Schönheit, dass der Betrachtende sich nichts vollkommeneres und schöneres denken kann. Die Schönheit im Blicke dieser Göttin ist, wie Winkelmann im Allgemeinen von der Juno bemerkt, gebieterisch, wie in einer Königin, die herrschen will, verehrt sein und Liebe erwecken muss. Der Kopf der Juno in der Villa Ludovisi ist bis jetzt für den schönsten Kopf dieser Göttin gehalten worden, allein der Kopf der Kaiserlichen Gallerie steht ihm nicht nur in nichts nach, sondern übertrifft ihn allerdings an Schönheit des Gedankens. Die Erhabenheit der idealischen Züge verkündigen hier die Juno, eine Schönheit dieser Art kömmt nur ihr zu; Diana erscheint allemal mit einem jungfräulichen Anstande und mit sanfterm Blicke. Also nur durch diese Bildung kann in unserm Werke jene von dieser Göttin unterschieden werden. Denn dieser Kopf hat nicht den königlichen Kopfschmuck, der ihr Haupt auf andern Denkmälern ziert, und ihr von den Dichtern beigelegt wird[1]). Die Göttin hat auch hier nicht den sorgfältigen und prächtigen Haaraufsatz, mit dem sie sonst gebildet wird, sie hat nicht einmal das königliche Diadem, das ihre Haare auf der Schaubühne der Alten umwand[2]). Ihr Kopfputz ist ganz einfach; die Haare sind über der Stirn in einen schmalen Streifen abgetheilt, fallen schlängelnd nach den Seiten herab, und sind dann mit den übrigen Haaren über dem Nacken in einen Knoten gewunden.

Im Auge ist der Stern durch eine Vertiefung angegeben. Dieses in Rücksicht der Erfindung des Gedankens sowohl, als wegen der Ausführung desselben gleich bewundernswürdige Werk, hat sich ohne alle Beschädigung völlig unverletzt und unversehrt erhalten.

1) Tyrtaei carm. V. p. 52. in Br. Anal.
2) Apulej. Metam. L. X. p. 210.

ISIS.

Bei dieser Gelgenheit verdient eine artige Figur der Isis aus Marmor erwähnt zu werden. Sie trägt ein dünnes bis auf die Füsse fallendes Untergewand, über das der Mantel mit einem zottigen Saume geworfen ist. Dieser Mantel ist, wie er an allen Vorstellungen dieser Göttin von griechischer Arbeit gefunden wird mit zweien seiner Zipfel unter den Brüsten geknüpft. Der Kopf ist mit dem Schleier bedeckt gewesen, von dem die Spuren auf den Schultern sichtbar waren, als der Kopf ergänzt wurde. Auch die Hand, in welcher sie das Sistrum hält ist ergänzt und neu[1]). Unter den Bildsäulen der Isis können mehrere die Cleopatra vorgestellt haben, weil wir wissen, dass sich diese berühmte Königin unter der Gestalt der Isis hat abbilden lassen.

NIOBE.

Einzig ist der colossalische Kopf der Mutter Niobe, ein äusserst vortreffliches Werk. Der Ausdruck, der in dieser erhabenen und schönen Bildung liegt, ist unbegreiflich: «die von Schmerz gezogenen Augenbraunen,» sagt ein geistvoller Schriftsteller über die Niobe[2]), «der offene Mund, dessen Unterlippe schlaff herabhängt, «geben einen Ausdruck, von dem man sich nach Gypsabgüssen und «Kupferstichen keinen Begriff macht, der keine auch der kleinsten «Abänderungen leiden darf, ohne zur Carricatur zu werden, und «der so wie er da ist, das wahre Maass der starren Furcht enthält,

1) Winkelmann hatte bemerkt, dass das Sistrum keiner Figur auf irgend einem alten ägyptischen Werke in die Hand gegeben worden sei (G. d. K. S. 45. D. A.). Herr von Pauw will das Gegentheil durch eine alte Bildsäule der Isis erweisen; allein es fragt sich, ob dieses Instrument und die Hand jener Bildsäule wirklich alt, und ob die Bildsäule selbst eine alte ägyptische Arbeit sei? Ob Hr. v. P. hierüber zuverlässig urtheilen könnte, möchte man bezweifeln, wenn man mehrere seiner Urtheile über Kunstwerke vergleichet. Am Ende will er die Sache durch einen Machtspruch erweisen, indem er behauptet (Recherch. philos. sur les Egypt. et les Chin. I. 244), W. würde andrer Meinung hierüber gewesen sein, wenn er die Untersuchung des Bochart über das Sistrum gelesen hätte. Aber auch diese Abhandlung war dem gelehrten Alterthumsforscher nicht unbekannt geblieben. Man sehe Wink. Descr. des pierr. grav. Pref. p. XVIII.

2) Hr. v. Ramdohr über M. u. B. in R. II. B. 139 S.

«der entseelten Angst, des Uebergangs zur ohnmächtigen schlaffen «Verzweiflung. Es ist ein Character von unbeschreiblicher Grösse «über diesen Kopf ausgegossen.» Eben dieses muss man auch von der Niobe im Kaiserlichen Museum sagen, und zwar mit desto grösserm Rechte, da dieses Werk den Kopf der florentinischen Niobe um sehr vieles übertrifft. Denn dieser Kopf ist, wie aus allen Umständen erhellet, derselbe, der sich vor mehr als zwanzig Jahren noch zu Rom befand, und von mehreren Kennern daselbst, wegen seiner entschiedenen Vorzüge vor dem Florentinischen, für den wahren Kopf der Niobe, der Kopf aber, der itzo auf ihrer Bildsäule steht, für eine alte Wiederholung dieses Werks, von einem geringern Künstler, gehalten wurde[1]. Auch Winkelmann[2] und Mengs[3] räumten jenem den Vorzug vor dem bekannten der Niobe ein. Von besagtem Kopfe hat blos der Ritter Mengs einen Ausguss in Gyps behalten, als das Werk von Rom nach England ging, diesen Abguss habe ich mehreremale betrachtet und beim ersten Anblicke der Niobe des Kaiserlichen Museums mich überzeugt, dass er von diesem Werke genommen war. Der Augenschein kann jeden von der Vortrefflichkeit dieses Werks überzeugen, wenn er es mit dem Kopfe der florentinischen Niobe auf dem Gypsabgusse, der, nebst einigen andern von den schönsten ihrer Töchter, in der Kaiserlichen Academie der bildenden Künste aufgestellt ist, vergleichen will. Denn der Mund am Kopfe der berühmten Niobe zu Florenz hat viel gelitten, und beide Lippen, die gerade den seelvollsten Theil ausmachen, sind schlecht mit Gypse ergänzt. Der Kopf der Niobe im Kaiserlichen Museum hingegen besitzt seine ursprüngliche Schönheit und hat sich völlig unverletzt erhalten, nur das Bruststück ist durch neue Hand hinzugekommen.

Winkelmann glaubte Gründe gefunden zu haben, die ihn berechtigten, die Bildsäule der Niobe und ihrer Kinder für Werke

1) Winkelm. Anm. zur Gesch. d. K. in d. Vorr. S. XIII.

2) a. a. O.

3) Le Opere di Anton. Raffaello Mengs public. d'Azara To. III. p. 96. Nur der Bemerkung Winkelmanns, dass an diesem Kopfe der Augenknochen runder gehalten sei, als am Florentinischen, widerspricht er. Uebrigens legt er dem Winkelmann etwas zu schulden, was dieser nicht gesagt hatte, obgleich dieser Kopf den Letzteren zu einem Irrthume verleitet hatte.

des Scopas zu halten, wodurch er den Zweifel heben wollte, in dem man schon zu Plinius Zeiten stand: ob nämlich diese Werke dem Scopas oder Praxiteles zuzuschreiben wären. Da aber die Ursachen, die Winkelmann aus der Beschaffenheit des Styls nimmt, ungegründet sind, so scheint mir, aus einigen bis jetzt übersehenen Stellen der Alten, etwas mehr Wahrscheinlichkeit für den Praxiteles zu erwachsen, wie ich ausführlicher an einem andern Orte zeigen werde.

Da die Köpfe an allen Bildsäulen, die zur Familie der Niobe gehören, eingesetzt sind, so wäre es sehr leicht möglich gewesen, dass die wahren Köpfe dieser Bildsäulen mit schlechtern wären verwechselt worden. Allein ich glaube nicht, dass der Kopf des Kaiserlichen Museums zur florentinischen Bildsäule, sondern dass er zu einer weit vollkommenern, und wahrscheinlich zu derjenigen Niobe, von welcher Plinius redet, welches Werk die Florentinische wohl schwerlich sein kann, gehört habe, und also für ein Werk des Scopas oder Praxiteles zu halten sei.

Ein anderes gleichfalls sehr schönes Werk ist der Kopf einer Tochter der Niobe, und zwar einer der schönsten aus ihrer Familie. Auch dieser Kopf besitzt unzubezweifelnde Vorzüge vor demjenigen, der sich auf der florentinischen Bildsäule dieser Tochter befindet, welcher sehr beschädigt und an dem die Nase schlecht ergänzt ist. Der Kopf des hiesigen Museum aber ist sehr gut erhalten. Der Marmor ist zwar etwas gelb geworden, und die Oberfläche etwas vom Verwittern angegriffen, weil der Kopf lange in der Erde gelegen haben muss; da aber der Marmor dadurch auf allen Seiten gleich und nur in etwas rauh geworden, so hat darunter keine Form etwas von ihrer Schönheit verloren. Zeichnung und Ausführung sind an diesem Kopfe gleich trefflich; die Umrisse der Backen sind von ausserordentlich reizenden Linien beschrieben.

Der Kopf einer andern Tochter ist zwar auch sehr schön, aber doch dem vorigen nicht gleich zu schätzen. Er gehört unter die alten Wiederholungen jener vom Plinius erwähnten Werke. Die Haare sind wie an dem florentinischen Kopfe gelegt, nur scheinen sie etwas bestimmter ausgeführt zu sein.

Ausser diesen Köpfen der Mutter und zweier Töchter, befinden

sich hier noch zwei Köpfe von den Söhnen. Der eine ist das Bild eines kraftvollen griechischen Jünglings. Jugendlich schöne, aber kraftvolle und schon geübte und ausgebildete Gesichtszüge, bezeichnen die Köpfe der Söhne der Niobe und geben ihnen eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Hercules, der sich aber von ihnen durch einen ihm eigenthümlichen Zug im Untertheile des Gesichts und durch ein höheres Ideal unterscheidet. An diesem Kopfe ist das Oval des Gesichts von grosser Schönheit und die ganze Arbeit sehr gefällig und geschmackvoll. Der zweite Kopf eines der Söhne, steht jenem um nichts nach, die Bildung aber ist die eines jüngern und zartern Jünglings.

Die Köpfe der Töchter der Niobe müssen seltener sein, als die der Söhne, weil wohl von diesen, aber nicht von jenen, alte Wiederholungen in Bildsäulen gefunden werden. Dieses letztere ist um so besonderer, da wir einer Bildsäule der Chloris, der jüngsten Tochter der Niobe, die sich zu Argos befand, gedacht finden, von einzelnen Bildsäulen der Söhne aber nirgends eine Erwähnung bei den Alten zu lesen ist.

BACCHUS.

Von dieser Gottheit und seinem Gefolge besitzt das Kaiserliche Museum die seltensten und trefflichsten Denkmäler, Werke aus allen Stylen der griechischen Kunst.

Ein fast colossalischer Kopf des Bacchus, dessen ich oben kürzlich gedacht habe, ist einer der schönsten, die von diesem Gotte auf uns gekommen sind. Er ist eine Arbeit, die mit hoher Vollkommenheit und Schönheit der Zeichnung die zarteste Ausführung vereint. Die göttliche Schönheit dieses Werks übersteigt die Einbildungskraft und wird dem Zeichner schwer zu erreichen sein; sie ist der Glanz der ewigen Jugend dieses Gottes. Die Stirn ist mit der ihm eigenen Binde geziert, die sich bald unter den Haaren verliert. Das schöne Haar ist mit Epheu geschmückt und hinten in einen Knoten gelegt. Was dieses nicht genug zu bewundernde Werk noch wichtiger macht, ist eine Hand, die oben auf dem Kopfe nachlässig ruhet, und zum Glück nur wenig gelitten hat.

Diese Hand ist unbeschreiblich schön und von Leben gleichsam schwellend; die Finger verjüngen sich reizend und die ganze Hand ist in einem so zärtlichen Geschmack gearbeitet, dass, wäre sie allein gefunden worden, sie ohnfehlbar für eine weibliche Hand würde gehalten worden sein. Diese Lage des Arms ist eine dem Bacchus vorzüglich eigne Stellung; in derselben erscheint er auf einem herculanischen Gemälde, und an einem schönen Kopfe einer Bacchantin zu Dresden bemerkt man auch die Hand über dem Haupte. Die Hand auf unserm Kopfe ist um so wichtiger, da sich von schönen Händen aus dem Alterthume nur wenige erhalten haben.

Ein anderer sehr schöner Kopf des Bacchus in natürlicher Grösse aus parischem Marmor, ist von ächt griechischer Arbeit, aber nicht mit der Grazie gedacht, die man an jenem bewundert. Der Geschmack der Zeichnung ist fliessend, gross und edel, und die Behandlung zart und voll Leben. Das Oval des Gesichts ist schmäler, als es sonst an Werken der Alten gefunden wird, vorzüglich an den Backen. Wäre der Schluss von der Beschaffenheit des Styls, auf das Alter eines Kunstwerks, allemal untrüglich, so müsste dieser Kopf aus viel früherer Zeit herrühren, als jener; in Rücksicht auf diese beiden Köpfe aber, kann man diesen Schluss mit Zuverlässigkeit anwenden. Von den mit Epheu bekränzten Haaren fallen zwei Zöpfe an den Seiten herab. Dieser wegen seines Alters sehr schätzbare Kopf hat viel von der Zeit gelitten und hat daher einige Ergänzungen.

So wie mehrere der eben bemerkten Denkmäler, in Rücksicht der Kunst, für höchst wichtige Werke zu halten sind, so gehört ein anderer Kopf des Bacchus, in Erwägung der Vorstellung unter die seltensten und einzigen Denkmäler des Alterthums.

Dieser Kopf, dessen ich oben schon gedacht habe, ist einer der ältesten Werke in der ganzen Kaiserlichen Sammlung von Alterthümern. Er ist etwas unter natürlicher Grösse; das Gesicht besteht aus rohen und gemeinen Formen, und der Mund ist nach Art der Faune zum Lachen verzogen. Das Kinn ist bärtig, aber nicht mit Haaren, sondern mit aus der Haut hervorgewachsenen Weinranken und Beeren besetzt, und auf der Oberlippe grünen, statt des

Knebelbartes, zwei kleine Weintrauben. Auch der Kopf ist mit Weinblättern und Beeren bewachsen, und nirgends ist am Vorderhaupte eine Spur von wirklichen Haaren zu sehen.

Dieses seltne Denkmal erläutert zuerst die Beinamen des Bacchus in den griechischen Dichtern, κισσοχαίτης[1]), κισσοκόμης[2]), der Epheu-umlockte, βοτρυοχαίτης[3]), der Weinumlockte, und kann, wegen des Bartes, mit dem Beinamen Botryopogonites bezeichnet werden. Jene Beinamen sind bis jetzt blos durch «mit Epheu und Wein bekränzt» erklärt worden; dieses muss zwar die meisten Male der wahre Sinn dieser Worte sein, dennoch aber lehrt unser Kopf, dass eben diese Beinamen, in gewissen Fällen, auch die wörtliche Auslegung zulassen. In geheimnissvollen Hymnen und Anrufungen des Bacchus, deren man sich in seinen Mysterien bediente, kann der buchstäbliche Sinn dieser Beinamen sehr oft die wahre Idee des Dichters gewesen sein, welcher die Künstler aber nicht nacharbeiten durften, wenn sie Kunstwerke, und keine wundervollen Bilder der ausschweifenden Einbildungskraft liefern wollten. Es befanden sich zwar mehrere geheimnissvolle und oft monströse Bilder der Götter noch zu Pausanias Zeiten, in Griechenland, sie stammten aber alle aus dem entfernten Alterthume her. So ist auch dieser Bacchus des Kaiserlichen Museums ein Werk roher ungebildeter Kunst, aus sehr frühen Zeiten; er ist sehr beschädigt, Nase und Kinn sind viel ergänzt und das ganze Bruststück ist neu.

Ich vermuthe, dass dieser Kopf zu einer ganzen Bildsäule des Bacchus gehört habe, die, wie jene des Bacchus Dasyllus[4]) zu Megara, von welcher blos der Kopf zu sehen war, und andre bärtige Bildsäulen desselben, geheimnissvoll von den Priestern verwahrt wurde. Sehr wahrscheinlich ist es ferner, dass diese Bildsäule mit einem Unterkleide und Mantel aus Epheu oder Weinranken und Beeren bekleidet war, die eben so wie der Bart und das Haupthaar in Marmor gearbeitet waren. Auf solche Gewänder

1) Pratin ap. Athen. in Deipnos. L. XI.

2) Hom. hymn. 25, 1.

3) Ap. schol. Eur. in Bacch. Auch ἀμφιθαλής heisst Bacchus beim Orpheus (in Hymn. p. 142).

4) Pausan. Attic. c. 43. p. 104. edit. Kühn.

zielen die Beinamen des Bacchus, κισσοχίτων[1]), der ein Unterkleid von Epheu trägt, ἐρνεσίπεπλος[2]), der einen Mantel von Blättern des Weinstocks, oder von Epheu trägt. Diese Vermuthung unterstützt eine Nachricht von der Bildsäule des Bacchus Acrotophorus zu Phigalia in Arcadien, welche dergestalt mit Lorbeerblättern und Epheu umzogen war, dass der ganze Untertheil derselben dem Auge entzogen wurde[3]). Alle diese Vorstellungsweisen des Bacchus, bezogen sich auf den Mythus, nach welchen hervorsprossender Epheu den neugeborenen Bacchus augenblicklich umschlang[4]) und ihn gegen das Feuer, welches die vom Blitze des Zeus getroffene Wohnung der Semele ergriffen hatte, in Schutz nahm[5]). Auf diese Weise mit Epheu und Weinranken umschlungen, war der junge Bacchus auf einem alten Gemälde vorgestellt[6]). Auch weiterhin sollen die Nymphen den jungen Bacchus, vor den Nachforschungen der Juno, in Epheu verborgen gehalten haben[7]). Aus Dankbarkeit nahm, in der Folge, der neue Gott den Epheu zu seinem beständigen Begleiter an, und alles, was zu dieser Gottheit gehörte, Pane, Satyrn, Silene, Bacchanten, Mänaden, seine Priester, Dichter, Schauspieler und die Bühne selbst, ward mit dieser Pflanze geziert.

Ein anderer alter Kopf des indischen Bacchus, mit zierlich gekräuseltem Barte und mit Epheu umkränztem Haupthaar, ist, wie man aus der Arbeit sieht, einem Werke aus einer früheren Periode nachgebildet. Die Behandlung ist leicht und flüchtig. Was aber diesen Kopf der Aufmerksamkeit würdig macht, ist der Stoff, zu welchem der Künstler ziegelrothen Marmor gewählt hat, um dadurch auf die uralte Gewohnheit, die Bildsäulen des Bacchus mit rother Farbe zu bemalen, zurückzuweisen[8]).

1) Nonn. Dionys. L. V.

2) Orph. Διονυς. ϑυμ. στυρ. v. 5.

3) Pausan. Arcad. XXXIX. p. 681.

4) Euripid. in Phoeniss. v. 652. p. 178. Ed. Beck.

5) Mnas. ap. schol. Eurip. l. c.

6) Philostr. Icon. c. XIV. p. 785. Ed. Ol. A.

7) Ovid. Fastor. III. 767.

8) Das Bemalen der Bildsäulen des Bacchus und der Feldgötter war ein Ueberrest der Gewohnheit den Körper zu malen, der sich als ein Heiligthum aus dem grauen Alterthume, blos in der Verehrung des Bacchus, dessen ächt indische Abkunft sich aus diesem und andern Umständen bis zur höchsten Evidenz darthun

Ueberhaupt stammt der bärtige Bacchus, der mit Recht den Namen des indischen führt, aus den frühesten Zeiten her und gehört unter die ältesten Gottheiten der Vorwelt. In seiner Bildung, in seiner Bekleidung, in seiner Verehrung und in seinen Festen sind die Spuren des höchsten Alterthums nicht zu verkennen. Die Griechen scheinen zwar nie an jener frühen Gewohnheit des Menschengeschlechts, sich durch das Bemalen der Haut zu verschönern, Geschmack gefunden haben, ohngeachtet sie sich noch in einem sehr rohen Zustande befanden, als sie in der Geschichte auftraten. Nur im Dienste des Bacchus zeigt sich diese Sitte bei ihnen auf eine so allgemeine Art, dass wir gleichsam auf einmal den Ursprung, Fortgang und Vollendung derselben Gewohnheit, wie mit einem Blicke, übersehen können. Da die Säfte der Pflanzen und

lässt, erhalten hatte. Das Bemalen der Haut ist ohne Zweifel eine der ältesten Sitten und Gewohnheiten des frühsten Menschengeschlechts, die nicht nur bei allen Völkern des Alterthums, sondern noch jetzt bei allen uncultivirten Völkern, von den Ostiaken, Tungusen, den Bewohnern Ost- und Südindiens, bis zu den Amerikanern, Patagoniern und Caffern gefunden wird (Meiners Grundriss einer Gesch. der Menschh. und Hrn. Böttigers schätzbare Abhandlung im Neuen teutschen Merkur, 1792. S. 139). Bei den Aegyptern finden sich die Spuren dieser Gewohnheit noch in dem Bemalen ihrer Mumien und ihrer hölzernen Brustbilder, die, nach dem Herodot, erst durch dieses Bemalen Aehnlichkeit mit den vorzustellenden Personen erhielten, in ihren Särgen, und im Punctiren bei ihren Klagefesten augenscheinlich wieder. Diese Sitte kam, so wie es sich von allen Wissenschaften und Künsten erweisen lässt, aus Indien, der Mutter des Menschengeschlechts. Nach Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Natur, ist die Sorge für den Wohlstand und das Aeusserliche des Körpers der erste Trieb fast aller lebendigen Geschöpfe. Nur der Mensch dachte auf fremde Verschönerungsmittel. Er schmückte sich mit den Fellen erlegter Thiere und mit buntfarbigen Federn; überdies bemalte er seine schwarze, kupfer- oder olivenfarbige, oder weisse Haut mit bunten grellen Farben, welchen er durch Schnitte, Puncte oder Feuer eine längere Dauer zu geben suchte. Wollte man dieser so uralten Sitte der frühsten Weltbewohner Schritt vor Schritt nachgehen, so würde man finden, dass aus dieser erst unbedeutend scheinenden Quelle, die wichtigsten Erfindungen des menschlichen Verstandes geflossen sind. Man würde dann leicht darthun können, dass diese Hautmalerei, als die allererste Spur des Zeichnens, die erste Veranlassung zur Zeichen- und Bilderschrift, aus welcher sich nach und nach die Tonzeichenschrift, nebst der Zeichenkunst und Malerei, entwickelten, geben musste. Sicher ist also die Zeichnung und das Malen älter als die Plastik. Die schon von Hrn. Riem (Ueber Malerei der Alten, S. 11) aus einem andern Gesichtspunkte widerlegten Gründe, die Winkelmann für das höhere Alter des Formens angiebt (G. d. K. S. 2. D. A.), sind auch dann hinfällig, wenn man auf diese neue bis zur Urquelle steigende Vermuthung Verzicht leisten wollte.

Beeren die ersten Mittel zur Verschönerung an die Hand gaben, so erscheint auch Bacchus bei den Dichtern bald mit Crocus, bald mit Aegipyros bald mit Feigensaft geschmückt[1]). Dort malt Aegle, die schönste der Najaden, dem schlummendern Silen die Schläfe mit Maulbeeren[2]). Dort sehen wir den arcadischen Pan, mit Attich oder Hollunder geschminkt, unter den Heerden herumgaukeln[3]); und hier ladet der Winzer beim Virgil den Gott des Weins zur Kelter, um sich mit frisch gepresstem Moste zu färben[4]). Mit diesen und andern Säften schminkten sich die bacchischen Priester[5]). Schauspieler bestrichen sich zum Andenken des Gottes, dessen Feste zur Erfindung dramatischer Vorstellungen Gelegenheit gegeben hatten, ehe die Masken aufkamen, mit den Hefen des Weins und des Oels[6]). Statt dieser einfachern Farben, die in ländlichen Festen des Bacchus immer vorzüglich im Gebrauch blieben, bediente man sich auch des Zinnobers und des Purpurs, der Verschönerungsmittel schon mehr verfeinerter Zeiten, mit denen die Standbilder des Bacchus und der Feldgötter in Griechenland und Italien übermalt wurden. So erschien im prächtigen bacchischen Aufzuge des Ptolomäus Philadelphus zu Alexandrien eine Menge als Satyre geschmückter Personen, von denen einige mit Purpur, andre mit Mennige, andre mit verschiedenen Farben ganz überstrichen waren[7]).

Auf diese im Dienste des Bacchus geheiligte Gewohnheit also wollte der Künstler dieses Kopfs des Kaiserlichen Museums sich beziehen, als er ziegelrothen Marmor zum Stoffe wählte, um dadurch seinem Werke einen natürlichen Anstrich des ehrwürdigen Alterthums zu geben, das die Standbilder des Bacchus zu Phigalia[8]),

1) Nicenaet. in Brunck. Anal. I. p. 417. Eupol. ap. Schol. Aristoph. ad Ran. v. 310.
2) Virg. Ecl. VI, 21.
3) Id. Ecl. X. 26.
4) Id. Georg. II. 7—8.
5) Hesych. i. v. ἱερ. Διονυσ.
6) Hor. epist. ad Pison. Corn. et Donat. de Trag. Nicen. l. c.
7) Callix. Rhod. ap. Athen. Deipn. V. 7. p. 197. Einen ganz rothgemalten Faun sieht man auf einem herculanischen Gemälde (Pitt. antich. d'Ercol. T. III. tav. 33. fig. 1).
8) Pausan. Arcad. c. XXXIX, p. 681.

Pholoe[1]), Corinth[2]), Thespiae[3]), und anderwärts, in der rothen Farbe verherrlichte und ihnen so grosse Verehrung zuzog.

Die verbundenen Köpfe des indischen Bacchus und der Ariadne von weissem Marmor. Beide Köpfe besitzen viel Grazie und Schönheit, und sind mit Weinblättern geschmückt, die dreifach über einander gelegt, sich von dem Haare gegen die Stirne zu herabbeugen. An Ariadne bemerkt man die Stirnbinde, die Winkelmann an einem schönen Kopfe auf dem Capitol für das Kredemnon halten wollte[4]), eine Vermuthung, die schon H. H. Heyne[5]) widerlegt

1) Id. Achaic. c. XXVI. 593.

2) Id. Corinth. c. II. p. 115. Diese hölzerne Bildsäule des Bacchus Lysius war vergoldet und im Gesichte roth bemalt.

3) Id. Boeot. c. XXXII. p. 773. Diese Bildsäule war bunt und vielfarbig bemalt. Auch die Aethiopier (Plin. XXXIII. 7.) und andere Völker malten ihre Götter mit rother Farbe, deren sie sich, nach dem Herodot, auch zur Hautmalerei vorzugsweise bedienten. Ausser mehreren wahrscheinlichen Ueberresten der Gewohnheit, die Haut zu malen, die sich bei den Griechen und andern Völkern bemerken lassen, zu welchen man das Oel, womit sich die Ringer salbten, die nach dem Bade gebräuchlichen Salben, die weisse, rothe und schwarze Schminke der Morgen- und Abendländer, nebst den Schminkpflästerchen der Griechen und der bei diesen Völkern beliebten Mode, die Augenbraunen zu färben und die Haare mit buntfarbigem Staube zu pudern, das Firnissen und Vergolden marmorner und eherner Bildsäulen, das bei den Aegyptern, Pelasgern, Hetruriern, Wenden und Obodriten gewöhnliche Beschreiben der Bildsäulen mit Schriftzügen, und das bei Indianern und einigen Völkerstämmen des russischen Reichs beliebte Abschleifen und Schwärzen der Zähne, zählen kann, glaube ich in jener Kriegslist der Phocenser, die sich und ihre Waffen mit weisser Farbe bemalten, und in einer hellen Mondnacht eine blutige Niederlage unter den erschrockenen Thessaliern anrichteten, eine Rückerinnerung dieser damals von den Griechen schon längst abgelegten Sitte zu finden (Herodot. Uran. XXVII. c. 632. Plutarch. de Virt. mulier.). Der Bemerkung aber des Hrn. Bötticher (a. a. O.), dass farbig gestreifte und gegitterte Stoffe Griechen und Römern als Kleidungsstoffe barbarischer Völker, die sie vielleicht für Nachahmungen der gestreiften Hautmalerei ansahen, stets anstössig gewesen, liessen sich vielleicht die bei den Griechen nicht seltnen, eben so bunten, als Kleidungsstücke und Decken betrachtet, noch mehr geschmacklosen, künstlich gewebten und gestickten Gewänder anführen, die nicht allein mit vielfachen Einfassungen und Mäandern verziert waren, sondern auch ganze weitläufige Zusammensetzungen aus der Geschichte enthielten, entgegensetzen, zumal da sich die Hautmalerei nichts weniger, als auf blosse Linien, Gitter und Streife einschränkte. Man würde auch die Vestes trabeatas der Römer dagegen anführen können.

4) Monum. ant. ined. tav. LV.

5) Antiquar. Aufs.

hat. Es käme aber noch auf eine neue Untersuchung dieses vorgeblichen Bildnisses der Ariadne oder Leucothea an, ob man dieses Werk mit dem Ritter d'Hancarville nicht vielmehr für einen Bacchus erklären könnte[1]). Wie sehr diese Binde für eine dem Bacchus eigenthümliche Zierde gehalten wurde, sieht man aus dem oben beschriebenen seltenen Kopfe des Bacchus mit dem Weinbarte. An diesem konnte sie nicht an der Stirn gesehen werden, desswegen aber legte sie der Künstler um das Haupt herum, und unterschied sie von dem gewöhnlichen Diadem, indem er dieses schmälere Band, welches er mit Epheu umschlang, in einiger Entfernung hinter der breiten Binde sehen liess.

Bacchus trägt auf diesem Denkmale das zierlich gekräuselte Haar und den geringelten Bart, Zeichen seiner ausländischen Abkunft. Denn ob gleich die Griechen in den früheren Zeiten alle ihre Götter bärtig bildeten, so gingen sie doch in der Folge von dieser Vorstellungsweise ab. Dass sie den Bart immer für etwas ausländisches ansahen, sieht man aus dem Gemälde des Polygnotus in der Lesche zu Delphi, auf dem er die Griechen, bis auf den einzigen Menelaus, alle unbärtig, die Trojaner aber, selbst den Hector, Memnon und Sarpedon, bärtig vorgestellt hatte[2]). Aber Bacchus behielt das gekräuselte Haar und den geringelten Bart, nebst dem übrigen morgenländischen Anzuge bei[3]), und erhielt unter allen

1) Ant. hetr. grecq. et rom. T. IV. p. 150.

2) Pausan. Phocic. c. 30. p. 871. c. 31. p. 875.

3) Die Götter der alten Völker sind immer die getreusten Darstellungen der Volkstracht ihres Landes. Daher trägt der indische Bacchus den Bart am Kinn und auf der Oberlippe und langes Haar (Ovid. Fastor. III. p. 465), wie die Perser (Ctes. in Pers. ap. Phot. Polyaen. Strat. VII. 10.), Indianer (Diodor. III. 613. Solin. c. 55.) und die Bramanen dieses Volkes (Philostr. V. A. T. III. 15.). Sein Haar ist gekräuselt nach Art der Meder und der Indianer, die ihr Haar mit blauem crocusfarbenen Staube puderten (Solin. l. c. et Plutarch. in V. Crassi.). So glaubten die Araber, die sich das Haar am Vorderhaupte und an den Schläfen abschoren, Bacchus trüge sich eben so (Herodot. Thal. c. 162.). Ein anderer Stamm dieses Volks, das den Bart nur auf der Oberlippe stehen liess (Plin. VI. 28. p. 330. Solin. 30.) wird sich seinen Gott in dieser Tracht gedacht haben.

Jene Vorstellungen des Harpocrates mit glattgeschornem Kopfe und mit einer Locke auf der rechten Seite, die Caylus (Rec. d'Antiq. II. Pl. 4. p. 18.) nicht zu erklären wussten und von welchen Winkelmann nur vermuthete, dass sie eine alte Tracht enthielten (G. d. K. S. 84. W. A. Monum. ant. ined. No. 77.), zeigen uns auch wirklich

*

Göttern der Griechen, die den Bart tragen, die am meisten jugendliche Bildung.

Die verbundenen Köpfe derselben Personen, noch einmal.

Eben dieselben im Kleinen. Bacchus ist hier unbärtig. Beide Personen tragen die Stirnbinde und sind mit Epheu umkränzt.

Alle diese drei verbundenen Bruststücke des Bacchus und der Ariadne sind als Obertheile von Hermen gearbeitet, und die beiden erstern sind wahrscheinlich auf Hermen gestellt gewesen. Fast alle Abbildungen des indischen Bacchus in Marmor, die ich bis jetzt gesehen, haben diese Form und zwar nicht ohne Ursache. Da die Hermen überhaupt, anfänglich viereckigte Steine, auf welche man kugelförmige gesetzt hatte, als das erste Product der sich entwickelnden Plastik, das an die Stelle symbolischer Anzeigen trat und sich der menschlichen Gestalt näherte, das Gepräge des hohen Alterthums besassen, so verdiente sie keine Gottheit rechtmässiger, als Bacchus. Merkwürdig ist jene Bildsäule dieses Gottes, die man in einer Höhle ohnweit Elis sah[1]); der Ort ihrer Aufstellung erinnert uns hier an die ersten Wohnungen des Menschengeschlechts, an die Felsenhöhlen des Pan beim Nemesian, und der Nymphen, die den Bacchus erzogen[2]).

Eine Bildsäule des Bacchus, viel über natürliche Grösse, empfiehlt sich durch die Bekleidung. Ohnerachtet die Gewänder im griechischen Geschmacke gelegt sind, so sieht man dennoch, so wie an allen ähnlichen Bildsäulen des ganz bekleideten Bacchus, die morgenländische oder indische Tracht unter einigen Veränderungen hervorschimmern. Bacchus trägt hier das längere Untergewand, das über den Hüften gegürtet ist, und daher die Knie nicht erreicht. Dieses Untergewand ist das Crocotum; über dasselbe ist die Nebris

nichts anderes, als jene vom Herodot (Melpom. c. 282.) beschriebene Tracht eines afrikanischen Volks. Auf campanischen Gefässen erscheint blos Bacchus bärtig, alle andere Figuren ohne Bart. Passeri hält, mit vieler Wahrscheinlichkeit, viele dieser bärtigen Figuren für Priester dieser Gottheit, die sich einen falschen Bart angesetzt haben (Pict. Hetr. Vol. II. p. 7. 40.), welches noch jetzt bei Festen die Priester in Tibet thun, die sich den Bart gänzlich vertilgen (Petersb. Journal v. J. 1783. S. 41).

1) Pausan. Eliac. II. c. 19. p. 300.

2) Orpheus in Hymn. p. 146. Edit. Eschenb. Hierher gehört auch die berühmte corycische Höhle am Parnass, die dem Pan und den Nymphen geweiht war (Paus. Phoc. 32. p. 878).

gelegt, die unter der Brust gegürtet ist und das Ansehen eines Panzers hat[1]). Die Schultern bedeckt der grosse bacchische Mantel, welcher auf der linken Schulter befestigt, von da über die rechte herum geht, von der er bis über die Mitte des Rückens herabfällt und sich zwischen der linken Seite und dem linken Arm wieder über die linke Schulter emporzieht, von wo er hinterwärts bis an die Knie herabhängt.

Die Nebris des Bacchus und seines Gefolges, so wie der bacchische Cothurn unsrer Bildsäule, der, wie gewöhnlich, oben mit einem Thierkopfe verziert ist, scheinen Ueberreste der ersten Bekleidung aus rohen Thierfellen zu sein[2]); Ueberreste aus jenen uralten Zeiten, die man durch so viele Gebräuche in den bacchischen Orgien ins Gedächtniss zurück rief. Aehnliche Spuren des hohen Alterthums tragen, gleichfalls in Rücksicht der Bekleidung, Isis in der befiederten Haut der numidischen Sperberhenne, und die Sieba der Wenden, die in die befiederte Taubenhaut bald ganz gehüllt, bald wie mit einem Mantel von derselben umgeben ist[3]).

Das Crocotum und der Purpurmantel des Bacchus[4]) erinnern uns zugleich an die Farben, die vorzüglich zur Hautmalerei und zum Bemalen der bacchischen Standbilder gebraucht werden. Beides, das Crocotum und der Mantel, war die Bekleidung der Könige in Indien[4]); der letztere erhielt sich auf der Schaubühne der Griechen unter dem Namen des tragischen Syrma, und in den Triumphaufzügen der Römer, in welchen der siegreiche Feldherr mit roth übertünchtem Gesichte, im bacchischen Purpurmantel gleich dem aus Indien ankommenden Dionysus, einherfuhr[5]).

1) Die Griechen schrieben ihm viele Züge und Heldenthaten zu; der Ursprung dieser Sagen lag in Indien. Ein ähnlicher Panzer auf einem herculanischen Gemälde. Pitt. ant. d'Ercol. T. III. tav. XXXVIII.

2) Dieses sieht man auch aus der dem Bacchus eigenen Bassara, einem Unterkleide der Frauen in Lydien und Thracien (Hesych. i. v. βασσάραι), die aber ursprünglich aus Reh- oder Fuchsfellen (Poll. VII. 13. p. 728) gemacht war (Suid. et Etymol. M. i. v. βασσάραι).

3) D'Hancarville a Collect. of Hetr., Grec. and Rom. Ant. Vol. V. tab. 42. 67. 68.

4) Plin. N. H. L. VI. c. 22. p. 312. Solin. c. LVI. Die völlige Bekleidung des indischen Bacchus an einem zehn Ellen hohen Bilde desselben steht beim Athenäus (L. V. c. 6. p. 199).

5) Plin. L. XXX. c. 7. Serv. ad Virg. Ecl. X. v. 26.

Bacchus stützt sich auf eine weibliche Figur, die in Rücksicht der Bekleidung und Stellung, eine Nachahmung des ältern Styls ist. Man ist über die Bedeutung solcher Figuren, dergleichen sich von Erz mehrere zu Portici, so wie an andern Bildsäulen, z. B. an den beiden Genien zu Aranjuez, befinden, noch nicht einig. Montfaucon irrt aber, wenn er diese Figur an unsrer Bildsäule für die Ariadne ausgeben will.

Eine Bildsäule des Bacchus beim Montfaucon [1]), aus dem Maffei, ist der eben beschriebenen colossalischen Bildsäule des Bacchus in allen Stücken gleich. Ich vermuthe daher, dass die Zeichnung von jenen Kupfern nach unserer Bildsäule gemacht ist. Zeichnung und Behandlung an dieser Bildsäule sind in einem guten Geschmacke und die Gewänder vorzüglich gut gerathen. Neu sind nur die Hände.

Die Bildsäule des Bacchus, der in der einen Hand die Schaale und in der andern eine Weintraube hält, ist eine sehr schöne Arbeit und gehört unter die vorzüglichern Stücke der Kaiserlichen Gallerie. Der Kopf, die Arme und die Füsse von den Knien an sind ergänzt.

Nicht so gut gearbeitet ist eine kleinere Bildsäule des Bacchus, der mit der Nebris bekleidet ist. Der Kopf und die Füsse zum Theil sind neu.

Dass eine andere Bildsäule, an welcher der Kopf, die Arme und Füsse neu sind, den Bacchus vorstelle, lehrt die Behandlung der Nackten. Leib und Schenkel sind von grosser Schönheit.

Die Bildsäule eines Kindes ist wegen des Gedankens, den der Künstler derselben durch eine seltene Stellung ausgedrückt hat, merkwürdig. Das Kind sieht mit seitwärts gebogenem Kopfe in die Höhe, nach etwas, das sich über ihm befindet; vielleicht nach einer schönen Traube, die es schalkhaft mit der Rechten zu rauben gedenkt. Der linke am Leibe anliegende Arm stützt sich auf den Tronc.

Ich vermuthe, dass diese Bildsäule den Acratus, den Genius des Bacchus, vorstelle. Pausanias sah eine Vorstellung desselben zu

1) L'Antiq. expl. T. I. P. II. p. CLI.

Athen im Hause des Polytion[1]), welches Werk einem neuern Gelehrten Anlass zu einem Irrthume gegeben hatte[2]).

PAN.

Eine grosse Maske des Pan, von orientalischem Alabaster.

Mit dem vermenschlichten Bocksgesichte hat der Künstler dem Gotte der Natur immer noch das Erhabene der Bildung gegeben, das ihn als denselben bezeichnet. Der Mund ist geöffnet und durchbrochen gearbeitet. An den Seiten des Mundes fällt der Knebelbart in einer geraden Locke herab, und das Kinn ist mit einem langen Barte bewachsen. Auch die Nase und die gerunzelte Stirn sind an

1) Atticor. c. II. p. 6-7. πρόσωπον ἐνῳκοδομημένον τοίχῳ, sagt er; diese Worte können nichts anderes als eine erhobene Arbeit bedeuten; denn würde man eine Büste so eingemauert haben, dass man, wie auf einer erhobenen Arbeit, blos die Hälfte davon hätte sehen können? Amasäus hat sich hier von den Worten entfernt und blos gerathen, indem er übersetzt: cujus os ex pariete exstat. Dass aber hier von einer erhobenen Arbeit die Rede sei, erhellet überdies aus der Vergleichung mit einer andern Stelle desselben Schriftstellers (Arcad. c. IX. p. 616), wo er sagt: καὶ ἐν τῷ τοίχῳ λίθου λευκοῦ τύποι πεποιημένοι. Nur zuweilen giebt Pausanias bestimmt an, von welcher Gattung von Kunstwerken, ob von runden oder halbrunden, er spricht. So wie z. B. in Boeot. c. XL. p. 796. wo er sagt: ἐπειργασμένον ἐπὶ λίθου λευκοῦ, und in Lacon. c. 17. p. 250 f. ἐπείργασται τῷ χαλκῷ. Die obern Worte λ. λ. sind von Winkelmann und andern mehrere Male durch weisser Stein übersetzt worden (G. d. K. S. 323. D. A.), allein sie bedeuten allemal Marmor. Eben das sagen candida signa beim Juvenal (Sat. III.).

2) Nämlich dem Casaubonus, der sich viele Mühe giebt zu erweisen, dass dieses Bild des Acratus dieselbe Vorstellung sei, welcher Athenäus beiläufig, als er vom Pisistratus spricht, gedenkt (Deip. L. XII. c. 8. p. 533. Ed. Casaub.). Athenäus sagt daselbst: ὁ δὲ Πεισίστρατος καὶ ἐν πολλοῖς βαρὺς ἐγένετο· ὅπου καὶ τὸ Ἀθήνησι τοῦ Διονύσου πρόσωπον ἐκείνου τινές φασιν εἶναι εἰκόνα. Casaubonus meinte, ein, durch einen solchen Umstand merkwürdiges Werk würde gewiss vom Pausanias nicht übergangen worden sein: er hat es also sicher angeführt, schliesst er. Und weil er sich unter dem Acratus ein finsteres und drohendes Gesicht dachte, so musste sich der Bacchus des Athenäus in den Acratus des Pausanias verwandeln lassen (ad Athen. p. 843. f.). Blos darum verändert er die Lesart und schlägt vor: ὅπου καὶ τὸ Ἀθήνησι ἐν Διονύσου πρόσωπον etc. zu lesen. Ohne zu erwägen, dass erstens die Stelle einen viel zu unbestimmten Sinn erhält, der sich kaum errathen lässt, und dass er dadurch dem Pausanias geradezu zweimal widerspricht. Der etwas bittere Scherz, der in jener Sage der Athenienser lag, hatte wahrscheinlich auch auf Pisistratus häusliche Lebensart Bezug. Ein Scherz, der um so treffender sein konnte, da Pisistratus von sehr schöner Leibesgestalt war (Plutarch. in V. Solon.).

mehreren Orten mit Haaren besetzt. Die Augenbraunen sind dick, viel geschwungen und tragen viel zum wilden thierischen Ansehen der ganzen Bildung bei. An den Seiten bemerkt man die Ziegenohren, und über der Stirn die nahe an einander stehenden auswärts gebogenen Ziegenhörner. Das Ganze ist mit vielem Fleisse beendigt.

Obgleich der Ursprung der Pane und Satyrn oder Faune nirgends anders, als in dem Vaterlande des Bacchus, in Indien, dem Wohnplatze der grössern Affenarten, die nach der Vermuthung einiger alten und neuen Schriftsteller zu diesen Geschöpfen die nächste Veranlassung gaben, zu suchen ist, so wie Herr von Knoblauch in mehreren trefflichen Abhandlungen diese Herkunft ganz ausser Zweifel gesetzt hat[1]): so kann ich Hrn. v. K. dennoch in der Behauptung, dass die Bildung dieser Thiere noch jetzt in den Köpfen der Pane und Satyrn wiederzufinden sei, nicht beistimmen. Der erste Gegenstand, der den Griechen zur Bildung dieser Halbgötter Gelegenheit gab, verwischte sich bald aus dem Gedächtnisse und verschwand endlich ganz, da die Künstler wegen Seltenheit jener Vorbilder den Zusatz zur menschlichen Bildung aus der Gestalt eines inländischen Thieres nahmen[2]), wie aus der Vergleichung alter Werke der Kunst, und aus mehreren Bemerkungen der Alten zu erweisen ist.

Satyrn oder Faune.

Der Kopf eines lächelnden, trunkenen Faun ist zwar der Bildung wegen, die absichtlich ziemlich schwer und niedrig entworfen ist, nicht unter die schönen Köpfe von Faunen zu zählen, die Arbeit aber macht ihn immer schätzbar.

Der Kopf eines anderen Faun etwas kleiner, ist um sehr

1) Ueber Satyrn, Pane und Silene, und im Neuen teutschen Mercur 1792, über die Insel der Gorillen, S. 48. und über Satyrn, Pane etc. S. 307.

2) Nur mit Einschränkung ist es wahr, was d'Hancarville hiervon sagt: des traits de boucs unis à ceux des hommes, la sculpture forma les visages des satyres; de ceux de chevreaux sauvages, elle fit les physiognomies des faunes (Antiq. Hetr., Grecq. et Rom. T. III. p. 104. Ed. de Dav.).

vieles schöner und übertrifft den vorigen auch gar sehr in der Ausführung [1]).

Die Bildsäule eines Faun, der nach einer Traube sieht, die er in die Höhe hält, ist eine der vortrefflichsten und schönsten Bildsäulen des Kaiserlichen Museums von Alterthümern, und gewiss eine der vorzüglichern unter den berühmten Faunen der Alten, die bis auf uns gekommen sind. Die Zeichnung ist äusserst richtig und bestimmt, die Formen sind jugendlich schön und zart, und die Behandlung ist trefflich und geschmackvoll. Auch der Kopf ist schön, ihn bezeichnen die Ziegenohren und die Warzen unten am Unterkiefer. Arme und Schenkel sind an diesem schönen griechischen Werke neu, aber gut ergänzt [2]).

Eine andere Bildsäule eines Faun, an dem sich ein Reh hinaufbäumt, ist auch eine gute Arbeit, nur Schade, dass die Nebris so viel vom Nackten dem Auge entzieht. Der Kopf, die Arme und die Füsse von den Knien an, sind neu.

Die Bildsäule des Faun mit der Flöte ist jenem berühmten Faun, der die Flöte spielt, im Pallaste Borghese, in der Stellung ganz gleich [3]). Beide Bildsäulen sind wahrscheinlich Nachahmungen eines alten sehr geschätzten Werkes, wie der Faun des Praxiteles war; wenn der borghesische Flötenspieler nicht etwa selbst das Urbild ist. Die Arme und ein grosser Theil der Füsse sind ergänzt.

1) Die Bildung der Faune besitzt, wie Winkelmann bemerkt (Anmk. zur G. d. K. S. 47.), das ἐπίχαρες, das ihnen Plato beilegt. Dieses Wort scheint dem Verfasser der Geschichte der Kunst schwer mit dieser Bildung zu reimen, daher glaubt er, es müsse gleichbedeutend mit σίμος und σιληνὸς sein. Dadurch verwirrte er die Sache, indem er sie erläutern wollte, wie H. Heyne dagegen erinnert (Antiq. Aufs. II. St. S. 68). Allein Winkelmanns Irrthum liegt darinnen, dass er das ἐπίχαρες auf Grazie oder reizende Schönheit der Form zieht, was es hier gar nicht ausdrücken soll. Die Grazie in den Köpfen des Correggio, auf die er sich beruft, kann überdies hier nichts erläutern.

2) Zwei alte Bildsäulen von Faunen im Kaiserlichen Sommergarten zu St. Petersburg haben, wie die Faune, die Winkelmann im Pallaste Ruspoli sah (Gesch. der Kunst, S. 169. Anmerk. zur Gesch. d. Kunst, S. 46.), die aber nachher von dort weggekommen sein müssen (v. Ramd. üb. M. u. B. i. R. III. Bd. 56. S.) und andere, den einen Fuss nachlässig und ungelehrt hinter den andern gesetzt. Sie sind stark ergänzt, und haben, da sie der Luft ausgesetzt sind, viel gelitten.

3) Ein Kupfer davon in: La Villa Borgh. descritta da Dominico Montelaticci, p. 301.

Silen.

Eine Bildsäule unter natürlicher Grösse ist, so wie jener Flötenspieler, wahrscheinlich eine alte Nachahmung eines einst bewunderten Stücks. Trunken stützt sich dieser Silen auf den Schlauch; das Haupt, schwer von Dünsten, sinkt gegen die Brust herab. Leib und Schenkel sind ganz behaart. Eine dieser völlig ähnliche Bildsäule befindet sich unter den kurfürstlichen Alterthümern zu Dresden. An der hiesigen sind die Füsse ergänzt.

Bacchanten und Mänaden.

Ein lächelnder Kopf, dem nichts von der Bildung eines Fauns, als nur die Ziegenohren, mangeln, stellt einen ländlichen Bacchanten vor. Der Kopf ist oben mit einem Thierkopfe, wie es scheint, eines Löwen bedeckt. Sehr merkwürdig ist

Der Kopf einer lächelnden Bacchantin (restrictis ridet labellis [1]), ein seltnes Werk aus dem frühsten Style der griechischen Kunst. Die Augen sind an dieser sehr alten Arbeit schräg aufwärts gezogen, so wie sie an den ältesten ägyptischen, hetrurischen und griechischen Werken gefunden werden, und das Kinn ist kleinlich gehalten. Dieser Kindheit des Geschmacks ohngeachtet, besitzt das Gesicht noch eine gewisse Annehmlichkeit, um welcher willen der Blick gerne darauf verweilt. Die Haare sind in wellenförmige, dicht an der Stirn anliegende Schwingungen gearbeitet, und von den Seiten hängen gedrehte frei gearbeitete Locken auf die Brust. Am Hinterkopfe fallen die Haare, ohne Band, frei herab, sind aber auch in wellenförmigen Furchen steif an einander liegend dargestellt. Das Gewand auf der Brust bildet eine Erhöhung mit eben solchen Furchen.

Man könnte diesen Kopf auch für eine hetrurische Arbeit ansehen; mit Recht, wenn die Kennzeichen, die man bis jetzt angegeben hat, um die Arbeiten dieses Volks von den ältesten griechischen zu unterscheiden, zulänglich wären. Untersucht man die Werke, welche die besten Alterthumskenner für hetrurische und

1) Apulej. Apolog. p. 246.

altgriechische erklären, genauer, so scheint es, als könnte man mit eben so vielem Grunde diese für jene, und jene für diese ausgeben. Die Verwandtschaft der Hetrurier und Pelasger war zu eng, Auswanderungen aus Griechenland nach Italien und aus Italien wiederum nach Griechenland zu häufig, als dass die Kunst in dem einen Lande sich ein besonderes System hätte bilden können. Alle vorgeblich hetrurisch geschnittenen Steine mit Schrift sind mit pelasgischen Buchstaben bezeichnet; eben so auch die gemalten Gefässe mit Inschriften, von welchen sehr schöne sogar auf griechischen Inseln gefunden worden sind.

Gefässe mit bacchischen Vorstellungen.

Da mehrere dieser Gefässe eigentlich Sarcophagen und Ossuaria sind, so folgen hier in der Erwähnung nur einige; die übrigen, so wie die Abhandlung über die zahlreiche Sammlung von Sarcophagen und Inschriften, bleiben einem andern Orte vorbehalten.

Ein äusserst zierlich gearbeitetes, grosses und schön geformtes Gefäss von Marmor, auf dem man Fruchtschnuren und Weinbeeren fressende Vögel, eine auf solchen Denkmälern nicht seltene Allegorie, in erhobener Arbeit vorgestellt findet, welche, so wie die übrigen mannigfaltigen und geschmackvollen Verzierungen des Ganzen, mit einem Fleisse gearbeitet ist, desgleichen an Begräbnissurnen nur selten gefunden wird. Die viereckige Base, auf welcher das Gefäss steht, ist auf allen Seiten mit bildlichen Vorstellungen verziert. Auf der einen Seite sitzt Silen auf dem Esel, ein Satyr und ein Faun begleiten ihn. Auf zwei andern Seiten sind in runden Einfassungen, die auf Satyr- und Faun-Masken ruhen, zwei Mänaden in begeisterter Stellung zu sehen, von welchen die eine in jeder Hand eine Flöte, die andere aber mit beiden Händen eine Schaale in die Höhe hält. Beide Bacchantinnen tragen luftige vom Winde und schneller Bewegung aufgeblähte Gewänder, dergleichen Dionysius [1]) in seinem Gedichte so richtig entworfen hat. Bei

1) Orb. Descr. p. 750. Ed. Bas. 1561.
— — — — τῇσιν περισμαραγεῦντες ἀῆται
ἱμερτοὺς δονέουσιν περὶ στήθεσσι χιτῶνας.

bacchischen Festen bliesen gewöhnlich Frauen die Flöten, wie man aus so vielen gemalten Gefässen sehen kann. Auf einem sehr alten erhobenen Werke, mit einem Vermählungsfeste, war die Flötenspielerin nicht vergessen, die auch in nachfolgenden Zeiten der Griechen bei solchen Feierlichkeiten nicht vermisst wurde[1]). Die letzte Seite nimmt ein lachender tanzender Faun ein, der in der einen Hand eine Traube, und in der andern einen Schlauch über dem Kopfe hält. Neben ihm liegen Stücke aus den Geheimnissen des Bacchus, eine Schlange und der geheime Korb. Auf dem halbgeöffneten Deckel dieses Korbes steht ein Hund, der neugierig das Innere desselben untersuchen zu wollen scheint. Vielleicht eine Anspielung auf den Vorwitz Uneingeweihter.

Eine dreiseitige Base. Auf der einen Seite eine Bacchantin mit der Trommel, deren feierlicher dumpfer Ton in den Orgien des Bacchus gehört ward[2]). Auf der anderen Seite ein bacchischer Priester mit der Krone auf dem Haupte, und die Fackel und das Opfermesser in den Händen. Auf der dritten ein Satyr mit der Schaale und einem Hasen, den er auf den Altar legt.

Ein Gefäss von Marmor. Zwei Greife zerreissen einen Arimaspen. Eine Vorstellung, die auch auf gemalten Gefässen gefunden wird.

Ein sehr grosses Gefäss von Marmor, auf dem Weinranken mit Trauben und Blättern in erhobener Arbeit vorgestellt sind; Schlangen vertreten die Stelle der Handhaben. Auf jeder derselben sind die verbundenen Köpfe des indischen Bacchus und der Ariadne, die mit dem Ganzen in gutem Verhältniss stehen und klein scheinen, ohngeachtet sie einen Palm hoch sind, angebracht. Etwas besonderes bemerkt man an diesen Köpfen, was noch an keinem alten Werke wahrgenommen worden ist. Es befinden sich nämlich auf jedem Backen dieser vier Köpfe fünf kleine Erhöhungen wie Warzen, über deren Bedeutung ich künftig einige Muthmassungen wagen werde.

Solche Gewänder waren bei den Alten seltner, als bei unsern Künstlern. Winkelm. Abh. über die Grazie, S. 19.

1) Terent. Adelph. Act. V. Sc. 7. v. 6.

2) Aesch. Edon. fragm. ap. Strab. L. X.

Ein grosses marmornes Gefäss mit mehreren Figuren in erhobener Arbeit, in welchen mehrere eine Vorstellung des bekannten Gastmahls des Trimalchion zu finden geglaubt haben. Allein ich zweifle, dass dieses in neueren Zeiten an einem deutschen Hofe wieder vorgestellte Fest [1]) der Vorwurf dieses Werks sei.

Das Ganze zerfällt in mehrere auf einander folgende Scenen. In der Mitte steht die Herma des Priap, um anzuzeigen, dass die Handlung auf freiem Felde vorgeht. Diesem Gotte zur Rechten sieht man einen Mann, der ein sich sträubendes Mädchen umfasst, den ersten Act des Festes, den ein begeisterter Satyr in bacchischer Stellung mit dem Klange der Flöten begleitet, durch welche die bedeutenden nnd freien Tänze solcher Feste angezeigt werden [2]). Nun folgt ein alter bärtiger Mann, der Herr des Festes, mit Epheu geschmückt und mit einem langen Kleide, wie der indische Bacchus, den er in diesem Feste vorstellte, angezogen. Ermüdet stützt er sich auf einen Satyr, indem ein anderer ihm die Sandalen von den Füssen bindet; eine Scene, welche der gelehrte Bianchini nach seiner Art erläutert hat [3]). Die Gruppe der weiblichen und männlichen Figur auf einem Ruhebette zeigt den Beschluss des Festes oder den letzten Act, dessen Ort der Handlung durch den im Hintergrunde aufgespannten Teppich, dergleichen vor die Säle und Zimmer der Alten gehängt wurden, in die Behausung des Herrn verlegt wird. Die so characteristische Gruppe des Alten mit den beiden Satyrn zeigt, dass kein gewöhnliches bacchisches Fest der Vorwurf des Ganzen sein könne. Hierüber, so wie über mehrere seltene Vorstellungen auf erhobenen Arbeiten des Kaiserlichen Museums mehreres beizubringen, verbietet der Raum und die Absicht der gegenwärtigen Abhandlung.

1) Mémoires de Pöllnitz, pour servir à l'histoire de Brandenbourg.

2) Scalig. Poet. L. I. c. XVIII. p. 71.

3) La Istor. univers. T. I.

Die Erwähnung eines kostbaren Fundes alter Figuren von Erz, in der Gegend, wo wahrscheinlich Dodona gestanden, die ich in den Göttingischen Anzeigen las; noch mehr der daselbst bemerkte Umstand, dass einige dieser Kunstwerke, 14 wie man sagt, nach Russland gekommen, veranlasst mich, oder macht es mir vielmehr zur Pflicht, zur Erhaltung des Andenkens dieser Denkmäler, da ich am Orte meines Aufenthaltes zu einer sehr kleinen Anzahl gehöre, die mit Enthusiasmus den Werken des alten Genius nachforschen, eine genauere Nachricht von diesen Hermaeen den Freunden der Kunst und des Alterthums mitzutheilen. Es dürften diese kurzen Bemerkungen vielleicht um so mehr willkommen sein, weil jene kleine Sammlung zerstreut ist, und sich anjetzt in verschiedener Liebhaber Händen befindet.

Hieher sind, wie ich habe erfahren können, nur zehn, von jenen zu Paramithia gefundnen sechzehn Stücken, gekommen. In den Jahren 91 bis 93 ungefähr wurden sie hier von dem Eigenthümer zum Verkauf ausgeboten. Ich hörte Mehrere mit Bewunderung von diesen Figuren sprechen, fand aber keine Gelegenheit sie zu sehen, gab mir damals auch, von vielen Zerstreuungen umgeben, keine Mühe sie ausfindig zu machen, weil es nicht gültige Kenner waren, die mir davon erzählt hatten.

Die ganze Sammlung ward mir dann, einige Jahre darauf, von einem Kaufmanne, in dessen Hände sie während dieser Zeit gekommen war, übergeben, der mich um meine Meinung und um mein Urtheil über diese Kunstwerke bat. Ich hatte das Vergnügen diese Seltenheiten ein halbes Jahr lang bei mir unter Augen zu haben, und gab sie wieder ab, als der Eigenthümer Gelegenheit suchte, sie an Liebhaber zu bringen.

Sämmtliche zehn Stücke sind Werke des runden Bildwerks, und keine erhobene Arbeit befindet sich unter ihnen. Sie sind sämmtlich über einen Palm, oder eine reichliche Spanne, hoch. Blos das in der Folge zuerst genannte Stück und die beiden letzten machen eine Ausnahme. Was von der schönen erhobenen Arbeit[1]) in den Göttingischen Anzeigen, in Rücksicht des Metalls und des Ausgiessens mit Zinn, gesagt ist, gilt auch von ihnen; eben so Alles, was von der Trefflichkeit der Arbeit von jenem bemerkt ist. — Die Figuren, die diese Sammlung ausmachen, übertreffen Alles, was man sich gewöhnlich unter antiken Figuren von Bronze denkt, eine Gattung von Denkmälern, in der man nur so selten Werke von Bedeutung sowohl in Rücksicht der Vorstellung, als was die Kunst angeht, antrifft, ob sie gleich bei den Alten eine vorzügliche und äusserst kostbare Classe von Kunstwerken ausmachten[2]). Unsere Figuren gehören zu den schönsten Erinnerungen aus dem alten Griechenlande, und das Nachgraben an dem Orte, der diese Heiligthümer umschloss, müsste Jedem, der diese Gegend bereist, wichtig sein.

An allen sind die Nägel an Händen und Füssen, so wie die Augen nach einem allgemeinen Geschmacke bei den Alten in Arbeiten von Erz mit einem dünnen Silberblatte belegt, und der Stern des Auges durch eine Vertiefung angegeben, die wahrscheinlich vormals mit einem Steine ausgefüllt war.

Sie sind meistens gut erhalten; nur an einigen mangeln die Hände. Uebrigens bedeckt sie noch der schöne grüne Firniss. Nun die Beschreibung im Einzelnen. Von Werken der Kunst, an denen die Schönheit der Arbeit das Haupt-Verdienst ausmacht, kann man keine weitläufige Auseinandersetzung erwarten.

I.

Eine weibliche, mit schönen, weiten Gewändern bekleidete Gestalt, beinahe zwei Palme hoch. Sie trägt ein Diadem, oder einen Stirnschmuck, so wie man es an den Vorstellungen römischer

1) [Specimens of ancient sculpture. To. II. Taf. 20. Millingen: Anc. uned. monuments. Ser. II. T. 12.] *St.*

2) Die Ursache der Vernichtung der meisten Arbeiten der Alten in Erz, Silber und Gold war Unwissenheit und Eigennutz. Man schmelzte sie ein.

Kaiserinnen so oft findet. Diese Zierde und das Ideal des Gesichts, so wie der majestätische Anzug machen es wahrscheinlich, dass hier Juno vorgestellt ist. Die Gewänder sind schön, edel, und in einem grossen Geschmacke. Aber obgleich diese Figur die grösste und ansehnlichste der ganzen Sammlung ist, so steht sie dennoch mehreren der folgenden an Kunst-Verdienst nach.

II.

Eine weibliche Gestalt, etwas über einen Palm hoch, ist in Erwägung der Vorstellung die wichtigste der ganzen Sammlung, und durch grosse Schönheit der Arbeit eine der merkwürdigsten[1]). Sie trägt ein gürtelloses, äusserst dünnes Untergewand, welches die rechte Schulter bedeckt, die linke frei lässt, sich aber über beide Brüste zieht. Ueber diesem Unterkleid liegt ein Obergewand, oder Mantel, der den Untertheil der Figur umzieht, und auf dem linken Arme ruht. Das Nackte ist eben so meisterhaft unter dem Gewande angedeutet, als dieses letztere den grossen, trefflichen Künstler verräth. Das Gesicht ist von grosser Schönheit, und diese Figur nicht nur der Vorhergehenden bei Weitem vorzuziehen, sondern eine der Schönsten der ganzen Sammlung. Der rechte Arm fehlt, ein Theil des nachgebliebenen Obertheils desselben und die Schulter ist mit dem Aermel des Untergewandes bedeckt. Der linke Arm ist gebogen, weil sich die Figur auf irgend Etwas gestützt haben muss. Die nachgebliebene linke Hand besitzt zwar kein Attribut, aber die Vorstellung unseres Kunstwerks ist sehr deutlich durch eine Taube, die, im Verhältniss zum Ganzen in natürlicher Grösse, gleichsam brütend auf ihrem Haupte sitzt. Ihre Flügel sind ausgebreitet und bedecken einen Theil der Seiten des Kopfes. In der Ansicht von hinten sieht man auf jeder Seite die Füsse der Taube. Die Haare sind über der Stirn getheilt, und ziehen sich wellenförmig an den

1) [Diese Figur ist abgebildet in: Specimens of ancient sculpture. To. II. Taf. 23. Zwar wird dort im Texte nicht gesagt, dass die abgebildete Bronze aus Paramithia stamme, allein eine in Köhler's Papieren vorhandene und mit jener Abbildung auf das Genaueste übereinstimmende Zeichnung lässt gar keinen Zweifel an der Identität bestehen. Wenn hingegen der zu Taf. 22. gegebene Text die auf dieser Tafel abgebildete, von Köhler nicht erwähnte, Bronze-Figur als aus Paramithia über Russland nach England gekommen angiebt, so liegt die Vermuthung nahe, dass dieser Angabe eine Verwechselung zu Grunde liegt.] *St.*

Seiten herab, im Nacken sind sie in einen Knoten gelegt. Ein breites Band, welches die Taube in der Ansicht von vorn bedeckt, schlingt sich um das Haupt, und auf jeder Seite fallen, von hinter den Ohren, zwei lange Haarlocken auf Schultern und Brust.

Die Taube bezeichnet deutlich die Göttin der Liebe, sie mag nun hier die Nymphe Peristera, die in eine Taube verwandelt wurde (Schol. Stat. Theb. L. IV. v. 226) oder als Lieblingsgefährtin der Göttin, wegen ihrer Zärtlichkeit und Fruchtbarkeit (Aristot. ap. Aelian V. H. I. 15. - Antiphan. ap. Athen. X. 11. p. 394. - Schol. Aesch. Sept. c. Theb. v. 300.) erscheinen. Zudem lässt die Schönheit des Gesichts und das Reizende der ganzen Gestalt die Göttin der Liebe nicht verkennen. Merkwürdig ist die sittsame und schamhafte Bekleidung dieser Venus Urania.

Durch eine Taube hatte auch Aspasia die Venus in jener Bildsäule bezeichnet, die sie der Göttin weihete (Aelian V. H. XII. i. p. m.) und die Taube befindet sich neben ihr an einer halbbekleideten Bildsäule in der Kaiserlichen Sammlung von Alterthümern, welche wahrscheinlich dieselbe ist, die Spence (Polymet. p. 244) für die beschützende Gottheit von Neapel hielt, und welche Winkelmann (G. d. K. 1. Th. 3. C. S. 90. D. A.) vergebens in Rom suchte.

Das Diadem oder die breite Binde erinnerte mich, als ich es am Haupte der Venus bemerkte, dass zu Babylon die Damen, welche ohne Ausnahme einmal im Tempel der Göttin einen der anwesenden Fremden durch ihre Schönheit beglücken mussten, eine Schnur um ihr Haar trugen (Herod. Clio. 199. Strabo. VI. p. 1081.)

III.

Ein Satyr eben so hoch als die vorhergehende Figur[1]). Er ist unbekleidet hat spitzige Ziegenohren und einen zierlich sonderbar gekräuselten breiten Bart, im Geschmacke der ältesten Werke griechischer Kunst, aber keine Ziegenfüsse. Der Bart ist ein Ueberrest aus den frühern Zeiten der Kunst; in den Haaren und in andern Nebenumständen finden sich mehrere ähnliche an den schönsten

1) [Da diese schöne Figur noch unedirt ist, so habe ich sie auf Taf. 1. nach einer in Köhler's Papieren vorgefundenen Zeichnung abbilden lassen.] *St.*

Werken der Kunst. Seine Stellung ward von Allen, die ihn sahen, missverstanden. Man hielt ihn für einen an einen Baum oder sonst Etwas gebundenen, und herabhängenden Marsyas. Dieses ist aber falsch. Es ist ein Satyr, der eben vom Schlafe erwacht ist, seinen ganzen Körper ausdehnt, indem er sich auf die Zehen stellt und die Arme über den Kopf ausstreckt, so dass sich beide Hände begegnen. Das schwierige einer solchen Stellung ist vom Künstler völlig besiegt, und die ganze Gestalt ein Meisterstück durch die richtigste und genauste Zeichnung und durch die schönste Ausführung.

IV.

Jupiter, stehend und unbekleidet von derselben Grösse[1]). In der einen Hand befand sich wahrscheinlich der Blitz. Die edle Einfalt und die Grösse, die dieses Standbild beseelt, und die höchste vollendetste Ausführung des Nackten, von dem auch der kleinste Theil einen Canon für unsere Künstler abgeben kann, machen dieses Werk im höchsten Grade bewundernswürdig. Der Körperbau ist kraftvoll und stark. Hierdurch unterscheidet er sich von einem andern

V.

Jupiter, der ihm in der Stellung sehr ähnlich ist[2]). Er ist gleichfalls stehend und unbekleidet. Auch an ihm ist die Arbeit sehr schön, nur ist der Wuchs schlanker und weniger üppig, sondern ernster. Beide Figuren sind von allen Seiten gleich sorgfältig ausgeführt, um frei zu stehen und von allen Seiten betrachtet zu werden. Beide Figuren haben, wie es scheint, ehemals ohne weitere Befestigung auf ihren Fussgestellen gestanden, weil nirgends eine Spur einer Befestigung an den Füssen zu bemerken, und weil beide, obgleich der Körper hauptsächlich auf einem Fuss ruht, durch den ihnen eigenthümlichen Schwerpunct gerade und aufrecht stehen. Kein geringer Beweis der Geschicklichkeit des Künstlers, vorzüglich an einem aus Erz gegossenen Werke.

1) [Abgebildet in Specimens of ancient sculpture. To. I. Taf. 52. 53.] *St.*
2) [Abgebildet in Specimens of ancient sculpture. To. I. Taf. 32.] *St.*

VI.

Venus aus dem Bade steigend. Ihr mangeln Füsse und Arme zum Theil. Die Arbeit an ihr ist weniger schön, als an den vorigen, und die Formen zu wenig edel.

VII.

Ein unbekleideter Jüngling von ohngefähr 15 Jahren[1]). An ihm ist das Nackte äusserst jugendlich schön, rein und geistvoll; männliches und weibliches Ideal in einander verschmolzen und der Kopf nebst dem Haarputz beinahe ganz weiblich.

Mir scheint es Apoll zu sein, der, wenig nach vorn gebeugt, mit nach unten hin gerichteten Armen den Bogen spannt. Der Bogen aber mangelt. Die sechste und siebente Figur sind von der Grösse der zunächst vorhergehenden. Etwas kleiner ist

VIII.

Cupido geflügelt und unbekleidet. Eine artige Figur.

IX.

Hekate, in der bekannten dreifachen Gestalt. Weniger schön als die vorhergehenden; auch kaum halb so hoch. Zu ihr gehört noch das alte Fussgestell. Die Attribute in den sechs Händen fehlen.

X.

Ein sehr schöner Arm von einer männlichen Figur, die beinahe halbe Lebensgrösse besass.

Die zweite, vierte, fünfte und siebente Figur gehören jetzt dem Herrn Anton Jos. v. Wiessiolowski, einem verehrungswürdigen Kenner und Liebhaber der alten Kunst; die übrigen dem Grafen Golovkin. Zu bedauern ist es, dass diese Sammlung keiner öffentlichen Anstalt einverleibt worden, und dass sie daher, so wie viele andere kostbare Ueberreste des Alterthums, für die Zukunft vielleicht verloren sind. Wahrscheinlich werde ich sehen, einige dieser nebst andern in Griechenland gefundenen und noch nicht bekannten Denkmälern durch Kupfer bekannt zu machen.

1) [Abgebildet in Specimens of ancient sculpture. To. I. Taf. 43. 44.] *St.*

UEBER

DIE DENKMÄLER DES ALTERTHUMS

AUS SILBER

IN DER SAMMLUNG

des Herrn GRAFEN von STROGANOW.

—

Hierzu Tafel 2—7.

(Aus: *Göttingische Gelehrte Anzeigen. 1803. St. 5. S. 41 ff. St. 9. S. 81 ff.*)



Den Liebhabern der Kunst des Alterthums wird es zuverlässig sehr angenehm sein, in gegenwärtiger Abhandlung einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss alter Monumente aus den edleren Metallen, deren so wenig bis auf uns gekommen, zu finden.

Die Erhaltung und die Bekanntmachung dieser trefflichen Ueberreste hat man dem Erlauchten Besitzer derselben, dem Herrn Grafen Stroganow zu danken. Auf einem seiner Güter wurden sie entdeckt; dadurch hatten sie das Glück, sogleich in die Hände eines Kenners zu kommen, der in einer edel verwandten Reihe von Jahren das Studium der schönen Künste zu seiner Lieblingsbeschäftigung gewählt hatte. Dieses günstige Geschick wies ihnen einen bleibenden Aufenthalt im Museum des Herrn Grafen an, wo sie, neben den vortrefflichsten und ausgesuchtesten Kunstwerken aller Art und aller Zeiten aufgestellt, jedem Künstler und jedem Liebhaber zu genauerer Ansicht und Untersuchung bereit stehen.

Es ist in der That eine merkwürdige Erscheinung, dass an einem einzigen Orte, in einer so sehr von den cultivirten Ländern Europas entfernten Gegend, fast eben so viel Denkmäler des Alterthums aus Silber in einem kurzen Zeitraume gefunden worden sind, als der Verlauf mehrerer Jahrhunderte in allen Ländern Europas zusammen kaum hätte aufbringen können.

Die erste Entdeckung der hier beschriebenen Denkmäler wurde um das Jahr 1750 in der permischen Provinz, deren grössten Theil, seit 1558, die weit ausgebreiteten Landgüter der Familie des Herrn

ist, zu Grunde legen, durch welches aber jeder, der Lust und Beruf in sich fühlt, in den Stand gesetzt wird, darüber zu urtheilen. Denn eine genauere Untersuchung des Gefässes selbst, oder eine Vergleichung des vorhandenen Kupfers mit ihm, die vielleicht noch manchen Aufschluss geben würde, dürfte nicht mehr möglich sein, weil das Gefäss wahrscheinlich anjetzt gänzlich vernichtet ist. Nur so viel erinnere ich, dass die Meinung des de Brosses, es sei vielleicht ein Werk eines alten scythischen Volkes, oder einer anderen orientalischen Nation, bei welcher der Sabeismus eingeführt war, gar keinen Grund hat. So viel sich aus dem Kupfer, das nach einer genauen Zeichnung gemacht sein soll, und bei dem Verluste des einen Attributes der Hauptfigur schliessen lässt, ist es ein Werk aus dem Verfalle der Kunst. Die Hauptfigur scheint die Mutter Gottes oder sonst eine Heilige der ersten Christenheit vorzustellen, und die zwei Pfaue zu ihren Füssen können uns bei der damals üblichen Verbindung christlicher und heidnischer Ideen nicht irre machen, vielmehr verstärken sie die Vermuthung, dass hier die Königin des Himmels abgebildet sei. Ist die kleine Nebenfigur zu ihrer Rechten auf dem Kupfer richtig gezeichnet, so ist es wahrscheinlich ein Irrthum des alten Verfertigers des Gefässes, dass er dieser den Vorstellungen des guten Hirten auf christlichen Denkmälern sonst sehr ähnlichen Figur einen jungen Stier statt eines Lammes auf die Schultern gelegt hat. Was auf der Rückseite dieses Gefässes vorgestellt war, habe ich nicht erfahren können, so sehr ich mich auch darum bemüht habe.

Geraume Zeit nach dieser Entdeckung ward in derselben permischen Provinz, im Jahre 1780, am Ufer der Kama, in der Nähe eines dem Herrn Grafen zugehörigen Dorfes, Sludka, das schönste und merkwürdigste aller bekannten Denkmäler des Alterthums aus Silber, die Schaale mit dem Wettstreit um die Waffen des Achilles[1]) gefunden. Die Kama hat seit vielen Jahren ihr Flussbett nach und nach verändert; Kinder spielten am Ufer des Flusses und hier zeigte sich von ungefähr, im Sande des ehemaligen Flussbettes das eben genannte treffliche Denkmal.

Nicht lange nach diesem Funde entdeckte man am Ufer des-

1) Man vergleiche Tafel 2 und 3.

selben Flusses in derselben Gegend folgende schätzbare Ueberreste des Alterthums.

Eine grosse silberne Schaale von $16^2/_{10}$ englischen Zollen im Durchmesser[1]). Der Ring an der unteren Seite hält $6^6/_{10}$ Zoll; ihr Gewicht ist 3 Pfd. $92^1/_2$ Solotn. und der Gehalt an feinem Silber $^{88}/_{96}$[2]). In der Mitte derselben ist auf einem Felde von $7^1/_2$ Zoll im Durchmesser ein Pferd erhoben gebildet, das neben einem Baume steht und Gras frisst. Den übrigen Theil des Raumes nimmt eine geschmackvolle Verzierung aus Pflanzenblättern ein, zwischen denen sich glockenförmige Blumen befinden, deren jede einem kleinen Vogel zum Aufenthalte dient. Das Bildwerk ist ausserordentlich flach, und das Ganze viel mehr ciselirt, als erhobene Arbeit. Die Umrisse sind durchgängig vertieft, und an der Pflanzenverzierung sind blos die Kerben der Blätter etwas erhoben, alles übrige aber an ihr, Umrisse, Blumen und Vögel, ist blos durch eingegrabene Linien bestimmt worden[3]). Diese silberne Schaale erinnert uns an die *Lances filicatas* des Cicero, an die silbernen Schaalen der Alten, welche bald mit Weinlaub bald mit Epheu und Weintrauben verziert waren[4]). Nahe am Rande der Schaale, am äussersten Ende der Blätter, sind von ungelehrter Hand einige übel aussehende Köpfe und Figuren, von welchen einige Kronen tragen, eingegraben. Diese Zeichnungen, kaum darf man sie so nennen, können nicht mit denen auf der Rückseite der eben vorher beschriebenen Schaale, welche in der Folge genauer zu erwähnen sind, verglichen werden, vielleicht aber gehören sie mit diesen einem und demselben Volke zu.

Eine grosse silberne Schaale von arabischer Arbeit[5]). Sie hält

1) Siehe Tafel 4.

2) Das in Russland übliche Gold- und Silber-Gewicht theilt ein Pfund in 96 Solotnik. An dieser Schale hat das Silber also $^8/_{96}$ Zusatz.

3) Ad. Attic. L. VI. Ep. 1.

An einem andern Orte (Parad. L. 1. c. 3.) erwähnt er auch *Pateras filicatas.*

4) Im Trebellius Pollio (In Div. Claud. c. XVII. p. 399—400) findet man die meisten dieser so verzierten silbernen Gefässe erwähnt, er nennt sie *Discos corymbiatos*, *Lances pampinatus* und *Patinas hederatas.* Eine *Patera pampinata* aus Erz befand sich im Borgian. Museum (Visc. Clem. To. VI. tav. Agg. A. no. 4.), so wie auch eben daselbst eine *Patera hederata* (Ib. To. V. tav. Agg. B. no. 1.).

5) Siehe Taf. 5. [Aus einer der Zeichnung beiliegenden Notiz ersieht man, dass

$14^1/_4$ engl. Zoll im Durchmesser, am Gewicht 1 Pfd. $51^1/_4$ Solotn. und an feinem Silber $^{88}/_{96}$. Sie ist sehr dünn, und gleicht dadurch, dass sie auf dem Ringe steht, auch darinnen, dass der Boden nicht hohl, sondern ganz flach ist, mehr als jene, den heutigen Tages üblichen Schüsseln. Auf der Fläche dieser Schaale, welche ein schmaler Rand umgiebt, läuft eine arabische sehr sauber mit Blumen und Verzierungen gegrabene Inschrift in drei Absätzen und zwischen dem Anfange und dem Ende dieser Absätze befindet sich jedesmal eine Rundung, in der ein Vogel, mit Blumen und Laubwerk umgeben, gegraben ist. Im Mittelpuncte der Schaale aber steht ein grösserer Zirkel, in welchem eine auf morgenländische Art bekleidete Figur mit einem Hute, und mit einem Nimbus um das Haupt, zu sehen ist, die ein Gefäss in der Gestalt unserer Weingläser an die Lippen setzt. Auch sie ist mit Blumen und Laubwerk umgeben [1]).

Eine sehr wohl erhaltene silberne Schaale von $11^7/_{10}$ Zoll im Durchmesser und etwas über $1^1/_2$ Zoll Höhe, deren Ring an der untern Seite $6^2/_{10}$ Zoll im Durchmesser hält [2]). Ihr Gewicht beträgt 3 Pfd. $15^1/_2$ Solotn. und die Feinheit des Silbers $^{88}/_{96}$. In dem Felde, das die Mitte ziert, ist ein liegender Bock, wahrscheinlich das Gestirn des Steinbocks, vorgestellt. Neben ihm sieht man am Rande dieses Mittel-Feldes drei sonderbare herzförmige Verzierungen. Das ganze Mittel-Feld ist mit einem verschiedentlich gestreiften Rand eingefasst, und der Grund, auf dem sich die Figur nebst den drei Ver-

die Inschrift zum Theil von Frähn entziffert ist. Von der obersten Inschrift hat er Folgendes gelesen: .... و ادام اللهعمسها ......; von der zur Rechten: .... الخا الاجلّ السّيّد; von der zur Linken nur die letzten Züge: اعز الل]. *St.*

1) Die Entdeckung arabischer Denkmäler im europäischen Norden ist weniger befremdend, als die Auffindung griechischer Arbeiten. Man weiss, wie sehr die kufischen Münzen über ganz Europa zerstreut sind; es ist bekannt, dass man sie in Schweden, in Jütland, um Bornholm (Niebuhr, Descr. de l'Arab. p. 87), bei Danzig (Kehr, Monarch. Asiat. Sarac. Stat. p. 1) und in Russland nicht selten auffindet. Nur vor Kurzem wurden mehrere hundert Pfund kufischer Silber-Münzen um Novgorod ausgegraben. Dass der Handel die kufischen Münzen in diese Gegenden gebracht hat, ist nicht zu bezweifeln, und Kehrs Vermuthung (l. c. p. 2), dass sie durch die Ritter des deutschen Ordens in die Gegenden der Ostsee gekommen, ist nicht viel mehr, als eine leere Vermuthung.

2) Siehe Taf. 6.

zierungen befindet, vergoldet. Diese Schaale ist die einzige der hier beschriebenen Sammlung des Herrn Grafen Stroganow, an welcher die erhobene Arbeit getrieben, und nicht durch den Guss hervorgebracht ist. Auch ist nur an ihr allein der Rand, der den äussersten Umkreis bildet, breit und flach, der an allen den vorigen abgerundet gefunden wird. Diese Schaale scheint mir indischen Ursprungs zu sein.

Ein silbernes Gefäss von ganz besonderer Gestalt. Es ist $11^1/_2$ engl. Zoll lang, gegen 4 Zoll breit und $2^3/_{10}$ Zoll hoch[1]). Schwer ist sie 1 Pfd. 60 Solotn. Das Silber enthält $^{90}/_{96}$ reines Silber. Die erhoben gearbeiteten Vorstellungen und Verzierungen dieses Gefässes, die sich blos auf der auswendigen Seite befinden, da das Inwendige völlig glatt ist, die durch das beigefügte Kupfer dem Leser deutlich gemacht werden mussten, sind folgende. Auf jeder der Enden an beiden Seiten sieht man eine weibliche Figur. Beide sind in gleicher Stellung des Leibes, des Kopfes und der Füsse gebildet; die eine hält in jeder Hand ein unbekanntes Instrument, vielleicht ein uraltes Tonwerkzeug; die andere mit beiden Händen ein schmales ausgebreitetes flatterndes Gewand. An beiden sind die Haare über der Stirn künstlich gekräuselt und mit einem Kranz von Blättern geschmückt, das ganze Haar ist dann hinterwärts in einen dicken Zopf geflochten, der bis auf das Knie herabhängt, und unten mit einem Bande verziert ist. Solche Zöpfe tragen noch jetzt die unverheiratheten Weibspersonen der russischen Landleute. Das flatternde, schmale, aber lange Gewand, das die eine Figur mit beiden Händen um sich ausbreitet, schlängelt sich bei der andern um Schultern und Arme bis an die Knie herab. Beide Figuren tragen Halsketten, die vorn über der Brust mit Etwas verziert sind, das vielleicht einen Edelstein vorstellen soll. Sie tragen an beiden Armen Armspangen, die den goldenen Armspangen sehr ähnlich sind, die man in den mongolischen Gräbern gefunden hat. An beiden ist der Obertheil des Leibes bis an den Nabel blos; die Brüste, so wie die Köpfe sind ungemein gross, und der Leib über den Hüften widernatürlich dünn, und mit einer Spange verziert. Um den Unterleib liegt ein Untergewand, welches in querlaufende Falten gelegt ist, und das

1) Siehe Tafel 7.

an den Seiten ein Obergewand mit herabgehenden Falten bedeckt. Vom Untergewande bemerkt man den zierlich gefalteten Saum oberhalb des losen Gürtels. Sie tragen an den auswärts stehenden Füssen Schuhe, an welchen der Einschnitt in der Gegend, wo die Zehen anfangen, merkwürdig ist. Das Feld, auf welchem sich beide Figuren befinden, ist an der einen mit zwei, an der andern mit drei Sternen ähnlichen Blumen verziert. Auf jeder der äussersten Ausbauchungen des Gefässes ist ein liegender, mit Laubwerk verzierter Hirsch gebildet. Zwischen diesen Feldern und den beschriebenen weiblichen Figuren befindet sich eine schmälere, aber längere Ausbauchung, welche mit einer Arabeske von Weintrauben und Weinblättern geziert ist, am Anfange und am Ende derselben sieht man ein Thier, das einem Löwen gleicht, welches eine Traube frisst. Um den ganzen oberen Rand des Gefässes läuft auswendig eine sehr geschmackvolle Arabeske aus Weinlaub, welche ein Stab, gleich einem gereiften Seile von den untern Feldern trennt. Der Fuss des Gefässes ist mit zierlich gearbeiteten dreifachen Pflanzenblättern geziert, und alles mit vieler Feinheit und Sauberkeit gearbeitet. Dieses Gefäss ist gegossen, der Grund der Figuren und der Arabesken, so wie am Fusse drei perpendiculäre herabgehende Streife, sind mit feinem Golde vergoldet; vergoldet sind auch die Halsspangen der beiden Figuren, der Mittelpunct der Blumen neben ihnen und inwendig blos die längere, schmale Ausbauchung. Der Geschmack der Figuren und Verzierungen beweist, dass dieses Stück eine mongolische Arbeit ist.

Welchen Reichthum an seltenen und wichtigen Denkmälern verbarg eine entfernte und jetzt so wenig bekannte Gegend! Vermuthungen über die Art und Weise wie Werke griechischer, arabischer, indischer und mongolischer Kunst sich dahin verlieren konnten, wird die folgende Abhandlung enthalten.

Die Schaale mit dem Wettstreit über die Waffen Achilles hält $10^1/_2$ englische Zoll im Durchmesser, und der Ring auf dem sie ruht an der unteren Seite $4^3/_{10}$ Zoll; die Höhe etwas über $1^1/_2$ Zoll; das Gewicht ist 2 Pfund 94 Solotnik; das Silber ist sehr fein. Der

Styl der Arbeit und die geistvolle Darstellung setzen dieses Werk in die guten Zeiten der Griechischen Kunst. Die Schaale ist flach (*discus*) und wird antiquarisch-gelehrt erläutert, auch von den bisher bekannten silbernen Schaalen, die sich erhalten haben, ein Verzeichniss gegeben, darunter bisher der vermeinte Schild des Scipio das bekannteste Stück war, das nun als die Rückgabe der Briseis an Achill erkannt und aus der Schrift des Hrn. Millin bekannt ist; dieser letzteren Schaale kömmt die nun gefundene am nächsten: sie ist gegossen, aber an manchen Stellen ist mit dem Grabstichel nachgeholfen, da hingegen die Parisische, getriebene Arbeit zu sein scheint. Auf der untern Seite sind laubwerkähnliche Linien, sechszehn an der Zahl eingegraben und innerhalb der Felder zwischen denselben sechszehn Vögel von verschiedenen Gattungen in blossen Umrissen, doch mit charakteristischer Darstellung abgebildet; aber dieses alles muss von einem anderen Volke, das nicht griechischer Abkunft war, eingegraben sein.

Wie die Schaale an den Ort in Permien, wo sie gefunden ward, gekommen sei, hat der Hr. Hofr. zwei mögliche Wege angegeben; einen, den grossen Handelsverkehr der griechischen milesischen Colonien am schwarzen Meere mit den asiatischen, insonderheit nordöstlich; den andern von den Seehäfen am rothen Meere aus, von da die Waaren der fremden Kaufleute nach Arabien, Persien, Indien, Armenien, Iberien, zu den Sarmaten und Scythen geführt wurden. Hr. v. K. muss Gründe haben, dass er der Möglichkeit nicht gedenkt, dass die Kostbarkeiten als Kriegsbeute und Raub dahin gekommen sein können. Scharfsinnig macht er den zweiten Weg wahrscheinlich, weil die Gegend ehemals ein Theil des Biarmlandes war, und von den Biarmiern schon vor Chr. Geb. als dem mächtigsten Volke der Finnen und ihren Schätzen und dem reichen Tempel der Jomale so Vieles erzählt wird. Da sich unter dem Gefundenen, nebst dem griechischen und arabischen, ein indisches und ein mongolisches Stück findet, so kann dies Alles durch den Handel der Biarmier dahin gekommen sein, und wie ihr Land durch die nordischen Freibeuter beunruhigt ward, konnten die Kostbarkeiten vergraben worden sein; es kann auch späterhin im eilften und zwölften Jahrhundert geschehen sein, als die Biarmier

von den Russen aus Novogorod geplündert und gänzlich unterjocht wurden. Auf die Stelle, wo die Schätze vergraben waren, leitete die Zeit einmal die Kama, bei Veränderung ihres Flussbettes, das sie wieder mit der Zeit verliess. Als eine Probe biarmischer Kunst scheint ihm nun auch die Arbeit der eingegrabenen Figuren auf der Rückseite der Schaale anzusehen zu sein.

Was das Bildwerk auf der Oberfläche der Schaale selbst anbelangt, so besteht es in drei Hauptfiguren, in der Mitte eine sitzende Minerva, zwischen Ajax und Achill; unten auf der Erde liegen Waffen, auf welche Ajax deutet, Minerva, mit gegen ihn gerichtetem Gesichte und Hand, und Ulyss, gleichfalls mit einer andern sehr stark bedeutenden Geberde. Ueber alles dieses, Bildung, Kleidung, Handlung, giebt Hr. v. K. mit aller Ausführlichkeit eine gelehrte Erläuterung; aus welcher wir doch nur Weniges beibringen können, zumal, da ohne Anschauen des Kunstwerkes selbst das Interessante verloren gehen muss. Minervens Haupt bedeckt der Helm, mit einem Busch von Pferdehaaren, mit Nacken- und Backenstück; das Haar flattert um die Wangen, und die Locken fallen auf die Brust; sie trägt ein Untergewand mit breiten Aermeln; das attische oder jonische, eigentlich alte carische Gewand, es ist unter der Brust gegürtet, die Brust aber mit der Aegide bedeckt, die auf dem Gewande ruht, den Schoos der Sitzenden umzieht der Mantel mit gesticktem Saum. Mit der Linken stützt sie sich auf den auf dem Boden ruhenden Schild, an diesem und ihrer Schulter ruht der Speer. Sie sitzt als Richterin zwischen den streitenden Parteien, unten liegen Waffen, nicht die ganze Armatur Achill's, sondern nur Stücke zur Andeutung, Brustharnisch, Helm und beide Beinstiefeln.

Ajax in der Bekleidung eines Heros, nackt, mit dem Helm auf dem Haupte, blos mit der Helden-Chlamys auf der linken Schulter um den Arm geschlungen, mit dem Ausdrucke des Charakters, den uns die Dichter von ihm geben, bärtig und von roher Körperstärke. Der Speer ruht in der linken Hand; Halbstiefeln an den Füssen, verschiedener Art als diejenigen, welche auf der Erde liegen und der Armatur gehören; jene sind, wie Hr. v. K. bemerkt, vom Theater entlehnt; die Füsse sind bloss gelassen; diess leitet er

vom feinen Künstlergeschmack her. Auf die ungeheure Grösse des Ajax deutet Hr. v. K. eine geschätzte Käfer-Gemme, die ehemals in der Sammlung von Orleans, jetzt im Kaiserlichen Museum sich befindet (sie ist im Cabinet d'Orleans Vol. II. vorn herein gestochen; auch im Lanzi To. II. tav. IX. 6. zu S. 160); worauf Ajax auf der Schulter den getödteten Achill wegträgt; beide sind in einem ungewöhnlichen Missverhältniss gegen eine kleine Figur, die man für einen fliehenden Trojaner hält; Hr. v. K. berechnet im Verhältniss zu dieser, die colossalische Gruppe zu 24 Fuss Länge, und ziehet sie auf die Absicht des Künstlers, die Grösse der Helden durch ein übermenschliches Maass anzudeuten; eine neue und eigene Idee bei dieser Gemme! welche Gemme sich noch dadurch, als die einzige bekannte dieser Art, auszeichnet, dass die Rückseite als Camee gearbeitet ist; denn eine erhoben geschnittene Figur ziert den Käferrücken [1]).

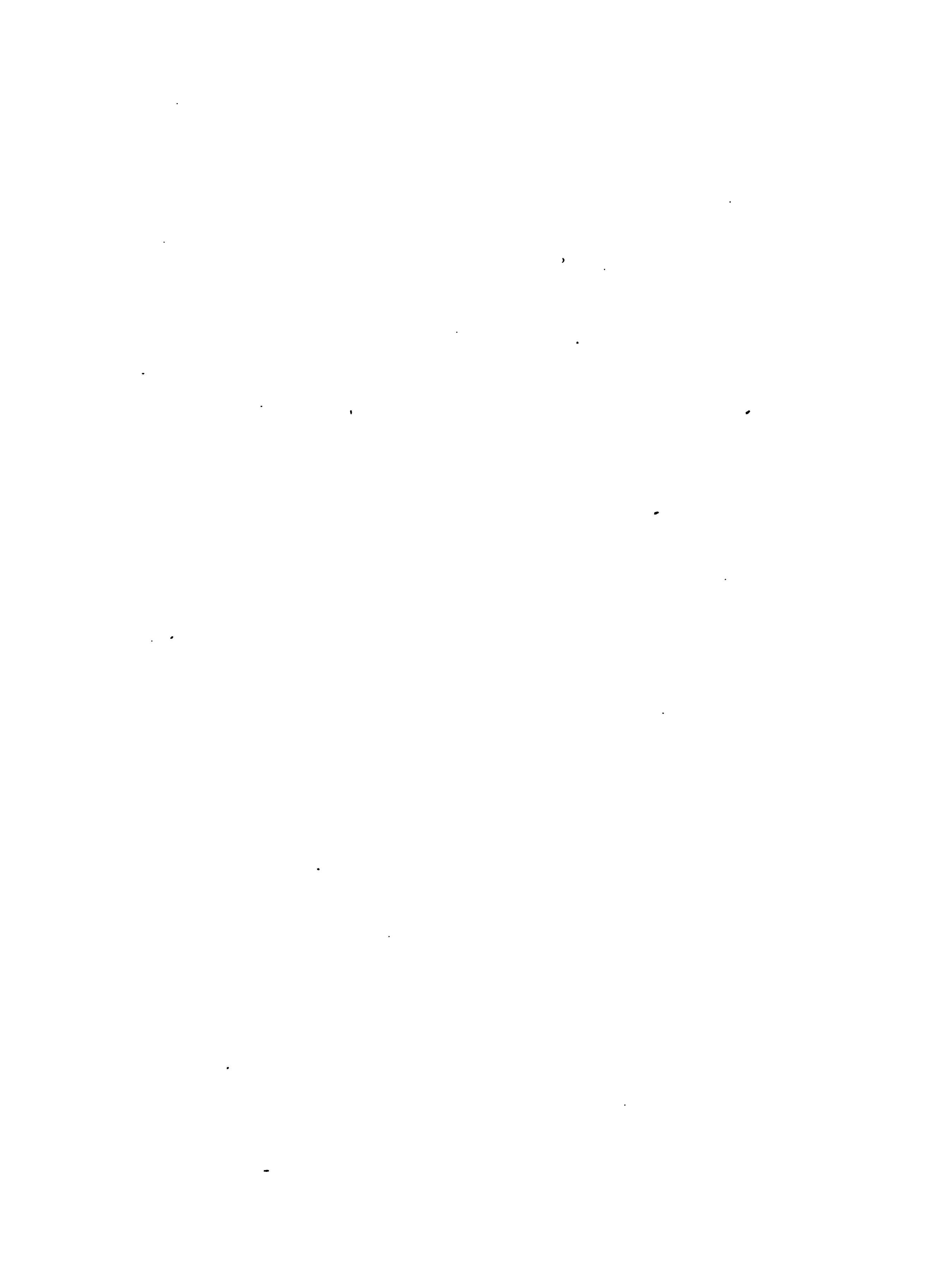
Zur Linken der Minerva steht Ulyss; das Haupt ohne Helm, mit kahlem Scheitel, lockigem Haare und starkem lockigen Barte, den Speer in der Hand, ein Untergewand bis an die Knie, mit Aermeln und darüber auf der linken Schulter und Arm die Chlamys; das Untergewand sei die Chläna der Helden auf dem Theater, die attische, nicht die Chläna der homerischen Zeit; eine feine Bemerkung dieses Unterschiedes, welche Hr. v. K. macht. Allein die Geberde des Ulyss hat etwas Auffallendes: mit vorwärts gebeugtem Oberleibe, vorgestrecktem, hinterwärts gebogenem Haupte und gebogenem Arme macht er mit dem emporgehobenen Zeigefinger einen Gestus, welchen Hr. v. K. als ein nachdrückliches Zeichen erklärt, das die Aufzählung der Gründe begleite, welche Ulyss bei diesem Gerichtsstreit anstellt, warum ihm die Waffen gehören. Befremdend ist ein Hirte, der oben vom Felsen, wie aus den Wolken auf den Streit sieht. Hr. v. K. glaubt er soll den Ort der Handlung sehr zweckmässig bezeichnen, es sei eine Oeffnung in der Wand des Zeltes oder der Hütte des Achill's, an deren hinterem Theile der Platz für die Heerden war. Doch fügt er selbst bei, «ob dieser Hirte vielleicht eine andere Beziehung hat; ob unser Künstler in dem Trauerspiele, das er sich zum Vorbilde gewählt hatte, vielleicht noch weitere Veranlassung fand, ihn hier als Nebenfigur

1) [Das Richtigere siehe Th. V. S. 138.] *St.*

aufzustellen, kann nicht entschieden werden». Hr. v. K. giebt uns euf diese Weise selbst die Erlaubniss die Muthmassung zu äussern, dass das Sujet, so wie es vorgestellt ist, aus einem alten Drama Satyricum genommen sein könne, worin das Tragische mit dem Komischen vereinigt ward; Rec. erklärt sich daher die seltsame Stellung Ullysses und ist in Versuchung eben darauf den Vers im Juvenal zu deuten, den auch Hr. v. K. angeführt hat, Sat. VII, 115., worin über die damalige gerichtliche Rednerei gespottet wird, als eine Anspielung auf eine solche Darstellung: consedere duces, surgis tu, pallidus Ajax, Dicturus dubia pro libertate, bubulco judice. Freilich lässt sich so Etwas für nichts anders, als einen Einfall geben; es lässt sich auch wieder Vieles dagegen sagen. Wenigstens ist Ulyss keine edle tragische Figur, und der Hirt noch weniger.

Hr. v. K. führt ferner die Verschiedenheit der Erzählungen oder vielmehr poetischen Behandlungen des Wettstreites antiquarisch aus. Dass Pallas den Ausspruch thut, ist unstreitig die schicklichste für den Künstler. Ferner wird die Bedeutung der aufgehobenen und gegen den Ajax gerichteten Hand erklärt, und besonders die Lage der Finger über einander, welche den Hrn. Verf. zu einer gelehrten Ausführung des Fingerspiels der Alten veranlasst. Hr. v. K. hat doch noch ein altes Kunstwerk aufgefunden, worauf der Waffenstreit vorgestellt zu sein scheint; das altgriechische gemalte Gefäss in der Vaticanischen Bibliothek (Passeri: Picturae Etruscae, To. III. t. 266. und Winkelmann: Monum. antiq. ined. tab. 132), worauf Passeri die Thetis, die den Leichnam des Sohnes nach den glücklichen Inseln trage, Winkelmann die Thetis, welche ihrem Sohne die Waffen bringt, sahen. Hr. v. K. erkennt die Thetis, die den Brustharnisch hält, und oben darüber eine in der Mitte sitzende Figur, neben welcher Ulyss und Ajax (doch dieser eine sehr jugendliche Figur) stehen; die Mittelfigur, welche freilich die Hauptfigur andeuten sollte, stelle neben der zur Seite sitzenden die Kampfrichter vor. Hierbei kann man den Künstler wegen der Anordnung des Ganzen nicht sehr loben. Noch folgt eine Auseinandersetzung der Mythen und Dichterbehandlungen, der ferneren Schicksale des Ajax und der streitigen Waffen des Achill; ferner eine weitere Ausführung des sehr treffenden Gedankens, dass der Künstler

der silbernen Schaale eine theatralische Vorstellung nachgebildet habe; er stimmt für das Trauerspiel des Aeschylus, das Waffengericht, bringt über dieses verschiedene Muthmassungen bei und darunter auch diese, dass die beiden Reden in Ovid's Metamorphosen eben daher entlehnt sein werden. Andere Vorstellungen der Fabel auf dem Griechischen und Römischen Theater, mit mühsamem Nachforschen aufgefunden; auch bei andern Dichtern und Rednern. Der Hr. v. K. geht in seinem scharfsinnigen Muthmassen noch weiter, und eingedenk des Wettstreites zwischen Parrhasius und Timanthes, wozu das Waffengericht des Ajax und Ulysses ausgesetzt war, macht er wahrscheinlich, dass die Schaale eine Nachbildung vom Gemälde des Einen oder des Andern sein möge. Endlich noch eine Erläuterung des Gemäldes des Timomachos, mit dem Gegenstücke, Medea, welche beide Julius Cäsar im Tempel der Venus Genetrix aufgestellt hat.



DISSERTATION

SUR

LE MONUMENT DE LA REINE COMOSARYE.

Ci-joint deux planches lithographiées No. 8 et 9.

(*St.-Pétersbourg 1805.*)

AVANT-PROPOS.

Comme je ne puis encore mettre sous les yeux du public le recueil complet des Monuments de l'Antiquité, que j'ai découverts dans la Scythie mineure, la Chersonèse Taurique et la Sarmatie d'Asie, je me suis proposé de donner toujours d'avance la description du monument de Comosarye. Ce monument est d'un si grand intérêt, que je n'ai pas cru devoir en différer la publication.

J'aurois voulu pouvoir joindre ici le dessin des deux statues qui font partie de ce monument[1]), et une copie fidèlement imitée de l'inscription. Je n'ignore pas, combien l'exactitude de cette imitation est essentielle à l'intelligence parfaite d'une inscription antique, surtout quand elle tient à des temps si reculés, et nos types ordinaires ne peuvent pas rendre avec précision la forme originale des caractères anciens. Mais ce defaut du moment sera pleinement réparé dans l'ouvrage complet, que je me propose de publier sur cette matière.

La longueur des lignes qui composent l'inscription, ne s'accordant point avec le format de cet ouvrage, j'ai ajouté une feuille imprimée avec cette inscription en quatre lignes, comme dans l'original. A la suite on trouve également les autres inscriptions, citées dans le courant de ma dissertation, d'après leur arrangement sur les marbres originaux.

1) [Les dessins de ces deux statues perdues aujourd'hui se voient sur la planche 8.] *St.*

Les Médailles qui forment le fleuron du titre [1]), sont expliquées à la fin de ce livre. Le grand nombre de morceaux inédits et intéressans, recueillis pendant mon voyage dans la Chersonèse Taurique et à Taman, a rendu le choix de ceux que je présente ici d'autant plus embarassant.

Nous espérons que le monument même, dont je donne ici la description, ainsi qu'un grand nombre d'inscriptions antiques que j'ai rassemblées dans le cours du voyage, que je viens de faire dans ces provinces, seront bientôt, par ordre de Sa Majesté l'Empereur, transportés dans cette capitale, où elles formeront un Musée paléographique aussi curieux pour les amateurs de l'antiquité, qu'intéressant et précieux pour les savans.

1) [Les dessins de ces trois médailles sont répétés dans notre édition sur la planche 9, No. 1, 2 et 3.] *St.*

Au bord du lac de Temrouk à l'extrémité d'une petite langue de terre, Andri-Atam, en face d'une longue baie de la mer noire, s'élève une montagne dont le lac baigne le pied. C'est sur son sommet qu'a reposé pendant deux mille ans le monument de la fille de Gorgippus[1]). Comme il ne se trouve presque en aucun endroit de la presqu'île de Taman, de ces chaines de rochers qui défendent les bords, et qu'assez généralement les rivages ne sont que de terre, ils s'éboulent lentement dans la mer ou dans les lacs. La côte élevée du lac de Temrouk ayant été ainsi battue par les flots, s'est enfin écroulée et a entraîné au bord du rivage le monument de Comosarye. Il est composé de deux statues et d'un grand piédestal, chargé d'une inscription.

Il me paroît assez vraisemblable, que la ruine de ce monument n'a du avoir lieu que vers la fin du dernier siècle, un peu avant que la presqu'île ait été conquise par les armes de la Russie: et voici les raisons qui me portent à le croire. On a trouvé le piédestal avec une des statues au bord du rivage, et l'autre statue dans le lac même. Or si leur chûte étoit fort antérieure à l'époque que j'indique, il est clair que la première statue et son piédestal auroient été enfouis sous terre par les éboulemens successifs du terrein, et l'autre statue se seroit si profondement enfoncée dans la vase, qu'elle auroit entièrement disparu aux yeux, dans les temps même où l'eau est la plus basse. Si au contraire l'écroulement de

1) Sur une carte de la Géographie ancienne de ces contrées, que je publierai par la suite, je nommerai cette montagne la Montagne de Comosarye.

la montagne ne s'étoit fait que depuis la conquête de Souvarov, il n'est pas douteux qu'alors le monument de Comosarye aurait été connu, on en auroit parlé, on l'auroit transporté dans un lieu plus fréquenté, et l'honneur de découvrir un reste de l'antiquité si précieux pour l'histoire des Rois du Bospore, ne m'auroit pas été réservé.

Les têtes manquent à ces deux statues, les Tatares, derniers possesseurs de cette contrée, les avoient vraisemblablement arrachées, long-temps avant l'écroulement de la montagne. Le piédestal et les deux figures sont faits de pierre de sable, on a pratiqué dans le premier des rainures, pour y pouvoir solidement placer les deux statues.

On peut conjecturer avec quelque vraisemblance que Comosarye avoit aux environs de cette montagne une maison de campagne, où elle passoit l'été: car la montagne elle-même n'étoit éloignée que de dix-huit verstes de l'ancienne ville de Phanagorie [1]). Il y avoit de temps de Comosarye une petite ville, ou du moins des établissemens grecs au bas de la montagne, comme le prouvent des médailles antiques, trouvées dans les fouilles faites sur le rivage du lac de Temrouk, depuis la montagne jusqu'au point le plus occidental de la côte, tandis qu'on n'a rien trouvé sur le rivage opposé.

L'inscription ne nous apprend pas, à quelle occasion Comosarye érigea ces statues en l'honneur de ses Divinités tutélaires: cependant je communiquerai mes conjectures sur ce sujet dans la troisième section. Conformément à un usage religieux de la plus haute antiquité, ces simulacres étoient placés sur une haute montagne, et l'on peut présumer, que les statues étoient tournées vers l'orient, par une suite de ce même esprit religieux.

1) L'ancienne ville de Phanagorie étoit située au sud de la forteresse russe, nommée aussi Phanagorie, et à dix-huit verstes environ de distance. Je me reserve de donner des détails sur l'ancienne ville de Phanagorie avec la carte géographique, que je publierai dans la suite.

Voici l'inscription de quatre lignes qu'on lit sur le piedestal:

ΚΟΜΟΣΑΡΥΗΓΟΡΓΙΠΠΟΥΘΥΓΑΤΗΡΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣΓ.ΝΗΕΥΞΑΜΕΝΗ
ΑΝΕΘΗΚΕΙΣΧΥΡΩΙΘΕΙΩΙΣΑΝΕΡΓΕΙΚΑΙΑΣΤΑΡΑΙΑΡΧΟΝΤΟΣΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ
ΒΟΣΠΟΡΟΥΚΑΙΘΕΥΔΟΣΙΗΣΚΑΙΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ....ΩΝΚΑΙΜΑΙΤΩΝΠΑ....
ΚΑΙΘΑΤΕΩΝ[1])

Dans la copie suivante je sépare les mots les uns des autres, et j'ai eu soin de suppléer les lacunes:

ΚΟΜΟΣΑΡΥΗ ΓΟΡΓΙΠΠΟΥ ΘΥΓΑΤΗΡ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΓΥΝΗ ΕΥΞΑΜΕΝΗ
ΑΝΕΘΗΚΕ ΙΣΧΥΡΩΙ ΘΕΙΩΙΣ ΑΝΕΡΓΕΙ ΚΑΙ ΑΣΤΑΡΑΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ
ΒΟΣΠΟΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ
ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ

La voici en caractères courans avec des corrections:

Κομοσαρύη, Γοργίππου θυγάτηρ, Παιρισάδους γυνὴ, εὐξαμένη 1) ἀνέθηκε ἰσχυροῖς θειοῖς 2) Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ 3) ἄρχοντος Παιρισάδους Βοσπόρου 4) καὶ Θευδοσίης 5), καὶ βασιλεύοντος Σίνδων 6), καὶ Μαιτῶν πάντων 7) καὶ θατέρων 8) [2]).

1) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition conformément à l'original.] *St.*

2) Les Numéros des paragraphes ou sections qui suivent, se rapportent à ceux que l'on voit placés dans l'inscription en caractères courans.

Voici la version latine:

Comosarya, Gorgippi filia et Paerisadis conjux, ex voto posuit potentissimis Diis Anergi et Astarae, cum Paerisades Bosporo praeesset et Theudosiae essetque Rex Sindorum, omnium Maeotarum, aliorumque populorum.

J'ajoute enfin la traduction française:

Comosarye fille de Gorgippe et épouse de Paerisade, pour s'acquitter du voeu qu'elle avoit fait, a élevé ce monument aux puissantes Divinités Anerges et Astara, Paerisade étant chef du Bospore et de Théudosie, et étant Roi des Sindes, de tous les Maeotes, et de plusieurs autres peuples.

I. L'histoire ne fait aucune mention de Comosarye, son nom même y est entièrement inconnu. Nous apprenons par ce monument qu'elle était fille de Gorgippe, et épouse de Paerisade. Celui-ci a été, comme j'en donnerai la preuve plus bas, surnommé Paerisade premier, pour le distinguer d'un autre Prince du même nom, qui étoit aussi maître du Bospore. Paerisade était fils de Leucon et succéda à son frère Spartocus III. qui avait regné cinq ans, dans la quatrième année de la CVII. Olympiade, l'an trois cent quarante et neuf avant J.-C. Paerisade a regné jusqu'à la seconde année de la CXVII. Olympiade, l'an trois cent et onze avant J.-C. en tout trente et huit ans[1]). M. de Boze a jeté beaucoup de lumière sur l'histoire de Bospore, par une dissertation qu'il a inséré dans les mémoires de l'Académie des Inscriptions et belles Lettres. Il y démontre avec évidence, que c'est à Paerisade I. que se rapporte un passage de l'Orateur Dinarque, dans lequel ce dernier reproche à Démosthène d'avoir fait ériger des statues de bronze, sur la place

1) Diodor. L. XVI. c. LII. p. 123: ἐν τῷ Πόντῳ Σπάρτακος (l. Σπάρτοκος) ὁ τοῦ πόντου βασιλεὺς ἐτελεύτησεν; ἄρξας ἔτη πέντε, τὴν δ' ἡγεμονίαν διαδεξάμενος ὁ ἀδελφὸς Παρυσάδης, ἐβασίλευσε ἔτη τριακονταοκτώ. Diodore paroît un peu obscur en cet endroit, en employant le nom de Pont. Maís il faut observer, que les anciens nommaient en général Pontus toute la côte orientale de la mer noire, ce qui peut être prouvé par un antre passage de Diodore (L. XX. c. XXX. p. 421): περί γε τοὺς αὐτοὺς καιροὺς ἐν τῷ πόντῳ μετὰ τὴν Παρυσάδου τελευτὴν, ὃς ἦν βασιλεὺς τοῦ κιμμερικοῦ Βοσπόρου etc. etc.

publique d'Athènes, à Paerisade, Satyrus et Gorgippe[1]). Il n'est pas douteux que le tyran Paerisade, dont il est question dans Diodore, n'est pas le même que celui dont parle Dinarque, et la mention que ce dernier fait du tyran Gorgippe devient très intéressante pour notre inscription, et donnera lieu à des observations que je ferai plus bas.

Le savant Wesseling[2]) a contredit M. de Boze, mais il est tombé lui-même dans une grande erreur, en prétendant que Paerisade, Satyrus et Gorgippe, nommés par Dinarque, avoient été des tyrans de la Thrace. Il se fond sur un passage de Démosthène, qui parlant de trois tyrans de la Thrace les nomme Chersoblepte, Paerisade et Amadocus[3]). Mais en confrontant le passage de Démosthène avec celui de Dinarque, l'erreur de Wesseling saute aux yeux, et il reste incontestable que Paerisade, Satyrus et Gorgippe étoient des tyrans du Bospore. Chersoblepte, Spartocus et Amadocus se partagèrent la Thrace dans la quatrième année de la CVI. Olympiade, et Paerisade tyran du Bospore succéda à son frère Spartocus dans la quatrième année de la CVII. Olympiade. Il seroit donc hors de toute vraisemblance, qu'outre les trois tyrans cités par Démosthène, les autres nommés par Dinarque eussent pu, quatre ans après le premier partage, s'approprier aussi quelques parties de la Thrace. Il est également impossible de supposer, que quatre ans après le partage, fait entre Chersoblepte, Paerisade et Amadocus, ces trois Princes ayant été remplacés par ceux que Dinarque nous présente. Mais l'opinion de M. Wesseling paroîtra encore bien moins admissible, si l'on considère, que Paerisade, l'un des tyrans de la Thrace, mourut très peu de temps après avoir fait ce traité de partage. Si Paerisade, tyran du Bospore, succéda à son frère la quatrième année de la CVII. Olympiade, et si l'on suppose, comme il est assez probable, que ce ne fut pas précisément dans la première année de son règne, que les Athéniens lui érigèrent une statue, ainsi qu'à Satyrus et Gorgippe; on conclura avec assurance, que Paerisade de la Thrace devoit être mort au

1) Ctra Demosth. p. 34. Ed. Reisk.
2) In Diod. L. XXII. c. LII. p. 123. n. 80.
3) Adv. Leocrat. p. 430. B. Ed. Volf.

moins depuis quatre ou cinq ans, lorsque les Athéniens élevèrent ce monument. Tout concourt donc à prouver, que c'est de trois Prince du Bospore, que Dinarque veut parler. D'ailleurs quels motifs pouvaient engager Démosthène, à faire élever par les Athéniens, une statue dans leur place publique, en l'honneur d'un prince mort depuis quatre ou cinq ans? tandis qu'au contraire son attachement pour Paerisade, Satyrus et Gorgippe étoit fondé sur les fortes pensions, qu'il recevait d'eux. Ajoutez à cela le grand commerce de bled que la ville d'Athènes faisoit avec le Bospore, et tout se réunit pour nous convaincre, que dans le passage cité ce sont les trois Princes du Bospore que Dinarque avoit en vue.

Dans l'inscription de Comosarye le nom du Prince, son époux, est écrit ΠΑΙΡΙΣΑΔΗΣ. Une medaille de ce Prince, au Cabinet de France[1]), le porte écrit de la même manière. On doit donc, d'après ces monumens authentiques, corriger le texte de Diodore[2]), de Polyen[3]), de Démosthène[4]) et de Dinarque[5]), où ce nom est écrit ΠΑΡΥΣΑΔΗΣ, ΠΑΡΙΣΑΔΗΣ et ΒΗΡΙΣΑΔΗΣ. Ces fautes se sont glissées par la négligence des anciens copistes[6]).

MM. de Boze et Ekhel[7]) ont cru voir sur la médaille en or que j'ai citée plus haut, le nom du Roi écrit ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥ. Mais on ne peut pas déterminer la manière, dont le nom du Roi doit se lire sur cette médaille, les lettres qui le composent se trouvant trop près du bord[8]). Le Σ final n'y a peut-être pu trouver la place qu'un métaplasme lui a donnée sur l'inscription de Comosarye. On m'objectera peut-être, que la médaille dont nous parlons,

1) Boze, Mém. des Inscr. To. VI. p. 530. Cary, Hist. des Rois de Thrace et du Bosp. Cimm. pl. I. f. 1.

2) L. XVI. c. LII. p. 123.

3) Strateg. L. VII. c. XVI. S. 1. p. 639. Ed. Maasvic.

4) Adv. Leocrat. p. 430. B.

5) Ctra Demosth. p. 34.

6) Wesseling croit, que le vrai nom du Roi étoit ΠΑΡΙΣΑΔΗΣ. Mais cette assertion est pleinement réfutée par la médaille citée et les deux inscriptions de Comosarye et de Mestorippe. Il se trompe encore quand il croit, que ΠΑΙΡΙΣΑΔΗΣ et ΒΗΡΙΣΑΔΗΣ sont deux noms différens; ce dernier nom vient, ou d'une faute de copiste ou de ce prononciation vicieuse, par laquelle on confondait quelquefois Π avec B, AI avec H.

7) Doctr. Num. Veter. P. I. Vol. II. p. 361.

8) Voyez Mionnet Catalogue d'une collect. d'Empr. N. 752. p. 38.

ayant été frappée à Panticapée, comme l'atteste son monogramme, a pu conserver encore, par cette raison, le nom du Roi écrit avec plus de pureté. Mais indépendamment de ce qu'il n'est pas probable, que dans des monumens publics on se soit permis une telle inexactitude, à l'égard du nom du Roi, de plus je trouve encore la même orthographe sur l'inscription Mestorippe, faite pendant le regne du même Paerisade[1]). D'après tout cela il est donc bien vraisemblable, que le nom de Paerisade se trouvoit écrit sur ses médailles de la même manière, qu'il l'est sur les inscriptions. Quoiqu'il en soit, le génitif que de Boze et Ekhel ont vu sur la médaille que je cite, et que nous trouvons dans Strabon et Diodore[2]), se voit aussi dans une inscription postérieure aux nôtres que j'ai trouvée pres de l'église grècque de Kertch; elle est composée de deux lignes, la voici :

ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣΠΑΡΤΟΚΟΥΛΕΩΣΤΡΑΤΟΣ.
ΠΕΡΤΟΥΑΔΕΛΦ . . . . . ΙΤΟΣ . . . . Τ . . . . . . ΡΙΛ . . . .[3])

Pendant le règne de Paerisade élevé par Léostratus sur le tombeau de son frère . . . .

Le Roi Paerisade, dont il s'agit dans cette inscription, faite par Léostratus, ne peut pas être Paerisade I. l'époux de Comosarye, puisque celui-ci étoit fils de Leucon. Celui-là étoit peut-être fils et successeur de Spartocus IV. qui devint Roi du Bospore l'an quatre de la CXXII. Olympiade, et qui a régné vingt ans; ou bien c'étoit un des Rois du Bospore, qui ont régné dans cet intervalle de cent soixante et dix ans, écoulés entre le règne de Spartocus IV. et celui de Paerisade II. qui céda ses états à Mithradate le Grand.

Si ce Paerisade, dont il est fait mention dans l'inscription de Léostratus, n'est pas Paerisade II. il est difficile de décider, à quelle époque appartient cette inscription. D'après la ressemblance des lettres, surtout des Π, des Ο et des Ω, avec les caractères en usage

1) Je donnerai l'inscription de Mestorippe ci-dessous.

2) Diodore (L. XX. c. XXII. p. 421) et Strabon (L. VII. p. 477) écrivent le génitif de Paerisade Παιρισάδου; le dernier paroît pourtant adopter pour le même nom, dans un autre passage (L. XVII. p. 1132) une déclinaison différente.

3) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition d'après Dubois de Montpéreux.] *St.*

du temps de Philippe et d'Alexandre, il semble qu'on pourroit attribuer cette inscription à un Prince qui vivoit peu de temps après Paerisade I., et qui pourroit être fils de Spartocus IV. On peut, à l'appui de cette opinion, observer, que les inscriptions de Tibérius Julius Sauromates, Roi du Bospore peu de temps après ce Paerisade, qui céda ses états à Mithradate, sont bien loin de la beauté et de la délicatesse des caractères dont on faisoit usage aux temps de Philippe et d'Alexandre. On pourroit inférer de ce que je viens de dire, qu'après Spartocus IV. la forme des caractères grecs se défigura peu à peu et à un tel point, qu'au siècle d'Auguste elle n'avoit plus rien de sa beauté primitive, d'où l'on concluroit que l'inscription de Léostratus ne peut pas appartenir aux temps de Paerisade II. trop rapprochés de ceux de Sauromate I. Mais ces idées sont infirmées par l'observation, que les lettres O et Ω sur les médailles de Mithradate, de Pharnace et d'Asandre, ont exactement la même forme que celles dont on faisoit usage aux temps d'Alexandre le Grand, et que d'ailleurs le voisinage du Pont pouvoit avoir donné occasion aux habitans du Bospore, d'employer les mêmes caractères. Au reste qui sait, si Sauromate ayant pris, pour faire sa cour à Tibère les prénoms de Tibérius Julius, n'aura pas, par une suite de cet esprit d'adulation, adopté aussi les caractères qu'on employoit alors à Rome?

Il resulte de tout ce que nous venons de dire, qu'il n'est pas possible de décider en quel temps l'inscription de Léostratus a été faite. La forme des caractères ne peu pas toujours servir de preuve pour l'âge des inscriptions, et les inductions prises de la Paléographie ne doivent être admises qu'avec une extrême circonspection, parce qu'il est arrivé souvent, que dans les mêmes temps on n'a pas employé les mêmes caractères, quoique ce fut dans le même pays. Par exemple dans la médaille d'or que j'ai citée, et qui appartient indubitablement à Paerisade I., le Π a une forme plus moderne qu'on ne devroit s'y attendre, les deux lignes perpendiculaires y ont la même hauteur, tandis que sur les médailles de Mithradate et d'Asandre, l'une de ces deux lignes perpendiculaires du Π est moins longue que l'autre, et cette lettre y conserve la forme ancienne, quoique ces dernières médailles ayant été frappées pres-

que deux cens ans après celle de Paerisade. Sur cette dernière médaille les lettres Π, B et Σ ont une forme très postérieure à celle, qu'on leur a donnée sur l'inscription de Comosarye, sur laquelle les lettres O et Θ ont la même hauteur que les autres lettres, et conservent ainsi l'ancienne forme. L'inscription de Mestorippe faite comme celle de Comosarye, sous le règne de Paerisade I, nous présente au contraire les lettres O et Ω dans des caractères différens et très petits, d'après l'usage qui prévaloit dans le siècle de Philippe et d'Alexandre. Sur les médailles de Mithradate l'Ω a la même hauteur que les autres lettres. Sur les médailles d'Asandre, postérieures à l'époque citée, cette lettre est au contraire très petite. Le Θ a quelquefois sur les médailles de Mithradate la même hauteur que les autres lettres et quelquefois il est très petit, et souvent même si petit, qu'il ressemble plus à un point qu'à une lettre.

Ces remarques nous font voir combien on doit être circonspect, en fixant l'âge des inscriptions, d'aprés la forme des caractères des lettres.

Comme dans ce discours nous avons agité la question, si Paerisade nommé dans l'inscription de Léostratus, ne seroit pas fils de Spartocus IV, je crois faire plaisir aux lecteurs, en leur communiquant une inscription du temps de ce dernier, et gravée sur un piédestal de marbre d'une statue de Vénus. Je l'ai vue dans le jardin de l'église de Taman, elle forme trois lignes;

. . . . ΔΙΜοΥθΥΓΑΤΗΡΣ..Ρ..ΚοΥΔΕΓΥΝΗΑΝΕ......
ΡοΔΙΤΗΙΕΥΞΑΜΕΝΗΑΡΧοΝΤοΣΣΠΑΡΤοΚοΥΤοΥΕΥΜ....
ΚΑΙΒΑΣΙΛΕΥοΝΤοΣ[1])

Le commencement de la première ligne manque, et l'on ne peut suppléer cette lacune, à moins que par de nouvelles découvertes on ne parvienne à éclaircir la généalogie de l'épouse de Spartocus. Les autres lacunes sont faciles à remplir:

. . . . ΔΙΜοΥ θΥΓΑΤΗΡ ΣΠΑΡΤοΚοΥ ΔΕ ΓΥΝΗ
ΑΝΕθΗΚΕ
ΑΦΡοΔΙΤΗΙ ΕΥΞΑΜΕΝΗ ΑΡΧοΝΤοΣ ΣΠΑΡΤοΚοΥ ΤοΥ
ΕΥΜΗΛοΥ
ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥοΝΤοΣ

1) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition conformément à l'original.] *St.*

Voici la version française:

.......fille de...dimus, et épouse de Spartocus, à l'acquit du voeu, qu'elle avoit fait, a élevé cette statue à Vénus; Spartocus, fils d'Eumélus, étant premier Magistrat et Roi.

Nous avons vu par la médaille citée au sujet de Paerisade, quelle est la véritable manière, dont les Grecs écrivoient ce nom; nous avons vu aussi, que trois inscriptions antiques confirment cette orthographe: les deux inscriptions de Spartocus, citées à cette occasion, nous apprennent également, que le nom de ce Roi du Bospore est ΣΠΑΡΤΟΚΟΣ, et non pas ΣΠΑΡΤΑΚΟΣ, comme l'ecrit Diodore[1]). Ce nom est écrit de même, sur une inscription publiée dans un ouvrage qui a paru depuis peu[2]). Il est facheux, que cette inscription y ait été copiée avec tant d'inexactitude, qu'il est absolument impossible de deviner le sens de la première ligne. Comme cette inscription a été prise du piédestal d'une statue, qui ne se trouve plus à Taman, je n'en rapporterai ici que la seconde ligne, en y corrigeant même quatre lettres, que le copiste a défigurées:

. . . .
ΑΝΕΘΗΚΕΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣΣΠΑΡΤΟΚΟΥΤΟΥΕΥΜΗΛΟΥ[3])

L'inscription de l'épouse de Spartocus, que nous avons citée précédemment, est prise sur le piédestal d'une statue de Vénus, Déesse qui étoit en grande vénération parmi les peuples du Bospore, comme le prouve plusieurs passages des anciens auteurs, les médailles autonomes des villes du Bospore, ainsi que des inscriptions où l'on a fait mention de cette Divinité. Il n'est pas hors de propos, de citer encore deux inscriptions sur ce sujet: la première est écrite sur un piédestal de marbre, appartenant autrefois à une statue de Vénus. Ce piédestal ne se trouvant plus à Taman, je donne l'inscription telle qu'elle se trouve dans l'ouvrage cité plus haut:

1) L. XX. c. XXII. p. 421.

2) Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la mer noire etc. Berlin chez Schueppel, 1803.

3) Dans l'ouvrage que je viens de citer, la seconde ligne de l'inscription est écrite de cette manière:

ΑΝΕΘΗΚΕΒΑΣΙΑΣΥΟΝΤΟΣΣΠΑΕΤΟΚΟΥΤΟΥΕΥΜΕΝΟΥ

[Les formes des lettres ne sont pas bien exactement connues]. *St.*

ΑΡΙΣΤΙΩΝΑΡΙΣ
ΤΟΦΩΝΤΟΣΑΦΡΟΔΙΤΗΙ[1])
Consacré à Venus
par Aristion, fils d'Aristophon.

L'autre inscription est plus remarquable, quoique très défectueuse, les lignes se trouvant tronquées à lenr commencement et à leur fin. La voici telle que je l'ai copiée dans le jardin de l'église de Taman:

. . . . . ΛΕΥΣΣΑΥΡΟΜΑ. . . . .
. . . . .ΑΡΧΙΕΡΕΥΣΤΩΝΣΕΡαπιΔ . . . . . .
. . . . ΠΕΡΙΝΑΙΟΥΣΣΤΟΑ . . . ΩΜ . . . . . .
. . .ΘΗΡΙΜΕΝΑΣΕΚΘΕμελΙΟΝΔΙΕΓΕΙΡΑΣ
. . .ΔΕΙΤΗΙΑΠΑΤΟΥΡΙΑΔΙ · ΚΑΘΕΙΕΡΩΣΕΤ . .
. . . . ΤΟΥΕΠΙΤΩΝΙΕΡ · ΩΝΕΝΤ · ΩΒ[2])

On voit qu'il s'agit dans ce monument de la construction d'un temple consacré à Vénus Apatourias, que le Roi Sauromate avoit fait rebâtir, ΕΚ ΘΕΜΕΛΙΩΝ ΔΙΕΓΕΙΡΑΣ ΑΦΡΟΔΙΤΗΙ ΑΠΑΤΟΥΡΙΑΔΙ ΚΑΘΙΕΡΩΣΕ. C'est du temple de cette Divinité, que veut parler Strabon[3]), quand il dit, qu'en entrant dans la baie de Corocondama on trouve à gauche, sur le rivage, le temple de Vénus, ΤΟ ΑΠΑΤΟΥΡΟΝ, ainsi appellé à cause d'une aventure, qui s'étoit passée près delà[4]). Au sein même de la ville de Phanagorie se tronvoit un autre temple de Vénus ΤΗΣ ΑΠΑΤΟΥΡΟΥ. Voici ce passage de Strabon[5]): ἔστι δὲ καὶ ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου. Je crois qu'en adoptant

1) [Les formes des lettres ne sont pas bien exactement connues.] *St.*

2) ΘΕΜΕΛΙΟΝ au lieu de ΘΕΜΕΛΙΩΝ. ΚΑΘΕΙΕΡΩΣΕ au lieu de ΚΑΘΙΕΡΩΣΕ.

[Les formes des lettres sont rendues dans notre édition conformément à l'original.] *St.*

3) L. XI. p. 757 A.: Εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκονδαμῖτιν, ἥ τε Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος, καὶ Κῆποι, καὶ Ἑρμώνασσα καὶ τὸ Ἀπάτουρον τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερόν.

4) Strab. l. c. B.: Ἐτυμολογοῦσι δὲ τὸ ἐπίθετον τῆς θεοῦ μῦθόν τινα προστησάμενοι, ὡς ἐπιθεμένων ἐνταῦθα τῇ θεῷ τῶν Γιγάντων, ἐπικαλεσαμένη τὸν Ηρακλέα, κρύψειεν ἐν κευθμῶνί τινι, εἶτα τῶν Γιγάντων ἕκαστον δεχομένη καθ' ἕνα τῷ Ἡρακλεῖ παραδιδοίη δολοφονεῖν ἐξ ἀπάτης.

5) Strab. l. c. Steph. v. Ἀπάτουρον.

la correction que nous présente ce monument, il faut lire dans le passage que je cite, τῆς Ἀπατουριάδος au lieu de τῆς Ἀπατούρου.

Le nom de l'épouse de Spartocus nous reste inconnu, parceque, comme je l'ai dit, le commencement de la première ligne manque absolument dans l'inscription. Sans la mutilation de ce marbre, nous saurions le nom de cette Princesse, comme nous savons celui de l'épouse de Paerisade. J'ai regretté une perte semblable, en copiant dans le jardin de l'église de Taman une inscription, qui se trouve sur le piédestal en marbre appartenant autrefois à une statue. A l'exception du nom de la Princesse, qui l'a fait faire, l'inscription est assez bien conservée, et quelques lacunes qu'on y rencontre, sont aisées à remplir. La voici:

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙΣΑΡΑΕ·ΟΥΥΙΟ
ΣΕΒΑΣΤ....ΝΠΑΣΗΣΓΗΣΚΑΙ
...ΘΑΛΑΣΣΗΣΑ·ΟΝΤΑ
ΤΟΝΕΑΥΤΗΣΣΟΤΗΡΑ.....ΕΤΗ
ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΔΥΙ...[1])

La voici encore, telle qu'on doit la rétablir:

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙΣΑΡΑ ΕΛΟΥΙΟΝ
ΣΕΒΑΣΤΟΝ ΤΟΝ ΠΑΣΗΣ ΓΗΣ ΚΑΙ
ΠΑΣΗΣ ΘΑΛΑΣΣΗΣ ΑΡΧΟΝΤΑ
ΤΟΝ ΕΑΥΤΗΣ ΣΩΤΗΡΑ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ Η
ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΔΥΙ...

Je la traduis ainsi:

A l'auguste Empereur César Helvius, Maître de toute la terre et de toute la mer, à son Sauveur et Bienfaiteur, par la Reine Dy(rgatao).

C'est de l'Empereur Helvius Pertinax que parle l'inscription, et ce piédestal portoit autrefois sa statue. Le règne de Pertinax tombe dans le second sémestre de l'an cent quatre-vingt-neuf de l'ère du Bospore, ce qui est le commencement de l'an neuf cent quarante-six de la fondation de Rome, et repond à l'an cent quatre-vingt-

1) Le second Υ du dernier mot de la première ligne est superflu. Dans la quatrième ligne le graveur a écrit ΣΟΤΗΡΑ, au lieu de ΣΩΤΗΡΑ.

[Les formes des lettres sont rendues dans notre édition d'après Dubois de Montpéreux.] *St.*

treize après la naissance de J.-C. Si donc la Princesse, qui fit ériger une statue à Helvius Pertinax, étoit Reine du Bospore, elle doit avoir été l'épouse de Sauromate III. Mais comme on ne voit pas, pourquoi l'épouse de Sauromate III. auroit pu avoir besoin de secours du vivant de son Maître, il me paroît beaucoup plus vraisemblable, que la Princesse, dont le nom étoit peut-être Dyrgatao, et qui a fait graver cette inscription, étoit épouse ou veuve de quelque Roi voisin du Bospore, ou peut-être étoit-elle Reine des Sindes, ou des Maeotes, comme Tirgatao dont nous parle Polyen[1]). Je croirois plutôt, que c'étoit la Souveraine d'un petit état, à laquelle Pertinax avoit donné protection contre des ennemis, qui lui disputoient la couronne. L'inscription exprime une reconnaissance si vive et si parfaite, qu'on ne peut guères lui prêter un motif moins important. Au reste il y a lieu de croire, que le monument, qui devoit transmettre à la postérité la vive reconnoissance de cette Reine pour son bienfaiteur, n'étoit pas encore achevé, quand Pertinax mourut, car il ne régna que quatre-vingt-sept jours.

Mais revenons à l'inscription de Comosarye. Les lettres qui la composent sont minces et grêles. Le ≨, le ʘ et le Γ, y retiennent beaucoup de la plus ancienne forme, et nous prouvent, que cette inscription remonte au temps de Paerisade I. Le B surtout y a une forme très antique, et qui ne se retrouve sur aucune des autres inscriptions que j'ai recueillies à Taman. Dans l'inscription de Mestorippe que j'ai citée plus haut, ces mêmes caractères se rapprochent beaucoup plus de la forme usitée au siècle de Philippe. Je crois aussi cette inscription du temps de Paerisade I., mais le règne de ce prince a duré trente-huit ans, et l'inscription de Mestorippe doit appartenir à la fin, celle de Comosarye au commencement de cette époque[2]). Sans doute les lettres ʘ, O et Ω sur l'inscription

1) Strategem. L. VIII. c. LV. p. 808.

2) Je dois observer ici, que dans le Nouveau Traité de Diplomatique la table X. du 1. volume, sur laquelle les éditeurs prétendent avoir représenté les plus anciennes écritures de l'Alphabet grec, est très défectueuse. Ils citent les ouvrages numismatiques dont ils se sont servis, mais ces livres sont inexacts et, sous ce rapport, d'un mérite fort inférieur à ceux qui ont été publiés depuis. Au lieu de copier ces livres, ils auraient dû copier les lettres grecqnes d'après les médailles originales, les vases, et les scarabées.

de Comosarye, n'ont pas la forme des lettres qu'on voit sur les médailles de Philippe et d'Alexandre le Grand, contemporains de Paerisade I. ou dans l'inscription de Mestorippe; mais c'est cela même qui atteste l'antiquité de l'inscription de Comosarye, et qui peut déterminer le temps où elle fut faite. Les médailles des prédécesseurs de Philippe, Roi de Macédoine et père d'Alexandre le Grand, ainsi que tous les monumens de cet âge, démontrent qu'on ne commença qu'au temps de Philippe à donner aux lettres Θ, O et Ω, cette forme plus petite et plus basse, que celle des autres lettres de l'alphabet. Ces lettres ainsi raccourcies ne se rencontrent sur aucune médaille, ni sur aucun autre monument antérieur à Philippe de Macédoine; je suis donc persuadé, que c'est sous le règne de ce prince qu'on a commencé à trouver de l'élégance et de la grace à ces lettres. L'usage s'en est introduit et s'est conservé pendant plusieurs siècles. Et comme il est naturel, que cette mode dans la calligraphie, inventée à la cour des Rois de Macédoine, n'ait pas été répandue dès son commencement jusque dans le Bospore en Asie, ceci nous explique comment les lettres de l'inscription de la fille de Gorgippe ont dû conserver la forme ancienne: c'est que cette inscription a été faite au commencement du règne de Paerisade I. La médaille d'or de ce Prince, que nous avons citée, étant une copie de celle de Lysimaque, comme il paroît autant par le revers que par la forme des lettres, on en peut conclure, qu'elle a été frappée dans les dernières années de Paerisade, époque que l'on doit également assigner à l'inscription de Mestorippe. Si l'inscription de Comosarye avoit été gravée pendant les cent soixante et dix ans, écoulés entre le règne de Spartocus IV. et celui de Paerisade II. ou même pendant le règne de ce dernier, il est certain, qu'on auroit donné aux lettres Θ, O et Ω la forme nouvelle, semblable à celle que j'ai trouvée sur les inscriptions de Spartocus IV. et que l'on voit aussi sur les médailles de Mithradate le Grand, dont les revers et les lettres ne sont que des copies de celles d'Alexandre de Macédoine.

Comosarye se nomme dans son inscription la fille de Gorgippe; c'est ce Gorgippe à qui les Athéniens élevèrent sur leur place publique une statue, à côté de celles de Paerisade et de Satyrus.

Les anciens auteurs ne nous disent pas, quels étoient les états de Gorgippe, père de Comosarye; nous savons seulement, qu'ils se trouvoient peu éloignés du royaume de Bospore[1]). Mais il y a bien de l'apparence, qu'il étoit Roi des Sindes, que Gorgippie étoit sa résidence, et qu'il a donné son nom à cette ville, comme en étant le fondateur[2]). C'est peut-être ce même Gorgippe, fils d'un tyran nommé encore Satyrus, qui, selon Polyen, avoit enfin réussi à appaiser le courroux de la Reine Tirgatao, qui avoit fait beaucoup de ravages dans ses états pendant le règne de son père. Il est vrai, que Polyen nomme le père de Gorgippe, Roi du Bospore, mais sous le nom de Bospore on comprenoit tous les états limitrophes, comme nous voyons Diodore renfermer sous la dénomination générale de Pont, presque tous les états de l'Asie baignés par les eaux de la mer noire.

II. Notre inscription porte ΙΣΧΥΡΩΙ, au lieu de ΙΣΧΥΡΟΙΣ. C'est une faute du graveur, qui a cru, sans doute, qu'il n'étoit question que d'une seule Divinité sur cette inscription. Il ne se sera apperçu de son erreur, qu'en traçant le mot suivant ΘΕΙΟΙΣ, mais il ne pouvoit plus corriger la faute, sans détruire toute la ligne précédente. Le graveur a fait une autre faute, en écrivant le mot qui

1) J'ignore sur quelles raisons se fonde M. Ekhel (Doctr. Numor. Veter. Vol. I. P. II. p. 339) pour supposer, que Satyrus étoit tyran de Héraclée.

2) Le nom de Gorgippe semble avoir été très commun dans le Bospore, aussi bien ceux de Spartocus et Paerisade. Parmi les noms propres en usage chez les Grecs on trouve en général plusieurs qui sont composés du mot *Hippos*, cheval. Ces noms tirent leur origine du siècle héroique, c'est-à-dire de celui de l'histoire primitive de la Grèce. En voici quelques exemples: Hippias, Hippeus, Hippasus, Hippotes, Hippoteus, Hippocrates, Hippocraté, Hippodamus, Hippodamas, Hippodamia, Hipparchus, Hippomédon, Hippomédusa, Hipponomé, Hippodromus, Hippalmus, Hippostratus, Hippozygus, Hippoménes Hippothoüs, Hippothoë, Hipponoüs, Hipponoë, Hippalcimus, Hippodicé, Hippocoon, Hippolytus, Hippolyté, Hippoléon, Hippocorystes, Hipparinus (Inscr. Anapiens. ined.), Leucippus, Leucippé, Xanthippus, Xanthippé, Glaucippé, Cyannippé, Chrysippus, Chrysippé, Mélanippus, Mélanippé (Inscr. Amycl. l. 20.) Philippus, Erasippus, Phidippus, Mestorippus (Inscr. Bospor.), Cydippé, Euippus, Callippus, Charippus, Aristippus, Panthippus (d'Hancarv. Ant. vol. I. pl. I.), Télésippé, Threpsippus, Anthippus, Alcippé, Nicippé, Clinippé, Clitippé, Hermippus, Agrippas, Pyrippé, Ménalippus, Ménalippé, Dioxippé, Ménippus, Agélippus (Chandl. Inscr. gr. XXII. 20.), Ctésippus, Zevxippus, Lysippus, Thersippus, Pléxippus.

suit ΘΕΙΩΙΣ, au lieu de ΘΕΙΟΙΣ. Ce dernier mot a été écrit ainsi d'après le dialecte ionien, au lieu de ΘΕΟΙΣ[1]).

III. Les Divinités à qui Comosarye consacra ce monument de sa vénération, n'appartiennent point à la Mythologie grècque. *Anerges* et *Astara* sont des noms de Divinités inconnues jusqu'à présent, et le monument de Comosarye est le seul où ils paroissent. C'est dans la Mythologie orientale qu'il faut les chercher.

On pourroit peut-être, au premier coup-d'oeil, soupçonner quelque analogie entre Astara et cette Déesse nommée par les Grecs Dicé, Némésis[2]), et Erigone[3]) que les Romains avoient appellée Astrée[4]) du nom de son père Astréus[5]). Mais on se tromperoit: Anerges et Astara sont des Divinités Syro-Chaldéennes, qui avoient pris des formes et des noms grecs à la cour du Bospore, où la langue et les moeurs de la Grèce étoient dans une très haute considération.

Je crois que le nom d'Anerges doit venir de נרגל *Nergel*, ou *Nergal*, Divinité dont le culte nous est indiqué dans les livres de l'Ecriture sainte[6]). On dérive ce mot de ניר et גל *source de feu et de lumière*[7]). C'est le Soleil, le Roi du ciel, nommé *Moloch* et *Melchom* chez les Ammonites, *Remphah* chez les Egyptiens[8]). Les Chaldéens avoient transmis leur culte aux Perses[9]). On trouve chez ces derniers sous le symbole du feu, cette adoration du soleil, la plus ancienne de toutes[10]), et qui étoit établie chez les Chaldéens dès

1) Gregor. Episc. Corinth. de Dial. p. 178. c. VIII.
2) Arat. Phaen. v. 96–105. p. 32–34. Ed. Buhle.
3) Hesiod. O. et D. v. 197–200. et Schol.
4) Manil. Astron. L. IV. v. 542.
5) Senec. Octav. v. 422–424:

Neglecta terras fugit, et mores feros,
Hominum cruenta caede pollutas manus,
Astraea virgo, siderum magnum decus.

6) IV. Regg. c. XVII. v. 30: *Viri enim Babylonii fecerunt Sochoth-Benoth: viri autem Chutaei fecerunt Nergel et viri de Emath fecerunt Asima.*
7) Selden. Synt. II. de D. S. c. VIII. p. 244. Calmet Comment. lit. sur tous les livr. de l'anc. et du nouv. Testam. To. II. p. 897. Ed. de Par. 1726. En fol.
8) Jablonsk. Panth. Aegypt. Prol. p. 50.
9) Agath. de Imp. et Reb. Justin. L. II. p. 63. B. Ed. Paris.
10) Platon. Cratyl. p. 258. Ed. Bip: Φαίνονταί μοι οἱ πρῶτοι τῶν ἀνθρώπων τῶν

les temps les plus reculés[1]). Delà le feu sacré dont les autels, dressés sur les plus hautes montagnes, sont si célèbres sous le nom de Pyrées. Salmanazar, après la prise de Samarie, transporta les Israélites dans la Perse et dans la Médie, et fit transmigrer dans le pays conquis les Cuthéens, anciens habitans d'une contrée de la Perse[2]). Ceux-ci emportèrent avec eux leurs rites religieux et leurs Divinités[3]), parmi lesquelles se trouvoit Nergel ou le feu sacré de la Perse[4]), et c'est dès lors que nous voyons nos livres saints en faire mention. Ce culte fut adopté par les Sindes, peuples qui habitoient au midi du Bospore, et le nom de *Nergel* fut ensuite changé en celui d'*Anerges*. Notre inscription nous prouve, que ce fut sous cette dernière dénomination qu'il étoit adoré au Bospore, chez les Sindes, et chez les Maeotes. Qu'on ait changé le nom de Nergel en celui d'Anerges, ΑΝΕΡΓΗΣ, cela ne doit pas nous paroître plus étrange, que de voir celui de BEL devenir *Abelio*[5]), *Belenus*[6]), *Belinus*[7]),

περὶ τὴν Ἑλλάδα τούτους μόνους θεοὺς ἡγεῖσθαι, οὕσπερ νῦν πολλοὶ τῶν βαρβάρων, ἥλιον καὶ σελήνην, καὶ γῆν, καὶ ἄστρα.

1) Voy. Seld. l. c. Synt. II. c. 8. p. 244–246.

2) IV. Regg. c. XVII. v. 24: *Abduxit autem rex Assyriorum de Babylone, et de Cutha, et de Avah, et de Emath, et de Sepharvaim: et collocavit eos in civitatibus Samariae pro filiis Israel: qui possederunt Samariam, et habitaverunt in urbibus ejus.*

Joseph. Antiq. Jud. L. IX. c. 14. p. 506. Ed. Haverc.

3) Joseph. l. c. p. 507.

4) Ambros. in I. ad Corinth. c. X. v. 20. Cf. Calmet l. c. To. VIII. p. 230. not. *c.* Grot. in Crit. Sacr. To. VII. p. 1098.

5) Grut. Inscript. Ant. p. XXXVII. tit. 4:

DEO· ABELLIONI
MINICIA· IVSTA· V· S· L· M

Une autre inscription (ibid. tit. 5.) porte:

ABELLIONI· DEO· TAVRINVS

et une troisième (Tit. 6.):

ABELLIONI· CISONTEM
CISSONBONNIS· FIL· V· S· L· M

Cf. Reines. Syntagm. Inscript. p. LI.

6) Grut. Inscr. p. XXXVI. tit. 11. 12. 15. 17. p. XXXVII. tit. 1. 2. 3. Reines. Syntagm. Inscr. tit. XXXIX. LI. LII.

Fabrett. Inscr. p. 325. D.

Murator. Thes. Insc. p. MCMLXXXVII. t. 7.

7) Grut. Inscr. p. XXXVI. tit. 13. 14. Murator. Thes. Inscr. p. XXIV. t. 2. 3. p. MXXII. t. 6. p. MCMLXXIX. t. 6.

Bilienus[1]) et *Belatucadrus*[2]): celui de AGHOL-BAAL se changer en *Alagabalus*[3]), *Elagabalus*[4]), *Aglibolus*[5]) et *Heliogabalus*[6]): celui de ADDIRDAGA devenir *Atergatis*[7]), *Atargatis*[8]), *Adargatis*[9]), *Argatis*[10]) et *Athara*[11]): BETH-SAMAIM se changer en *Belisama*[12]): et enfin celui de MOLOCH en *Malachbelos*[13]). Les noms propres des Rois de Perse ont éprouvé en Grèce les mêmes métamorphoses: on a fait Darius de Dariekes ou Dariaves, et Paerisade de Pharziris[14]).

1) Reines. Syntagm. Inscr. tit. LI. p. 98:

BILIENO· AVG
NALVIVS· PINTITVS

2) Spon. Miscell. Erud. Ant. Sect. III. n. 59. Grut. Inscr. p. LXXXVII. tit. 1:

DEO· SANCTO· BELATVCADRO
AVRELIVS· DIATOVA· ARAM· EX· VOTO
POSVIT· L· L· M· M

Ibid. p. LXXXVII. tit. 2:

BELATVCADRO
IVL· CIVILIS· OPT· V· S· L· M

3) Grut. Inscr. Ant. p. XXXII. tit. 12:

SOLI· ALAGABALO
IVLIVS· BALBILLVS· AQVILA

Cf. Salmas. ad Vopisc. Aur. p. 479.

4) Spanhem. de Vs. et Praest. Num. To. I. p. 129.

5) Spon. Miscell. Erud. Ant. Sect. I. Art. 1. Grut. Inscr. Ant. p. LXXXVI. tit. 8:

ΑΓΛΙΒΩΛΩΚΑΙΜΑΛΑΧΒΗΛΩ
ΠΑΤΡΩΟΙΣΘΕΟΙΣΚΑΙΤΟΣΙΓΝΟΝ
ΑΡΓΥΡΟΥΝΣΥΝΠΑΝΤΙΚΟΖΜΩΑΝΕΘΗΚΕ

6) Herodian. Histor. L. V. c. 3.
Vopisc. Aurelian. c. XXV. p. 478. et Salmas. in h. l.

7) Athen. Dipnos. L. VIII. c. 8. p. 346. Strab. L. XVI. p. 1132. A.

8) Plin. Nat. Hist. L. V. c. 19. p. 390. Ed. Franz. Isidor. Characen. c. V. p. 37.

9) Schol. Arat. in Phaenom.

10) Tertullian. ad Nation. L. II. c. 8.

11) Strab. L. XVI. p. 1132. A.
Xanth. ap. Hesych. in v. Ἀτταγάθη.

12) Bochart. de Phoen. Colon. L. I. c. 42. Grut. Inscr. Ant. p. MLXVII. tit. 2. Murator. Thesaur. Inscr. Ant. tit. 13:

MINERVAE· BELISAMAE
SACRVM
Q· VALERIVS· MONTANVS

Cf. Selden. l. c. p. 171.

13) Vid. supr. p. 51. not. *b*.
Jablonsk. Panth. Aeg. Prol. p. 50.

14) Strab. L. XVI. p. 1132. A.

Il est encore évident, que les noms des deux princesses du Bospore, Tirgatao [1]) et Comosarye, sont également des noms orientaux, dont le dernier a essuyé moins de changement que beaucoup de ceux des Divinités dont nous venons de parler.

Astara, compagne du Dieu Anerges, est עשתרת *Astharoth*, Divinité des Chaldéens et des Phéniciens: c'est l'*Alilath* des Arabes, l'*Isis* des Egyptiens, la *Déesse Syrienne* [2]), *Atergatis*, *Astarte*, *Sélène* [3]) ou la *Lune* chez les Grecs. Astara est la même Divinité que Xanthus [4]) et Strabon [5]) ont nommée *Athara* ou *Athare*, et le Père Hardouin eut une idée très heureuse, lorsqu'il conjectura que la vraie leçon dans le texte de Strabon étoit Asthara [6]), au lieu d'Athara: L'inscription de Comosarye portant AΣTAPA au lieu d'AΣΘAPA, qui s'accorderait mieux avec l'Etymologie, prouve la justesse de l'observation du savant éditeur de Pline.

C'étoit donc aux plus grandes Divinités de l'orient, au Soleil et à la Lune, que Comosarye avoit consacré ce monument de sa pieuse vénération, à qui elle fit donner la figure et le costume des Divinités grècques [7]). Quoique les commentateurs-interprètes de Jérémie [8]) nous assurent, qu'il n'y avoit que les hommes qui invoquassent le Soleil, et que les femmes adressoient leurs voeux à la Lune; il est pourtant vrai, que parmi plusieurs peuples cette différence n'étoit pas exactement observée. Ces deux divinités étoient inséparables. Les bois de la Lune communiquaient toujours aux temples du Soleil; et pendant qu'on offroit à Baal des victimes san-

1) Polyaen. Strat. L. VIII. c. 55. p. 308.

2) Scalig. ad L. I. Varron. de L. L. Tertull. Apologet. c. 24.

3) Lucian. de Dea Syr. c. IV. p. 87. Ed. Bip: Ἀστάρτην δ' ἐγὼ δοκέω Σεληναίην ἔμμεναι.

Beyer in Seld. Synt. II. c. 2. p. 286.

4) Ap. Hesych. in v. Ἀτταγάθη. Par une transposition cette Déesse est nommée Arathe, chez Justin (Histor. L. XXXVI. c. 2.) au lieu d'Athare. Saumaise (Exercit. Plin. in Solin. Polyhist. p. 405) se trompe en croyant qu'Athara n'est pas la même Divinité qu'Atergatis.

5) L. XVI. p. 1132. A.

6) In Plin. Nat. Hist. L. V. c. 19. p. 390. Ed. Franz.

7) Voyez l'Avant-Propos.

8) Ad cap. VII. v. 18. et cap. XLIV. v. 17. 18. 19. Frischmuth de Melech. Coeli, c. I. 4.

glantes, et même des sacrifices humains, on présentoit à Astarte des pains, des liqueurs, des parfums, et on se livroit en son honneur à tous les excès du libertinage, dans des tentes dressées exprès, ou dans des cavernes pratiquées dans ces bois[1]).

Ce ne seroit peut-être pas une conjecture trop hazardée que de croire, que Comosarye imploroit la puissante protection du Soleil et de la Lune, pour obtenir d'eux la fécondité de son mariage, ou pour les remercier de ce bienfait reçu. De tout temps le Soleil et la Lune ont été considérés chez tous les peuples, comme les sources de la fécondité[2]). En Arabie la Lune étoit la Déesse tutélaire des åmans[9]), et en Egypte aussi ce n'étoit qu'à elle qu'ils demandoient secours et assistance[4]). Et qui ne se rappelle à cette occasion le rôle que cette Déesse a joué dans les romans de notre temps? Voilà peut-être les motifs qui ont engagé Comosarye à élever ce monument en l'honneur des Divinités Anerges et Astara. Il est probable, qu'une inscription qu'Eumolpus et Claudie consacrèrent au Soleil et à la Lune[5]), avoit une semblable origine.

IV. L'inscription de Comosarye est le premier monument de l'antiquité qui nous apprenne le titre des Rois du Bospore. Ce titre se trouve répété encore sur l'inscription de Mestorippe, qui en général est gravée avec plus d'exactitude que celle de Comosarye. Quant au titre du Roi, elle ne diffère de l'autre que par l'omission des derniers mots ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ. Voici la copie de ce marbre:

1) Calm. Dissert. sur les Divinit. Phénic. Voy. son Comment. lit. To. VI. p. 751.

2) More Neboch. L. III. c. 30.
Seld. l. c. p. 246.

3) Georg. Monach. ap. Beyer l. c.

4) Eudox. ap. Plutarch. de Is. et Os. p. 132. Ed. Squire: πρὸς τὰ ἐρωτικὰ τὴν Σελήνην ἐπικαλοῦνται, καὶ τὴν Ἶσιν Εὔδοξός φησι βραβεύειν τὰ ἐρωτικά.

5) Grut. Inscr. p. XXXI. tit. 11:

EVMOLPVS· CAESARIS· A
SVPELLECTILE· DOMVS· AVRIF· ET
CLAVDIA· PALLAS· F
SOLI· ET· LVNAE· DONVM
POSVERVNT

ΜΗΣΤΩΡΙΠΠΟΣΘΕΝΕΟΣΥΠΕΡΤΟΥΠΑΤΡΟΣ
ΑΝΕΘΗΚΕΑΠΟΛΛΩΝΙΑΓΩΝΟΘΕΤΗΣΑΣ
ΑΡΧΟΝΤΟΣΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣΒΟΣΠΟΡΟΥ
ΚΑΙΘΕΟΔΟΣΙΗΣΚΑΙΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣΣΙΝΔΩΝ
ΚΑΙΜΑΙΤΩΝΠΑΝΤΩΝ[1])

Dans la copie suivante les mots sont séparés les uns des autres:

ΜΗΣΤΩΡΙΠΠΟΣ ΘΕΝΕΟΣ ΥΠΕΡ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ
ΑΝΕΘΗΚΕ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΑΓΩΝΟΘΕΤΗΣΑΣ
ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΑΙΡΙΣΑΔΕΟΣ ΒΟΣΠΟΡΟΥ
ΚΑΙ ΘΕΟΔΟΣΙΗΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΣΙΝΔΩΝ
ΚΑΙ ΜΑΙΤΩΝ ΠΑΝΤΩΝ

En voici la traduction française:

Mestorippe, fils de Thénes, a consacré cette statue à Apollon sur le tombeau de son père, après avoir présidé aux jeux; Paerisade étant chef du Bospore et de Théodosie, et Roi des Sindes, et de tous les Maeotes.

Il faut observer, que les noms de Mestorippe et de Thènes son père ne se trouvent sur aucun autre monument de l'antiquité. Mais je crois qu'il faut corriger le dernier nom, et y substituer ΣΘΕΝΕΟΣ à ΘΕΝΕΟΣ. Car, quoique l'on ne doive guères s'attendre, à trouver au Bospore un hellénisme bien pur, cependant le nom Thénos ou Thénes me semble écrit ainsi, par l'inadvertance du graveur; celui-ci ayant écrit la lettre finale du nom de Mestorippus, aura oublié d'ajouter encore un Σ pour commencer le mot suivant, et ainsi nous trouvons Thénos ou Thénes au lieu de Sthénos ou Sthénes, noms qui se trouvent sur d'autres monumens, comme celui de Stenius dans les inscriptions latines[2]). J'observe encore que les génitifs des noms du père de Mestorippe et de Paerisade sont écrits sans contraction sur ce dernier marbre, et que dans le nom de la ville de Théudosie l'on n'a pas suivi le dialecte aeolien.

Les inscriptions de Comosarye et de Mestorippe nous confirment ce que nous lisons aussi dans Strabon[3]), Diodore[4]) et

1) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition conformément à l'original.] *St.*

2) Grut. Inscr. p. DCCC. tit. 7.

3) L. XI. p. 758. A.

4) L. XX. c. XXII. p. 421.

Lucien[1]), que depuis Spartocus I. qui succéda aux Archaeanactidés, jusques à Asandre, le gouvernement du Bospore retint beaucoup de la forme républicaine, et que le plus grand pouvoir dans l'état, n'y donnoit d'autre titre que celui de Hégémon[2]), d'Ethnarque[3]), de Dynaste[4]) ou de Tyran[5]). Ce ne fut que vers l'an dix-sept avant J.-C. qu'Asandre fut investi par Auguste, du titre de Roi[6]), qui depuis cette époque se trouve constamment sur ses médailles, tandis que toutes celles qui ont été frappées auparavant, portent ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΑΣΑΝΔΡΟΥ ΒΟΣΠΟΡΟΥ. Cette distinction étoit scrupuleusement observée, comme en fait foi l'inscription de l'épouse de Spartocus. Ici les titres du Prince ne se trouvent pas complétement énoncés, on y dit seulement, mais d'une manière assez exacte ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ, *Spartocus étant premier magistrat et Roi.* Si les prédécesseurs d'Asandre s'étoient trouvés qualifiés du titre de Roi, ce n'étoit que par rapport aux pays des Sindes et des Maeotes, qui leur étoient véritablement soumis en cette qualité. Il est vrai, que Paerisade I. prend le titre de Roi dans la médaille que nous avons déjà citée plusieurs fois, mais il faut observer, que cette médaille étoit une imitation de celles de Lysimaque, et que sur celles-ci la légende étoit très courte: ainsi pour suivre en cela, comme dans le type, le modèle de l'original, on ne plaça que le titre de Roi, comme le plus éminent, et avec d'autant plus de raison, que le titre de Roi se trouvoit aussi sur les médailles de Lysimaque. A l'appui de ces raisonnemens on peut citer les médailles autonomes de Panticapaeum, de Phanagorie et de Gorgippie, qui prouvent que les chefs du Bospore n'étoient que de suprêmes magistrats.

Ces chefs avoient à Panticapaeum et à Phanagorie des hôtels des monnoyes, où se frappoient les espèces monétaires, c'est ce que nous attestent les monogrammes de ces villes, placés sur les médailles

1) In Macrob. c. XVII. p. 123—124.
2) Strab. l. c.
3) Lucian. l. c.
4) Strab. L. VII. p. 478. A.
5) Id. ib. p. 476. B.
6) Lucian l. c.
7) Sestini Lett. e Diss. To. I. p. 35. Ekhel Doctr. Numor. Veter. P. I. Vol. II. p. 368.

des Rois du Bospore. Mais les médailles autonomes des villes que nous avons citées, sont si différentes de ces dernières, par la fabrique, par le type et le caractère du dessin, qu'il est évident qu'on y a employé d'autres ouvriers.

Dans l'inscription de Comosarye aussi bien que dans celle de Mestorippe, l'énonciation des titres de Paerisade s'éloigne beaucoup de la simplicité grècque, car le nom de Roi excluoit tout autre titre, et ne laissoit plus rien à dire, comme nous voyons dans les inscriptions de Spartocus. Au sujet de Paerisade, au contraire, l'accumulation des titres a quelque chose d'oriental. Il n'existe point d'inscriptions grècques d'une plus ancienne date, sur lesquelles on puisse faire cette observation. Remarquons encore une singularité dans le titre, c'est que malgré l'emphase orientale que nous y trouvons, le titre de chef du Bospore y prend le pas sur celui de Roi des Sindes, des Maeotes, et de plusieurs autres peuples. Il n'est pas difficile de trouver la raison de cette préférence, donnée à un titre équivalent à celui de Préfet, ou même de Consul. C'est que le Bospore, c'est-à-dire les provinces qui avoient pour capitales Théodosie, Panticapaeum et Phanagorie, étoit habité par des Grecs à qui l'industrie par rapport à l'agriculture, au commerce et aux arts donnoit un grand ascendant sur des peuples que la Grèce désignoit sous le nom de Barbares. Il est bien vrai, que cette prodigieuse quantité de bled, qu'on exportoit du Bospore, étoit due, en grande partie, aux travaux des Sindes et des Maeotes, mais il n'est pas douteux non plus, que l'industrie des Grecs étoit d'une toute autre importance pour les finances du souverain. Je crois même, qu'après l'époque où Asandre fut déclaré Roi par Auguste, la forme du gouvernement ne fut pas changée dans le Bospore, et que le système républicain ne fut pas renversé. Toutes les médailles autonomes de Panticapaeum et de Phanagorie n'ont pu être frappées avant ce changement de l'Ethnarque en Roi, et leur fabrique, leur style, leurs légendes, concourent également à faire rejetter une telle supposition. L'existence de ces médailles nous prouve donc, que la dignité royale, dont jouirent les successeurs d'Asandre, ne put rien changer à la forme du gouvernement dans le Bospore, au moins pendant le premier siècle. Si le titre de Roi eut été accom-

pagné de toutes ses prérogatives, on aurait commencé par priver les villes de Panticapaeum et de Phanagorie du droit de frapper des médailles autonomes on auroit retiré celles qui se trouvoient encore en circulation, et on les auroit remises à la fonte, pour en frapper de nouvelles au coin et à l'effigie du Roi.

Dans une inscription, gravée sur un piédestal de marbre destiné à recevoir la statue de Sauromate I. et que j'ai trouvée à Taman, ce prince, au lieu des titres pris par Paerisade I. porte celui de *Roi issu de Race royale.* Comme cette formule est très rémarquable, je transcris ici l'inscription composée de sept lignes:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΤΟΝΑΠΟΠΡΟΓΟΝΩΝΒΑΣΙΛ·Υ .....
.... ΝΤΙΒΕΡΙΟΝΙΟΥΛΙΟΝΣΑΥΡΟΜΑ...
ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΑΚΑΙΦΙΛΟΡΩΜΑΙΟΝΕΥΣ·
ΒΗΙΟ.....ΑΝΕΣΤΑΤΟΣΧΕΙΛΙΑΡΧΟΣ[1])
ΤΟΝΙ..Σ...ΚΑΙΔΕΣΠΟΤΗΝΑΝΕΣΤΗ
Σ.....[2])

La voici encore avec les lacunes remplies:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΤΟΝ ΑΠΟ ΠΡΟΓΟΝΩΝ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΑ ΒΑΣΙΛΕΑ
ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΤΙΒΕΡΙΟΝ ΙΟΥΛΙΟΝ ΣΑΥΡΟΜΑΤΗΝ
ΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΑ ΚΑΙ ΦΙΛΟΡΩΜΑΙΟΝ ΕΥΣΕ-
ΒΗ ΙΟΥΛΙΟΣ ΑΝΕΣΤΡΑΤΟΣ ΧΙΛΙΑΡΧΟΣ
ΤΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΚΑΙ ΔΕΣΠΟΤΗΝ ΑΝΑΣΤΗ
ΣΕ......

Je la traduis ainsi:

Avec la bonne fortune! Le Roi des Rois, qui régne par le droit de succession de ses ancêtres, Tiberius Julius Sauromates, l'ami de César et des Romains, le Pieux: Julius Anestratus, Chiliarque, a posé cette statue de César son Seigneur et Maître.

Sur l'épitaphe de Caracylée, monument trouvé à Ancyre, et qui date à peu près du même temps que l'inscription qu'on vient de

1) Au lieu de ΧΙΛΙΑΡΧΟΣ.

2) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition conformément à l'original.] *St.*

voir, Caracylée se nomme ΑΠΟΓΟΝΟΝ ΒΑΣΙΛΕΩΝ [1]), titre à peu près le même que celui pris par Sauromate. Mais, dira-t-on, puisque Sauromate I. n'étoit ni fils ni parent de ses prédécesseurs au Bospore, pourquoi lui donne-t-on le titre de Roi issu de race royale. C'est ce que nous éclaircirons pleinement par une autre inscription. Il est évident d'abord, que ce Sauromate est Sauromate I. successeur de Polémon I. Par adulation pour Tibère il avoit pris les prénoms de Tiberius Julius, comme nous l'attestent beaucoup de médailles et deux inscriptions que j'ai trouvées au Bospore. Rhescouporis I. son successeur, également contemporain de Tibère, a pris aussi les mêmes prénoms, mais on ne les trouve plus chez les Rois qui succédèrent, parceque les Empereurs romains, leurs contemporains, n'appartenoient plus à la famille d'Auguste. Car quel motif auroit pu engager Rhescouporis II. et Sauromate II. à conserver ces prénoms sous Trajan, Hadrien et Dioclétien? On ne le voit plus sur les médailles du Bospore, depuis Rhescouporis I., et il n'y a pas de doute, que les inscriptions, dans lesquelles on voit les noms de Tiberius Julius précéder celui de Sauromate, sont de Sauromate I. L'autre inscription dont je donne ici la copie, a donc été faite sous ce même Roi.

ΠΟΣΕΙΔΩΝΟΣ....ΚΑ
ΕΟΥΣΒΑΣΙΛΕΑΒΑΣΙΛΕΩΝΜΕΓΑΝΤ
ΝΤΟΣΒΟΟΣΠΟΡΟΥΤΙΒΕΡΙΟΝΙΟΥΛΙΟ
ΑΤΗΝΥΙΟΝΒΑΣΙΛΕΩΣΡΗΣΚΟΙΠΟΡΙ
ΙΣΑΡΑΚΑΙΦΙΛΟΡΩΜΑ........ΡΥΣ
ΙΝΤΑΤΑΚΑΙΑΨΕΧΑΝΩ....ΝΟ
ΣΩΤΗΡΑΕΥΞΑΜΕΝΟΣΚΑΘΙΕΡΩ
ΔΙΟΦΑΝΤΟΥΠΑΝΤΙΚΑΠΑΙΤ [2])

Quoiqu'elle soit si maltraitée, qu'il est absolument impossible, de

1) Montfauc. Palaeogr. L. II. p. 160:

ΚΑΡΑΚΥΛΑΙΑΝ ΑΡΧΙΕΡΕΙΑΝ
ΑΠΟΓΟΝΟΝ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΘΥΓΑΤΕΡΑ
ΤΗΣ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩΣ ΓΥΝΑΙΚΑ
ΙΟΥΛΙΟΥ ΣΕΟΥΗΡΟΥ
ΤΟΥ ΠΡΩΤΟΥ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ

2) [Les formes des lettres sont rendues dans notre édition d'après Dubois de Montpéreux]. *St.*

*

rétablir par des conjectures les parties qui manquent des deux cotés, et qu'on ne puisse même qu'avec beaucoup de peine lire les lignes qui restent, elle est néanmoins très intéressante, et pourra servir à suppléer les lacunes dans d'autres inscriptions, qui seront peut-être decouvertes un jour. Nous apprennons par ces deux inscriptions, que Sauromate doit être considéré dans la succession des Rois du Bospore comme le fondateur d'une quatrième Dynastie. L'histoire ne nous a rien conservé sur les moyens qu'il employa pour y parvenir. Mais l'inscription citée le nomme fils du Roi Rhescouporis, ainsi voilà une preuve de l'origine royale de Sauromate I., et il résulte de ces deux monumens cités en dernier lieu, qu'il avoit été Roi d'un peuple Sauromate, compris dans les inscriptions de Comosarye et de Mestorippe sous le nom général de Maeotes.

Remarquons encore une singularité dans l'inscription d'Anestratus. C'est que cet officier donne à son Roi le titre de César, qui n'appartenoit qu'aux Empereurs romains. On voit par là, quel faste régnoit alors au Bospore, puisque, outre le titre de Roi des Rois et les prénoms de Tibère, on leur donnoit encore le titre de César.

V. La ville que l'inscription de Comosarye nomme Théudosie, a été appellée Théodosie par quelques auteurs de l'antiquité. J'ai dit ailleurs[1]), que le nom de Théudosie se trouve plus fréquemment dans les anciens auteurs que celui de Théodosie, et qu'une médaille de cette ville, extrêmement rare, dont je répète le type à la tête de ce discours, nous prouve, que c'étoit le nom que cette ville se donnoit elle-même dans ses monumens publics. J'ai dit aussi, que le changement de l'O en Y venoit du dialecte éolien[2]). Sur une inscription antique du temps de l'Empereur Théodose on voit aussi son nom écrit Theudosius[3]), et on a conservé la lettre V dans la traduction latine de cette inscription, qui se trouve sur la

1) Mém. de l'Acad. de St. Pétersb. To. XIV. p. 123.

2) Joann. Gramm. ap. H. Steph. in Th.
Gregor. Metrop. de Dialect. p. 274.
Gramm. Leid. p. 330.
Maitt. Gr. L. Dial. p. 155–156.

On disoit par exemple : Ὑδυσσεὺς, ὑμφαλὸς, μύγις, ὕρνις, ὕμοιον, ὄνυμα, ὕνομα, στύμα, σύφος, au lieu de Ὀδυσσεὺς, ὀμφαλὸς, μόγις, ὄρνις, ὅμοιον, ὄνομα, στόμα, σοφός.

3) Gyll. Topogr. Copol. L. II. c. 11.
Grut. Inscr. p. CLXXXV. t. 6:

même pierre[1]). On voit par ce monument, que cette orthographe s'est conservée jusques au commencement du cinquième siècle.

Nous apprenons de Strabon[2]), que du temps du Paerisade I. et jusques à Mithradate l'empire du Bospore en occident ne s'étendoit pas plus loin, que la ville de Théudosie, et ce passage de Strabon est pleinement confirmé par les inscriptions de Comosarye et de Mestorippe. Remarquons encore, que par une faute du graveur le mot qui précède ΘΕΥΔΟΣΙΗΣ est écrit par erreur ΚΑ au lieu de ΚΑΙ.

VI. Les quatre premières lettres du mot ΣΙΝΔΩΝ sont effacées dans l'inscription; des trois traits qui forment le Δ, il ne s'est conservé que celui à droite. Cependant cette lacune n'auroit pas été difficile à remplir, quand même on auroit pu consulter l'inscription de Mestorippe, sur laquelle le titre de Paerisade se trouve sans altération, et tel qu'on le voit sur le monument de Comosarye.

Les Sindes doivent avoir formé une grande nation, leur pays étoit situé à l'orient du lac Maeotis, et s'étendoit vers le midi au delà du fleuve Atticites, aujourd'hui nommé Couban[3]). Comme ils

ΚΙΟΝΑΤΕΤΡΑΠΛΕΥΡΟΝΑΕΙΧΘΟΝΙΚΕΙΜΕΝΟΝΑΧΘΟϹ
ΜΟΥΝΟϹΑΝΑϹΤΗϹΑΙΘΕΥΔΟϹΙΟϹΒΑϹΙΛΕΥϹ
ΤΟΛΜΗϹΑϹΠΡΟΚΛΟϹΕΠΕΚΕΚΛΕΤΟΚΑΙΤΟϹΟϹΕϹΤΗ
ΚΙΩΝΗΕΛΙΟΙϹΕΝΤΡΙΑΚΟΝΤΑΔΥΩ

1) Ibid. tit. 7:

DIFFICILISQVONDAMDOMINISPARERESERENIS
IVSSVSETEXTINCTISPALMAMPORTARETYRANNIS
OMNIATHEODOSIOCEDVNTSVBOLIQVEPERENNI
TERDENISSICVICTVSEGOD·MITVSQVEDIEBVS
. . . .

[Ces deux inscriptions, grecque et latine, sont rendues ici conformément aux copies faites par moi-même à Constantinople sur l'original]. *St.*

2) L. VII. p. 478. A.

3) Herod. Melp. c. XXVIII. p. 293.
Scyl. Peripl. p. 31. Huds.
Apollon. Rhod. v. 321–322:

— — — — — οἱ περὶ λαύριον ἤδη
Σίνδοι ἐρημαῖον πεδίον μέγα ναιετάοντες.

Cf. Schol. Apollon. Orph. Argon. v. 1044. Dion. Per. v. 681. et Steph. in v. Σίνδοι.

étoient soumis aux Rois du Bospore, on les comprenoit dans le nom général de Bosporanes[1]). Les deux inscriptions citées plus haut confirment la manière dont le nom de ce peuple est écrit dans Strabon, et prouvent que c'est par une erreur de copiste, que nous le trouvons dans quelques auteurs écrit avec T. Polyen fait mention d'un Roi des Sindes, nommé Hécataeus[2]). Il ne fut peut-être que Roi d'une peuplade de cette nation.

VII. Paerisade porte encore le titre de Roi de tous les Maeotes. Strabon et d'autres auteurs anciens[3]) comptent aussi les Sindes parmi les Maeotes; mais c'est avec plus de raison, que Scylax les regarde comme une nation qui en est entièrement distincte[4]). Car les Maeotes étoient à proprement parler, les nations établies sur les bords du lac Maeotis, ou dans ses environs. Les anciens Géographes mettent au nombre des Maeotes les Psessii, les Dosci, les Thaeméotes, les Tyrambes, les Tarpètes, les Obidiacènes, les Aspurgitanes, les Arichi, les Zinchi et les Dandarii[5]). Ces peuples, à la vérité, n'étoient que des peuplades ou tribus, mais la masse réunie formoit une grande nation. Les Maeotes établis au nord, étoient soumis aux habitans de la ville de Tanais, célèbre par son grand commerce, les autres dépendoient du Bospore, dont l'empire s'étendoit quelquefois jusqu'à la ville de Tanais[6]), comme d'après nos inscriptions cela devoit être au temps du Roi Paerisade I.

Il paroît singulier, que la nation dont nous venons de parler soit nommée dans l'inscription de Comosarye ΜΑΙΤΑΙ, et non pas ΜΑΙΩΤΑΙ. — Mais comme dans l'inscription de Mestorippe ce nom est écrit de la même manière, il paroît assez certain, que ce n'est pas une faute du graveur, mais plutôt la prononciation vulgaire qu'avoit ce nom dans le Bospore.

1) Strab. L. XI. p. 757. A.
2) Strategem. L. VIII. c. 55. p. 808.
3) Strab. L. XI. p. 757. C.
Steph. Byz. in v. Σίνδοι.
4) Peripl. p. 31. Ed. Huds.
5) Strab. L. XI. p. 757. C.
Ptolem. Geogr. L. V. c. 9. p. 131.
Plin. N. H. L. VI. c. 7. p. 556.
Steph. Byz. in v. Ψησσοὶ.
6) Strab. L. XI. p. 758. A.

Les quatre dernières lettres du mot ΓΑΝΤΩΝ qui manquent sur la pierre de Comosarye, se retrouvent à ce même mot sur l'inscription de Mestorippe.

VIII. Remarquons enfin, que les titres de Paerisade finissent par les mots ΚΑΙ ΘΑΤΕΩΝ, où le graveur aura omis la lettre Ρ. Il est difficile, de déterminer avec précision, quels sont les peuples qui doivent être compris sous cette expression vague *de plusieurs autres nations*. Mais je crois, que du temps de Paerisade I., on ne comprenoit pas encore sous la dénomination de Maeotes les différens peuples que Strabon et Ptolémée y ont compris depuis. Plusieurs de ces peuplades, dont les établissemens se trouvoient à l'es du Bospore, n'avoient pas droit de se ranger parmi les Maeotes, dont le nom ne convient véritablement qu'aux nations qui occupoient les bords du lac Maeotis. Je suis donc persuadé que cette expression ΚΑΙ ΘΑΤΕΡΩΝ indique seulement plusieurs de ces peuples que nous avons dénommés ci-dessus, et que Strabon et Ptolémée comptent parmi les Maeotes.

REMARQUES SUR LE FLEURON DU TITRE [1].

Ce fleuron est composé de trois médailles inédites jusqu'à présent et très rares, que j'ai trouvées en faisant faire des fouilles au Bospore. Elles font partie d'une collection considérable de médailles de la Chersonèse Taurique, des Sarmaties d'Europe et d'Asie et des Rois du Bospore. Tous ces précieux fruits de mes recherches sont déposés dans le Cabinet Impérial.

La première médaille marquée du numéro 1 est la seule médaille de la ville de Théodosie que j'aie vue jusqu'à présent [2]. Elle est en bronze et d'un goût exquis. L'avers nous présente une tête d'homme casquée, probablement le portrait de l'Archonte de la ville. Sur le revers de cette médaille on voit le coryte ou l'étui de l'arc, et une massue. Le coryte et la massue sont les armes des nations barbares. Les habitans de la ville de Théudosie, quoique Grecs de nation, les avoient adoptées parmi leurs instrumens de guerre, afin de combattre à armes égales les Tauroscythes, que le voisinage rendoit souvent leurs ennemis. La légende port ΘΕΥ, l'abréviation de ΘΕΥΔΟΣΙΕΩΝ, «des habitans de Théudosie». J'ai déjà observé dans cette dissertation que le dialecte éolien prévaloit dans cette ville, et que c'étoit d'après ce dialecte qu'on disoit Théudosie au lieu de Théodosie.

La seconde médaille marquée du numéro 2 est en argent et de la ville de Gorgippie. Auparavant on n'en connoissoit point de ce métal. L'avers présente une belle tête d'Apollon couronnée de lauriers, et le revers un chevreuil derriere lequel on voit un thyrse orné de bandelettes. Sa légende est ΓΟΡΓΙΠΠΕΩΝ, «des habitans de Gorgippie».

La troisième médaille marquée du numéro 3 est en bronze et de la même ville de Gorgippie. Son avers porte également la tête d'Apollon couronnée de lauriers. Le revers porte une proue de vaisseau, enblème de son site maritime, la légende ΓΟΡΓΙΠΠΕΩΝ, la lettre Π et quelques autres lettres moins distinctes.

1) [Voyez pl. 9. No. 1-3 de notre édition.] *St.*

2) J'en ai donné la description dans une lettre adressée à l'Académie Impériale de St.-Pétersbourg écrite en 1803 et présentée au mois de janvier 1804. Elle est imprimée au Tome XIV de l'Histoire de cette Académie. J'ai découvert au Bospore un double de la même médaille.

MÉMOIRE

SUR

QUATRE MÉDAILLES DU BOSPORE CIMMÉRIEN.

—

Ci-joint une planche lithographiée No. 9.

(St.-Pétersbourg 1808.)

M. de Conouchenco ayant occupé, pendant plusieurs années à Sinope, le poste de consul au service de Sa Majesté Impériale l'Empereur de toutes les Russies, en revint l'an passé et eut la complaisance de me montrer une collection de pierres gravées et de médailles qu'il en avoit apportée. Parmi les dernières je trouvai plusieurs pièces rares et inédites. Une médaille en electrum fixa surtout mon attention. La haute antiquité de cette pièce, le goût parfait et exquis avec lequel elle a été travaillée, me la rendirent particulièrement intéressante. En voici la description:

Tête d'homme à grande moustache et à chevelure hérissée, tournée à gauche, portant une collier et un chapeau en forme de cône, ceint d'une couronne de lauriers. Son buste est formé par un poisson.

Quarré incuse divisé en quatre parties égales, qui sont parsémées d'écailles. V. Pl. 9. No. 4. EL. I.

La forme irrégulièrement ovale et globuleuse de cette médaille, son épaisseur considérable, le défaut de légende ainsi que de revers, remplacé par le quarré incuse, sont des preuves de la très-haute antiquité de cette pièce, et la font ranger parmi les plus anciennes médailles qui sont venues jusqu'à nous.

Dans l'origine de l'emploi des métaux comme signes d'échange, lorsqu'on trouva nécessaire de marquer d'un coin public les masses de métal qui se trouvoient en circulation et dont la valeur se dé-

terminoit uniquement par le poids, on prit pour cette opération des masses assez grandes, qui furent ainsi déclarées et reconnues être de bon métal. En Russie et en Pologne on trouve des barres d'argent pur, de cinq ou six pouces de longueur sur lesquelles se rencontrent trois ou quatre entailles, par le moyen desquelles on les avoit réduites au juste poids que ces barres devoient avoir. Toutes sont du même poids. Sur quelques-unes seulement, qui sont plus petites et plus rares, on a frappé deux ou trois petites marques avec des figures d'animaux, et une quatrième porte le nom du Grand-Duc Volodimir.

Les Grecs sentant ensuite que de petites masses de métal étoient plus propres à la circulation, se mirent à les marquer d'une figure et d'un côté seulement. On ne pensa point d'abord au revers. Mais on remarqua que le flân de métal destiné à recevoir la marque, se déplacoit aisément sous les coups réitérés du marteau. Les premiers ouvriers se trouvant arrêtés par cette difficulté, imaginèrent de retenir le flân par le moyen des coins; ils gravèrent en creux celui qui devoit former le type de la médaille, et en relief celui qui devoit la fixer. Ce relief consistoit en un quarré divisé en plusieurs parties. La pièce de métal portant sur ces parties saillantes, en recevait l'empreinte au premier coup de marteau, et y demeuroit engagée pendant le reste de l'opération[1]).

Je n'avois point perdu de vue ni oublié cette belle médaille, je regrettois que le défaut de légende nous laissât dans l'incertitude sur la patrie de ce monument précieux sous tant de rapports. Je hasardai quelques conjectures que me fournissoit l'espèce du métal, mais cela ne me donnoit aucun résultat. Environ un an après, un heureux hasard me tira de cette incertitude et dissipa l'obscurité où je me trouvois. On m'avoit confié pour quelque temps une partie de la collection de Mr. le conseiller privé actuel de Trochtchinski, grand amateur de la numismatique, et parmi le nombre de médailles non rangées et non décrites, j'en ai trouvé une petite en argent unique jusqu'à présent, comme celle en electrum, sur l'avers de laquelle s'offre la même tête qui se voit sur cette dernière,

1) Barthélemy, Essai d'une Paléograph. numism. Mémoir. des Inscript. To. XXIV. p. 37–38. Ekh. Doctr. Num. Vet. Vol. I. p. LXIV–LXV.

et, dont le revers nous apprend que la médaille a été frappée à Phanagorie du Bospore cimmérien. En voici la description:

Tête barbue à grande chevelure tournée à gauche, portant un chapeau ou bonnet en forme de cône, ceint d'une couronne de lauriers.

ΦΑΝΑ. Taureau en fureur tourné à gauche, un grain d'orge dans l'exergue. V. Pl. 9. No. 5. AR. III.

Il est sûr que sans le secours de cette médaille en argent on n'auroit jamais pu trouver la patrie de celle en electrum. Le revers de la médaille de M. de Trochtchinski présente un type que l'on n'avoit point encore vu sur les médailles de Phanagorie, et le taureau en fureur, étant le symbole de Bacchus, ne nous peut pas étonner sur une médaille du Bospore. On sait que le thyrse se trouve souvent sur les médailles en bronze de Panticapaeum et sur celles en argent et en bronze de Gorgippie. L'auteur de ce mémoire possède une médaille de Phanagorie en argent d'une très-belle conservation, sur le revers de laquelle se trouve le type d'un thyrse avec la légende de ΦΑΝΑΓΟΡΕΙΤΩΝ. Le grain d'orge dans l'exergue est l'emblême de l'abondance de bled du Bospore d'Asie. Cette fertilité en bled se trouve exprimée par l'épi sur les médailles en or de Panticapaeum, de même que par la charrue et un épi sur des médailles en bronze non encore publiées de la même ville, capitale du Bospore d'Europe. On voit assez souvent des épis et des grains de bled sur les médailles d'Olbie, ville florissante de la Sarmatie d'Europe, peu éloignée des deux villes qu'on vient de citer.

Quant à la légende abrégée ΦΑΝΑ sur la médaille en argent, il est vrai que ce n'est pas celle qui se trouve le plus souvent sur les médailles de Phanagorie. Souvent on y lit la légende sans abréviation, plus fréquemment encore ΦΑΝ, mais ordinairement ΦΑ. Je possède néanmoins une médaille en bronze de la même ville, sur le revers de laquelle on voit au-dessous du cerf couché ΦΑΝΑ. M. Mionnet a publié la même médaille[1]), mais il lit sur son exemplaire ΦΑΝ.

Si l'on compare les deux médailles de Phanagorie que je viens

1) Descript. des Méd, Ant. T. II. p. 353. No. 6.

de d'écrire, on trouvera que sous le rapport du goût du travail celle en electrum surpasse de beaucoup celle en argent. La tête que l'on voit sur la première est d'un goût si pur, et d'une telle beauté que les artistes les plus habiles de notre temps auraient bien de la peine à atteindre cette perfection et cette élégance, même dans de plus grandes dimensions. Le caractère de cette tête est de la plus grande vérité, et l'extrême finesse avec laquelle l'artiste a traité les parties du visage, de la chevelure et de la barbe, ne fait point tort à l'ensemble, quoique tout, jusqu'aux petites tresses qui sortent de dessous le chapeau et tombent sur le front, soient travaillées avec la plus grande recherche. L'artiste a exécuté avec la même élégance la couronne de laurier, qui entoure le bonnet, il a mis du goût jusqu'aux feuilles que l'on voit sur le fond et qui sortent du côté opposé. Cette couronne de laurier devient d'autant plus remarquable, que nous la trouvons sur un monument d'une antiquité si reculée. Car on peut douter qu'il y ait aucun monument connu plus ancien, où se rencontre cette couronne de laurier comme marque distinction et d'honneur accordée à un héros de l'antiquité.

Winkelmann a cru trouver[1]) un casque ceint d'une couronne d'olivier dans un passage de Stace, où ce poète dit d'Amphiaraus[2]):

— Vatem cultu parnassia monstrat
Vellera, frondenti crinitur cassis oliva.

Stace parle du casque du même héros dans un autre endroit[3]):

— galeae vittatus apex.

Le même savant a vu un casque semblable orné de la même couronne et attribué par Virgile au prêtre Umbro dans les vers suivans[4]):

Quin et marubia venit de gente sacerdos
Fronte super galeam et felici comtus oliva.

Mais il faut observer que les passages des deux poètes ne disent point ce que Winkelmann leur fait dire. Stace dit dans le passage

1) Monum. Ant. Inéd. Vol. II. P. II. c. 14. p. 143.
2) Theb. L. IV. v. 217-218.
3) Theb. L. VIII. v. 175.
4) Aeneid. L. VII. v. 751-752.

qui parle d'Amphiaraus, que le casque de ce héros étoit surmonté de branches d'olivier, qui tenoient lieu de la crinière ou du pannache ordinaire. L'ancien scoliaste de Stace est du même sentiment et explique le passage cité: *vt habeat olivae folia pro crinibus.* Dans les vers cités de Virgile je vois au casque d'Umbro les branches d'olivier servant de pannache et je trouve dans la traduction allemande que M. Voss nous a donnée du poète latin, que ce savant étoit de mon opinion.

Au reste de la médaille de Phanagorie en argent, quoique très-jolie, et les autres médailles en bronze publiées jusqu'à présent, nous prouvent, que les arts du dessin n'ont pu se conserver à Phanagorie dans le haut degré de perfection qu'ils avoient atteint peu de temps après sa fondation.

Ayant ainsi découvert la patrie de la médaille en electrum il ne sera point difficile de repondre à la question: de qui est le portrait que nous voyons sur cette médaille? C'est le portrait de Phanagoras que nous voyons sur nos deux médailles. Un très-grand nombre de villes grecques ont perpétué sur leurs médailles le mémoire de leurs fondateurs et des chefs de leurs premières colonies. C'est ainsi que nous voyons la tête d'Hercule sur les médailles de Crotone, de Callatie, de Perinthe dans la Thrace, de Nicée, d'Héraclée et Prusias de la Bithynie, de Priène en Ionie, de Téménothyre et de Cyzique; la tête de Bacchus sur celles de Nicée et de Tius en Bithynie; celle de Mercure sur celles d'Amasie; celle de Patreus sur celles de Patrae, de Corcyre sur celles de l'île du même nom; les têtes des Amazones Smyrne, Téos et Phocée sur les médailles des villes du même nom dans l'Asie mineure; celle de Ménesthée sur celles d'Elée en Eolide, celles de Tomus, Byzas, Sparta, Parius, Pergame, Cyzicus, Docimus, Tius, sur celles des villes du même nom. C'est ainsi enfin que l'effigie de Phanagoras se présente sur les médailles de la ville qui en avoit reçu son nom[1]). On l'appelloit aussi tout simplement *la ville de Phanagoras*, ΦΑΝΑΓΟΡΟΥ ΠΟΛΙΣ comme le font Strabon[2]), Scylax[3]), et l'auteur anonyme du Périple

1) Hecataeus ap. Steph. Byz. in v. Φαναγόρεια.

2) L. XI. p. 757. B.

3) Peripl. p. 31. ap. Geogr. min. Huds. Vol. I.

de la mer noire[1]). Joignons à ces autorités celles de Scymnus[2]), et de Dénys d'Alexandrie[3]) qui nous disent que Phanagoras conduisit une colonie composée d'Ioniens de Téos. Après avoir traversé la mer noire, il la fit débarquer au rivage à gauche d'une baye de la mer noire, où il fit bâtie une ville appelée de son nom, à peu de distance du lieu où se trouvoient des habitations tatares nommées Kisil-Tach, au temps où la Russie prit possession de la péninsule de Taman.

Eustathe est le seul auteur de l'antiquité qui nous indique le temps où Phanagoras fonda la ville de Phanagorie. Il en place l'époque vers le commencement de la guerre des Grecs contre la Perse et cite Arrien sur la foi duquel il rapporte ce fait[4]). On ne trouve cependant rien de semblable dans le Périple d'Arrien, mais le Périple anonyme de la mer noire offre une partie de la citation d'Eusthathe relativement à l'origine de Phanagorie[5]); d'où il s'ensuiveroit qu'Eustathe auroit confondu les deux Périples, ou, ce qui est plus vraisemblable, qu'il auroit attribué à Arrien celui qui nous est parvenu sans le nom de son auteur. Vossius ne trouvant pas dans le Périple d'Arrien les passages qu'Eusthathe en avoit cités dans son commentaire sur Dénys d'Alexandrie, est tombé dans l'erreur de croire que le Périple d'Arrien n'est pas parvenu entier jusqu'à nous, et Dodwell avoit raison de rejeter l'opinion erronée de Vossius[6]). Mais Dodwell se trompoit aussi en doutant qu'Eustathe eût cité dans son commentaire sur Dénis le Périple d'Arrien. Il suit de tout ce que nous venons de dire, qu'Eustathe parle du Périple de l'Anonyme en citant celui d'Arrien, et il suit de la comparaison de deux passages d'Eustathe et de l'Anonyme, que le Périple du dernier ne nous est pas parvenu complet, et que nous n'en avons probablement qu'un extrait.

Phanagorie fut ainsi fondée vers la LXIX Olympiade, ou vers

1) P. 2. ibid. Vol. I.

2) Peripl. Fragm. p. 52. v. 152–153. ibid. Vol. II. cf. Anon. Peripl. Mar. Eux. l. c.

3) Perieg. v. 552–553.

4) In Dionys. Alex. Perieg. v. 549. p. 216 in Geogr. Min. Vol. IV: Ἀῤῥιανὸς δὲ οὕτω φησὶ, Φαναγόρεια, ἣν ἔκτισε Φαναγόρας ὁ Τῖος, φεύγων τὴν τῶν Περσῶν ὕβριν.

5) l. c. Φαναγόρια ἣν Τηΐους λέγουσιν οἰκῆσαί ποτε.

6) Dissertat. Oct. de Periplo Anonymi Euxini Maris. p. 159–160. §. 2–3,

le commencement du sixième siècle avant notre ère, lorsque les hostilités des Athéniens contre Sardes donnèrent lieu à la guerre médique. Ces troubles engagèrent la colonie à s'expatrier et à s'établir aux bords de la mer noire, Phanagorie s'agrandit à tel point, qu'elle donna son nom à la péninsule entière sur laquelle elle étoit bâtie[1]).

D'après l'époque que nous avons établie on peut fixer à peu près le temps où la médaille en electrum fut frappée. Ce fut environ entre la LXIX et la LXXXI Olympiade, ou de 504 à 452 avant notre ère. Car le quarré incuse avoit déjà disparu sur les médailles grecques vers le milieu du cinquième siècle, et plusieurs villes l'avoient déjà abandonné même assez longtemps avant cette époque.

Le mélange d'or et d'argent, auquel on a donné le nom d'electrum, vient à l'appui des preuves établies dans ce mémoire, pour attribuer cette médaille à la ville de Phanagorie. Le Bospore nous a transmis un nombre considérable de médailles frappées de cette espèce de métal. Le plus grand nombre de médailles des rois du Bospore frappées à Panticapaeum et Phanagorie sont d'electrum. La plupart des médailles en or de ces rois que j'ai eu occasion de voir jusqu'à présent, étoient d'or allié à plus ou moins d'argent, ou avoient été dorées dans des temps postérieurs et modernes. La matière de notre médaille renferme cependant beaucoup moins d'argent qu'il ne s'en trouve d'ordinaire dans les médailles des rois du Bospore Cimmérien. Cette médaille étant unique, je n'ai pas osé en détacher quelque partie, pour déterminer le mélange qu'elle contient.

Une médaille en or que M. le chevalier Sestini a publiée[2]), nous présente une tête qui ressemble à la nôtre gravée au No. 4; un cheval marin ailé en forme le revers. Le célèbre éditeur de cette médaille, à qui la science numismatique doit tant de découvertes précieuses, avoit raison de l'attribuer à cause du revers à Lampsacus, ville de la Mysie, et je serois de son opinion pour la médaille en electrum, si deux médailles découvertes depuis quelque temps ne

1) Stephan. Byzant. in v. Ταυρικὴ et Ἑρμώνασσα. Dionys. Alex. Perieg. v. 553.
2) Lettere e Dissertaz. Numismat. T. IV. p. 69. t. I. f. 2.

m'engageoient pas à donner à la dernière médaille la ville de Phanagorie pour patrie. La première de ces médailles sur lesquelles j'appuye mon opinion est celle ont il a été parlé plus haut et dont le revers porte le taureau en dureur avec la légende ΦΑΝΑ, elle nous prouve que la tête barbue fau bonnet ceint de laurier est un type appartenant aussi à la capitale du Bospore d'Asie. La seconde médaille est aussi en argent et d'une belle conservation, son revers porte un cheval marin ailé, et la légende ΦΑΝΑ. Cette médaille atteste que le type de son revers n'appartient point exclusivement aux villes, sur les médailles desquelles on la remarqué jusqu'à présent.

Le chapeau ou bonnet en forme de cône, que nous trouvons au buste de Phanagoras sur la belle médaille en electrum, aussi bien que sur celle en argent, postérieure à celle-là de plusieurs siècles, est le même chapeau que nous voyons à Ulysse et à ses compagnons dans plusieurs monumens de l'antiquité. Ce chapeau les caractérise comme marins et il est encore en usage de nos jours pour la même classe d'hommes chez plusieurs peuples du Levant. Ce bonnet convient à Phanagoras comme chef de la colonie de Téos: après avoir traversé la mer noire, il s'arrêta dans une baye pour s'y établir et y bâtir une ville de son nom.

Le collier de notre buste sur la médaille en electrum, manque sur celle en argent; c'est un ornement que les hommes ne portèrent chez les Grecs, que dans les temps très-anciens.

Il est probable que le poisson, qui paroit former le buste du portrait sur la médaille en electrum, indiquoit l'abondance de la pêche dans la baye de Phanagorie, abondance qui fournissoit une branche de commerce avantageuse, ΤΑΡΙΧΗ ΠΟΝΤΙΚΑ[1]), aux habitans de cette vllle. Ceux de Panticapaeum et d'Olbie ont très-souvent placé, par la même raison, des poissons sur leurs médailles, et près de l'endroit où se trouvoit autrefois la dernière de ces deux villes, j'ai vu continuer ce genre d'industrie avec beaucoup de succès.

Le poisson sur la médaille en electrum me donne occasion de publier encore ici deux médailles grècques en or très-rares et très-intéressantes:

1) Polluc. Onom. L. VI. c. 9. sect. 48. p. 592.

Tête de jeune satyre, tournée à gauche et placée sur un médaillon, au-dessous duquel un poisson.

Quarré incuse divisé en quatre parties égales. V. Pl. 9. No. 6.
AV. III.

La même médaille, mais plus grande. V. Pl. 9. No. 7.
AV. III.

Ces deux médailles sont travaillées avec beaucoup de goût, principalement la première que j'ai trouvée à Olbie; l'autre vient de Constantinople et appartient à M. le général en chef de Souchtelen, savant connoisseur de l'antiquité. La tête du jeune satyre sur ces deux médailles a quelque ressemblence avec celle que l'on trouve sur les médailles en moyen bronze de Panticapaeum. Le poisson se trouve sur ces dernières aussi, mais seulement sur les revers qui portent la tête de lion[1]). Il y a donc beaucoup de probabilité que les deux médailles en or ont été frappées à Panticapaeum, et elles seroient alors les plus anciennes que nous connoissions de cette ville.

On découvre dans la peninsule de Taman une espèce de médailles en grand bronze, plus épaisses que ne sont ordinairement les médailles grecques. J'en avois vu plusieurs exemplaires longtemps avant qu'on les eût publiées. Leur avers porte une tête de Bacchus couronnée de lierre, tournée à gauche, le revers un grand coryte et un monogramme. M. Reuilly en a donné la figure dans son voyage de Crimée[2]), et M. Mionnet les a décrites dans le nouvel ouvrage numismatique qu'il vient de publier[3]). Toutes ces médailles sont de très-bon métal et d'une bonne fabrique, et c'est pourquoi l'on n'en trouve point d'exemplaires mal conservés, comme il n'arrive que trop souvent avec les médailles de ces contrées, dont les exemplaires bien conservés seront, par cela même, toujours rares. Le cabinet de Sa Majesté Impériale l'Empereur de toutes les Russies en possède un nombre considérable, mais ces médailles ont été choisies et assorties avec un grand soin et à la suite de beau-

1) Peller. Méd. de Peupl. et Vill. To. I. pl. XXXVII. f. 8. Mionn. Descr. de Méd. To. I. p. 348. no. 13.

2) Voyage en Crimée, pl. II.

3) Descript. de Médaill. ant. To. II. p. 334. no. 8.

*

coup de recherches. Quelques estimables que soient les deux ouvrages que je viens de citer, je ne saurois attribuer avec eux à la ville de Phanagorie ces médailles en grand bronze, n'ayant rien découvert jusqu'ici, qui put me faire partager cette opinion. Car d'abord le goût du travail et la fabrique de ces médailles n'a pas la moindre ressemblance avec le goût et la fabrique des médailles de Phanagorie: on peut même dire qu'elles en diffèrent entièrement. Cette difficulté cependant pourroit n'être qu'apparente, et je ne la regarderois pas comme décisive, si l'on connoissoit d'ailleurs quelque chose de positif sur l'origine de ces médailles, dont la fabrique n'a non plus aucun rapport avec celle de toutes les autres des anciennes villes des bords de la mer noire ou de son voisinage. Il faut bien cependant qu'elles aient été frappées dans quelqu'une de ces villes, car on les découvre à Taman en plus grande quantité que les médailles en grand bronze de Panticapaeum et que celles en moyen bronze de Phanagorie, quoique les médailles de ces deux villes aient formé anciennement la monnoie du pays. Nous connoissons très-peu l'histoire de cette contrée, ainsi que celle de tant d'autres jadis très-célèbres sans doute. Il ne seroit donc point impossible, qu'un motif, qui nous est resté inconnu, eût donné aux habitans d'une des villes du Bospore ou de son voisinage l'idée de frapper une espèce de médailles qui n'avoit point été en usage jusqu'alors. Il est vrai de plus que le monogramme des revers de ces médailles, dans les deux exemplaires qui ont été publiées et dont j'ai de pareils sous les yeux, est formé des initiales du nom de la ville de Phanagorie [1]. Mais ce monogramme, placé tantôt à gauche, se trouvant très-différent sur un grand nombre d'exemplaires, et même composé de lettres qui n'existent pas dans le nom de cette ville, on en doit conclure, que ces monogrammes ne renferment pas les initiales du nom de la ville qui les frappa, mais plutôt celles des monétaires ou des magistrats sous l'administration de qui elles furent frappées. D'où il résulte que l'origine de ces médailles est

1) Mionn. l. c. Monogr. 1362. M. Reuilly dit que cette médaille a passé avec quelques autres au cabinet Impérial de France. On peut donc regretter que M. Mionnet n'en ait pas offert l'empreinte aux amateurs de Numismatique, à qui cette médaille est inconnue.

couverte d'un voile épais, et qu'elle restera problématique aussi longtemps, qu'un heureux hasard ne nous en offrira pas quelque exemplaire dont la légende dissipe cette obscurité. Au reste il est sûr que ces médailles ont été frappées au Pont, car leurs revers portent exactement les mêmes monogrammes qui se trouvent sur ceux des médailles d'Amisus et de Cabacta. Les monogrammes des médailles de ces deux villes sont si ressemblans à ceux-là qu'ils paroissent gravés par la même main.

Quant au monogramme de Phanagorie les Numismates l'ont possédé depuis longtemps sur beaucoup de médailles, sans s'en douter. Il se trouve sur le revers des médailles en bronze des rois du Bospore, et il nous apprend que ces médailles ont été frappées dans leur capitale en Asie[1]).

La Chersonèse Taurique et les contrées qui environnent la mer noire présenteront à l'avenir beaucoup d'objets rares et inconnus jusqu'à présent aux amateurs de la Numismatique. Je n'en citerai que quelques-uns, qui se trouveront plus amplement décrits avec beaucoup d'autres dans un ouvrage sur cette matière. 1. De vraies médailles en plomb. 2. De grandes médailles en plomb portant les mêmes types qui se trouvent sur d'autres en grand bronze, frappées au même coin. 3. Des médailles dont l'intérieur est de plomb, et qui sont couvertes d'une lame mince de bronze. 4. Des médailles d'Olbie avec la double contre-marque. Il est singulier que les habitans d'Olbie aient presque seuls pensé à obvier à l'inconvénient occasionné par l'impression d'une contre-marque, qui effaçoit plus ou moins les types du revers. Pour prevenir ce défaut, ils imaginerent de placer la médaille, destinée à recevoir une contre-marque, entre deux coins gravés également en creux. Celui qui se trouvoit au-dessus de la médaille, portoit le type principal, et formoit l'avers de la contre-marques; celui qui étoit placé au-dessous, mais dans la même direction que celui-là, portoit un type accessoire, et en formoit le revers. Le marteau frappant sur le coin d'en haut, déprimoit le métal qui remplissoit en même temps le coin sur lequel

1) Ce monogramme se trouve sur les médailles marquées de l'ère ΠΦ, ϛΠΦ ΖΠΦ, ΗΠΦ, Φϙ, ΑϙΦ, Β́ϙΦ, ΓϙΦ, ΔϙΦ, ϛϙΦ, ΗϙΦ et ΘϙΦ. Les médailles postérieures à celles-ci ne l'ont plus.

posoit la médaille[1]). Le but qu'on s'étoit proposé ne fut cependant encore tout-à-fait atteint par ce procédé, car les instrumens des anciens ne pouvoient leur donner un succès que nous obtiendrions aisément par la perfection de nos machines. Il paroit même que cette méthode a bientôt été abandonnée, puisque une seule classe des médailles d'Olbie présente la double contre-marque. Cette opération n'a point été employée pour une espèce de médailles en grand bronze de la même ville, qui en auroit eu fort besoin à cause de trois ou quatre contre-marques dont on les chargeoit[2]). J'ajoute que ces médailles en grand bronze sont, à ce qu'il paroit, moins anciennes que celles qu'on avoit soumises à cette précaution. Et voilà aussi précisément, pourquoi les revers de ces médailles se trouvent presque toujours effacés: ce que l'on peut dire également des médailles en argent d'Olbie, empreintes quelquefois de plusieurs contre-marques.

L'auteur de ces observations n'a d'autre but que d'offrir au savant illustre, à qui il les consacre, un témoignage de sa vénération profonde, et il se trouve heureux de les faire paroître sous ses auspices.

1) Cette double contre-marque se trouve aussi sur quelques médailles de l'Ile de Crète, ainsi que sur d'autres, mais on n'y a point fait attention jusqu'à présent.

2) J'ai publié cette médaille (Lettre sur quelques médailles etc. p. 104. no. 27. f. 17); une autre avec deux contre-marques se trouvoit dans le cabinet de M. de Pfau, elle a été décrite par M. le Chevalier Sestini (Lettere e Dissertaz. numismat. To. VIII. p. 32).

DESCRIPTION

D'UN

VASE DE BRONZE ET D'UN TABLEAU D'HERCULANUM.

Ci-joint trois planches No. 10. 11. 12.

(St.-Pétersbourg 1810.)

Le vase de bronze dont nous allons donner la description, est ici représenté dans ses véritables dimensions[1]). Il est d'une belle forme, et a quelque ressemblance avec le célèbre vase de Barberini. On ne sauroit dire précisément à quel emploi il étoit destiné, si l'on s'en servoit dans les sacrifices ou dans l'usage ordinaire. Mais il est probable que c'est un vase nommé Arytaene[2]), et dans lequel on conservoit l'onguent ou les parfums, avec lesquels on se frottait après le bain, ou dans lequel on tenoit aussi l'huile qu'on versoit dans les lampes. Ce vase ressemble aussi au vase à boire, nommé Aryballos[3]), et qui étoit, selon Athénée[4]) large au bas et étroit à la partie d'en haut.

Outre sa belle forme, les ornemens de l'anse doivent aussi fixer nottre attention. Le haut de cette anse qui embrasse une partie du vase, se termine par deux têtes de chien vues de profil[5]), dont celle de droite a été restaurée anciennement. La tête de gauche a l'oeil incrusté d'une lame mince en argent. Au haut de l'anse on voit un lièvre assis. On distingue sur l'anse plusieurs ornemens: entr'autres un petit vase, au-dessus duquel sont trois petits cercles

1) Voyez Planche 10, f. 1.

2) Pollux Onomast. L. VII, c. 33, s. 166, p. 807, et L. X, c. 17, s. 63, p. 1222.

3] Pollux Onomast. L. VII, c. 33, s. 166, p. 807, et L. X, c. 17, s. 63, p. 1222. Hesych. et Etymol. M. h. v.

4) In Fragm. ap. Casaub. ad Athen. Dipn. L. XI, c. 4, p. 494, l. 41.
Les noms Arytaene et Aryballos signifient un vase propre à puiser des substances liquides; malgré cela ces vases, en usage dans les bains ou à la table, ou qui contenoient l'huile pour les lamper, ne pouvoient pas avoir tous la même forme.

5) Voyez Planche 10, f. 2.

incrustés en argent et un peu relevés. L'anse est terminée au bas par une belle tête d'enfant, dont la chevelure bouclée est ornée de feuilles. Les yeux sont incrustés en argent. On a découvert à Herculanum plusieurs vases en argent; l'anse de l'un de ces vases est ornée de deux têtes de bouc; celle d'un autre, de deux têtes d'aigle, au même endroit où se trouvent, à celui que nous décrivons, les têtes de chien. Les anses d'autres vases en argent, découverts dans la même place, sont embellies au bas, comme le nôtre, de têtes et de masques.

Ce vase a éprouvé plusieurs accidens à différentes époques. On a déjà remarqué qu'il porte à l'anse une restauration antique, et le vernis en a été enlevé plusieurs fois. Quelques restes du vernis se sont pourtant conservés dans les endroits profonds de l'anse. Mais le plus grand malheur qui ait pu arriver à ce monument, c'est qu'un possesseur peu éclairé a fait graver, sur le corps de ce vase, une copie d'un tableau découvert à Herculanum. On avoit fait différens essais pour le dessin que l'on vouloit placer sur ce vase. Le premier que l'on y avoit gravé, ressembloit beaucoup plus au tableau d'Herculanum, que celui que l'on y voit maintenant. On en distingue encore quelques restes dans l'arbre derrière la figure de la femme du second groupe, et dans le vêtement du vieillard. Mais on l'effaça, pour lui en substituer un autre que l'on croyoit plus propre à tromper les amateurs. Pour donner à ce dessin, exécuté par une main peu habile, un air d'authenticité, on y a affecté de la simplicité et de la rudesse; toutes les têtes sont vues de profil, et on a tâché de masquer la copie autant que l'on a pu[1]). Par une inscription, composée de trois lettres, on a voulu faire passer le cheval pour Neptune. On a ajouté cette inscription, pour imiter les ouvrages du plus ancien style grec, dans lesquels les noms des figures représentées se trouvoient très-souvent. Mais dans notre inscription on a écrit un Ω, au lieu d'un O, et le graveur ignorait que ni cette lettre, d'une origine trop moderne, ni une inscription abrégée, ne pouvoient se trouver sur un monument du plus ancien style grec. D'ailleurs le Koppa sur la cuisse étoit tout-à-fait déplacé et insignifiant dans le sujet que l'on avoit imité.

1) Voyez Planche 11.

Le tableau que l'on a copié sur notre vase, a exécuté sur marbre[1]), et est un des plus beaux qu'on ait découvert à Herculanum[2]). Il est composé de deux groupes, entre lesquels on voit un candelabre, ou plutôt un vase, sur un piedestal placé au-dessus d'une colonne. Les académiciens d'Herculanum prennent pour un autel cette pièce entre les deux groupes, mais nous n'y avons rien pu voir de semblable. On prendroit plutôt cet objet pour un candelabre, si un candelabre aussi petit, posé sur un piédestal si massif, et au milieu de tout ce qui l'entoure, n'étoit pas très-déplacé, et hors de tout rapport avec le reste du tableau[3]). A gauche de cette colonne, surmontée du petit vase, on remarque la figure d'une belle femme debout, à côté d'un cheval, sur le col duquel elle appuye la main droite, et dont elle tient la bride. Elle est ornée du diadème, et porte à sa bouche la second doigt de sa main gauche. Elle est vêtue d'une tunique d'une forme particulière, dont la manche à droite est attachée à l'épaule et au bras avec plusieurs agraffes; mais la manche du bras gauche lui descend jusqu'à la main, et cette manche n'a point d'agraffes, parce qu'elle est fermée. Une pièce d'étoffe longue et très-large recouvre la tunique de cette figure, et lui sert de manteau. Si le tableau est bien conservé à cet endroit, cette tunique est très-singulière. Une Exomis ou Heteromaschalos, tunique à une manche seulement, comme nous la voyons à cette figure, ne convient pas à une personne qui porte le diadème. Mais cette peinture est très-endommagée, comme le disent les éditeurs dans le passage suivant[4]): *Questa pittura è stata dal tempo si mal concia, che vi si ravvisano appena i contorni, come nel esattissimo disegno, e nel rame si ossérva. Contribuisse anche ciò non poco per renderne la spiegazione mal agevole.* Par cette raison on

1) Pitt. Ant. d'Ercol. Vol. I. tav. 3. Voyez Planche 12.

2) Winkelmann (Monum. Ant. Ined. P. I. c. 6. p. 23) prétend que ce ne sont que des contours dessinés sur un table de marbre. Mais si dans l'ouvrage sur les peintures d'Herculanum la gravure est exacte, la remarque de Winkelmann ne peut pas être juste.

3) L'autel sur le basrelief que Fabretti a publié (Inscr. c. V. p. 360) et que les antiquaires d'Herculanum ont cité, n'a pas la moindre ressemblance avec la colonne et son piedestal sur le tableau.

4) Pitture Antiche d'Ercolano. Vol. I, p. 11.

ignore, si cette anomalie dans la draperie de la femme debout et dans celle du vieillard, se trouvoit déjà anciennement dans le tableau, ou si celui qui en a fait le dessin, s'est trompé dans ces endroits, ne pouvant plus distinguer les contours anciens. Nous sommes dans une incertitude semblable, par rapport au vase qui se trouve dans le milieu de deux groupes, et que nous regardons, par cette même raison, comme un accessoire dont la signification ne peut pas avoir beaucoup d'importance dans l'explication de cette composition. Trois figures composent le groupe à droite du vase. Sur un tertre peu élevé est assis un vieillard nud, ayant seulement une peau jettée sur les cuises et une manche au bras droit. A cet endroit le tableau est difficile à expliquer. Si l'on suppose que dans l'estampe ce bras ait été dessiné avec exactitude, alors le corps du vieillard doit être habillé d'une tunique. Mais si, comme nous le voyons, il est nud dans le tableau, il ne peut pas avoir une manche au bras droit. Entre ses jambes se trouve la figure d'un enfant, dont on ne voit que la tête et les épaules. La main gauche de l'homme soutient l'enfant, auquel il montre de la main droite le groupe placé vis-à-vis. Derrière ces deux figures on voit une femme debout, très-bien habillée, et enveloppée dans une large drapperie. Elle a placé sa main gauche sur l'épaule du vieillard, qu'elle paroit écouter attentivement.

Les savans d'Herculanum conviennent des difficultés qu'offre l'explication de ce sujet. Ils n'osent décider, mais ils donnent comme conjectures trois opinions [1]), que nous examinerons, pour voir si elles sont applicables à ce monument. Nous proposerons ensuite les nôtres, et nous tâcherons de découvrir le sujet de ce tableau, et de deviner l'intention de l'artiste.

D'après la première conjecture des antiquaires de Portici, le tableau d'Herculanum représente l'éducation d'Achille. La figure de femme, près du cheval, doit représenter la province Phthia, gouvernée par Pélée, père d'Achille. Cette contrée, célèbre par ses chevaux, comme toute la Thessalie, a été désignée par un cheval. Le vieillard est Phoenix, précepteur d'Achille, ayant le jeune héros près de lui, et lui donnant des préceptes de vertu et de piété, en

1) Pitture antiche d'Ercolano, Vol. I. p. 11–13.

fixant son attention sur l'autel. Ils croyent que la figure de femme, que l'on apperçoit derrière eux est la nourrice d'Achille.

Cette première opinion nous paroit inadmissible, parce qu'elle n'explique point le geste bien expressif de la figure de la femme, qui approche le second doigt de la main gauche à sa bouche. La signification de cet autel prétendu est forcée et inapplicable, elle ne convient pas plus à un autel qu'à un vase. De plus, dans les siècles héroiques l'éducation des jeunes héros n'étoit pas confiée à des femmes; observation qui rendroit cette femme absolument superflue dans le tableau. Mais dans les monumens de l'antiquité rien n'étoit sans motif.

La seconde opinion des académiciens de Portici, présente cette composition comme l'histoire de la naissance de Neptune. On sait que Rhéa, sa mère, voulant soustraire ses enfans à la cruauté de Saturne, son époux, lui avoit substitué d'autres objets à dévorer. Ayant donné le jour à Neptune, elle fit croire à Saturne, qu'elle venoit d'accoucher d'un poulain, qu'elle lui donna à manger, et confia le jeune Neptune à des bergers de l'Arcadie pour l'élever. D'après cette conjecture, c'est Rhéa que nous voyons à côté du cheval, qu'elle substitua à son fils, auprès de son mari, et le jeune homme, près du vieillard, c'est Neptune que Rhéa a confié au pasteur pour soigner son éducation. Elle adresse à ce dernier le signe du silence, pour qu'il ne dévoile pas la fraude que la tendresse maternelle lui inspire. Les académiciens de Portici supposent, qu'en étendant sa main droite vers elle, le pasteur veut donner à la Déesse une assurance de sa discrétion. Ils croient que la figure, qu'on voit derrière le pasteur, est la nymphe Arné, à qui on avoit confié le jeune Dieu, immédiatement après sa naissance, et dont le nom de Sinuesse, qu'elle portoit, fut changé en celui d'Arné, parce qu'elle avoit nié que le jeune Dieu se trouvât chez elle.

Cette conjecture n'explique point le vase au-dessus de la colonne, qui se trouve au milieu des deux groupes. La bride que nous voyons au cheval, ne convient pas au poulain offert à Saturne, et la main du vieillard ne peut pas être prise pour le signe d'une promesse de discrétion.

La troisième opinion des antiquaires d'Herculanum, est que le

tableau pourroit représenter la naissance du cheval Arion, fable que nous traiterons après plus en détail. Dans cette supposition, Céres et son fils Arion sont les deux figures du premier groupe [1]), et l'homme barbu est Anytus, à qui Céres recommande le silence, et à qui fut confiée l'éducation de la fille mystérieuse, dont Céres devint mère, en mettant au monde le cheval Arion. La figure de femme qui se trouve derrière Anytus, est la nourrice de la jeune Déesse.

Nous observerons que l'espèce de monument, qui occupe une place si distinguée entre les deux groupes, et qui représente un autel, selon la première conjecture, reste sans explication, comme dans les deux opinions précédentes, et que la belle figure de femme du second groupe doit certainement représenter une figure bien plus importante, que celle d'une simple nourrice ou esclave. L'attitude dans laquelle se trouve le vieillard avec la jeune Déesse, seroit très-peu séante par rapport à la fille de Céres. Comment imaginer que c'est l'histoire de la naissance de la jeune Déesse, que l'on voit représentée sur ce monument, lorsqu'on remarque la figure d'un enfant qui paroît avoir au moins six ou huit ans? Si enfin ce groupe devoit représenter les faits qu'ont cru y découvrir les académiciens de Portici, pourquoi la jeune Déesse ne se trouve-t-elle pas à côté de sa nourrice, ayant Anytus derrière elle?

Chacune de ces trois opinions laisse donc subsister des difficultés insurmontables. Les anciens monumens admettant quelquefois plusieurs interprétations, il faut employer, dans des cas pareils, une critique très-rigoureuse, pour déviner le sujet que l'artiste ancien a voulu représenter. Et si l'on n'est pas assez scrupuleux, pour trouver nécessaire que chaque accessoire ait une solution satisfaisante sous plusieurs rapports, il ne faut qu'un peu d'imagination, pour appliquer un trait de la mythologie aux monuments les plus obscurs de l'antiquité. Huit conjectures ou interprétations du même

1) Nous observons ici, que ce groupe pourroit être pris aussi pour Rhéa ou la terre et Arion, parce que d'après le poète Antimaque (Ap. Pausan. Arcad. c. XXV, p. 426. Ed. Fac.) ce cheval étoit fils de la Terre, qui le fit naître en Arcadie, près du bois sacré d'Apollon Oncaeus. Mais il serait difficile de dire, ce que le geste de la main de la femme à côté du cheval devroit alors indiquer.

tableau, que nous allons joindre aux trois opinions que nous venons de combattre, acheveront de prouver, combien il est facile d'expliquer les monumens de l'antiquité, lorsqu'on se borne à quelques probabilités; et ces conjectures le prouveront d'autant mieux, qu'elles seront conformes à la règle indispensable, d'assigner à chaque figure sa destination, et de ne laisser rien d'oisif.

Selon notre première conjecture, la figure de femme, à côté du cheval, est Ménalippé, fille de Chiron. Elle possédoit le talent de prédire l'avenir, et c'est dans l'exercice de ce talent que nous la voyons ici représentée. Irrités de l'abus qu'elle avoit fait de son savoir, en révélant aux hommes les sécrets du destin, les Dieux la métamorphosèrent en jument[1]). Ménalippé métamorphosée ne pouvoit être caractérisée, que par la figure du cheval auprès duquel nous la voyons. Le vase sur le piedestal indique l'habitation de son père, et fait allusion à une des victoires que ce héros avoit remportées: il peut aussi se rapporter aux mystères de Bacchus, auxquels Chiron fut initié par ce Dieu, jadis son élève. La figure de femme, derrière l'homme barbu, est Chariclo, femme de Chiron, ou la Déesse du mont Pélion. Le vieillard est le précepteur d'un des nombreux élèves de Chiron[2]), d'Hercule, d'Achille, d'Ajax, de Protésilas, d'Aenée, ou de quelque autre jeune héros[3]), à qui ce vieillard raconte le sort malheureux de la fille du Centaure.

D'après une seconde conjecture le sujet du tableau d'Herculanum représente aussi l'histoire de Ménalippé, mais puisée dans une tradition différente de celle que nous venons d'exposer. D'après cette tradition Ménalippé, nommée précédemment Ocyrrhoë, chassoit sur le mont Pélion, lorsqu'elle y rencontra Aeole, fils d'Hellen

1) Euripid. in Menalipp. ap. Erathosth. in Catasterism c. XVIII, p. 15.
Id. ap. Hygin. Poet. Astron. L. II, c. 18, p. 463–464. Ed. Staver.
Clem. Alexandr. Strom. L. I, p. 111.
Ovid. Metamorph. L. II, Fab. IX, v. 633–673.

2) D'après Xenophon. (De Venat. c. I.) Chiron a eu pour élèves: Céphale, Esculape, Melanion, Nestor, Amphiaraus, Pélée, Télamon, Méléagre, Thésée, Hippolyte, Palamède, Ulysse, Ménesthée, Diomède, Castor, Pollux, Machaon, Podalirius, Antilochus, Aenée et Achille. Mais les anciens comptent plusieurs autres héros encore parmi les élèves de ce fameux centaure.

3) Julian. Cesar. p. 7. Ed. Petav.: Σιληνὸς πλησίον αὐτοῦ (Διονύσου), τροφεύς τις οἷα, καὶ παιδαγωγὸς καθῆστο.

et petit-fils de Jupiter. Ménalippé en devint grosse, et quitta la maison paternelle, pour se cacher dans les forêts, où Chiron, qui étoit allé à sa recherche, la rencontra dans le moment même, où elle mettoit au monde le fruit de son amour. Touchée du malheur de Ménalippé, Diane le changea en cheval, et la mit au nombre des constellations célestes[1]). Une tradition différente encore, qu'avoit suivi Callimaque[2]), rapportait que Ménalippé avoit négligé d'aller à la chasse, et de révérer Diane, et qu'irritée de cette conduite, Diane la métamorphosa. En appliquant ces traditions à notre monument, la figure de femme à côté du cheval représente Diane, par la faveur de qui Ménalippé fut métamorphosée, et que nous voyons ici sous la forme de cheval. Si c'est la chaste Diane, le signe du silence est pour défendre de faire mention du commerce amoureux de Ménalippé avec Aeole. Le vase et le second groupe du tableau se doivent expliquer, comme nous l'avons fait dans notre première conjecture.

Par notre troisième explication, la figure de femme à côté du cheval, pourroit représenter Philyre, une des filles de l'Océan. Saturne cherchant son fils Jupiter, né depuis peu, devint amoureux de Philyre en traversant la Thessalie, la changea en jument et eut d'elle le Centaure Chiron[3]). Philyre est ici placée à côté de son amant, déguisé encore sous la forme de cheval; elle fait le signe du silence, pour l'exiger de ceux qui la regardent, par rapport à sa métamorphose et à son amour avec Saturne. Les autres figures, ainsi que le vase du milieu, reçoivent la même explication que dans la conjecture précédente. C'est une scène domestique dans la famille de Chiron. L'instituteur d'un jeune élève du Centaure lui raconte l'histoire de Philyre, et il lui montre en même temps, du doigt, un groupe de marbre ou de bronze, destiné à en perpétuer le souvenir.

Par notre quatrième conjecture le sujet du tableau d'Herculanum est l'histoire d'Alopé, fille de Cercyon. Alopé étoit célèbre par

1) Hygin. Poet. Astronom. l. c.
2) Ap. Hygin. Poet. Astronom. l. c.
3) Hygin. Fab. CXXXVIII, p. 243. Ed. Stav.
Schol. Apollon. Rhod. in Argon. L. I, v. 554.
Philargyr. in Virg. Georg. L. III, v. 93.
Schol. German. in v. 411.

sa beauté. Neptune en étant devenu amoureux, en eut, à l'insçu de son père, un fils nommé Hippothous, qu'elle chargea sa nourrice d'exposer, et qui en cet état fut allaité par une jument. Cercyon découvrit enfin, par les habillemens qu'Alopé avoit faits, à cet enfant avec ses propres vêtemens, qu'il étoit son petit-fils, étant le fruit secret du commerce que sa fille avoit eu avec Neptune. Il ordonna d'exposer une seconde fois cet enfant illégitime, et d'enfermer sa mère. Une jument la nourrit de nouveau, et les pasteurs en prirent soin, quand il fut plus grand [1]). Le tableau représente l'infortunée et belle Alopé, à côté de la jument qui avoit nourri son fils Hippothous. Elle adresse le signe du silence au pasteur, qui raconte au jeune Hippothous l'histoire de sa miraculeuse conservation, pour l'engager à ne pas parler de l'amour qu'elle avoit eu avec Neptune. La femme du pasteur se trouve derrière son mari. Cette conjecture peut être appuyée par un beau basrelief, portant une riche composition de beaucoup de figures, et qui se trouvoit dans la Villa Panfili. Il est publié et expliqué par Winkelmann [2]): et ce savant a prouvé d'une manière qui ne laisse aucun doute, que c'est l'histoire d'Alopé que nous y voyons représentée. Sur ce basrelief Alopé adresse le signe du silence à un cheval vis-à-vis d'elle, de la même manière qu'elle le fait sur le tableau de Portici au groupe qui lui est opposé.

Si nous possédions encore un récit, plus détaillé que celui de Hygin [3]) sur l'histoire de Camille, fille de Métabus, Roi des Volsques, nous pourrions alors exposer avec plus de clarté une cinquième explication, et nous dirions que le tableau de Portici représente Camille, ornée du diadème, et placée à côté du cheval qui l'avoit nourri. Il nous seroit aussi permis d'expliquer le second groupe qui, quoique toujours accessoire, mériteroit pourtant notre attention, représentant des personnes appartenant à la famille de Métabus, père de Camille.

Notre sixième conjecture nous transporte sur la place publique de Troie, pour nous présenter nne scène qui s'y étoit passée, peu

1) Hygin. Fab. CLXXXVII, p. 262–263. Fab. CCLII, p. 306.
2) Monum. Ant. Ined. tav. XCII, P. II, c. 9, p. 123.
3) Fab. CCLII, p. 306.

de temps après la prise de cette ville par les Grecs. A droite du tableau nous voyons Aenée assis, ayant son fils Astyanax prés de lui. La figure derrière lui est Créuse, sa femme. Aenée fait observer à son fils, Astyanax, Cassandre, ornée du diadème, parce qu'elle étoit fille du Roi Priame. Nous la voyons ici représentée prédisant l'avenir. Pour la caractériser mieux, le peintre l'a placée à côté du fameux cheval de bois, parce que c'étoit Cassandre, qui s'étoit opposée le plus vivement à l'introduction dans l'enceinte de Troie de ce cheval funeste. Mais Cassandre ayant trompé autrefois Apollon, ce Dieu l'avoit punie, en faisant que personne n'ajoutoit foi à ses prédictions[1]); le cheval fut ainsi introduit dans la ville, qui fut prise par ce stratagème des Grecs. Qu'on ne nous objecte pas, qu'Aenée quitta sa patrie dans la même nuit, où Troie fut prise! Cette observation ne peut pas infirmer notre interprétation; car nons suivons Homère[2]) et plusieurs autres auteurs de l'antiquité[3]), daprès lesquels Aenée ne quitta point son pays, mais y regna encore très-longtemps, ainsi que ses descendans. On objectera peut-être, que le cheval n'a pas des proportions colossales! Mais cela ne s'oppose pas à notre explication; car on n'a jamais contesté aux artistes la liberté de s'éloigner quelquefois de la vérité, pour donner plus de beauté et de grace à leurs productions.

Selon la septième conjecture, c'est l'histoire de l'infortunée fille d'Hippomanes, que nous voyons représentée sur le tableau d'Herculanum. Les Athéniens, ayant aboli la dignité royale, aprés la mort de Codrus, instituèrent d'abord des Archontes à vie. Ils bornèrent ensuite à dix ans, et puis à une seule année, la durée de leurs fonctions. Un des Archontes décennaux, nommé Hippomanes, fâché de la galanterie de sa fille, et voulant la punir de n'avoir pas conservé sa virginité jusqu'au jour où il la vouloit marier, l'enferma

1) Hygin. Fab. CVIII, p. 171. Fab. XCIII, p. 149.
2) Il. Y. v. 307–308.
Hom. Hymn. in Vener. v. 197–198.
3) Strab. L. XIII, p. 906. A.
Quint. Smyrn. L. XIII, v. 300.
Dionys. Hal. Ant. L. I, c. 53.
Scalig. in Euseb. Thes. Temp. p. 55. a.
Cf. Cel. Heynii Disqu. II, p. LXVI. seq. To. II. Nov. Virgil. Ed.

dans une maison, avec un cheval. Dans cette prison le cheval fut forcé par la faim à devorer la fille de Hippomanes; mais il périt de faim aussi en peu de jours. Les Athéniens, revoltés de cette cruauté de leur Archonte, le dépouillirent de sa dignité, et démolirent la maison dans laquelle cette horrible événement s'étoit passé. La place de cette maison garda pour toujours le nom LA PLACE DU CHEVAL ET DE LA FILLE [1]). L'artiste ancien, voulant représenter cet événement, a placé l'infortunée Limonis [2]), fille de Hippomanes, près du cheval qui lui donna la mort. Il l'a ornée du diadême, pour indiquer que du côté de son père elle descendoit de Codrus, Roi d'Athènes [3]). Elle fait le signe du silence, pour défendre de faire mention de l'amour, qui excita le courroux de son père: ou elle sollicite de la discrétion, sur l'aventure qu'elle eut dans la prison, avec ce même cheval avec lequel on l'avoit enfermée [4]); ou bien encore sur une faiblesse qu'elle eut, dit-on, pour un cheval, et pour laquelle elle fut punie par son père, comme nous le rapporte une tradition différente de celle que nous avons déjà citée [5]). On voit, vis-à-vis du groupe de Limonis et du cheval, Hippomanes assis, et sa femme derrière lui; le vieillard raconte à un de ses enfans le sort de sa fille, en lui montant du doigt un groupe consacré à sa mémoire.

D'après notre huitième et dernière conjecture, la belle figure

1) Aeschin. ctra Timarch. p. 78. Ed. Tail.
Schol. in Aeschin. ctra Timarch. cit. a Wesseling. in Diodor. p. 550, not. 9, et in Reisk. Orat. Gr. To. III, p. 746.
Nic. Damasc. ap. Constant. Porphyrog. in Excerpt. p. 446. Ed. Vales.
Diod. Sic. ibid. p. 230. Ed. Vales. p. 550, l. 4. Ed. Wesseling.
Suid. in v. Ἱππομένης.
Phot. in v. Παρ' ἵππον καὶ κόρην.
D'après le rapport un peu obscur de Héraclide (De Polit. p. 3. Ed. Koel.) Hippomanes attela sa fille avec son amant à son char, après il attacha le dernier au char, le traîna, et le fit périr de cette manière. Mais d'après le scoliaste d'Aeschine, il maltraita l'amant surpris près de sa fille, et le tua.

2) Schol. Aeschin. ctra Tim. l. c. p. 746.
Heracl. Pont. de Polit. p. 3. Ed. Koel.

3) Suid. in v. Παῤ ἵππον καὶ Κόρην.
Schol. Aeschin. et Heracl. LL. CC.

4) Suid. in v. Παῤ ἵππον καὶ Κόρην.
Phot. in v. c.

5) Dio Chrysostom. Orat. XXXII. ad Alexandrin. p. 692, l. 40. Ed. Reisk.

de femme, à côté du cheval, est Eponé, Divinité protectrice des chevaux[1]), et représentée par cette raison avec un cheval. Mais le peintre ancien a pu aussi avoir en vue, en plaçant cette Déesse, dont la beauté est mentionnée par les anciens[2]), auprès d'un cheval, d'indiquer par là son origine, que l'on attribue à l'amour qu'avoit eu Fulvius Stellus pour une jument[3]). Et si l'on admettoit cette explication, le cheval seroit alors la mère d'Eponé. L'homme vis-à-vis d'Eponé est Stellus, son père, qui, en montrant de la main un groupe élevé en honneur de cette Divinité, raconte à un jeune homme, qui est accompagné de sa mère, le bonheur qu'il a eu dans sa jeunesse, de devenir père d'une Déesse par suite d'une passion, ordinairement très-peu propre à rendre heureux ceux qui s'y abandonnent.

Mais quittons ces conjectures, auxquelles nous aurions pu ajouter encore plusieurs autres, et auxquelles nous aurions pu donner plus de vraisemblance encore, si cela eût été nécessaire, et si nous ne préférions l'interprétation suivante, qui explique bien mieux le tableau en question. La multiplicité d'interprétations que paroît admettre le tableau d'Herculanum, ne doit pas nous étonner, parce qu'il y avoit déjà dans l'antiquité des monumens dont la signification étoit vague ou problématique, et partageoit l'opinion des connoisseurs: il en existoit même dont le sujet étoit absolument inconnu, quoiqu'on se trouvât encore en possession de toutes les richesses qu'offroit la mythologie et l'histoire des Grecs. Un haut degré de probabilité nous tiendra donc lieu de certitude et l'explication du tableau aura ce degré de probabilité, si elle donne à à chaque figure un nom qui paroît lui convenir, et les met toutes en relation directe entre elles et avec le monument placé au milieu des deux groupes.

1) Schol. Iuvenal. in Sat. VIII, v. 157.
Tertull. Apologet. c. XVI, p. 16. A. Ed. Rigalt.
Id. ad Nation. L. I. c. 11. p. 49. B.
Minuc. Fel. Octav. c. XXVIII, p. 290. Ed. Gron.
Apulej. Metamorph. L. III, c. 60, p. 225. Ed. Ruhnk.

2) Plutarch. Loc. infr. cit.

3) Plutarch. Parallel. Minor. p. 312. E. Ed. H. Steph.: Φουλούιος Στέλλος, μισῶν γυναῖκας, ἵππῳ συνεμίσγετο. ἡ δὲ κατὰ χρόνον ἔτεκε κόρην εὔμορφον, καὶ ὀνόμασεν Εποναν. Ἔστι δὲ θεὸς πρόνοιαν ποιουμένη ἵππων.

Pausanias[1]) rapporte que Céres, étant en Arcadie dans ses voyages à la recherche de sa fille, avoit eu le malheur d'inspirer de l'amour à Neptune, et que ne croyant pas pouvoir mieux se soustraire aux poursuites de cet amant, qu'en se métamorphosant en-jument, elle alla se réunir aux jumens d'Oncus, qui gouvernoit alors cette contrée, dont la ville de Thelpusie étoit la capitale. La ruse de Céres ne trompa point l'amoureux Neptune. Ce Dieu prit la forme d'un étalon, et parvint ainsi à l'accomplissement de ses voeux[2]), Pausanias remarque que Céres, d'abord très-irritée[3]) des caresses de son amant, s'en consola ensuite, et que renonçant à un stratagème devenu inutile, elle reprit sa première forme, et se baigna dans le fleuve Ladon. Pausanias ajoute, que de là lui vint le surnom de Lusia. Quelque temps après, Céres accoucha d'une fille mystérieuse et du cheval Arion, à qui le poète Antimaque a donné le surnom de Thelpusien[4]) du nom de la ville près de laquelle il étoit né, et cette aventure valut à Neptune le surnom de Hippius[5]).

1) Arcad. c. XXV, p. 425. Ed. Fac.
Tzetzes in Lycophron. v. 153.

2) Ovid. Metamorph. L. VI, v. 118–119:
Et te, flava comas, frugum mitissima mater,
Sensit equum.

3) C'est à raison de ce mécontentement, comme nous dit Pausanias, que Céres avoit été révérée des Thelpusiens sous le nom d'Erinnys (cf. Tzetz. in v. c.), parce que ἐριννύειν signifioit chez les Arcadiens se fâcher (Etymol. M. in v. Ἐριννύειν, p. 374. Callimach. ap. Tzetz. v. c.). Ce passage de Pausanias nous explique un endroit obscur d'Apollodore (L. III, c. S, p. 291. – Tzetz. in v. c.), où cet auteur nous dit que Céres se changea en Furie, lors de sa rencontre avec Neptune. D'après les poètes cycliques (Ap. Schol. Hom. in Il. Ψ, v. 346.) Neptune, amoureux d'Erinnys, la métamorphosa pour satisfaire ses desirs. D'autres (Hesych. in v. Ἀρίων.) prétendent qu'Arion étoit fils de Neptune et d'une Furie. D'autres (Schol. Vict. Hom. in Il. Ψ, v. 347) qu'il étoit fils de Neptune et d'une des Harpyes. Eustathe (in Il. v. c. p. 1304, l. 57) et Quintus de Smyrne (L. IV, v. 569–570), donnent pour parens à Arion, Zéphyr et une des Harpyies. Neptune, d'après les mythologues, est aussi le père du cheval Pégase (Hesych. in v. Ἵππειος), ainsi que d'un troisième cheval dont on nous a conservé le nom (Etymol. M. in v. Ἵππιος).

4) Pausan. Arcad. c. XXV, p. 426, et c. XXXVII, p. 486.
Stat. Theb. L. VI. v. 301. seq.

5) Pausan. Arcad. c. XXV, p. 426.
Hesych. in v. Ἵππειος.
Artemidor. Onirocr. L. I, c. 56, p. 83. Ed. Reiff.

En jettant les yeux sur notre monument, on sera peut-être tenté de croire, que c'est Neptune que nous voyons sous la forme de cheval à côté de Céres, qui a repris sa forme divine. On croira peut-être, que pour rendre distinct le sujet que l'artiste s'étoit proposé, il devoit nécessairement donner à une des deux figures la forme d'un cheval, et que c'est par convenance et par délicatesse qu'il l'a donnée à Neptune plutôt qu'à Céres. On s'imaginera reconnoitre Céres au diadéme[1]), dont sa tête est ornée, et on se persuadera que, par le second doigt de la main qu'elle approche de sa bouche, Céres ordonne aux figures, placées vis-à-vis d'elle, de garder le silence le plus scrupuleux sur son aventure amoureuse avec Neptune, sur le col duquel elle s'appuye. Mais on se tromperait dans cette supposition. Car si l'artiste avoit voulu représenter Céres, comme l'ont cru les savans d'Herculanum, il lui auroit donné sûrement un de ses attributs distinctifs. D'ailleurs les anciens poètes et artistes n'ont pu admettre, que Neptune ait voulu, de bon gré, garder encore la forme de cheval, quand Céres avoit déjà repris sa forme divine. Toutes ces raisons prouvent assez, que nous voyons ici la fille mystérieuse de Céres, nommée Despoene, et son frère, le cheval Arion, tous les deux nés de cet amour bizarre. La diadème est trés-propre pour la Déesse Despoene, dont le nom signifie Maîtresse ou Reine; et la bride, dont l'amoureux Neptune n'avoit pas besoin dans son intrigue, convient parfaitement à Arion, cheval divin qui a été monté par plusieurs héros célèbres de l'antiquité. Par le geste de la main gauche Despoene ordonne à ceux qui la regardent, d'observer le silence sur l'aventure qui lui a donné l'existence.

Nous tâcherons de donner à l'explication des autres figures de ce tableau le même degré de probabilité, avec lequel nous avons éclairci le premier groupe; mais pour y mieux réussir, nous devons d'abord continuer l'histoire d'Arion[2]).

1) Un diadème d'or antique se trouvoit chez M. de Scavronski; MM. Oberlin et Böttiger (Sabina, Th. I. S. 150, t. V, f. 4) en ont donné la figure. Nous ne savons pas dans quel cabinet on le conserve.

2) L'origine de toutes les fables et métamorphoses des Divinités anciennes en cheval, doit être cherchée en Arcadie et en Thessalie, contrées dont les habitans n'avoient d'autres occupations, que de soigner leur bétail et leurs chevaux. Il ne sera

Immédiatement après sa naissance, ce cheval fut élevé dans les abymes de la mer par les Néréides, à qui son père l'avoit confié [1]), et lorsqu'il fut parvenu à l'adolescence, son père le dompta et le dressa au manège [2]). Arion devint bientôt célèbre par son extrême légéreté, et ne dut le nom d'Arion qu'à ses grandes qualités [3]). Homère [4]) et Antimaque [5]) font l'éloge de sa vitesse [6]). Après s'en être servi, Oncus, sur le territoire duquel il étoit né, le donna à Hercule, lors de la guerre que fit ce dernier aux Eléens. Hercule, après la conquête d'Elis à l'aide de ce cheval, le céda à Adraste, Roi d'Argos, puis de Sicyon, qui en fut ainsi le troisième possesseur [7]),

pas difficile de deviner la naissance de ces traditions, si l'on se rappelle l'histoire de Fulvius Stellus, que nous avons citée ci-dessus, et qui se trouve dans un livre attribué à Plutarque.

1) Claudian. IV, Cons. Honor. v. 555–556.

2) Stat. Theb. L. VI, v. 303–306.

3) Schol. Hom. in Il. Ψ, v. 346.

Le scoliaste d'Homère, ainsi que Tzetzes (in Lycophr. v. 153) racontent, que Neptune devint amoureux d'Erinnys en Boeotie, et qu'il s'y métamorphosa en cheval. Cela arriva, d'après ces auteurs, près la fontaine Tilphosienne, fontaine qui avoit reçu son nom du mont Tilphosaeus, situé près du lac Copaïs (Suid. et Phot. i. v. Τιλφώσσαιον). Il est très possible que la ressemblance, qu'on remarque entre les noms de la ville de Thelpusie et celui du mont Tilphosseus, a donné occasion à confondre ces deux endroits.

Les auteurs ne s'accordent pas sur la couleur qu'avoit eu Arion. Les uns (Antimach. ap. Pausan. l. c.) le supposent de couleur bleu de mer, comme étoit son père. Les autres (Stat. Theb. L. VI, v. 301) veulent qu'il eut le poil alezan, comme étaient les cheveux de sa mère. Il en est qui ont prétendu (Lutat. in Stat. Theb. v. c.) que son pied droit de devant ressembloit à un pied d'homme; et Properce (L. II, Eleg. 25, v. 37) va plus loin encore, car il rapporte qu'il pouvoit parler.

4) Il. Ψ. v. 346.

5) Ap. Pausan. in Arcad. l. c.

6) Cf. Claud. Epigr. LXXI, v. 5.

7) Antimach. in Theb. ap. Pausan. Arcad. c. XXV, p. 427.

Antimaque observe dans un autre fragm. (ap. Paus. l. c. p. 426) que, quoique Adraste n'eût été que le troisième possesseur d'Arion, il avoit cependant été le premier qui l'eut attelé à son char avec Caerus, autre cheval célèbre. D'après cette observation il paroît, que les deux premiers possesseurs du fils de Neptune l'avoient attelé aussi avec des chevaux ordinaires. Tzetzes prétend (in Hes. Scut. Herc. v. 120) qu'Hercule étoit le premier, et Adraste le second possesseur du cheval Arion. Selon Stace (Theb. VI, v. 314) les immortels, après la mort d'Hercule, avoient donné Arion à Adraste, le plus juste des rois de son temps (cf. Schol. Stat. in v. c.). Les poètes cycliques (Schol. min. et Schol. Vict. in Il. Ψ, v. 346. Eustath. in v. c. p. 1304, l. 58.) avoient suivi des opinions différentes. Selon eux Neptune donna Arion à Copréus, roi

et acquit plus de gloire que ses deux prédécesseurs, par le secours du fameux Arion.

Ainsi c'est au Roi Adraste, un des plus fameux héros de l'antiquité, et un des principaux chefs dans la guerre des Thèbes, que le sujet qui se trouve sur notre tableau, doit être rapporté. On voit à gauche de cette composition Despoene, s'appuyant sur son frère Arion, qui avoit procuré tant de bonheur et de gloire à son maître. C'est à l'aide de ce cheval qu'Adraste remporta le premier, le prix de la course des chars, dans les jeux nouvellement institués à Némée, pendant la première guerre de Thèbes[1]). C'est le même cheval qui, par sa vitesse, sauva la vie à son maître, dans une bataille qui se donna dans la même guerre, et où périrent tous les autres généraux[2]). Vis-à-vis de la fille de Céres on voit Adraste vêtu d'une peau, comme c'étoit l'usage des siècles héroiques[3]), tenant entre ses bras son fils Aegialée, qu'il aimait plus que soi-même[4]), et à qui il raconte ses exploits et la naissance et l'histoire d'Arion, en lui montrant avec la main droite le groupe vis-à-vis. Derrière Adraste on voit Amphiclée, fille de Pronax, son épouse[5]), et mère d'Aegialée; elle paroît écouter avec beaucoup d'attention les discours qu'Adraste adresse à son fils. Le vase que l'on voit placé au-dessus d'une colonne, est un symbole évident de la vic-

d'Haliartus, ville de la Boeotie, et Copréus en fit présent à Hercule, qui étoit venu lui faire une visite. A l'aide de ce cheval, Hercule gagna le prix aux jeux donnés en l'honneur d'Apollon Pagasaeus, près de Troezène, après avoir vaincu Cycnus, fils de Mars (Hesiod. Scut. Hercul. v. 120–121). Ensuite Hercule céda ce cheval à Adraste.

1) Apollodor. L. III. c. 6, s. 4, §. 5, p. 281.
Proport. L. II, Eleg. 25, v. 37–38.

2) Antimach. ap. Paus. Arc. c. XXV, p. 426.
Pausan. Boeoi. c. IX, p. 29.
Strab. L. IX, p. 619.
Apollod. L. III, c. 6. s. 8, §. 7, p. 291.
Schol. Hom. in Il. Ψ, v. 346.
Eustath. in Hom. v. c. p. 1304, l. 56.

3) Etéocle et Tydée vinrent chez Adraste pour l'implorer de les secourir; le premier habillé d'une peau de lion, l'autre d'une de sanglier (Hyg. Fab. LXIX, p. 119. seq.).

4) Apollodor. L. I., c. 9, s. 13, §. 2. p. 77.

5) Apollodor. l. c.

toire glorieuse et immortelle qu'Adraste avoit remportée dans les jeux de Némée à l'aide d'Arion.

Talaus, père d'Adraste, étoit né de la fille de Polybus, roi de Sicyon; ce dernier étant mort, sans laisser des descendans mâles, Adraste hérita de ses états[1]), et mourut probablement à Sicyon[2]). Quoique dans un âge avancé, sa fin fut accélérée par la perte de son fils Aegialée, tué par Laodamas, dans la guerre des Epigones[3]). Adraste étoit d'autant plus inconsolable de la mort de son fils, que c'étoit pour lui qu'Aegialée fut tué. Dans la première guerre contre Thèbes, tous les chefs, excepté Adraste, avoient péri. Dans la seconde guerre, que les Epigones firent contre Thèbes, tous les fils des chefs, tués dans la première, retournèrent dans leur patrie, et le seul Aegialée, fils d'Adraste, y périt[4]).

La mémoire d'Adraste fut chère à toute la Grèce; elle lui accorda les honneurs divins, et la ville de Sicyon, illustrée par les jeux pythiques qu'il y établit[5]), lui consacra un temple sur la place publique[6]). On y célébroit tous les ans, en son honneur, une fête magnifique avec des sacrifices et des choeurs tragiques, dans lesquels on chantoit les exploits et l'histoire de ce héros: et ce qui prouve combien il étoit en grande vénération à Sicyon, c'est que pour cette fête on négligea le culte de Bacchus, à qui ces choeurs avoient été consacrés précédemment[7]). Les Argiens lui consacrèrent une statue, dans le temple d'Apollon à Delphes[8]), et les Athéniens élevèrent un temple, hors des murs d'Athènes, commun à lui, à

1) Herodot. Terps. c. LXVII, p. 404, l. 42.
Schol. Pind. in Nem. IX, c. 25, p. 291–292. Beck.

2) Les habitans de Mégare prétendoient, qu'Adraste, après la guerre de Thèbes, étoit mort chez eux, en retournant dans sa patrie (Pausan. Att. c. XLIII, §. 3, p. 164).

3) Pausan. l. c.
Apollodor. L. III, c. 7, s. 8, §. 2, p. 293.
Hygin. Fab. LXXI, p. 143: Hic solus periit ex septem qui exierunt, quia pater exsuperaverat, pro patre vicariam vitam dedit.

4) Suivant Xenophon (De Venat. c. I, §. 14, p. 219), Antilochus mourut aussi pour son père; mais cette tradition est contraire à toutes les autres notions que nous avons sur Antilochus et son père.

5) Pind. Nem. IX, v. 20–29, p. 391.

6) Herodot. Terps. c. LXVII, p. 404, l. 42.

7) Id. ibid. l. 60–65.

8) Pausan. Boeot. c. X, p. 175.

Pirithous, à Thésée et à Oedipe[1]). Adraste fut de même divinisé chez les Mégariens[2]). L'honneur que la Grèce avoit rendu à la mémoire d'Adraste, ajoute un nouveau degré de probabilité à l'explication que nous venons de proposer de notre monument.

Cette interprétation nous paroit expliquer de la manière la plus satisfaisante cette composition. Par des raisons que nous laissons deviner à nos lecteurs, nous lui donnons la préférence sur les autres conjectures au nombre de onze, dont il a été question. Néanmoins il est possible que le peintre n'ait pas eu l'intention de représenter, sur ce tableau, l'histoire d'Adraste, mais bien plutôt un des sujets que nous avons exposé dans nos huit conjectures. On ne peut pas espérer, de donner à des sujets semblables, dont l'explication est si vague et si incertaine, une interprétation sûre et indubitable, à moins que l'on ne découvre, sur d'autres monumens, le même sujet mieux caractérisé, ou dans les figures principales, ou par des figures accessoires. Cette même composition sur une production de l'ancien style grec, avec les noms de chaque figure, nous pourroit aussi instruire sur l'intention du peintre ancien[3]). Les monumens de l'antiquité qui, faute d'attributs caractéristiques, admettent plusieurs explications, sont aussi imparfaits du côté de l'invention, que ceux qui, par une suite de même defaut, ne sont susceptibles d'aucune. Ceux dont le sujet est clair et indubitable, occupent le milieu entre ces deux classes de monumens.

Dans plusieurs basreliefs antiques on voit un homme et une femme couchés sur un lit, et au fond la tête d'un cheval, au travers d'une ouverture[4]). Ces monumens n'ont aucun rapport avec l'his-

1) Pausan. Attic. c. XXX, p. 120.

2) Pausan. Attic. c. XLIII, p. 164.

3) La justesse de l'explication qu'avoit donnée d'un monument obscur le célèbre M. l'Abbé Lanzi, a été prouvée par une patère, portant le même sujet avec les noms des personnes représentées, et découverte quelque temps après.

4) Bellori Admir. Rom. Ant. tav. LXXIV.
Montfauc. l'Ant. Expl. To. III, pl. 58.
Marm. Oxon. no. CXLII.
Maffei Mus. Veron. p. 139, no. 6.
Gori Mus. Etrusc. To. III, cl. 3, tab. 19, f. 1.
Zoega Bassiril. di Roma, tav. XI, p. 42–43. tav. XXXVI, p. 166-168.
Sur une médaille de Thyatira on voit un sujet semblable (Sestini Descr. delle Medagl. del Benkowitz, p. 26. tav. I, f. 13).

toire du cheval Arion, comme le croyoit Winkelmannn[1]): ce ne sont que des scènes domestiques, que l'on trouve très-souvent représentées sur les sarcophages des anciens.

Le seul monument, que nous connoissions encore, qui ait rapport à l'histoire de Céres que nous avons traitée, est une améthyste du cabinet du Roi de Prusse[2]). On voit sur cette pierre une femme ayant dans la main droite une faucille, et tenant de la gauche un cheval fougueux, qui a un serpent sous les pieds de devant. C'est Céres avec le cheval Arion, son fils. La gravure de cette pierre est très-belle, le cheval surtout est remarquable par sa beauté; il est du dessin le plus correct, et du travail le plus fini.

1) Monum. Ant. Ined. tav. XIX, et XX, p. 22–24.
2) Winkelm. Descr. du Cab. de Stosch, p. 68, no. 231.
Schlichtegr. Ausw. vorzügl. Gemm. no. XXXVII, S. 146.
Le même Choix des princ. Pierr. grav. no. XXXVII. p. 87–90.
Raspe Catal. de Tass. no. 7548, p. 439.

ETWAS

ZUR

BEANTWORTUNG DER FRAGE:

GAB ES BEI DEN ALTEN BELOHNUNGEN DES VERDIENSTES UM DEN STAAT, WELCHE DEN RITTERORDEN NEUER ZEIT ÄHNLICH WAREN?

(Aus **Morgenstern**: *Dörptische Beiträge. Band I. u. II. 1813 u. 1814.*)

VORERINNERUNG.

Wenn in vorliegenden Gedanken, durch Vergleichung des Alten und Neuen, die Sitten und Gebräuche unsrer Zeit um so heller und deutlicher ins Auge fallen, so vergesse man dabei nicht, dass, wo in dieser Gegeneinanderstellung der Vortheil nicht auf der Seite der letztern sich befindet, nie dieser dadurch ein Vorwurf gemacht, noch weniger sie gegen jene herabgesetzt werden soll. Denn wenn auch das Zeitalter der Griechen alle nachfolgende, sowohl in Hinsicht der hier betrachteten Gegenstände, als in vielen andern noch wichtigeren, um gar vieles übertrifft; wenn sogar das, im übrigen nicht beneidenswerthe, Zeitalter der Römer, in Betreff unsres Gegenstandes, über das neuere hervorragt: so kennt man ja wiederum mancherlei Vorzüge unsres Zeitalters, wodurch es jene beiden weit hinter sich zurücklässt. Wer weiss, wenn in künftigen Jahrtausenden unvermeidliche Erscheinungen aufgehen werden, an die jetzt niemand denkt, und die desshalb nicht einmal laut geahnet werden können, ob dann nicht aller grossen Erweiterungen des Wissens ohnerachtet, dennoch in vielen andern Stücken das Zeitalter Alexander des Ersten, des Soter und Evergeten eines ganzen Welttheils, eben so glänzend und herrlich erscheinen wird, als uns jetzt das entfernte Alterthum.

ERSTES BUCH.

Virtutis uberrimum alimentum est honos.
Valer.

Ritterorden, Gnaden- und Verdienstzeichen unserer Zeit.

Zu einer Zeit, wo die Weisheit des erhabenen Beherrschers von Russland den Grund zur Unabhängigkeit Europens in seinem Reiche gelegt; zu einer Zeit wo der Edelmuth Alexanders des Ersten die Fesseln Germaniens zerbrochen, und in Verbindung mit Fürsten von gleichem Abscheu gegen Unterdrückung und Tyrannei durchdrungen, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit den Völkern die längst ersehnte Ruhe des Friedens, Glück und Freiheit unter rechtmässiger Regierung erwirbt; zu dieser Zeit, wo Russlands und Germaniens Söhne von der einen, Englands, Spaniens und Portugals Krieger von der andern Seite in das Herz des Landes eindringen, dessen schauderhafte Staatsumwälzung mit dem rasendsten Freiheitsschwindel begann, aber in die unumschränkteste Monarchie überging, wodurch das gutmüthigste und leichtsinnigste Volk unsrer Erde ein einziges Beispiel in der Geschichte aufstellte; jetzt wo Liebe des Vaterlandes die Brust jedes Mannes entflammt, und wo die Edelsten der Fürsten dem Verdienste den Lorbeerkranz ertheilen: wird für die, welche nur in der Ferne an diesen grossen Ereignissen Theil nehmen können, ein Rückblick auf die Art und Weise, wie die berühmtesten Völker des Alterthums das Verdienst

belohnten und wie sie das mit dem hellsten Glanze umstrahlte, das Verdienst des Kriegers ehrten, vielleicht einiges Anziehende haben.

Um nun die vorgelegte Frage beantworten und eine genauere Vergleichung zwischen den Belohnungen des Verdienstes in alter und neuer Zeit anstellen zu können, muss vorher einiges über die Entstehung unsrer Ritterorden, und über ihre verschiedenen Arten gesagt werden.

Der andächtige Kaiser Constantin der Grosse fand Veranlassung die zwei ersten Buchstaben des Namens Christus, X und P, verschlungen in die Fahnen seiner Heere zu setzen, auch mit denselben seinen eigenen Helm zu schmücken[1]) und erst in der Folge, wie es sich aus des Eusebius späterer Erwähnung zu ergeben scheint[2]), mit dem Emblem des Kreuzes die Waffen seiner Krieger zu heiligen. Nach einer Stelle des Prudentius[3]) befand sich das Monogramm auf den Schilden, das Kreuz aber auf den Helmen der Krieger. Dies war das erstemal, dass sowohl das Kreuz als das Monogramm des Stifters unseres Glaubens als Abzeichen gebraucht wurden. Hieraus floss die abgeschmackte und erdichtete Sage von einem damals entstandenen Ritterorden des H. Constantin. Denn die Heere der Kreuzfahrer, in den letzten Jahren des eilften Jahrhunderts entstanden, welche zur Wiedereroberung des heiligen Grabes und des Landes, in dem Jesus Christus gelebt hatte, sich versammelten und ihre Kleider mit dem Kreuze bezeichneten, bildeten eine Art von Ritter-Miliz, aus welcher in Palästina Vereine zur Erreichung frommer Absichten entstanden. Nur aus diesen Gesellschaften, welche Gastfreundschaft gegen die ankommenden Pilger ausübten, die nach Jerusalem führenden Wege besserten und gegen Ueberfälle der Ungläubigen sicher stellten, Kranke pflegten

1) Euseb. de Vit. Constant. L. I. c. 31. p. 459. D. et L. III. c. 2. p. 519. D. Ed. Taur.
Niceph. Callist. Hist. Eccles. L. VII. c. 46. p. 515. C. Ed. Duc.
Nazar. int. Pan. Vet. X. c. 14. 15.

2) L. IV. c. 21. p. 575. A.
Sozom. Hist. Eccles. L. I. c. 8. p. 18. D. Ed. Taur.
Niceph. Callist. l. c. p. 515. A.

3) Ctra Symmach. v. 487–489. p. 154. Ed. Parm.
Christus purpureum, gemmanti textus in auro,
Signabat labarum: clypeorum insignia Christus
Scripserat: ardebat summis crux addita cristis.

und Gefangene aus den Händen der Heiden erlösten, erhoben sich nach und nach mehrere Rittervereine, von welchen wir hier die vornehmsten erwähnen wollen. Sie bilden die

ERSTE CLASSE

von Ritter-Orden, die durch den Namen Ritterorden der Kreuzzüge zu bezeichnen sind. Hierzu gehören: der Orden der Tempelherrn, vom Jahre 1118. Die Hospitaliter oder gastfreundlichen Ritter des H. Johannes von Jerusalem, vom Jahre 1118. Die Ritter de Montjoie vom Jahre 1180. Die teutschen Ritter oder Kreuzherren, vom Jahre 1190. Der Ritterorden der H. Catharina, gestiftet im zwölften Jahrhundert, um das Grab dieser Heiligen auf dem Berge Sinai zu vertheidigen; welcher Orden von einigen für ungewiss gehalten wird. Die Ritter des heiligen Grabes, in England 1174 gestiftet.

Diese Orden, welche für den Ursprung des ganzen Ritterwesens anzusehen sind, gaben Veranlassung zur Entstehung ähnlicher Verbrüderungen zur Erreichung frommer Zwecke. Sie geben unter der Benennung frommer Ritter-Orden die

ZWEITE CLASSE.

Hierzu sind zu zählen diejenigen, deren Mitglieder zur Vertheidigung des katholischen Glaubens und zum Kampf gegen die Ungläubigen verpflichtet waren. Davon sind einige: der Ritter-Orden der H. Maria der Gnade, in Catalonien 1192 gestiftet. Der Ritter-Orden des Stillschweigens auf der Insel Cypern, vom Jahre 1195. Der Christus-Orden in Portugal, vom Jahre 1317. Der Drachen-Orden vom Kaiser Sigismund 1385 gestiftet. Der päpstliche und der genuesische Ritter-Orden des H. Georg, von den Jahren 1492 und 1452. Der Ritter-Orden von Tusin in Oesterreich und Böhmen, vom Jahre 1562. Der venedische Orden des H. Marcus, vom Jahre 1562. Die Schwert-Ritter in Livland, Polen und Schweden. Der Ritter-Orden der unbefleckten Empfängniss der H. Jungfrau Maria, in Italien 1617 gestiftet[1]). Man schuf Orden, um sie

1) Von manchen in dieser Uebersicht genannten Ritterorden werden einige (denn der Ursprung der meisten schwebt im Dunkel) von verschiedenen Schriftstellern in verschiedene Jahre gesetzt, ihnen auch zuweilen andere Zwecke beigelegt. Man ist immer den glaubwürdigsten Nachrichten gefolgt. Uebrigens stehen die Namen einiger hier nur als Beispiele, nicht aber als Orden, deren ehemaliges Dasein entschieden bewiesen ist. Noch einige der ältern Ritterorden sind hier in zwei Classen aufgeführt

den überhand nehmenden Irrlehrern und Ketzern mit frommem Eifer entgegen zu stellen. So ward im Jahre 1450 der chursächsische Orden des H. Hieronymus, und, wie man sagt, gegen die Arianer, in Schweden der Orden der H. Brigitta 1366 gestiftet. Gegen die Irrthümer des Calvin errichtete man in Savoyen 1572 den Ritter-Orden des H. Moriz und des H. Lazarus, und gegen die Albingenser 1209 den Ritter-Orden des Rosenkranzes der H. Maria. Irrlehrern und Secten überhaupt ward in Spanien der Jesus-Christus- und Dominicus-Ritter-Orden entgegengesetzt. Zu den frommen Ritter-Orden gehören ferner diejenigen, welche Vermischung des religiösen Gefühls mit dem Rittersinne erzeugte. Sie legten den Mitgliedern, ausser der Frömmigkeit, die Leistung der Ritterpflicht, nämlich die Beschützung der Wittwen und Waisen, das Schlichten von Händeln und Streitigkeiten auf, und zu dieser Classe möchten, den anfänglich für jeden geschriebenen Gesetzen nach, die meisten aller übrigen Ritter-Orden gehören. Orden dieser Art sind: der Orden der glorreichen H. Maria, in Italien 1233 gestiftet, dessen Ritter, als sie sich in der Folge wenig an die Ordensgesetze banden, sondern ihrem Vergnügen lebten, les Frères joyeux genannt wurden. Der Orden der H. Maria, zur Auslösung der von den Ungläubigen gefangenen Christen von Jacob I., König von Arragonien, um das Jahr 1218 gestiftet. Der Ritter-Orden des grünen Schildes, in Frankreich zum Schutz und zur Vertheidigung adeliger Damen errichtet.

Verschieden von den erwähnten Ritter-Orden, welche der damalige Zeitgeist erzeugte, sind diejenigen, welche die Nothwendigkeit hervorbrachte. Von ihren Feinden bedrängte Fürsten ahmten die religiösen Ritter-Orden, deren wir gedacht haben, die mit Bewilligung des Oberhauptes der römischen Kirche gestiftet worden, und zum völligen Beweise, dass Religion eben so viel Antheil an ihnen hatte als kriegerischer Sinn, meist einer geistlichen Regel

worden; in der einen, in Hinsicht des Zweckes ihrer Stiftung; in der andern aber, weil sie in dieselbe vermöge ihrer jetzt bestehenden Einrichtung gehören. Einige der neuern und letzten Orden sind vielleicht hier nicht bestimmt genug erwähnt worden, weil sich der Verfasser die Gesetze derselben nicht verschaffen konnte. Die Geschichte aller jetzt bestehenden Orden nebst ihren Gesetzen, mit Hinweglassung aller veralteten, würde eine leichte und brauchbare Arbeit sein.

unterworfen waren, in so fern nach, indem sie durch Stiftung andrer Orden den Muth und die Tapferkeit des Adels entflammen und denselben desto fester ans Vaterland, ihre Person, oder ihr Geschlecht anknüpfen wollten. Aus diesen politischen Orden besteht die

DRITTE CLASSE.

Hierher gehören die Ritter-Orden von Alcantara und von Calatrava, von den Jahren 1156 und 1158. Die Ritter-Orden von Avis, der des H. Jacob und der von Montesa, in Valenzia von den Jahren 1162, 1175 und 1316. Alle zur Vertreibung der Mauern gestiftet. Um Ungarn, Steiermark und Kärnthen gegen die Einfälle der Tataren sicher zu stellen ward 1273 der Ritter-Orden des H. Georg gestiftet und 1494 erneuert. Um den Kirchenstaat gegen die Einfälle und Seeräuberei der Türken zu schützen, entstanden die päpstlichen Ritter-Orden der Maria von Bethlehem im Jahr 1459, des H. Georg im Jahr 1492, der H. Jungfrau von Loretto im Jahr 1586 und der von Jesus und Maria im Jahr 1615. Den Seeräubereien der Türken ward 1595 der sicilianische Stern-Orden und 1561 der toskanische Orden des H. Stephan engegengesetzt. In der Absicht sich den französischen Adel von neuem zu verbinden, hatte König Johann im Jahre 1351 den Orden des Sternes für fünfhundert Ritter gestiftet. Um sich und seine Nachfolger, wie einige Geschichtschreiber behaupten, vor den Unruhen in Sicherheit zu stellen, welche Frankreich durch die Uneinigkeit der Familie Orleans gegen das burgundische Haus bedrohten, stiftete 1370 Ludwig II., Herzog von Burgund, den Distel-Orden. In so fern die meisten dieser Ritter-Orden gegen die Ungläubigen gerichtet waren, sind sie in naher Verwandtschaft mit denen der zweiten Classe.

Wie wir gesehen, waren aus Eifer für die Religion die Ritter-Orden der ersten und zweiten Classe hervorgegangen; Heldensinn und Vaterlandsliebe schuf die der dritten Classe. Der Wunsch, durch ähnliche Ehrenzeichen verdiente Staatsdiener zu belohnen und dadurch den Glanz des Hofes zu vermehren, gab der

VIERTEN CLASSE

den Ursprung, welche Gnaden-Orden zu nennen sind. Diese Abtheilung enthält die ausgezeichnetsten und vornehmsten Ritter-

Orden in sich, weil mehrere derselben von ihren Grossmeistern auch regierenden Fürsten verehrt und weil die ersten von ihnen, wenn wir auf die gegenwärtige Zeit sehen wollen, meistens nur dem höchsten Verdienste um den Staat oft sehr spät und nach stufenweiser Erringung anderer Orden von niederem Grade ertheilt werden. Einige der ältesten dieser Orden sind: der spanische Orden der Binde vom Jahre 1330, welcher nur den jüngern Brüdern, nie aber dem ältesten Sohne in einer Familie gegeben wurde. Der spanische Tauben-Orden, 1390 von Johann I. gestiftet, um durch dieses Ehrenzeichen die neuen Ritter zu grossen Thaten aufzumuntern. Der Orden des H. Jacob, in Holland 1290 gestiftet. Der päpstliche Orden vom goldenen Sporn, gegen das Jahr 1559. Der Orden des goldenen Vliesses vom Jahr 1529 und der chursächsische Orden der goldenen Gesellschaft, vom Jahre 1590. Die russisch-kaiserlichen Orden des H. Andreas vom Jahre 1698, der H. Catharina vom Jahre 1714, des H. Alexander Newski vom Jahre 1724 und der herzoglich Schlesswig-Holsteinische im Jahre 1736 gestiftete Orden der H. Anna, welcher mit dem Grossfürsten Peter Feodorowitsch nach Russland kam, im Jahre 1797 mit den russisch-kaiserlichen Orden vereinigt und in drei Classen getheilt wurde. Die englischen Orden vom Bade von Heinrich IV., der Orden vom Hosenbande von Eduard III. 1344 gestiftet. Der schottische Distel-Orden von Jacob IV. errichtet und von der Königin Anna 1703 erneuert. Der irländische Orden des H. Patrik, vom Jahre 1783. Der österreichisch kaiserliche Orden des H. Stephan, vom Jahr 1764. Die königlich preussischen Orden des schwarzen und rothen Adlers. Die königlich schwedischen Ritterorden, der Seraphinen-Orden vom Jahre 1334, der Nordstern- und der Wasa-Orden von den Jahren 1748 und 1772. Die königlich dänischen Orden vom Elephanten vom Jahre 1478 und vom Danebrog vom Jahre 1671. Die französischen Orden des heiligen Geistes vom Jahre 1579 und des H. Michael vom Jahre 1469. Der neapolitanische Orden des H. Januarius vom Jahre 1738. Der sardinische Orden des H. Lazarus vom Jahre 1572. Die spanischen Orden des H. Jacob und Carls des Dritten, letzterer vom Jahre 1771. Die polnischen, der Orden des weissen Adlers und des H. Stanislaus, von welchen der

erstere im Jahre 1705 erneuert und der letztere im Jahre 1765 gestiftet ward. Der herzoglich Sachsen-Coburgische Orden der Treue vom Jahre 1703 und der herzoglich Sachsen-Weimarische Orden der Wachsamkeit vom Jahre 1732.

Zu dieser Classe sind ferner zu rechnen diejenigen, welche bei besondern Veranlassungen oder bei Hof-Festen errichtet sind: so wie der neapolitanische Schiff-Orden, 1382 bei Gelegenheit eines Turnieres an dreihundert Ritter vertheilt. Die neapolitanischen Orden vom Hermelin und vom Knoten, letzterer vom Jahre 1352. Der Orden vom Amaranth der Königin Christine von Schweden. Der Orden des H. Petrus von Leo X. 1521 an vierhundert und einen Ritter ertheilt, welche eine bedeutende Geldsumme herbeigeschafft hatten. Pius IV. stiftete 1559 bei ähnlicher Veranlassung einen an dreihundert fünf und siebzig Ritter gegebenen Orden, welche Pii participantes genannt wurden. Die französischen Orden des Stachelschweines und des H. Michael, ersterer vom Jahre 1394, letzterer von 1469.

Die Ritter-Orden, welche wir unter die Classe der Gnaden-Orden gesetzt haben, müssen also auch für solche Ehrenzeichen angesehen werden, welche dem Würdigen im Dienste des Staates im weitern Sinne genommen ertheilt wurden, dergestalt, dass weder ehemals noch jetzt der Krieger von ihnen ausgeschlossen blieb.

Bei dieser vierten Classe der Ritter-Orden sind noch zu erwähnen folgende Ehrengeschenke. Das mit Diamanten besetzte Bildniss des Monarchen, um auf der Brust getragen zu werden, die höchste und seltenste Auszeichnung: dasselbe Bildniss oder der Anfangsbuchstabe des Namens des Fürsten, auf Dosen und Ringen: die reich eingefassten Bildnisse und die Namenszüge der Kaiserinnen von Russland von Diamanten, welche auf blauen Schleifen von Damen an der Brust getragen werden: mit Diamanten besetzte Kämmerer-Schlüssel; goldene, oder mit Diamanten, oder farbigen Edelsteinen besetzte Kreuze, welche die Geistlichkeit theils auf der Brust, theils auf der Mütze trägt: Ringe, Hals- und Armbänder und anderer kostbarer Schmuck: die von den römisch-deutschen Kaisern und andern Königen und Fürsten, Gelehrten und verdienten Männern vormals ertheilten goldenen Gnaden-Ketten.

Unter allen, theils schon bemerkten, theils noch zu erwähnenden Ritterorden ist keiner wegen seiner Schicksale so merkwürdig als der oben genannte königlich-französische Sternorden, zur Zeit seiner Stiftung l'Ordre des Chevaliers de Notre-Dame de la Noble Maison genannt. Damals war er ein Ritter-Orden eben so wie alle andere unserer dritten und vierten Classe. Obgleich für fünfhundert Ritter gestiftet, war er doch noch nicht an sehr viele vertheilt worden. Allein durch die nach der unglücklichen Schlacht bei Poitiers erfolgte Gefangenschaft des Königs gerieth er in Vergessenheit. Sein Nachfolger Carl V. theilte den Orden nicht weiter aus und schenkte 1374 den Ort der Stiftung desselben, la Noble Maison de S. Ouen, dem Dauphin als Lustschloss. Es gab nun keinen Ritter-Orden des Sternes mehr, aber der Stern des Ordens ward fort verliehen als eine Auszeichnung und als ein Ehrenzeichen, welches Carl V. zuweilen als Belohnung für geleistete Dienste, ohne Ceremonie und ohne Eidesleistung ertheilte. In einem Briefe dieses Königs vom Jahre 1375 giebt derselbe fünf Edelleuten die Erlaubniss, le pouvoir porter, eux et leurs hoirs, la Royale Etoile, en tous lieux, soit batailles, tournois fêtes et compagnies qu'il leur plaira: après s'être bien informé de leur bonne et noble génération, et en considération des grands et utiles services qu'ils lui ont rendus. Dadurch, dass diese Auszeichnung auf die Erben überging und von ihnen getragen werden durfte, welches nach der Stiftungsacte nicht statt gefunden hatte, war dieser Stern eben so sehr von den Ritter-Orden als von den Ehrengeschenken unserer Zeit, in so ferne sie öffentlich getragen werden, verschieden. Unter dem nachfolgenden König Carl VI. entsteht für diesen Stern eine neue oder dritte Periode. Da er bis jetzt, seiner Stiftung gemäss, am Ringe und als Fermail des Mantels oder Chapperon getragen wurde, und hierdurch schon mehr den Ehrengeschenken neuer Zeit als den eigentlichen Ritter-Orden ähnlich war, so finden sich nun zwei Beispiele, wo dieser Stern im Jahre 1399 wieder als königlicher Orden an zwei Deutsche von Carl VI. gegeben ward; aber nicht wie vorher, sondern man befahl der sechseckige Stern solle an einer goldenen Kette am Halse getragen werden. Carl VII. oder Ludwig XI. um das Andenken der ältesten, nach und nach erloschenen Auszeich-

nung in Frankreich nicht untergehen zu lassen, ertheilte dieselbe ausschliesslich dem Capitaine de Guet oder Ober-Polizeimeister von Paris, wodurch dann dieser Stern auch von dessen Untergeordneten eben so getragen wurde, als damals die Marschallsstäbe auf den Wehrgehängen derer, die von den Marschällen von Frankreich abhingen [1]).

Diejenigen Ritter-Orden, welche bestimmt waren das Verdienst des Kriegers zu belohnen, gehören in die

FÜNFTE CLASSE.

Die seit der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, einige auch früher, für denselben Zweck entstandenen Orden gehören, da sie ganz verschiedener Natur sind, in die folgende Classe. Zur fünften sind zu zählen: Der schon erwähnte venedische Orden des H. Marcus, vom Jahre 1562. Nach der glücklichen Unternehmung gegen Tunis, vertheilte Carl V. 1535 zum Andenken seiner glorreichen Siege den von ihm damals gestifteten Orden des burgundischen Kreuzes. Gerhard, Herzog von Jülich, errichtete nach dem Siege über Arnold von Egmond im Jahre 1445 den Orden des H. Hubert. Hierzu sind noch zu rechnen: der salzburgische Orden des H. Rupert, vom Jahre 1701; der russisch kaiserliche Orden der H. Anna dritter Classe, vom Jahre 1797, welcher am Degen getragen wird. Der königlich preussische Orden Pour le mérite, vom Jahre 1740. Der königlich schwedische Schwert-Orden, vom Jahre 1525 und im Jahre 1748 erneuert. Der churfürstlich sächsische Orden des H. Heinrich, vom Jahre 1736. Die

SECHSTE UND LETZTE CLASSE

bilden diejenigen Orden, welche wir unter dem Namen Verdienst-Orden verstehen. Sie unterscheiden sich von allen vorigen dadurch, dass jeder, der die in den Gesetzen dieser Orden genau vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt zu haben glaubt, das Ordenskreuz verlangen kann: ausserdem aber werden sie vom Grossmeister dem Verdienste auch ohne darauf gemachte Ansprüche ertheilt, in wel-

1) Diese Nachrichten sind aus der vortrefflichen Abhandlung des Herrn Dacier, über die Geschichte dieses Ordens, gezogen, welche ein Meisterstück von historischer Kritik ist.

cher Hinsicht sie von den Ritter-Orden der fünften und vierten Classe nur wenig verschieden sind. Diese Classe zerfällt in zwei Unterabtheilungen, von welchen die erste die Orden enthält, welche für das kriegerische Verdienst gestiftet; die zweite aber solche, die dem Verdienste im Staatsdienste gewidmet sind. Zur erstern gehören unter andern der russisch-kaiserliche Orden des H. Georg, vom Jahre 1796; der österreichisch-kaiserliche Marien-Theresien-Orden, vom Jahre 1757; die königlich französischen Orden des H. Ludwig, vom Jahre 1693, und der für protestantische Officiere von Ludwig XV. 1759 gestiftete Verdienstorden; auch sind hieher zu zählen die Kreuze, welche für einzelne Gelegenheiten gestiftet worden, wie die russisch kaiserlichen bei Einnahme der Festungen Otschakof, Bender, Ismail und der Vorstadt von Warschau, Prag, vertheilten goldenen Kreuze; ferner solche Kreuze, welche, um nur während eines Feldzugs vertheilt zu werden, gestiftet worden, wie der königlich preussische Orden des eisernen Kreuzes, durch die Absicht seiner Errichtung eines der merkwürdigsten und schönsten Verdienstzeichen. Zur zweiten Unterabtheilung gehört der russisch-kaiserliche Orden des H. Wladimir vom Jahre 1782 und der österreichisch-kaiserliche Leopold-Orden. Hierbei ist zu erinnern, dass ersterer auch dem Verdienste des Kriegers bei gewissen Gelegenheiten, bald mit, bald ohne Schleife gereicht wird, nie aber das Ehrenzeichen der Tapferkeit dem Staatsdiener. Noch ist zu bemerken, dass von einigen zu dieser Classe gehörenden Orden der unterste Grad nach einer bald festgesetzten, bald unbestimmten Anzahl von Dienstjahren verlangt werden darf. Bei dem französischen Ludwigs-Orden war bestimmt, dass nie jemand denselben für Auszeichnung bekommen konnte, der nicht zehn Jahre als Officier gedient hatte. Ausserdem aber ward Officieren für lange Dienste, ohne Festsetzung einer gewissen Anzahl von Dienstjahren der unterste Grad ertheilt. Der Orden des H. Georg darf nach fünf und zwanzig, der des H. Wladimir nach fünf und dreissig Dienstjahren verlangt werden. Auch diese auf der Rückseite mit der Zahl der Dienstjahre bezeichneten Georg- und Wladimir-Kreuze, so wie die für lange Dienstjahre gegebenen der beiden französischen Orden, gehören hieher, obgleich nur in gewisser Hinsicht. Denn der tadellose, oft

nur mechanische Dienst, ohne Hervorthun, erzeugt nur einen sehr untergeordneten Grad von Verdienst und desswegen hat die grosse Kaiserin Catharina II. bei den beiden von ihr gestifteten Orden des H. Georg und des H. Wladimir eine beträchtlichere Zahl von Dienstjahren bestimmt, als bei einigen ausländischen Orden erforderlich ist, nach welchen die vierte Classe nur solchen ertheilt wird, die diesen Grad des Ordens wegen Auszeichnung im Dienste nicht schon bekommen haben. Der sechsten Classe ersten Abtheilung gehören endlich noch an, mehrerlei in Russland übliche Arten von Ehrengeschenken, als kleine goldene Medaillen zum Tragen, goldene, zuweilen mit Diamanten besetzte Feldmarschallstäbe, Lorbeerkränze von Diamanten, goldene Degen und Säbel mit und ohne Aufschrift, zuweilen mit Diamanten und Lorbeerzweigen verziert, welche zwar keine neue Würde, wie die Ordenskreuze verschaffen, dennoch aber, weil sie, wie diese, Verdienstzeichen sind, eben so wie silberne Medaillen und Ordenszeichen der Krieger vom untern Range, und wie silberne Trompeten und Georgen-Fahnen, welche im russisch-kaiserlichen Heere, Regimentern für bewiesene Tapferkeit zur Auszeichnung und Belohnung ertheilt werden, auch die im gegenwärtigen Feldzuge gestiftete königlich preussische Medaille von Erz, unsrer weiteren Untersuchung wegen, erwähnt werden müssen. Auf gleiche Weise gesellen sich zur zweiten Unterabtheilung derselben Classe die Scheitelkäppchen von verschiedenen Farben für die Geistlichkeit, die grössern goldnen und silbernen Medaillen mit dem Brustbilde des Monarchen und passenden Aufschriften, jene mit Edelsteinen besetzt und ohne sie, welche an Bändern von vorgeschriebener Farbe, zur Belohnung des Bürgers am Halse getragen werden. Die hier der ersten und zweiten Abtheilung angehängten Ehrengeschenke können auch, jene zur fünften, diese zur vierten Classe gezählt werden, in so fern niemand das Recht hat, irgend eines derselben zu verlangen.

Wir gehen nach dieser kurzen Uebersicht der Geschichte der Entstehung der anjetzt üblichen Ritterorden zum vorgesetzten Zweck, zur Untersuchung über Belohnungen des Verdienstes bei den Völkern des Alterthums.

ZWEITES BUCH.

Gnaden-Zeichen im Morgenlande.

Am Hofe der mächtigen Könige von Assyrien waren folgende Auszeichnungen Beweise der höchsten Gnade des Königs und Belohnungen des Verdienstes:

ein Purpurkleid, wie es die Könige selbst trugen, mit dem Vorrechte es zu tragen,

eine goldene Halskette (μανιάκης χρυσοῦς περὶ τὸν τράχηλον, oder ὁ χρύσεος περὶ τὸν αὐχένα στρεπτὸς),

das Amt eines obersten Befehlshabers im dritten Theile des Königreiches[1]),

das Recht unangemeldet zum Könige gehen zu dürfen, ausgenommen wenn er sich bei seiner Gemahlin befand[2]).

Die Geschichte hat uns ein Beispiel aufbehalten, wo die ersten dreierlei Belohnungen einem Manne auf einmal ertheilt wurden, als Ehrenzeichen und Belohnung seiner Weisheit (τιμὴ καὶ γέρας τῆς σοφίας), um ihn aufs höchste auszuzeichnen für alle, die ihn sehen und die Ursache dieser ihm zugetheilten Gnade erfahren würden[3]).

1) Daniel ex Vers. LXX. Int. c. V. v. 7. 16. 29. p. 422–423. Ed. Breit.
Joseph. Ant. Jud. L. X. c. 11. §. 2. 3. p. 539. Ed. Haverc.
Cf. Esdr. c. III. v. 5–7. p. 451. Ed. Breit.

2) Lucian. de Dea Syr. c. XXV. p. 472. l. 4. Ed. Reisk.
Da in dieser Stelle gesagt wird, einer solle dieses Vorrecht bekommen, selbst ohne diese Ausnahme, so folgt, dass für andere Begünstigte diese Ausnahme galt, welches sich auch aus andern Schriftstellern erweisen lässt.

3) Joseph. l. c. p. 593–540.

In wenig Worten eine sehr merkwürdige Nachricht, welche alle mögliche Gründe enthält, wegen welcher zu unsrer Zeit ein Fürst dem verdienten Staatsdiener die ersten Orden seines Reiches ertheilt. Es ist inzwischen mehr als wahrscheinlich, dass manche diese Gnadengeschenke auch einzeln erhielten.

Dieselben Ehrengeschenke, die in Assyrien üblich waren, finden wir in Medien. Astyages beschenkt seiner Schwester Sohn, den Cyrus, mit

einem langen Purpurkleide (στολὴ καλὴ),
einer goldenen Halskette (στρεπτοὶ),
goldenen Armbändern (ψέλλια, ψέλλια πλατέα) und
einem Pferde mit goldenem Zaum und Gebiss (χρυσοχάλινος)[1]);

alles sehr grosse Prachtstücke, deren sich die Könige selbst bedienten[2]). Königliche Personen sandten sich das Purpurkleid, goldene Ketten und Armbänder als Geschenke[3]), so wie es jetzt mit den vornehmsten Ritterorden zu geschehen pflegt.

Genauere Nachrichten, wie es in dieser Hinsicht am Hofe der Könige von Persien gehalten wurde, haben sich bis auf uns erhalten. Die höchsten Auszeichnungen (αἱ νομιζόμεναι μέγισται τιμαὶ)[4]) waren daselbst, nach der Aussage eines alten Schriftstellers, folgende Stücke[5]):

die Vorrechte: ein langes Oberkleid von Purpur,
ein Unterkleid von Purpur, Candys[6]),
einen Turban, Cidaris, von Byssus, und
eine goldene Halskette (περιαυχένιον χρύσεον) zu tragen;

1) Xenoph. Cyrop. L. I. c. 3. §. 3. p. 15. L. II. c. 4. §. 5. p. 105. Ed. Weisk. Ammon. in v. Ψάλλιον.
2) Id. L. I. c. 3. §. 2. p. 14.
3) Id. L. VIII. c. 5. §. 18. p. 223.
Plut. de Frat. Amor. p. 904–905. Ed. Reisk.
Bei der Freiheit, die sich Xenophon in Bearbeitung seines Stoffes nahm, darf man sich nicht zu sehr wundern in dieser Stelle einen Kranz oder eine Krone von Gold erwähnt zu finden, welcher sonst nirgends in der persischen Geschichte gedacht wird.
4) Diod. Sic. L. XV. c. 11. p. 12. l. 23. Ed. Wess.
5) Joseph. Ant. Jud. L. XI. c. 3. §. 2. p. 551.
6) Lucian. de Hist. conscr. c. XXXIX. p. 78. Ed. Rioll.

goldene Trinkgefässe zu besitzen und zu gebrauchen,
auf goldenen Decken zu schlafen,
in einem mit goldgeschmückten Pferden bespannten Wagen (ἅρμα χρυσοχάλινον) zu fahren,
der Vorzug der erste nach dem Könige zu sein,
zu seiner Verwandtschaft gerechnet zu werden, und
dem Vorrecht unangemeldet zum Könige gehen zu dürfen, ausgenommen wenn er in seinem Harem sich aufhielt.

Hierzu gehörte ferner:

das Amt und die Würde eines der drei vornehmsten Satrapen, unter welche die 360 Satrapien oder Statthalterschaften des persischen Reichs, deren Zahl aber von andern verschieden angegeben wird[1]), vertheilt waren[2]);
die Ehre als Wohlthäter des Königs in die Reichs-Tagebücher eingetragen zu werden,
die Ehre zum Gastfreunde des Königs ernannt zu werden,
Geschenke an Ländereien und Städten[3]), und
das Recht die Einkünfte mehrerer Städte auf lebenslang zum Unterhalt ziehen zu dürfen[4]).

Ein anderer älterer Schriftsteller ist zwar nicht so umständlich in Aufzählung der persischen Auszeichnungen als Josephus, darum aber nicht weniger glaubwürdig. Nachdem nämlich Xenophon

die kostbaren oben genannten Kleidungsstücke im Allgemeinen erwähnt hat,

zählt er zu den Ehrengeschenken:

die goldenen Halsketten,
die goldenen Armbänder, und

1) Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 112.
2) Jos. Ant. Jud. L. X. c. 11. §. 4. p. 541.
3) Herod. L. VIII. c. 86. p. 658. l. 55. Ed. Wess.
Joseph. Ant. Jud. L. XI. c. 6. §. 10. p. 573.
4) Die Nachricht von einer Belohnung, welche Ktesias (In Persic. ap. Phot. et ad calc. Herod. Wessel. c. XII. p. 816) als die höchste von allen in Persien üblichen nennt, und welche Xerxes dem Megabyzus gegeben haben soll, nämlich eine Mühle, oder Mühlstein von Gold, sechs Talente schwer, ist eine Fabel und hier völlig unbrauchbar.

Pferde mit goldenem Zaum und Gebiss[1]). Diese Pferde waren oft unter denen der vorzüglichsten Art ausgesucht, nämlich den nisäischen[2]).

Einem kleinen Fürsten, dem Könige der Cilicier Sgennesis, der ihn in seinem Feldzuge nach Kräften unterstützte, ertheilte Cyrus der Jüngere folgende Ehrengeschenke (ἃ νομίζεται παρὰ βασιλεῖ τίμια):

ein Pferd mit goldenem Zaum und Gebiss,
eine goldene Halskette,
goldene Armbänder,
einen goldenen Säbel oder Schwert, Acinaces, und
ein persisches langes Purpurkleid[3]).

Die eben genannten Ehrengeschenke, nur mit Ausnahme des Pferdes mit goldenem Zaum und Gebiss, verehrte Artaxerxes dem Mithridates, weil er den jüngeren Cyrus zuerst verwundet hatte[4]). Alle, die das Recht hatten diese Ehrenzeichen an sich zu tragen, legten sie auch sorgfältig an, wenn sie sich zur Schlacht rüsteten[5]). Dazu gehörte eine Schaar von zehntausend Mann, eine Auswahl der tapfersten und streitbarsten Männer aus dem ganzen Heere, und der Kern desselben; sie hiessen die Unsterblichen, waren auf das prächtigste gekleidet und mit goldenen Halsketten geschmückt[6]). Im persischen Kriege wurden viele dieser Gnadengeschenke die Beute der Griechen. Vom Feldherrn Themistokles erklärt man, dass, als er nach einer Schlacht einen der getödteten feindlichen Krieger liegen sah, der mit goldenen Armbändern und einer goldenen Halskette geschmückt war, er zwar vorüberging, sich aber zu einem seiner Begleiter wandte und ihm sagte: «Nimm diese Dinge, denn du bist nicht Themistokles»[7]). Unter den Kostbarkeiten im Opisthodom der Minerva Polias zu Athen befand sich unter andern eine

1) Cyrop. L. VIII. c. 2. §. 8. p. 188–189.
2) Luc. de Histor. conscr. l. c.
3) Xenoph. Anab. L. I. c. 2. §. 27. p. 22. Ed. Schneid.
4) Plutarch. in Artax. c. XV. p. 472. Ed. Reisk.
5) Xenoph. Cyrop. L. VI. c. 4. §. 2. p. 113.
Dio Chrysost. Or. II. de Regno. p. 29. B. Ed. Morell.
6) Herod. L. VII. c. 83. p. 544.
Curt. L. III. c. 3. §. 13. p. 42.
7) Plut. Praec. ger. Reip. c. XIII. p. 244–245. Ed. Wytt.

Halskette von vergoldetem Silber (στρεπτὸς περίχρυσος ὑπάργυρος) von 58 Drachmen 4 Obolen an Gewicht[1]) (etwas über 64 Sol. oder 13 Rub. 10 K. S. M.), die sich also weder durch Gewicht, noch ihren Metallwerth auszeichnete, aber gewiss von einem athenischen Krieger der Minerva geweiht war. Was diese Geschenke der Könige von Persien um so kostbarer und wichtiger machte, und wodurch sie sich den Sternen und andern Ehrengeschenken der Kaiser und Könige unsrer Zeit gleich stellen, ist, dass in Persien niemand, wer es auch sein mochte, sich unterstehen durfte dergleichen Auszeichnungen zu tragen, der selbige nicht vom Könige verehrt bekommen hatte[2]). Da aber alle Vornehme des Hofes, welche den König von Persien umgaben, von ihm mit diesen Beweisen seines Wohlwollens begnadigt wurden, Auszeichnungen, die seine eigene Person schmückten[3]): so geschah es, dass sie nicht allein zum Schmuck, sondern, wie bei uns ein Stern mit einem blauen Ordensbande dazu dienten, die angesehensten Männer des Staates daran zu erkennen[4]). Was wir bei den Königen von Medien vermutheten, lässt sich auch hier anwenden und erweisen, dass nämlich diese Geschenke auch wohl einzeln vergeben wurden. So ertheilte Xerxes, da er fand, dass die Acanthier fleissig am Abschneiden des Athos gearbeitet hatten, ihnen erstlich Lob, dann schenkte er ihnen medische Kleider und ernannte sie zu seinen Gastfreunden[5]). Derselben Ehre wurden von ihm die Abderiten gewürdiget, welche er noch überdies mit goldenen Säbeln und Turbanen beschenkte[6]).

1) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. IV. 1. l. 28–29. p. 42.

2) Xenoph. Cyrop. L. VIII. c. 2. §. 8. p. 189.

3) Xenoph. Oec. c. IV. §. 23. p. 30. Ed. Zeun.
Corn. Nep. Datam. c. III. p. 376. Ed. Stav.
Brissoon. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 65–66.

4) Xenoph. Anab. L. I. c. 8. §. 28. p. 69. et c. 5. §. 6. 44.
Tertull. de Idol. c. XVIII. p. 96. Ed. Rig. — Igitur purpura illa, et aurum cervicis ornamentum eodem more apud Aegyptios et Babylonios insignis erant dignitatis, quo more nunc praetextae vel trabeae, vel palmatae et coronae aureae sacerdotum provincialium; sed non eadem conditione. Tantum enim, honoris nomine, conferebantur his qui familiaritatem regum merebantur; unde et purpurati regum vocabantur a purpura.

5) Herod. L. VII. c. 116. p. 556. l. 95.

6) Id. ib. c. 120. p. 676. l. 38.
Obgleich Herodot in den beiden zuletzt angezogenen Stellen bloss ein Kleid,

Was das Schwert der Perser, Acinaces, betrifft, so ist es ein Irrthum, wenn einige glauben, es sei ein Dolch unter diesem Namen zu verstehen; denn Herodot sagt ausdrücklich, dass dieses Wort ein Schwert, vielleicht auch einen Säbel bedeutet[1]), und nennt als gewöhnliches Seitengewehr der Perser bestimmt die Dolche, ἐγχειρίδια[2]). Später aber ward Acinaces, so wie bei dem Josephus, vom Dolch gebraucht, erhielt auch noch andere Bedeutungen.

Die Ehre, der Erste nach dem Könige zu sein, versprach Xerxes seinem Bruder dem Ariamenes, im Falle er zum Könige gewählt werden würde, und erfüllte hernach seine Zusage[3]). Mehr Beispiele dieser Gnadenertheilung werden von den Schriftstellern der Hebräer erwähnt[4]).

Vielerlei Vorrechte waren mit der Ehre verknüpft zum Verwandten des Königs ernannt zu werden. Da in Persien der König ein langes, mit Gold gesticktes und mit Edelsteinen besetztes Oberkleid von Purpur trug und ein Unterkleid, Candys, von der kostbarsten Gattung Purpur (denn die geringere war für die Hofleute und zu Geschenken bestimmt), welches aber noch auf andere Weise sich auszeichnete[5]), Kleidungsstücke, deren niemand anders als er sich bedienen durfte[6]): so hatten auch die zu Verwandten des Königs erklärten ein Abzeichen, welches sie von andern unterschied, nämlich ein Diadem oder Band um die Tiara oder den Turban gewickelt[7]). Es ist wahrscheinlich, dass, wie auch Casaubonus[8]) vermuthet, die Blutsverwandten des Königs und die dazu erklärten eine Kleidung trugen, die von der der Schwäger des Königs und der dazu ernannten verschieden war. Themistokles erhielt vom

bloss einen Säbel und einen Turban nennt, so sind doch gewiss an beiden Orten Geschenke gemeint, welche alle bekamen, die sich des königlichen Wohlwollens werth gemacht hatten. Eine andere Auslegung würde mit dem Reichthum und der Freigebigkeit des Königs von Persien nicht verträglich sein.

1) Id. ib. c. 54. p. 536. l. 39.
2) Id. ib. c. 61. p. 539. l. 100.
3) Plut. de Frat. Amor. p. 904–905. R.
4) Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 95.
5) Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 36–38. L. III. p. 318.
6) Xenoph. Cyrop. L VIII. c. 3. §. 13. p. 200.
7) Id. ib. L. VIII. c. 3. §. 13. p. 200.
8) In Athen. Dipnos. L. I. c. 23. p. 42. l. 28.

Könige ein Kleid, welches Athenäus ein Schwagerkleid (γάμβριος στολὴ) nennt[1]). Noch ein Vorzug der Verwandten des Königs und wahrscheinlich der dafür erklärten war, zur Tafel des Königs gezogen zu werden. Von den Griechen war, ausser dem Entimus aus Gortyne in Creta, niemand dieser Ehre gewürdigt worden, und die vornehmen Perser waren sehr unzufrieden, dass dem Entimus dieses Glück widerfuhr[2]). Wahrscheinlich hatte man ihn vorher zum Verwandten des Königs ernannt, obgleich es von der andern Seite auffallend ist, dass Athenäus unter den vom Könige dem Entimus ertheilten Geschenken, welche weit grösser waren, als alle bei ähnlichen Gelegenheiten von Königen in neuern Zeiten gemachte Geschenke, dennoch keine einzige der in Persien gewöhnlichen Ehrengaben erwähnt. Um den Ausdruck, an der Tafel des Königs zu speisen, zu verstehen, muss erinnert werden, dass der König in einem Zimmer ass, welches durch einen Vorhang in zwei Theile getheilt war: in dem einen war er, in dem andern die Gäste, er konnte sie, sie aber nicht ihn sehen[3]). Dies hiess zur Tafel des Königs gezogen werden. Es ward für diese Tafel der Verwandten eine besondere Art feines Brod gebacken, dessen sich sonst niemand im persischen Reiche bedienen durfte[4]). Andere angesehene Fremde, selbst die, welche der König mit grosser Auszeichnung aufnahm, wurden zwar nicht zur Tafel des Königs und seiner Verwandten gezogen, es ward ihnen aber Speise von der Tafel des Königs gesendet, welches ihnen für eine grosse Ehre angerechnet wurde[5]). Wenn es wirklich im persischen Heere, wie Curtius[6]) berichtet, eine fünfzehntausend Mann starke Leibwache gab, welche die Verwandten des Königs hiessen und äusserst kostbar geschmückt waren, oder wenn auch ihre Zahl nur auf tausend tapferer und dem Könige ergebener Krieger zu Pferde zu setzen

1) Dipn. L. I. c. 23. p. 30. A. Ed. Cas.
2) Athen. Dipn. L. II. c. 9. p. 48. F.
3) Athen. Dipn. L. IV. c. 10. p. 145. B.
4) Athen. Dipn. L. III. c. 29. p. 114. E.
5) Athen. l. c.
Plutarch in Artax c. XXII. p. 489.
Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 74.
6) L. III. c. 3. §. 14. p. 42–43. ib. Freinsh.

ist[1]), so sind sie doch gewiss von den Verwandten des Königs, von denen wir hier gesprochen, merklich verschieden gewesen.

Eine grosse Ehre war es in Persien als Wohlthäter des Königs in die Tagebücher, die er über seine Regierung halten liess (γράμματα μνημόσυνα τῶν ἡμερῶν. LXX), eingetragen zu werden. In diese Tagebücher, welche mit grosser Sorgfalt geführt wurden[2], und die man in schwierigen Fällen zu Rathe zog[3]), ward alles merkwürdige eingetragen, was den König, seine Person und seine Verwaltung betraf, auch welche Ehre oder Beweise der Gnade und Freigebigkeit des Königs (δόξαν ἢ χάριν) dieser und jener verdiente Mann von ihm erhalten hatte[4]). Diejenigen, welche als Wohlthäter in dieses Buch eingetragen wurden, hiessen auf persisch Orosangä[5]). Um zu wissen, wie hoch diese Ehre geachtet wurde, vergleiche man eine Nachricht, aus der man sieht, wofür einer mit derselben begnadigt ward, und welche Belohnung ein andrer für gerade dasselbe Verdienst erhielt. Im persischen Kriege befanden sich zahlreiche griechische Hülfstruppen im Heere der Perser, welche unter Xerxes gegen die Griechen fochten. Theomestor und Phylacus, beide aus Samos, und beide Anführer dreirudriger Schiffe, hatten in der Schlacht bei Salamis, jeder ein griechisches Schiff erobert. Zur Belohnung ernannte Xerxes den Theomestor zum unumschränkten Herrn der Insel Samos, seines Vaterlandes; den andern aber zum Wohlthäter des Königs, indem er ihm zugleich beträchtliche Ländereien schenkte[6]). Wie wichtig der Name eines Wohlthäters der Könige von Persien war, sehen wir aus der grossen Achtung, mit welcher die Gesandten der Thebaner am Hofe dieser Könige aufgenommen wurden. Sie erhielten hier erhöhte Sitze dem Throne des Königs gegenüber. Denn im Heere des Xerxes hatten die The-

1) Diod. L. XVII. c. 1.
2) Diod. Sic. L. II. c. 32. p. 146. l. 95. cf. not. Wess.
Esth. c. VI. v. 1. p. 390. c. X. v. 2. p. 397. Ed. Breit.
3) Esdr. c. VI. v. 22. p. 463. Ed. Breit.
4) Esth. c. VI. v. 3. p. 390.
Charit. L. II. c. 6. p. 44. l. 12. et L. VII. c. 5. p. 164. l. 6.
5) Herod. L. VIII. c. 85. p. 658. l. 55. Ed. Wess.
Hesych. et Phavor. in v. Ὀροσάγγης.
Reland. Diss. Misc. VIII. §. 104. p. 207.
6) Herod. l. c. l. 52.

baner als Hülfstruppen gegen die Griechen gefochten. Zur Belohnung für diese Dienste war Theben der einzige griechische Staat, der zum Wohlthäter des Königs von Persien ernannt worden war[1]). Ein andres Beispiel finden wir in der Geschichte des Königs Pausanias. Er hatte, aus nicht zu lobenden Absichten, dem Xerxes die persischen Gefangenen, worunter sich Verwandte des Königs befanden, welche zu Byzanz in seine Hände gefallen waren, wieder zugeschickt. Xerxes beantwortete den ihm gesandten Brief und die erzeigte Gefälligkeit unter andern mit der Versicherung: «die Wohlthat, die Du mir erzeigt hast, wird auf ewig bei mir verzeichnet bleiben»[2]): eine Versicherung, welche der Ernennung zum Wohlthäter gleichbedeutend war. Aus einem andern Fall erhellet nicht allein die Wichtigkeit dieses Ehrentitels, sondern er ist auch ein sprechender Beweis für die Liberalität der persischen Tribunale. Hier in einem despotischen Lande ward Rücksicht auf vorher geleistete ausgezeichnete Dienste genommen, da in unsern aufgeklärten Zeiten oft ein kleines Versehen hinreicht, die wichtigsten Verdienste in Vergessenheit zu bringen. Teribazus, der Oberanführer der persischen Heere, war von einem seiner Untergebenen bei dem Könige Artaxerxes wegen verschiedener ihm angeschuldigten Vergehungen im Dienste verklagt worden. Artaxerxes ernannte drei der angesehensten Männer, um diese Sache zu entscheiden. Man konnte von ihnen voraussetzen, dass sie ein unparteiisches Urtheil fällen würden, um so eher, da kurz zuvor einigen ungerechten Richtern die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen und dieselbe über die Sitze dieser Richter aufgehängt worden war[3]). Teribazus zeigte erstlich den Ungrund aller der gegen ihn vorgebrachten Anklagen; darauf erwähnte er seiner Verdienste um den König. Das erste, welches ihn zu seinem hohen Ansehen gebracht hatte, war, dass er als der König auf der Jagd von zwei Löwen angefallen ward, welche von vier seiner Wagenpferde schon zwei zerrissen hatten und nun auf ihn selbst losgingen, dem Könige das Leben rettete, indem er die Löwen tödtete. Darauf sprach er von seiner

1) Diod. L. XVII. c. 14. p. 170. l. 37.

2) Thucyd. L. I. c. 129. p. 84. l. 64. ib. Schol. Ed. Duk.

3) Mehr über diese Strafe bemerkt Brisson (De Reg. Pers. Princ. L. I. p. 90).

*

Tapferkeit im Kriege und von der Weisheit aller der von ihm dem Könige gegebenen Rathschläge. In allem, worin der König diesen gefolgt, war er immer glücklich gewesen. Auf diese Vertheidigung ward Teribazus von den Richtern einstimmig für unschuldig erklärt. Artaxerxes mit dieser Entscheidung nicht völlig zufrieden, beschied die Richter einzeln zu sich, um von jedem seine Rechtsgründe der Lossprechung zu erfahren, und ihre Antworten sind es gerade, warum wir dieser Anklage des Teribazus gedenken. «Ich sprach ihn frei», sagte der erste, «weil die ihm gemachten Vorwürfe nicht erwiesen, seine trefflichen Handlungen und dem Könige erzeigten Wohlthaten offenbar sind». Der zweite sagte: «Wenn auch die dem Teribazus gemachten Beschuldigungen begründet wären, so sind doch die Wohlthaten, die er dem Könige erzeigt hat, weit grösser als diese Vergehungen». Der dritte, den beiden ersten nicht gewachsene, sprach: «auf die Wohlthaten, die Teribazus dem Könige erzeigt hat, nehme ich keine Rücksicht, weil er dafür vom Könige sehr viele Belohnungen und Ehrenbezeugungen bekommen; der Angeklagte aber scheint mir keiner der ihm vorgerückten Vergehungen, wenn man sie einzeln genau untersucht, schuldig zu sein». Artaxerxes lobte nun die Richter und ertheilte dem Teribazus die an seinem Hofe üblichen ersten Ehrenbezeugungen[1]). Mit glücklichem Erfolge masste Syloson sich den Titel eines Wohlthäters des Königs Darius an, als er dessen Erhebung auf den persischen Thron erfahren hatte, indem er ihn an die Gefälligkeit erinnerte, welche er ihm vormals zu Memphis erzeigt hatte, als Cambyses in Aegypten eingefallen war, zu welcher Zeit Darius in der königlichen Leibwache diente[2]). Uebrigens scheint es, dass die Ehre zum Wohlthäter des Königs ernannt zu werden, immer mit mehrern andern der in Persien üblichen Vorzüge, zugleich ertheilt wurde.

Die Ehre, für Gastfreunde des persischen Königs von seinem Vater her gehalten zu werden, besassen die Thebaner[3]). Xerxes

1) Diod. Sic. L. XV. c. 8–11. p. 9–12.
2) Herod. L. III. c. 139–140. p. 268–269.
3) Plut. in Pelop. c. XXX. p. 386.

ertheilte sie den Bewohnern von Akanthus[1]) und Abdera[2]) und dem reichsten Manne seiner Zeit dem Lyder Pythius[3]), Agesilaus aber lehnte sie ab[4]).

Zum Schmuck und zur Kleidung des Königs von Persien, dessen vollständiger Anzug auf zwölftausend Talente (16,200,000 Rub. S. M. berechnet wurde[5]), gehörte auch die mit dem Diadem umwundene Cidaris oder der Turban, welche nur der König gerade in die Höhe stehend tragen durfte; die Cidaris seiner Feldherrn und der übrigen Perser war vorwärts nach der Stirn zu gebogen und Todesstrafe drohte dem, der sie wie der König gerade tragen würde[6]). Demaratus, König von Sparta, der sich von Xerxes die Erlaubniss mit der geraden Cidaris in Sardes einziehen zu dürfen erbat, fiel bei dem Könige desswegen in grosse Ungnade, aus der ihn nur die Fürsprache des Themistokles retten konnte[7]). Artaxerxes ertheilte dieses Vorrecht jedoch seinem Sohne, dem Darius[8]), und der König von Parthien, Artabanus, dem Izates, König von Adiabene, der ihn wieder auf den Thron gesetzt hatte[9]). Eine Auszeichnung von besonderer Art erhielten die sieben Perser, welche durch ihre Kühnheit ihr Vaterland von der unrechtmässig erschlichenen Herrschaft der Magier befreiten. Man ertheilte nämlich ihnen und ihren Nachkommen das Recht, die persische Mütze gegen das Vorhaupt zu gerichtet tragen zu dürfen; dieses heisst, wie es scheint, mehr vorwärts gewandt als andere sie trugen; denn durch dieses Zeichen hatten die, so von dem Plane etwas wussten, den andern sich kenntlich gemacht[10]).

Die merkwürdigste Auszeichnung aber unter allen, welche wir von diesem Lande kennen, ist die, welche Otanes und sein Geschlecht erhielt. Otanes hatte zuerst den Betrug des Smerdis be-

1) Herod. L. VII. c. 116. p. 556. l. 95.
2) Herod. L. VIII. c. 120. p. 676. l. 37.
3) Herod. L. VII. c. 29. p. 524. l. 35.
4) Xenoph. Ages. c. VIII. §. 3. p. 324. Ed. Zeun.
5) Plutarch in Artax. c. XXIV. p. 493–494.
6) Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 7. 28–29.
7) Plut. in Artax. c. XXIX. p. 494–495.
8) Plut. in Artax. c. XXVI. p. 496.
9) Joseph. Ant. Jud. L. XX. c. 3. §. 2. p. 962.
10) Plut. Praec. ger. Reip. c. XXVII. p. 287. Ed. Wytt.

merkt und war der Urheber der Verschwörung gegen ihn gewesen. Als diese glücklich von statten gegangen, er aber sich mit den Theilnehmern an dieser That, in Rücksicht der Persien zu gebenden Regierungsform nicht vereinigen konnte, sagte er sich förmlich von der Aussicht König zu werden sowohl, als davon los, künftig unter der persischen Regierung zu stehen. Das letztere ward ihm auch zugestanden, und viele Jahrhunderte lang war die Familie des Otanes die einzige, welche, insofern niemand die Gesetze des Landes überschritt, frei von allen Befugnissen der Unterthänigkeit war. Es ward ferner beschlossen, dass Otanes und seine Nachkommen alle Jahre mit einem kostbaren Kleide und allen sonst in Persien üblichen Ehrengeschenken beschenkt werden sollten, weil Otanes der erste gewesen war, der an die Befreiung Persiens vom Joche der Magier gedacht hatte[1]).

Einer der seltnern Vorzüge war in Persien das Vorrecht unangemeldet vor dem Könige erscheinen zu dürfen. Ehe noch, nach Smerdis Tode, Darius zum König gewählt worden war, waren die sieben Verbündeten übereingekommen, dass jedem von ihnen in Zukunft das Recht zustehe, unangemeldet zum Könige gehen zu dürfen, mit Ausnahme der Zeit, zu der sich der König in seinem Harem befinden würde. Man kam ferner überein, dass der künftige König verbunden war, seine Gemahlin aus den Familien der Verschworenen zu wählen[2]).

Bedeutend waren die Einkünfte, welche die persischen Könige ihren Günstlingen anwiesen. Dem Pytharch aus Cyzicus gab Cyrus sieben Städte, um von ihnen seinen Unterhalt zu ziehen[3]), und Demaratus, König der Lacedämonier, der sein Vaterland zu verlassen genöthigt war, erhielt von Darius Ländereien und Städte zur Unterstützung[4]). Darius hatte dem Phylacus, dessen wir oben gedacht haben, beträchtliche Ländereien geschenkt, und dem gleichfalls oben erwähnten Syloson die Stadt und Insel Samos, um davon zu leben, eingeräumt[5]). Am glänzendsten aber ward Themistokles

1) Herod. L. III. c. 83–84. p. 240–241.
2) Herod. L. III. c. 84. p. 241. l. 30.
3) Athen. Dipn. L. I. c. 23. p. 30. A.
4) Herod. L. VI. c. 70. p. 470. l. 94.
5) Brisson. de Reg. Pers. Princ. L. I. p. 100.

vom Könige Artaxerxes beschenkt, als er sich in Persien niederliess. Das Einkommen von fünf Städten war ihm zum Unterhalt ertheilt; für Küche und Keller die Stadt Magnesia, welche fünfzig Talente (67,500 Rub. S. M.) jährlich einbrachte, nebst Lampsacus und Myus; zur Einrichtung, Hausrath, Bett und Kleidung die Städte Percote und Paläscepsus [1]). Ueberhaupt war niemals jemand am persischen Hofe mit mehr Auszeichnung, Freigebigkeit und Freundschaft vom Könige beehrt worden, als er. Wenn daher in der Folge die Könige von Persien sich bemühten, Griechen von Verdienst und Ansehen an ihren Hof zu ziehen, so ward ihnen geschrieben: sie sollten noch höher bei ihnen geachtet werden als Themistokles [2]).

Eine nur einmal bei den Alten erwähnte Belohnung war die, welche Artaxerxes einem seiner Krieger aus Carien, der dem Cyrus eine tödliche Wunde beibrachte, ertheilte, nämlich, dass er einen goldenen Hahn auf der Spitze der Lanze im Gefecht den Kriegern voraustragen sollte; oder auf unsre Art zu reden, er machte ihn vom Gemeinen zum Fähnrich, zeichnete ihn aber dabei durch ein neues Feldzeichen aus [3]). Eine sehr unbedeutende Belohnung für einen sehr grossen Dienst, wenn der Carier nichts weiter als dies erhielt!

Wie ansehnlich übrigens der Metallwerth der verschenkten Ketten und Armbänder an diesem glänzenden, durch seine Freigebigkeit berühmten Hofe [4]) war, sieht man aus den Geschenken, welche den fremden Gesandten, sie mochten aus Griechenland oder andern Ländern kommen, gemacht wurden. Diese diplomatischen Ehrengaben bestanden aus folgenden Stücken. Sie erhielten:

an gemünztem Silber ein babylonisches Talent $^{7}/_{26}$ Russ. Pfd. oder 1225 Rub. S. M.);

zwei silberne Schüsseln, zusammen zwei Talente ($114^{7}/_{13}$ Russ. Pfd. oder 2450 Rbl. S. M.) schwer;

goldene Armbänder;

einen goldenen Säbel und

1) Plut. in Themist. c. XXIX. p. 495.
Brisson. l. c. p. 101–102.

2) Plut. l. c.

3) Plut. in Artax. c. X. p. 462.

4) Xenoph. Cyrop. L. VIII. c. 2. §. 6. p. 482.

eine goldene Halskette. Die drei zuletzt genannten Stücke hatten 1000 persische Goldmünzen (5625 Rub. S. M.) an Werth.

Ein persisches Purpurkleid. Ein solches Kleid hiess daselbst ein Ehrengeschenk-Kleid (στολὴ δωροφορικὴ)[1]).

Diess waren die fremden Gesandten gewöhnlich ertheilten Geschenke; mit andern Worten, das Wenigste was man bei solchen Gelegenheiten in Persien gab. Bei Fällen, wo der König mit Gesandten vorzüglich zufrieden war, erhielten sie wohl über das hundertfache des Werthes der verzeichneten Geschenke[2]) in andern Dingen, welche, da sie nicht in die Classe der Auszeichnungen gehören, auch ausserdem von der Willkür des Königs abhingen, hier nicht erwähnt werden können.

Es scheint als hätten sich die Hofgeschenke der Könige von Persien in der Folge in so weit vermehrt, dass eine Anzahl anderer Stücke dazu gerechnet wurden, deren die vorhergenannten Quellen nicht gedachten. Dieses folgt aus der Stelle eines Schriftstellers des sechsten Jahrhunderts, welcher bemerkt, dass daselbst niemand, weder einen goldenen Ring, noch einen mit Gold gezierten Leibgürtel, noch eine goldene Perone oder Heft für den Mantel, oder sonst etwas an sich tragen durfte, wenn es ihm nicht vom Könige verehrt worden war[3]). Ein Zeichen der höchsten Würde nach dem Könige war damals eine Art Hauptschmuck, der um die Haare gewunden wurde und aus Gold und Perlen gearbeitet war (κόσμος, ὃν ἀναδεῖσθαι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν εἰώθει, ἔκ τε χρυσοῦ, καὶ μαργαρίτων πεποιημένος)[4]).

Was von den Ehrengeschenken der Könige von Assyrien gesagt worden, welche wir nur zahlreicher am persischen Hofe wiedergefunden, da die Nachrichten von jenem Reiche zu flüchtig

1) Aelian. Vat. Hist. L. I. c. 22. p. 27–29. Ed. Kuhn.

2) Athen. Dipnos. L. II. c. 9. p. 48. F. Ed. Cas.
Plutarch. in Artax. c. XXII. p. 488–489. et in Pelop. c. XXX. p. 376–387.

3) Procop. de Bell. Pers. L. I. c. 17. p. 49. D. Ed. Mahr.
So, glaube ich, muss diese Stelle verstanden werden. Das Gold wird nur bei dem Ringe erwähnt; es ist aber bei allen übrigen Stücken gemeint, weil aus den unedlern Metallen sie jedem zu tragen erlaubt sein musste.

4) Procop. l. c.

und mangelhaft in dieser Hinsicht sind, muss man auch für das Babylonische Reich[1]), das dem Assyrischen so ähnlich, und für das Aegyptische[2]) gelten lassen. Aus des letzteren Reichs älterer Geschichte ist uns nur die Erzählung vom Traumdeuter Joseph aufbehalten worden, der zur Belohnung seiner Weisheit vom Könige Aegyptens dessen Siegelring, ein kostbares Kleid von Byssus, einen goldenen Halsschmuck, die Ehre auf dem Wagen des Königs feierlich einen Aufzug zu halten und die erste Würde nach dem Könige[3]) erhielt.

Das Syrische Königreich, von den Nachfolgern Alexanders des Grossen gestiftet, beförderte zwar und pflegte griechische Sprache, Wissenschaft und Kunst; dennoch aber scheint es, dass ihr Hof eher einem morgenländischen, als einem griechischen gleich sah, welches mit dem macedonischen, wäre Alexander wieder nach Europa zurückgekehrt, gewiss auch der Fall gewesen sein würde. Die Auszeichnungen, welche sich der epicureische Philosoph Diogenes vom Könige Alexander Balas erbat, nämlich das Recht ein Untergewand von Purpur und einen goldenen Kranz in dessen Mitte der Kopf der Tugend abgebildet war, für deren Priester er wollte gehalten sein, zu tragen, und welche ihm der König gewährte[4]), waren ganz den Sitten des Morgenlandes entsprechend. Denn wenn auch diesem der goldene Kranz fremd war, so war es hinwiederum ganz unhellenisch, denselben für immer zu tragen. Eben so waren die Beweise des Wohlwollens und die Auszeichnungen, welche Antiochus dem jüdischen Hohenpriester Jonathan ertheilte, gänzlich im morgenländischen Geschmack. Er sandte ihm

goldene Gefässe, und gab ihm
das Vorrecht aus goldenen Gefässen zu trinken,
Purpur zu tragen und sich
einer goldenen Porpe (einer Schnalle für den Mantel oder den
Gürtel) zu bedienen[5]).

1) Tertull. l. c.
2) Tertull. l. c.
3) Genes. c. XLI. v. 42. p. 77. Ed. Breit.
Jos. Ant. Jud. L. II. c. 5. §. 7. p. 78. Ed. Hav.
4) Athen. Dipn. L. V. c. 47. p. 313. Ed. Schw.
5) Maccab. L. I. c. 11. v. 58. p. 564. Ed. Breit.

bei den Römern mehrere von vielerlei Art, für gewisse Stände und Aemter. Nichts von allem diesen im Morgenlande: hier fanden keine andere Auszeichnungen statt als solche, mit welchen die Könige ihre nächsten Umgebungen begnadigten, purpura illa et aurum cervicis ornamentum — — tantum honoris nomine conferebatur his qui familiaritatem regem merebantur[1]). Da dieser Geschenke so mancherlei waren, so wurde durch sie bei weitem der grösste Theil des Volkes des Schmuckes beraubt, den der Despot blos an seinen Günstlingen sehen wollte. Dies scheint wenigstens von den meisten Stücken gelten zu müssen, insofern sie von Gold waren. Was bei keinem der Ehrenzeichen bei Griechen und Römern der Fall war, es gaben die des Orients den damit Beehrten eine Aehnlichkeit im Aeussern mit dem Oberherrn des Reichs; sie erhoben nicht selten, eben so wie in gewisser Hinsicht die unsrigen, zum Range der ersten Classe, und waren zuweilen mit den ersten und einträglichsten Aemtern des Reichs verknüpft, ein Vorzug, den die Orden neuerer Zeiten nie ertheilt haben. Das weite Purpurkleid, das mit zu den ersten Ehrengeschenken gehörte und welches bei den Belohnungen der Alten zu erwähnen Pollux[2]) nicht unterlassen hat, ist auch im Ritterschmucke neuer Zeit nicht vergessen worden. Sollte man bestimmen, mit welcher Gattung der jetzt üblichen Verdienst-Zeichen die Ehrengeschenke des Orients die meiste Aehnlichkeit haben, so würde man die vierte Classe nennen müssen.

1) Tertull. de Idol. c. XVIII. p. 96.
2) Onom. L. VIII. c. 11. §. 140. p. 962. Ed. Hemst.

DRITTES BUCH.

EINLEITUNG.

Belohnungen des Verdienstes in Griechenland.

Bei den Griechen, in den Freistaaten sowohl als bei den Königen von Macedonien, waren Belohnungen des Verdienstes der Art, wie wir hier abhandeln, äusserst selten, und Ehrenzeichen, welche jemand zuweilen, oder gar für immer an sich hätte tragen sollen, gänzlich ausser Gebrauch. Hiervon war die Ursache theils die geringe Achtung, in welcher Perser und alle morgenländische Völker bei ihnen standen, welche sie als ungebildete Menschen zu sehr verachteten, um eine solche Sitte von ihnen anzunehmen, theils widerstrebte diese Sitte ihrem Sinne und dem in allen ihren Staaten mehr oder minder waltenden demokratischen Geiste. Der Mann, der dem Staate, von dem er selbst ein Theil war, wesentliche Dienste geleistet, glaubte sich durch die Achtung seiner Mitbürger und durch das bei ihnen fortdauernde Andenken seiner Verdienste, mehr belohnt[1]), als er

1) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 572. l. 45. Ed. Reisk.

Plut. Praec. Ger. Reip. c. XXVIII. p. 289. Ed. Witt.: ἐπεὶ τήν γε ἀληθινὴν τιμὴν καὶ χάριν ἱδρυμένην ἐν εἰνοίᾳ καὶ διαθέσει τῶν μεμνημένων οὐχ ὑπερόψεται πολιτικὸς ἀνὴρ, οὐδέ γε δόξαν ἀτιμάσει, «φεύγων τοῖς πέλας ἁνδάνειν», ὡς ἠξίου Δημόκριτος. Oder wie vor dem Labeo auf einer alten Aufschrift von der Stadt Cyme in Aeolis aus den letzten Jahren des Kaisers August (Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 56. l. 17) gesagt wird: ΑΡΚΕΗΝ ΝΟΜΙΖΩΝ ΤΑΝ ΚΡΙΣΙΝ ΤΩ ΠΛΑΘΕΟΣ ΚΑΙ ΤΑΝ ΕΥΝΟΑΝ ΕΠΙΤΕΘΕΩΡΗΚΗΝ ΤΑΙΣΔΕ ΤΟΙΣ ΑΓΑΘΟΙΣΙ ΤΩΝ ΑΝΔΡΩΝ ΠΡΕΠΟΙΣΑΙΣ ΑΣ ΜΕΝΙΖΟΙΣ Α ΧΑΡΑ ΣΥΝΕΠΕΝΕΥΣΕ ΤΕΙΜΑΙΣ.

es durch äusserliche Abzeichen hätte sein können, welche überdem der gemeine Bürger, der den Anführer der Heere oder Flotten der Republik, sobald er sich ausserhalb des Dienstes befand, für seines Gleichen ansah, nie gelassen oder billigend würde ertragen haben. Es zeigte sich in dem Aeussern ihrer Bewohner Athen, eben so wie jetzt London, als die Stadt eines hochcultivirten Volkes. Seit sie durch Theseus ihre Verfassung bekommen, hatten ihre Bewohner aufgehört, bewaffnet, wie die Barbaren des Orients[1]), einher zu gehen, und es war durch ausdrückliche Gesetze verboten, weder innerhalb der Stadt[2]), noch in den öffentlichen Versammlungen des Volkes[3]), wie die rohen Gallier und Germanier[4]), bewaffnet zu erscheinen. Man sah also, nicht auf den Strassen, noch in gesellschaftlichen Versammlungen, oder im Schauspiel, weder Leute mit prunkenden Auszeichnungen, als Andeutungen hoher Würde und Standes, wie man sie in Persien und in andern Staaten des Morgenlandes fand, noch Bewaffnete oder Leute im Kriegskleide; diejenigen vielleicht ausgenommen, die eben von einem Feldzuge zurückkamen. Auch hatten die so selten von ihnen dem Verdienst ertheilten Ehrengeschenke das Eigene, dass in der Hochschätzung des Verdienstes nicht der geringste Unterschied statt fand, es mochte dasselbe sich in Kriegsthaten, in Verwaltung des Staats, oder durch Fortschritte in Weisheit, Wissenschaft und Kunst bemerkbar gemacht haben, und für keine dieser dreierlei Arten von Verdienst war irgend eine Gattung von Ehrengeschenken ausschliessend bestimmt. Diese ganz gleiche Würdigung der Verdienstes in der athenischen Republik, so wie, mit Ausnahme Sparta's, in den meisten übrigen griechischen Staaten, erzeugt von einer Ursache, welcher am Ende dieser Abhandlung gedacht werden wird, brachte von dieser Seite ein herrliches Gleichgewicht in den ganzen Staatskörper. Die Folge dieses Einklanges war der höchste Wohlstand des Staates, aus welchem vortreffliche

1) Thucyd. L. I. c. 6. p. 16. Ed. Bau.

2) Lucian. Anachars. c. XXXIV. p. 915. Ed. Reitz.: τὸ μέντα ὁπλοφορεῖν ἀεὶ, καὶ ἀκινάκην παρεζῶσθαι, περιττὸν ἐν εἰρήνῃ οἰόμεθα εἶναι. καὶ πρόστιμόν γ᾽ ἐστιν, ὅστις ἐν ἄστει σιδηροφοραίῃ μηδὲν δέον ἢ ὅπλα ἐξενέγκαι εἰς τὸ δημόσιον.

Eustath. ad. Il. A. p. 83.

3) Diod. Sic. L. XII. c. 19. p. 490. Ed. Wess.

4) Bau. ad Thucyd. l. c. p. 17.

Staatsmänner, Feldherrn, Philosophen, Dichter und Künstler, wie sie noch nie ein Staat hervorbrachte, hervorgingen.

Es ist hier noch zu erinnern, dass die gänzliche Abneigung oder der Widerwille der Griechen gegen die im Morgenlande üblichen Auszeichnugen derer, die den König umgaben und die ersten Würden und Aemter bekleideten, durchaus nicht aus ihrem richtigen Gefühl für die Einfachheit des männlichen Anzugs, welches wir auch mit einem mässigen Zusatz von Zierlichkeit in der Kleidung ihrer Frauen und Töchter finden, abzuleiten ist. Wir wissen bestimmt, dass die Sitten der Griechen und vornehmlich der Athener, nachdem sie aufgehört hatten, bewaffnet einherzugehen, sich merklich auf die Seite der Weichlichkeit, Ueppigkeit und Prachtliebe neigten; und Thucydides[1]) bemerkt ausdrücklich, dass erst seit nicht gar langer Zeit die Athener die Untergewänder aus Leinen, so wie die goldenen Cicaden, womit sie die Haare auf dem Scheitel befestigten, abgelegt hatten, und dass die Spartaner zuerst den übrigen Griechen mit gutem Beispiél in einfacher Kleidung, durch welche die reichsten sich den ärmern gleich stellten, vorausgegangen waren. Die Liebhaberei für die Gymnastik, die sich zuerst bei ihnen zeigte, und welche sich bald über ganz Griechenland verbreitete, trug nicht wenig bei, alle überflüssige Weichlichkeit im Anzuge und in der Lebensart zu verbannen. Aber aller vor den Zeiten der schönen Einfachheit der Sitten in Griechenland herrschenden Ueppigkeit ungeachtet trugen hier die Männer niemals Halsketten, Armbänder, andern Schmuck oder Purpurgewänder, weder als Putz noch als Unterscheidungszeichen des Standes, oder Beweis des Verdienstes.

Ein flüchtiger Blick auf unsere Sittengeschichte zeigt uns im Kleiderwesen eine ähnliche Erscheinung. Kaum waren nach den Kreuzzügen Handel und Gewerbe in Europa belebt worden, als nach und nach die Liebhaberei für bunte reiche seidene Gewänder, Stickerei, Tressen und Geschmeide überhand nahm. Dieses dauerte bis ins vergangene Jahrhundert, wo zum Glück für den guten Geschmack, England die französische Modetyrannin mit ihrem Tand aus unserm Welttheile vertrieb. Die geschmackloseste aller Moden,

1) L. I. c. 6. p. 18.

der preussische Haarzopf, fand erst am Ende jenes Jahrhunderts seinen Untergang.

Der leichtern Uebersicht wegen, sollen erst die verschiedenen Belohnungen des Verdienstes bei den Griechen aufgezählt werden: dann werden über diese Geschenke, Vorrechte und Vorzüge, und über die vorzüglichsten Männer, denen sie ertheilt worden, einige Anmerkungen folgen. Was von Athen gesagt werden wird, ist, wie die Folge lehrt, beinahe von allen übrigen griechischen Staaten zu verstehen. Zu diesen Belohnungen gehören:

1) ein Kranz oder Krone vom heiligen Oelbaume der Minerva, oder von anderm Laube.
2) Ein goldner Kranz. Meistens mit Inschrift.
3) Gemälde an öffentlichen Orten ausgestellt, auf welchen der zu Ehrende, seine Thaten verrichtend, gebildet; oder öffentliche Aufstellung des gemalten Bildnisses.
4) Bildsäulen an öffentlichen Orten errichtet, mit Inschriften.
5) Inschriften auf Marmor, auf denen die Thaten eines, zuweilen mehrerer, verzeichnet, ohne die Namen der zu Ehrenden.
6) Belobungs-Decrete, welche auf Marmortafeln gegraben, und eben so wie die eben genannten Inschriften, an öffentlichen besuchten Orten aufgestellt wurden.
7) Der Titel eines Wohlthäters des Volks.
8) Das Bürgerrecht, wenn in einem Staate Männer, die nicht Bürger waren, oder Fremde, geehrt werden sollten.
9) Befreiung von öffentlichen Aemtern und von Abgaben.
10) Einladung zu einem Gastmahl auf dem Prytaneum.
11) Der Titel und das Amt eines Proxenos.
12) Ein vorzüglicher Platz bei den öffentlichen Spielen und im Theater.
13) Unterhalt im Prytaneum auf lebenslang.
14) Die tägliche Zahlung einer gewissen Summe zum Unterhalt.
15) Ein Geschenk an Ländereien.
16) Belohnungen an Geld.

17) Begräbniss auf Kosten des Staates; zuweilen mit einer feierlichen Grabrede, aber stets mit einer Inschrift auf dem Grabmale.
18) Erziehung der nachgebliebenen Kinder und
19) Ausstattung der Töchter; beides auf Kosten des Staats.
20) Besondere Vergünstigungen oder Gewährungen, welche der Staat nur einmal ertheilte.

Schon aus dieser Uebersicht ergiebt sich, wie wenig die griechischen Belohnungen den Ehrengeschenken der Morgenländer ähneln. Die letztern waren blos auf die Ausschmückung der Person des zu Ehrenden berechnet, nicht so die der Griechen. Dass selbst nicht einmal die beiden ersten Stücke, die Kränze oder Kronen, zum persönlichen Schmuck der Eitelkeit zu zählen, wird der Erfolg unseres Aufsatzes darthun. Wie sehr ist die Ehre durch Bildsäulen, durch Inschriften und öffentlich aufgestellte Belobungsdecrete seinen Mitbürgern als ein nützlicher und edler, als ein grosser Mann empfohlen und genannt zu werden, verschieden von dem Anlegen eines Ehrenzeichens, das zwar manches hohe Verdienst schon geschmückt hat, wobei aber gewiss ausser dem Geber in den meisten Fällen nur wenige wussten, worin das Verdienst des Geschmückten eigentlich bestand, und dieses ist gerade der Grund, wesshalb dem letzteren nicht immer die Achtung gezollt werden kann, die er verdient. Die Belohnungen des Verdienstes bei den Griechen beförderten in einem besonders hohen Grade Gemeinsinn, Liebe des Vaterlandes und Aufopferung für dasselbe; die Auszeichnungen der Morgenländer hingegen waren ihrem Wesen nach kaum etwas Anderes, als Nahrung eines groben und verderblichen Egoismus. Nur auf Männer von seltener Weisheit werden sie keinen schädlichen Einfluss gehabt haben, desto mehr auf solche, die dieses nicht waren. Jene Belohnungen begeisterten den Mann, um nach aussen hin nach Kräften zu wirken; diese trieben das etwanige Streben in die Persönlichkeit zurück. Was die Speisung im Prytaneum, das Erziehen und Ausstatten der Kinder betrifft, so werden viele dieses für nichts weiter als blose Unterstützung des Würdigen und seiner Angehörigen halten, manche vielleicht sogar an Hospitäler und Erziehungshäuser armer Kinder denken; aber beiderlei Voraus-

setzungen würden falsch sein, weil Theilnahme dieser Art am Schicksal des nicht Begüterten von Seiten des Staats bei den Hellenen nicht allein einen grossen Werth hatte, sondern noch überdies im höchsten Grade ehrenvoll war, wie sich aus der Folge unserer Untersuchung ergeben wird.

ERSTER ABSCHNITT.

Laubkränze.

Die Ertheilung des Kranzes von dem der Minerva geheiligten Oelbaume war eine grosse Ehre zu Athen. Dem hochverdienten Miltiades, der, wegen seiner Siege über die Perser, seine Landsleute um die Ertheilung des Olivenkranzes bat, ward sein Gesuch abgeschlagen[1]). Weder er, noch der um sein Vaterland unsterblich verdiente Themistokles oder Aristides erhielten zu Athen ein solches Ehrenzeichen. In der Blüthe Athens mussten die grössten Männer dasjenige entbehren oder es ward ihnen sogar versagt, was in den Zeiten des sich nähernden Verfalles dem Unbedeutenden gereicht wurde[2]). Gerechter waren gegen die Verdienste, welche sich Themistokles um die Griechen in der Schlacht bei Salamis erworben hatte, die Lacedämonier. Themistokles, der sich nach Sparta begeben hatte, erhielt hier, eben so wie der lacedämonische Oberanführer Eurybiades, den Olivenkranz. Ausserdem verehrten sie ihm einen schönen Wagen, ertheilten ihm die grössten Lobeserhebungen, und dreihundert ausgesuchte Reiter begleiteten ihn bei seiner Rückkehr bis an die Grenze von Tegea; eine Ehre, welche

1) Plut. Cim. c. VIII. p. 187. R.

2) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 569–571. R.

Demosth. Or. de Rep. Ord. p. 172. l. 14. R. Sehr schön, aber als Redner, vertheidigt Aeschines das Benehmen der Athener gegen ihre grossen Männer (l. c. p. 435): ἀχάριστος ἄρ' ἦν ὁ δῆμος; οὐχ, ἀλλὰ μεγαλόφρων, κἀκεῖνοί γε οἱ μὴ οὕτω τετιμημένοι, τῆς πόλεως ἄξιοι. οὐ γὰρ ᾤοντο δεῖν ἐν τοῖς γράμμασι (nämlich durch Decrete, welche ihnen Lob und Ehrengeschenke ertheilten) τιμᾶσθαι, ἀλλ' ἐν τῇ μνήμῃ τῶν εὖ πεπονθότων, ἣ ἀπ' ἐκείνου τοῦ χρόνου μέχρι τῆσδε τῆς ἡμέρας ἀθάνατος οὖσα διαμένει.

die Lacedämonier nie jemand erzeigt hatten[1]). Thrasybulus, der sein Vaterland von der Herrschaft der Tyrannen befreit hatte, der trefflichste von allen, wie Pausanias[2]) sagt, die theils vor, theils nach ihm der Republik Athen vorzügliche Dienste geleistet haben, erhielt ihn[3]), so wie die Krieger, welche die vertriebenen Athener aus Phyle zurückgeführt hatten[4]). Gesandte in fremde Staaten bekamen bei ihrer Rückkunft, wenn sie ihren Auftrag nach Wunsch vollbracht, den zu Athen sehr hoch geachteten Olivenkranz[5]). Derselbe Olivenkranz soll auch dem Perikles[6]) und dem Aristophanes, letzterem mehr wegen seiner dem Volke schmeichelhaften politischen Aeusserungen, als wegen seiner trefflichen Komödien verehrt worden sein[7]). Kränze waren überhaupt die Belohnungen der Sieger[8]) und derer, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten[9]). Den Agesilaus bekränzte selbst während der Schlacht bei Koronea ein Theil seiner Hülfstruppen[10]). Athen soll Kränze zuerst verliehen haben[11]).

Wie sehr die Kronen vom Oelbaume der Minerva geachtet waren, bestätigt die Erzählung vom Epimenides aus Kreta. Als dieser Weise, nicht lange vor Solons Gesetzgebung, nach Athen berufen wurde, um die Stadt zu entsündigen, schlug er das ihm zur Belohnung angebotene Talent Silber (1350 Rub. S. M.) aus, und bat nur um einen Zweig des heiligen Oelbaumes, den er auch empfing[12]).

Bewiese uns auch nicht der Verfolg unsrer Untersuchungen, dass alle oben aufgezählten Belohnungen des Verdienstes, eben so

1) Herod. L. VIII. c. 124. p. 677–678.
2) Paus. Att. c. XXIX. p. 3. p. 112. Ed. Fac.
3) Corn. Nep. in Thrasyb. c. IV. p. 270–271.
4) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 576. l. 32.
5) Aeschin. Or. de Fals. Legat. p. 228–229. l. 14. R.
6) Valer. Max. L. II. c. 6. §. 5. p. 170. Ed. Torren.
7) Aristophan. Vit. p. XIV. A. Ed. Kust.
8) Poll. Onom. L. III. c. 30. Sect. 152. p. 346. Ed. Hemst.
9) Xenoph. Hier. c. VII. §. 9. p. 255. Ed. Zeun.
10) Xenoph. Agesil. c. II. §. 11. p. 295. Ed. Zeun.
Hellen. L. IV. c. 3. §. 11. p. 184. Ed. Mor.
11) Valer. Max. l. c.
12) Diog. Laert. L. I. c. CX. p. 70–71.
Plut. Sol. c. XII. p. 337.

in den griechischen Städten Asiens als zu Athen selbst üblich waren: so würde uns eine zu Smyrna gefundene Inschrift wenigstens über den Gebrauch der Laubkränze nicht in Ungewissheit lassen. Aus diesem Denkmale lernt man, dass das Volk einer dieser Städte, vielleicht die Smyrnäer, dem Trauerspiel-Dichter Klitus, Sohn des Kallisthenes, einen Lorbeerkranz durch einen Beschluss verehrt hatte[1]).

Um Wiederholungen zu vermeiden und die abzuhandelnden Gegenstände nicht zu vereinzeln hat noch einiges, die Vertheilung der Laubkränze betreffende, seinen Platz im folgenden Abschnitte erhalten.

ZWEITER ABSCHNITT.

Goldene Kränze.

Spätern Ursprunges waren die Kränze von Gold. Brasidas, der Feldherr der Spartaner, ward im peloponnesischen Kriege von den Bewohnern von Scione öffentlich mit einem goldenen Kranze oder Krone beschenkt, ausserdem aber sein Haupt, wie das eines glücklichen Athleten in den Spielen, mit einer Binde umwunden. Das letztere geschah nur von einem Theil der Bewohner und nicht öffentlich[2]). Eben so hatte Lysander im Verfolg des Krieges von mehreren Städten goldene Kränze erhalten[3]). Beweise grenzenloser Verehrung waren die goldenen Kronen, welche die Bürger Athens dem zurückkehrenden Alcibiades, nachdem er den Stolz der Lacedämonier gedemüthigt hatte, darbrachten[4]). Vorzüglich ward Alcibiades bei dieser Gelegenheit von den Athenern durch Hinzufügung der, eigentlich nur den Siegern in den olympischen Spielen gebührenden, Binden geehrt[5]); jedoch, eben so wenig als Brasidas, vom Staate, sondern aus augenblicklichem Eifer von mehreren einzelnen.

1) Chandl. Inscr. Ant. P. I. t. XXV p. 10. et p. 10. et p. III–IV.
2) Thucyd. L. IV. c. 121. p. 308. Ed. Duk.
3) Xenoph. Hellen. L. II. c. 3. §. 6. p. 72.
4) Corn. Nep. Alcib. c. VI. p. 227–228.
5) Muret. Var. Lect. L. XV. c. 7. p. 402. Ed. Plant.

Dem Dio, der Syrakus von der Tyrannei des Dionysius befreit hatte, verehrten die fremden Krieger, die er anführte, eine goldene Krone[1]). Die Grossmuth des ältern Dionysius gegen seine Kriegsgefangnen, die er frei gab, ward von ihnen mit goldenen Kränzen erwiedert[2]). Eine goldene Krone verspricht der jüngere Cyrus jedem der ihm zu Hülfe gekommenen Griechen nach glücklich errungenem Siege zu geben[3]). In diesen Fällen wird der goldenen Krone als Belohnung für Kriegsdienste erwähnt: der oberste Anführer erhielt selbige eben so gut wie der gemeine Krieger, der sich auf eine seltene Art ausgezeichnet hatte.

Es sind hier nun einige Beispiele zu bemerken, wo dasselbe Ehrenzeichen für andere Verdienste ertheilt wurde. In den Zeiten vom peloponnesischen Kriege bis zum Könige Philipp von Macedonien war man weit freigebiger mit Ertheilung goldener Kronen, als man es vormals in Hinsicht des Olivenkranzes gewesen war, und nach Philipp bis in die Zeiten, wo die Römer sich Griechenland unterwarfen, hatte diese Freigebigkeit noch mehr zugenommen. Der Redner Lykurg war mehreremale, wegen seiner Verdienste um den Staat, vom athenischen Volke mit Kränzen beehrt worden[4]). Einmal als die Athener einer Anzahl Kriegsschiffe benöthigt waren, hatten sie durch ein Decret demjenigen der athenischen Schiffsbefehlshaber, der zuerst das seinige (es geschah stets auf eigne Kosten) völlig in Stand gesetzt und nachher bemannt haben würde, einen Kranz bestimmt. Apollodorus, Pasion's Sohn, erhielt diesen Preis. Die Republik setzte darauf einen neuen Preis demjenigen aus, dessen Schiff am vollkommensten ausgerüstet befunden werden würde. Auch um diesen Ehrenkranz bewarb sich Apollodorus, mittelst einer von Demosthenes abgefassten Rede[5]). Einige Zeit vorher hatte Nausikles, als Anführer der Hopliten, oder des schwer bewaffneten Fussvolkes der Athener zu Imbrus, als wegen widriger Winde der Sold nicht eintraf, ihn aus seinen eignen Mitteln gezahlt, aber vom

1) Plut. Dion. c. XXXI. p. 306.
2) Diod. L. XIV. c. 105. p. 722. Ed. Wessel.
3) Xenoph. Anab. L. I. c. 7. §. 7. p. 55.
4) Plut. Vit. X. Rhet. p. 416. W.
5) Or. de Cor. trierarch. p. 1228. R.

Staate nicht wiederverlangt: er erhielt eine Krone dafür[1]). Ein anderes Beispiel giebt Charidemus, welcher als Anführer der Hopliten nach Salamis geschickt worden war; Diotimus führte dabei die Reiterei an. Beide hatten die Truppen aufs neue mit Waffen, auf ihre Kosten, versehen und erhielten dafür jeder eine goldene Krone[2]). Diese Kränze wurden zu Athen nach vorhergegangenem Antrage des Senats, welcher die Belohnung demnach schon gebilligt hatte, von der Versammlung des Volkes durch ein förmliches Decret ertheilt. Andere wurden blos vom Senat verschenkt. Die drei zuletzt erwähnten Kronen aber waren durch, für die Empfänger vorzüglich ehrenvolle, Decrete gegeben worden. Auf dieselbe Weise erhielt zur Belohnung seines Eifers im Dienste des Staats Demosthenes eine goldene Krone, weil er beim Ausbessern der Mauern Athens, wozu er von der Stadt 10 Talente (13,500 Rub. S. M.) erhalten hatte[3]), noch drei (4050 Rub. S. M.) von seinem Vermögen verwendet, sie dem Staate geschenkt, ausserdem aber noch als Aufseher des Theater-Schatzes denselben durch einen Beitrag für die Opfer von 100 Minen (2250 Rub. S. M.) vermehrt[4]) und überhaupt dem Volke mit Rath und That beigestanden hatte[5]). Das ihn betreffende Decret sollte während der grossen Bacchanalien im Theater ausgerufen werden[6]). Uebrigens hatte Demosthenes noch einigemal goldene Kronen für mancherlei wichtige dem Staate geleistete Dienste bekommen[7]). Unter den zu Athen lebenden Ausländern erhielt der Philosoph Zeno aus Citium in einem für ihn äusserst schmeichelhaften Decrete, wenn man dasselbe für ächt annehmen will, nebst andern Vorrechten, vom athenischen Volke eine goldene Krone zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit[8]).

Was die Verkündigung des Decretes, durch welches diese gol-

1) Demosth. Or. de Cor. p. 265. l. 8.
2) Id. ib. p. 265–266.
3) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 415. l. 10.
4) Demosth. Or. de Cor. p. 266. l. 22.
5) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 438–439.
Demosth. Or. de Cor. p. 243. l. 21.
6) Demosth. Or. de Cor. p. 243. l. 10. et p. 266. l. 19.
7) Plut. Vit. X. Rhet. p. 411–413. Ed. Wytt.
Plut. in Demosth.
8) Diog. Laert. L. VII. sect. 6–11. p. 369–372. Ed. Menag.

denen Kränze ertheilt waren, betrifft, so gab es zwar ein Gesetz, nach dem die Kronen, welche das Volk jemand ertheilte, nirgends als in der Volksversammlung, die Kronen, welche der Senat, nirgends als im Senate ausgerufen werden konnten[1]). Sogar, wenn eine Phyle oder ein Demos[2]) eins ihrer Mitglieder mit einer Krone beehren wollten, musste dieses in den besondern Versammlungen der Phyle oder des Demos geschehen[3]). Allein, obgleich es zu Athen ein solches Gesetz gegeben haben muss, da sich der auf Demosthenes eifersüchtige Aeschines förmlich und öffentlich darauf beruft, so scheint es doch damals ausser Gebrauch gekommen zu sein, wenn es auch vormals beobachtet sein sollte; erstens: weil sich in des Demosthenes Kranzrede mehrere andere Decrete finden, in welchen bestimmt wird, die vom athenischen Volke dem Nausikles, dem Charidemus und Diotimus ertheilten Kränze im Theater während der Dionysien auszurufen[4]), und Demosthenes ausdrücklich bemerkt, dass daselbst unzählige andere Kränze verkündet worden[5]); zweitens: weil ein unten zu erwähnendes Decret des Demos Piräeus gleichfalls im Theater dieses Demos an einem ähnlichen Feste ausgerufen wurde, da es doch dem Gesetze gemäss nur in der Versammlung dieses Demos hätte geschehen sollen; drittens: weil Demosthenes sich auf ein anderes Gesetz stützt, durch welches ausdrücklich bestimmt war, dass die von einem athenischen Demos ertheilten Kränze nur in der Zusammenkunft jedes Demos verkündet werden sollten, die Kränze aber, welche das athenische Volk oder der Senat verehrt hatte, im Theater während der Dionysien auszurufen erlaubte[6]). Aeschines, der voraus wusste, dass Demosthenes sich in seiner Vertheidigung auf dieses Gesetz berufen würde, wollte ihm in seiner Anklage des Ktesipho zuvor-

1) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 427. l. 22. p. 434. l. 41.
Demosth. de Corona. p. 243–244.

2) Die Athener waren in zehn Stämme oder Phylen getheilt. Unter Demus wurden Städte, Flecken und Dörfer des atheniscben Gebiets verstanden.

3) Demosth. Or. de Coron. p. 267. l. 23.
Aeschin. Or. cit. p. 434. l. 43.
Cic. de Opt. Gen. Orat. c. VII. §. 19. p. 733. Ed. Ern.

4) Demosth. ib. p. 265. l. 14. et 25.

5) Ib. p. 267. l. 10.

6) Orat. de Cor. p. 267. l. 23.

kommen[1]); er bemerkte daher, dieses Gesetz handle blos von solchen Kränzen, welche von Fremden nach Athen gesendet worden wären[2]). Allein das, was wir oben hierüber gesagt haben, beweiset die Nichtigkeit dieser Auslegung. Da nun ferner in andern griechischen Staaten die Verkündung solcher Ehrengeschenke, wie wir in der Folge bemerken werden, im Theater an ähnlichen Festen geschah, so wird es um so zweifelhafter, ob das von den beiden Rednern angezogene Gesetz zu Athen jemals in Ausübung gebracht worden ist. Es stand dem Geehrten frei das ihn betreffende Decret, wenn es vom athenischen Volke ertheilt war, in der Volksversammlung, wenn es vom Senat herrührte, im Senate oder statt dieser beiden Orte im Theater während der grossen Bacchanalien durch den Herold ausrufen zu lassen; auch hatte er, wie es scheint, auf diese oder jene Kundthuung in dem, dem Decrete vorhergehenden, Antrage Rücksicht nehmen lassen. Die Folge von dieser gesetzlichen Erlaubniss würde gewesen sein, dass jeder Athener die letztere Art der Bekanntmachung jeder anderen vorgezogen hätte, wäre nicht durch ein anderes Gesetz, welches eine besondere Verfügung mit den Kränzen traf, den weniger glänzenden Verkündungen ein besonderer Vorzug eingeräumt worden, von denen unten die Rede sein wird. Die vom Senat oder dem Volke der Athener jemand bestimmten Kronen konnten übrigens nur dann gesetzlich dem mit einem öffentlichen Amte oder Auftrage versehenen ertheilt werden, wenn dieser vorher Rechenschaft von seinem Amte oder Geschäfte abgelegt hatte[3]). Selbst der Senat der Fünfhundert zu Athen erhielt laut einem Gesetze eine Krone zum Geschenk, wenn das athenische Volk dafür hielt, dass er ein ihm übergebenes Geschäft, wie es sich gehörte, vollbracht hatte[4]), so wie im entgegengesetzten Falle ein anderes Gesetz ihn dessen für unwürdig erklärte[5]). Hiermit muss man vergleichen, wenn in unsern Zeiten ein Collegium vom

1) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 429. l. 41.
2) Id. ib. p. 437. l. 25.
3) Aesch. adv. Ctésiphont. p. 397. l. 25–402. p. 426. l. 15. p. 592. l. 4.
Cic. de Opt. Gen. Orat. l. c.
4) Demosth. Or. adv. Androt. p. 594. l. 24.
Ulpian. in h. l. p. 202. B. C. Ed. Bas. 1572.
5) Demosth. ib. p. 593. l. 23.

obersten Machthaber im Staate Danksagungen oder erhöhete Vorrechte erhält.

Es ward oben der Verfügung eines attischen Gesetzes über die Kränze, welche ein Demos ertheilen würde, gedacht. Die alten Schriftsteller haben uns gar nichts hinterlassen über diese Art von Kranzertheilung und ohne ein paar Urkunden aus dem Archive des Demos Piräeus würden wir völlig, was diesen Gegenstand angehet, in Ungewissheit geblieben sein. Die erstere der erwähnten Urkunden[1]) betrifft einen gewissen Kallidamas, Sohn des Kallimedon, aus dem Demos Chollidä, dem die Piräer, wegen seiner Verdienste um ihren Demos, einen Olivenkranz verehren, welcher in dem ihn betreffenden Decrete im Theater ausgerufen werden sollte. Ausser den verdienten Lobeserhebungen geben sie ihm ferner das Recht, an den gemeinschaftlichen Opfern des Demos Theil zu nehmen, das heisst, er bekam hier, wie jedes Mitglied des Demos, seinen Antheil am Opferfleische. Sie geben ihm das Recht, Genosse aller ihrer feierlichen Mahlzeiten zu sein, mit Ausnahme der Feste, zu welchen einzig und allein nur den Piräern der Zutritt zukommt. Sie stellen es in sein Belieben sich, zu welcher Triakas ihres Demos er wolle, zuschreiben zu lassen, und ertheilen ihm noch andere Beweise des Wohlwollens. Merkwürdig ist in diesem Decrete des Demos, dass er bei jeder Gelegenheit die Ehrfurcht gegen das gesammte athenische Volk an den Tag legt und es stets zuerst nennt. Im Anfange heisst es z. B.: «weil Kallidamas ein rechtschaffener Mann ist gegen das athenische Volk und gegen den Demos Piräeus». Ferner: «die Piräer beschliessen den Kallidamas mit Oliven zu bekränzen, wegen seiner Rechtschaffenheit und Billigkeit gegen das athenische Volk und den Demos Piräeus». Auf gleiche Weise wird das athenische Volk noch einmal gegen das Ende des Decretes erwähnt. Um so sonderbarer ist es, dass in der zweiten Urkunde[2]), welche das Verpachten des Theaters im Piräeus zum Gegenstande hat, das athenische Volk auf dem Bruchstücke, das sich davon erhalten hat, gar nicht erwähnt wird. Hier sind die Zeilen auf die es ankommt; aus ihnen wird sich sowohl jene Weglassung als auch

1) Chandl. Inscr. Gr. P. II. t. CVIII. p. 72.
2) Chandl. Inscr. Gr. P. II. t. CIX. p. 74.

die Ursache der Kranzertheilung ergeben. Es wird daselbst gesagt: «Die Piräer haben beschlossen: weil sich Theaeus, theils vorher, theils jetzt, durch seinen Eifer für das Beste des Demos ausgezeichnet und bewirkt hat, dass aus dem Theater dreihundert Drachmen ($67\frac{1}{2}$ Rub. S. M.) mehr einkommen; so soll er mit einem Olivenkranz bekränzt werden, wegen seiner Rechtschaffenheit und Billigkeit gegen den Demos. Also sollen auch bekränzt werden diejenigen, welche das Theater gepachtet haben, Aristophanes, Melesias, Oenophontes und Arethusius». Auf einer andern alten Inschrift hat sich ein Beispiel von der Kranzschenkung einer Phyle Athens erhalten. In diesem Decrete ertheilt die Phyle Pandionis dem Nicias, Sohn des Epigenes, aus dem Demos Cydathenaeus, der zu dieser Phyle gehörte, nach vorhergehendem Lobe, weil er auf seine Kosten die Chöre der Knaben gestellt, und in den Dionysien und Thargelien durch Chöre erwachsener Künstler den Preis davon getragen hatte, einen Kranz [1]).

Goldene Kränze waren auch im Alterthume ehrenvolle diplomatische Geschenke; Republiken und Städte gaben dadurch ihr Wohlwollen gegen einander und ihre Dankbarkeit zu erkennen. «Vormals war das Theater voll von goldenen Kronen, welche dem athenischen Volke von fremden Staaten verehrt, und dort ausgerufen wurden», sagt Aeschines [2]), «seitdem sich aber Demosthenes in die Staats-Geschäfte mengt, sehen wir keine neuen ausländischen Beweise von Freundschaft bei uns eintreffen». Ihren Landsleuten, welche sich zu Delos niedergelassen, hatten die Athener vielleicht wegen guter Aufnahme der attischen Theorien eine goldene Krone geschenkt, welche während der Panathenäen im Theater innerhalb der Stadt ausgerufen ward [3]). Aus Dankbarkeit für sein edles wohlwollendes Benehmen beschenkten die Athener den Spartokus, Sohn des Eumelus, König des Bosporus, eines Staates mit welchem Athen immer in enger Verbindung stand, mit einer goldenen Krone, wobei sie ihm noch andere Beweise ihrer Ergebenheit gaben [4]). Die

1) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. VI. p. 48.
2) Or. adv. Ctesiph. p. 623. lin. 34.
3) Grut. Corp. Inscr. p. CCCCV.
Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 43.
4) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. XII. p. 51.

Bewohner von Byzanz und Perinthus verehrten durch ein schmeichelhaftes Decret der Republik Athen, wegen des ihnen gegen Philipp geleisteten Schutzes, ausser einer Menge grosser Vorzüge, eine Krone. Sie bestimmten, dass dieses Decret in den festlichen Versammlungen der Hellenen, während der isthmischen, nemeischen, olympischen und pythischen Spiele sollte ausgerufen werden. Um die Dankbarkeit der beiden Städte zu verewigen, sollten im Bosporus drei Bildsäulen sechzehn Ellen hoch errichtet werden, die Byzanz und Perinth vorstellten, welche die Stadt Athen bekränzen [1]). Um dieselbe Zeit bekränzten, wie sie in ihrem Decret sagten, die Bewohner der Städte auf dem thracischen Chersones, Sestus, Eleus, Madytus, Alopekonnesus den Senat und das Volk der Athener mit einer goldenen Krone, sechzig Talente schwer [2]), und errichteten den Altar der Charis und des athenischen Volkes, weil dieses den Chersoniten Ursache des Besitzes der grössten Güter ward, indem es sie aus der Gewalt Philipp's erlöste und ihnen Vaterland, Gesetze, Freiheit und Verehrung der Götter wiedergab [3]). Alexander von Macedonien erhielt von den zu den isthmischen Spielen versammelten Griechen eine goldene Krone zugeschickt; ein Siegesgeschenk zur Belohnung des für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit Griechenlands unternommenen Feldzugs [4]).

Dass diese goldenen Kränze oder Kronen mit Inschriften versehen wurden, damit desto sicherer das Andenken der Geber, die Erinnerung der obwaltenden Gelegenheit und der Name des damit beehrten Volkes oder Bürgers der Vergessenheit entzogen würde, sehen wir aus einer sehr merkwürdigen Erzählung von den Gold-Kronen, welche sich auf der Akropolis zu Athen in der öffentlichen Schatzkammer befanden und welche der Republik von ihren Bundesgenossen verehrt worden waren. Am Reif (Χοῖνιξ), auf dem die

1) Demosth. Or. de Cor. p. 255–256.

2) Wenn unter diesen Worten goldene Talente zu verstehen sind, betrug der Werth dieses Kranzes 810,000 Rub. S. M. Da nun diese Summe für Städte, die lange nicht zu den reichsten und mächtigsten gehörten, etwas beträchtlich zu sein scheint, so ist es wahrscheinlicher, dass hier der Werth des Goldes in Silbermünze angegeben ist, und in diesem Falle betrug die Summe 81,000 Rub. S. M., oder dass hier ein besonderes kleineres Gewicht als das gewöhnliche zu verstehen ist.

3) Demosth. Or. de Cor. p. 255. l. 22.

4) Curt. L. IV. c. 5. §. 11. p. 164.

aus Gold gearbeiteten Zweige befestigt waren, befand sich unten die Inschrift. Man las unter andern auf einer dieser Gold-Kronen:

Die Bundesgenossen (bekränzen) das (athenische) Volk wegen seiner Tapferkeit und Gerechtigkeit;

auf einer andern:

Die Bundesgenossen (weihen) ein Ehrengeschenk der Minerva;

oder es waren die Namen der Städte, welche den Kranz verehrt hatten, zu lesen, z. B.:

Die Bewohner von ˙˙ umkränzen das (athenische) Volk, welches sie befreit hat.

Die befreiten Euböer bekränzen das Volk.

Auf einem andern las man:

Konon (weihet diesen Kranz) nach der Seeschlacht mit den Lacedämoniern.

Diese bewunderten und kostbaren Denkmäler der alten Zeit hatte unter dem Vorgeben, dass die Blätter sich nach und nach ablösten, Androtion als Schatzmeister einschmelzen, und daraus flache Schaalen mit der Aufschrift: «unter der Aufsicht des Androtion gearbeitet», machen lassen. Ueber diese beinahe unglaubliche Dummheit hat ihm Demosthenes verdiente Vorwürfe gemacht[1]). Da die goldenen, Bürgern ertheilten Kronen erst späterhin gewöhnlich wurden, als die Athener weniger geizig mit der Namens-Aufschrift des Beehrten waren, wovon in einem der folgenden Abschnitte die Rede sein wird, so glauben wir, dass goldene Kronen nie ohne Aufschrift, weder einem Bürger, noch einem Staate ertheilt wurden; um so mehr, wenn man sich erinnert, wie sehr es bei den Griechen Gebrauch war, alles mit Aufschrift zu versehen.

Wenn einer der griechischen Staaten einen athenischen Bürger mit einer goldenen Krone beschenken wollte, so musste vorher vom athenischen Volke durch Gesandte um Erlaubniss angesucht werden[2]). Dem zu Ehrenden lag dann ob, so lauteten die Gesetze, Beweise seiner ihm von dem fremden Staat beigelegten Verdienste, und dass er dieser ihm zugedachten Ehre durch ein anständiges und

1) Orat. adv. Androt. p. 615. seq.
Orat. adv. Timarch. p. 733. l. 8.
2) Aesch. adv. Ctesiph. p. 437. l. 20.

weises Leben werth sei, vorzulegen. Konnte er alles dieses nicht gehörig beweisen, so versagte ihm das Volk die Erlaubniss, die ihm bestimmte Auszeichnung annehmen zu dürfen, und die Gesandten erhielten eine abschlägliche Antwort[1]). Hatte er aber alles Vorgeschriebene erwiesen und durch Zeugen begründet, so ward durch einen Volksbeschluss den fremden Gesandten eine bejahende Antwort auf ihren Antrag ertheilt[2]). Das Decret des fremden Staates ward darauf im Theater, nicht während einer Volksversammlung[3]), sondern während der grossen Bacchanalien, im Wettstreite der Trauerspieldichter, das ist vor Aufführung der neuen Trauerspiele, durch den Herold ausgerufen. Die Verkündigung geschah zuweilen auch an zweierlei verschiedenen Orten. Diese Ehre erhielten die oben erwähnten Charidemus und Diotimus; das athenische Volk hatte beschlossen, dass das ihnen den goldenen Kranz zuerkennende Decret bei der Feier der grossen Panathenäen, während der gymnischen Spiele, und in den Dionysien vor Aufführung der neuen Trauerspiele sollte ausgerufen werden[4]). Späterhin wird in einem dem Oberpriester und Ethnarch Hyrkan zu Ehren abgefassten Beschlusse der Athener, wodurch sie ihm eine goldene Krone ertheilten, gesagt, es solle dieses Decret in den Dionysien, in den Panathenäen und Eleusinien verlesen werden[5]). Weil nun bei diesen Festen, vorzüglich während der grossen Dionysien, sich zu Athen eine der glänzendsten Versammlungen aus ganz Griechenland befand, die Wertherkennung folglich bekannter wurde[6]): so folgt, dass Kronen, im Theater ausgerufen, mehr Ruhm brachten, als die in den Volksversammlungen ertheilten und kund gethanen[7]), und dass aus Eitelkeit man auch die vom

1) Id. ib. p. 641. l. 19.

2) Aesch. adv. Ctesiph. p. 437. l. 20.

3) Id. ib. p. 593. l. 11. et p. 428. l. 30: ἀνακηρύττειν τὸν ὑπὸ τοῦ δήμου στεφανούμενον – ἐν τῷ θεάτρῳ, – οὐδὲ ἐκκλησιαζόντων Ἀθηναίων, ἀλλὰ τραγῳδῶν ἀγωνιζομένων καινῶν, οὐδ᾽ ἐναντίον τοῦ δήμου, ἀλλ᾽ ἐναντίον τῶν Ἑλλήνων.

4) Demosth. de Coron. p. 265. l. 25.

5) Joseph. Ant. Jud. L. XIV. c. 8. p. 699. Dass dieses Decret nichts für die Ausrufung solcher Beschlüsse während der Eleusinien beweisen kann, wird am Ende des vierten Abschnittes gesagt werden.

6) Aesch. in Ctesiph. p. 428. l. 31.

7) Id. ib. p. 433. l. 34.

Volk und Senat gegebenen Kronen lieber auf jene Weise verkündigen liess. Mehrere Bürger Athens hatten durch die Proxenen sich von Chios, Rhodus und andern Inseln und auswärtigen Staaten dergleichen Kränze, die mit einer so ausgezeichneten Verkündung verbunden waren, zu verschaffen gesucht[1]). Um diesen Missbrauch zu verhindern, waren durch Gesetze die erwähnten Anfragen und Untersuchungen vorgeschrieben und die durch ein Decret der Volksversammlung zu gebende Erlaubniss für unumgänglich nöthig erklärt worden. Letzterer Umstand auch aus dem Grunde, damit der zu Ehrende den Athenern, wegen der ertheilten Erlaubniss, noch mehr Dank wisse als dem Staate, der ihm den Kranz bestimmt hatte[2]). Sehr schlau hatten aber die Athener ein Mittel ausgefunden, theils um die ihren Mitbürgern von fremden Staaten erzeigte und in der Versammlung von ganz Griechenland verkündete Ehre etwas zu mässigen, theils um das Ausrufen der von der Republik Athen ertheilten Ehrengeschenke in der Volksversammlung oder im Senate bei Ansehen zu erhalten[3]). Denn es befahl ein Gesetz, dass die goldenen, innerhalb der Stadt Athen im Theater verkündeten Kronen nicht dem damit Beschenkten überlassen, sondern der Minerva geweihet sein sollten, und zwar in Rücksicht der von ausländischen Staaten verliehenen Kränze aus dem Grunde, damit niemand die Gunst des fremden Staates höher achte als das Vaterland. Alle anderen von dem athenischen Volke ertheilten, in seiner Versammlung, im Senate oder sonst irgendwo, nur nicht in den festlichen Versammlungen von Hellas im Theater zu Athen ausgerufenen, gehörten dem damit Beehrten, um für ihn und seine Kinder ein Andenken des Wohlwollens des Volkes und eine Aufmunterung zu sein, sich dessen nicht unwerth zu zeigen[4]). Einen Beweis für die lange Fortdauer dieser Gewohnheit zu Athen, wenn ein Bürger von einem fremden Staate einen Kranz bekommen sollte, giebt uns ein zu Delos, zur Zeit als die Römer ihre Macht schon bis nach Griechenland ausgedehnt hatten, geschriebenes

1) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 432. l. 26. p. 427. l. 25.
2) Id. ib. p. 437. l. 21.
3) Id. ib. p. 427. l. 25.
4) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 432. l. 26. p. 427. l. 25.

Decret[1]), welches die auf dieser, durch ihre vortheilhafte Lage zwischen Europa und Asien und wegen der auf ihr gefeierten berühmten Feste so sehr besuchten und so vorzüglich für den Handel gelegenen Insel, dem ersten Handelsplatze und Freihafen von ganz Griechenland und eine Zeitlang der Schatzkammer der verbündeten Hellenen, lebenden Athener[2]) zu Ehren des Eubulus aus Marathon gegeben. Eubulus wird darin gelobt, dass er die obrigkeitlichen Aemter, für die man ihn gewählt, rechtschaffen und mit Ruhm bekleidet habe: dass er, als er zum Architheorus erwählt, mit seinem Sohne und seinen Gehülfen alles schön und nach Gebühr angeordnet und was das vorzüglichste ist, dass er der Erste gewesen, welcher dem zu Delos lebenden athenischen Volke die Ehre verschafft, von Athen eine goldene Krone zu erhalten, die während der Panathenäen daselbst ausgerufen wurde. Er wird weiter gerühmt, wegen übernommener Gesandtschaften und vieler den Athenern zu Delos verschafften Vortheile, wegen Uebernahme des Priesterthums der grossen Gottheiten, ferner, dass er als Priester des Aesculap und des Bacchus aus seinen Mitteln allen Aufwand zu den Aufzügen und Opfern für die dasigen Athener und Römer bestritten. Damit es nun bekannt werde, dass das Volk dankbar sei gegen diejenigen, die ihm Gutes erzeigt, so beschliesse nun der athenische Senat zu Delos, dass durch das Loos zu bestimmende Vorsteher in der nächsten Volksversammlung berathschlagen und die Meinung des Senates dem Volke vortragen, dass derselbe dafür halte: Eubu-

1) Tournefort Voy. du Levant; To. I. Lettre VII. p. 118. b.
Grut. Corp. Inscr. p. CCCCV.
Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 43.
Biagi Tract. de Decret. Athen. c. XXXI. §. 2. p. 430. Man muss sich wundern, dass Biagi dieses Decret, dessen Urschrift sich doch zu Venedig befand, so mangelhaft hat abdrucken lassen und dass er weder von Gruter's fehlervollem Abdrucke, noch von Montfaucon's viel richtigerer Abschrift des gruterschen Textes etwas bemerkt hat.

2) Strab. L. X. p. 743. B. L. XIV. p. 985. A. Ed. Almel.
Paus. Arcad. c. XXXIII. §. 1. p. 454.
Polyb. Rel. L. XXXI. c. 7. §. 10. p. 505.
Plut. Pericl. c. XII. p. 614.
Die merkwürdigen Staatsveränderungen auf dieser Insel findet man in den Miscellan. Observ. Crit. in auct. vet. Vol. VII. p. 1-124 abgehandelt, und über die Inschrift zu Ehren des Eubulus einiges p. 47-48.

lus, Sohn des Demetrius, aus Marathon sei wegen seiner Rechtschaffenheit und seiner guten Gesinnungen gegen das Volk mit des Gottes heiligem Lorbeerkranze zu beehren: die Versammlung habe ferner drei Gesandten zu wählen, welche sich an den Senat und das Volk zu Athen wenden und das Volk ersuchen sollten, dem Eubulus zu erlauben die ihm decretirten Beweise von Freundschaft anzunehmen. Die Namen der dazu erwählten Gesandten werden in dem Decrete genannt, welches mit den merkwürdigen Worten schliesst: «Bestätigt von der Volksversammlung zu Athen».

Aehnliche, obgleich geringere Schwierigkeiten verursacht es auch jetzt noch, wenn dem Diener eines Staats von einem ausländischen Fürsten eine Auszeichnung ertheilt wird.

So wie aber die von Fremden der Republik Athen oder ihren Bürgern dargebrachten Kränze im Theater ausgerufen wurden, eben so ward es mit denjenigen Kronen gehalten, die Athen fremden Staaten, Bürgern und Königen, welche letztere, so wie unter andern Hiero, König von Syrakus[1]), gar sehr nach dieser Ehre strebten, ertheilte, wie man unter andern aus jenem Decrete sieht, durch das Spartokus eine goldene Krone erhielt. Es wird hier gesagt, sie solle im Theater, während der grossen Dionysien bei Aufführung der Trauerspiele im Theater ausgerufen werden[2]), und an demselben Orte machten die Athener das Decret bekannt, durch welches sie dem athenisch-delischen Volke eine goldene Krone zuerkannten[3]).

Ein nicht sehr von den zu Athen üblichen Formalitäten, wenn ein Bürger von einem fremden Staate einen Kranz erhalten sollte, verschiedenes Verfahren fand in den griechischen Städten Asiens statt. Ein Decret der Stadt Jasus in Karien[4]) giebt uns hierüber Aufschluss. Kalymna, eine andere Stadt Kariens, hatte jene ersucht, ihr fünf Männer zu senden, welche Streitigkeiten zwischen den Bürgern von Kalymna beilegen und wenn dieses nicht thunlich wäre, darüber durch die Mehrheit der Stimmen entscheiden sollten.

1) Polyb. Histor. L. I. c. 16. §. 10. p. 38.

2) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. XII. p. 51. Chandler ergänzt hier eine Lucke durch ΠΑΝΑΘΗΝΑΙΩΝ, wo offenbar ΔΙΟΝΥΣΙΩΝ stehen muss.

3) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 43.

4) Chandl. Inscr. Ant. P. I. t. LVIII. p. 20.

Die Stadt Jasus hatte diese verlangten Richter nach Kalymna gesandt, welche hier allen Fleiss anwandten die Uneinigkeiten zu schlichten und die Ruhe unter den Bürgern wieder herzustellen, viele Händel auch wirklich gütlich beilegten, damit die Entscheidung durch Mehrheit der Stimmen die Spaltungen unter den Bürgern nicht vermehren möchte. Einige Streitsachen hatten sie sogar zum Vortheil beider Theile entschieden, zehn Sachen aber waren von ihnen durch Stimmengeben, wobei aller Meinungen übereinstimmend waren, nach den Gesetzen abgeurtheilt worden. Die Kalymnier, die nun ihren Wohlthätern, den Jasiern, ihre Dankbarkeit bezeigen und dadurch andere aufmuntern wollten, das Beste ihrer Stadt zu befördern, machten einen Beschluss des Senats und des Volks bekannt, welcher bestimmte, das Volk der Jasier wegen seiner Biederkeit und seines Wohlwollens gegen die Bewohner von Kalymna zu loben und sie wegen dieser fünf Männer mit einem goldenen Kranze zu bekränzen; ferner diese fünf gesandten Richter wegen ihrer Rechtschaffenheit zu loben, auch sie mit einem goldenen Kranze zu beschenken und ihnen mehrere Vorzüge zuzugestehen, deren wir in den folgenden Abschnitten Erwähnung thun werden. Das Ende der Aufschrift fehlt auf dem Marmor; man sieht aber aus dem Decrete, das die Jasier über diesen von den in ihre Vaterstadt zurückgekehrten Richtern mitgebrachten Beschluss abfassten, dass Kalymna am Ende des Decretes der Stadt Jasus empfohlen hatte, die zwei von Kalymna ertheilten Kränze im Theater während der Dionysien ausrufen zu lassen. Jasus decretirte nun, dass diese Ausrufung am ersten Tage des Festes der Chöre Statt haben solle, dass die abgesendet gewesenen Richter gelobt werden sollten, weil sie würdig des Vertrauens ihres Volkes der Stadt eine ehrenvolle Auszeichnung verschafft hatten, und dass dieses ihr Decret in Marmor gegraben gehörig aufgestellt werden solle. Eigentlich hätte nun wohl Kalymna ihr Decret durch dazu ernannte Gesandte an Jasus absenden sollen, so wie solches nicht blos zu Athen, sondern auch in den Städten Asiens gewöhnlich war, und welches die Parier bei einer ähnlichen Veranlassung thaten. Denn auf einem Decrete der Bewohner von Cyzikus [1]) lesen wir: «dass, da die Ein-

1) Montfauc. Diar. Italic. c. III. p. 38.

wohner von Parium stets gegen Cyzikus wohl gesinnt, an sie die drei Gesandten, den Cydias, Amiantus und Archephylus abgesendet haben, Leontius nun das Volk ersuche die dem Apollodorus, des Apollonius Sohn, dem Nesiarch von Cyzikus, der in vielen und wichtigen Dingen dem Volke der Parier grosse Dienste geleistet, vom letztern ertheilten Ehrenbezeugungen im Senate und in der Volksversammlung der Bewohner von Cyzikus ablesen, ihn während der Dionysien im Theater bekränzen und die ihm erzeigte Ehre ausrufen zu lassen». Die dem Apollodorus noch überdies von den Pariern zugedachte Ehre übergehen wir hier, weil ihrer in der Folge wird gedacht werden. Auf diesen Antrag der Parier beschliesst nun der Senat und das Volk der Cyzicener: «die Parier wegen ihres Wohlwollens und ihrer Freundschaft gegen Cyzikus zu loben; ferner gleichfalls zu loben den Apollodorus, des Apollonius Sohn, wegen seiner Grossmuth und seines Wohlwollens gegen das Volk der Parier, den Apollodorus von den Prytanen, während der Anthesterien bekränzen und die ihm verliehenen Ehrenbezeugungen im Theater ausrufen zu lassen».

Nachdem wir der zu Athen üblichen verschiedenen Weisen der Bekanntmachung von Kränzen ertheilenden Decreten erwähnt, ist noch einiges zu bemerken über die Art, wie dieses in den übrigen griechisch redenden Staaten geschah. Die Laubkronen und die goldenen Kränze wurden zu Athen im Senat, in der Volksversammlung, in den Versammlungen einer Phyle oder eines Demos, oder im Theater ausgerufen. Dass es bei den Kränzen, welche ein Demos der Athener ertheilte, eben so wenig nach dem oben erwähnten Gesetze ging, als bei denen, welche die Volksversammlung gab, und dieselben, statt in der Volksversammlung des Demos im Theater, wie es zu Athen aus oben bemerkten Ursachen geschah, ausgerufen wurden, beweist eine alte Inschrift des Demos Piräeus. Hier solle es, sagt das Decret, im Wettstreite der Trauerspieldichter geschehen[1]), welche Worte mit denen auf attischen Decreten, ἐν τοῖς ἀγῶσιν[2]), oder mit dem gewöhnlichsten Ausdrucke, im Wettstreite der Trauerspieldichter, das ist während der neuen Trauer-

1) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. CVIII. p. 73.

2) Aeschin. Or. adv. Ctesiph. p. 395. l. 15.

spiele, gleichbedeutend sind. Dass durch diese Worte gemeint war, diese Verkündungen sollen kurz vor Anfang der Trauerspiele ausgerufen werden, liess sich errathen, wenn auch Aeschines uns die Zeit nicht genauer angäbe[1]), wo er sagt: «kurz vorher ehe die tragischen Schauspieler auftreten» (μελλόντων τραγῳδῶν εἰσιέναι). Dieselbe Verkündigung war auch auf den griechischen Inseln und in den andern griechischen Städten des festen Landes beliebt, wie wir aus einem kürzlich entdeckten sehr merkwürdigen Decrete des Senates und des Volkes der Stadt Salamis, auf der Insel gleiches Namens, aus einem andern von Astypaläa[2]) und aus dem Volksbeschlusse der Byzantier bei dem Demosthenes, aus dem von Cyzikus zu Gunsten der Parier und des Apollodorus, aus dem der Jasier zum Besten der aus Kalymna wieder zurückkehrenden Schiedsrichter und aus mehreren anderen ersehen. Es dürfte daher nicht leicht sein, Beispiele ausserattischer Verkündigungen in den Volksversammlungen aufzufinden. Zu Athen rief der Herold die Decrete aus, eben so auf Astypaläa; zu Salamis einer der tragischen Schauspieler; auf dem genannten Decrete von Jasus wird es dem Agonothet aufgetragen. Zu Athen wählte man dazu die grossen Dionysien, wegen der vielen während dieses Festes anwesenden Fremden. Ein Decret der Stadt Salamis verfügt, dass die dem Theodotus erzeigte Kranz-Schenkung an den zunächst folgenden Dionysien und am Feste der Ajax während der gymnischen Spiele solle ausgerufen werden (ΚΑΙ ΑΝΕΙΠΕΙΝ ΤΟΝ ΣΤΕΦΑΝΟΝ ΤΟΥΤΟΝ ΔΙΟΝΥΣΙΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΣΑΛΑΜΙΝΙ ΤΡΑΓΩΔΟΥΣ ΟΤΑΝ ΠΡΩΤΟΝ ΓΕΝΗΤΑΙ ΚΑΙ ΑΙΑΝΤΕΙΟΙΣ ΤΩΙ ΓΥΜΝΙΚΩΙ ΑΓΩΝΙ[3]). In einem unten nochmals zu erwähnenden Decrete von Astypaläa wird bestimmt, dass der Kranz dem zu Belohnenden während der Lenäobacchien oder Dionysien ertheilt und ausgerufen werden solle[4]). Feste wurden eben so in andern griechischen Städten zu diesen Ausrufungen gewählt: zu Cyzikus während der

1) Adv. Ctesiph. p. 593. l. 13. R.
   Cf. Tayl. Not. ad Aeschin. et Demosth. Or. de Cor. p. 596. Ed. Cantab.
2) Villoison. Praef. in Hom. Iliad. p. LV.
3) Vers 30-32.
4) Villoison. l. c.

Anthesterien; zu Jasus während der Dionysien am ersten Tage der Chöre, κυκλίων τῇ πρώτῃ[1]); zu Lebedus während der Leukatheen[2]; zu Delos am Opferfeste des Neptun[3]).

Wir haben schon einigemal einer vortrefflichen an merkwürdigen Umständen reichen Inschrift gedacht, welche wir der Gefälligkeit eines ausgezeichneten Reisenden, des Herrn v. Stackelberg, verdanken, der sie zu Salamis entdeckte und aufzeichnete[4]). Sie betrifft einen Theodotus, Sohn des Eustrophus, aus dem Demos Piräeus. Für das Jahr, in dem Ergokles Archon war, war er zu Salamis zum Gymnasiarch erwählt worden. Während desselben hatte er die Stieropfer an den eintretenden Festen besorgt, sämmtliche Athleten seines Gymnasiums bewirthet; ferner die Besorgung des Festes des Hermes über sich genommen und jenen wieder ein Mahl gegeben, worauf er nicht wenig verwandte. Ausser der für das Oel bestimmten und zugetheilten Summe, hatte er noch welches aus seinen Mitteln angeschafft, auch eine Keule geweiht, auf welcher er die Namen derer, die im Wettlauf siegten, verzeichnet hatte. (ΑΝΑΛΩΣΑΣ ΕΙΣ ΤΑΥΤΑ ΟΥΚ ΟΛΙ[Γ]ΟΝ ΠΡΟσεΔΑΠΑΠΑΝΗΣΕ ΔΕ ΚΑΙ ΠΡΟΣ ΤΟ Ν[Ι. Μ]ΕΡΙΣΘΕΝ ΑΥΤΩΙ ΕΙΣ ΤΟ ΕΛΑΙΟΝ Εκ ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ ΑΝΕΘΗΚΕΝ ΔΕ ΚΑΙ [Ρ]ΟΠΑΛΟΝ ΤΩΙ ΚΑΙ ΑΝΕΓΡΑΨΕΝ ΤΟΥΣ ΝΕΝΙΚΗΚΟΤΑΣ ΤΟΥΣ ΔΡΟΜΟΥΣ[5]). Für alles dieses und noch andere

1) Dieser Decrete ist oben gedacht worden.

2) Chandl. Inscr. Ant. P. I. t. XXII. p. 8.

3) Biagi Decr. Athen. c. XXXI. p. 428.

4) Hr. v. Stakelberg ist einer der gelehrten Reisenden, welche die Bildsäulen von dem Giebel eines Tempels zu Aegina und den Fries eines Tempels zu Phigalia entdeckt haben. Diese mit so viel Umsicht unternommene Reise wird eines der wichtigsten und lehrreichsten Werke liefern, die wir über das alte Griechenland besitzen. Unter einer grossen Anzahl meisterhafter Zeichnungen von der Hand des Herrn von Stackelberg befand sich auch eine Zeichnung von einer zu Athen gefundenen Lampe von Thon, die jetzt dem Lord Sligo gehört, auf welcher eine freie Scene aus der Geschichte der Tochter des Archon Hippomanes, von welcher in *Description d'un Vase de Bronze*, à Pétersbourg 1810, p. 31–33 (siehe oben S. 114 f.) die Rede ist, zu sehen. Die mit Klammern eingeschlossenen grossen Buchstaben in den hier mitgetheilten Zeilen der Inschrift sind von uns ergänzt, fehlten auf der Abschrift und wahrscheinlich auch auf dem Marmor; die auf dem Marmor verwischten Stellen sind durch die kleinen Buchstaben ergänzt.

5) Vers. 8–21.

dort angegebene Verdienste beschliesst der Senat, damit andere zu ähnlicher Grossmuth aufgemuntert werden mögen, dass die durchs Loos erwählten Vorsteher in der nächsten Volksversammlung einen Vortrag machen und dem Volke die Meinung des Senates mittheilen sollen: dass Theodotus zu loben und mit einem goldenen Kranze nach dem Gesetze zu belohnen sei, wegen seiner Grossmuth gegen das salaminische Volk. Die letzte abgesetzte Zeile, Ο ΔΗΜΟΣ ΣΑΛΑΜΙΝΙΩΝ, bezeugt, dass das Volk von der Stadt Salamis das Decret ihres Senates gebilligt hatte. Manches andere auf diesem schönen Denkmale, so wie die Zeit, in der es geschrieben wurde, werden die gelehrten Herren Herausgeber erörtern, daher wir es übergehen. Durch ihren Inhalt sind mit dieser Inschrift verwandt zwei Decrete der Insel Astypaläa. Auf dem einen beschliesst der Senat und das Volk der Astypaläer, dem Gutachten der Prytanen gemäss, den Agoranom oder Aufseher der Lebensmittel, Demoteles, Kalippus Sohn, weil er sein Amt mit allem Eifer verwaltet, gesorgt hatte, dass alles auf dem Markte aufs wohlfeilste und gerechteste verkauft werde, auch für das Volk Korn bei Zeiten aufgekauft hatte, zu loben und mit einem Kranze des wilden Oelbaumes zu umkränzen. Auf dem zweiten Decrete von Astypaläa erhält der Agoranom Arcesilaus, Sohn des Möragenes, ausser derselben Ehre noch die Erlaubniss zugetheilt, auf dem Marktplatz, wo es ihm nur gefallen solle, ein Denkmal errichten zu dürfen [1]).

Bei allen Verkündigungen war der Geber und der Empfänger zufrieden, wenn die Freigebigkeit und Dankbarkeit des ersten, so wie das anerkannte Verdienst und die ihm ertheilte Belohnung und Ehre des letztern seinen Zeitgenossen an einem feierlichen Tage bekannt gemacht wurde. Weniger genügsam waren hierin einige der unten genauer zu erwähnenden Gesellschaften, Innungen und Verbrüderungen in Asien und Afrika, deren Kranzspendungen sich hierdurch sehr bemerkbar machen. Das einemal hatte von den Attalisten die Truppe des Echinus vier ihrer Vorsteher jeden mit einem Olivenkranz bekränzt und bestimmt, das Ausrufen solle jedes Jahr nach den festlichen Libationen bei der Opfermahlzeit ge-

1) Villois Praefat. in Hom. Iliad. p. LV.
Mémoir. sur quelq. Inscript. inconn. voy. Mém. de Littérat. To. XLVII. p. 289.

schehen[1]). In einem andern Decrete derselben Künstler-Truppe bei ganz ähnlicher Veranlassung wird zum Verkünden des Olivenkranzes das Fest der Leukatheen, nach den Libationen, an welchem Tage nur sich die Truppe versammle[2]), verordnet; das heisst, wie aus der Folge des Decretes erhellt, jedes Jahr, wo am genannten Feste die Versammlung stattfand. Reichthum von der einen Seite, grössere Verdienste von der andern machten, dass Lucius Vaccius Labeo, einer der Prytanen der äolischen Stadt Cyme, von letzterer noch glänzender belohnt wurde. Aus einer um das Ende der Regierung des August verfassten Aufschrift, einem der trefflichsten Denkmäler dieser Art, lernen wir, dass der Senat und das Volk der genannten Stadt beschlossen: den Labeo, weil er der Stelle eines Gymnasiarchen mit Ruhm und grossen Aufopferungen vorgestanden und nachdem er die höchsten Beweise der Verehrung, welche Cyme ihm zuertheilt, abgelehnt hatte, zu loben, und ihn in allen öffentlichen Wettspielen, welche die Stadt feiern würde, am Tage des Gebets an die Götter, nach den Libationen, mit einem goldenen Kranze zu beschenken[3]). Nicht weniger freigebig war die Innung der tyrischen Kaufleute und Schiffeigenthümer zu Delos; sie beschloss einen von ihnen, den Patro, Sohn des Dorotheus, wegen seiner Verdienste um die Innung alljährlich mit einem goldenen Kranze am Opferfeste des Neptun zu beschenken[4]). Einzig aber sind die Beweise der Freigebigkeit der Einwohner der Stadt Berenice in der Landschaft Cyrene und der daselbst lebenden Judenschaft. Durch ein Decret dieser Stadt vom Jahre 26 unsrer Zeitrechnung ertheilen sie dem M. Tittius, des Sextus Sohn, der als Proconsul oder Präfect dieser Gegend vorgestanden hatte, nach vielen Lobeserhebungen und Erwähnung seiner Verdienste um die

1) Chish. Ant. Asiat. p. 144.

2) Chandl. l. c.

3) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 57. l. 29 et 33. Diese Stelle, so wie mehrere andere dieser äusserst merkwürdigen Inschrift, hat Peyssonnel und Caylus (letzterer hat nichts bei Erklärungen von dergleichen Denkmäler gethan, als die Bemerkungen des erstern benutzt), völlig missverstanden (p. 80).

4) Spon. Miscell. Sect. X. t. 70. p. 343-344.
Biagi de Decret. Athen. l. c.
Observ. in quasd. Inscr. a Whel. et Spon. public.; v. Miscell. Obs. crit. in Auct. Vet. To. III. p. 189-200.

Stadt, die Belohnung namentlich an jedem Neumonde und in jeder Versammlung mit einem Olivenkranze und einer Hauptbinde beschenkt zu werden[1]). Zur Zeit als dieses Decret gegeben ward, waren die Goldkronen schon längst im Gebrauch und die Laubkränze hatten unendlich viel von ihrem vormaligen Ansehen verloren. M. Tittius ward von der einen Seite durch das öftere Bekränzen mehr belohnt als irgend jemand, dessen Andenken die Geschichte aufbehalten hat, von der andern aber erhielt er nichts als verwelkliches Laub. Sollte man in diesem Decrete nicht unverkennbar den Einfluss der Juden, dieser stets kleinlich rechnenden und eigennützigen Nation bemerken müssen?

Wir haben gesehen, dass zu Athen der Senat vom Volke goldene Kränze zum Zeichen seiner Zufriedenheit erhielt. Eine alte Inschrift von der Stadt Kalchedon in Bithynien zeugt von einer dort üblichen, von der athenischen nicht sehr verschiedenen Gewohnheit. Auf derselben liest man, dass der Priester, der hier, wie zu Athen einer der Archonten, den Titel Basileus führte, der Hieromnamon, der Prophet (alles geistliche Würden und Aemter) und die Bewahrer der Gesetze, den Dionysius, den Vorsteher des Senats mit einem Kranze beschenkt haben[2]).

1) Maffei Mus. Veron. p. CCCXXV-CCCXXVI.

Id. Gall. Ant. Sel. p. 6. Ueber das Alter dieser Inschrift von Berenice giebt es verschiedene Meinungen. Sie selbst sagt, sie sei geschrieben im 55. Jahre, am 25. des Monats Paophi, während des Laubhütten-Festes. Bouhier (Explicat. de quelq. Marbr. ant.) und Maffei glaubten die Zeitrechnung, nach welcher hier das Jahr bestimmt sei, fange mit Augusts Eroberung von Aegypten an, und setzten daher die Inschrift ins Jahr 25 n. Chr. Geburt. Freret (Mém. de Liter. To. XXI. p. 225. seq.) nimmt an, die hier zu Grunde liegende Zeitrechnung fange vom Ende des Jahrs 88 oder von 87 vor Chr. an, wo Lucullus von Sylla nach Cyrene gesandt wurde und die Ruhe daselbst wieder herstellte. Hierdurch fällt die Zeit der Inschrift ins Jahr 33 vor Chr. De la Nauze (Mém. de Liter. To. XXI. p. 248) lässt die Zeitrechnung von Cyrene von der Zeit anfangen, wo diese Provinz von Ptolemäus Apion den Römern vermacht und vom Senate für frei erklärt wurde. Er setzt daher die Inschrift ins Jahr 41 vor Chr. Geburt. Gibert (Hist. de l'Acad. des Inscr. To. XXI. p. 36) lässt die Zeitrechnung von da anfangen, wo die Landschaft Cyrene eine römische Provinz wurde, nach ihm im 67. Jahre vor Chr. Demnach gehörte die Inschrift ins Jahr 13 v. Chr.

Es würde überflüssig sein, hier diese Streitfrage, die eine eigene Abhandlung erfordert, von neuem zu erörtern.

2) Corsini Fast. Attici. To. II. p. 469.

Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. LV.

Es ist ferner oben erinnert worden, dass auch kleine Theile der Republik Athen, welche man unter dem Namen Demos verstand und von denen manche unsern kleinen Städten gleich, andere aber weit bedeutender waren, Kränze ertheilt haben. Auf gleiche Art belohnten in andern griechischen Staaten einige Gesellschaften oder Verbrüderungen und kleinere Vereine die Dienste und Gefälligkeiten, die ihnen erzeigt worden waren. Merkwürdig ist die oben genannte Gesellschaft der Attalisten, welche unter dem Schutze der Könige von Pergamus standen und von diesen eben so ihren Namen erhalten hatten, als wie die Athleten eines Gymnasiums im Pontus, den der Eupatoristen vom Könige Mithridates Eupator[1]). Die Attalisten waren, wie es die Griechen nannten, dionysische Künstler, das ist komische und tragische Schauspieler und Flötenspieler, welche in Jonien bis an den Hellespont herauf zerstreut lebten. Ihr Sitz war abwechselnd in verschiedenen Zeiten bald Lebedus, bald Ephesus und Myonnesus gewesen[2]). Sie hatten ihre Vorsteher und Priester. Auf den von ihnen verfassten Decreten, welche in das Jahr hundert zwei und fünfzig vor unsrer Zeitrechnung gehören, werden zweierlei ihrer Verbrüderungen erwähnt, die Gesammtheit der Attalisten und die Symmorie oder Truppe des Echinus. In einem der Beschlüsse dieser Symmorie[3]) werden erst die Verdienste ihrer vier Vorsteher gerühmt, ihre Sorge für die Opfer, welche sie gut und prächtig besorgt; ferner wird gepriesen, dass sie die Symmorie grossmüthig und so gut es möglich war bewirthet, indem sie zu allem diesen die Kosten aus ihren eigenen Mitteln gegeben. Damit die Gesammtheit der Symmorie ihre Dankbarkeit nun an den Tag lege, ertheilen sie diesen vier Vorstehern das verdiente Lob und jedem einen Olivenkranz. In einem zweiten Beschlusse derselben Symmorie[4]) werden vier andere Vorsteher geehrt, und ihre Sorgfalt für die Opfer und in andern die Gesellschaft angehenden Dingen gerühmt, indem sie ihr nicht den ge-

1) Cors. de Crat. ahen. Mithrid.; in Gorii Symb. Lit. Vol. VI. p. 51-79. Barthelemy, Mém. sur les anc. Monum. de Rome; v. Mém de Liter. To. XXVIII. p. 604-605. pl. IV.

2) Strab. L. XIV. p. 952-953. Ed. Cas.

3) Chishull. Ant. Asiat. p. 143-144.

4) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. XXII. p. 8.

ringsten Aufwand verursacht hätten, sondern alles mit freigebiger Hand aus ihrem Vermögen bestritten, dass sie alles angeschafft und gereicht, was zur anständigen Bewirthung der Gesellschaft verwendet worden. Dankbar werden nun diese vier Vorsteher dafür gelobt und jeder mit einem Olivenkranz beehrt. Ein drittes Decret derselben Symmorie des Echinus[1]) erwähnt der Verdienste blos eines Vorstehers, des Apollodor, er hatte als erwählter Agonothet an dem Feste, das zu Ehren der göttlich verehrten Könige von Pergamus gefeiert ward, die anwesenden Theorien und die hinzugekommenen Fremden bewirthet, und vorher als Strateg der Stadt sich wie es sich gebührt benommen, auch sich anheischig gemacht, zwei Schalen, jede von hundert alexandrinischen Drachmen ($82^3/_{10}$ Solotn. oder $18^1/_3$ Rub. S. M.) zu weihen. Die Symmorie beschliesst daher den Apollodor zu loben und mit einem goldenen Kranze zu beschenken. Ein andres merkwürdiges Beispiel ist das Decret von der Innung der tyrischen Kaufleute und Schiffeigenthümer zu Delos, die ihren eigenen Vorsteher oder Archithiasites hatte, welcher bei einer Versammlung im Tempel des Apollo darauf antrug, einem von ihrer Innung, dem Patro, Dorotheus Sohn, einen goldenen Kranz auf die oben erwähnte vorzügliche Art zu ertheilen[2]). Seine Verdienste bestanden, wie es daselbst heisst, in seiner vormals bewiesenen und noch fortdauernden Thätigkeit zum Besten der Innung; ferner darin, dass er sie aufgefordert hatte, eine Gesandtschaft an das athenische Volk zu senden, damit ihr von demselben ein Platz eingeräumt würde, um darauf den Tempel des tyrischen Hercules zu erbauen. Als Abgesandter an den Senat und das Volk von Athen hatte er den Aufwand aus seinen Mitteln bestritten und durch seine Klugheit die Absicht seiner Sendung und der Gesellschaft zur Ehre der Götter erreicht. Hernach waren von ihm, als Sachwalter und Redner, die Rechte der Gesellschaft in dringenden Fällen mit allem Fleisse und Eifer vertheidigt worden. Zwei Tage lang hatte er die Gesellschaft bewirthet und zu jeder Zeit sich in allem untadelhaft benommen. Damit nun die Innung beweise, setzt

1) Chishull. Ant. Asiat. p. 140–147.

2) Spon. Miscellan. erud. Ant. Sect. X. p. 343–344.

Biagi de Decret. Athen. c. XXXI. p. 426–428. Die Abschrift dieses Decretes ist so unrichtig abgefasst worden, dass vieles darin durchaus unverständlich ist.

sie hinzu, dass sie gegen ihre Wohlthäter und die gegen sie wohlgesinnten Männer dankbar sei, solle er auf die oben erwähnte Art belohnt werden. Auch andere Synoden oder Gesellschaften und Vereine von mancherlei Art und Zweck[1]), auch Θίασοι genannt, von welchen letztern Van Dale[2]) vieles sehr lehrreiche gesagt hat, beschenkten ihre Mitglieder oder Thiasoten wegen ihrer Verdienste um die Gesellschaft. Eine von Chandler zu Salamis gefundene Inschrift hat uns die Namen einiger Thiasoten aufbehalten, von welchen zwei, wie es da heisst, von den Thiasoten, wahrscheinlich von einem Theile der Gesellschaft, zwölf aber von der Gesammtheit des Thiasos umkränzt worden waren[3]). Die Namen der zwei ersten sind nicht allein zuerst genannt, sondern auch von einem Kranze umgeben. Auch lässt uns die Inschrift nicht in Zweifel über die Ursache dieses Vorzugs; denn von jenen beiden sagt sie, dass sie bekränzt worden sind von den Thiasoten wegen ihrer Grossmuth oder Freigebigkeit, von diesen zwölf aber, dass sie die Ehre erhalten haben, wegen ihrer Rechtschaffenheit nnd Billigkeit gegen die Gesammtheit. Kein gewöhnliches Beispiel, wenn man die athletischen Inschriften ausnimmt, auf alten Denkmalen, auf denen immer nur einer, selten mehr als vier auf einmal belohnt werden, welches uns aber an die Ordens-Vertheilungen neuer Zeit erinnert, bei welchen, wie wir im ersten Buche gesehen, sogleich bei Gründung des Ordens, viele hunderte zugleich und auf einmal zu Rittern ernannt wurden. Eine Freigebigkeit, welche in Griechenland und Rom bei Vergebung der Verdienstzeichen und im Morgenlande bei Ertheilung der Gnadengeschenke nie stattgefunden hat.

Auf den Decreten, durch welche verdienten Männern Kronen ertheilt wurden, war nicht allein die Art, wie diese Belohnungen auszurufen immer angezeigt, sondern auch ausserdem die Besor-

1) Einzelne Mitglieder oder Synoditen solcher Gesellschaften werden auf alten Denkmälern erwähnt; als Apollinis Parasiti, Adlecti Scaenae und andere Einzelne. Man vergleiche hierüber: Fabretti Inscr. Cl. X. p. 704. t. 248. Passionei Inscr. Cl. XIV. t. 28. p. 143. Ausführlicher hierüber au einem andern Orte.

2) Diss. Antiq. et Marm. inserv. Diss. IX. p. 729.

3) Chandl. P. II. t. CXXVII. p. 79. Denn sollten unter den zuerst Genannten sämmtliche Thiasoten zu verstehen sein, so ist nicht einzusehen, wodurch sie hätten von der Gesammtheit des Thiasus verschieden sein können.

gung des Ausrufens zuweilen einer öffentlichen Person aufgetragen. Auf dem ausführlichen Decrete der Stadt Cyme zu Gunsten des Labeo wird ausdrücklich bestimmt, mit welchen Worten der Herold den ihm ertheilten goldenen Kranz ausrufen solle; welcher Formel er sich bedienen solle bei Bekanntmachung des ihm nach seinem erfolgten Ableben bestimmten Begräbniss-Kranzes: und welche Aufschrift die ihm zu setzende goldene Bildsäule erhalten solle[1]). Auf dem astypaläischen Decrete zu Ehren des Demoteles sind gleichfalls dem Herolde die auszurufenden Worte vorgeschrieben, so wie sich dieser Umstand auch auf manchen andern Denkmälern findet. Zu Athen ward die Besorgung des Ausrufens den Thesmotheten, der Phyle, welche den Vorsitz hatte, und dem Agonothet aufgetragen[2]). Zu Delos ernennt das Decret für Patro die Archithiasiten, die Schatzmeister und den Schreiber, um auf das vorgeschriebene Ausrufen Acht zu haben[3]). Das eben erwähnte Decret von Salamis verfügt, dass einige Männer sowohl über die Ausrufung des Kranzes, als über die Aufrichtung der Inschrift-Blöcke wachen sollen. Auf zwei Decreten der Attalisten ist befohlen, dass das Ausrufen der von ihnen ertheilten Kränze von den Vorstehern jedes Jahr besorgt werden solle[4]). Auf den meisten solcher Decrete wird bestimmt, Leute zu ernennen, welche für die Fertigung der Inschrift auf Stein (worunter stets Marmor zu verstehen, nur äusserst selten wird, wie auf der von Berenice, parischer dazu vorgeschrieben)[5]) sorgen sollten. Das Decret von Astypaläa zu Gunsten des Arcesilaus verordnet einen Mann zu erwählen zur Besorgung der Inschrift; jenes von Salamis zum Besten des Theodotus überträgt dieses Geschäft dem Schreiber des Volks. Zuweilen werden diese Besorger dabei namentlich angeführt[6]); auf einem Beschlusse der Stadt Berenice[7])

1) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 57. l. 31. 37. pl. 58. l. 48.
2) Demosth. Or. de Cor. p. 253–254. p. 265–266. p. 267. l. 2.
3) Biagi Decret. Athen. c. XXXI. p. 428.
4) Chisbull. Ant. As. p. 144.
Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. XXII. p. 8.
5) Maffei Mus. Veron. p. CCCXXV–CCCXXVI.
6) Marmor. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXII. p. 49.
Chish. et Chandl. ll. cc.
7) Maffei l. c.

wird diese Sorge dem Archon; auf einem von Jasus[1]) dem Agonothet unter der Aufsicht der Tempelvorsteher, νεωποίαι[2]), übertragen.

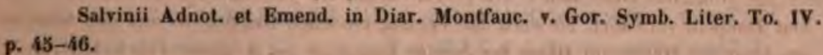
Zuweilen ward in den Decreten auch der Ort angezeigt, an dem die über die Schenkung des Kranzes gefertigte Marmortafel aufzustellen war, wozu gewöhnlich ein sehr ins Auge fallender Platz gewählt wurde. Auf einem Kranz-Schenkungsdecrete wird befohlen, Männer zu ernennen, welche von der Versammlung des Volkes um Anweisung eines Ortes zur Aufstellung bitten sollten. Die dazu Erwählten sind auf der Inschrift genannt[3]). Man sieht daraus, dass die Alten auch die Kunst verstanden, Dinge, die schnell beendet werden können, weitläufig zu behandeln. Der athenische Volksbeschluss, der dem Könige Spartokus unter andern Ehrenbezeugungen den Kranz ertheilte, solle, heisst es, in der Akropolis aufgestellt werden[4]). Es ward bestimmt das Decret von Astypaläa für den Arcesilaus an den Pfosten des Agoranomium zu befestigen. Andere dieser Kranz-Schenkungsdecrete erhielten im Gymnasium, wie das des Heraklides[5]) und des Vaccius Labeo[6]); im Amphitheater, wie das des Tittius[7]); in Säulengängen, wie das des Apollonius[8]); an Orten wo geopfert wurde, wie das für die Vorsteher der Attalisten[9]); andere im Tempel des Jnpiter oder der Diana, wie das für die Richter aus Jasus[10]); oder der Vesta, wie das für den Kallidamas[11]), und des Hercules, wie das für den Eubulus[12]), ihre Bestimmung. Das Decret von Salamis zum Besten

1) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. LVIII. p. 20.
2) Saxii Scholia in Murat. Thesaur. v. Act. Liter. Societ. Traject. Vol. III. p. 7.
3) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXII. 49.
4) Chandl. p. II. t. XII. l. 40. p. 51.
5) Maff. Mus. Veron. p. XLV. et p. CCCXXX.
6) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. LXIII. l. 52.
7) Maff. Mus. Veron. p. CCCXXVI.
8) Chish. Ant. As. p. 146.
9) Chish. Ant. As. p. 144.
10) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. LVIII. p. 20.
11) Chandl. Inscr. Gr. P. II. t. CVIII. p. 73.
12) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 44. Auch die Verträge der Völker wurden in den Tempeln verwahrt. So ward der Vertrag zwischen Megalopolis und den Achäern am Altar der Hestia im Haine des Jupiter Homarius bei Aegium (Polyb. Hist. L. V. c. 93. §. 10. p. 414); und der Vertrag der Römer mit Astypaläa, auf Tafeln von Erz

des Theodotus verordnet die Schenkungsacte auf zwei Marmortafeln zu graben und die eine im Gymnasium, die andere am besuchtesten Orte auf dem Markte aufzustellen. Wie genau die Alten in Abfassung ihrer Beschlüsse verfuhren, davon giebt uns die schon oben angeführte Inschrift von der Stadt Gela ein seltenes Beispiel[1]). Auf derselben steht zum Schluss des ganzen weitläufigen Decretes, als Wiederholung in wenigen Zeilen zusammengedrängt, der Zweck und die Absicht des ganzen Decrets, und darauf folgen die Unterschriften der Namen von eilf jungen Leuten, deren Absicht schwer zu errathen ist. Vielleicht sind es die Namen der vorzüglichsten im Gymnasium des Heraklides gebildeten Jünglinge, von welchen der letzte der Sohn des Geehrten zu sein scheint. Merkwürdig ist ein anderes Kranz-Schenkungsdecret, weil es das einzige ist, auf dem sich die Unterschrift des Besorgers findet. Es steht nämlich darauf ganz unten: «das Aufzeichnen (auf Marmor) hat besorgt Sthrynes, Sohn des Philo, der Schatzmeister»[2]). Eine doppelte Unterschrift oder vielmehr Anfangsschrift findet sich auf dem Denkmale zweier mit den Attalisten verwandten Gesellschaften: links in einem Olivenkranz steht: die Gesammtheit der Panathenaisten; rechts in einem Epheukranze: die Gesammtheit der Dionysiasten[3]). Eine Unterschrift von besonderer Art bezeichnet das Decret des Patro. Dasselbe war zu Delos von der Synode der tyrischen Kaufleute zur Belohnung eines aus ihrer Mitte, und wahrscheinlich eines Tyriers, des Patro, abgefasst worden. Der Archon (des athenisch-delischen Volkes) wird gleich zu Anfang genannt; ihm als erster Magistratsperson und Eponym musste die Innung der Kaufleute aus Tyrus unterworfen sein. Um diesem Decrete die volle Gültigkeit zu ertheilen, steht neben der rechts befindlichen Unterschrift: «die Synode der tyrischen Kaufleute und Schiffeigenthümer»; zur

gegraben, bei jenem auf dem Capitol im Tempel des Jupiters, bei diesen im Tempel der Minerva und des Aesculap aufgestellt (Villois. Praef. in Hom. Iliad. p. LIV).

1) Maffei Mus. Veron. p. CCCXXIX.

2) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 38.
Murator. Thesaur. Inscript. p. DLXII.

Salvinii Adnot. et Emend. in Diar. Montfauc. v. Gor. Symb. Liter. To. IV. p. 45–46.

3) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. XXIII. p. 10.

linken Hand: «das Volk der Athener»[1]). Einen eben so seltenen Umstand wird man auf dem Decrete der Stadt Berenice zu Gunsten des M. Tittius gewahr; denn auf der letzten Zeile desselben wird gesagt: «Lauter weisse» (Steine), das ist: beim Steinsammeln hatte man gefunden, dass alle Anwesende weisse Steine gegeben, oder bejahend für den Tittius gestimmt hatten.

Ausser den hier beiläufig angeführten Decreten, auf denen Lorbeer- oder andere Kränze in der Inschrift oder an deren Ende eingegraben sind, findet sich diese Versinnlichung der Schenkung auf vielen andern Denkmälern angebracht, bald mit, bald ohne Inschrift innerhalb des Kranzes; bald in mehr, bald in weniger Worten. So ist auf der oben erwähnten kurzen, den Trauerspieldichter Klitus betreffenden Inschrift, innerhalb des daselbst vorgestellten Kranzes nichts mehr geschrieben als: «Das Volk» nämlich ertheilt diesen Kranz. Auf einer der attalischen Inschriften sieht man sogleich nach den ersten Zeilen des Anfangs vier Olivenkränze, innerhalb welcher blos die Namen der damit Beehrten stehen, die dann nochmals als solche in den darauf folgenden Zeilen der Inschrift genannt werden[2]). Auf andern Marmortafeln liest man innerhalb des Kranzes: «Das Volk (umkränzt) den Nikophem», oder: «Das Volk den Kallipides», oder Eubulides[3]), und weiter ist keine Aufschrift darauf. Auf alle diese verschiedenen Weisen, die Kränze selbst auf den Schenkungsurkunden abzubilden, beziehen sich vielleicht die Worte, die man auf einigen Aufschriften findet: «man solle das Decret und die Kränze auf eine Marmortafel graben»[4]).

Nicht selten ist auf diesen Belohnungsdecreten angegeben, woher die Kosten zu der Aufschrift auf Marmor zu nehmen. Die athenische Inschrift, zu Ehren des Spartokus gesetzt, sagt, dass die Kosten von denen zu bestreiten, die die öffentlichen Gelder verwalten. Die mehreremal in unsern Bemerkungen erwähnte Inschrift von Gela befiehlt die nöthigen Kosten aus einer gewissen Abthei-

1) Biagi Decret. Athen. c. XXXI. p. 428.
2) Chish. Ant. Asiat. p. 143.
3) Taylor in Demosth. Orat. de Cor. p. 595. Ed. Cantabr.
4) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. XXII. p. 8.
Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXII. p. 49.

lung des öffentlichen Schatzes zu nehmen[1]). Eine der Inschriften der Attalisten verweist in Hinsicht der Kosten auf den Schatzmeister der Stadt[2]). Das den Arcesilaus betreffende Decret von Astypaläa befiehlt den Schatzmeistern die Kosten zu geben. Die salaminische Inschrift zum Besten des Theodotus verfügt: der Schatzmeister Philokles der Piräer solle den Aufwand bestreiten aus der Summe, welche für die Decrete des Volks bestimmt ist (ΜΕΡΙΣΑΙ ΔΕ ΤΟΝ ΤΑΜΙΑΝ ΦΙΛΟΚΗΝ ΠΕΙραιΕΑ ΕΚ ΤΩΝ ΕΙΣ ΤΑ ΚΑΤΑ ΨΗΦΙΣΜΑΤΑ ΑΝΑΛΙΣΚΟΜΕΝΩΝ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ)[3]). Das tyrisch-delische Decret zu Ehren des Patro verweist auf den Schatzmeister der Stadt und den Vorsteher der Synode der Kaufleute. Eine Ausnahme von allen diesen Decreten in Ansehung der Anweisung der Kosten macht das eine Decret der Symmorie des Echinus, auf diesem nehmen die vier geehrten Vorsteher, um der Gesammtheit nicht zur Last zu fallen, die Ausgabe für die Marmortafel und Aufschrift auf eigene Kosten[4]).

Wir beschliessen diese Bemerkungen über die Art der Abfassung der Schenkungsurkunden der Kränze, indem wir auf einen der wesentlichen Puncte dieser Decrete aufmerksam machen. Wenn nämlich in denselben alle Verdienste der zu Beehrenden erwähnt und gerühmt sind, so wird unmitelbar vor Kundthuung des Ehrengeschenks alles dieses Vorhergesagte in ein paar Worte zusammengedrängt, indem die Tugenden oder Eigenschaften genannt werden, woraus jene Thaten und Handlungen geflossen; eine Formel, welche man in allen Decreten findet und die nur auf äusserst wenigen mangelt. Ihr Zweck scheint, wie man unter andern aus der Inschrift von der Stadt Cyme zu Ehren des Labeo lernt, gewesen zu sein, mittelst derselben den Kranz und andere Ehrenbezeugungen durch den Herold ausrufen zu lassen. So wie zum Beispiel von den Lacedämoniern Eurybiades den Olivenkranz als Preis der Tapferkeit, στέφανον ἀριστείας, Themistokles aber denselben als Preis der Weisheit und Geschicklichkeit,

1) Maffei Mus. Veron. p. CCCXXX. et Comm. Maff. p. CCCXXII.
2) Chish. Ant. Asiat. p. 147.
3) Vers. 38–40.
4) Chandl. Inscr. Gr. P. I. t. XXII. p. 8. l. 32.

σοφίας καὶ δεξιότητος[1]) erhielt; so bekam das athenische Volk von seinen Bundesgenossen eine goldene Krone «wegen männlichen Sinnes und Gerechtigkeit», ἀνδραγαθίας ἕνεκα καὶ δικαιοσύνης[2]); und Demosthenes von den Athenern «wegen seiner Rechtschaffenheit und seines Wohlwollens gegen die Athener und gegen die Griechen im Allgemeinen», ἀρετῆς ἕνεκα καὶ εὐνοίας κ. τ. λ.[3]). Mit denselben Worten wird den Jasiern von der Stadt Kalymna und dem Eubulus vom delisch-athenischen Volke eine goldene Krone verliehen. Den Olivenkranz erhielten vom Demos Piräeus, Kallidamas und Theäus, so wie zwölf Mitglieder eines Thiasus zu Salamis von der Gesammtheit desselben, «ihrer Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit wegen», ἀρετῆς ἕνεκα καὶ δικαιοσύνης. «Für Rechtschaffenheit und Mässigkeit», ἀρετῆς ἕνεκα καὶ σωφροσύνης, erhielt der Philosoph Zeno zu Athen einen goldenen Kranz[4]), und Admet der Erbpriester des Apollo Karneus auf der Insel Thera öffentliches Lob[5]). Dem Patro wird seine jährliche goldene Krone «wegen Rechtschaffenheit und Edelsinn», ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ καλοκαγαθίας[6]), und dem Labeo von den Cymeern «wegen Rechtschaffenheit und Liebe zum Guten», ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ φιλαγαθίας[7]), zuerkannt. Dem Theophrast aus Acharnä ertheilt man «wegen Tugend, Edelsinns und Frömmigkeit gegen die Götter», ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ καλοκαγαθίας καὶ τῆς πρὸς Θεοὺς εὐσεβείας[8]), der Priesterin einer Kaiserin «wegen ihres edlen Sinnes und ihres anständigen Lebenswandels», εὐγενείας εἵνεκεν καὶ τῆς περὶ τὸν βίον σωφροσύνης[9]); so wie dem Redner Aristides «wegen seines männlichen Sinnes und seiner Beredsamkeit», ἐπὶ ἀνδραγαθίᾳ καὶ λόγοις[10]).

1) Herod. L. VIII. c. 124. p. 677. l. 84.
Plut. Themist. c. XVII. p. 412.
2) Demosth. adv. Androt. p. 616. l. 2 R.
3) Demosth. Or. de Cor. p. 443. l. 18. R. Eine der gewöhnlichsten Formeln, wie man auch aus des Aeschines Bemerkung (adv. Ctesiph. p. 432. l. 28.) sieht.
4) Diog. Laert. L. VII. segm. 10. p. 371.
5) Spon. Miscell. Sect. X. t. 67. p. 342.
6) l. c. cf. Demosth. Or. de Cor. p. 266. l. 26.
7) Cayl. Rec. d'Antiq. To. II. pl. LVII. l. 33–34.
8) Wren. Numism. Ant. Syll. a Pop. Gr. cus. tab. V.
9) Paciaudi Monum. Pelopon. Vol. I. p. 94.
10) Maffei Mus. Veron. p. XLI.

den Tribut der Anerkennung. Acht Vorsteher der Gesellschaft der Attalisten erhalten auf zwei Decreten den Olivenkranz «wegen ihrer Rechtschaffenheit und ihres Ehrgefühls», ἀρετῆς ἕνεκεν καὶ φιλοδοξίας; und zu Salamis zwei Thiasoten «wegen Grossmuth», φιλοτιμίας ἕνεκεν. Die goldene Krone ertheilten die Parier dem Cyzicener Apollodor «wegen seiner Grossmuth und seines Wohlwollens gegen sie», φιλοτιμίας ἕνεκεν καὶ εὐνοίας. Laubkränze und goldene Kronen bekam Bato von dem Gymnasium, dem er vorstand, «wegen seiner Grossmuth und seiner Sorgfalt für das Beste seiner Anstalt», φιλοτιμίας ἕνεκεν καὶ τῆς ἄλλης ἐπιμελείας κ. τ. λ.[1]) und der Senat und das Volk der Stadt Gela in Sicilien belohnen den Heraklides, den Aufseher des Gymnasiums, mit dem Olivenkranz «wegen seiner Sorgfalt und rastlosen Thätigkeit für dasselbe», ἐπιμελείας ἕνεκεν καὶ φιλοπονίας τᾶς κατὰ τὸ γυμνάσιον[2]).

Da die Schenkung des Kranzes oder der goldenen Krone ein Beweis von Verehrung und Anerkennung des Verdienstes war, so musste, der damit Beehrte mochte nun ein Staat oder ein einzelner verdienter Mann sein, die Ehre um vieles erhöht werden, wenn diese Schenkung durch ein Werk der bildenden Künste verewigt wurde. Dieses geschah nicht selten im Alterthume. Wir haben oben des Denkmals gedacht, das der Stadt Athen zu Ehren im Bosporus errichtet werden, und aus drei sechzehn Ellen hohen Bildsäulen bestehen sollte, die das Volk der Stadt Byzanz und der Stadt Perinthus abbildeten, welche das athenische Volk mit einer goldenen Krone bekränzen[3]). Zu Olympia vor dem Eingange des Tempels des Jupiter sah man die Bildsäule des Iphitus, den eine weibliche Figur bekränzte[4]); zu Delphi die des Lysander, dem Neptun wegen des Sieges bei Aegos Potamoi einen Kranz aufsetzte[5]); und unter den vielen andern Kunstwerken zu Olympia wird auch erwähnt, eine Gruppe, Hellas, welche mit der einen Hand dem jungen Könige

1) Van Dale Diss. Ant. et Marm. inserv. Diss. VIII. p. 590.
Maffei Mus. Veron. p. XLV.
2) Bimardi Ep. I. ap. Maff. in Gall. Antiq. p. 9.
Dorville Sic. T. II. p. 501. l. 19–21.
3) Demosth. Or. de Cor. p. 256. l. 11.
4) Pausan. Eliac. l. c. 10. §. 3. p. 34.
5) Paus. Phoc. c. IX. §. 4. p. 172.

von Macedonien, Philipp, mit der andern aber seinem Vormunde, Antigonus, einen Kranz aufsetzt. Daneben befand sich noch eine Gruppe, Elis vorstellend, welche den Demetrius, bekannt durch seinen Krieg gegen den Seleukus, bekränzt[1]). Rhodus hatte durch Erdbeben viel gelitten; Syrakus unterstützte diese Stadt aufs freigebigste und errichtete im Hafen von Rhodus zwei Bildsäulen, welche das Volk von Rhodus und Syrakus vorstellten, von welchen dieses jenes umkränzte[2]).

Zu unserer Zeit werden, wie schon oben bei Gelegenheit einer Inschrift von der Insel Delos erinnert wurde, die Auszeichnungen und Ritterorden, die jemand besitzt, bei Titel und Namensunterschriften sogleich nach den Würden, die jemand bekleidet, geschrieben; es gehen sogar in einigen Ländern jene diesen voraus. Auch hiervon findet sich etwas ähnliches bei den Alten. Denn auf einer alten griechischen Inschrift finden wir nach dem Namen sogleich die Belobungsdecrete und die goldene Krone, die der Mann erhalten hatte, aufgeführt:

Publius Petronius Achaikus, geehrt durch Decrete und bekränzt mit einer goldenen Krone vom Senat u. s. w.

ΠΟ ΠΕΤΡΩΝΙΟΣ ΑΧΑΙΚΟΣ ΤΕΙΜΗΘΕΙΣ ΨΗΦΙΣΜΑΣΙ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΣ ΧΡΥΣΕΩ ΣΤΕΦΑΝΩ ΥΠΟ ΓΕΡΟΥΣΙΑΣ κ. τ. λ.[3]). Eine zu Ancyra gefundene Inschrift nennt einen Zotikus, des Bassus Sohn, rühmend: ΤΕΙΜΗΘΕΝΤΑ ΕΝ ΤΕ ΕΚΚΛΗΣΙΑΙΣ ΚΑΙ ΒΟΥΛΗ[4]); eine andere den Tiberius Claudius Philostorgus: ΚΑΤΑ ΑΝΑΓΟΡΕΥΣΙΝ ΒΟΥΛΗΣ ΚΑΙ ΔΗΜΟΥ ΤΕΙΜΗΘΕΝΤΑ ΠΟΛΛΑΚΙΣ ΕΝ ΕΚΚΛΗΣΙΑΙΣ[5]).

Selbst Verstorbene wurden durch goldene Kränze geehrt. Pelopidas, der im Kampfe gegen den Tyrannen von Thessalien siegend fiel, ward von den Thessaliern, denen er zu Hülfe gekommen war,

1) Pausan. Eliac. II. c. 16. §. 3. p. 186.
2) Polyb. Hist. L. V. c. 88. §. 8. p. 405.
3) Oderici Dissert. et Adnot. Diss. II. p. 43.
4) Dousa de Itin. Copolit. Epist. p. 95.
Voyage de Paul Lucas en Grèce, l'Asie Min. etc. To. I. p. 306. no. 35.
Cuper Lettres de Crit. Lettre XLVII. p. 156.
5) Dousa l. c. p. 99.

mit goldenen Kronen geehrt[1]). Man erzählt, Alexander von Macedonien habe das Grabmal des grossen Königs Cyrus mit einer goldenen Krone geschmückt[2]). Er selbst bekam diesen Beweis von Verehrung vom Kaiser August[3]). Philipp, König von Macedonien, einer der schlechtesten Menschen seiner Zeit, aber nicht ohne Schein guter Eigenschaften ward von Pausanias getödtet, Olympias beehrte den Leichnam des Pausanias mit einer goldenen Krone[4]). Auch den uns sonst nicht bekannten Castricius beschenkten die Bewohner von Smyrna vor seinem Begräbnisse mit demselben Ehrenzeichen[5]). Das Decret der Bewohner von Cyme, kurz vor Augusts Tod gegeben, bestimmt dem damals noch lebenden Prytanis Labeo, den die Stadt aufs höchste verehrte, bei seinem künftigen Begräbnisse einen vom Herolde dabei zu verkündigenden goldenen Kranz[6]). Drei in Griechenland und seinen Inseln verfasste Grabschriften melden, dass einem Eurythmus, einem Aurelius Charidemon und einem Epaphroditus vom Senat und vom Volke ihrer Vaterstädte goldene Kränze nach ihrem Hintritt verehrt worden sind[7]). Zu Messene wurden die Vornehmen bei ihrer Beerdigung mit goldenen Kränzen geschmückt[8]); ein Kranz hiess daselbst Ciphos[9]).

Auch das schöne Geschlecht war im Alterthume eben so wenig wie in unsern Zeiten von dem Vorzuge ausgeschlossen, Ehrenzeichen und Belohnungen des Verdienstes um den Staat zu ertheilen und anzunehmen. Als Perikles, nach glücklich vollbrachtem Feldzuge, von Samos zurückgekehrt war, von jenem Kriege, zu welchem ihn, wie man sagte, die schöne Aspasie, eben so wie zum peloponnesischen, ver-

1) Cornel. Pelop. c. V. p. 462.
Plut. Pel. c. XXXIII. p. 393. R.
2) Curt. L. X. c. I. §. 22. p. 697.
3) Suet. in Octav. c. XIII, p. 2. ib. Burm.
4) Justin. L. IX. c. 7. p. 244. Ed. Gron.
5) Cic. Or. pro L. Flacc. c. XXXI. p. 179.
6) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 58. l. 46.
7) Spon. Miscell. Sect. X. t. 42. 43. 44. p. 335.
Cayl. Rec. d'Ant. T. VI. pl. 64. f. 3.
Gor. Inscr. per Hetr. Vrb. To. I. t. 82. p. 45.
8) Pausan. Messen. c. XIII. §. 1. p. 301.
9) Id. Lacon. c. XXVI. §. 7. p. 449.

anlasst hatte[1]), ward er, als er von der Rednerbühne stieg, von den athenischen Frauen mit Kronen und Binden umkränzt[2]). Die heldenmüthigen Frauen der Phoceer umkränzten den Diophant wegen des von ihm gegebenen Rathes, sie und ihre Kinder zu verbrennen im Fall die Thessalier siegen sollten[3]). Als der tapfere Aristomenes die Lacedämonier geschlagen und nach Andania zurückkam, wurden ihm von den Frauen Binden und Blumen zugeworfen[4]). Damarete hatte auf Bitte der Karthager zu ihrem Besten sich bei ihrem Gemahl, dem Tyrannen von Sicilien Gelo, nachdrücklich verwendet, um ihnen den Frieden zu verschaffen. Es war ihr von ihnen eine goldene Krone versprochen, und das Ehrengeschenk, das Damarete von Karthago erhielt, betrug an Werth hundert Talente in Gold[5]) (110,000 Rub. S. M.).

1) Plut. Pericl. c. XXV. p. 640.
Harpocrat. in v. Ἀσπασία.

2) Plut. Pericl. c. XXVIII. p. 645.

3) Plut. de Mulier. Virt. c. II. p. 8. W. Einen eben so edlen Entschluss fassten die Bewohner von Abydus; denn im Falle Philipp von Macedonien sich der Stadtmauer bemächtigen würde, sollten Frauen und Kinder von den fünfzig Alten, welche zurückgeblieben, gemordet werden (Polyb. Rel. L. XVI. c. 32. §. 5. p. 630). Derselbe Vorsatz ward zu Astapa gefasst und ausgeführt (Appian. de Reb. Hisp. L. VI. c. 33. p. 140. Ed. Schw.). Die Frauen von Sagunt, als sie von den Mauern der Stadt den Untergang der Ihrigen sahen, stürzten sich theils herab, theils erhenkten sie sich, nachdem viele vorher ihre Kinder getödtet hatten (Appian. ib. L. VI. c. 12. p. 114).

4) Pausan. Messen. c. XVI. §. 4. p. 312.

5) Diod. Sic. L. XI. c. 26. p. 424. Die Angabe des heutigen Werthes gründet sich auf die Voraussetzung, dass die Krone zwar von Gold war, ihr Werth aber von Diodor nach euböischen Talenten in Silber angegeben ist. Da Karthago dem Gelo 2000 Talente Silber zahlen musste, so ist der Werth des freiwilligen Geschenkes, nach unserer Angabe, im rechten Verhältniss mit jener Summe, und übrigens gross genug, um daraus eine bedeutende Menge Damaretischer Goldstücke zu schlagen. Nicht selten findet man bei den Alten ähnliche Angaben von Summen Goldes, deren Werth und Gewicht aber nach Silber berechnet ist. Dass durch diese Art zu rechnen deren Plutarch (Eumen. c. III. p.569. R.) ausdrücklich gedenkt, zuweilen eine scheinbare Schwierigkeit gehoben werden kann, ist nicht zu bezweifeln. Im übrigen aber sind die Nachrichten der Alten über Summen Goldes und Silbers, vornehmlich der Griechen, noch lange nicht so dunkel, dass man mit Hrn. Garnier (Recherch. sur la Nat. et les Caus. des Richess. des Nat. p. Ad. Smith. To. V. p. 23.) zu einem so verzweifelten Mittel seine Zuflucht zu nehmen genöthigt wäre, als der Glaube sein würde, dass die Alten unter Talent immer eine und dieselbe Summe verstanden, es mag nun die Rede von Gold oder von Silber sein; oder dass die Griechen einen

Nicht wenig merkwürdige Beispiele von Frauen-Muth und Frauen-Tugend zeigt uns die Geschichte. Auch durch Liebe des Vaterlandes, durch tapfere Vertheidigung und durch Aufopferung zum Besten desselben, haben sie ihre Würde bewährt. Die Frauen der Messenier ergriffen die Waffen und wandten alles an, um die Lacedämonier, die des Nachts in Ira eingedrungen waren, zu ver-

Unterschied angenommen hätten zwischen *talent poids* oder *talent numéraire*. Denn, wie bekannt, war bei ihnen das Talent nie etwas anderes als Gewicht. Alles, was ihm aus Homer, oder aus den schon an sich fabelhaften Zeiten der Semiramis und Sardanapal's, obgleich nur aus Rollin flüchtig abgeleitet (p. 16–22) unglaublich scheint, kann uns zu nichts führen. Man weiss ja, wie sehr die Sagen von angestaunten Merkwürdigkeiten und deren Werthe noch jetzt bei der Menge und leichtgläubigen Nachschreibern oft ins Unglaubliche laufen. Manche andere seiner Anführungen hat nichts der Wahrheit entgegenstehendes, wenn man das Alterthum kennt. Um seine Meinung zu begründen, warum nahm Hr. Garnier nicht die Beweise aus der historischen Zeit? Dann würde er gewiss nur wenig unreimbares gefunden haben. Gewisse Talente und gewisse Goldstücke hatten, wie jetzt die holländischen Ducaten oder die spanischen Piaster in der ganzen alten Welt ihren bestimmten Werth, für den sie überall angenommen wurden; von mehrern andern Talenten von engerem Umlaufskreise ist doch ihr Verhältniss zum attischen hinlänglich bekannt. In den Verträgen der alten Völker wird immer das attische Silber als das vorzüglichste genannt (Polyb. Hist. Rel. L. XXII. c. 26. §. 19. p. 238. et c. 15. §. 8. p. 254. Schw.). Nach Talenten von Euböa rechnete Rom und Karthago (Id. Hist. L. I. c. 62. §. 9. p. 157. et Rel. L. XV. c. 18. §. 7. p. 529.), Aetolien (Id. L. XXII. c. 15. §. 8. p. 214) und Syrien (Id. ib. c. 26. §. 19. p. 238). Es war angenommen und bekannt, dass es 80 römische Pfunde (Polyb. l. c.) und 7000 alexandrinische Drachmen (Appian. L. V. c. 2. p 94. l. 35. Schw.) hielt. Auch Talente von Kupfermünze werden in einer Stelle genannt (Polyb. Rel. L. XXIII, c. 9. §. 3. p. 262), wo es niemand einfallen kann 200 silberne Talente in Kupfermünze zu verstehen, sondern, wo am Gewicht 200 Talente Kupfermünze gemeint sind. Wenn das erschöpfte Karthago nach dem zweiten punischen Kriege 10,000 euböische Talente binnen einigen Jahren an die Römer zahlen musste; wenn L. Aemilius im Schatze des Königs von Macedonien, Perseus, Gefässe und Kostbarkeiten ungerechnet, nach einem so kostspieligen Kriege, noch 6000 Talente vorfindet; wenn Antiochus von Syrien für die Kriegskosten an die Römer 15,000 euböische Talente zahlen soll; wenn Skopas der Aetoler in Alexandrien, in einem sehr angesehenen Amte, ausser andern Vortheilen, täglich 10 Minen Tafelgeld (jährlich 127,750 Rub. S. M.) vom Könige Aegyptens erhielt (Suid. in v. Σκόπας. Polyb. Rel. L. XIII. c. 23. p. 442): wer wird in allen diesen Thatsachen etwas unglaubliches finden, so gross viele derselben anjetzt scheinen mögen, wenn man sie mit den gegenwärtigen Erfahrungen vergleicht. Ταῦτα μὲν οὖν εἰρήσθω μοι, χάριν – τῆς τῶν νῦν βασιλέων μικροδοσίας, καὶ τῆς τῶν ἐθνῶν καὶ πόλεων μικροληψίας, bemerkt Polybius (Hist. L. V. c. 90. §. 5. p. 408); was aber sollen wir von den Zeiten sagen, in denen wir leben?

Endlich werden des Hrn. Garnier Bemerkungen vom römischen Denar und Quinar (p. 36) durch die vorhandenen römischen Münzen nicht bestätigt.

treiben[1]). Bei dem Einfalle der Gallier in Aetolien setzten sich ihnen die Frauen, selbst mit noch grösserer Erbitterung als ihre Männer, entgegen[2]). Bei einem blutigen Gefechte der Arkadier gegen die Lacedämonier gaben die Frauen von Tegea, welche plötzlich aus einem Hinterhalte auf die Lacedämonier eindrangen und tapfer kämpften, den Ausschlag[3]). Wie oft brachten Frauen und Jungfrauen, wenn Städte und Länder sich gegen Unterdrückung vertheidigten, oder durch Uebermacht gezwungen sich mit dem Feinde verglichen, ihren goldenen Schmuck zur Abtragung der Kriegssteuer dar! Dies geschah zu Rom bei dem Einfalle der Gallier[4]); in Afrika im Kriege gegen Karthago[5]) und in den Städten des achäischen Bundes, die ihre Freiheit gegen die Römer vertheidigten[6]). Während der Belagerungen von Rom[7]), Karthago[8]), Salona[9]), Aquileja[10]), Rhodus[11]) und Byzanz[12]) schoren sich die Frauen und Töchter dieser Städte das Haar, damit daraus die Seile der Wurfmaschinen, womit man sich vertheidigte, gemacht werden konnten. Wer erinnert sich bei so grossen Zügen, nicht der vor einiger Zeit in Russland gebildeten Gesellschaft patriotischer Frauen, an deren Spitze die Namen unserer verehrten Kaiserinnen glänzen!

Es ist noch einiges zu erinnern über die Art, wie man die Kränze verfertigte. Zu den Laubkränzen wurden zwei Zweige genommen, von welchem jeder dem halben Umkreis des Kopfes gleich war. Diese wurden auf eine schmale Binde des feinsten Lindenbastes leicht befestigt. Die am Nacken herabhängenden Bänder gehörten in Griechenland nur den Siegern in den heiligen Spielen;

1) Pausan. Messen. c. XXI. §. 4. p. 331.
2) Pausan. Phoc. c. XXII. §. 3. p. 224.
3) Pausan. Arcad. c. XLVIII. §. 3. p. 497.
4) Diod. Sic. L. XIV. c. 116. p. 730. l. 71.
Liv. L. V. c. 50 p. 221–222. Ed. Drak.
5) Polyb. Histor. L. I. c. 71. §. 5. p. 180.
6) Polyb. Rel. L. XL. c. 2. §. 11. p. 707.
7) Veget. de Re Milit. L. IV. c. 9. p. 117.
8) Appian. Bell. Pun. L. VIII. c. 93. p. 433.
Flor. L. II. c. 15. p. 390. Ed. Duk.
9) Caes. Bell. Civ. L. III. c. 9. p. 670. Ed. Oudend.
10) Capitol. Maximin. Jun. c. VII. p. 73. et Maxim. et Balb. c. XI. p. 152. Ed. Hack.
11) Aristid. Or. Rhod. p. 547. l. 2. Ed. Jebb. To. I.
12) Dio Cass. L. LXXIV. c. 12. p. 1253. Ed. Reim.

Etruscer aber und Römer vereinigten sie mit den Kränzen vielerlei Art, wovon in der Folge gehandelt werden wird. Ueber die Binden werden alsbald noch einige Bemerkungen folgen. Bei den Kränzen von Gold war das Laub aus diesem Metalle gearbeitet[1]), und die Zweige waren, statt des Bastes, auf einem goldenen Reife befestigt. Wegen dieser Aehnlichkeit mit den Laubkränzen wird auf einer sehr alten Inschrift eine solche Goldkrone στέφανος θαλλόχρυσος genannt[2]). Von zwei goldenen Kränzen, welche Nero im Tempel des Jupiter zu Olympia geweiht hatte, ahmte der eine die Blätter des wilden Oelbaumes, der andere Eichenlaub nach[3]). Mit diesen Goldkronen verbanden die beiden zuletzt genannten Völker goldene Binden aus dünn geschlagenem Gold, welche so wie die Bänder an den Laubkronen herabhingen. Einige höchst merkwürdige, im verfallenen Gemäuer des Tempels Hekatompedon auf der Akropolis zu Athen entdeckte Aufschriften liefern genaue Verzeichnisse der Schätze an Gold und Silber und andern Kostbarkeiten, welche die Aufseher des Schatzes der Minerva von Zeit zu Zeit ihren Nachfolgern übergaben. Diese Verzeichnisse wurden dann in Marmor gegraben. Auf ihnen ist auch das Gewicht mehrerer daselbst befindlichen goldenen Kränze angegeben. Unter den drei vorzüglichen Bildsäulen der Minerva, die sich auf der Akropolis befanden, und welche der Scholiast des Demosthenes aufzählt[4]), hatte die eine nach Plinius ein Werk des Phidias aus Gold und Elfenbein, welche stehend gebildet und vorzugsweise die Jungfrau Athene genannt wurde, eine vier Ellen hohe Figur der Siegesgöttin auf der Hand[5]). Allein ausserdem befanden sich in den Tempeln auf diesem Schlosse noch mehr Bildsäulen und Figuren der Minerva. In den genannten Verzeichnissen werden einigemal goldene Kränze der Siegesgöttin erwähnt. An dem einen Orte ist es wahrscheinlich,

1) Demosth. Or. adv. Androt. p. 615. l. 9. et Or. adv. Timarch. p. 755. l. 14.

2) Chandl. Inscr. Ant. P. II. tit. IV. 1. l. 33. 34. 36. 37.

3) Pausan. Eliac. I. c. 13. §. 7. p. 53.

4) In Orat. adv. Androt. p. 134. Ed. Reisk.

5) Pausan. Att. c. XXIV. §. 7. p. 92. Die etwas dunkle Stelle des Pausanias erklärt eine Nachricht bei Appian (Diss. Epictet. L. II. c. 8. §. 20. p. 207–208. Ed. Schw.): καὶ ἡ Ἀθηνᾶ ἡ Φειδίου ἅπαξ ἐκτείνασα τὴν χεῖρα, καὶ τὴν Νίκην ἐπ' αὐτῆς δεξαμένη, ἕστηκεν οὕτως ὅλῳ τῷ αἰῶνι.

dass die Figur der Siegesgöttin mit dem goldenen Kranze auf dem Haupte als besonderes, aber vielleicht nachher befestigtes Weihgeschenk, sich, wenn nicht an dem Werke des Phidias, doch auf der Hand einer bedeutenden Bildsäule der Minerva befand, welches aus den Worten der Aufschrift erhellt: ΝΙΚΗ—Η ΕΠΙ ΤΗΣ ΧΕΡΟΣ ΤΟ ΑΓΑΛΜΑΤΟΣ ΤΟ ΧΡΥΣΟ. Man hatte diesen Kranz nicht gewogen[1]), und dieses bestärkt unsere Vermuthung. Auf zwei andern Inschriften[2]) wird des Kranzes gedacht, welchen der Lacedämonier Lysander, Sohn des Aristokritus, geweiht hatte, und welchen eine Siegesgöttin (in der Hand) hielt; sein Gewicht war 66 Drachmen 3 Obolen (85 $^{1}/_{2}$ Holl. Duc.). Derselbe Kranz ist auch vielleicht an einem dritten Orte gemeint[3]). Aehnliche hier befindliche Kränze von Gold waren: einer, den Gelo, Sohn des Tlesonides aus Pellene, geweiht hatte, von 17 Drachmen, 3 Obolen[4]) (22 $^{4}/_{11}$ Holl. Ducat.); einer, den Aristomache, des Aristokles Tochter, weihete, von 26 Drachmen, 3 Obolen[5]) (33 $^{10}/_{11}$ Holl. Ducat.); einer, das Weihgeschenk des Hierokles von Phaselis über 60 Drachmen schwer[6]) (76 $^{5}/_{7}$ Holl. Ducat.); ein andres, das die Stadt Athen zum Andenken eines Sieges dargebracht hatte, 85 Drachmen schwer[7]) (108 $^{9}/_{11}$ Holl. Ducat.) und zwei ähnliche Ehrengeschenke, das eine 272 Drachmen, 3 Obolen[8]) (347 $^{10}/_{11}$ Holl. Ducat.), das andere 246 Drachmen[9]) (314 $^{2}/_{3}$ Holl. Ducat.) an Gewicht. Alle diese Geschenke übertraf an Werth der goldene Kranz, welchen die Athener dem Apollo zu Delos weihten; mit den Arbeitskosten kam er 1500 Drachmen[10]) (1918 $^{1}/_{2}$ Holl. Ducat.) zu stehen. Dass auch in den folgenden Zeiten goldene Kränze den Göttern als Weihgeschenke dargebracht wurden, beweisen ein goldener Kranz im

1) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. IV. 1. l. 40. p. 43.
2) Id. ib. P. II. t. IV. 1. l. 31–33. p. 45. et V. l. 30–31. p. 47.
3) Id. ib. P. II. t. III. l. 36–37. p. 41.
4) Id. ib. P. II. t. IV. 1. l. 33. p. 43.
5) Id. ib. P. II. t. IV. 1. l. 37–39. p. 43.
6) Id. ib. l. 34–35. p. 43.
7) Chandl. Inscr. Ant. l. 36. p. 43.
8) Id. ib. l. 29. p. 43.
9) Id. ib. P. II. t. IV. 2. l. 14–15. p. 44.
10) Marm. Sandvic. ap. Corsin. de N. G. App. p. CIII. l. 61.

Tempel der Juno zu Mycenä[1]) und zwei andere im Tempel des Jupiter zu Olympia[2]); alle drei vom Kaiser Nero geweiht.

Verschieden von diesen goldenen Kränzen waren die, mit denen sich die Priester in den griechischen Staaten Asiens schmückten. Dass sie hier dieselben als Zeichen ihrer Würde trugen, beweist die ausdrückliche Aussage des Tertullian[3]) und die Nachricht des Athenäus von zwei epikureischen Philosophen, dem Diogenes, der den König von Syrien, Alexander, um die Erlaubniss bat, einen goldenen Kranz in dessen Mitte der Kopf der Tugend, ἀρετὴ, zu sehen, tragen zu dürfen[4]), und dem Lysias, der sich zum Oberherrn von Tarsus erhoben hatte, dabei das Priesteramt eines Stephanephor bekleidete und als solcher einen goldenen Lorbeerkranz trug[5]). Eine bis jetzt nicht beachtete Nachricht des Claudius Saturnius redet ausdrücklich von den goldenen mit den Bildnissen der Götter gezierten Kronen, welche die Priester im griechischen Asien trugen[6]). Eine Krone von der Art wie Diogenes sich wünschte und Claudius erwähnt, sehen wir auf einer äusserst merkwürdigen erhobenen Arbeit im Capitol, auf der eine weibliche halbe Figur vorgestellt ist. Die Krone, die sie trägt, ist mit drei kleinen Schilden verziert, auf dem mittelsten befindet sich der Kopf des Jupiter, und auf denen zur Seite die Köpfe des Atys[7]). Ein Cistophor der Bellona Pulvinensis trägt gleichfalls eine Krone mit drei Schilden, auf denen das Brustbild der Bellona[8]). Bei den Griechen in Asien, die zu jeder Zeit mehr auf die Seite der Weichlichkeit, Pracht und Ueppigkeit sich neigten als die europäischen, und wo goldene Kränze in Aufzügen getragen wurden, statt deren man sich hier

1) Pausan. Cor. c. XVII. §. 6. p. 240.

2) Pausan. El. I. c. 13. §. 7. p. 53.

3) De Idol. c. XVIII. p. 96.

4) Dipnos. L. V. c. 47. p. 313. Ed. Schw.

5) Ibid. L. IV. c. XV. p. 215.

6) Ap. Tertull. de Cor. c. XIII. p. 108. D.: Sunt et provinciales aureae, imaginum iam non virorum, capita maiora quaerentes.

7) Georgii Interpr. Veter. Monum. in agro Lanuv. detecti et in aed. Capitol. inlati; Romae 1737. 4.

Winkelm. Mon. ined. Tav. VIII. p. 7.

8) Donii Inscr. Ant. Cl. III. t. VIII. p. 135.

der einfachen Laubkronen bediente[1]), trugen also die Priester goldene Kränze, die, wie es aus den angeführten Zeugnissen sich ergiebt, zuweilen mit den Bildnissen der Götter verziert waren. Kränze eigener Art sehen wir unter dem oben berührten, zu Gunsten des Eubulus aus Marathon, auf der Insel Delos gegebenen Decret[2]). Eubulus hatte, wie da von ihm gerühmt wird, ein dreifaches Priesterthum geführt; Kränze am Ende der Inschrift deuten auf diese Aemter. Man liest innerhalb eines Epheukranzes «Priester des Bacchus», innerhalb eines Lorbeerkranzes «Priester des Aesculap» und innerhalb zweier Zirkel, von welchen jeder eher einem Diadem als einem Kranze gleicht, «Priester der grossen Gottheiten». Unter letztern werden unstreitig Apoll und Diana als die Schutzgottheiten der Insel verstanden. Wollte man unter dieser Benennung zwei Personen der kaiserlichen Familie sich denken, so würde es schwer zu errathen sein, welche hier gemeint sind, da in der Inschrift sonst nichts zu finden ist, was irgend eine Vermuthung unterstützen könnte. Die Kränze aber zeigen offenbar eine von allen übrigen verschiedene Gestalt und es ist wahrscheinlich, dass einige Grade der Sebastophanten, Stephanephoren und Priester der kaiserlichen Familie, um sich von denen der andern Gottheiten zu unterscheiden, diese besondere Art flacher Streife aus Goldblech getragen haben. Am Ende dieser den Eubulus betreffenden Inschrift stehen, jene vier mitgerechnet, neun Kränze in drei Reihen, vier davon zeigen die Priester-Aemter des Eubulus an, nämlich des Aesculap, des Bacchus und zwei das der grossen Gottheiten. Es bleiben daher fünf nach, in jeder derselben liest man: «der Senat und das Volk», und es ist nicht zu errathen was diese fünffache Wiederholung bedeuten soll. Die goldenen Kränze der griechischen Priester in Asien ahmte Domitian in Rom nach. Während der capitolinischen Spiele trug er einen goldenen Kranz mit den Abbil-

1) Polyb. Rel. L. XXXI. c. 3. §. 4. p. 495. §. 12. p. 497. Merkwürdig ist es, dass bei aller Prachtliebe, die in Aegypten, so wie in dem asiatischen Griechenland herrschte, dennoch, laut einer Nachricht des Polybius (Rel. L. XV. c. 31. §. 8. p. 537), bei Gastmälern nur der König einen goldenen Kranz zu tragen pflegte. Denn im übrigen waren goldene Kränze eben so im Gebrauche wie dort, welches unter andern der von Athenäus beschriebene bacchische Aufzug lehrt.

2) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 44.

dungen des Jupiter, der Juno und der Minerva verziert; die dabei gegenwärtigen aber, der Flamen Dialis und das Collegium der Flavialen, hatten in ihren Kränzen auch Domitians Bildniss.

Das Tragen der Bildnisse der Götter und Kaiser an goldenen Kronen, wovon wir hier einige Beispiele angemerkt haben; die Gewohnheit der Priester der Berecynthia oder der Mutter der Götter, das Bildniss der Göttin oder anderer Gottheiten auf der Brust zu tragen, welcher Dionys von Halikarnass[2]) und Suidas[3]) gedenken und bildliche Darstellungen bestätigen[4]); und die Denkmäler der Cybele selbst, auf denen man das Brustbild des Atys auf ihrer Brust[5]) bemerkt, ein bärtiges Brustbild, welches auf der Brust ihrer Ober-Priesterin, Laberia Felicla, wahrzunehmen ist[6]), sind die einzigen Spuren einiger Aehnlichkeit mit der bei uns üblichen Belohnung, welche das Recht ertheilt, das Bildniss des Oberhauptes im Staate auf der Brust zu tragen.

Zur Zeit der Blüthe der athenischen Republik waren die Oliven-Kränze ehrenvoller und seltener, als um die Zeiten Philipps die goldenen Kronen; zur letztern Zeit wurden sie so häufig vertheilt, dass sie fast allen Werth verloren hatten. In einem oben erwähnten Decrete des Demos Piräeus ertheilt derselbe den Olivenkranz sogar den vier Pächtern des Theaters. Sehr weise rief daher Aeschines seinen Landsleuten zu: «vormals war es eine Ehre den Olivenkranz zu bekommen; jetzt wird sogar der goldene Kranz verachtet[7]). Ich sage Euch daher voraus, ihr Männer Athens, wenn ihr nicht eurer Freigebigkeit mit Ehrengeschenken Gränzen setzen und für nichts Kränze zu ertheilen aufhören wollt, so werden weder die von Euch Geehrten Euch Dank wissen, noch die Angelegenheiten des Staats verbessert werden. Denn die Uebelgesinnten werdet ihr dadurch nicht in Wohl-

1) Sueton. Domit. c. IV. p. 274. Ed. Wolf.
2) Ant. Rom. L. II. c. 19. p. 88. l. 37. Ed. Huds.
3) In v. Γάλλος et in v. Προστηθιδίων.
4) Montfauc. l'Ant. Expl. To. I. P. I. pl. IV. p. 611.
5) Georg. et Winkelm. l. c.
6) Spon. Miscell. Sect. IV. p. 150.
Montfauc. l'Ant. Expl. To. II. P. I. pl. V. f. 4. p. 41.
Cayl. Rec. d'Ant. To. I. pl. LXXXIV. p. 210.
Ficoroni la Bolla d'oro, p. 8.
7) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 577. l. 37.

gesinnte verwandeln, die Edeln aber dadurch aufs höchste niederschlagen. — Wenn euch jemand fragen sollte: besitzt die Republik jetzt mehr Ruhm und Glanz, oder zu Eurer Vorfahren Zeit? Ihr alle würdet gestehen: vormals. Gab es damals bessere Männer als jetzt? würden nicht alle einräumen, dass damals vortreffliche Männer lebten, jetzt aber weit geringere. Wurden denn aber damals Ehrengeschenke, Kränze, Ausrufungen der Verdienste, Speisung im Prytaneum, öfterer ertheilt als jetzt? Nein! damals waren die schönen Zeiten des Verdienstes selten und der Name eines vortrefflichen Mannes in höchster Achtung. Jetzt haben diese Dinge ihren Glanz verloren; denn ihr bekränzt aus Gewohnheit und nicht nach Ueberlegung. — Glaubt ihr denn, ihr Athener, dass sich jemand für die Panathenäischen oder für andere der schwierigen Wettkämpfe würde haben üben wollen, wenn der Siegeskranz nicht dem Vorzüglichsten, sondern dem ertheilt würde, der ihn durch Schlauheit sich zu verschaffen weiss? Ich glaube, niemand würde sich dann desshalb bemühen. Jetzt aber setzen sie den Körper allen Gefahren aus, ertragen sie die grössten Mühseligkeiten, um den so seltenen, so sehr gesuchten, so schönen und unsterblichen Siegeskranz zu erringen»[1]). Die Demokratie hat bei einer grossen Anzahl von Gebrechen vor allen übrigen Verfassungen voraus, dass in ihr der Mann nicht mehr und nicht weniger gilt, denn gerade so viel als er werth ist[2]). Dieses fand zu Athen in seiner glücklichen Periode statt, so wie in den Staaten noch jetzt, welche unter andern auch mit aus dieser Form bestehen. Als Athen sich seinem Verfall zu nähern anfing, verlor sich auch dieser Vorzug.

Wir bemerken hier noch einen Umstand, der beitrug den Werth der goldenen Kränze zu verringern. Man erinnere sich nur vieler oben erwähnter Beispiele aus Athen, wo diese goldenen Kronen solchen gegeben worden waren, welche zum Besten der Republik Auslagen von ihrem Vermögen gemacht hatten, und denen man lieber diese verwendeten und von ihnen nicht wiederverlangten Geldsummen mit den Zinsen hätte zurückzahlen, als ihnen gleichsam die goldenen Kronen dafür verkaufen sollen. Man ge-

1) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 567–569.

2) Id. ib. p. 389. l. 22.

denke an so viele angeführte Beispiele, die man leicht mit andern vermehren könnte, von Laubkränzen und goldenen Kronen, welche Gesellschaften und Vereine zur Belohnung für Aufwand aus eignen Mitteln ertheilt haben und man wird nicht zweifeln, dass diese Berechnung im Kranzertheilen eine der Hauptursachen war, welche ihr ehemaliges Ansehen verminderte und endlich aufhob. Ein noch so kleines, aber erwiesenes Verdienst um den Staat kann nicht seinem Werthe nach in Gold oder Silber geschätzt werden. Die Belohnung desselben durch ein Ehrenzeichen also eben so wenig. Bekommt aber jemand eines für Auslagen und Aufopferungen, so weiss er bestimmt, was es ihn kostet. In dieser Hinsicht stehen die goldenen Kränze und die Laubkronen von der Zeit des peloponnesischen Krieges an, unsern Ritter-Orden sehr nach, weil die Beherrscher grosser Reiche niemals für dergleichen Aufopferungen bedeutende Ordenszeichen verliehen haben, obgleich es kürzlich noch Ritter-Orden kleiner Fürsten gegeben hat, deren verschiedene Classen für bestimmte Preise zu erhalten waren. Eine andere bei uns übliche Belohnung, die Erhebung in den Adelstand, ist auch gegen baare Zahlung, selbst mit beliebiger Anzahl der Ahnen zu haben. Lykurg, ein unbedeutender Spartaner, dient uns hier zu einem merkwürdigen Beweise, dass im Alterthume gleichfalls solche Vorzüge verhandelt wurden. Zu Sparta war, wie bekannt, die königliche Würde nur den Nachkommen des Hercules erreichbar. Lykurg, um sich zu erheben, zahlte im 4. Jahre der 139. Olympiade, jedem der Ephoren ein Talent; dafür erklärten sie ihn zum Nachkommen des Hercules und dann zum König von Sparta[1]). Auf jene Weise, Ehrenzeichen für Aufopferungen zu erlangen, die, so wenig schicklich sie von Seiten der Geber war, doch in Vergleichung mit den Kunstgriffen, durch welche sie andere erschlichen, für rechtmässig gelten konnte, scheint Dio Chrysostomus[2]) sich zu beziehen, wenn er von den sehr nahe mit den Kränzen verwandten und späterhin mit ihnen zuweilen vereinigten Hauptbinden sagt: «die Hauptbinden kauft man auf dem Markte für wenige

1) Polyb. Hist. L. IV. c. 35. §. 14. p. 91. Polybius beschliesst seine Nachricht mit den Worten: οὕτως εὔωνα πανταχῇ τὰ κακὰ γέγονε, welche eine zwiefache Auslegung zulassen.

2) Orat. I. de Glor. p. 605. B. Ed. Mor.

Drachmen; will man sie aber von der Versammlung des Volkes ertheilt bekommen, so kann man wohl sein ganzes Vermögen daran wenden». Wir ergreifen diese Gelegenheit, um über die Hauptbinde (ταινία, λημνίσκος) noch etwas zu bemerken. Wie schon oben gesagt worden, gehörten diese Binden nur den Siegern in den heiligen Spielen, und wenn Brasidas, Perikles und Alcibiades im augenblicklichen Uebermaass der Freude von ihren Landsleuten, so wie der Römer T. Quinctius von den Griechen, ausser Kränzen mit solchen Hauptbinden beschenkt wurden, so war doch nie im eigentlichen Griechenlande, in den Zeiten seines Wohlstandes, jemand mit denselben für dem Staate geleistete Dienste gesetzlich beehrt worden. Dass man aber in der Folge diese Binden für Verdienste ertheilte, beweist die angeführte Stelle des Dio Chrysostomus und das noch frühere Decret von Berenice für M. Tittius. Da die Römer die Kränze mit den Binden verbannten, so kann diese Gewohnheit auch auf Griechenland Einfluss gehabt haben. Uebrigens wird man vergeblich in den alten Schriftstellern eine gesetzliche Schenkung der Hauptbinde an einem Nichtathleten suchen, und ausser dem erwähnten Decrete von Berenice schwerlich ein anderes mit dieser Belohnung für Staatsdienste unter den bekannt gewordenen Denkmälern entdecken. Die Hauptbinde der Sieger scheint endlich die nächste Veranlassung zum königlichen Diadem gewesen zu sein. Sehr richtig schildert, um auf die Verschwendung der Kränze zurück zu kommen, ein alter Schriftsteller den Verfall dieser Ehrenzeichen zu Athen, indem er damit die sehr verminderte Achtung vergleicht, in welcher die römischen gegen die Zeiten des August zu Rom standen. «Ut enim, sagt er[1]), honores quondam fuerunt rari et tenues, ob eamque caussam gloriosi; nunc autem effusi atque obsoleti: sic olim apud Athenienses fuisse reperimus». Ueberhaupt waren die Kränze aus Gold, deren Einführung das vermehrte Einkommen der Republik veranlasst, und welche ihre längere Dauer beliebt gemacht hatte, kein Zeichen höheren Verdienstes als die früher üblichen Laubkronen; dasselbe findet bei einigen Ritter-Orden unserer Zeit statt, deren einfache Ehrenzeichen um nichts geringer sind als die mit kostbaren Steinen gezierten, obgleich die

1) Corn. Nep. Miltiad. c. VI. p. 48–49.

letztern gewöhnlich nur denen ertheilt werden, welche die ersten schon erhalten haben.

Mehrere erhalten zu unsern Zeiten für Verdienste Ehren- und Gnadengeschenke und zwar zuerst die niederen Grade derselben, stufenweise aber auch die höheren, für grosse Verdienste wohl auch zwei Orden zugleich von solchen Ritterorden, welche, obgleich selten, als zusammengehörende ertheilt werden. Auch hiervon fand bei den Alten etwas Aehnliches statt. Man weiss, wie hoch in allen griechischen Staaten die Athletik und Gymnastik geachtet wurde. Decrete, auf welchen die Verdienste der Gymnasiarchen oder der Aufseher der Schulen dieser Künste, und die Belohnungen derselben erwähnt werden, sind unter den alten Inschriften nicht selten. Ein vorzügliches Beispiel ist die dem Heraklides, des Zopyrus Sohn, zu Ehren von der Stadt Gela in Sicilien gesetzte, worin sie ihm den Olivenkranz ertheilt[1]). Allein auch die Athleten selbst beehrten und überhäuften sogar zuweilen ihre Vorsteher mit Beweisen ihrer Zufriedenheit, wie man unter andern auch aus jener von Scaliger bewunderten Inschrifttafel von Porphyr[2]) sehen kann. Wir werden den Inhalt dieser schönen Inschrift, eben so wie wir es in Rücksicht einiger früher angeführten Decrete gethan haben, genauer angeben, theils der darin befindlichen Uebereinstimmungen mit unserm Zeitalter wegen, theils weil aus diesen Denkmälern mehr als aus den alten Schriftstellern eigentlich hervorgeht, für welcherlei Verdienste bei den Alten Ehrenzeichen ertheilt wurden. Unsere Inschrift rühmt nun vom Bato, dem Sohne des Philo, dass er zuerst zwei Jahre hintereinander zum Gymnasiarch erwählt worden, dem Gymnasium mit Ruhm und wie es sich für ihn und die Athleten schickte vorgestanden. Für diese Verdienste während dieser zwei Jahre hat ihn die Gesammtheit mit dem Olivenkranz bekränzt und wegen seines edlen Benehmens und der Sorgfalt für die Athleten erlaubt, darüber eine Inschrift im

1) Maffei Gall. Ant. p. 9. et Mus. Veron. p. CCCXXIX.
Murat. Thes. Inscr. P. DCXLII. 1.
Dorville Sic. To. II. p. 501.

2) Grut. Corp. Inscr. p. CCCXXVII.
Maffei Mus. Veron. p. XLIV.

Gymnasium aufzustellen. Da er hierauf wieder im sechs und zwanzigsten, sieben und zwanzigsten und acht und zwanzigsten Jahre gebeten ward, übernahm er die Aufsicht des Gymnasiums, erhielt in demselben die schickliche Ordnung und stand seinem Platze und den Athleten mit noch weit angestrengteren Kräften und noch edelmüthiger vor. Die zu Ehren des Kaisers dem Mercur und Hercules gefeierten Spiele ordnete er so schön als es ihm möglich war und setzte auf seine Kosten für die Wettstreitenden schickliche Preise aus. Die Gesammtheit, die diesen Eifer und diese Sorgfalt sah, schenkte dem Bato goldene Kränze und beehrte ihn mit einem gemalten Bildnisse, da er das dritte, vierte und fünfte Mal hinter einander Gymnasiarch gewesen war, und diese Zeit über rühmlichst den jungen Leuten vorgestanden hatte. Man hat daher beschlossen, sagen sie nun, ihn wegen dieser Ursachen auch jetzt zu loben und ihn nochmals von neuem mit einer goldenen Krone zu bekränzen, die goldenen Kränze ins Verzeichniss einzutragen, dieses Decret aber an demjenigen Ort des Gymnasiums aufzustellen, welcher am meisten ins Auge fällt, ihn aber übrigens zu bitten, für das neun und zwanzigste Jahr das Vorsteheramt über sich zu nehmen, weil dieses den Athleten angenehm sein wird.

Das allzu freigebige Vertheilen der goldenen Verdienst-Kronen gab Veranlassung, dass das griechische Zeitwort, welches Bekränzen ausdrückt, die Bedeutung von Ehre erzeugen, von Beschenken erhielt; man sagte: jemand mit einer Waffenrüstung oder sonst einem Geschenke bekränzen[1]), oder mit hundert Minen bekränzen[2]), für jemand mit einer Waffenrüstung ein Ehrengeschenk machen, ihn mit hundert Minen beschenken.

Es war oben[3]) bemerkt worden, dass goldene Kränze auch Zeichen der Freundschaft und des Dankes für erzeigte Wohlthaten waren, welche Städte und Staaten einander übersandten. Auch

1) Diod. Sic. L. XX. c. 84. p. 466. l. 93. et L. IV. c. 32. p. 277. l. 73.
Harpocrat. in v. Στεφανῶν.

2) Diod. Sic. L. XIV. c. 52. p. 684. l. 22.
Polyb. Rel. L. XIII. c. 9. §. 5. p. 456.
Cf. Interpr. in Liv. XXXVIII. c. 14. §. 5. p. 172–173. Ed. Drak. et Wessel. in Diod. L. IV. c. 32. p. 684. not. 22.

3) Seite 170 ff.

hierher gehört jener Kranz der Tapferkeit, welchen Athen den Rhodiern gab, als letztere jene zum Krieg gegen Philipp aufmunterten[1]). Dass derjenige, der nach einer Schlacht den Olivenkranz als Preis der Tapferkeit erhielt, noch ausserdem wohl zuweilen mit einer Waffenrüstung beschenkt wurde, lehrt eine Nachricht aus dem Leben des Alcibiades, der beides nach einem Gefechte bei Potidäa bekam[2]). Jedoch folgt aus der so seltenen Erwähnung der Waffenrüstung als Preis der Tapfern, dass sie nichts weniger als eine gewöhnliche Belohnung kriegerischen Muthes war. Gar nicht zu unserer Untersuchung gehörig sind ferner die so häufig von den Griechen den Römern dargebrachten, oft sehr kostbaren Kränze. So erhielt z. B. Cn. Manlius von der Stadt Sagalassus einen goldenen Kranz von 50 Talenten[3]); nach dem Siege über die Gallier, als Proconsul zu Ephesus, von den asiatischen Griechen und andern Völkern vielerlei Kronen[4]) und vom Tyrannen von Cibyra, Moagetes, einen Kranz von 15 Talenten[5]). Dem römischen Senat brachte Athenäus, des Eumenes Bruder, einen goldenen Kranz von 5000[6]), die Rhodier einen von 10,000 Goldstücken[7]), und einen andern von demselben Werthe Ariarathes, König von Kappadocien, dar[8]). Alle diese Geschenke waren Früchte der Furcht vor den mächtigen Römern, aber nicht Beweise wohlwollender Gesinnungen.

Endlich ist noch zu erinnern, dass die Verdienstkränze überhaupt, sowohl die von Laub als die goldenen, in zwei Classen in Rücksicht der Art, wie sie gegeben wurden, zerfallen. Die erste Classe begreift diejenigen in sich, welche von Völkern und Einzelnen als Zeichen der Freude, Bewunderung, Hochachtung und Dankbarkeit verdienten Männern augenblicklich, ohne vorhergegangenen Antrag, Genehmigung und Decret, ertheilt wurden.

1) Polyb. Hist. Rel. L. XVI. c. 26. §. 9. p. 621.
2) Plut. Alcib. c. VII. p. 14.
3) Polyb. Hist. Rel. L. XXII.
4) Id. ib. c. 22. §. 1. p. 230.
5) Id. Hist. Rel. L. XII. c. 17. §. 4. p. 217.
Liv. L. XXXVIII. c. 14. p. 172.
6) Polyb. Hist. Rel. XXIV. c. 1. §. 7. p. 285.
7) Id. Hist. Rel. L. XXXII. c. 3. §. 3–5. p. 549–550.
8) Id. ib. c. 5. §. 3. p. 550–551.

Hieher gehören mehrere im Anfange des ersten und zweiten Abschnittes erwähnte Beispiele; auch die Ehre, welche Titus Quinctius erfuhr, als er, nachdem er den König Philipp überwunden, die Griechen für frei erklärte, die ihn im Uebermaasse der Freude mit Kränzen und Binden beinahe erstickten[1]). Eben so brachten, nach der Seeschlacht zwischen Philipp und den Rhodiern an der milesischen Insel Lade, die Milesier dem Könige Philipp und dem Oberanführer seiner Flotte, Heraklides, Kränze dar[2]). Es ist im Verlaufe unserer Untersuchung bemerkt worden, dass auch Verstorbenen Kränze durch Decrete ertheilt wurden. Allein auch ohne Decrete fand dieses statt. So schmückte Perikles die Leiche seines letzten ehelichen Sohnes, Paralus, mit einem Kranze[3]), und dieselbe Ehre erzeigte der Spartaner Kleomenes dem tapfern Lysiades, dem Anführer der Reiter aus Megalopolis und Bundesgenossen der Achäer[4]). Als die Ueberreste des auf dem thracischen Chersones verstorbenen Königs Demetrius in einem goldenen Gefässe verschlossen zur See nach Macedonien gebracht wurden, ward die Urne von den Städten der Inseln, an welchen die Schiffe landeten, umkränzt[5]). Man kennt die Beweise der Verehrung, welche Alexander der Grosse dem Andenken des Achilles an seinem Grabmale auf dem sigeischen Vorgebirge und mehrere andere erzeigten[6]); denn kein Mann von Bedeutung fuhr diese Küste vorbei ohne die Grabmäler des Achilles und des Ajax zn besuchen und ihr Andenken zu erneuern. Als Alexander der Grosse auf dem Markte von Phaselis in Lycien die Bildsäule des von daher gebürtigen Theodektes fand, den ihm die Vorliebe für die Philosophie und Aristoteles bekannt gemacht hatten, beehrte er sie mit Kränzen[7]). Die zweite Classe enthält die Kränze, welche in den griechischen Staaten gesetzlich, aber nach den verschiedenen Verfassungen, bald nach vorläufigen Anträgen der Bürger an den Senat und wenn

1) Polyb. Hist. Rel. L. XVIII. c. 29. §. 12. p. 103.
2) Id. Rel. L. XVI. c. 15. §. 6. p. 597.
3) Plut. Pericl. c. XXXVI. p. 666.
4) Plut. Cleom. c. VII. p. 543.
5) Plut. Demetr. c. LIII. p. 99.
6) Drelincurt. Homer. Achill. c. CCXCVI. p. 107.
7) Plut. in Alex. c. XVII. p. 41.

dieser seine Einwilligung gegeben an die Volksversammlung, bald nach blossem Antrage an das Volk, bald auf andere Weise, durch förmliche Decrete ertheilt wurden. Verdienst setzten beiderlei Classen von Kränzen voraus; jene waren, wenn man die Zeiten, wo zu freigebig mit diesem Zeichen des Wohlwollens verfahren wurde, erwägt, oft gerechtere und ehrenvollere Beweise des Verdienstes, als diese. Da jene aber nicht durch auf Marmor gegrabene und öffentlich aufgestellte Decrete verewigt wurden, so behaupteten in dieser Rücksicht die Kränze der zweiten Classe ihren Vorzug vor denen der ersten.

Da unsere Bemerkungen über die Laubkronen in Griechenlands heiligen Spielen nicht hier, sondern am Ende des dritten Buchs ihren Platz erhalten mussten, so wird man auch als Folge derselben dort finden, was noch vom Gebrauche der Kränze bei den Griechen zu sagen war.

Die Laubkränze und Kronen von Gold sind zu unsern Zeiten gänzlich ausser Gebrauch gekommen. Bei den Griechen bedeuteten sie, wie wir in der Folge sehen werden, als Hauptschmuck betrachtet, wenig. Desto mehr bei den Römern. Daher trugen als Zeichen der höchsten Würde die römischen Kaiser einige Jahrhunderte hindurch Lorbeerkränze, bis die christlichen Kaiser Theodosius und Arkadius sie als einen bei den Heiden üblichen Hauptschmuck ablegten, und wie Johannes Chrysostomus bezeugt, statt ihrer theils das Diadem, theils eine aus den damals schon vorhandenen goldenen Kronen, eine neue, mit kostbaren Steinen verzierte, zusammensetzten. Die Lorbeerkränze werden daher, der vor kurzem gemachten Versuche ohnerachtet, nie wieder das alte Ansehen gewinnen. Die ehemalige römische Sitte hat ihnen für Mitglieder des Staates zu viel Bedeutung gegeben, und darum musste sich ihr Gebrauch als festlicher Hauptschmuck verlieren. In unsern Wappenschildern sagen die Kränze und Kronen sehr wenig und sind meistentheils sehr willkührlich. Die merkwürdigste Anwendung des Lorbeerkranzes in neuen Zeiten ist die Krönung des berühmten Dichters Petrarch auf dem Capitol zu Rom im Jahre 1341.

DRITTER ABSCHNITT.

Gemälde und Bildnisse.

Die Ehre in Vollbringung einer glänzenden That auf einem Gemälde an der Wand eines öffentlichen Gebäudes vorgestellt zu werden, gehört zu den von den Griechen selten ertheilten Belohnungen. Nicht etwa weil ihnen diese Auszeichnung zu bedeutend geschienen, vielmehr ist es wahrscheinlich, dass ihre Vorliebe für Werke der Plastik den meisten Antheil an der Nichtanwendung der Geschicht-Malerei zur Verewigung grosser Thaten ihrer Mitbürger hatte. Diese entschiedene Vorliebe aller Griechen für die Plastik war eine Folge ihres öffentlichen äusseren Lebens; das häusliche in sich gekehrte, das an dessen Stelle in neuern Zeiten getreten ist, und unser Glaube haben allen plastischen Sinn verdrängt und desto mehr die Malerei begünstigt[1]), die aus demselben Grunde vormals der Plastik so sehr nachstand.

Diese Ehre erhielt Miltiades auf dem Gemälde der Schlacht von Marathon in der Stoa Pökile zu Athenä vom Bruder oder Bruderssohne[2]) des Phidias, Panänus, gemalt. Hier kämpfen die Böoter aus Platää und das Heer der Athenäer mit den Persern auf der einen Seite mit gleicher Kraft, in der Mitte des Treffens aber fliehen die Perser und drängen einander in den Sumpf. Das andere Ende des Gemäldes zeigt die phönizischen Schiffe, die sich hinein stürzenden Perser und die sie mordenden Griechen[3]). Miltiades, der auf diesem Bilde gern seinen Namen geschrieben gesehen hätte und darum gebeten hatte, erhielt als Oberfeldherr nur den ersten Platz vor den übrigen gleichfalls dargestellten zehn Anführern, doch ohne Aufschrift seines Namens. Miltiades war abgebildet, wie er die Truppen zum Kampf ermahnte[4]). Man darf vermuthen, dass die

1) Man sehe hierüber die nirgends so schön entwickelte Darstellung in Jacobs Schrift: Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken, S. 71–76.

2) Strab. Geogr. L. VIII. p. 543. A.

3) Pausan. Att. c. XV. §. 4. p. 55–56.

4) Aeschin. Orat. adv. Ctesiph. p. 575–576.
Corn. Nep. Milt. c. VI. p. 50.
Pausan. Eliac. I. c. 11. §. 2. p. 47.

Athenäer damals, als dem Miltiades diese Auszeichnung zugesichert ward, sehr eifersüchtig auf Einzelnen ertheilte Auszeichnungen, die übrigen zehn Anführer sehr gern neben dem Feldherrn Miltiades sich gemalt dachten, weil dadurch die demselben erwiesene Ehre in etwas vermindert wurde. Wenn gleich alle Anführer der Athenäer auf diesem Schlachtgemälde vorgestellt waren, so lag es doch in der Natur des Kunstwerkes, dass nur einige der durch diese Bildniss-Gestalten Geehrten vorzüglich ins Auge fallen konnten. Diese waren Miltiades, Kynägirus und der Polemarch der Athenäer Kallimachus[1]). Unter den Feinden bemerkte man die Oberanführer Datis und Artaphernes, den Neffen des Königs Darius[2]). Ausserdem hatte Panänus, als Dichter in seiner Kunst, einige Gottheiten und Heroen als Theilnehmer an dieser grossen Begebenheit dargestellt. Hier war der Heros Marathon, von dem das Schlachtfeld seinen Namen hatte, zu sehen, hier stieg der ehrwürdige Theseus aus der Unterwelt herauf; dort schaute man Minerva, die Schutzgöttin von Athenä, und Hercules, die von den Marathoniern am höchsten verehrte Gottheit. Auch der Heros Echetlus, der in dieser Schlacht so kräftig gewirkt hatte, war von dem Künstler nicht vergessen worden[3]).

1) Pausan. Att. c. XV. §. 4. p. 56.
Cf. Herodot. L. VI. c. 114. p. 491. l. 83.
Plin. N. H. L. XXXV. c. 34. p. 438–439. Ed. Franz. Plinius nennt hier den Kynägirus unter den Anführern; war er dies wirklich und hat sich Plinius nicht geirrt, so darf er nicht mit dem gemeinen Krieger verwechselt werden, der denselben Namen führt und dessen That so gerühmt wird. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass Kynägirus auf dem Gemälde des Panänus abgebildet war, obgleich Pausanias nichts davon meldet, und dass der hier abgebildete Kynägirus wirklich keiner der Anführer, sondern vielmehr der Unerschrockene und Kühne war. Hr. H. R. Böttiger hat in seinen reichhaltigen Ideen über die Archäologie der Malerei sehr ausführlich und belehrend von diesem Gemälde gehandelt (S. 246 f.). In einigen Nebendingen aber sehen wir uns genöthigt uns von dieses Gelehrten Vorstellung zu entfernen, unter andern in dem was die Anordnung desselben betrifft.

2) Plin. l. c.
Cf. Herod. L. VI. c. 94. p. 481. l. 62. et L. VII. c. 74. p. 542. l. 21.

3) Pausan. Att. l. c. et c. XXXII. §. 3. p. 125–126.
Plutarch. Thes. c. XXXV. p. 73.
Die Schlacht bei Marathon scheint in der Folge vielfach ausgeschmückt worden zu sein, indem dabei noch viele andere Gottheiten den Griechen sollen erschienen sein und Theil an dem Geschäft genommen haben (cf. Wernsdorf in Himer. Orat.

Ob die Vorstellung der Schlacht bei Marathon, eine erhobene Arbeit von zwei Ellen, welche Attalus auf der Akropolis geweiht hatte[1]), dem Gemälde des Panänus ähnlich war, ist unbekannt. Dass Miltiades aber eine sehr ausgezeichnete Stelle darauf einnahm, ist sehr wahrscheinlich.

Wenn gleich über das Gemälde der Schlacht von Marathon so manches schon geschrieben ist, so hat doch niemand versucht die Zeit, zu welcher es entstand, zu bestimmen; eine Frage, deren Beantwortung aber schon in Hinsicht dessen, ob Miltiades das Gemälde vollendet sah, für gegenwärtige Untersuchung des Nachforschens werth ist. Zuerst bemerken wir, dass Miltiades bei dieser Auszeichnung auf dem Gemälde abgebildet zu werden, blos durch das Zuerkennen dieser Ehre belohnt ward. Das Schlachtgemälde selbst sah er nicht. Denn kaum ein Jahr nach dem Tage von Marathon starb der hochverdiente und verehrte, aber gefürchtete Mann im Gefängnisse[2]). So wenig warscheinlich es nun schon an sich sein würde, dass die Athenäer innerhalb des ersten Jahres nach der Schlacht, wo sie mit so vielen andern wichtigen Staatsangelegenheiten umgeben waren, an die Ausführung dieses Gemäldes hätten denken können, so stehen einer solchen Meinung noch bestimmtere Gründe entgegen. Die Schlacht bei Marathon fiel im dritten Jahre der 72. Olympias, 490 vor unserer Zeitrechnung vor. Phidias starb 58 Jahre nachher, im ersten Jahre der 87. Olympias, 432 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Nimmt man an, dass Panänus des Vatersbruders Sohn war, oder sein Bruder, so konnten beide zur Zeit als die Schlacht vorfiel, noch nicht als grosse Künstler bekannt sein, folglich Panänus auch nicht einen so ehrenvollen Auftrag erhalten. Macht man aber mit dem Strabo[3]) den Panänus zum Neffen

II. §. 22. p. 404–405). Was der Sophist Sopater (int. Rhet. Aldi, p. 340) davon sagt, gehört zu den grössten Abgeschmacktheiten. Dergleichen elendes Sophisten-Geschwätz verdient nicht beachtet und neben die Aussagen der früheren Schriftsteller gesetzt zu werden. Diese Sophisten enthalten zwar auch für unsere Armuth manche brauchbare Nachricht und schätzbare Winke, aber ihre Anwendung setzt eine strenge Beurtheilung voraus.

1) Pausan. Att. c. XXV. §. 2. p. 93–94.
2) Corn. Nep. c. VII. p. 52–58.
Plutarch. Cim. c. IV. p. 177.
3) Geogr. L. VIII. p. 543. A.

des Phidias, so ist es wahrscheinlich, dass er am Tage der Schlacht noch nicht geboren oder noch ein Knabe war. Die Stoa Pökile konnte von Panänus also nicht in dem kurz auf die Schlacht folgenden Jahre gemalt werden. Aber es lässt sich die Zeit, wo Panänus dieses Bild verfertigte, mit aller Sicherheit in eine viel spätere Zeit, lange nach dem Kriege des Xerxes, verlegen. Denn es sagt Pausanias[1]), dass die dem Aeschylus im Theater zu Athenä gesetzte Bildsäule lange nach dessen Tode und nach dem Gemälde von der Schlacht bei Marathon, errichtet wurde. Das Gemälde des Panänus muss daher nothwendig nach dem Anfange der 81. Olympias, nach dem Jahre 456 nach unserer Zeitrechnung, in welchem Aeschylus starb, oder nach dem 34. Jahre nach jener Schlacht, gemalt worden sein. Weil Pausanias den Tod des grossen Dichters zuerst, die Fertigung des Bildes aber nachher erwähnt, so ergiebt sich offenbar, dass diese später als jener stattfand; denn hätte Pausanias die Fertigung des Gemäldes, als vor des Dichters Ableben geschehen, vorausgesetzt, so wäre die Erwähnung desselben an dieser Stelle völlig überflüssig, ja sogar verwirrend, und Pausanias würde ihrer dann hier gar nicht gedacht haben. Im Gegentheil kann des Pausanias Meinung, nach der natürlichsten Auslegung seiner Worte, nur folgende gewesen sein: «ich halte dafür, dass die Bildsäule des Aeschylus lange nach seinem Tode, nnd sogar nach dem Gemälde, das die Schlacht von Marathon vorstellt, gemacht worden sei». Dass dieses der wahre Sinn dieser Worte ist, bestätigt sich zum Ueberfluss durch die Angabe des Plinius, welcher als ausgemacht versichert, dass Panänus in der 83. Olympias blühte oder sich hervorthat[2]). Da nun Kimon im dritten Jahre der 77. Olympias im Jahre 470 vor unserer Zeitrechnung angefangen hatte, Athenä durch prächtige Gebäude und Malereien zu verschönern[3]), am Ende der 82. Olympias im 449. Jahre vor unserer Zeitrechnung aber starb, so entsteht hieraus, da uns bestimmte Angaben mangeln, sehr viel Wahrscheinlichkeit, dass, weil Kimon zu

1) Att. c. XXI. p. 73: Τὴν δὲ εἰκόνα τοῦ Αἰσχύλου πολλῷ τε ὕστερον τῆς τελευτῆς δοκῶ ποιηθῆναι καὶ τῆς γραφῆς, ἣ τὸ ἔργον ἔχει τὸ ἐν Μαραθῶνι.

2) N. H. L. XXXV. c. 34. p. 435.

3) Böttigers Ideen zur Archäologie der Malerei, S. 247–275.

seinen Unternehmungen sich des Rathes und der Hülfe seines Freundes, des Polygnotus von Thasos, bediente, die Gemälde dieses grossen Künstlers in der Pökile[1]) früher ausgeführt worden, als die Schlacht von Marathon von der Hand des Panänus[2]), obgleich Plinius ihn, den Polygnotus, in die neunzigste Olympias setzt[3]); und dass Panänus, wenn er dieses sein Werk nicht etwa in den letzten Jahren des Kimon vollendete, es in der Zeit gefertigt habe, in welcher Perikles das, was Kimon unternommen, weiter führend so viele Sorgfalt auf die Verschönerung von Athenä verwandte. Perikles starb im Jahre 429 vor unserer Zeitrechnung; das Jahr vorher verwüstete die Pest Athenä; es folgt also, dass die Schlacht von Marathon nur zwischen den 25 Jahren von 456 bis 431 vor unserer Zeitrechnung, vielleicht gar während der 17 Jahre vom Anfange der 83. Olympias bis zum zweiten Jahre der 87. gemalt sein konnte. Denn die nachfolgenden 30 Jahre verhinderte der peloponnesische Krieg und andere Unruhen die Athenäer an Verschönerung ihrer Stadt zu denken; auch war Panänus nach dem peloponnesischen Kriege schwerlich noch in Kraft oder am Leben[4]). Die von Pausanias erwähnte Bildsäule des Aeschylus, mit denen des Sophokles und Euripides im Theater zu Athenä aufgestellt, war erst geraume Zeit nach dem Gemälde des Panänus errichtet worden. Nur darf man diesen Zeitraum nicht zu gross annehmen, weil sich dieselbe sonst der, zu welcher dem Astydamas, dem Urenkel der Schwester des Aeschylus, eine Bildsäule gesetzt wurde, zu sehr nähern würde. War daher des Aeschylus Standbild nicht schon vor des Perikles Ableben errichtet, vor Ol. 87. 4., 429 vor unserer Zeitrechnung, so ward sie es gewiss binnen dieser Zeit

1) Plutarch. Cim. c. VI. p. 178.

2) Hr. H. R. Böttiger ist in seinem vortrefflichen Werke über die Malerei (a. a. O. S. 247–248) auch derselben Meinung, aber ohne genauere Angaben der ihn dazu bestimmenden Gründe.

3) N. H. L. XXXV. c. 35. p. 439.

4) Es ist als ausgemacht anzunehmen, dass die Schlacht von Marathon von Panänus nur während der 17 Jahre der Verwaltung des Perikles gemalt worden ist. Hätte Kimon nicht sehr wichtige Ursachen gehabt, die ihn abhielten, das mittetst gesetzlichen Beschlusses seinem Vater ertheilte Ehrendenkmal ausführen zu lassen, so würde dieses Gemälde das erste gewesen sein, das Polygnotus unternahm. Umständlicher hierüber künftig.

und Ol. 95. 2., 399 vor Chr., wo Astydamas zuerst mit seinen Trauerspielen auftrat[1]), welcher späterhin wegen des Parthenopäus mit der Aufstellung seiner Bildsäule geehrt ward. Hieraus erhellt offenbar, dass die den drei grössten tragischen Dichtern vom Redner Lykurgus gesetzten Bildsäulen[2]) nicht mit jenen von Pausanias erwähnten verwechselt werden dürfen. Die Standbilder, welche Lykurgus errichtete, gehören ohngefähr in das Jahr 357 vor unserer Zeitrechnung, um das 100. Jahr nach des Aeschylus Tod, oder das 50. nach dem Ableben des Euripides.

Es ist schon oben bemerkt worden, wie undankbar die Athenäer gegen ihren vortrefflichen Themistokles gewesen, auch mit welcher Freigebigkeit die Verdienste dieses grossen Mannes vom Könige von Persien belohnt worden waren. Nach seinem zu Magnesia erfolgten Tode empfand Athenä Reue über den Kaltsinn, mit dem sie den so hoch verdienten Staatsmann und Feldherrn belohnt hatten. Des Themistokles Verwandte brachten die Gebeine desselben nach Athenä, seine Kinder kamen zurück und weihten zu Ehren ihres Vaters im Tempel der Minerva auf der Akropolis ein Gemälde, auf welchem Themistokles vorgestellt war[3]). Obgleich dieses Bild nicht auf Kosten des Staats verfertigt und nicht mittelst eines gesetzlichen Beschlusses des Volkes aufgestellt worden war, ihm also dieses wesentliche Stück eines öffentlichen Verdienst-Gemäldes mangelte, so gehörte es dennoch nicht minder in diese Classen von Gemälden, auch schon wegen des so ehrenvollen Platzes, den man ihm anwies. Weil Themistokles zu einem feindlichen Staate seine Zuflucht genommen hatte, konnten die Athenäer nichts mehr thun als zulassen, da wo sie gern selbst thätig gewesen wären.

Panänus, der Verfasser des berühmten Denkmals auf den Miltiades, hatte, es ist unbekannt auf welche Veranlassung, auch für den Themistokles ein Erinnerungsmal an irgend einem der Beiwerke am Throne des Jupiters zu Olympia gemalt. Es waren zwei

1) Diod. Sic. L. XIV. c. 43. p. 676. l. 49.
Diog. Laert. L. II. segm. 43. p. 106. et Menag. Observ. p. 96.

2) Plutarch. Vit. Lycurg. in Vit. X. Rhet. c. VII. p. 377.

3) Id. ib. c. I. §. 2. p. 4–5.

weibliche Gestalten, Hellas und Salamis vorstellend, von welchen diese jener ein Aplustrum[1]) als Symbol des an dieser Insel über die Perser erfochtenen Sieges zur See, darreichte.

Im Kriege, mit dem Xerxes die Griechen überzog, hatte unter andern sich Skyllias aus Skione sehr hervorgethan, nachdem er, der erst im Heere des Xerxes gedient, den Tyrannen verlassen hatte und zu den Griechen übergegangen war. Als nun die persische Flotte nach der Seeschlacht bei Artemisium am Pelion und dem Vorgebirge Sepias vor Anker lag, soll dieser Skyllias, ein sehr vorzüglicher Taucher, mit seiner Tochter Kyane, die er selbst in dieser Kunst unterrichtet hatte, in einer Nacht, wo die Flotte von einem heftigen Sturme sehr litt, unterhalb der Oberfläche des Meeres die Ankertaue vieler dreirudriger Schiffe zerschnitten und dadurch das Unglück der Feinde sehr vermehrt haben[2]). Diese mit so viel Gefahr verbundene Unternehmung des Skyllias und seiner Tochter Kyane hatte der Maler Androbius in einem Gemälde vorgestellt[3]). Plinius, der leider nur zu oft seine Nachrichten in der gedrängtesten Kürze giebt, erwähnt zwar nur des Vaters, da aber das Verdienst der Tochter eben so wie das seinige durch andere in der Folge zu erwähnende öffentliche Ehrenbezeugungen anerkannt wurde, so findet wohl kein Zweifel statt, dass der Heldenmuth der Kyane auch auf diesem Gemälde zugleich verewigt worden war. Plinius lässt uns ferner in Ungewissheit, ob Androbius dieses Bild, welches vorzüglich gewesen sein muss, da er dasselbe der Erwähnung würdig hielt, für die Aufstellung in einem öffentlichen Gebäude oder Tempel gemalt hatte.

Was den vorgestellten Gegenstand betrifft, so konnte das Gemälde des Malers Phasis, das den berühmten Kynägirus abbildete[4]), ein Gegenstück zu dem vorigen des Androbius abgeben.

1) Pausan. Eliac. L. I. c. 11. §. 2. p. 46.

2) Pausan. L. X. c. 19. §. 1. p. 210.
Herodot. L. VIII. c. 8. p. 622. Strabo L. IX. p. 675. C.
Cf. Valken. in Herod. l. c. Wir vermuthen, dass die auf dem Gemälde vorgestellte Heldenthat des Skyllias von Herodotus zu den ungegründeten Gerüchten von diesem Manne gerechnet wurde (l. c. p. 623. l. 9). Inzwischen sprechen alle übrige hier davon bemerkte Nachrichten für die Wahrheit der Sache.

3) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 32. p. 524.

4) Cornel. Long. Epigr. II. in Br. Anal. Vol. II. p. 200.

Nach dem Gemälde der Schlacht bei Marathon war die Schlacht bei Mantinea ein mit Begeisterung ausgeführtes Werk des Euphranor, in der Stoa des Jupiter Eleutherius auf dem Keramikus[1]), das merkwürdigste Schlachten-Gemälde zu Athenä. Jenes erinnerte an einen der glänzendsten Siege unter allen, welche Athenä erfochten hatte; dieses stellte eine Schlacht vor, bei welcher die Athenäer nur eine untergeordnete Rolle spielten, indem sie den Lacedämoniern gegen die Thebäer zu Hülfe gekommen waren. Da in derselben die Lacedämonier völlig geschlagen wurden, so würden die Athenäer um so weniger Ursache gehabt haben sich ihrer Theilnahme zu rühmen, hätte in einem Gefechte der athenäschen Reiterei, welche der tapfere Kephissodorus gegen die Thebäer anführte[2]), nicht Gryllus, der Sohn des berühmten Feldherrn Xenophon, den Feldherrn der Thebäer, Epaminondas, getödtet[3]). Dieser Umstand, der für die Athenäer fast noch glänzender war, als für die Thebäer der Sieg, hatte das genannte Gemälde veranlasst, auf welchem der Künstler dieses Gefecht der Reiterei vorzüglich herausgehoben und die Gestalten des Gryllus und des Epaminondas auf das kenntlichste abgebildet hatte[4]). Zu Mantinea war von den Arkadern, deren Reiterei vereint mit der athenischen gegen die bötische gefochten, im Gymnasium eine Wiederholung desselben Gemäldes aufgestellt worden[5]). Dass das Gemälde des Euphranor zur Ehre des Gryllus, als Belohnung für seine Heldenthat, und zum Ruhme des athenischen Volkes öffentlich aufgestellt worden war, leidet keinen Zweifel.

Welchen Sieg desselben Staates Pamphilus auf einem seiner Gemälde abgebildet hatte[6]), ist unbekannt.

Ueberhaupt beförderten Gemälde und Vorstellungen dieser Art, theils zu Athenä, theils im übrigen Griechenlande, die Liebe des

1) Pausan. Att. c. III. §. 3. p. 13.
Schneid. Comm. ad Vitruv. L. V. c. 1. §. 4. p. 312–313.

2) Pausan. Arcad. c. IX. §. 5. p. 376. c. XI. §. 4. p. 382.

3) Pausan. Boeot. c. XV. §. 3. p. 47.

4) Plutarch. de Glor. Athen. c. II. p. 418–419.
Pausan. Att. l. c.
Plutarchus spricht zwar nur kurz von diesem Gefechte, trägt die Sache aber mehr zum Vortheil der Athenäer vor.

5) Pausan. Arcad. c. IX. §. 4. p. 376.

6) Plin. N. H. L. XXXV. c. 36. §. 8. p. 460.

Vaterlandes und feuerten zu grossen Thaten an, diese Gegenstände mochten nun aus dem Helden-Zeitalter genommen sein oder die neuere Geschichte betreffen. Hierher gehört eine Amazonen-Schlacht von Phidias[1]), und eine andere in der Pökile gemalt[2]), das eben daselbst den ersten Platz einnehmende Gemälde, der Anfang der Schlacht der Athenäer und Argiver gegen die Spartaner bei Oenoe, in welcher die letztern besiegt wurden[3]); der erste Feldzug der Argiver gegen Thebä, von Onatas auf einer Wand der Vorhalle des Tempels der Minerva Area zu Platää gemalt[4]).

Ausser diesen zu Athenä aufgestellten Verdienst-Gemälden wird noch des gemalten Bildnisses des Isokrates im Pompeion zu Athenä[5]) und des Gemäldes gedacht, welches den Heliodorus von Halä abbildete und im grossen Tempel der Minerva auf der Akropolis aufgestellt war[6]). Wodurch dieser Mann sich ausgezeichnet hatte ist uns zwar unbekannt, dass Heliodorus aber ein bedeutender Mann gewesen, folgt theils aus dem Orte, wo sein Gemälde aufgestellt war, theils aus dem Umstande, dass sein Grabmal sich zu Athenä neben dem des um diesen Staat sehr verdienten Demagogen Kephissodorus befand[7]).

Andere hier zu erwähnende Verdienst-Gemälde befanden sich auf dem Gebiete von Athenä, aber ausserhalb der Stadt und waren dem Andenken von Helden gewidmet, die sich in den Kriegen gegen die Makedoner hervorgethan hatten. Das eine derselben stellte den Olympiodorus dar, welcher sich zur Zeit des Einfalles des Kassander auf das athenische Gebiet, grosse Verdienste um den Staat erworben hatte. Man sah es zu Eleusis[8]), höchst wahrscheinlich im Tempel der Ceres und ihrer Tochter, woselbst sich auch das Gemälde des Phylarchus, ein Werk des Athenion von Maronea, befand[9]). Das dritte erneuerte das Andenken des um ganz Griechen-

1) Plin. N. H. L. XXXVI. c. 4. §. 4. p. 611.
2) Pausan. Att. c. XV. §. 2. p. 53.
3) Pausan. l. c. et Phoc. c. X. §. 2. p. 176.
4) Pausan. Boeot. c. IV. §. 1. p. 13.
5) Plutarch. Vit. Isocrat. in Vit. X. Rhet. c. IV. p. 368.
6) Pausan. Att. c. XXXVII. §. 1. p. 140.
7) Pausan. l. c. et c. XXXVI. §. 4. p. 139.
8) Id. ib. c. XXVI. §. 3. p. 98.
9) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 29. p. 516–517. ib. Dalec. et Hard. Dalechamp

land vielfach verdienten Leosthenes. Die Griechen, welche unter dem Darius und seinen Satrapen gegen Griechenland für Sold gefochten hatten, die Alexander der Grosse in Persien ansiedeln wollte, waren von dem Leosthenes wieder nach Europa zurück gebracht worden[1]). Derselbe hatte als Oberfeldherr der Athenäer und sämmtlicher verbündeten Griechen die Makedoner in Böotien und nochmals ausserhalb Thermopylä geschlagen und sie genöthigt sich in Lamia einschliessen zu lassen. Im Tempel der Minerva und des Jupiter auf dem Gebiete des Demos Piräeus befand sich das Gemälde von der Hand des Arkesilaus, welches den Leosthenes und seine Söhne vorstellte[2]).

Dass auch Thebä Schlachten-Gemälde zum Ruhm des Staates, ihres Heeres und dabei auch der Anführer öffentlich aufstellte, lernen wir aus einer merkwürdigen Nachricht des Plutarchus. Der Maler Androkydes aus Kyzikus hatte von dieser Stadt den Auftrag bekommen das Gemälde einer Schlacht zu verfertigen. Der Künstler blieb zu Thebä um an diesem Bilde zu arbeiten. Als aber Thebä seine Freiheit behauptend von Sparta abfiel und der Krieg entstand, der mit der Schlacht bei Leuktra, so ehrenvoll für erstere, endigte, fehlte an dem Gemälde nur noch wenig zur Vollendung; die unruhigen Zeiten hinderten jedoch den Künstler an der Beendigung und die Stadt behielt das Gemälde, so wie es war, in Verwahrung. Nun lebte damals zu Thebä Menaklides ein Redner, geschickt in seiner Kunst, übrigens aber von schlechter niedriger Denkart. Weil er einer von denen gewesen war, die sich in jener Nacht im Hause des Charon, um den Staat von Sparta's Joche zu befreien, eingefunden hatten, und sich für seine dem Vaterland geleisteten Dienste nicht sattsam belohnt glaubte, verläumdete er den Epaminondas und Pelopidas bei dem Volke. Ersterer verlor dadurch die Würde eines Böotarch, den andern aber herabzusetzen gelang ihm nicht. Er suchte ihn also mit Charon zu entzweien. In dieser Absicht

hatte nicht den geringsten Grund diesen Phylarchus mit dem böotischen Heros Philakus für eine und dieselbe Person zu halten und beide mit einander zu verwechseln; eben so wenig Hardouin, diesen Phylarchus für den Geschichtschreiber gleiches Namens anzunehmen.

1) Pausan. Att. c. XXV. §. 4. p. 95.

2) Id. ib. c. I. §. 3. p. 5.

rühmte Meneklidas die Thaten des Charon, die Vortheile und Siege, die er als Anführer errungen hatte. Er ging in seiner Kühnheit so weit, in der Volksversammlung vorzuschlagen, einen Sieg, welchen Charon als Anführer über die feindliche Reiterei bei Platää kurz vor der Schlacht bei Leuktra erhalten, durch Weihung des Gemäldes des Androkydes von Kyzikus zu verewigen und den Namen des Charon darauf zu setzen. Hierdurch hoffte er den Ruhm des Epaminondas und Pelopidas zu verdunkeln. Ein grosser Unverstand, so vielen und so grossen Siegen den Vortheil zu vergleichen, welchen Charon über den Gerandas, einen unbekannten Spartaner, erhalten, der mit vierzig Mann im Gefechte fiel. Pelopidas wandte gegen den hierauf erfolgten Volksbeschluss ein, dass er den Gesetzen zuwider laufe, und behauptete, es sei zu Thebä nicht gewöhnlich, dass Einzelne auf diese Art geehrt würden; die Ehre des Sieges könne nur allein dem Vaterlande im Ganzen zugeschrieben werden. Er that die fast beleidigende Frage an die Thebäer: ob sie denn nicht glänzendere Thaten als die des Charon aufzuzeigen hätten? Pelopidas erreichte seinen Zweck, und Meneklidas ward um eine bedeutende Geldsumme gestraft[1]). In dieser Erzählung vermisst man ungern die Angabe, welche Schlacht Thebä dem Androkydes zu malen aufgetragen hatte und muss sich damit begnügen, dass man doch wenigstens daselbst eine Zeit bestimmt findet, vor welcher die Schlacht vorgefallen sein muss, nämlich die Verjagung der Lakedämoner aus Kadmea[2]). Ohne diese Gränze würde man kaum auf ein anderes Ereigniss als auf die für Thebä so ruhmvolle Schlacht bei Leuktra haben fallen können. Inzwischen folgt aus dieser Zeitangabe und aus dem, was Pelopidas gegen das Psephisma für Charon einwandte, dass hier keine Schlacht, wo Epaminondas Heerführer war, sondern eine frühere gemeint sein musste. In dieser Ungewissheit würde es nicht möglich sein in der thebäischen Geschichte auf ein wichtigeres Ereigniss vermuthend zu gerathen, als die Schlacht bei Delion, in welcher Pantodas, der Feldherr der Thebäer, durch Tapferkeit den entscheidensten Sieg über Athenä,

1) Plutarch. Pelopid. c. XXV. p. 373–375.

2) Plut. l. c. p. 374: γενομένης δὲ τῆς ἀποστάσεως καὶ τοῦ πολέμου συμπεσόντος.

deren Krieger Hippokrates anführte, im ersten Jahre der neun und achtzigsten Olympias davon trug[1]).

Die Schlacht bei Phlius hatte Pamphilius gemalt[2]), und wir müssen bedauern, dass wir ausser dieser Angabe keine näheren Umstände von diesem Werke besitzen. Es ist sogar nichts weiter als Vermuthung, dass der Künstler hier den Sieg, den die Phliasier im zweiten Jahre der 103. Olympias über die Pellenäer davon trugen[3]), abgebildet hatte.

Ueberhaupt scheinen in dem ausserathenischen Griechenland die Verdienst-Gemälde noch seltener zu sein, als dort. Einige derselben, deren wir hier erwähnen müssen, werden zugleich zum Beweise dienen, dass mit dieser Belohnung des Verdienstes, ausser der Kyane, auch andere Frauen und Jungfrauen beehrt worden sind. Zu Olympia befand sich ein Tempel der Juno, für welche jedes fünfte Jahr sechzehn Frauen ein weites Obergewand wirkten. Diese Frauen hielten auch zur selbigen Zeit Wettspiele, Heräa genannt, in welchen blos Jungfrauen von verschiedenem Alter um die Wette liefen, die kleinsten mit einander, die mittleren und die erwachsenen immer mit andern von gleichem Alter. Sie trugen dabei frei herabhängendes Haar, ein Unterhemd, das nur wenig über die Knie reichte und die rechte Schulter bis zur Brust frei liess. Die Laufbahn war beinahe so lang als die olympische. Diejenigen, welche den Preis davon trugen, bekamen einen Kranz von Oelzweigen, einen Antheil an den der Juno dargebrachten Opfern und ihre gemalten Bildnisse wurden im Tempel der Göttin aufgestellt[4]).

Zu Tanagra in Böotien war im Gymnasium das Bildniss der berühmten Korinna aufgestellt, deren Haupt mit einer Binde geschmückt war, wegen des Sieges, den diese Dichterin zu Thebä über Pindarus in einem Wettgesang davon getragen hatte. Der Schriftsteller, der uns diese Nachricht mittheilt, fand es befremdend, dass hier Pindarus übertroffen und besiegt wurde. Er glaubt die

1) Diod. Sic. L. XII. c. 69. p. 526.
Thucyd. L. IV. c. 101. p. 654.
2) Plin. N. H. L. XXXV. c. 36. §. 8. p. 460. ib. Dalecamp.
3) Xenoph. Hellen. L. VII. c. 2. §. 14. p. 374–375.
4) Pausan. Eliac. I. c. 16. §. 2. p. 70–71.

Ursache des Sieges der Korinna sei erstlich der Dialekt gewesen, weil sie nicht des dorischen sich bedient, sondern eines verschiedenen den Aeolern verständlichen; zweitens der Umstand, dass Korinna, nach ihrem Bildnisse zu schliessen, die schönste Frau ihrer Zeit war[1]). Das letztere war in der That ein so mächtiger Grund des Sieges, dass auch zu unsern Zeiten kein Dichter oder Künstler unter solchen Umständen einen Wettkampf einzugehen wagen würde. Ein Bildniss der Sappho von Leon gemalt[2]) war vielleicht auch zur Ehre dieser berühmten Dichterin an einem öffentlichen Orte aufgestellt.

Die Kriegsthaten Alexanders des Grossen waren von mehreren Malern abgebildet worden. Eine Schlacht gegen die Perser hatte Aristides aus Thebä[3]), und die Schlacht bei Issus in Kilikien Helena, Tochter des Aegypters Timon, gemalt; welches Bild der Kaiser Vespasianus zu Rom im Tempel des Friedens aufstellte[4]). Eine der Schlachten, welche Alexander dem Darius geliefert hatte, war von Philoxenus aus Eretria für den König Kassander gemalt worden[5]). In wie fern in allen diesen Gemälden auf die Ehre weiser Anführer und das Verdienst ausgezeichneter Krieger Rücksicht genommen war, ist nicht zu bestimmen. Dasselbe gilt von den Werken des Nealkes und Theon, von welchen ersterer eine Seeschlacht auf dem Nile zwischen den Aegyptern und Persern[6]), der zweite einen unerschrockenen Krieger gemalt hatte, der allein sich zahlreichen Feinden entgegenstellte[7]); so wie auch von den Arbeiten der geschickten Künstler in Erz, des Isigonus, Pyromachus, Stratonikus und Antigonus, die sie auf Verlangen der Könige von Pergamus, Attalus und Eumenes, übernommen hatten, welche die Gefechte dieser Könige gegen die Gallier vorstellten[8]). Eben so wenig lässt sich der Zweck der Weihung einer Vorstellung der Nieder-

1) Pausan. Boeot. c. XXII. §. 3. p. 67.
2) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 35. p. 530.
3) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 19. p. 484.
4) Ptolem. Hephaest. Nov. Hist. L. IV. p. 320. Ed. Gale.
5) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 22. p. 497.
6) Id. ib. L. XXXV. c. 40. §. 36. p. 531.
7) Aelian. V. H. L. II. c. 44. p. 187–190. Ed. Gron.
8) Plin. N. H. L. XXXIV. c. 19. §. 24. p. 287.

lage der Gallier in Mysien von zwei Ellen, die Attalus in der Akropolis zu Athenä geweiht hatte[1]), mit Zuverlässigkeit angeben.

Wir dürfen in unserer Untersuchung die Schlacht bei Pellene, eines der späteren Schlachten-Gemälde in Griechenland, nicht übergehen, in welcher Aratus, der Feldherr der Achäer, die Aetoler schlug, sie bis in die Stadt Pellene verfolgte und siebenhundert tödtete. Eine That, welche ausnehmend gepriesen wurde, die der Maler Timanthes auf einem wohl angeordneten Bilde lebhaft und mit Genauigkeit darstellte[2]). Das Gemälde des Leontiskus, der Sieger Aratus mit einem Tropäum[3]), bezog sich wahrscheinlich auf dasselbe glückliche Ereigniss.

Merkwürdig sind die erhoben gearbeiteten Tafeln, welche an Säulen angebracht waren in dem zu Kyzikus erbauten Tempel der Apollonias, Gemahlin des Attalus, Königs von Pergamus, und Mutter des Eumenes, seines Nachfolgers. Diese ausgezeichnete und weise Frau hielt es für ihr grösstes Glück, dass ihre drei jüngeren Söhne mit dem ältesten Bruder, der nach seines Vaters Tode König von Pergamus geworden war, in der vollkommensten Eintracht und Freundschaft lebten. Die Söhne aber bewunderte man wegen der grossen Verehrung, mit der sie ihrer Mutter begegneten. Als nach des Eumenes Ableben dessen Bruder Attalus Vormund seiner Kinder geworden, begrub er die Apollonias in dem prächtigen Tempel, den er ihr zu Ehren erbaute, welches nach dem Jahre 156 vor unserer Zeitrechnung, dem Todesjahre des Eumenes geschah[4]). Die in diesem Tempel aufgestellten erhobenen Arbeiten, neunzehn an der Zahl, von welchen sechszehn aus den Mythen, drei aus der ältern Geschichte genommen, bildeten sämmtlich Züge der Zärtlichkeit und Liebe von Söhnen gegen ihre Mütter ab. Hier

1) Pausan. Att. c. XXV. §. 2. p. 93–94.

2) Plutarch. Arat. c. XXXII. p. 561.

3) Plin. N. H. L. XXXV. c. 40. §. 35. p. 530.

4) Jacobs Exercit. Crit. in Script. Vet. To. II. p. 139–144. et Animadv. in Anthol. Gr. To. XIII. p. 620. Das Wort Στυλοπινάκιον, welches von diesen Tafeln gebraucht wird, bedeutet entweder, dass diese erhobenen Arbeiten am Schafte der Säulen befestigt waren, so wie die Fussgestelle der Bildsäulen an denen von Palmyra. Oder es sind nur halbe Säulen gemeint, aus denen die Tafeln mit den erhobenen Vorstellungen heraustraten; also ähnlich den in Asien so sehr üblich gewesenen Inschrift-Stelen, von denen wir anderswo gesprochen.

sah man vorgestellt: Bacchus, der seine Mutter Semele aus der Unterwelt in den Olymp einführt; Telephus, der nach langem Suchen seine Mutter wieder findet; Alkimede, die sich des um ihretwillen von seinem Vater Amyntor verfolgten Sohnes annimmt; die Söhne des Phineus, Polymedes und Klytius tödten die Gattin ihres Vaters Phrygia, die er nach Verstossung der Kleopatra, ihrer Mutter, geheirathet hatte; Kresphontes tödtet mit Hülfe seiner Mutter Merope den Mörder seines Vaters Polyphontes, der sich mit seiner Mutter wider ihren Willen verehlicht hatte; Apollo tödtet den Drachen Python, der seine Mutter Latona verhindert hatte, sich in den Besitz des Orakels zu Delphi zu setzen; Amphion und Zethus binden die Dirke an einen Stier, wegen der Grausamkeit, die sie an ihrer Mutter Antiope verübt hatte; Ulysses, der seine Mutter Antiklea, die vor Verlangen nach ihrem Sohne gestorben war, aus der Unterwelt hervorruft; Pelias und Neleus, des Neptun Söhne, befreien ihre Mutter Tyro von den Ketten, mit welchen Salmoneus sie belegte, als ihre Stiefmutter Sidero sie zur Folter bestimmt hatte; die Söhne der Hypsipyle, Eunous und Thoas, geben sich ihr durch das Kennzeichen ihrer Herkunft, den goldenen Weinstock, zu erkenen und befreien sie von der Strafe, die ihr Eurydike wegen des Todes des Archemorus zugedacht hatte; Perseus verwandelt durch das Medusenhaupt den Polydektes, König von Seriphus, der sich mit der Danae wider ihren Willen vermählen wollte, in Stein; Ixion tödtet den Phorbas und Polymelus, weil sie seine Mutter Megara, die keinen von beiden ehelichen wollte, um das Leben gebracht hatten; Hercules führt seine Mutter Alkmena in die elysischen Gefilde und vermählt sie dem Rhadamanth; Tityus wird von Apollo und Diana mit Pfeilen erschossen, weil er der Latona, ihrer Mutter zu nahe gekommen war; Glaukus, des Bellerophon Sohn, tödtet den Megapenthes, des Prötus Sohn, der seinem Vater nach dem Leben trachtete; Aeolus und Böotus, Neptun's Söhne, erlösen ihre Mutter aus der Gefangenschaft, zu welcher ihr Vater sie verdammt hatte; Anapis und Amphinomus retten bei einem Ausbruche des Aetna ihre Eltern aus den Flammen, indem der eine den Vater, der andere die Mutter hinwegträgt; Kleobis und Biton, welche ihre Mutter Kydippe, die Priesterin der Juno zu Argos war, als die

Zugthiere nicht ankamen, zum Tempel zogen, und welche die Götter, um auf das Gebet der Mutter ihnen das grösste Glück zu gewähren, in der darauf folgenden Nacht sterben liessen; Romulus und Remus befreien ihre Mutter Silvia von der ihr von Amulius aufgelegten Strafe [1]). Eigentlich gehörten von diesen neunzehn Vorstellungen nur die drei letzten zu unserer Untersuchung, allein die kurze Anführung der übrigen kann den Lesern nicht unangenehm sein, um so weniger da diese hier erwähnten erhobenen Arbeiten sämmtlich merkwürdige Handlungen abbildeten, von denen viele es verdienten zur allgemeinen Nachahmung öffentlich aufgestellt und bewundert zu werden. Wir zogen vor, dieses Tempels in gegenwärtigem Abschnitte zu gedenken, weil erhobene Arbeit in mancher Hinsicht mehr mit der Malerei als mit der Sculptur verwandt sind, und weil die Abtheilung, welche sich mit dieser beschäftigen wird, ihrem Inhalte gemäss, weit reichhaltiger als die gegenwärtige ist. Attalus schmückte mit diesen Vorstellungen den Tempel der Apollonias aus, nicht um die Gesinnungen der Frömmigkeit gegen die geliebte Mutter öffentlich zur Schau aufzustellen, wer würde damit oder mit der Liebe gegen seine Kinder — Gefühlen, die nicht einmal der menschlichen Natur ausschliessend eigen sind — prahlen wollen? sondern um, wenn er an diesem heiligen Orte das Andenken derjenigen feierte, die lebend ihm Alles war, sich zu stärken und zu erquicken am Anblicke der unsterblichen Heroen, welche das Schicksal mit seltenen Gelegenheiten beglückte, die Liebe gegen ihre Mütter an den Tag zu legen.

Zu den an öffentlichen Orten aufgestellten Bildnissen verdienter Männer gehören auch Stammbäume in Bildnissen, worunter freilich Viele sich befanden, die wenig Verdienste oder kein anderes besassen als das, im Dienste des Staates angestellt gewesen zu sein. Ein solches Stamm- oder Geschlechts-Gemälde stellte die lange Reihe der Priester des Neptun zu Athenä aus der Familie des Lykurgus vor, welcher dieses Amt erblich gehörte. Es war eine wohl erhaltene Tafel von Holz, durch Ismenias aus Chalkis gemalt und im Erechtheum aufgestellt. Von Abron, Sohn des Redners Lykurgus, der durch

1) Jacobs Exercit. Crit. in Script. Vet. To. II. p. 145–204. et Animadv. ad Anthol. Gr. To. XIII. p. 620–639.

das Recht der Geburt dieses Amt auch verwaltete, war diese Stammtafel geweiht worden. Er gab nachher das Priesterthum seinem Bruder Lykophron ab, und war desshalb auf der Stammtafel gebildet, wie er diesem den Dreizack als Symbol des Priesterthums des Neptun, darreicht[1]).

Da wir bei den alten Schriftstellern so sehr wenig geschichtliche Gemälde erwähnt finden, welche zur Ehre des Verdienstes öffentlich aufgestellt waren, so berechtigt uns dieses zu der sehr wahrscheinlichen Vermuthung, dass die unter den Belohnungen des Verdienstes ausdrücklich erwähnten Ehren-Gemälde γραφόμεναι τιμαὶ[2]), grösstentheils nichts anderes bedeuten als gemalte Bildnisse. Es haben sich zwar einige Nachrichten von solchen, verdienten Personen zu Ehren aufgestellten Bildnissen aus dem Alterthume erhalten, und wir selbst haben eben kurz vorher mehrerer aus den schönen Zeiten Griechenlands gedacht; dennoch aber ist immer ihre Anzahl nur gering. Was wir oben bei Gelegenheit der geschichtlichen Gemälde bemerkten über die Vorliebe der Griechen für Werke der Plastik, die sich, für diesen Zweck betrachtet, auch von Seiten ihrer längeren Dauer empfahlen, gilt auch hier, und jene Vorliebe gehört zu den Hauptursachen der Seltenheit von Bildniss-Gemälden zur Belohnung des Verdienstes im Alterthume.

Eine merkwürdige Erwähnung eines solchen Verdienst-Bildnisses befindet sich auf einem Beschlusse des Rathes von Athenä[3]), auf dem er nach dem Antrage des Diognetus, des Schatzmeisters der Synode oder Innung der Schiffeigenthümer und Kaufleute, derselben erlaubt, das auf einem Schilde gemalte Bildniss, ΕΙΚΟΝΑ

1) Plutarch. Vit. Lyc. in Vit. X. Rhet. c. VII. p. 384–385. Wenn diese Schrift auch kein Werk des berühmten Plutarchus von Chäronea ist, so kann man doch nicht in Abrede sein, dass sie zu den sehr lehrreichen Büchern gehört. Die derselben angehängten Beschlüsse tragen mehr an sich, was für Aechtheit spricht, als sehr viele andere, die wir in den alten Schriftstellern finden. Sie sind entweder vom Marmor oder aus einer der alten Sammlungen von Aufschriften abgeschrieben, selbst in dem Falle, wenn die Lebensbeschreibungen um sehr viel jünger als Plutarchus sein sollten.

2) Plut. Praec. Ger. Reip. c. XXVII. p. 286.
Cf. Plutarch. Demetr. c. XXX. p. 55.

3) Corsin. Inscr. Att. t. VIII.
Biagi Tract. de Decret. Athen. Proleg. p. XX.

ΓΡΑΠΤΗΝ ΕΝ ΟΠΛΩ[1]), des Diodorus, des Theophilus Sohn, aus dem Demos Halä, ihres Proxenus auf der Insel Delos und des Aufsehers des dortigen Hafens, im Amtszimmer des Diodorus aufzustellen. Wir erinnern hierbei noch, dass Beschlüsse vom athenischen Rathe, ohne Zustimmung des Volkes gegeben, eine grosse Seltenheit sind.

Ein anderes Beispiel von ähnlicher Belohnung giebt das Psephisma, welches den im vorigen Aschnitte schon erwähnten Patron betrifft[2]). Die Synode der tyrischen Kaufleute und Schiffseigenthümer zu Delos hatte durch ihren Vorsteher bei dem athenischen Volke auf derselben Insel um Erlaubniss angehalten dem Patron, des Darotheus Sohn, einem aus ihrer Mitte für seine grossen Verdienste um die Synode, ausser der ihm bestimmten jährlich zu ertheilenden goldenen Krone und andern Beweisen der Achtung, die Ehre zu erzeigen, sein gemaltes Bildniss im Tempel des Herkules aufzustellen, ΑΝΑΘΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΟΥ ΕΙΚΟΝΑ ΓΡΑΠΤΗΝ ΕΝ ΤΩ ΤΕΜΕΝΕΙ ΤΟΥ ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ. Die Athener genehmigten die Bitte der Tyrier und gaben darüber den erwähnten Beschluss. Sehr schicklich war dieser Ort der Aufstellung, da Patron, wie dieselbe Inschrift meldet, für den Bau des Tempels des Herkules zu Delos, einer zu Tyrus hochverehrten Gottheit, bei den Athenäern sich verwendet hatte. Eben dieses Tempels wird auch auf einer andern delischen Inschrift gedacht[3]), und der tyrische Herkules selbst auf einem in Yorkshire ausgegrabenen Altare genannt[4]).

Die seltene Auszeichnung, sein gemaltes Bildniss aufgestellt zu sehen, erhielt von dem Vereine der Athleten, ausser vielen andern Beweisen der Dankbarkeit, ihr Vorsteher Baton, Sohn des Philon, für seine dem Gymnasium während vieler Jahre geleisteten Dienste ΓΡΑΠΤΗ ΤΕΤΙΜΗΚΕΝ ΕΙΚΟΝΙ[5]).

1) Biagi l. c. l. 17–18 et 26–27.
2) Spon. Miscellan. Erud. Ant. Sect. X. t. 70. p. 343–344.
Biagi Tract. de Decret. Athen. c. XXXI. p. 426–428.
3) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 44.
4) Philosophic. Transact. Vol. V. P. II. p. 46. pl. II. f. 15.
Diese Inschrift lautet:

ΗΡΑΚΛΕΙ ΤΥΡΙΩ ΔΕΟΔΩΡΑ ΑΡΧΙΕΡΕΙΑ.

5) Scalig. de Emend. Temp. p. 483.

Obgleich bei Erwägung dieser Beispiele die nicht unwahrscheinliche Vermuthung entstehen dürfte, dass Sparsamkeit oder Beschränktheit der Mittel zuweilen dem gemalten Bildnisse, welches selbst um die Zeiten des Augustus nicht viel mehr kosten musste, als zu denen des Dichters Agathias, der von dieser Wohlfeilbeit spricht [1]), den Vorzug vor Bildsäulen oder Brustbildern von Erz und Marmor bewirkt habe; so findet doch eine solche Voraussetzung in Rücksicht des Lucius Vaccius Labeo, des Lucius Sohn aus dem ämilischen Geschlechte, nicht statt. Die Ehrenbezeugungen, welche die äolische Stadt Kyme diesem Prytanis der Stadt und Vorsteher ihres Gymnasiums bestimmte, haben sich auf einem Psephisma der Kymäer [2]), welches für die Krone aller ähnlichen Denkmäler anzusehen ist, erhalten. Es wird nicht überflüssig sein hier die Verdienste des Labeo und die ihm ertheilten Ehrenbezeugungen anzuzeigen, weil letztere auch in der Rücksicht sehr vortheilhaft in's Auge fallen, dass sie von einem Staate mit einer solchen Verfassung herrühren, welche, so sehr sie sich durch gerechte Anerkennung des Verdienstes auszeichnet, doch in freigebiger Belohnung des anerkannten immer dem monarchisch regierten Reiche nachstehen muss. Die Stadt rühmt von ihm, dass er das Amt eines Gymnasiarchen vortrefflich und mit grossem Ruhme geführt, dass er ein Bad zum Gebrauche der jungen Leute errichtet und zu dessen Unterhaltung einige seiner Besitzungen angewiesen, dass er das Gymnasium und alles dazu gehörige aufs prächtigste und mit der grössten Freigebigkeit eingerichtet habe [3]). Für alle diese grossen Verdienste hat das Volk von Kyme beschlossen, ihn auf das ausgezeichnetste und glänzendste zu belohnen, ihm im Bezirke des Gymnasiums einen Tempel zu weihen und in demselben ihm Bildsäulen und Denkmäler zn setzen, ihm die Ehrennamen eines Gründers und Wohlthäters der Stadt zu ertheilen und ihm goldene Standbilder zu errichten, so wie gewöhnlich dergleichen die grössten Wohlthäter des Volkes erhalten. Hierzu setzten sie noch nach seinem erfolgten

Van Dale Diss. Ant. et Marmor. inserv. Diss. VIII. p. 590.
Maffei Mus. Veron. p. XLV.

1) Agath. Epigr. XLIII. v. 5. in Br. Anal. Vol. III. p. 48.
2) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. LVI–LVIII.
3) Cayl. ibid. pl. LVII–LVIII. l. 39–43.

Ableben ein ganz vorzüglich ehrenvolles Begräbniss[1]). So ruhmwürdig nun diese Grossmuth in der Belohnung des Labeo war, eben so schön wird man das Benehmen des Geehrten finden, welcher «zwar hoch erfreut den Beschluss des Volkes vernahm; indem er aber seiner Lage gemäss dem Glücke in so weit Schranken setzen wollte, als es für Menschen erreichbar ist, die blos Göttern und Göttergleichen (nämlich den Kaisern) geziemende Ehrenbezeugungen, die Errichtung seines Tempels und die Ernennung zum Gründer der Stadt» ablehnte, weil ihm, wie er meinte, «genüge am Urtheile des Volks und an Beweisen von dessen Wohlwollen durch solche Ehrenbezeugungen, die für verdiente Männer schicklich noch bei Lebzeiten mit freudigem Danke angenommen würden»[2]). ΑΠΟΔΕΞΑΜΕΝΟΣ ΥΠΕΡΘΥΜΩΣ ΤΑΝ ΚΡΙΣΙΝ ΤΑΣ ΠΟΛΙΟΣ ΛΑΒΕΩΝ ΣΤΟΙΧΕΙΣ, ΤΟΙΣ ΠΡΟΥΠΑΡΓΜΕΝΟΙΣΙ ΑΥΤΩ ΚΑΙ ΠΡΟΣΜΕΤΡΕΙΣ ΤΑΝ ΕΑΥΤΩ ΤΥΧΑΝ ΤΟΙΣ ΕΦΙΚΤΟΙΣΙΝ ΑΝΘΡΩΠΩ — — ΑΡΚΕΗΝ ΝΟΜΙΞΩΝ κ. τ. λ. Nach dem bemerkten Eingange des Psephisma von Kyme beschliesst nun der Rath und das Volk: es sei schicklich, während der abwechselnd wiederkehrenden Feste, die dem Labeo zu einer vollkommenen Belohnung gebührenden Lobpreisungen und Ehren öffentlich an den Tag zu legen. Sie loben ihn nun, indem sie, wie oben schon von der Art der Abfassung griechischer Beschlüsse bemerkt wurde, seine trefflichen Eigenschaften in wenige Worte zusammenfassen: wegen seines edlen anständigen Lebenswandels, wegen seines Ehrgefühls, seiner Freigebigkeit, Tugend und Liebe zum Guten und ertheilen ihm ausser andern Beweisen von grosser Verehrung sein auf einem mit Gold überzogenen Schilde gemaltes Bildniss, ΟΝΤΕΘΗΝ ΔΕ ΑΥΤΩ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΑΣ ΓΡΑΠΤΑΝ ΤΕ ΕΝ ΟΠΛΩ ΕΝΧΡΥΣΩ[3]), welches im Gymnasium aufgestellt werden sollte. Unter dem hier genannten Schilde ist nichts anders als eine runde Tafel zu verstehen, die mit einem Goldblech überzogen war. Auf sie war das Bildniss gemalt und um den Reichthum des Stoffes bemerkbar zu machen hatte man den Grund,

1) Cayl. ibid. pl. LVI. l. 5–10.
2) Id. ib. l. 12–14.
3) Cayl. ibid. pl. LVII. l. 34–35.

der die Vorstellung umgab, nicht mit Farbe bedeckt. Den Buchstaben nach hätte man diesen Schild vergoldet nennen können, man würde aber gegen den Sinn gefehlt haben. Denn demjenigen, dem man goldene, eherne und marmorne Standbilder setzt, kann man keine ärmlich vergoldete Bildnisstafel verehren.

Die Beschlüsse, durch welche gemalte Bildnisse einigen eben erwähnten verdienten Männern ertheilt wurden, waren bei ihrem Leben gegeben worden. Wir theilen hier den Freunden des Alterthums ein Psephisma der Stadt Olbia mit, auf welchem dem verstorbenen Eponym dieser Stadt, dem Theokles, Sohne des Satyrus, dieselbe Ehre ertheilt wird. Diese Marmortafel befindet sich zu Stolna in dem höchst merkwürdigen Museum des Herrn wirklichen Geheimen Rathes, Grafen Ilja Andrejewitsch Besborodko, Ritters des H. Alexander-Nevski-Ordens, des H. Wladimir erster und des H. Georgs dritter Classe, und wir halten es für eine der angenehmsten Pflichten dem Erlauchten Besitzer, der unaufgefordert uns von den unschätzbaren Denkmälern, die seine treffliche Sammlung enthält, Zeichnungen in der Grösse der Marmortafeln zu schenken die Güte gehabt hat, hier öffentlich unsern lebhaftesten Dank darzubringen. Im Giebel des Marmors sieht man eine Opferschaale und Zierrathen; letztere auch am in die Höhe laufenden Vorsprunge des Giebels zu beiden Seiten. Auf dem Friese stehen vier Zeilen, die eine den Theokles betreffende vorläufige, für das Ganze sehr wichtige Nachricht enthalten und mit kleinerer Schrift gegraben sind als die zwei und vierzig Zeilen des Psephisma, das sich, abgesondert von jenen Zeilen, darunter auf einer besonderen Fläche befindet. Das Ganze lautet wie folgt[1]):

«Welche Städte beschenkt haben mit goldenen Kränzen den verklärten Theokles, des Satyrus Sohn: die Olbiopoliten, die Herakleoten, die Paner, die Tomiter, Miletus, Chersonesus, die Nikomeder, die Byzantier, die Pruser, die Istrianer, Kyzikus, Bosporus, die Nikäer, die Amasianer, die Odessiter, die Kallatianer, Apamea, Tyra, Sinope.

«Unter Theokles, des Satyrus Sohn, und seinen Archonten im Jahre, wo er zum viertenmal gewählt war, am 15. des Monats

1) Den Text siehe auf beiliegender Tafel.

ΟϹΑΙΠΟΛΕΙϹΕϹΤΕΦΑΝΩϹ . . . . . . ΛΕΑϹΑΤΥΡΟΥΗΡΩΑΧΡΥϹΕΟΙϹϹΤΕΦΑΝΟΙϹ
ΟΛΒΙΟΠΟΛΕΙΤΑΙ ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΙ ΠΑΝΟΙ ΤΟΜΕΙΤΑΙ ΜΕΙΛΗΤΟϹ ΧΕΡϹΟΝΗϹϹΟϹ
ΝΕΙΚΟΜΗΔΕΙϹ ΒΥΖΑΝΤΙΟΙ ΠΡΟΥϹΕΙϹ ΙϹΤΡΙΑΝΟΙ ΚΥΖΙΚΟϹ ΒΟϹΠΟΡΟϹ
ΝΕΙΚΑΙΕΙϹ ΑΜΑϹϹΙΑΝΟΙ ΟΔΗϹϹΕΙΤΑΙ Κ·ΛΛΑΤ..ΝΟΙ ΑΠΑΜΕΙΑ ΤΥΡΑ ϹΙΝΩΠΗ

30 ΠΗϹΘΑΙΑΞΙΩϹΑΙΤΕΤΗΝΤΕΒΟΥΛΗΝΚΑΙΤΟΝΔΗΜΟΝΚΑΙΤΑϹΠΟΛΕΙϹΩΝ
ΕΠΕΔΗΜΟΥΝΟΙΞΕΝΟΙϹΤΕΦΑΝΩΘΗΝΑΙΤΟΝΘΕΟΚΛΕΑΧΡΥϹΩϹΤΕΦΑ
ΝΩΚΑΙΑΝΑΓΟΡΕΥΘΗΝΑΙΥΠΟΤΟΥΚΗΡΥΚΟϹΟΤΙΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟϹ
ΚΑΙΑΙΠΟΛΕΙϹΤΩΝΠΑΡΕΠΙΔΗΜΟΥΝΤΩΝΞΕΝΩΝϹΤΕΦΑΝΟΥϹΙΝΘΕΟ
ΚΛΕΑϹΑΤΥΡΟΥΝΕΙΚΗΤΗΝΓΕΝΟΜΕΝΟΝΤΩΝΑΠΑΙΩΝΟϹΠΕΡΙΤΩΝΚΟΙΝΗ
35 ΠΑϹΙΔΙΑΦΕΡΟΝΤΩΝΚΑΙΤΩΝΤΗΠΟΛΕΙϹΥΜΦΕΡΟΝΤΩΝΚΑΙΑΝΑΤΕΘΗΝΑΙΑΥ
ΤΟΥΕΙΚΟΝΑΕΝΟΠΛΟΝΔΗΜΟϹΙΑΕΝΤΩΓΥΜΝΑϹΙΩΟΥΤΗϹΚΑΤΑϹΚΕΥ
ΗϹΤΗΝΕΠΙΜΕΛΕΙΑΝΑΥΤΟϹΠΕΠΟΙΗΤΟΤΟΔΕΨΗΦΙϹΜΑΤΟΥΤΟΑΝΑΓΡΑΦΗ
ΝΑΙΕΙϹϹΤΗΛΗΝΛΕΥΚΟΛΙΘΟΝΚΑΙΑΝΑΤΕΘΕΙΝΑΙΕΝΤΩΕΠΙϹΗΜΟΤΑΤΩΤΗϹ
ΠΟΛΕΩϹΤΟΠΩΕΙϹΤΟΜΑΘΕΙΝΠΑΝΤΑϹΤΟΝΑΝΔΡΑΠΡΟϹΑΝΔΡΕΙΑΝ . .
40 ΕΥΤΟΛΜΟΝΚΑΙΠΡΟϹΑΡΕΤΗΝΔΕΑΟΚΝΟΝΚΑΙΠΡΟϹΠΟΛΕΙΤΑϹϹΩΤΗ
ΡΙΟΝΚΑΙΠΡΟϹΞΕΝΟΥϹΦΙΛΑΝΘΡΩΠΟΝΗΙϹΠΡΟΤΡΟΠΗΝΤΩΝΤΗΝΠΟ
ΛΙΝΦΙΛΕΙΝΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤΕΙΝΔΥΝΑΜΕΝΩΝ



Boedromion, als in der allgemeinen Versammlung des Volkes Antiphon, Sohn des Anaximenes, den Vorschlag gethan hatte, machten die Archonten den Vortrag: Nachdem Theokles, Sohn des Satyrus, von ausgezeichneten Vorfahren herstammend, vieles zum Besten unserer Vaterstadt vollbracht hat, in Gesandtschaften und allen öffentlichen Aemtern, so wie auch durch Wohlthaten, die er theils einzelnen Bürgern, theils bei uns sich aufhaltenden Fremden erzeigt hat. Weil dieser Mann ein Nachfolger der Verdienste seiner Voreltern geworden, sich sehr freigebig und wohlwollend gegen die Vaterstadt, eben so wie seine Vorfahren, gezeigt hat; auch als Mann von der edelsten Denkart, von rechtschaffenem Wandel, in allen Stücken voll Liebe für das allgemeine Beste, wodurch er alle übertraf, dergestalt, dass er durch seine Mässigung, durch kindliche Liebe zur Vaterstadt, durch Freundschaft gegen die griechischen Fremden, seine Vorfahren hinter sich liess. Weil er den Schatzmeister in die Lage versetzte, denen, welche der Stadt Gutes erzeigt hatten, gerecht zu werden. Freiwillig sich zu Gesandtschaften brauchen liess, unverdrossen in der Sorge für die öffentlichen Bauten, so dass durch ihn unsere Stadt schöner und berühmter ward. In den öffentlichen Aemtern, denen er vorstand, im Priesterthum, als Strateg und in allen öffentlichen Dienstleistungen sich rücksichtslos dem Vaterland zu allem hingab, wobei er sich sanft und billig gegen jeden betrug, alles unbescholten und gerecht verwaltete. Die höchste Würde viermal bekleidete, da es sehr nothwendig war, solche Männer an der Spitze zu haben. Vielmals die vollkommene Eintracht wieder herstellte, indem er gegen Männer als Bruder, gegen Aeltere als Sohn, gegen Jünglinge als Vater sich benahm. Mit allen Tugenden geschmückt vom neidischen Dämon vor dem Ablaufe seiner Amtszeit hinweggenommen ward, wodurch Bürger und Fremde, des Mannes beraubt, welcher der Stadt vorstand, in grossen Schmerz versetzt worden. So beschliesst nun der Rath und das Volk und die Städte, aus welchen sich Fremde hier aufhielten; den Theokles mit einem goldenen Kranze zu bekränzen und vom Herolde ausrufen zu lassen, „dass der Rath und das Volk und die Städte der sich hier aufhaltenden Fremden den Theokles, des Satyrus Sohn, bekränzen, welcher alle übertroffen, die sich seit un-

denklichen Zeiten durch Sorge für das allgemeine Beste ausgezeichnet haben und der Stadt nützlich geworden sind, und dass sein Bildniss auf einem Schilde auf öffentliche Kosten im Gymnasium, das unter seiner Aufsicht errichtet worden, aufgestellt werde". Dieses Psephisma aber solle auf eine Tafel von weissem Marmor geschrieben und aufgestellt werden am ausgezeichnetsten Orte der Stadt, damit alle daraus erlernen, dass dieser Mann, tapfer und kühn, rechtschaffen und unermüdet, den Bürgern der Stadt ein Retter und den Fremden ein Menschenfreund gewesen, zur Aufmunterung derer, welche sich der Stadt geneigt und wohlthätig gegen sie zeigen können».

Das merkwürdigste in diesem Psephisma für unsere Untersuchung oder die Sache, um welcher willen es einen Platz in gegenwärtiger Abtheilung erhalten, verdient hier zuerst ausgehoben zu werden. Der Archon von Olbia, Theokles, erhielt, ausser den neunzehn goldenen Kronen, ΕΙΚΟΝΑ ΕΝΟΠΛΟΝ, die Ehre, dass sein Bildniss auf einem Schilde auf öffentliche Kosten im Gymnasium aufgestellt werden sollte. Der hier gebrauchte Ausdruck ist schwankend, und diese Worte können eben so gut ein auf ein rundes Feld gemaltes Bildniss, als ein auf einer schildförmigen Marmortafel erhoben gearbeitetes Bildniss bedeuten. Dass wir diesen Beschluss also gerade hier mittheilen, macht nicht sowohl die nur entfernte Wahrscheinlichkeit, welche die vorher angeführten Beschlüsse, die sämmtlich von gemalten Bildnissen mit sehr ähnlichen Worten sprechen, auf den von Olbia zu werfen scheinen; als vielmehr der Umstand, dass, weil die auf letzterem gebrauchten Worte eben so wenig ein erhoben gearbeitetes Brustbild bestimmt anzeigen, dieses Psephisma folglich keine gültigere Ansprüche haben dürfte, um an dem Orte verzeichnet zu sein, der von solchen Marmor-Bildnissen handelt. In dieser Ungewissheit schien uns die gegenwärtige Stelle immer noch die schicklichste zu sein. Uebrigens wird unter ΕΙΚΟΝΑ ΕΝΟΠΛΟΝ hoffentlich niemand, der die Ausdrücke der vorher angezogenen Beschlüsse mit diesen Worten vergleicht und mit dem Alterthume nicht ganz unbekannt ist, auf die unglückliche Vermuthung fallen können, es sei hier ein bewaffnetes Bildniss zu verstehen.

Man bemerke ferner in dieser Aufschrift, dass die Fremden, welche sich zu Olbia aufhielten, dreimal erwähnt werden, und dass, wo von den dem Andenken des Theokles bestimmten Beweisen von Verehrung von Seiten der Stadt Olbia die Rede ist, beidemal ausdrücklich auch die fremden Städte als Geberinnen genannt sind. Da nun überdies in der für sich bestehenden Inschrift von vier Zeilen diese Städte namentlich aufgeführt werden, so ergiebt sich offenbar, dass die achtzehn goldenen Kränze für Geschenke von eben so viel Staaten, entweder von ihren zu Olbia bestellten Proxenen, als öffentlichen Personen, oder weil sonst in diesem Beschlusse nicht, wie in dem für Dadus, vom Begräbnisse des Theokles die Rede ist, vielmehr für nachher von den Städten selbst, denen der Tod des Theokles gemeldet worden war, durch öffentliche Beschlüsse der Obrigkeit und des Volkes ertheilte, zu halten sind. Aus der Ordnung, in der nach Olbia, welche mit Recht sich zuerst nennt, die übrigen achtzehn Städte aufgeführt sind, folgt ferner sehr klar, dass gerade, weil sie sämmtlich ohne Rücksicht auf Nähe oder Entferntheit ihrer Lage oder auf Verbindungen, in welchen Olbia mit ihnen stand, unter einander genannt sind, so dass selbst Miletus, die Mutterstadt von Olbia und die davon unter den genannten Städten am meisten entfernte, die fünfte Stelle, und Istria, Odessus und Sinope, gleichfalls von Miletus gegründet, die zehnte, fünfzehnte und neunzehnte einnehmen, eine andere Rücksicht stattgefunden haben müsse, um welcher willen diese Städte-Namen gerade in dieser scheinbaren Unordnung sich befinden. Wahrscheinlich bezieht sich die Folge der Namen auf die Zeit, zu welcher die von den fremden Städten gesandten goldenen Kränze nebst den gesetzlichen Bestimmungen zu Olbia eingetroffen waren. Tyra, die letzterer am nächsten gelegene Stadt, wird als die achtzehnte, die nächsten Städte nach Tyra, Istria oder Istrus, Kallatia und Tomi, als die zehnte, sechszehnte und vierte aufgestellt. Aus der taurischen Chersonesus werden nur Heraklea-Chersonesus und unter dem Namen Bosporus Pantikapäum genannt und befinden sich auf der sechsten und zwölften Stufe. Aus Thrakien sind Byzantium und Odessus, als die achte und fünfzehnte aufgestellt. Aus Paphlagonien, dem Pontus und Bithynien, Sinope, Amasia, Apa-

mea, Heraklea, Nikäa, Nikomedia und Prusias, als die neunzehnte, vierzehnte, siebenzehnte, zweite, dreizehnte, siebente. Die von Olbia, mit Ausnahme von Miletus, am meisten westlich entfernte Stadt ist Kyzikus in Mysien, in der Folge die eilfte. Blos die Lage der dritten Stadt, deren Bewohner ΠΑΝΟΙ genannt werden, dürfte schwer ausgemittelt werden. Wir erinnern nur so viel, dass, wenn das streitige Wort so wie hier auf dem Marmor steht, kein Name in der alten Weltbeschreibung, so weit sie bekannt ist, darauf zielt, und dass dieses Wort eben so wenig eine Abkürzung von Panopolis oder eine unrichtige Schreibart eines thrakischen Volkes, Panäi, welches Hesychius nennt, als der Name der Bewohner von Paneas oder Panias, nachher Käsarea genannt, in Trachonitis sein kann. So manches, was vormals bestand, ist für uns verloren und verwischt. Könnten die hier gemeinten Pani nicht Bewohner irgend einer kleinen Stadt am schwarzen Meere oder in dessen Nähe gewesen sein, deren keiner der alten Schriftsteller gedacht hat?[1]) Ueberhaupt sind, ausser Miletus, die hier genannten Städte sämmtlich nur solche, welche am Ufer des Pontus Euxinus und der Propontis gelegen sind. Den Schriftzeichen nach ist dieser Marmor um einige Jahrhunderte älter, als der Beschluss für Dadus, des Tumbagus Sohn, den wir an einem andern Orte bekannt machen werden und scheint ohngefähr um die Zeiten nach dem Kaiser Augustus verfasst zu sein. Man sieht also, dass der vormals in Griechenland so ausgebreitete Handel von Olbia, als dieser Beschluss abgefasst wurde, schon in viel engere Gränzen eingeschlossen war. Wesshalb am Ende der drei letzten Zeilen der Anfangsinschrift die Namen von sieben Städten verzeichnet stehen, da wir in den übrigen zwölf sie unter dem Namen ihrer Bewohner genannt finden, ist nicht mit Gewissheit anzugeben. Vielleicht, dass in den Beschlüssen oder auf der Inschrift der goldenen Kränze der letztern die Bewohner der Städte geschrieben, auf jenen aber die Städte selbst als Geberinnen genannt waren.

1) Der hier gemeinte und an der Seeküste gelegene Wohnort der ΠΑΝΟΙ wird in der erwähnten Schrift über die alten Denkmäler von Olbia bestimmt und angezeigt werden.

Dass sich auf diesem Marmor Schreibfehler[1]), Eigenheiten und Irrthümer der Schreibart[2]) befinden, von welchen einige vielleicht aus unrichtiger Aussprache entstanden sind[3]), war nothwendig zu erinnern, damit man diese Mängel nicht unserer Abschrift zur Last lege. Mehr über diesen Beschluss und andere eben so wichtige Denkmäler von Olbia, welche wir theils der Güte des Herrn Grafen Besborodko verdanken, theils an Ort und Stelle abgezeichnet haben, wird nächstens von uns in einer besonderen Schrift bemerkt werden.

Das Bildniss des Sophisten Heraklamon stellte die Stadt Pergamus, für welche er auf einer Gesandtschaft, die sie ihm aufgetragen, viel Mühe und Sorge verwendet hatte, an einem öffentlichen Orte auf. Auch sagt das Epigramm des Agathias, welches uns diese Nachricht von Heraklamon aufbehalten, dass auf diese Art zu Pergamus das Verdienst gewöhnlich belohnt ward[4]). Die öffentliche Aufstellung des gemalten Bildnisses ward zu den Zeiten der griechischen Kaiser, bis ins sechste Jahrhundert und noch später, als Belohnung des Verdienstes sehr üblich. Selbst in den kaiserlichen

1) Schreibfehler sind: vers. 6. ΚΑΤΑΝΥCΑΜΕΝΩC für ΚΑΤΑΝΥCΑΜΕΝΟC. vers. 9. ΚΑ für ΚΑΙ, ΠΟΛΑΜΠΡΟΝ für ΠΟΛΥΛΑΜΠΡΟΝ, oder wie der Schreibfehler anzuzeigen scheint ΠΟΛΛΑΛΑΜΠΡΟΝ. vers. 9. ΕΑΥΤΟ für ΕΑΥΤΟΝ. vers. 25. ΥΙΟΙC für ΥΙΟC. vers. 41. ΗΙC für ΕΙC.

2) Wie vers. II. ΜΕΙΛΗΤΟC. vers. III. ΝΕΙΚΟΜΗΔΕΙC. vers. IV. ΝΕΙΚΑΙΕΙC, ΟΔΗCCΕΙΤΑΙ, ΑΠΑΜΕΙΑ. vers. 7. 28. 40. ΠΟΛΕΙΤΩΝ. vers. 13. 34. ΝΕΙΚΗΤΗΝ. vers. II. ΤΟΜΕΙΤΑΙ, welches letztere aber auch auf Münzen gefunden wird.

3) Wie vielleicht vers. III. ΠΡΟΥCΕΙC, welches falsch und statt dessen ΠΡΟΥCΙΕΙC stehen sollte, wodurch entweder Prusias am Hypius oder Prusias, die vorher Kianus hiess, angezeigt wurde. Wollte man das weniger wahrscheinliche ΠΡΟΥCΑΕΙC vorziehen, so würde dann Prusa am Olympus zu verstehen sein. Alle drei Städte lagen in Bithynien. Vers IV. ΑΜΑCCΙΑΝΟΙ ist bis jetzt in Hinsicht der Endsylben nicht anderswo gefunden worden. Was aber die Verdoppelung des C betrifft, so schreibt sich die Stadt eben so auf Münzen, obgleich auf andern auch mit einem einfachen C. Eben dasselbe gilt auch von Odessus; und ΧΕΡCΟΝΗCCΟC wird auch auf Münzen gelesen.

4) Epigr. XLIII. p. 48. in Br. Anal. Vol. III.

Zimmern wurden die gemalten Bildnisse der Sieger in den Spielen aufgestellt[1]). Die Stadt Konstantinopel errichtete dem Agathias, wegen seiner Verdienste um die Geschichte und Redekunst, ein gemaltes Bildniss, auf dem zugleich sein Bruder und sein Vater Memnonius abgebildet waren[2]). Kein gewöhnliches Beispiel gab ein ebendaselbst sehr geschätzter Redner, Eusebius. Als die Stadt ihm erlaubt hatte sein gemaltes Bildniss öffentlich aufzustellen, weihete er an einem öffentlichen Orte nicht das seinige, sondern das des berühmten Arztes Hippokrates von Kos, weil er glaubte hierdurch sich grösseren Ruhm zu verschaffen, als wenn er sich diese Ehre angemaasst hätte[3]). Dass in einem solchen Falle die Unterschrift des Gemäldes nicht vergessen werden durfte, lehrt schon eben dieses Beispiel, weil, hätte sich dieselbe nicht bis auf uns erhalten, die ganze Sache unbekannt geblieben sein würde. In derselben Stadt hatte ein gewisser Thomas das Bildniss seiner Geliebten, der Kallirrhoe, eines Mädchens von zweideutigem Rufe, öffentlich geweiht[4]). Eben so wird auch das Bildniss einer Schauspielerin in den Mimen, Kalliope, erwähnt[5]). Im Sosthenium, einem den Spielen bestimmten Gebäude zu Konstantinopel, war unter andern auch das Bildniss der sehr geschätzten Tänzerin Helladia[6]), und zu Anazarbus in Kilikien das des Arztes Philippus von einem gewissen Antonius, der durch ihn genesen war, ausgestellt[7]).

In den früheren Zeiten der Griechen, in ihrem höchsten Wohlstande, war die Aufstellung des Bildnisses oder der Bildsäule einzig Sache des Staates, welcher zuweilen Verwandten auf ihr Ansuchen erlaubte, eines um das Vaterland verdienten Mannes Bildniss an einem öffentlichen Orte zu weihen. In Tempeln, vornehmlich in solchen, welche für Heiligthümer aller Hellenen galten, fand diese

1) Brunk. Lect. et Emend. in Anal. Vol. III. p. 239. epigr. 17.

2) Michael. Gramm. Epigramm. in Anal. Vet. Poet. Graec. Vol. III. p. 124. et Jacobs Animadv. To. XI. p. 242.

3) Synes. Epigramm. in Anal. Vet. Poet. Graec. Vol. III. p. 11.

4) Agath. Epigr. XLI. Ibid. Vol. III. p. 47–48.

5) Joann. Barbuc. Epigr. I. in Br. Anal. Vol. III. p. 11. et Jacobs. Comm. T. XI. p. 19.

6) Leont. Epigr. VI. Ibid. Vol. III. p. 104. epigr. 6.

7) Comet. Scholast. Epigr. II. in Br. Anal. Vet. Poet. Vol. III. p. 15.

Schwierigkeit nicht statt, und um so weniger, je allgemeiner besucht sie waren, wovon im vierten Abschnitte. Daher kam es, dass die Bildnisse von Leuten aus allen Ständen unter einander in diesen heiligen Orten ihren Platz fanden. So sah man, wie wir glauben, in einem Tempel der Venus auf dem Gemälde des Aristomachus den Tempel derselben Göttin nebst ihrem Standbilde vorgestellt, welchen Menekratis, Phemonoe und Prexo, die gleichfalls auf diesem Gemälde abgebildet waren, errichtet hatten. Sie waren vorher öffentliche Dienerinnen der Venus gewesen und hatten sich nachher verheirathet[1]). Uebrigens besass jedes Weihgeschenk seine Inschrift, aus der zu ersehen war, wer, ob ein Staat oder ein Einzelner, es geweiht hatte. Allein in den späteren Zeiten oder im Verfalle der Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands, welcher den Untergang alles Schönen und Grossen bei diesem Volke nach sich zog, wurde, wie wir theils schon im vorigen Abschnitte gesehen, theils in der Folge noch weiter bemerken werden, nicht nur diese Ehrenbezeugung, welche anfänglich blos Belohnung des Verdienstes war, ohne Schwierigkeit auch Leuten ohne Verdienst ertheilt, sondern die Bildnisse und Bildsäulen, welche Einzelne der Achtung, Freundschaft und Liebe widmeten, erhielten, obgleich der Staat keinen Theil an ihnen hatte, durch öffentliche Aufstellung gerade dieselbe Wichtigkeit und Ehre, als jene. Auch die Denkmäler von Tadmor oder Palmyra bekräftigen unsere Bemerkung. Auf eine nicht Beifalls werthe Weise sind daselbst die Fussgestelle der Standbilder unmittelbar am Schafte der Säulen befestigt[2]), und Inschriften auf diesen Gestellen beweisen, dass die hier errichtet gewesenen Bildsäulen theils vom Rathe und Volke[3]), theils aber auch von Kaufleuten aus Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter[4]), und selbst von Ehemännern ihren Frauen[5]) errichtet waren. Die dazu gehörige Inschrift steht bald auf dem Gestelle[6]), bald auf dem Schaft der

1) Antipat. Thessal. Epigr. XXII. in Br. Anal. Vol. II. p. 114. et Jacobs. Animadv. To. VIII. p. 302.

2) Wood. Ruin. de Palmyre pl. I. M. pl. XXVIII. B. D.

3) Id. ib. p. 27. inscr. 3. 9. 21. p. 29. inscr. 18. 20. 22.

4) Id. ib. p. 27. inscr. 5.

5) Id. ib. p. 27. inscr. 7.

6) Id. ib. p. 27. inscr. 5. 7. p. 29. inscr. 18. 20. 22. 25.

Säule selbst[1]), zuweilen auch wohl an beiden Orten. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, dass bei diesen Weihungs-Bildsäulen Einzelner, die Obrigkeit ihre Erlaubniss zur öffentlichen Aufstellung gegeben hatte, allein demohngeachtet war es nicht anständig, dass letztere mit dem vom Staate ertheilten Denkmälern an einem und demselben Orte errichtet waren.

Von den fünf oben angeführten Verdienst-Bildnissen, eines nicht mitgezählt, werden drei gemalte Bildnisse, zwei aber auf Schilden gemalte Bildnisse genannt. Diese Schilde mit den Bildnissen der zu ehrenden Personen waren zu Rom sehr gewöhnlich[2]), bei den Griechen aber seltener. Denn der Beschluss zu Gunsten des Diodorus, auf dem wir ein solches Bildniss-Schild erwähnt gefunden, gehört in spätere Zeiten, wo Griechen diese Sitte vielleicht selbst den Römern für einmal nachgeahmt hatten. Corsini hatte das Alter dieser Aufschrift, da sie nichts enthält, wodurch es mit Gewissheit bestimmt werden konnte, nicht ohne manche gelehrte Angaben in den so sehr weiten Zeitraum von 437 Jahren gesetzt, nämlich zwischen die Jahre 308 vor unserer Zeitrechnung bis 129 nach derselben[3]), so dass seine Zeitbestimmung dadurch nicht viel mehr ist als keine. Biagi verkleinert zwar mit Hülfe gewagter Vermuthungen diesen Zeitraum und setzt ihn nur auf 155 Jahre[4]), er löset aber die Zahlen, die er abnimmt, vom Ende des Corsinischen Zeitraums ab, da er mit weit mehr Sicherheit durch einen kräftigen Schnitt den grössten Theil des Anfangs davon hätte trennen sollen. Biagi giebt sich viel Mühe die Zeit, wo der Handel der Insel Delos die glänzende Periode erreicht hatte, auszumitteln. Aber wenn man auch diese Zeit aufs genaueste angeben könnte, so wäre doch dadurch für das Alter dieser Inschrift nichts gewonnen, weil letztere nichts enthält, was auf den damaligen Wohlstand des Handels zu schliessen berechtigt, und Diodorus, der Proxenus der Athenäer

1) Id. ib. p. 27. inscr. 3. 9. p. 29. inscr. 21. cf. inscr. 11.

2) Plin. N. H. L. XXXV. c. 3. p. 681.
Bracci Dissertaz. sopra un clip. vot. p. LXVI. seq.
Ansaldi de Sacr. et publ. Pict. Tabul. cultu. c. IX. p. 171. seq. Mehr wird hierüber in der Folge bemerkt werden.

3) Fast. Att. To. IV. Prolegg. p. XXXIX. et p. 166.

4) Tract. de Decret. Athen. c. XXX. §. 11–15. p. 376–381.

auf Delos und dortiger Aufseher des Hafens, konnte eben so gut seine Belohnung in schlechten Zeiten für den Handel als in guten verdient haben. Dass der Handel der Insel Delos von der Zeit an, wo die Römer daselbst herrschten, viel von seinem Umfange verloren hatte, ist nicht zu bezweifeln; die Synode der Schiffeigenthümer und Kaufleute war desswegen aber nicht eingegangen. Dieses beweist uns eine zu Delos verfasste Inschrift, welche beurkundet, dass die auf dieser Insel wohnenden Athenäer und Römer, die Kaufleute und Schiffeigenthümer, dem Alexander, des Polykletus Sohn, aus Phlius, wegen seiner Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit, nachdem er der Vorgesetzte der Insel geworden, eine Bildsäule errichtet und ihn dem Schutze des Apollo empfohlen haben[1]). Hier, wo nur Vermuthungen, aber doch auch nur wahrscheinliche, stattfinden, sei es uns erlaubt die Inschrift lieber den Zeiten des Augustus zu nähern und sie in die Periode des Verfalles des Handels zu setzen. In glücklichen Zeiten für den Handel hätte eine den Kaufleuten so wichtige Person als der Proxenus (oder wie wir es nennen, der Handels-Consul) Diodorus gewiss nicht ein einfaches gemaltes Bildniss in seinem Amtszimmer aufgestellt, sondern eine Bildsäule von Erz auf dem öffentlichen Platze zu Delos nebst andern bedeutenden Vorrechten erhalten. Wenn Biagi also den von Corsini angegebenen Zeitraum um beinahe zwei Drittel verkürzt, so thut er weiter nichts, als dass er gerade die einzig mögliche Zeit, in welcher der Beschluss verfasst worden sein kann, davon abschneidet. Was das zum Besten des Patron gegebene Psephisma betrifft, so spricht die jährliche Wiederholung des Kranzes gleichfalls für eine sehr späte Zeit, da wir andere Umstände dieses Denkmals jetzt nicht genau erwägen wollen. Dem Senats-Beschlusse von Kyme zum Besten des Labeo aber weisen des Augustus Amt, als Pontifex Maximus, und sein Titel, Vater des Vaterlandes, einen Zeitraum von vierzehn Jahren an, der mit des Augustus Tode schliesst, binnen welchem er geschrieben sein muss. Da die Bewohner von Kyme einem Römer ihre Dankbarkeit bezeigen wollten, so darf man sich nicht wundern, dass sie ihn, ausser den in

1) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XLIII. p 54.

Griechenland üblichen Auszeichnungen, auch mit einem römischen Bildniss-Schilde beehrten.

In neuern Zeiten ist diese Belohnung durch Verdienst-Gemälde ganz ausser Gebrauch gekommen. Wir haben ausser Kirchen und Theatern eigentlich keine öffentlichen Gebäude. Denn in den übrigen, die diesen Namen führen, werden zwar Staats-Geschäfte abgehandelt, der Zutritt zu ihnen gehört aber nur den darin Arbeitenden. Da nun die Kirchen blos mit Gemälden aus der heiligen Geschichte geschmückt werden, so sieht man, dass sich bei uns zur öffentlichen Aufrichtung von Verdienst-Gemälden nirgends Raum findet. Jedoch würden Gemälde, darstellend merkwürdige Handlungen unternommen zum Besten des Staats, Bildnisse grosser und edler Männer, an schicklichen Orten öffentlich aufgestellt, sehr viel beitragen die Nacheiferung zu erwecken. Eben so Schlachten-Gemälde und Bildnisse ausgezeichneter Feldherrn. Orte und Gebäude, um Denkmäler dieser Art aufzunehmen, würden sich bald ausfindig machen lassen, und da, wo es durchaus keine dazu schicklichen giebt, ist es, wenn man von der Wichtigkeit der Sache überzeugt ist, der Mühe werth, die dazu nöthigen öffentlichen Gebäude aufführen zu lassen. Ein passender Ort für solche Gemälde scheinen vielleicht die Bilder-Sammlungen der Fürsten und ihrer Unterthanen zu sein. Da nun sogar das Bedürfniss die Kirchen mit erhebenden und frommen Darstellungen zu versehen nicht im Stande war im verflossenen Jahrhundert grosse Maler hervorzubringen, so darf man um so weniger erwarten, dass geschickte Künstler jener Zeit, entweder aus eigenem Antriebe oder durch äussere Veranlassung bewogen, ihre Zeit Gegenständen dieser Art haben widmen wollen.

GESCHICHTE

DER

EHRE DER BILDSÄULE BEI DEN GRIECHEN.

(Aus den *Denkschriften der Akademie der Wissenschaften zu München für die Jahre 1816 und 1817. Bd. VI.*)



Die sehr hoch geachtete Belohnung des Verdienstes durch Bildsäulen von Marmor und Erz, πλαττόμεναι καὶ χαλκοτυπούμεναι τιμαὶ [1]), war anfänglich zu Athenä eine höchst seltene Ehre. Der Staat vermied in den früheren Zeiten sorgfältig einem etwas zu verleihen, was ihn zu sehr vor den übrigen ausgezeichnet hätte. Jedoch ward sie daselbst nach und nach bei zunehmender Freigebigkeit im Belohnen mehr üblich und endlich in Griechenland immer gewöhnlicher, je mehr sich daselbst die bildende Kunst vervollkommnete und die Zahl trefflicher Künstler sich vermehrte. Helden, Staatsmänner, Gesetzgeber, Philosophen, Gelehrte, Künstler, wurden in Erz und in Marmor dargestellt; «Heroen und die Sterblichen, die durch grosse Thaten, hohe Tugenden oder ausgezeichnetes Glück, eine göttliche Natur und die Gunst des Himmels beurkundet hatten, wurden durch die Kunst dargestellt; hier fand jedes Geschlecht und Alter seinen Platz» [2]).

Bildsäulen wurden vor Alters nur solchen Männern gesetzt, welche durch ruhmwürdige Handlungen die Unsterblichkeit verdient hatten [3]). Ganz zuerst wiederfuhr diese Ehre den Siegern in

1) Plutarch. Praec. Ger. Reip. c. XXVII. p. 286. Ed. Wytt.

2) Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken von Fr. Jacobs. S. 49 in den Schriften der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften.

3) Dio Chrysost. Orat. XXI. Rhod. p. 597. l. 43. Ed. Reisk.

Liban. Orat. XXX. pro Rhet. p. 215.

Progymn. XVI. adv. Proditor. p. 905. l. 5. et Progymn. XIX. pro Tyrannicid. p. 924. l. 17. Ed. Reisk.

Plin. Nat. H. L. XXXIV. c. 9. p. 207. Ed. Franz.

den heiligen Spielen und vornämlich in denen zu Olympia[1]). Durch das Verdienst um den Staat ausgezeichnete Männer wurden, theils sogleich, andere erst nach ihrem Tode damit belohnt[2]), um ihr Andenken so lange als möglich zu erhalten[3]). Von den früheren Zeiten an bis zu den späteren der griechischen Kaiser galt das Ertheilen der Bildsäule für die höchste Ehre und war also die am meisten gesuchte Auszeichnung[4]). Zu Athenä waren Harmodius und Aristogiton die ersten, deren Verdienste durch die Ehre der Bildsäule belohnt wurden[5]). Man hatte sie auf dem älteren Keramikus, nicht weit vom Prytaneum aufgestellt. Das grosse Unternehmen dieser Jünglinge, ihr Vaterland von einem schweren Joche zu befreien, war aber noch überdies durch mehrere andere ihnen ertheilte Vorzüge gefeiert worden. Die ältesten Bildsäulen dieser Heroen, welche Athenä als ihre ersten Wohlthäter verehrte[6]), waren von Antenor[7]), andere hatte Kritias gearbeitet[8]), ein drittes Paar war von Erz und das Werk des Praxiteles[9]). Demjenigen, der in einer ähnlichen Unternehmung, wie diese, fallen würde, wurden durch einen Volksbeschluss und Eid, in Stein gegraben und öffentlich ausgesetzt, dieselben Ehrenbezeugungen zugesichert, welche Harmodius und Aristogiton erhalten hatten[10]).

1) Plin. l. c.

2) Liban. Progymn. IX. Isocrat. p. 871. l. c.

3) Aristid. Orat. XXVII. Sacr. V. p. 361. l. 4. Ed. Jebb.

4) Dio Chrysostom. Orat. XXXI. Rhod. p. 577. l. 40.
Liban. Orat. XXI. ad Caesar. Magistr. p. 694. l. 8.: ἡμεῖς μὲν οὖν χαλκῶν ἐμνημονεύομεν εἰκόνων, οὐκ ὂν ἐπαγγεῖλαί τε παρὰ τοῦ βασιλέως σεμνότερον κ. τ. λ.

5) N. H. L. XXXIV. c. 9. p. 207: Athenienses nescio an primi omnium Harmodio et Aristogitoni tyrannicidis publice posuerint statuas.

6) Demosth. Or. in Mid. c. XLVI. p. 87. Ed. Spald.
Aeschin. Or. in Timarch. p. 148. l. 37.
Aristid. Orat. XLIX. de Paraphthegm. p. 385.

7) Pausan. Att. c. VIII. §. 5. p. 29. Ed. Fac.
Plutarch. Antiphont. in Vit. X. Rhet. c. I. p. 343.

8) Pausan. Att. l. c.
Lucian. Philopseud. c. XVIII. p. 46. l. 37.

9) Plin. N. H. L. XXXIV. c. 9. §. 10. p. 269.

10) Andocid. Orat. de Myster. p. 49. l. 17. Ed. Reisk.
Demosth. Orat. adv. Lept. §. CXXXVIII. p. 135. et Cel. Wolf. Comm. p. 377.
Liban. Progym. XVIII. in Tyrann. p. 917. l. 13. Was Libanius weiter bemerkt (Or. LII. Apoll. Socr. p. 25. l. 1.), kein Knecht habe die Namen Harmodius und Aristo-

Wie sehr bedeutend in ganz Griechenland die Errichtung dieser Bildsäulen gehalten wurde, ergiebt sich auch daraus, dass das Jahr, wo dieses geschah, auf der Chronik von Paros angegeben ist[1]).

Vielerlei wichtige Gründe vermögen uns die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton für die ersten zu halten, welche Athenä mittelst öffentlicher Beschlüsse errichtete. Es legt zwar einer der vorzüglichsten Gelehrten unserer Zeit diese Ehre der ehernen Bildsäule des Solon bei[2]), welche gleichfalls auf dem älteren Keramikus und vor der Halle Pökile stand[3]); allein wir finden dieses unwahrscheinlich. Erstlich, weil kein einziger alter Schriftsteller von diesem hohen Alter der Bildsäule des Solon spricht. Zweitens, weil Plinius von denen des Harmodius und Aristogiton bemerkt, er vermuthe sie seien die ersten gewesen, welche Athenä mittelst öffentlichen Beschlusses gesetzt habe. Drittens würde Pausanias gewiss nicht unterlassen haben es zu bemerken, wenn des Solon Bildsäule aus einem so entfernten Alterthume herstammte. Diese Bildsäule des Solon muss zudem viertens weder von Seiten des Alters und der Kunst, noch von Seiten der Darstellung vorzüglich gewesen sein, sonst hätten Aeschines[4]) und Demosthenes[5]) es durchaus nicht

giton führen dürfen, scheint nichts weiter als eine unverbürgte Sage zu sein. Die ἀττικὰ σκολιὰ des Dio (Or. II. de Regn. p. 95. l. 5.), bemerkt sein Scholiast (Morell. Collect. p. 456. Ed. Reisk.), sollen zu Ehren des Harmodius, Admetus und Telamon im Prytaneum gesungen worden sein. Dass auch ausser Athenä in andern Staaten grosse Belohnungen den Mördern von Tyrannen bestimmt gewesen, erzählt ausser Libanius (Decl. XLIII. Philop. p. 806. l. 27.) kein alter Schriftsteller.

1) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XXIII. p. 28. vers. 70. Ed. Chandl. p. 17–18. Ed. Rob. Demosth. Orat. adv. Lept. c. LIV. p. 65–67.

2) Cel. Wolf. in Demosth. Orat. adv. Lept. Proleg. p. LXXIII.

3) Pausan. Att. c. XVI. §. 1. p. 57.
Liban. Orat. LII. Socrat. Apolog. p. 54. l. 7.
Meurs. Ceramic. Gem. c. XVI. p. 49.

4) Orat. in Timarch. p. 52–53: Εὖ γὰρ οἶδ', ὅτι πάντες ἐκπεπλεύκατε εἰς Σαλαμῖνα, καὶ τεθέαστε τὴν Σόλωνος εἰκόνα καὶ αὐτοὶ μαρτυρήσαιτ' ἂν, ὅτι ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ Σαλαμινίων ἀνάκειται ὁ Σόλων, ἐντὸς τὴν χεῖρα ἔχων, – ὑπόμνημα καὶ μίμημα τοῦ Σόλωνος σχήματος, ὃν τρόπον ἔχων αὐτὸς διελέγετο τῷ δήμῳ τῶν Ἀθηναίων. Denselben Anstand beobachtete Perikles, wenn er sich sehen liess (Plutarch. Praec. Ger. Reip. c. IV. p. 213).

5) Demosth. Orat. de Legat. male gesta, p. 420. l. 8.: ἔφη γὰρ τὸν Σόλωνα ἀνακεῖσθαι τῆς τῶν τότε δημηγορούντων σωφροσύνης παράδειγμα, – καί τοι τὸν μὲν ἀνδριάντα τοῦτον οὔπω πεντήκοντα ἔτη φασὶν ἀνακεῖσθαι Σαλαμίνιοι, ἀπὸ Σόλωνος δὲ ὁμοῦ διακόσιά ἐστιν ἔτη καὶ τετταράκοντα εἰς τὸν νυνὶ παρόντα χρόνον. κ. τ. λ.

unterlassen können in den unten angeführten Stellen ihrer zu gedenken. Sie war folglich entweder in Hinsicht ihres Alters und der Wahrheit der Darstellung unbedeutend, oder gar erst nach der Zeit der beiden Redner aufgestellt worden. Man mag nun das eine oder das andere für wahr annehmen, so folgt daraus, dass diese Bildsäule des Solon nicht das erste zu Athenä öffentlich errichtete Standbild gewesen sein könne. Dass jedoch die von Pausanias erwähnte Bildsäule des Solon erst nach den beiden genannten Rednern sollte gesetzt worden sein, ist schwer zu glauben und beinahe gewiss, dass die Athenäer den hochverehrten Gesetzgeber ihres Staats, früher als so viele weit weniger verdiente Männer, schon vor der beiden Redner Zeiten, durch Aufrichtung seiner Bildsäule geehrt hatten. Aeschines aber bezieht sich auf Solon's Bildsäule, welche aus Erz auf dem Marktplatze zu Salamis stand[1]), weil die Salaminier den aus ihrer Insel gebürtigen Weisen[2]) auf das genaueste, wie er im Leben gewesen war, darzustellen sich befleissigt hatten. Aber auch dieses Standbild war, wie Demosthenes bemerkt, nichts weniger als ein sehr altes Kunstwerk und vor noch nicht fünfzig Jahren errichtet worden, also gegen zweihundert Jahre nach dem Tode des Solon, gegen hundert und zwanzig Jahre nach der That des Harmodius und Aristogiton, gehörte daher ungefähr in dieselbe Zeit, zu welcher Konon zu Athenä mit einer Bildsäule beehrt wurde. Dio Chrysostomus und Aelianus irrten sich mithin gar sehr, ersterer, wenn er glaubte, diese Bildsäule sei gesetzt worden, als Solon noch am Leben war[3]), der zweite, wenn er sie alsbald nach des Solon Ableben errichten lässt[4]). Denn für beide Angaben dürfte schwerlich ein auch nur entfernt wahrscheinlicher Grund angeführt werden können. Inzwischen wäre nach Dio die dem Solon gesetzte Bildsäule gegen 80 Jahre, nach Aelianus aber gegen

1) Dio Chrysosth. Orat. XXXVII. Corinth. p. 103. l. 16.

2) Diod. Sic. in Constant. Porphyrog. Excerpt. Peiresc. p. 233. et in Diod. Sic. Fragm. p. 551. l. 35. Ed. Wessel.

Diog. Laert. L. I. segm. 45. p. 27.

Dass viele Schriftsteller (ap. Menag. Observ. in Diog. Laert. p. 25) den Solon einen Athenäer nennen, ist kein Widerspruch. Salamis war Athenä unterworfen und Solon war somit beides, Salaminier und Athenäer.

3) Orat. cit. p. 103. l. 24.

4) Var. Histor. L. VIII. c. 16. p. 560. Ed. Gronov.

45 Jahre älter gewesen als die, welche dem Harmodius und Aristogiton errichtet worden waren.

Der erste, der nach jenen gepriesenen Männern, nach Harmodius und Aristogiton, durch eine Bildsäule geehrt ward, war Konon, welcher der Stadt Athenä die Oberherrschaft zur See wieder verschafft hatte[1]), sie war von Erz und vor der königlichen Halle auf dem eben erwähnten Keramikus, den die ehernen Bildsäulen so vieler berühmten Männer und Frauen zierten, aufgestellt[2]). Bald hernach ward neben der des Konon die seines Freundes, des Königs von Kyprus Evagoras[3]) und endlich die seines durch eine Unternehmung auf Korkyra verdienten Sohnes, Timotheus, gesetzt[4]); lange Zeit das einzige Beispiel, dass Vater und Sohn Bildsäulen vom athenischen Volke erhalten hatten[5]). Auch auf der Akropolis sah man die Bildsäulen des Konon und des Timotheus[6]). Die grossen Heerführer von Athenä, Miltiades und Themistokles, welche ihrem Vaterlande weit grössere Dienste geleistet hatten als Konon, Timotheus und andere, hatten von den zu ihrer Zeit mit Ehrenbezeugungen höchst sparsamen Athenäern keine Bildsäulen erhalten[7]); nur zu Delphi war dem Miltiades von einem Theile des Zehentens, der in der Schlacht bei Marathon gemachten Kriegsbeute eine Bildsäule, und zu Magnesia dem Themistokles einige Standbilder auf dem öffentlichen Platze der Stadt von den Bewohnern derselben errichtet worden[8]). Eben so hatte Lysander nach seinen Siegen über die Athenäer seine Bildsäule von Erz, die jedes Schiffhauptmannes, die des Wahrsagers Abas und seines Steuer-

1) Demosth. Orat. adv. Lept. c. LIV. p. 65–67.
2) Pausan. Att. c. II. §. 4. p. 9.
3) Demosth. Orat. adv. Lept. §. LVI. p. 68.
Ulpian. in Demosth. Orat. in Mid. 164. B.
Isocr. Evag. c. XXI. p. 200. Ed. Corr.
4) Aeschin. Orat. in Ctesiph. p. 436. l. 31. Ed. Reisk.
Pausan. Att. c. III. §. 1. p. 28.
Aelian. V. H. L. II. c. 10. p. 88.
5) Corn. Nep. Tim. c. II. p. 359.
6) Pausan. Att. c. XXIV. §. 3. p. 90.
7) Demosth. Orat. in Aristocr. p. 686. l. 5. Ed. Reisk.
8) Pausan. Phoc. c. X. §. 1. p. 175.
Corn. Nep. Themist. c. X. p. 118.

mannes Hermon zu Delphi aus der gemachten Beute gesetzt[1]). Von Themistokles fand Plutarchus noch zu seiner Zeit zu Melita, in dem von jenem erbauten Tempel der Diana Aristobule, ein kleines Standbild, aus dem man sah, dass auch seine Gestalt die eines Helden gewesen[2]). War Konon der erste, der nach Harmodius und Aristogiton, wie sie, eine Bildsäule von Erz bekam, so war wieder Iphikrates der erste, der alle Belohnungen, die jenen ertheilt worden waren, also auch die Ehre der ehernen Bildsäule wegen seines Sieges über die Lakedämonier erhielt[3]). Eine Bildsäule dieses Feldherrn befand sich auch am Eingange des Parthenon zu Athenä[4]).

Das Andenken grosser Feldherrn und Helden erneuerten zu Athenä die Bildsäule des durch die Schlacht bei Naxos berühmten Chabrias[5]), welcher, als er durch eine neue Stellung jedes einzelnen Kriegers den siegenden Agesilaus aufgehalten hatte, in derselben Lage des Körpers seine Bildsäule zu sehen wünschte, und dem sie das athenische Volk auf dem öffentlichen Platze der Stadt errichtete[6]); zu Delphi die Bildsäule des Philopömen zu Pferde, welche die Achäer ihm in derselben Stellung errichtet, in der er den Anführer der spartanischen Miethkrieger, Machanidas, wie er im Begriff war über einen Graben zu setzen, durch zwei Stösse der Lanze erlegt hatte[7]). Seinem Citharisten Aristonikus zu Ehren, der bei Zariaspi, in einer Schlacht gegen die Massageten tapfer kämpfend, gefallen[8]), liess Alexander der Grosse eine Bildsäule von Erz zu Delphi setzen, mit der Cither in der einen Hand, in der andern die

1) Plutarch. Lysandr. c. VIII. p. 37. Ed. Reisk.
Pausan. Phoc. c. IX. §. 4. p. 172.
2) Plutarch. Themist. c. XXII. p. 481–482.
3) Demosth. Orat. in Aristocr. p. 663. l. 9. et Or. in Mid. c. XVIII. p. 34.
Ulpian. in Demosth. Orat. in Mid. l. c.
Wossel. in Diod. L. XIV. c. 91. p. 712. l. 21.
4) Pausan. Att. c. XXVII. §. 7. p. 92.
5) Aeschin. Orat. in Ctesiph. p. 635. l. 31.
6) Diod. Sic. L. XV. c. 33. p. 28. l. 89. et c. 32. p. 27. l. 43.: καὶ τὰς ἀσπίδας πρὸς τὸ γόνυ κλίναντας.
Corn. Nep. Chabr. c. I. p. 341–343: obnixoque genu scuto, projectaque hasta.
7) Polyb. Rel. L. XI. c. 18. §. 4. p. 345–346.
Plutarch. Philopoem. c. X. p. 639.
8) Arrian. Exped. Alex. L. IV. c. 17. p. 300. Ed. Raph.

dem Feinde entgegen gehaltene Lanze[1]). Drei Bildsäulen, welche ausser der Aehnlichkeit der Person eine bestimmte merkwürdige Handlung derselben ausdrückten, oder an einen Nebenumstand erinnerten, und in den letzteren Hinsichten zu den äusserst seltenen Denkmälern gehörten[2]). Die Bildsäule des Xanthippus, welcher mit dem Könige von Sparta, Leotychides, die persische Flotte bei Mykale vernichtet hatte, und die des unternehmenden Anführers Diitrephes befand sich auf dem Schlosse zu Athenä[3]). Eben daselbst im Prytaneum erinnerten die Bildsäulen des Olympiodorus an die Thaten dieses Feldherrn gegen die Heere der Makedonier; so wie zu Delphi sein von den Phokeern aufgestelltes Standbild[4]).

Das erste Standbild, welches die Lakedämonier ausserhalb ihres

1) Plutarch. de Fort. vel Virt. Alex. Orat. II. c. 2. p. 372.

2) Dem Wesen der Bildhauerkunst gemäss konnte es nur wenig solcher Standbilder geben. Es verdienen daher einige derselben erwähnt zu werden, die, weil sie keine eigentlichen Verdienst-Bildsäulen waren, nicht neben die oben genannten gestellt werden durften. Hierher gehört das Standbild des Thamyras, das sich unter denen vieler anderer Dichter auf dem Helikon befand. Als grosser Künstler auf der Lyra wagte er es zu hoffen, die Musen in einem Wettstreite zu übertreffen. Aber er betrog sich und die Musen bestraften seine Anmassung durch Blindheit und beraubten ihn der Kunst des Gesanges und des Spieles (Hom. Il. B. 594–600. Strab. L. VIII. c. 3. §. 25. p. 111. Dio Chrysost. Or. XIII. de Exil. p. 428. l. 47). Um dieses Unglück in der Bildsäule auszudrücken hielt der blinde Sänger die zerbrochene Lyra in der Hand (Paus. Boeot. c. XXX. §. 2. p. 91). Eben so hatte Polygnotus auf seinem Gemälde in der Lesche zu Delphi den Thamyras blind, sitzend und niedergeschlagen, mit dichtem Barte und Haupthaar vorgestellt. Die Lyra lag zerbrochen und ohne Saiten zu seinen Füssen (Pausan. Phoc. c. XXX. §. 2. p. 259). Ein anderes Ereigniss, das den Eunomus in den pythischen Wettspielen betraf, war in seiner Bildsäule zu Lokri in Gross-Griechenland abgebildet. Im Wettkampfe sprang ihm eine der Saiten der Lyra, eine Cikade aber flog hinzu und füllte durch ihren Gesang den Mangel der Saite aus (Strab. L. VI. p. 399–400. ib. Casaub. Ed. Almelov.). Gelon's Bildsäule war ihm im Tempel der Juno von den Bewohnern von Syrakusä gesetzt worden in dem Aufzuge, in dem er sich öffentlich dem Volke gezeigt hatte, als er ihnen eine Verschwörung gegen sich bekannt machte, ohne alle Bewaffnung und im blossen ungegürteten Unterkleide. Die Aufschrift der Bildsäule meldete die Veranlassung (Aelian. V. H. L. VI. c. 11. p. 460–461. L. XIII. c. 37. p. 909. ib. Interpr.). Die Bildsäule des Faustkämpfers Glaukus zu Olympia stellte ihn dar, wie er sich zum Kampf durch Uebung vorbereitete (Pausan. El. II. c. 10. §. 1. p. 161).

3) Pausan. Att. c. XXV. §. 1. p. 93.
Arcad. c. LII. §. 2. p. 510.
Lacon. c. VII. §. 8. p. 358.
Att. c. XXIII. §. 2. p. 85.

4) Pausan. Att. c. XXV. §. 2. p. 94. c. XXVI. §. 3. p. 98.

Gebietes gesetzt hatten, befand sich zu Olympia. Es war das des spartanischen Königs Archidamus[1]). Die Bildsäule des Arimnestus, welcher bei Marathon und gegen den Mardonius die Platäer angeführt hatte, war im Tempel der Minerva Area zu Platää aufgestellt[2]). Zu Messene sah man im Tempel des Aesculapius des um diesen Staat sehr verdienten Epaminondas Bildsäule von Eisen[3]), eine von Erz im Hierothysium[4]) und in der Rennbahn die des unüberwindlichen Aristomenes[5]). Dem Andenken des in der Schlacht bei Mantinea, nachdem er den feindlichen Feldherrn getödtet, gefallenen Gryllus, war innerhalb dieser Stadt eine Bildsäule zu Pferde[6]) und eine zweite auf dem Schlachtfeld gewidmet[7]). Ein Standbild von Erz zu Elatea erinnerte an den tapferen Mnesibulus, welcher diese Stadt bei einem Einfalle der Barbaren tapfer vertheidigend geblieben war[8]). Unter den unzähligen Kunstwerken zu Delphi nahmen die Bildsäulen des Lysander von Marmor[9]), des Eurydamus, des Feldherrn der Aetoler, ein Weihgeschenk der letzteren[10]); des tapferen im Kampfe gegen die Gallier getödteten Aleximachus, ein Weihgeschenk der Phokeer[11]); des Patro, welcher Liläa auf die ausgezeichnetste Weise gegen die Makedonier vertheidigt hatte, das Weihgeschenk dieser Stadt[12]) einen ehrenvollen Platz ein. Dem Pelopidas, welcher den Thessaliern gegen den Tyrannen Alexander von Pherä Beistand geleistet und in der Schlacht umgekommen war, wurden von den Städten Thessaliens Bildsäulen errichtet[13]). Im Gymnasium zu Pellene war die marmorne Bildsäule des tapferen Promachus aufgestellt[14]). Dem Feld-

1) Id. El. II. c. 4. §. 5. p. 141.
2) Id. Boeot. c. IV. p. 13–14.
3) Id. Messen. c. XXXI. §. 8. p. 571.
4) Id. ib. c. XXXII. §. 1. p. 572.
5) Id. ib. c. XXXII. §. 5. p. 575.
6) Id. Arcad. c. IX. §. 2. p. 374.
7) Id. ib. c. XI. §. 4. p. 382.
8) Id. Phoc. c. XXXIV. §. 2. p. 282.
9) Plutarch. Lysandr. c. I. p. 2.
10) Pausan. Phoc. c. XVI. §. 2. p. 199.
11) Id. ib. c. XXIII. §. 3. p. 228.
12) Id. ib. c. XXXIII. §. 2. p. 275.
13) Corn. Nep. Pelop. c. V. p. 462.
14) Pausan. Achaic. c. XXVII. §. 3. p. 341.

herrn der Achäer, Philopoemen, der von diesen gemeinschaftlich mit Ehren überhäuft worden war, setzte Megalopolis, seine Vaterstadt, noch besonders eine Bildsäule[1]). Im Theater zu Sikyon stand auf der Bühne die Bildsäule eines Mannes mit einem Schilde, der für den berühmten Feldherrn der Achäer, Aratus, gehalten wurde[2]), dem auch eine andere zu Olympia aufgestellt war[3]). Merkwürdig ist die Ehre, welche Alexander der Grosse seinen Feldherrn und Anführern der Krieger erzeigte, die in der Schlacht am Granikus gefallen waren, deren Anzahl bald auf vier und dreissig[4]), bald gegen fünf und zwanzig[5]) gesetzt wird. Alexander befahl ihnen Bildsäulen von Erz und die Seinige in ihrer Mitte zu setzen. Lysippus arbeitete sie. Sie wurden in Makedonien zu Dium aufgestellt. Diese vortrefflichen Kunstwerke, die um so bedeutender waren, da die Geehrten sämmtlich, neun ausgenommen, zu Pferde gebildet waren, brachte Q. Metellus nach Rom, wo er sie in einem Säulengange aufstellte[6]). Wir beschliessen dieses Verzeichniss von Standbildern, Helden und Feldherrn gesetzt, mit der Bildsäule des Pythes, Andromachus Sohn, aus Abdera, einem tapferen Anführer von Miethkriegern. Von den letztern waren ihm zu Ehren zu Olympia zwei Bildsäulen, beide Werke des Lysippus, geweiht[7]). Ueberhaupt hatten in jenen Zeiten nicht die, welche im Kampfe für's Vaterland geblieben, Ansprüche auf die Ehre der Bildsäule, sondern nur die, welche ungewöhnliche und bewunderungswürdige Thaten für dasselbe verrichtet hatten[8]). Die beiden zu Sparta im Tempel der Minerva Chalkiökos gesetzten

1) Diod. Sic. in Excerpt. Peiresc. p. 301. Ed. Vales. et p. 575. l. 37. Ed. Wessel.
2) Pausan. Corinth. c. VII. §. 5. p. 204.
3) Eliac. II. c. 12. §. 3. p. 169.
4) Plutarch. Alex. c. XVI. p. 38.
5) Arrian. Exped. Alex. c. XVI. §. 7. p. 63.
6) Plin. N. H. L. XXXIV. c. 6. §. 19. p. 262.
Vellei Patercul. L. I. c. 11. p. 29–30. Ed. Kr.: Hic est Metellus Macedonicus, qui hanc turmam statuarum equestrium, quae frontem aedium spectant, hodieque maximum ornamentum ejus loci, ex Macedonia detulit. Cujus turmae hanc caussam referunt: Magnum Alexandrum impetrasse a Lysippo, singulari talium auctore operum, ut eorum equitum, qui ex ipsius turma apud Granicum flumen ceciderant, expressa similitudine figurarum, faceret statuas, et ipsius quoque iis interponeret.
7) Pausan. Eliac. II. c. 14. p. 180–181.
8) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhodiac. p. 607–608.

ehernen Bildsäulen des berühmten Feldherrn Pausanias, des Kleombrotus Sohn, welcher durch den Sieg bei Platää sich den Namen eines Wohlthäters der Griechen würde erworben haben, hätte sein nachheriges Betragen ihn dessen nicht unwürdig gemacht[1]), gehören nur in einer besonderen Beziehung hieher. Denn sie waren ihm nicht als Ehrenzeichen seiner früher erworbenen Verdienste, sondern einem Götterspruch zu Folge gesetzt worden[2]), und nichts anders als die Bildsäulen eines Verräthers, welche weit mehr seine letzteren Gesinnungen als seine früheren Thaten ins Gedächtniss zurückriefen. Zu den Ausnahmen gehörten also die Bildsäule des Pausanias und die des Kylon auf der Akropolis zu Athenä, der daselbst einen Versuch gewagt hatte, sich der obersten Gewalt zu bemächtigen, dem weder die Schönheit seiner Gestalt, noch dass er Sieger in den olympischen Spielen gewesen, die Fortdauer seines Standbildes hätte erhalten sollen[3]). Hatten die Athenäer aus unzeitigem und übel verstandenem Freiheitssinne auf den Antrag des Hyperides dem Giftmischer Jolas, der schuld an Alexanders frühzeitigem Tode gewesen sein soll, eine Bildsäule gesetzt[4]), so war diese auch das Denkmal eines Unwürdigen.

Ausser den Bildsäulen tapferer und edler Männer, die wir erwähnt haben, schmückten Athenä noch eine sehr beträchtliche Anzahl von Denkmälern grösserer und noch verdienterer Männer, die sich in einer von jener ganz verschiedenen Bahn Ansprüche auf Unsterblichkeit erwarben, durch unendlich seltnere Vorzüge des Geistes und Gaben des Himmels, und durch viel dauerhaftere Wohl-

1) Pausan. Arcad. c. LII. §. 2. p. 510.

2) Thucyd. L. I. c. 134. Ed. Bau.
Diod. Sic. L. XI. c. 45. p. 439. l. 89.
Pausan. Lacon. c. XVII. §. 7–8. p. 406–408.

3) Herod. L. IV. c. 71. p. 407. l. 11. Ed. Wess.
Pausan. Attic. b. XXVIII. §. 1. p. 106.

4) Plutarch. Hyperid. in Vit. X. Rhot. c. IX. p. 407. et Alex. c. LXX. p. 165. Ob Alexander von Makedonien durch Gift getödtet worden, ist noch sehr ungewiss. Sein grosser Hang zum Trunk musste sein Leben verkürzen, ohne dass Gift nöthig gewesen wäre es gewaltsam zu schliessen, oder dass andere Ursachen anzunehmen wären, warum, wie Diodorus (L. XVII. c. 118. p. 253. l. 62) bemerkt, viele Schriftsteller vom Gifte geschwiegen.

thaten, die sie der ganzen gebildeten Welt erzeigten. Wir meinen die Bildsäulen grosser Staatsmänner, Philosophen, Gelehrten, Dichter, Redner und Künstler. Die Verdienste jener zuerst genannten Feldherrn leisteten nur für eine gewisse oft sehr kurze Zeit Nutzen; die Werke und die Schöpfungen dieser erwärmen und erhellen, gleich den Strahlen der Sonne, noch die Gegenwart, und die Namen ihrer Verfasser können so lange, als unser Erdball dauert, nie anders als mit Bewunderung und Dank genannt werden. Im Theater zu Athenä sah man die Bildsäulen des Aeschylus, des Sophokles und des Euripides neben sehr vielen andern tragischen und komischen Dichtern. Die des ersteren war lange nach seinem Tode und nach Fertigung des Gemäldes des Panänus von der Schlacht bei Marathon, aufgestellt worden[1]); denn zur Zeit des Aeschylus waren die Athenäer noch sehr sparsam mit diesen Ehrenbezeugungen gewesen. Die Standbilder von Erz, welche Lykurgus den drei grossen Dichtern der Tragödie errichtet haben soll[2]), dürfen mit jener nicht verwechselt werden und erhielten später ihr Dasein. Eine Bildsäule des Pindarus befand sich vor dem Tempel des Mars[3]), oder nach einer andern Nachricht vor der königlichen Halle. Der Dichter war mit einem Mantel bekleidet und sitzend gebildet, trug das Diadem, hielt eine Lyra in der Hand und hatte eine aufgeschlagene Rolle auf dem Knie[4]). Auf dieselbe Weise hatte Athenä den weisen Aesopus geehrt und dadurch zu erkennen gegeben, dass der Weg zu Ehre und Ruhm jedem offen stehe, nie aber ein Eigenthum der Geburt sein könne[5]). Zwei höchst vorzügliche Männer, Sokrates und Phokion, waren von den Athenäern zum Giftbecher verdammt worden. Die Reue folgte der That und beiden setzte bald darauf

1) Ueber diese Bildsäulen ist von uns einiges an einem andern Orte gesagt worden. [Oben S. 215 f.]

2) Plutarch. Lycurg. in Vit. X. Rhet. c. VII. p. 377.

3) Pausan. Att. c. VIII. §. 5. 27.

4) Aeschin. Epist. IV. p. 669. Ed. Reisk.

5) Phaedr. Fab. L. II. Epilog. v. 1–4. p. 102–104. Ed. Burm.:

> Aesopo ingentem statuam posuere Attici;
> Servumque collocarunt aeterna in basi,
> Patere honoris scirent ut cunctis viam,
> Nec generi tribui, sed virtuti gloriam.

Athenä Bildsäulen von Erz[1]), von welchen die des ersteren von Lysippus im Pompeum aufgestellt wurde. Die Philosophen Epikurus[2]), Zeno aus Kitium[3]) und Chrysippus aus Soli[4]), so wie den Afrikaner Juba[5]) hatten die Athenäer durch Bildsäulen geehrt. Die Standbilder der Redner Demosthenes und Lykurgus, welche dem Staate sehr grosse Dienste geleistet hatten, waren zu Athenä im Tholus, einem zum Rathhaus gehörigen Gebäude, nicht weit von denen der Eponymen, an einem ausnehmend ehrenvollen Platze errichtet[6]), dem Demosthenes war jedoch diese Ehre erst nach seinem Tode wiederfahren[7]). Bildsäulen oder Brustbilder des Lykurgus und sogar seiner Söhne, Abron, Lykurgus und Lykophron, aus Holz von Timarchus und Kephissodotus, den Söhnen des Praxiteles, gearbeitet, waren im Erechtheum aufgestellt[8]). Im Tholus befand sich ferner die Bildsäule des Kallias, welcher, wie man zu Athenä sagte, für die Griechen den Frieden bei dem Könige Artaxerxes unterhandelt hatte[9]). Liest man den Antrag, durch welchen der Redner Demochares, des Laches Sohn und des Demosthenes Schwestersohn, eine Bildsäule von Erz an demselben Orte erhielt[10]), so erstaunt man über die Menge grosser und wesentlicher Dienstleistungen eines Mannes, der Gesandtschaften auf sich genommen hatte, Vorschläge in den Versammlungen gethan, Aemter verwaltet, die Mauern gebessert, Waffen und Wurfwerkzeuge geliefert, Athenä während des vierjährigen Krieges befestigt, und Waffenstillstand,

1) Diog. Laert. L. II. segm. 43. p. 106.
Plutarch. Phoc. c. XXXVIII. p. 359.
Tertullian. Apologet. c. XIV. p. 14. D. Ed. Rig. Nach diesem Schriftsteller war die Bildsäule des Sokrates von Gold und in einem Tempel aufgestellt. Allein diese Nachricht ist unzuverlässig.

2) Diog. Laert. L. X. segm. 9. p. 608.

3) Diog. Laert. L. VII. segm. 6. p. 369.

4) Diog. Laert. L. VII. segm. 182. p. 478.
Pausan. Att. c. XVII. §. 2. p. 60.

5) Pausan. l. c.

6) Pausan. Att. c. VIII. §. 3–5. p. 28–29.

7) Plutarch. Demosth. in Vit. X. Rhet. c. VIII. p. 399.

8) Plutarch. Demosth. c. XXX. p. 744–745.
Id. Lycurg. in Vit. X. Rhet. c. VII. p. 383–384. et Decret. c. I. p. 411. c. III. p. 418.

9) Pausan. Att. c. VIII. §. 3. p. 28.

10) Plutarch. Demosth. in Vit. X. Rhet. p. 399. Decret. c. II. p. 413–415.

Frieden und Bundesgenossenschaft mit den Böotiern geschlossen hatte. Für diese Dienste war er zwar aus Athenä verjagt, aber nachher vom Volke zurückgerufen worden. Hier hatte er nun die öffentlichen Ausgaben vermindert, Gesandtschaften bei dem Lysimachus übernommen und dem Volke hundert und dreissig Talente (175,500 Rub. S. M.) verschafft, die Gesandtschaft an den König Ptolemäus vorgeschlagen, welche dem Volke nachher fünfzig Talente (67,500 Rub. S. M.) eintrug, eine Gesandtschaft zum Antipater übernommen, von wo er zwanzig Talente (27,000 Rub. S. M.) erhalten. Was man für ihn für alle diese Dienste zur Belohnung verlangte, war, obgleich vielerlei Vorzüge zugleich erbeten wurden, nicht sehr viel [1]). Denn nicht für alle insgesammt, sondern für jeden einzelnen dieser hier erwähnten Dienste würde man bei weit weniger Geschicklichkeit und weniger Glück heut zu Tage gewiss Ordenskreuze der ersten Gattung oder andere bedeutende Belohnungen verlangen. Des Demochares Bildsäule war anfänglich auf dem Markte zu Athenä, nachher aber im Prytaneum im Eingange zur rechten Hand, aufgestellt worden [2]). Zum Schlusse der Erwähnung der zu Athenä mit der Ehre der Bildsäule belohnten Männer von Verdienst, nennen wir den Sophisten Lollianus aus Ephesus, der daselbst zwei Standbilder erhielt, das eine auf dem öffentlichen Platze der Stadt, das andere in einem Haine, den er selbst gepflanzt hatte [3]).

Eben so ward das Verdienst in den übrigen griechischen Staaten geehrt. Zu Sparta stand auf dem öffentlichen Platze die Bildsäule des Königs Polydorus, des Alkamenes Sohn, dessen Andenken zu Lakedämon man so sehr verehrte, dass alle öffentlichen Verhandlungen mit seinem Bildnisse besiegelt wurden [4]). Ebendaselbst auf einer Brücke, welche zu einem Ulmenwald führte, befand sich die Bildsäule des berühmten Staatsmannes und Gesetzgebers Lykurgus [5]). Auf dem Markte von Tegea in Arkadien sah man die Gesetzgeber

1) Plutarch. Demosth. l. c.
Polyb. Hist. Rel. L. XII. c. 13. §. 5–6. p. 407.
2) Plutarch. Demosth. l. c. p. 399.
3) Philostr. Vit. Sophist. L. I. c. 23. p. 527.
4) Pausan. Lac. c. XI. §. 8. p. 378.
5) Id. ib. c. XIV. §. 8. p. 392.

dieser Stadt, Antiphanes, Krösus, Tyronidas und Pyrias, in erhobener Arbeit vorgestellt[1]). Die Bildsäulen des Kallignotus, des Mentas, des Sosigenes und des Polus waren zu Megalopolis nicht weit vom Tempel der Ceres und Proserpina, deren Mysterien, eine Nachahmung der eleusinischen, sie zuerst in dieser Stadt eingeführt hatten, errichtet[2]). Zu Sparta im Tempel des Augustus sah man das eherne Standbild des Wahrsagers Agius, der dem Lysander die Niederlage der Athenäer zur See bei Aegos Potamoi voraus verkündet hatte[3]); und zu Thepsiä auf dem Markte das des Hesiodus[4]). Die Bildsäule des Dichters Philetas aus Kos hatten die Koer unter einer Platane aufgestellt[5]). Zu Himera sah man die sehr schöne Bildsäule des in ganz Griechenland verehrten Dichters Stesichorus. Er war vom hohen Alter gebeugt, ein Buch in der Hand haltend, vorgestellt[6]). Metapontum hatte auf ihrem öffentlichen Platze das Standbild des Aristeas aus Prokonnesus neben dem des Apollo errichtet und mit Lorbeerbäumen umpflanzt[7]). Dieselbe Ehre hatte

1) Id. Arcad. c. XLVIII. §. 1. p. 496.

Godoin und Goldhagen glaubten dieser vier Männer Bildsäulen seien auf einer Säule aufgestellt gewesen, welches gewiss nicht der Fall war. Ihr Irrthum entstand, weil sie nicht daran dachten, dass Stele bei dem Pausanias und andern Schriftstellern nicht allemal eine Säule, sondern auch einen länglichen, zuweilen wie hier vierseitig behauenen Marmorblock, cippus, bedeutet, so wie der Scholiast des Gregorius von Nazianzus (Adv. Julian. Steliteut. I. p. 1. Ed. Eton.) es erklärt: στήλη δέ ἐστι λίθος ἢ χάλκος ἐν ἐπιμήκει τετραγώνῳ σχήματι ἐν ᾧ εγγέγραπται ἡ τοῦ στηλιτευομένου ὕβρις· εἰδέναι δὲ χρὴ ὅτι πολλάκις εὐεργεσίαι ταῖς στήλαις ἐνεγράφοντο. Dasselbe bemerkt Nonnus in der Auslegung der Reden des Gregorius gegen den Kaiser Julianus (ibid. p. 127). Eine in Asien nicht seltene Art von Stelen bilden halbe Säulen mit ihrem Fusse von zwei und mehr Ellen Höhe; in der Mitte der kurzen Säule tritt ein viereckiger aus demselben Stücke gehauener Würfel an vier Seiten heraus, dessen Seiten zur Inschrift bestimmt sind. Diese Stelen dienten, wie die auf ihnen enthaltenen Inschriften lehren, theils Bildsäulen zu tragen, theils als Grabsteine.

2) Pausan. Arcad. c. XXXI. §. 4. p. 450.

3) Pausan. Lacon. c. XI. §. 5. p. 376.

4) Pausan. Boeot. c. XXVII. §. 2. p. 82.

5) Hermesianax. ap. Athen. Dipn. L. XIII. c. 71. p. 165. v. 75.

6) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 35. p. 637–638. Ed. Graev.: Erat etiam Stesichori poetae statua senilis, incurva, cum libro, summo, ut aiunt, artificio facta, qui fuit Himerae, sed et est, et fuit tota in Graecia summo propter ingenium honore et nomine.

7) Herodot. L. IV. c. 15. p. 288. l. 58. Dass diese Lorbeerbäume in der Folge durch andere aus Erz sollten ersetzt worden sein, wie Larcher in seiner Ueber-

Sophron aus Syrakusä, welcher männliche und weibliche von Plato sehr geachtete Mimen verfasst hatte, erhalten[1]). Auf dem Markte zu Phaselis war die Bildsäule des Dichters und Philosophen Theodektes aufgestellt[2]). Abdera soll seine Bewunderung einer Schrift des daselbst geborenen Demokritus durch eherne Standbilder des Verfassers an den Tag gelegt haben[3]). Dasselbe Zeichen grosser Hochachtung gaben die Bewohner von Sinope ihrem Diogenes, jedoch erst nach dem Tode des Weisen[4]), den sie aus ihrem Gebiete vertrieben und genöthigt hatten, einen grossen Theil seines Lebens in der Fremde zuzubringen. Korinthus beehrte den Redner Dio, um ihm einen Beweis der Zufriedenheit für seine Anwesenheit zu geben, mit einer Bildsäule von Erz[5]), welche das Volk und der Rath ihm ertheilt hatten; ihr war in der öffentlichen Büchersammlung ein Platz angewiesen worden[6]). Aus Dankbarkeit hatten die Bewohner von Lampsakus des Geschichtschreibers Anaximenes, welcher durch einen witzigen Einfall diese Stadt von der gänzlichen Zerstörung gerettet hatte, eine Bildsäule zu Olympia geweiht[7]). Das Verdienst des Serapion aus Alexandrien in Aegypten, den Bewohnern von Elis zur Zeit des grössten Mangels Getreide aufgeführt zu haben, ward von ihnen durch eine Bildsäule geehrt[8]). Das Andenken an den zu seiner Zeit sehr geachteten Redner Aristides erneuerte sein auf dem Markte zu Smyrna in der Gegend des Tempels des Aesculapius befindliches Standbild von Erz[9]), ihm aus Dankbarkeit für die Reden ertheilt, die er über das Erdbeben, das

setzung des Herodotus (To. III. p. 425. not. 38.) annimmt, wird niemand glauben. Denn wenn die Stelle des Athenäus (Dipn. L. XIII. c. 83. p. 191) unverdorben, so ist nur von einem Lorbeerbaume aus Erz die Rede, der zwar auch auf dem Markte von Metapontum gestanden hatte, aber nichts mit denen des Aristeas zu thun hatte.

1) Tatian. Orat. adv. Graec. c. LV. p. 119.
Suid. in v. Σώφρων.
2) Plutarch. Alex. c. XVII. p. 41.
3) Diog. Laert. L. IX. segm. 39. p. 571.
4) Diog. Laert. L. VI. segm. 78. p. 351.
5) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 104. l. 36.
6) Dio Chrysost. ib. p. 105. l. 8.
7) Paus. El. II. c. 18. §. 2. p. 194–195.
8) Pausan. El. II. c. 23. §. 4. p. 220.
9) Philostr. Vit. Sophist. L. II. c. 9. §. 2. p. 582.
Aristid. Orat. XXIII. Sacr. I. p. 277.

die Stadt zerstörte, in Gegenwart des Kaisers Marcus Aurelius gehalten hatte[1]). Mehrere Bildsäulen des Redners Libanius waren ihm von verschiedenen angesehenen Städten[2]) und zu Konstantinopolis von den Kaisern gesetzt worden[3]). Des Redners Themistius Lobrede auf den Kaiser Constantius ward von letzterem durch eine Bildsäule von Erz erwiedert[4]). Ueberdies war in der genannten Stadt eine zweite Bildsäule von Erz ihm von einem der Kaiser ertheilt worden[5]). Themistius bemerkt von sich, dass er die Ehre der Bildsäule theils allein von den Bewohnern von Konstantinopolis, theils aber auch von den Kaisern erhalten habe[6]), in Hinsicht seiner Vorträge über die Philosophie des Sokrates und Aristoteles, seiner Verdienste als Redner, der Uebernahme öffentlicher Aemter, zahlreicher Gesandtschaften und Reisen in viele Städte und bis nach Rom zum Besten der Stadt[7]). Die Philosophen hatte Kaiser Valens durch Aufrichtung ihrer Bildsäulen ausgezeichnet[8]).

Die Zahl der zur Ehre verdienter Männer errichteten Bildsäulen musste auch dadurch sich vermehren, weil ausser denen, welche der Staat auf freien Plätzen, in Tempeln und ihren Umgebungen, in Theatern und allen andern öffentlichen Gebäuden aufstellte, eine beträchtliche Anzahl solcher Kunstwerke von Einheimischen und Fremden in Tempeln und andern Orten geweiht waren und die Wohnhäuser, Gärten und Landgüter der erstern verschönerten. So hatte z. B. der Trauerspieldichter Theodektes sein eigenes Grabmal am Wege nach Eleusis mit den Bildsäulen des Homerus und der berühmtesten Dichter verzieren lassen[9]).

Besonders ehrenvoll und als geschichtliche Denkmäler doppelt

1) Masson. Collect. Histor. Aev. et Vit. Aristid. spect. A. V. C. 932. 4. Philostr. l. c.

2) Liban. Orat. II. in eos, qui eum molest. vocab. p. 171. l. 26.

3) Liban. Orat. XXI. ad Caesar. Magistr. p. 694. l. 8.

4) Themist. Orat. IV. ad Constant. Imp. p. 54. B. Ed. Paris 1684.

5) Themist. Orat. XVI. cum P. V. creat, est a Theod. p. 214 B. et Orat. XXXI. de Proedr. in Senat. p. 352–353.

6) Id. Orat. XXXI. de Proedr. in Senat. p. 352–353.

7) Themist. Orat. XVII. cum P. V. creat. est a Theod. p. 214 B. Orat. XXIII. Sophist. p. 298. et Orat. XXXI. p. 352–353.

8) Id. Orat. XI. Decenn. Valent. Imp. p. 146 B.

9) Plutarch. Isocrat. in Vit. X. Rhet. c. IV. p. 360.

merkwürdig waren die Bildsäulen mit Aufschriften, auf denen die Verdienste der Geehrten gepriesen wurden; denn die Namensaufschrift durfte eigentlich keiner fehlen. Jene Inschriften gaben dieser Belohnung einen solchen Werth, dass eine Bildsäule mit einer ehrenvollen Aufschrift ungleich wichtiger ward, als eine andere mit dem blossen Namen des Vorgestellten [1]). Eines der oben erwähnten Standbilder des Solon, wahrscheinlich das, welches zu Salamis stand, hatte folgende Aufschrift [2]):

Die der Meder Gewalt gezähmt, die Salamis hat auch
    Solon, jenen des Rechts heil'gen Verkünder, erzeugt.

Die Inschrift der Bildsäule des trefflichen Epaminondas zu Thebä pries die Thaten dieses grossen Mannes in folgenden Strophen [3]):

Durch mein Werk ist Sparta des Herrscherruhmes entkleidet,
    und Messene umschliesst ihre Erzeugeten neu;
Theben ist waffenbekränzt und gross geworden im Lande,
    und ganz Hellas ist frei wieder im eignen Gesetz.

Zuweilen bekam auch das Standbild eines berühmten Mannes zwei Aufschriften, wie das von den Samiern zu Olympia geweihte des Spartaners Lysander, des Aristokritus Sohn. Das eine davon nannte die Errichter der Bildsäule und den Ort der Aufstellung, das zweite lautete wie folgt [4]):

Wie du ewigen Ruhm der Heimath und dem Erzeuger
    hast, Lysander, erkämpft, stehst du im Schmuck des Vediensts.

Zu Tegea nicht weit vom öffentlichen Platze befanden sich am Theater die Bildsäulen von Erz berühmter Männer. Zu des Pausanias Zeit aber waren sie alle verschwunden und nur die Fussgestelle davon noch zu sehen. Denn an Denkmälern und an verdienten Männern geweihten Bildsäulen war die Inschrift gerade derjenige

1) Lucian. Dial. Mort. X. p. 367. Ed. Hemst.

2) Diog. Laert. L. I. segm. 62. p. 38–39.

3) Pausan. Boeot. c. XV. §. 4. p. 48. et c. XII. §. 4. p. 39.
Epigramm. Anorym. CLXXXIV. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 187.
Cic. Tuscul. Disput. L. V. c. 17. p. 379. Ed. Dav.

4) Pausan. El. II. c. 3. p. 136–137.

Theil, der am öftersten den Stürmen der alles vernichtenden Zeit widerstand. Die eherne Jungfrau auf des Midas Grabe[1]); die Bildsäulen an des Hippämon Denkmal, nämlich er, sein Diener, sein Pferd, sein Hund[2]); die Bildsäule, welche das Grabmal der Gattin des Chares schmückte[3]), sind längst zerstört, eben so wie die Standbilder, welche mit den hier erwähnten Inschriften geschmückt waren. Die Aufschriften aller dieser Werke der Kunst haben sich jedoch, eben so wie die auf den Fussgestellen, die Pausanias zu Tegea und Megalopolis fand, erhalten. Auf einem jener Fussgestelle zu Tegea las er folgende Inschrift auf den letzten grossen Mann Griechenlands, Philopömen[4]), den Feldherrn der Achäer, der keinem der Heerführer, die vor ihm gelebt hatten, nachstand, nur weniger Glück hatte[5]):

Des ist Ruhm und Preis in Hellas! viel mit dem Arme,
 und viel auch mit Rath hat er an Thaten gewirkt,
Er, Philopoimen, der Held, der Arkadier: ewige Ehre
 folgete ihm in der Schlacht, wo er die Lanze geführt.
Ihn verkünden die Siegdenkmal' ob zweier Tyrannen
 Sparta's. Der Sclaverei nahm er den wachsenden Muth.
Darum stellte Tegea den Gründer unsträflicher Freiheit
 hier in dem Bildniss auf, Kraugis erhabenen Sohn.

Dass Philopömen kein Mann von übelem Ansehen gewesen, wie einige dafür hielten, beweist Plutarchus aus seiner Bildsäule, die er zu Delphi sah[6]), und deren wir oben gedacht haben. Als Aratus, Sohn des Klinias, der Feldherr der Achäer, die von den Tyrannen aus Sikyon Verjagten zurückgeführt und der Stadt die Freiheit

1) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 121. l. 1.
2) Dio Chrysost. l. c. p. 121. l. 15.
3) Hesych. Miles. de Reb. Patr. Copol. p. 50–51. Ed. Meurs.
Dionys. Byzant. de Bosp. Thrac. p. 22–23. int. Geograph. Minor. Huds. Vol. III.
4) Pausan. Arc. c. XLIX. p. 499. c. LII. §. 1. p. 209. §. 3. p. 511.
Plutarch. Philopoem. c. I. p. 620. et Arat. c. XXIV. p. 546.
5) Polyb. Hist. Rel. L. XXIV. c. 9. §. 1. p. 304.
6) Philopoem. c. II. p. 620.
Cf. Pausan. Arc. c. XLIX. p. 500.

wieder verschafft hatte, errichteten jene ihm eine Bildsäule von Erz mit folgender Inschrift[1]):

Wahrlich die Kämpfe des Mann's, sein Rath und kriegerische Kühnheit
einst für Hellas, reicht, Säulen Herakles', an euch!
Doch wir weih'n dein Bild, o Aratos, kehrend zur Heimath,
für die Tugend und für deinen gerechtesten Sinn,
als des Retters, den rettenden Göttern, dieweil du dem Staate
gleichenden Geist und das Glück weiser Gesetze geschenkt.

Ueberdies wäre die edle Art, mit der Aratus gegen Mantinea sich benahm[2]), allein hinreichend gewesen ihm einen Platz unter den grossen Männern des Alterthums zu verschaffen; ein grossmüthiges Betragen, welches dem des Epaminondas gegen Messene glich[3]). Im thessalischen Kriege hatte Adrastus aus Lydien auf eigene Kosten den Griechen beigestanden. Ihm setzten die Lyder eine Bildsäule von Erz vor dem Tempel der persischen Diana, deren Inschrift meldete, dass Adrast für die Griechen gegen den Leonnatus kämpfend gefallen[4]).

Unter den Bildsäulen, welche berühmten Staatsmännern, grossen Rednern, Geschichtschreibern und andern Zierden ihrer Zeit gesetzt worden und mit ehrenvollen Inschriften versehen waren, heben wir folgende aus. Auf der Bildsäule des Demosthenes, welche ihm zu Athenä im Tempel des Mars war errichtet worden, las man folgende vielsagende Inschrift:

Wenn, Demosthenes, Kraft, der Weisheit gleich, du besessen,
Makedoniens Held hätte nie Hellas beherrscht!

Nach dem Demetrius aus Magnesia hatte Demosthenes selbst, unmittelbar vor seinem Tode, diese Zeilen auf ein Täfelchen geschrieben. Die Bildsäule war von Polyeuktus und auf dem öffentlichen

1) Plutarch. Arat. c. XIV. p. 529–530.
Carm. Anon. DCIX. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 280.
2) Polyb. Hist. L. II. c. 57. §. 8. p. 353.
3) Diod. Sic. L. XV. c. 66. p. 424.
4) Pausan. Achaic. c. VI. §. 4. p. 257.

Platze, auf dem das Volk sich versammelte, neben dem Altare der zwölf Gottheiten errichtet[1]). Zu Megalopolis fand Pausanias vor dem Tempel der Kybebe keine Bildsäulen mehr, aber unter den Fussgestellen von Marmor, auf welchen sie gestanden, das der Bildsäule des Diophanes mit einer elegischen Inschrift, welche sagte, «dass dieser Diophanes, des Diäus Sohn, der Stifter des unter dem Namen des achäischen Bundes berühmten Vereines war[2])». Zu Olympia sah man eine Bildsäule, deren Aufschrift verkündete, sie stelle den Eleer Pantarkes vor und sei ein Weihgeschenk der Achäer. Dieser Pantarkes hatte zwischen den letztern und den Eleern den Frieden zu Stande gebracht und die Loslassung der Gefangenen bewirkt[3]). Dem vortrefflichen Staatsmanne und Geschichtschreiber Polybius waren in Arkadien viele Bildnisse errichtet. Eines derselben, das sich zu Megalopolis auf dem Markte hinter dem Platze, der dem Jupiter Lykäus geweiht war, befand, hatte eine elegische Inschrift folgenden Inhalts: «alle Länder und alle Meere hat er bereist; er ward Bundesgenosse der Römer und hat sie mit Hellas versöhnt[4])». Wodurch nicht allein die Reisen, welche Polybius als Staatsmann unternommen hatte, so wie unter vielen die nach Lokri, woselbst er für seinen Edelmuth und seine Menschenfreundlichkeit mit den höchsten Beweisen von Ehre und Freundschaft belohnt wurde[5]), sondern auch diejenigen Reisen gemeint sind, welche er in wissenschaftlicher Hinsicht, wie die im Pontus Euxinus[6]) und über die Alpen, um sich von dem Ueber-

1) Plutarch. Demosth. c. XXX. p. 744–745. et Demoth. in Vit. X. Rhet. c. VIII. p. 397 et 399. Pausanias macht da, wo er vom Ende des Demosthenes spricht (Att. c. VIII. §. 4. p. 28–29), folgende treffende Bemerkung: Δημοσθένει μὲν ἡ πρὸς Ἀθηναίους ἄγαν εὔνοια ἐς τοῦτο ἐχώρησεν, εὖ δέ μοι λελέχθαι δοκεῖ, ἄνδρα ἀφειδῶς ἐσπεσόντα ἐς πολιτείαν καὶ πιστὰ ἡγησάμενον τὰ τοῦ δήμου, μήποτε καλῶς τελευτῆσαι.

Die Uebersetzungen der Aufschriften in gebundener Sprache, die nicht von Herder und Jacobs übergetragen waren, sind aus einer Sammlung ungedruckter Gedichte des Herrn Hofrathes v. Gräfe genommen, den die gelehrte Welt aus seinen trefflichen Bearbeitungen des *Meleager* und *Nonnus* kennt.

2) Arcad. c. XXX. §. II. p. 445–446.

3) Pausan. Eliac. II. c. 15. §. 2. p. 182.

4) Pausan. Arcad. c. XXX. §. 4. p. 446.

5) Polyb. Hist. L. XII. c. 5. §. 2. p. 392.

6) Id. ib. L. IV. c. 39. §. 11. p. 100.

gange des Hannibal zu unterrichten[1]) und die gefahrvollen und mühseligen Wanderungen und Fahrten in Afrika, Spanien, Gallien und in dem sie umgebenden Theile des atlantischen Meeres, denen er sich zum Besten der Länderkunde unterzogen hatte[2]). Auf einer erhobenen Arbeit in einer Säulenhalle am Tempel der Despöne, unweit Akakesium, mit dem Bildniss desselben grossen Schriftstellers, las man die für ihn ausnehmend ehrenvolle Inschrift: «Sein herbes Schicksal würde Hellas vermieden haben, hätte es in allem dem Polybius gefolgt; er allein hat es gerettet[3])». Ein ähnliches Werk zu Tegea[4]) und eine Bildsäule zu Pallantium[5]) stellten den Polybius dar und sprachen für die Verehrung, in der er in ganz Arkadien stand. Als ein Römer nach der Zerstörung von Korinthus sich bemühete die Römer zu veranlassen die zahlreichen Bildsäulen und Denkmäler, welche dem Philopömen in den Städten des Peloponnesus errichtet waren, weil er ein Feind dieses Volkes gewesen sei, fortzuschaffen, verwandte sich Polybius mit Erfolg bei dem Proconsul L. Mummius[6]) und den zehn römischen Abgesandten, welche zur Besorgung der griechischen Angelegenheiten beauftragt waren, und unter denen sich L. Mummius, der Vater des Proconsul, befand[7]), Polybius, der so oft schon durch sein Ansehen seinem Vaterlande die grössten Dienste geleistet hatte[8]), und die Bildsäulen des Philopömen, des Aratus und des Achäus, obgleich sie auf ihrer Wanderung nach Rom schon nach Arkananien gekommen waren, wurden den Städten, denen sie gehörten, wieder zurückgegeben, und zugleich alle dem Philopömen ehemals ertheilten Ehren wieder hergestellt. Dafür ward dem Polybius von den Bundesstädten eine Bildsäule von Marmor errichtet[9]), deren Inschrift, wie sich mit Sicherheit voraussetzen lässt, diese Handlung desselben pries. Fol-

1) Id. ib. L. III. c. 48. §. 12. p. 494.
2) Strab. Geogr. L. XVII. p. 797.
Polyb. Hist. L. III. c. 59. §. 6. p. 517.
3) Pausan. Arcad. c. XXXVII. §. 1. p. 465–466.
4) Pausan. Arcad. c. XLVIII. §. 6. p. 498.
5) Id. ib. c. XLIV. §. 5. p. 488.
6) Plutarch. Philopoem. c. XXI. p. 626.
7) Vales. in Polyb. L. XL. c. 8. §. 9–10. p. 180. Ed. Schw.
8) Plutarch. Praec. Gerend. Reip. c. XVIII. p. 265.
9) Polyb. Rel. L. XL. c. 8. §. 9–10. p. 720.

gende zwei zu Aufschriften an Bildsäulen bestimmte Gedichte entfernen sich zwar merklich von der schönen Einfalt des Alterthums; als Beispiele aber, wie diese Aufschriften in späteren Zeiten verfasst wurden, verdienen auch sie hier einen Platz. Die erste war für die Bildsäule des Philosophen Pythagoras bestimmt[1]):

Nicht den, welcher die tiefe Natur der Zahlen enthüllte,
Diesen Pythagoras nicht stellte der Künstler dir dar,
Sondern er zeiget allein den Schweigenden; oder verbirgt er
Seine Stimme vielleicht, welche der Bildner ihm lieh?

Die zweite sollte des Plutarchus Standbild schmücken[2]):

Chäronensischer Weise, dir setzten Ausoniens Söhne
Dieses lebende Bild, ihnen zum bleibenden Ruhm,
Dir zum Danke: denn du verglichst mit griechischen Seelen
Römerseelen und hast Gleiche zu Gleichen gesellt.
Aber du stehest allein; denn schriebst du selber dein Leben,
Wen verglichest du dir, da dir ein Aehnlicher fehlt?

Die Gründer von Städten und Freistaaten hatten vornämlich gerechte Ansprüche auf die ehrenvollste Art im Andenken der Nachkommen fortzuleben. Sie wurden fast überall durch Aufrichtung ihrer Bildsäulen geehrt[3]). Sie waren bei den Alten das, was bei uns die der Schutzheiligen von Städten und Landschaften sind. Aus Elis soll Aetolus in diejenige Gegend gekommen sein, aus welcher er die Kureten vertrieb, und die von ihm ihren Namen erhielt. Zu Thermum sah man die Bildsäule dieses Aetolus mit folgender Aufschrift[4]);

Ihren Erbauer des Orts einst an des Alpheios Gewoge
auferzogen, zunächst jener olympischen Bahn,
Aetolos, des Endymion Sohn, ihn stellten geweihet
die Aetoler sich auf, eigener Grösse zum Bild.

1) Julian. Epigr. XXXIV. in Brunk. Anal. Vol. II. p. 501.
Tempe von Jacobs, I. B. S. 191.
2) Agath. Epigr. XXXVI. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 46.
Herder's Anthol. S. 11. 5.
3) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhodiac. p. 598. l. 11.
4) Ephor. ap. Strab. L. X. p. 711 etc.
pigr. Anon. CCIX. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 193.

Zehn Menschenalter nach des Aetolus Einwanderung zog Oxilus von da in des Aetolus Vaterland und gründete daselbst die Stadt Elis. Seine Bildsäule auf dem öffentlichen Platze dieser Stadt hatte folgende Inschrift[1]):

Aetolos hat einst, diess Land der Väter verlassend
der Kureten Gefild sich mit der Lanze erkämpft;
Oxylos aber, desselben Geschlechts, der Sprösslinge Zehnter,
Hämons Sohn, hat hier weiland die Stadt sich erbaut.

Die Bewohner von Antiochia am Orontes hatten die eherne Bildsäule des Seleukus, Königs von Syrien, des Gründers ihrer Stadt, aufgestellt; sie soll mit Stierhörnern geschmückt gewesen sein[2]). Ausserhalb der Stadt in einem reizenden Haine, Daphne genannt, befanden sich in dem vortrefflichen Tempel des Apollo die Bildsäulen des Gründers der Stadt, Seleukus, neben denen des Seleukus Nikator und Antiochus Epiphanes, welche die Stadt erweitert und verschönert hatten[3]). Zu Byzantium hatte der Strateg Timesius die schönen Bildsäulen des Gründers Byzas und seiner Gemahlin Phidalia aufgestellt[4]). Fast eben so grosse Verdienste als die eines Gründers hatte sich Chäremon um Tralles erworben. Als diese Stadt grosses Verderben durch Erdbeben erlitten, reiste er nach Spanien zum Kaiser Augustus und erflehte Beistand der Stadt. Letztere, um ihren Dank zu bezeugen, widmete ihm eine Bildsäule mit folgender Aufschrift auf dem Fussgestelle[5]):

Als dereinst die Vaterstadt im Erdbeben zertrümmert,
flog Chäremon fort nach der Kantabrer Gefild;
und zu des Kaisers Füssen gekrümmt, erhub er von neuem
Tralles, die hohe, wie sehr auch zu der Zeit sie gebeugt.
Drum ward dieses verschwisterte Bild ihm, dass dem Erbauer
gleich, auf dem Altar, er sich erfreue des Danks.

1) Ephor. ap. Strab. L. X. p. 711–712.
Epigr. Anon. CCX. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 193.
2) Liban. Orat. XI. Antioch. p. 301. l. 9.
3) Liban. Orat. LXI. Monod. sup. Daphn. Apoll. Fan. p. 335. l. 20.
4) Hesych. Miles. de Reb. patr. Copol. p. 52.
5) Agath. de Reb. Gest. Justiniani. L. II. p. 54–55.
Epigr. Anon. CLXXXVIII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 397.

Dem berühmten Philosophen Chrysippus errichtete sein Schüler und Freund Aristokreon eine Bildsäule von Erz mit folgender Aufschrift[1]):

Den Chrysippos hier hat Aristokreon geweihet,
für der Akademie Schlingen das schneidende Schwerdt.

Nicht ohne Ueberwindung vieler Schwierigkeiten hatte Kleötas eine Einrichtung der Schranken erfunden, aus denen die Wagen zum Wettrennen ausgelassen wurden. Er bildete sich viel auf die Lösung dieser Aufgabe ein, und liess daher auf seine Bildsäule zu Athenä graben[2]):

Der die Schranken der Rosse, Olympia, sinnig erfunden,
schuf mich Kleioitas, Sohn des Aristoklees.

Folgende Inschrift stand auf der Bildsäule eines Siegers in den isthmischen Spielen[3]):

Wenn den sinopischen Damostratus
du kennst durch das rühmende Gericht,
wie sechsmal er am Isthmus Kränze trug,
So schau ihn hier im Bilde. Nie hat fallend
der schöne Rücken je den Sand berührt.
In seinem Löwenantlitz sieh, wie noch
die tapfre Streitgier kämpft. Es ist, als spräche
das Erz: o liesse dieser Platz mich los;
den siebenten der Kränz' erräng' ich mir.

Sehr verehrt war die Bildsäule des Achäers Oebotas aus Dyme zu Olympia. Er hatte in der sechsten Olympias den Sieg im Stadium davon getragen, aber in der achtzigsten hatten die Achäer, auf Befehl des Apollo zu Delphi, ihm zu Olympia eine Bildsäule gesetzt. Oebotas war der erste der Achäer gewesen, der zu Olympia siegte, darum und wegen einiger anderer Vorfälle brachte jeder der Athleten

1) Plut. de Repugn. Stoicor. c. II. p. 211–212.
2) Pausan. Eliac. II. c. 20. §. 7. p. 206.
3) Philipp. Thessal. Epigr. XXXVII. in Brunk. Anal. Vol. II. p. 221. Herder's Gr. Anthol. S. 96.

aus dieser Landschaft, bevor er sich in den Wettkampf wagte, dem Oebotas ein Todtenopfer und die Sieger bekränzten seine Bildsäule. Die Aufschrift derselben war[1]):

Oinias Sohn, Oibotas, Achaia's Sieger der Rennbahn,
hat der Vaterstadt Namen, Paleia, erhöht.

Zu Thebä hatte die Bildsäule des Kleon folgende Aufschrift[2]):

Kleon, Pytheas Sohn, ist diess, der Thebische Sänger,
der vor allen allein viel sich der Kränze gesetzt
auf das gepriesene Haupt; des Ruhm den Himmel erreichet.
Kleon, sei gegrüsst! Theben ist glänzend durch dich.

Des berühmten Pronomus Bildsäule hatte folgende Aufschrift[3]):

Hellas erkennt vor allen im Flötenspiele dem Theber,
Doch der Theber erkennt Pronomos einzig den Preis,

Zu Magnesia verkündete die Inschrift des ehernen Standbildes des Kitharöd Anaxenor die Geschicklichkeit dieses Künstlers[4]). In den Städten Thessaliens ward die Tanzkunst so hoch geachtet, dass den ersten und geschicktesten Tänzern öffentlich Bildsäulen mit Aufschriften vom Volke gesetzt wurden[5]). Dem Claudius Marcellus ward auf Rhodus zu Lindus im Tempel der Minerva eine Bildsäule gesetzt mit der Inschrift[6]):

Fremdling, diess ist der mächtige Stern der heimischen Roma,
Claudius Marcellus, glänzender Ahnen Geschlecht!
Siebenmal hat im Kampf das Consulat er bewahret,
und es, traun! mit viel Blute der Feinde getränkt.

1) Epigr. Anon. CLXXXII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 187.
Pausan. Eliac. II. c. 3. §. 4. p. 134.
Achaic. c. XVII. §. 3. p. 296. §. 6. p. 299.

2) Athen. Dipnos. L. I. c. XXXIV. p. 71.
Epigr. Anon. CCXI. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 193.

3) Epigr. Anon. CCXII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 194. et Cl. Jacobs. Comment. To. XI. p. 413.
Dio Chrysost. Or. VII. Venat. p. 263–264.

4) Strab. L. XIV. c. 1. §. 41. p. 574.

5) Lucian. de Saltat. c. XV. p. 276.

6) Posidon. ap. Plutarch. Marcell. c. XXX. p. 470.
Epigr. Anon. DCVII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 279.

Dass die Gewohnheit, die Standbilder um den Staat verdienter Männer mit Inschriften zu versehen, sich lange forterhielt, lehren uns mehrere derselben aus den späteren Zeiten, welche sich theils in den Schriften der Alten, theils auf Marmor erhalten haben, von welchen wir hier nur einige bemerken wollen. Folgendes kleine Gedicht zierte zu Trözen die Bildsäule des verdienten Theodorus [1]):

Diess die Pittheiden dem Theodoros! Segen dem Staate
hat sein kluglicher Sinn milder Regierung gebracht,
Ja! sein wohlerworbenes Gut, der Gemeinde zum Niessbrauch,
hinterliess er fortan jeglichem künft'gen Geschlecht.

Auf der des Proconsul Theodosius zu Smyrna das hier mitgetheilte [2]):

Ihn Theodosios, gross an Rath, und Asiens Herrscher,
setzten als Proconsul wir in dem marmornen Bild,
Weil er Smyrna erweckt und wieder zum Leben geführet,
dass ein jeder anjetzt preiset die Wunder der Kunst.

Und ebendaselbst auf der des Damocharis das nachfolgende [3]):

Sinniger, rechtserfahrner Damocharis, dein ist die Ehre,
weil nach schreckenvollem Erbeben der Erde du Smyrna,
eifrig bemüht, aufs neue zur wohnlichen Stätte erhubest.

Auf gleiche Weise waren die Bildsäulen des Scholastiker Synesius, des Curator Thomas, des Longinus, des Theodorus, des Eusebius, des Polykles [4]) und vieler andern mit Aufschriften in Versen versehen.

Dass die mit Bildsäulen Beehrten sich wohl zuweilen bemühten recht lobpreisende Aufschriften darauf setzen zu dürfen, lehrt das

1) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 135. p. 80.
Brunk. Anal. Vol. III. Lect. p. 278.
Cl. Jacobs Comm. To. XII. p. 76.
2) Epigr. Anon. CCCLVIII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 226.
3) Epigr. Anon. CCCLIX. ib. p. 226.
4) Barbuc. Epigr. IV. in Br. Anal. Vol. III. p. 12.
Agath. Epigr. XL. ib. p. 47.
Arab. Epigr. II. ib. p 109.
Epigr. Anon. XXIX. ib. p. 139. CCCCIII. p. 236. DCXI. p. 281.

Beispiel des Astydamas. Dieser Urenkel der Schwester des Aeschylus, der eben so wie dieser, wie sein Grossvater und Vater, Tragödien-Dichter war, hatte durch sein Trauerspiel Parthenopäus zu Athenä gesiegt, ihm war von den Athenäern die Errichtung seiner Bildsäule im Theater zuerkannt worden. Astydamas hatte für diese seine Bildsäule folgende äusserst ruhmredige Aufschrift verfasst:

Hätt' ich doch selbst mit jenen gelebt einst, oder mit mir sie,
die mit dem Zauber des Worts scheinen zu ärndten den Preis;
leicht, nach Wahrheit, würd' aus allen der erst' ich gepriesen!
Doch vorstehn in der Zeit jene, vom Neid unerreicht.

Aber wegen der darin enthaltenen Anmaassung ward sie von Athenä verworfen[1]). Nicht weniger ruhmredig war die Schrift auf der Bildsäule eines Schülers des Pythagoras, Epicharmus, welche zu Syrakusä stand[2]):

Wie die leuchtende Sonne sich hebt hoch über die Sterne,
vor den Strömen das Meer grösser an Macht sich erzeigt;
Also behaupte ich, ragt in der Weisheit vor Epicharmos,
den die heimische Stadt der Syrakuser bekränzt.

Doch ist es unbekannt wer der Verfasser dieser Zeilen gewesen, ob Epicharmus selbst oder einer seiner Bewunderer. Mit mehr Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, dass die sehr anmaassenden Worte auf dem Fussgestelle einer Säule, kürzlich zu Rhodus entdeckt, von dem ruhmsüchtigen Baumeister Amphilochus, des Lagus Sohn, selbst entworfen waren[3]):

Bis zu des Nilus Erguss und bis zu dem äussersten Indus
reicht Amphilochus Ruhm in der Kunst, unsterblich und ewig.

1) Suid. in v. Ἀστυδάμας, et in v. Σαυτὴν ἐπαινεῖς.
Brunk. Anal. Vol. III. p. 329.
Menag. in Diog. Laert. L. II. segm. 43. p. 96.

2) Diog. Laert. L. VIII. segm. 78. p. 539-540.

3) Clarke Travels in var. countr. of Eur. Asia and Afr. Vol. II. ch. 8. p. 228.

ΑΜΦΙΛΟΧΟΥ
ΤΟΥΛΑΑΓΟΥ
ΠΟΝΤΩΡΕΩΣ
ΗΚΕΙΚΑΙΝΕΙΛΟΥΠΡΟΧΟΑΣΚΑΙΕΠΕΣΧΑΤΟΝΙΝΔΟΝ
ΤΕΧΝΑΣΑΜΦΙΛΟΧΟΙΟΜΕΓΑΚΛΕΟΣΑΦΘΙΤΟΝΑΕΙ

Beiläufig sei hier bemerkt, dass nicht selten kleine Gedichte als Aufschriften auf Marmor gefunden werden, denen, wie es bei dem hier angezogenen der Fall ist, einige Zeilen in ungebundener Rede vorausgehen. Gerade dieselbe Freiheit hatte man sich auf dem einen der zwei von Phormis aus Mänalus zu Olympia geweihten Pferden genommen, auf dessen Seite die Aufschrift sich befand, deren Anfang nicht metrisch war [1]).

Einigen ausgezeichneten Gelehrten wurden auf gemeinschaftliche Kosten mehrerer Staaten Bildsäulen errichtet. Diese Ehre war Gorgias dem Leontiner widerfahren, dessen goldene Bildsäule von den griechischen Staaten zu Delphi aufgestellt wurde [2]). Eine Auszeichnung, welche mit den Verdiensten des guten Gorgias nicht im rechten Verhältnisse stand, und die ein Schriftsteller aus dem Alterthume schon missbilligte [3]). Andern, wie dem Philopömen, waren in mehreren griechischen Städten zugleich durch Psephisme grosse Ehrenbezeugungen ertheilt und viele Bildsäulen errichtet worden [4]). Dem Kydon hatten die gesammten Aetoler zu Olympia eine Bildsäule aufgestellt, weil er die Eleer von der Knechtschaft unter dem Tyrannen Aristotimus befreit hatte [5]). Dieselben Aetoler ehrten das Verdienst des Eurydamus, ihres Heerführers gegen die Gallier, und die Phokeer des tapfern Aleximachus, der in derselben Schlacht gefallen war, durch Aufstellung ihrer Bildsäulen zu Delphi [6]).

1) Pausan. El. I. c. 27. §. 1. p. 119.

2) Cf. Olear. ad Philostr. de Vit. Soph. c. IX. §. 2. p. 493. n. 3. Nach Plinius (N. H. L. XXXIII. c. 24. p. 111–112) und Pausanias (Phoc. c. XVIII. §. 7. p. 209. ib. Fac. not. 12) Aussage soll Gorgias selbst diese Bildsäule zu Delphi geweiht haben. Pausanias spricht nur von einer vergoldeten.

3) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 115. l. 11.
Cf. Orat. LIV. de Socrat. p. 280. l. 12.
Cf. Aelian. Var. Hist. L. I. c. 23. p. 41–43.

4) Plutarch. in Philop. c. XXI. p. 662.

5) Pausan. Eliac. II. c. 14. p. 180.

6) Pausan. Phoc. c. XVI. §. 2. p. 199. et c. XXIII. §. 3. p. 228.

Eines der merkwürdigsten Beispiele von Vereinigung mehrerer Städte zu diesem Zwecke ist die Bildsäule des zu seiner Zeit übermässig geschätzten Redners P. Aelius Aristides Theodorus[1]), den wegen seiner Rechtschaffenheit und Beredsamkeit die Städte Alexandrien, die grosse Hermopolis, der Rath von Antinoea, die im Delta und im Nomos von Thebä sich aufhaltenden Griechen mit einem Standbilde beehrten. Die Bildsäule und Inschrift waren zu Smyrna gemacht und aufgestellt worden[2]).

Eine seltener an Bildsäulen verdienter Männer angebrachte Verschönerung war das Ausschmücken des Fussgestelles mit erhobener Arbeit, welche die Thaten des Geehrten abbildete. Die auf einer hohen Basis zu Olympia aufgestellte Bildsäule des Polydamas, Nikias Sohnes, aus Skotussa, von der Hand des Lysippus, welcher alle seine Zeitgenossen an Leibesgrösse und Stärke übertraf, und von der letzteren Beweise in Europa und Asia abgelegt hatte, dient hier zum Beispiele. Ein Theil seiner Thaten war auf dem Fussgestelle der Bildsäule gebildet, der andere durch die Inschrift angezeigt[3]).

Ausgezeichnete Frauen waren auch von der Ehre der Bildsäule nicht ausgeschlossen. Die Bildsäule der tapferen Königin von Halikarnassus, Artemisia, der Tochter des Lygdamis, war zu Sparta in der persischen Halle aufgestellt[4]). Zu Argos sah man vor dem Tempel der Venus die Bildsäule der Dichterin und Heldin Telesilla. Sie betrachtete einen Helm, den sie in der Hand hielt, um ihn auf ihr Haupt zu setzen und zu ihren Füssen lagen Schriftrollen, welche sie als Dichterin bezeichneten[5]). Eines ihrer Standbilder soll Nikeratus gearbeitet haben[6]). Diese bewunderungswürdige Frau hatte die Bewohnerinnen von Argos bewaffnet und an ihrer Spitze die Stadt gegen einen Angriff des spartanischen Feldherrn Kleo-

1) Aristid. Orat. LI. in Crimin. quod non declamar. p. 422.
Liban. Orat. LXIII. in Aristid. pro Saltator. p. 347. l. 4–16.
2) Maffei Mus. Veron. p. XLI.
3) Pausan. El. II. c. 5. §. 1–3. p. 142–144.
Suid. in v. Πολυδάμας.
4) Pausan. Lac. c. XI. §. 3. p. 375.
5) Id. Corinth. c. XX. §. 7. p. 252–253.
6) Tatian. Orat. adv. Graec. c. LII. p. 114. l. 5.

menes mit dem glücklichsten Erfolge vertheidigt[1]). Der eben so berühmten Kyniska, Tochter des Königs Archidamus, wird in der Folge gedacht werden. Eine höchst seltene Ehre erhielt die von uns schon anderwärts erwähnte Kyane, welche der Seemacht des Xerxes während eines Sturmes sehr grossen Schaden zugefügt hatte, indem sie mit ihrem Vater Skyllias untertauchte und die Ankertaue der Schiffe entzwei hieb. Zur Belohnung für diese Heldenthat weihten die Amphiktyonen die Bildsäule der Kyane und ihres Vaters zu Delphi[2]). Leäna, die Lyraspielerin und Geliebte des Aristogiton, war die erste von ihrem Geschlechte, deren Andenken die Athenäer durch eine Bildsäule ehrten. Statt zuletzt würden wir sie hier zuerst haben nennen müssen, wäre diese Bildsäule eine ihre Gestalt darstellende und keine sinnbildliche gewesen. Sie entstand auf folgende Veranlassung. Als Hipparchus durch die Verschwörung des Harmodius umgekommen, ward auf Hippias Befehl Leäna gefoltert, um von ihr genauere Auskunft über die Verschworenen zu erhalten. Allein vergebens, sie starb heldenmüthig, ohne das geringste zu verrathen, und bewies dadurch, dass sie der Liebe solcher Jünglinge werth gewesen war. Ihr Andenken ward nach der Verbannung des Hippias geehrt durch des Iphikrates eherne Löwin, welche am Eingange des Schlosses zu Athenä aufgestellt ward[3]), und blos der Umstand, dass damals die Ehre der Bildsäule so sehr hoch geachtet und so äusserst selten ertheilt wurde, war der Grund, dass man die Gestalt dieser Heldin nicht in einer Bildsäule verewigt hatte. Uebrigens muss man das, was die alten Schriftsteller von dieser Löwin aus Erz noch bemerken, dass sie, um die Verschwiegenheit der Leäna anzudeuten, ohne Zunge vorgestellt gewesen[4]), kaum für etwas anders halten, als für eine geschmacklose Erdich-

1) Pausan. Cor. c. XX. §. 7. p. 253.

2) Pausan. Phoc. c. XXIX. §. 1. p. 210.

3) Id. Att. c. XXXIII. §. 2. p. 84–85.

Plutarch. de Garrul. c. VIII. p. 38: καὶ γὰρ αὕτη περὶ τὸν καλὸν ἐκεῖνον ἐβάκχευσε κρατῆρα τοῦ ἔρωτος, καὶ κατωργίαστο διὰ τοῦ θεοῦ τοῖς ἀποῤῥήτοις.

Plin. N. H. L. VII. c. 23. p. 111. L. XXXIV. c. 19. §. 12. p. 272.

Athen. Dipn. L. XIII. c. 70. p. 158–159.

Clem. Alexandr. Strom. L. IV. c. 19. p. 618. l. 16. Ed. Pott.

4) Plutarch. et Plin. ll. cc.

tung. Denn die Alten waren weit entfernt von dergleichen Spitzfindigkeiten. Wenn daher der König von Syrien, Antiochus Epiphanes, nachdem er die Räuberbanden auf dem Gebirge Taurus vernichtet und dadurch den Handel der Städte in diesen Gegenden wieder hergestellt hatte, aus Dankbarkeit von ihnen durch eine Bildsäule von Erz geehrt wurde, in der er einen Stier bezwingend gebildet war, so ist zu zweifeln, ob man dabei an das Gebirge Taurus gedacht[1]), und wahrscheinlicher, dass es irgend eine andere Veranlassung gegeben habe, um den König auf diese Weise darzustellen. Die Tochter des Stephanephor und Proteuon Lamachus zu Cherson, Gykia, stand, obgleich sie hier zuletzt genannt wird, keiner der vorhin erwähnten Frauen nach. Weil sie ihre Vaterstadt vom gänzlichen Untergange gerettet hatte, wurden ihr zu Ehren zwei Bildsäulen von Erz, auf deren Gestellen ihre verdienstlichen Thaten verzeichnet waren, auf dem öffentlichen Platze errichtet[2]). Ausserdem ward ihr ein Grabmal noch bei ihrem Leben innerhalb der Stadt an demjenigen Orte erbaut, den sie dazu ausgewählt hatte, und daselbst ihre vergoldete Bildsäule aus Erz aufgestellt[3]).

Durch Standbilder grosser Künstler ehrten ferner die Griechen die Verdienste und das Andenken vieler ihrer berühmten Dichterinnen. Sie besassen die Bildsäule der Sappho, ein Werk des Silanion[4]), welches man zu Syrakusä im Prytaneum bewunderte; die Bildsäule hatte ein Epigramm. Sie besassen die Bildsäulen der Erinna von Naukydes, zwei der Anyta von Euthykrates und Kephissodotus, der Korinna von Silanion, der Praxilla von Lysippus, der Myro aus Byzantium von Kephissodotus, der Praxigoris von Gomphus, der

1) Liban. Orat. Orat. XI. Antioch. p. 311. l. 4.

2) Constant. Porphyr. de Adm. Imp. c. LIII. p. 155. D.: Ἐν μέν γε τῇ μιᾷ στήλῃ σωφρόνως αὐτὴν κεκαλλοπισμένην στήσαντες, καὶ τὰ τῆς ἐπιβουλῆς τοῦ οἰκείου ἀνδρὸς τοῖς πολίταις ἐμφαίνουσαν· ἐν δὲ τῇ ἑτέρᾳ ἐναγώνιον αὐτὴν καὶ ἐπαμυνομένην κατὰ τῶν τῆς πόλεως ἐπιβούλων ἀποδεικνύοντες. ἐν οἷς καὶ ἐπέγραψαν ἐν τῇ τοῦ ἀνδριάντος αὐτῆς βάσει, ἅπασαν τὴν ὑπ᾽ αὐτῆς μετὰ Θεὸν γενομένην τοῖς πολίταις εὐεργεσίαν. εἴπερ μέλλει τις εἶναι φιλόκαλος, τῆς αὐτῆς συνεχῶς κατὰ καιρὸν τὴν βάσιν ἀποσμήχει, πρὸς τὴν τῶν ἐν αὐτῇ ἀνάγνωσίν τε καὶ ὑπόμνησιν τῶν ὑπ᾽ αὐτῆς γενομένων.

3) Constant. Porphyr. ibid. p. 156. etc.

4) Cic. Act. in Verr. L. IV. c. 56. 57. p. 277–279.
Tatian. Orat. in Graec. c. LII. p. 113.

*

Learchis von Menestratus, der Myrtis von Boiskus, der Klito von Amphistratus, der Mystis von Aristodotus, der Mnesiarchis aus Ephesus und der Thalarchis aus Argos, beide von Euthykrates[1]). Die meisten von ihnen waren zwar auch durch freie Sitten bekannt, dass diese aber bei den Griechen ihnen nicht zum grossen Nachtheil gereichten, wird in der Folge bemerkt werden.

Auch ausländischen Königen erzeigten die Athenäer diese Ehre. So waren nach dem Vorschlage des Demosthenes auf dem öffentlichen Platze zu Athenä die Bildsäulen von Erz der Fürsten des Bosporus, Pärisades, Satyrus und Gorgippus aufgestellt worden[2]), und dieselbe Ehre widerfuhr auch dem Spartokus, Sohne des Eumelus, Könige des Bosporus[3]). Als Demetrius von Phalerä aus Athenä vertrieben war und der Sohn des Königs Antigonus, Demetrius, die Freiheit der Stadt wieder hergestellt hatte, wurden auf den Antrag des Stratokles, mittelst eines öffentlichen Beschlusses, ausser vielen andern Ehrenbezeugungen, beiden goldene auf Wagen stehende Standbilder, welche neben denen des Harmodius und Aristogiton aufzustellen, ertheilt[4]). Für dieselbe der Stadt Megara erzeigte Wohlthat ward von ihr Demetrius mit vielen Auszeichnungen und mit der Bildsäule belohnt[5]). Das Standbild eines Mannes, der den Athenäern die Insel Salamis verschafft hatte, mit einer vermuthlich sehr lobpreisenden Aufschrift mochte das des

1) Tatian. Orat. adv. Graec. c. LII. p. 113–114.

2) Dinarch. Orat. in Demosth. p. 34. Ed. Reisk.

3) Chandler. Inscr. Ant. P. II. t. 12. p. 51. l. 40. et p. XXIII. Statt des von dem so sehr um die Alterthumskunde verdienten Herausgeber dieser Inschrift am Ende dieser Zeile ergänzten Wortes ΑΚΡΟΠΟΛΕΙ, ist es wahrscheinlicher daselbst ΑΓΟΡΑΙ zu lesen. Am Anfange derselben Zeile stand vor ΑΥΤΟΥ statt des unverständlichen ΑΤΑ vielleicht ΣΤΗΣΑΙ. Das Ende der 38. Zeile ΤΗΣΑ und den Anfang der 39. Zeile füllten vormals gewiss die Buchstaben ΝΑΓΡΑ-ΦΗΣ aus.

4) Diod. Sic. L. XX. c. 45–46. p. 439. l. 2. et l. 24.
Cf. Plutarch. Demetr. c. X–XIII. p. 17–23.

5) Diod. Sic. L. XX. c. 46. p. 440. l. 39.
Cf. Plutarch. Demetr. c. IX. p. 16.

Königs Seleukus Nikator sein[1]), gehört aber noch zu den Räthseln. Rhodus errichtete nach der Belagerung und nach dem mit Demetrius geschlossenen Frieden die Bildsäulen der Könige Kassander und Lysimachus, die, obgleich an Macht und Ruhm nicht die ersten ihrer Zeit, doch sehr viel beigetragen hatten zur Erhaltung ihres Staats[2]). Die kriegsgefangenen Bosporaner, welche Pharnakus, Stephanephor und Proteuon von Cherson, in ihre Heimath frei liess, errichteten ihm wegen dieser Wohlthat und Menschenfreundlichkeit zu Bosporus, vormals Pantikapäum, eine Bildsäule[3]). Auch die griechischen Kaiser gaben durch Setzung des Standbildes Beweise ihres Wohlwollens, wie man aus dem, das Konstantinus der Grosse einem getischen Dynast errichten liess[4]), und aus mehreren andern unten erwähnten schliessen kann.

Wir haben anderswo bemerkt, dass die Könige des Alterthums sich gar sehr durch die Ertheilung des Kranzes von Athenä und andern griechischen Staaten geschmeichelt fanden. Noch mehr strebten sie nach der Ehre, ihre Bildsäulen in diesen Städten aufgestellt zu sehen. Prusias, König von Bithynien, war sehr ungehalten über die Bewohner von Byzantium, weil sie die mittelst öffentlicher Beschlüsse ihm bestimmten Bildsäulen nicht errichtet, sondern in Vergessenheit hatten gerathen lassen. Dies ward eine der Ursachen, wesshalb Prusias mit den Rhodiern Byzantium bekriegte[5]). Viel mehr noch als Prusias und aufs äusserste war Eumenes, König von Pergamus, entrüstet, dass die im höchsten Grade ausgezeichneten Ehrenbezeugungen, die er in den Städten des Peloponnesus erhalten hatte, durch einen gemeinschaftlichen Beschluss der Achäer gänzlich aufgehoben worden waren. Attalus, Bruder des Eumenes, der dieses wusste, obgleich der König sich gegen niemand hierüber geäussert hatte, gab hier einen Beweis der brüderlichen Liebe, wodurch die Söhne der Apollonias sich so sehr auszeichneten; er sandte nach Achaia Beauftragte, zu vermitteln, dass seinem Bruder sowohl die vorher ihm errichteten Bildsäulen, als auch die übrigen

1) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 628. l. 16–20.
2) Diod. Sic. L. XX. c. 100. p. 478. l. 15.
3) Constant. Porphyr. de Adm. Imp. c. LIII. p. 150. A.
4) Themis. Orat. XV. de Reg. Virt. ad Theodos. p. 191. A.
5) Polyb. Histor. L. IV. c. 49. §. 1–5. p. 119–120.

in Beschlüssen ihm ertheilten Ehren wieder hergestellt würden[1]). Attalus hatte das Glück den Archon, den Strateg der Achäer, diesem Wunsche geneigt zu finden und fertigte nun seine Gesandten an die zunächst folgende Versammlung der Achäer ab. Hier fand der Antrag bei der Menge vielen Widerspruch. Archon selbst stand auf, um für den Eumenes sich zu verwenden, allein ohne Erfolg; Gründe nöthigten ihn nach einigen Vorstellungen von diesem Versuche abzustehen. Nun erhob sich Polybius, sprach ausführlich und zeigte, dass der anfänglich über die dem Eumenes bezeigten Ehren von den Achäern gegebene Beschluss blos so viel enthielt, dass nur die unschicklichen den Gesetzen zuwiderlaufenden Ehrenbezeugungen sollten aufgehoben werden, nicht aber alle. Er bemerkte, dass die Rhodier Sosigenes und Diophites, die um dieselbe Zeit das Richteramt verwalteten, und in sie selbst betreffenden Verhältnissen mit dem Eumenes in Zwietracht sich befanden, die Gelegenheit ergriffen hatten, um alle ihm gegebenen Ehrenbezeugungen zu vernichten. Er zeigte, dass sie dieses gegen den Beschluss der Achäer gethan, und dass sie durch ihr Verfahren die Gränzen ihrer Gewalt überschritten hatten. Er sagte, dass die Achäer nicht als von Eumenes Beleidigte jenen Beschluss gefasst, sondern dass sie unzufrieden gewesen, weil er grössere Ehrenbezeugungen verlangt hatte, als er in Hinsicht der ihnen erzeigten Wohlthaten zu erwarten berechtigt sein konnte. Daher möchten die Achäer das von ihren Richtern dem Eumenes angethane Unrecht wieder gut machen, um so mehr, da sie dadurch nicht allein dem Könige, sondern auch seinem Bruder Attalus etwas Angenehmes erzeigen würden. Die Versammlung billigte des Polybius Meinung, es ward ein Beschluss abgefasst, welcher den Obrigkeiten befahl alle dem König Eumenes ertheilten Ehren wieder herzustellen, mit Ausnahme derer, welche für die Gesammtheit der Achäer unanständig oder den Gesetzen zuwiderlaufend wären. Auf diese Weise wurden dem Eumenes durch Verwendung seines Bruders auch die ihm vorhergesetzten Bildsäulen wieder aufgerichtet[2]). Nicht geringeren Werth legten die Könige von Makedonien auf die Ehre der Bildsäule. In einer Ver-

1) Polyb. Histor. Rel. L. XXVII. c. 4. p. 383-384.
2) Polyb. Hist. Rel. L. XXVIII. c. 7. §. 3-13. p. 399-402.

sammlung der Achäer rechnete Philippus, König von Makedonien, ihnen die Wohlthaten vor, die Antigonus und er selbst ihnen erzeigt hatten, darauf aber sprach er von den Ehren und den Bildsäulen, welche von den Achäern ihnen zuerkannt worden waren[1]). Auf einer alten Marmortafel erwähnen die Smyrnäer des Königs Seleukus von Syrien Frömmigkeit gegen die Götter, seine zärtliche Liebe gegen seine Eltern, seine Grossmuth und Dankbarkeit gegen diejenigen, die ihm Wohlthaten erwiesen hatten; sie rühmen ferner, dass er ihrer Stadt Ehren erzeigt habe wegen des Wohlwollens und Edelmuthes, die das Volk ihm in seinen Angelegenheiten bewiesen hatte, und weil es seinen Vater, den Theus Antiochus, und des Vaters Mutter, die Thea Stratonike, in Bildsäulen aufgestellt hatte[2]). Aus allen diesen Beispielen erhellt sehr unzweideutig, welchen grossen Werth sowohl der Ehrende, als der Geehrte auf die Belohnung durch Aufrichtung der Bildsäulen setzten.

Wenn ein Staat einem verdienten Manne die Ehre der Bildsäule zuerkannt hatte, so wurde der darüber abgefasste Beschluss des Volkes oder des Rathes, oder beider zugleich, in die öffentlichen Urkunden und in das Verzeichniss der mit dem Standbilde Beehrten eingetragen und aufbewahrt[3]), welches, wie wir oben bemerkt haben, auch bei den Kränzen, so wie bei den übrigen Staatsbelohnungen stattfand. Ausserdem ward der Name der Geehrten, ferner die Ertheilung von Seiten des Volks auf das Fussgestell der Bildsäule, eben so wie es in den Staatsurkunden verzeichnet stand, gegraben[4]). Wenn ausländischen Königen Ehren von einem Staate ertheilt worden waren, so wurden Gesandte abgeschickt, welche ihm das darüber abgefasste Psephisma überbrachten. Dieses thaten die Athenäer, als sie dem abwesenden König Antigonus so mancherlei und grosse Beweise von Verehrung zugesprochen hatten[5]), und der Achäer Bund, welcher den Telokritus an den Attalus mit

1) Polyb. Hist. Rel. L. XVII. c. 6. §. 6. p. 16. Dieser König war Philippus V. von Makedonien, der andere aber Antigonus II., auch unter dem Namen Doson bekannt.

2) Marmor. Oxon. Inscr. Graec. t. XXVI. p. 40–41. vers 7–10. Ed. Chandl. p. 25 Ed. Rob.

3) Dio Chrysost. Or. XXXI. Rhodiac. p. 592. l. 23. 41.

4) Dio Chrysost. ib. p. 592. l. 5.

5) Diod. Sic. XX. c. 46. p. 440. l. 40.

dem Beschlusse über die Wiederherstellung der Ehren des Eumenes abschickte[1]). Andern verdienten Männern ward der Beschluss durch sichere Gelegenheiten übermacht, wie uns der Beschluss der Byzantier für den Orontas belehrt. Es war dieses Verfahren um so mehr bei solchen Ehrenbezeugungen nothwendig, wo das Ehrendenkmal nicht in den Besitz des Geehrten kam, sondern nur in der ehrenden Stadt zu sehen war.

Die Bildsäulen, die wir bis jetzt erwähnt haben, waren dem Verdienste um den Staat aus Dankbarkeit selbst gegen das Andenken längst Verstorbener errichtet worden. Denn unter allen Belohnungen des Verdienstes bei den Griechen ist gerade die Ehre der Bildsäule, mit Ausnahme der des öffentlichen Begräbnisses — denn es ist wahrscheinlich, dass die Gewohnheit Verstorbene mit goldenen Kränzen zu beschenken erst späterhin entstand, — fast die einzige, welche in den glücklichen Zeiten ihrer Staaten weit öfterer Verstorbenen als noch Lebenden ertheilt wurde. In Betreff dieser dankbaren Gesinnungen der Staaten gegen wohlgesinnte Männer sei uns die Aeusserung der Stadt Akragas[2]) ein Beispiel statt vieler anderen auf alten Denkmälern. Diese Stadt sagt auf einem Psephisma für den Demetrius, Sohn des Diodotus: ΕΠΕΙΔΗ ΤΟΙΣ ΑΚΡΑΓΑΝΤΙΝΟΙΣ ΠΑΤΡΙΟΝ ΕΣΤΙ ΚΑΙ ΕΚ ΠΡΟΓΟΝΩΝ ΠΑΡΑΔΕΔΟΜΕΝΟΝ ΤΙΜΕΙΝ ΤΟΥΣ ΑΓΑΘΟΥΣ ΑΝΔΡΑΣ ΚΑΙ ΠΡΟΙΣΤΑΜΕΝΟΥΣ ΤΟΥ ΑΜΟΥ ΔΑΜΟΥ ΤΑΙΣ ΚΑΤΑΞΙΟΙΣ ΤΙΜΑΙΣ ΔΕΔΟΧΘΑΙ κ. τ. λ. Von der Erkenntlichkeit, welche der Staat dem Andenken verdienter Männer nach ihrem Tode schuldig war, redet ein Beschluss von Athenä[3]): ΟΠΩΣ ΑΝ ΕΙΔΩΣΙ ΠΑΝΤΕΣ ΔΙΟΤΙ ΤΟΥΣ ΠΡΟΑΙΡΟΥΜΕΝΟΥΣ ΥΠΕΡ ΤΗΣ ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑΣ ΚΑΙ ΤΗΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΑΣ ΔΙΚΑΙΩΣ ΠΟΛΙΤΕΥΕΣΘΑΙ ΚΑΙ ΖΩΝΤΑΣ ΜΕΝ ΠΕΡΙ ΠΛΕΙΣΤΟΝ ΠΟΙΕΙΤΑΙ ΚΑΙ ΤΕΛΕΥΤΗΣΑΣΙ ΔΕ ΑΠΟΔΙΔΩΣΙ ΧΑΡΙΤΑΣ ΑΕΙΜΝΗΣΤΟΥΣ — ΔΕΔΟΧΘΑΙ κ. τ. λ. Nicht viel verschieden von gerechter Dankbarkeit gegen Verdienste

1) Polyb. Hist. Rel. L. XXVIII. c. 10. §. 7. p. 408.
2) Gruter. Corp. Inscr. p. CCCCI. t. 1.
3) Plutarch. Vit. X. Rhet. Decret. c. III. p. 417.
Liban. Progymn. IX. Isocrat. p. 871. l. 6.

war das Gefühl des Wohlwollens für erhaltene Wohlthaten und Gefälligkeiten, die überhaupt schwer von Verdiensten um den Staat zu unterscheiden, nach dem Grade ihrer Wichtigkeit und der Absicht des Ertheilers sich bald dem Verdienste näherten, bald wahre Verdienste genannt werden konnten. Zeugen solcher Gesinnungen waren, ausser einigen vorher genannten königlichen Bildsäulen, die der Könige von Aegypten, von Ptolemäus Soter an, welche die Athenäer als ihre Wohlthäter vor dem Eingange zum Odeum aufgestellt hatten; auch sah man daselbst die Bildsäule der Arsinoe, des Ptolemäus Philadelphus Schwester und Gemahlin und der Berenike, Tochter des Ptolemäus Lathurus[1]). Des einen dieser Könige Bildsäule hatten aus gleicher Rücksicht die Argiver zu Delphi geweiht[2]). War einem Könige die Ehre der Bildsäule irgendwo schon ertheilt worden und wollte dieselbe Stadt ihm für neue Verdienste Beweise der Dankbarkeit geben, so mussten ihm höhere Stufen der Ehre zuerkannt werden; eine der vielen Veranlassungen im Ertheilen von Vorzügen und Belohnungen das Ebenmaas zu überschreiten. Zum Beweise dient hier das Benehmen der Sikyonier gegen Attalus, König von Pergamus. Weil dieser König ihnen ein zum Tempel des Apollo gehöriges und verpfändetes Stück Landes mittelst einer grossen Summe Geldes einlöste, errichteten sie ihm eine zehn Ellen hohe Bildsäule auf dem Markte, neben der des Apollo. Als Attalus nachher wieder nach Sikyon kam und die ihm verbündete und freundschaftlich gegen ihn gesinnte Stadt nicht ohne ihr einen Beweis seiner Freigebigkeit gegeben zu haben verlassen wollte, schenkte er ihr 10 Talente (13,500 Rub. S. M.) und 10,000 Medimnen Getreide. Hierdurch war ihr Wohlwollen gegen den König noch mehr angefeuert worden und nun ertheilten sie ihm durch einen Beschluss ein goldenes Standbild und durch ein Gesetz ein jährlich ihm darzubringendes Opfer[3]). Aus welcher Nachricht sich nicht undeutlich ergiebt, dass die goldenen Standbilder die meisten Male wohl nur sehr klein und viel unter Men-

1) Pausan. Att. c. VIII. §. 6. p. 30. c. IX. §. 4. p. 32.
2) Id. Phoc. c. X. §. 1. p. 175.
3) Polyb. Hist. Rel. L. XVII. c. 16. p. 37-38.
Liv. Hist. L. XXXII. c. 40. §. 8-9. p. 675.

schengrösse waren. Gross waren diese aus dem kostbarsten Stoffe gearbeiteten Kunstwerke nur dann, wenn diese Könige des Morgenlandes sie sich selbst setzten, wie z. B. das Standbild des Mithridates Eupator, welches Pompejus in seinem Triumphzuge aufführte und von dichtem Golde und acht Ellen hoch war[1]). Wenn die griechischen Staaten gegen hochherzige Könige mit den Zeichen ihrer Dankbarkeit nicht geizten, so war es noch weniger gut zu heissen, wenn sie die Ehre der Bildsäule jemand ertheilten, von dem sie sich einen Vortheil versprachen. Diese Absicht hatten die Athenäer, als sie dem Lysimachus eine Bildsäule setzten[2]). Hiervon bis zur Entweihung dieser Ehre aus zwei nahe verwandten Ursachen, aus Schmeichelei und aus Furcht, hatte man nur einen Schritt zu thun. Man setzte den Tyrannen fremder Staaten Standbilder aus Gold und von Erz, so wie Athenä den Königen Philippus und Alexander[3]), man brachte ihnen Opfer wie den Göttern, im Herzen aber verabscheute man sie[4]). Ein seltenes Beispiel von Verachtung der Schmeichelei gab Klysthenes, der Tyrann von Sikyon. Den Richter in den Kampfspielen, der ihm den Preis absprach, beschenkte er mit einem Kranze; die Bildsäule desselben Richters befand sich, wie einige behaupteten, auf dem Marktplatze von Sikyon[5]). Den Athenäern giebt man Schuld die Bildsäule der makedonischen Könige Philippus und Alexander vor dem Odeum aus Schmeichelei[6]), eben so den Arkadern die Bildsäule des erstern[7]) und den Argivern die des Antigonus und seines Sohnes Demetrius zu Delphi aus Furcht aufgestellt zu haben[8]). Schwerlich konnten die Eleer einen andern

1) Appian. Bell. Mithrid. CXVI. p. 820. l. 21.

2) Pausan. Att. c. IX. §. 4. p. 32.

3) Pausan. Att. c. IX. §. 4. p. 32.

4) Plutarch. de Superstit. c. XI. p. 675. et VII. Sap. Conviv. c. XI. p. 675–676: Καὶ γὰρ τοὺς τυράννους ἀσπάζονται, περιέπουσι, χρυσοῦς ἀνιστᾶσιν, ἀλλὰ μισοῦσι σιγῇ, κάρτα θύοντες. Ἀλέξανδρον Ἑρμόλαος ἐθεράπευε, Παυσανίας ἐδορυφόρει Φίλιππον, Χαιρέας Γάϊον· ἀλλ' ἕκαστος τούτων ἔλεγε παρακολουθῶν,

Ἦ σ' ἂν τισαίμην, εἴ μοι δύναμίς γε παρείη.

5) Aristotel. Polit. L. V. c. 9. §. 21. p. 235. Ed. Cel. Schneid.

6) Plutarch. Pelop. c. XXXI. p. 390.
Pausan. Att. l. c.

7) Demosth. Orat. de Legat. male gest. p. 424–425: Φίλιππον θαυμάζουσι καὶ χαλκοῦν ἑστᾶσι, καὶ στεφανοῦσι.

8) Pausan. Phoc. c. X. §. 4. p. 175.

Grund haben die Bildsäulen der Könige Philippus, Alexander, Seleukus und Antigonus, welche alle zu Pferde, nur mit Ausnahme des letzteren, vorgestellt waren[1]), und die Byzantier die der Könige Demetrius und Seleukus zu Olympia zu errichten[2]). Die Schmeichelei der Griechen gegen diese Könige ging sehr weit; grosse Gebäude, die sie nicht erbaut, und Städte, die Jahrhunderte schon bestanden hatten, wurden ihnen beigelegt und nach ihnen benannt[3]). Die Städte des Peloponnesus, wenn Philippus sich ihnen näherte, ernannten durch öffentliche Beschlüsse diejenigen, die ihn aufnehmen sollten[4]). Als Antigonus Doson von ungefähr zur Zeit der Feier der Nemeen nach Argos kam, erhielt er theils durch allgemeine Beschlüsse der Achäer, theils durch die einzelner Städte, alle für Gottheiten übliche Ehrenbezeugungen[5]). Städte wurden nach seinem Namen genannt und ihm die festlichen Spiele, Antigonia, zu Sikyon gehalten[6]). Dieselben Achäer sandten Abgeordnete zum König Ptolemäus Philometor, um ihn zur Feier seiner Anakleteria oder Ausrufung zum Könige Glück zu wünschen[7]). Ein eigenes Beispiel giebt die von der Stadt Kitium auf Kyprus dem Hegias aus Kreta, dem Oberhaupte der Leibwache des Ptolemäus Philometor, wegen seiner Ergebenheit gegen diesen König, seine Gemahlin Kleopatra, ΘΕΟΥΣ ΦΙΛΟΜΗΤΟΡΑΣ, und seine Kinder, gesetzte Bildsäule[8]).

1) Pausan. El. II. c. 11. §. 1. p. 164.
2) Id. ib. c. 15. §. 4. p. 184.
3) Id. Arc. c. XXX. §. 3. p. 446. et c. VIII. §. 6. p. 373.
4) Demosth. Orat. de Legat. male gest. p. 425. l. 1.
5) Polyb. Hist. L. II. c. 70. §. 5. p. 381–382.
6) Pausan. Arcad. c. VIII. §. 6. p. 373.
Polyb. Hist. Rel. L. XXX. c. 20. §. 3. p. 491.
7) Polyb. Hist. Rel. L. XXVIII. c. 10. §. 9. p. 408–409.
8) Paul Lucas. Voyage en Grèce, l'Asie min. etc. To. II. p. 328. no. 5.
Chishull. Antiquit. Asiat. Christ. Aeram. anteced. p. 88. In dieser Steinschrift hat die Gemahlin des Königs, so wie auf andern in Aegypten kürzlich entdeckten (Hamilton's Aegyptiaca, c. IV, p. 43. ch. VII. p. 178) auch Theil an seinem Beinamen. Dass die Gemahlinnen der nachfolgenden Könige derselben Ehre genossen, beweisen die alten Denkmäler, blos von Ptolemäus Epiphanes und seiner Gemahlin Kleopatra sind bis jetzt noch keine gefunden worden, welche diese Ehre der letzteren zuspräche. Ferner ist es blos Arsinoe, die auf Münzen mit ihrem Bildniss den Ehren-Namen Philadelphos, der, wie Hr. Buttmann (Wolf's Museum, II. Band, S. 123) sehr richtig bemerkt, daselbst nicht Arsinoe, des Philadelphus Gemahlin, zu übersetzen ist, führt. Gleichfalls wird in einem Gedichte der Berenike der Beiname ihres Gemahls Ever-

Schon in früheren Zeiten hatten die Jonier in Asien in Hinsicht ihrer Staats-Verhältnisse von Unbeständigkeit, Furcht und Schmeichelei ein sehr nachtheiliges Beispiel gegeben. Denn als Alkibiades mit Glück das Seewesen der Athenäer leitete, errichteten die Jonier zu Samos im Tempel der Juno seine Bildsäule. Als aber die Athenäer zu Aegos Potamoi grossen Verlust erlitten hatten, weihten die Samier Lysanders Standbild zu Olympia, und die Ephesier in ihrem Tempel der Diana die Bildsäulen des Lysander, des Eteonikus, des Pharax und anderer jetzt wenig bekannter Spartaner. So bald nun die Lage der Dinge eine andere Wendung nahm, und die athenische Flotte unter Konon bei Knidus und Dorium gesiegt hatte, sogleich veränderten die Jonier ihren Sinn, und die ehernen Bildsäulen des Konon und Timotheus wurden im Tempel der Juno zu Samos und zu Ephesus im Tempel der Diana aufgestellt. So ist es, setzt der alte Geschichtschreiber hinzu, zu allen Zeiten gegangen, und jeder schlägt sich immer auf die Seite dessen, der durch Macht die Oberhand behauptet[1]). Noch weiter gingen in knechtischer Furcht die Rhodier. Als Antigonus sie von Ptolemäus, ihrem natürlichen Bundesgenossen, abwenden wollte, daher die von Rhodus nach Aegypten segelnden Schiffe nebst der Ladung wegnehmen liess, widersetzte sich Rhodus und vertrieb den Anführer seiner Seemacht. Antigonus erzürnt beschuldigte sie nun den Krieg angefangen zu haben und drohte mit Belagerung der Stadt. Die Rhodier ertheilten nun mittelst öffentlichen Beschlusses dem Antigonus grosse Ehrenbezeugungen, ein Ausdruck, der immer die Ehre des Standbildes in sich begreift. Da Ptolemäus, als der Insel befreundeter König, längst vorher diese Ehren erhalten hatte, so geschah es, dass daselbst Freund und Feind auf gleiche Weise behandelt wurden. Rhodus schickte darauf Gesandte ihn zu bitten die Stadt nicht zu nöthigen mit Ptolemäus, ihren Verträgen zuwider, Krieg anzufangen[2]). Weil bei allen diesen Missbräuchen die Hoch-

getes gegeben (ebendas. S. 124). Auf Münzen und Steinschriften werden sehr schicklich Ptolemäus Philadelphus und die Arsinoe nie anders genannt als ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ. Auch Philadelphus, als Beiname des Königs, wird nicht auf Münzen angetroffen.

1) Pausan. El. II. c. 3. §. 6. p. 137–138.

2) Diod. Sic. L. XX. c. 82. p. 464–465.

schätzung und Belohnung des Verdienstes als Vorwand dienen musste, war es nöthig auch dieser Fälle zu erwähnen.

Sehr viele von einzelnen griechischen Staaten verdienten, grösstentheils sonst nicht bekannten Männern gesetzte Bildsäulen wurden für erzeigte Wohlthaten zuerkannt. Es macht die Mehrzahl derselben eine besondere Gattung von Bildsäulen aus, die Leuten von weniger Ruhm, als vielmehr von Verdiensten um die Städte, von denen sie belohnt wurden, oft dabei aus mancherlei Rücksichten, gesetzt worden waren. Meistens auf alten Inschriften erwähnt, ergänzen und vervollständigen diese die Nachrichten bei den alten Schriftstellern über die Verdienste, welche die griechischen Städte in Europa und Asia mit der Ehre der Bildsäule belohnten. Aus Dankbarkeit gegen die Stadt Kyzikus und den Nesiarch Appollodorus, des Apollonius Sohn, hatte die Stadt Parium letzterem die Ehre der Bildsäule zuerkannt und desshalb Gesandte nach Kyzikus geschickt, um die Erlaubniss zu erhalten, sie daselbst aufstellen zu dürfen[1]). So hatte man zu Paphos dem Kalippus, Sohn des Kalippus, der zweimal daselbst das zu Athenä sehr geringe[2]), hier aber angesehene Amt eines Schreibers des Rathes und des Volkes bekleidet hatte, Oberpriester der Stadt, so wie der Künstler des Dionysus und der wohlthätigen Gottheiten (des Ptolemäus Euergetes und der Berenike) war, und als Obervorsteher des Gymnasiums sein Amt trefflich verwaltet hatte, als ihm das Amt eines Schreibers der Stadt nochmals übertragen war, die Ehre der Bildsäule ertheilt[3]). Dieses Denkmal lehrt, dass die zu Paphos lebenden dionysischen Künstler eben so unter dem Schutze der Könige von Aegypten standen, als die von uns anderswo erwähnten Attalisten unter dem Könige von Pergamus. Artemidorus, wahrscheinlich der verdiente Verfasser

1) Montfauc. Diar. Italic. c. III. p. 38.

2) Demosth. Or. de Cor. p. 315. l. 9. et Argum. Or. de Legat. male gest. p. 333. lin. 7.

Schol. Aesch. Or. in Ctesiph. p. 250. Ed. Bekk.

3) Hammer's Ansichten auf einer Reise in die Levante, VI, S. 180. Inschr. 50. Diese Inschrift ist kein Belobungs-Beschluss, wofür sie der verdienstvolle Herausgeber hält.

eines erdbeschreibenden Werks, hatte als Abgesandter der Ephesier nach Rom, dem Tempel der Diana die grossen Einkünfte von einem See und eines bedeutenden Landstriches Eigenthum wieder verschafft. Aus Dankbarkeit richtete die Stadt seine goldene Bildsäule im Tempel der Diana auf[1]). Dem Titus Valerius Proklus hatte der Rath und das Volk einer ungenannten Stadt eine Bildsäule gesetzt, weil er den Hellespont von Seeräubern gereinigt, auch sonst die Stadt gegen Bedrückungen gesichert hatte[2]). ΚΑΘΕΛΟΝΤΑ ΤΑ ΕΝ ΕΛΛΗΣΠΟΝΤΩ ΛΗΣΤΗΡΙΑ ΚΑΙ ΕΝ ΑΠΑΣΙΝ ΑΝΕΠΙΒΑΡΗΤΟΝ ΦΥΛΑΞΑΝΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ. Von Megara war dem T. Claudius Atticus, der unter dem Namen Herodes Atticus berühmt ist, wegen seiner Wohlthaten und Verdienste um die Stadt, eine Bildsäule gesetzt worden[3]). Einen Arzt, den Kyrus, hatte die Stadt Lampsakus, weil er mit grosser Freigebigkeit und vielem Aufwande sich der athletischen Uebungen angenommen und dem Rathe 1000 attische Drachmen (125 Rub. S. M.) geschenkt hatte, gleichfalls mit Errichtung seiner Bildsäule geehrt[4]). Auf dem Beschlusse einer vorgeblichen, aber noch sehr zweifelhaften Stadt Upisina wird dem C. Julius Epaphroditus, der ein obrigkeitliches Amt verwaltet hatte, dem Wohlthäter dieser Stadt, weil er jedem der Rathsmänner neunzehn Denarien (4 Rub. $25\frac{1}{2}$ Kop. S. M.) gegeben und ausserdem die ganze Stadt prächtig bewirthet hatte, eine Bildsäule zuerkannt[5]). Eine unlängst zu Athenä entdeckte Steinschrift[6]) meldet, dass Lykomedes, einer der Eumolpiden, der auf lebenslang Priester der grossen Gottheiten zu Eleusis und zu Samos

1) Strab. L. XIV. c. 1. §. 26. p. 544.

2) Greek. Marbl. of the Univers. of Cambridge. No. XXVIII. p. 50.

3) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 129. p. 79.

4) Wheler a Journey into Greece. B. I. p. 77.
Spon et Wheler Voyage. To. I. p. 377–378.
Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XLV. p. 76. Ed. Chandl. p. 54. Ed. Rob.
Cf. Observat. in quasd. Inscript. a Whel. et Spon. public. in Miscell. Observ. in Auctor. Veter. Vol. III. p. 203.

5) Biagi Monum. Graec. ex Mus. Nann. c. V. p. 195.

6) Clarks Travels, Vol. III. ch. 18. p. 775. Hier ist der Anfang der dritten Zeile ΑΛΩΩΝ geschrieben.

Priester der Juno gewesen war, auf gleiche Weise geehrt worden, seiner Frömmigkeit wegen gegen die Gottheiten. Wir theilen hier die unvollständige Inschrift selbst, zum Theil ergänzt und in einer Stelle verbessert, mit:

ΕΥΜΟΛΠΙΔΩΝΛΥΚΟΜηδηνιερεα
ΔΙΑΒΙΟΥΕΝΕΛΕΥΣΙΝΙΜΕνμεγ
ΑΛΩνϑεΩΝΕΝΣΑΜΩΔΕΤΗΣηρας
ΕΥΣΕΒΕΙΑΣΕΝΕΚΑΤΗΣπΡΟς
τουςϑεους.

Zu Prusa in Bithynien war dem Vater des geschätzten Redners Dio Chrysostomus eine Bildsäule errichtet worden; seiner Mutter hatte die Stadt einen Tempel und seinen Grosseltern, Vorfahren, Vaters Brüdern und übrigen Verwandten Standbilder gesetzt[1]). Weniger ein Zeichen der zu Prusa obwaltenden Freigebigkeit im Belohnen, als vielmehr ein Grund, der uns schliessen lässt, dass des Dio Geschlecht seit langer Zeit eines der reichsten und vornehmsten zu Prusa gewesen. Von den Bewohnern der Insel Astypaläa erhielten, laut Inschriften, zwei verdiente Männer wegen ihrer Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und ihres Wohlwollens gegen das Volk, von denen der eine, Apollonius, schon verstorben war, ausser andern Beweisen des Wohlwollens, jeder eine Bildsäule von Erz[2]). Dieselbe Ehre widerfuhr, laut einer Steinschrift, einem Agoranom und Oberhaupte des Gymnasiums zu Cos[3]). Den eben erwähnten Chaeremon hatte Tralles, als es durch Erdbeben zerstört worden war, zum Kaiser Augustus nach Spanien gesandt, und da er die erwartete Hülfe der Stadt verschafft hatte, ihm eine Bildsäule errichtet[4]). Der Rath und das Volk der Stadt Thyatira in Lydien beehrten mit einer Bildsäule den L. Aurelius Aristomenes, weil er mit grossem Aufwande Kampfspiele angestellt hatte[5]), und den

1) Dio Chrysost. Orat. XLIV. Gratit. erga Patr. p. 195. l. 14.

2) Villoison. Proleg. in Homer. Il. p. LIV–LV. et Mémoir. sur quelqu. Inscr. inconn. etc. p. 289. v. Mém. de Literat. To. XLVII.

3) Clarke Travels, Vol. II. ch. 7. p. 201.

4) Carm. Anonym. CLXXXVIII. in Br. Anal. p. 188. et Cel. Jacobs Comm. p. 397.

5) Peyssonnel Voyage à Magnésie, à Thyatire, à Sardes etc. à la suite de ses Observat. Histor. et Geograph. p. 290.

Prytanis Asklepiades wegen vieler geführten Aemter[1]). Dieselbe Ehre widerfuhr dem Ritter M. Aurelius Diadochus, einem ausnehmend vom Kaiser Alexander Severus ausgezeichneten und zugleich freigebigen Manne, welcher das Oberpriesteramt zu Pergamus und Thyatira zugleich verwaltete, von seiner Vaterstadt Pergamus[2]). Dem Hellebichus hatten für viele Verdienste die Bewohner von Antiochia am Orontes an allen Orten und Plätzen der Stadt Bildsäulen errichtet; jede Phyle hatte gewünscht eine zu besitzen[3]). Zu Tadmor oder Palmyra in Syrien hatten im 126. Jahre unserer Zeitrechnung durch einen Beschluss des Rathes und Volkes Alitamenes und sein Vater Aeranus[4]) für ihre Verdienste Bildsäulen erhalten; durch einen andern Barichis und sein Sohn Mokimus[5]), so wie auch Julius Aurelius Zenobius[6]). Die Handelsvereine oder Gesellschaften von Kaufleuten, welche die öde und wie schon Strabo bemerkt wegen der Räuber unsichere Gegend von Palmyra bis an den Euphrates durchzogen, erhielten von Palmyra aus eine Bedeckung von Kriegern mit einem Oberanführer, Synodiarches. Die Kaufleute selbst standen unter ihren Häuptlingen oder Aldermännern. Einem Synodiarches hatten die Kaufleute von Pharatus und Vologesias im 129. Jahre unserer Zeitrechnung aus Dankbarkeit eine Bildsäule errichtet[7]), deren am Schafte einer Säule befindliches Fussgestell folgende Inschrift trägt: CYNOΔIAPXHN OI CYNANABANTЄC MЄTA αυTOY ЄMΠOPOI AΠO ΦOPAΘOY και OΛOΓACIAΔOC TЄIMHC KAI ЄYXAPICTЄIAC ЄNЄKЄN. Die Errichter dieser Bildsäule waren diejenigen Kaufleute, welche der Geehrte auf seinem Rückwege von den genannten Städten aus nach Palmyra begleitet hatte. Denselben Beweis von Dankbarkeit

1) Id. ib. p. 292.

2) Id. ib. p. 268.

3) Liban. Orat. XXII. ad Hellebich. p. 25. l. 11.

4) Halifax an Account of Tadmor. s. Philosoph. Transact. abridg'd. Vol. III. P. 2. p. 508.
Wood. Ruin. de Palmyre, p. 27. inscr. 3.

5) Halifax ib. p. 509.
Wood. l. c. p. 29. inscr. 21.

6) Halifax. ib. p. 510.
Wood. l. c. p. 27. inscr. 9.

7) Wood. Ruin. de Palmyre, p. 26–27. inscr. 5.

gaben dem Julius Aurelius Zebidas im 234. Jahre unserer Zeitrechnung die Kaufleute, die er bis Vologesias geführt hatte[1]). Eilf Jahre nachher ehrte denselben Julius Aurelius Zebidas der Rath und das Volk von Palmyra, als er die Kaufwanderer umsonst und auf seine eigenen Kosten heimbrachte, ΑΝΑΚΟΜΙσαντα την CΥΝΟΔΙΑΝ ΠΡΟΙΚΑ ЄΞ ΙΔΙΩΝ, mit einem Standbilde[2])· Noch ausführlicher erklärt sich hierüber eine Steinschrift, die zwar keine Jahreszahl trägt, aber um das Jahr 254 unserer Zeitrechnung geschrieben sein muss. Sie enthält den Beschluss des Rathes von Palmyra, wodurch er dem Septimius, einem sehr angesehenen Manne, die Ehre der Bildsäule zuerkennt, weil er die Kauffahrer nach dem Zeugnisse der Aldermänner auf seine Kosten wieder zurückgeführt, auch sonst in seinen übrigen Aemtern viel aus seinem Vermögen aufgewendet hatte[3]), ΔΟΥΚΗΝαριον και κρΕΟΔΟΤΗΝ ΤΗC ΜητροκολωΝЄΙΑC ΚΑΙ ΑΝΑΚΟΜΙCαντα ταC CΥΝΟΔΙΑC ЄΞ ΙΔΙΩΝ ΚΑΙ ΜΑΡΤΥΡΗΘΕΝΤΑ ΥΠΟ ΤΩΝ ΑΡΧЄΜΠΟΡΩΝ ΚΑΙ ΛΑΜΠΡΩC CΤΡΑΤΗΓΗCΑΝΤΑ ΚΑΙ ΑΓΟΡΑΝΟΜΗCΑΝΤΑ — ΚΑΙ ΠΛЄΙCΤΑ ΟΙΚΟΘΕΝ ΑΝΑΛΩCΑΝΤΑ κ. τ. λ. Woraus erhellt, dass schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die Syrer und Helleno-Syrer die Belohnung des Verdienstes durch Bildsäulen bei sich eingeführt hatten, und dass sie ihre Landsleute und die Römer, eben so wie die Griechen es zu thun pflegten, auch für zum Besten des Staats gemachte Auslagen aus ihrem Vermögen öffentlich ehrten. Dass es nicht anständig war, dass zu Palmyra von Einzelnen errichtete Bildsäulen mit denen vom Rathe und Volke ertheilten einen und denselben Ort der Aufstellung erhalten hatten, wenn auch jene die öffentliche Erlaubniss zur Aufstellung bekommen hatten, ist von uns anderswo bemerkt worden.

Als die Römer Herren der griechischen Staaten geworden waren und Römer theils in obrigkeitlichen Aemtern, theils zu ihrem Vergnügen hier lebten, geschah es nicht selten, dass ihnen Ehren und Auszeichnungen von den Griechen zuerkannt wurden; zuweilen als

1) Halifax. ib. p. 509.
Wood. l. c. p. 27. inscr. 10.
2) Wood. l. c. p. 27. inscr. 13.
3) Halifax. l. c. p. 511.
Wood. l. c. p. 29. inscr. 18.

gerechte Belohnung für grosse Verdienste, zuweilen aber auch aus Furcht und aus nöthigendem Zwange. Wir werden von beiden Beispiele anführen. So wurden dem T. Quinctius Flamininus, als er während der isthmischen Spiele nach dem zweiten Kriege mit dem Könige Philippus die Griechen für frei erklärte, von mehreren ihrer Städte Bildsäulen ertheilt[1]). Hatte jemals ein Römer sich um eine griechische Stadt grosse Verdienste erworben, so war es Lucullus. Ein von den Orchomeniern mit Geld bestochener Römer hatte die Chäroneer wegen des gerechten Mordes, den der unruhige Thessaler Damon an einem römischen Hauptmanne begangen hatte, bei dem Prätor der Römer in Makedonien verklagt. Chäronea berief sich auf den Lucullus, der vollkommen von der Sache unterrichtet war, und als sein Zeugniss, völlig der Wahrheit gemäss, für sie ausfiel, errichtete die durch ihn vom Untergange gerettete dankbare Stadt dem Lucullus eine Bildsäule von Marmor auf dem Marktplatze neben der des Bacchus[2]). Ein unzweideutiger Beweis der Achtung und Erkenntlichkeit war, zu Syrakusä im Rathhause, das eherne Standbild des edeln M. Marcellus, welches die Stadt hier als am ausgezeichnetsten Orte aufgestellt hatte[3]). Aber an demselben Orte stand auch die vergoldete Bildsäule des schändlichen C. Verres und die seines Sohnes, welche die Mitgenossen seines Raubes ihm gesetzt hatten[4]). Auf dem öffentlichen Platze sah man ferner die Bildsäulen des Verres zu Pferde, die seines Vaters und die nackte seines Sohnes, zu deren Errichtung er die Stadt gezwungen hatte[5]). Blos die Bildsäule seines Eidams, eines Mannes von Ehrgefühl, der ihn sehr bald verlassen hatte, war von der Stadt aus eigener Bewegung ihm ertheilt worden[6]). Aus Dankbarkeit gegen die Römer ward von den Rhodiern, einem öffentlichen Beschlusse zu Folge, eine dreissig Ellen hohe Bildsäule des römischen Volkes errichtet und im Tempel der Minerva aufgestellt[7]). Dem Arzte des Kaisers Augustus,

1) Appian. L. IX. de Reb. Macedon. c. II. p. 515. l. 62.
2) Plutarch. Cim. c. II. p. 171–173.
3) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 21. p. 612. et L. IV. c. 64. p. 291.
4) Cic. Act. in Verr. L. IV. c. 62. p. 287.
5) Id. ib. L. II. c. 59. p. 675. c. 63. p. 680.
6) Id. ib. L. II. c. 20. p. 610.
7) Polyb. Hist. Rel. L. XXXI. c. 16. §. 4. p. 322.

M. Artorius, hatte Athenä, wegen dieser Stadt erzeigter Wohlthaten, eine Bildsäule gesetzt[1]); ihm war von der Stadt Smyrna aus Achtung seiner Gelehrsamkeit ein Grabmal erbaut worden[2]). Wegen Epidaurus geleisteter Dienste setzte der Rath dieser Stadt dem Bassus eine Bildsäule[3]). Dem in unsern früheren Untersuchungen schon einigemal genannten L. Vaccius Labeo hatte Kyme in Aeolis, ihrem Prytanis und Gymnasiarch, ausser andern vorzüglichen Belohnungen, auch eine Bildsäule von Erz, eine von Marmor und eine von Gold, ΕΙΚΟΝΑ ΧΑΛΚΙΑΝ ΚΑΤΤΑ ΑΥΤΑ ΔΕ ΚΑΙ ΜΑΡΜΑΡΙΑΝ ΚΑΙ ΧΡΥΣΙΑΝ, durch einen Beschluss ertheilt[4]), welcher überflüssig beweist, dass Labeo einer der edelsten Männer gewesen unter allen, welchen jemals irgendwo die öffentliche Verwaltung anvertraut gewesen. Vielleicht das einzige Beispiel von dreierlei Standbilder auf einmal ertheilender Freigebigkeit auf alten Inschriften; denn die so sehr merkwürdige, vor einigen Jahren vom Lord Valenzia entdeckte Inschrift von Axum, aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, in welcher Aïzanas, König der Axumiden und Homeriden, aus Dankbarkeit dem Kriegsgott Mars seinem Ahnherrn eine goldene, eine silberne und drei eherne Bildsäulen weiht[5]), steht in keiner Berührung mit dem Gegenstande unserer Schrift. Die Ehre der Bildsäule erhielt zu Pompeiopolis in Paphlagonien der Agoranom C. Claudius Gallitianus, des Galläcus Sohn[6]). Je grösser, ansehnlicher und reicher die griechischen Städte waren, je mehr fanden sich die Römer geschmeichelt ihre Bildsäulen daselbst aufgestellt zu sehen. So war es ihnen während des Domitianus Herrschaft und nachher beinahe gleichgültig ihre Steinbilder zu Athenä, Lakedämon, Byzantium und

1) Chandl. Inscr. Ant. P. II. t. 39. p. 57.

2) Maffei Mus. Veron. p. XLVII. t. 4.
Paciaudi Animadv. Philolog. p. 99.

3) Paciaudi Monum. Peloponn. Vol. II. p. 6–7.

4) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 57. l. 35–36.

5) Buttmann u. Niebuhr über die Azumit. Inschrift, S. 579. v. 28–31. in Wolfs Museum, II. B.
Sacy, Lettre sur une Inscr. découv. à Axum. voy. Malte Brune. Annal. des Voyag. To. XII. p. 330–355.

6) Fourcade Mémoire sur Pompéiopolis; Voy. Annal. des Voyag. par Malte Brun, To. XIV. p. 33.

Mitylene ausgesetzt zu sehen; wichtig aber war es ihnen, diesen Beweis von Aufmerksamkeit in dem blühenden Rhodus zu erhalten[1]). Auch waren die Rhodier nichts weniger als engherzig gegen die eiteln Römer, sondern Kaiser sowohl als Obrigkeiten wurden in Bildsäulen aufgestellt[2]). Sie mussten es mithin ruhig anhören, dass ein weiser Mann ihnen vorwarf: «Fast allen, die bei Euch ans Land steigen, errichtet ihr Bildsäulen[3])! Ihr zittert, wenn ein Römer vorbeigeht und meint Eure Unabhängigkeit sei verscherzt, wenn Ihr ihn nicht gleich ehern aufstellt. Wenn aber Eure Freiheit auf so schwachen Füssen steht, dass ihr sie um eine Kleinigkeit verlieren könnt, so wäre es weit besser für Euch Sclaven zu sein»[4]). Zu einem Beweise nicht anständiger, kriechender Schmeichelei der Griechen gegen die Römer, ihre Unterdrücker, ähnlich jener des Prusias, Königs von Bithynien[5]), dient uns eine Inschrift von der Insel Paros, die einen Beschluss des Rathes und des Volkes der Parier enthält. Nicht genug, dass sie hier dem frühzeitig verstorbenen Sohne des Flavius Marcus Scribonianus wegen der Ehren und Wohlthaten, die das Volk durch seinen Vater erhalten hatte, und um den Vater zu trösten, die Ehre einer steinernen Bildsäule ertheilen, setzen sie noch hinzu, dass die Stadt weit mehr Ehre dadurch empfange als ertheile, ΤЄΙΜΗΝ ΛΑΜΒΑΝΟΥϹΑ ΜΑΛΛΟΝ Η ΔΙΔΟΥϹΑ ЄΠΙ ΤΗ ΤΟΥ ΑΝΔΡΙΑΝΤΟϹ ΑΝΑϹΤΑϹЄΙ[6]).

Nicht zufrieden mit der Ehre, dass seine Bildsäulen in Sikilien standen, verlangte C. Verres von dieser Insel Bewohnern ihm andere

1) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhodiac. p. 622. l. 6.

2) Dio Chrysost. ib. p. 623. l. 21.

3) Id. ib. p. 608. l. 12.

4) Id. ib. p. 645. l. 44.

5) Polyb. Hist. Rel. L. XXX. c. 16. p. 484–485.

6) Spon. Misc. Erud. Ant. Sect. X. t. 39. p. 334. Libanius und Themistius, die ungefähr um dieselbe Zeit lebten, bedienen sich ähnlicher Wendungen. Ersterer, wenn er von des Thalassius Aufnahme in den Rath bemerkt (Or. XLII. p. 393–394): τοῦτον χρῆν – οἴεσθαι διδόναι τι μᾶλλον αὐτὸν, ἢ λαμβάνειν, καὶ κοσμεῖν μᾶλλον ἢ κοσμεῖσθαι, καὶ μείζους ποιεῖν ἢ γίγνεσθαι. Der Zweite, da er von der Consul-Würde des nachherigen Kaisers Jovianus und seines Sohnes Varronianus sagt (Or. V. p. 64–65): καὶ δεῖξαι τὴν παροῦσαν τιμὴν ταύτην σεμνοτέραν ὑφ' ὑμῶν γενομένην, ἢ συντελοῦσαν ὑμῖν εἰς σεμνότητα.

zu Rom aufzurichten und auch unter diesem Vorwande erpresste er von ihnen bedeutende Summen Geldes[1]). Man sah daher zu Rom die ehernen und vergoldeten Standbilder des Verres, welche ihm laut der Inschrift die gesammten Bewohner der Insel errichtet hatten[2]); auch Bildsäulen zu Pferde von Erz und vergoldet, welche ihm von den Ackerbauern der Insel gesetzt[3]), und andere, welche ihm die Kaufleute und Handelsunternehmer gestellt hatten[4]). Sehr wahrscheinlich ist es, dass auch andern Römern, welche Oberhäupter von Statthalterschaften waren, von letzteren Bildsäulen zu Rom zuerkannt worden waren.

Zu den Seltenheiten gehören Standbilder, von Römern zu Rom Griechen ertheilt. Ein Beispiel darf hier nicht übergangen werden. Obgleich auf den ersten Blick unwahrscheinlich, bürgt uns doch die Nachricht eines alten Schriftstellers dafür, dass diese Sage von vielen zu Rom erzählt und von manchen auch vielleicht für wahr angenommen wurde. Ein Götterspruch hatte nämlich, sagte man, den Römern befohlen, dem Weisesten und dem Tapfersten der Griechen Bildsäulen zu setzen; sie errichteten demnach auf dem Markte zu Rom die Bildsäulen des Pythagoras und des Alkibiades[5]). Zuverlässiger ist eine den Philosophen und Redner Proäresius betreffende Nachricht. Als ihn der Kaiser Constans nach Rom gesandt hatte, errichtete diese Stadt seine Bildsäule von Erz mit der Aufschrift[6]): Roma die Königin, dem Könige der Redekunst; Η ΒΑΣΙΛΕΥΟΥΣΑ ΡΩΜΗ ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΑ ΛΟΓΩΝ.

Es sind nun einige tugendhafte und um Staaten verdiente Frauen zu erwähnen, welche, ohne übrigens in der Geschichte berühmt zu sein, die Ehre der Bildsäulen erhielten. Der Königin Laodike, Gemahlin des Perseus und Tochter des Seleukus Philopator, ward wegen ihrer Tugend, Frömmigkeit und Milde gegen den Tempel des Apollo und Gnade gegen das Volk auf der Insel

1) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 55. p. 668–669. et c. 57. p. 672.
2) Id. ib. L. II. c. 46. p. 654. et c. 63. p. 680.
3) Id. ib. L. II. c. 61. p. 678. et c. 69. p. 689–690.
4) Id. ib. L. II. c. 69. p. 689.
5) Plutarch. Num. c. VIII. p. 260.
6) Eunap. Proaeres. in Vit. Philosoph. et Sophist. p. 157. l. 21.

Delos von letzterem eine Bildsäule gesetzt[1]). Dieselbe Ehre widerfuhr der Julia Basilla wegen ihrer Tugenden und Weisheit vom Rathe und Volke zu Tauromenium[2]) und der Claudia Menandra, Tochter des Fackelträgers in den Mysterien zu Athenä, vom Areopag, dem Rathe der Fünfhundert, und vom Volke ihrer Tugenden wegen[3]). Das Volk der Stadt Kos ehrte durch eine Bildsäule die Anaxinäa, Tochter des Eväon und Gattin des Charmylus, wegen ihrer Tugend, Enthaltsamkeit, Liebe und Wohlwollen gegen ihren Mann[4]), und der Rath und das Volk derselben Stadt die Suetonia Prima für ihren anständigen tugendhaften Wandel und wegen ihres Wohlwollens gegen ihren Vater Caius Suetonias Hermias[5]). Priesterinnen erhielten sehr oft die Ehre der Bildsäule. Vor dem Tempel der Juno, nicht weit von Mykenä[6]), und zu Hermione vor dem Tempel der Ceres[7]) waren die Bildsäulen derer, welche Priesterinnen der Göttinnen gewesen wären, aufgestellt, und einer Oberpriesterin der Kaiserin Sabina hatten der Rath und das Volk der Pallenser auf Kephalenia eine Bildsäule errichtet[8]). Apollodora, eine der Priesterinnen der Minerva zu Athenä[9]) und Ulpia Marcella, Priesterin der Diana zu Thyatira, welche letztere die Mysterien der Göttin und die Opfer mit der grössten Pracht und vielem Aufwande auf ihre Kosten gefeiert hatte[10]), erhielten diese Belohnungen von ihren Städten. Zu Tschiblak, unweit der Ebene von Troia, sah man vormals eine sehr übel erhaltene Inschrift, welche vor kurzem nach Cambridge gebracht wurde[11]). Es ist das Fussgestell der Bildsäule der Tochter eines Skamandrotimus und enthält zugleich das Lob der Geehrten: ΚΑΛΩΣ ΚΑΙ ΑΞΙΩΣ ΚΑ-

1) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XLI. p. 74. Ed. Chandl. p. 53. Ed. Rob.
2) Castell. Pr. Torremuzza Sicil. et obiac. Ins. Insc. Cl. V. t. 22. p. 46. Muratorii Nov. Thes. Inscr. Cl. XV. p. MLXXXV. t. 5.
3) Clarke Travels, Vol. III. ch. 18. p. 774.
4) Clarke Travels, Vol. III. ch. 8. p. 325.
5) Id. ib. Vol. III. ch. 8. p. 324.
6) Pausan. Cor. c. XVII. §. 3. p. 239.
7) Pausan. Cor. c. XXXV. §. 4. p. 314.
8) Paciaudi Monum. Pelopon. Vol. I. p. 94.
9) Chandler. Inscr. Ant. P. II. t. 32. p. 55.
10) Peysonnel Voy. p. 255.
11) Greek Marbl. of the Univers. of Cambridge, No. XXVIII. p. 50.

ΝΗΦΟΡΗΣΑΣΑΝ ΕΥΣΕΒΕΙΑΣ ΕΝΕΚΕΝ ΤΗΣ ΠΡΟΣ ΤΗΝ ΘΕΟΝ. Vorzüglich merkwürdig aber ist der Beschluss der Stadt Paros auf dem Fussgestell einer Bildsäule der Aurelia Lite, Gemahlin des M. Aurelius Faustus, in dessen Geschlecht das Oberpriesteramt der römischen Kaiser und des Heros Kabarnus erblich war. Für viele Geschenke, welche die Stadt von ihr erhalten, «ehren sie die Aurelia Lite», so lauten die Worte des Beschlusses, «die Philosophin, die ihren Mann, ihre Kinder und ihr Vaterland liebt, die glückliche Mutter, durch Setzung einer Bildsäule aus Marmor, ΑΝΔΡΙΑΝΤΙ ΜΑΡΜΑΡΙΝΩ»[1]). Beispiele von ähnlicher Priesterinnen erzeigter Ehre finden sich auf vielen andern Denkmälern[2]).

Wir theilen hier einige merkwürdige, ohnweit der Ufer des schwarzen Meeres gefundene Denkmäler mit, von welchen überhaupt bis jetzt nur eine sehr kleine Anzahl bekannt gemacht worden ist. Zuerst das Psephisma, in dem die Byzantier dem Orontas, des Ababus Sohn, aus Olbia für seine Verdienste belohnen[3]), indem

1) Spon. Miscellan. Erud. Ant. Sect. X. p. 355.
Cayl. Rec. d'Ant. To. VI. pl. 61.

2) Maffei Mus. Veron. p. XLII.

3) Chandler Inscr. Ant. Append. t. X. p. 94–96.
Clarke Travels, Vol. I. ch. 24. p. 617–619.
Chandler hatte seine Abschrift von dem berühmten Reisenden Robert Wood erhalten, sie ward vom Marmor genommen, als dieser sich zu Otschakof befand. Eine andere Abschrift war davon dem zweiten genannten Reisenden von Hrn. Robert Walpole gegeben worden, der solche zu Athenä bei Hrn. Fauvel verfasst hatte, bei dem sich damals der Marmor mit mehreren, anderswo von uns zu erwähnenden Inschrifttafeln von Olbia, befand. Zwischen den beiden Abschriften finden sich einige, aber nicht sehr bedeutende Verschiedenheiten. Chandler's Abschrift in grossen Buchstaben hat zwar manche offenbare Fehler, die sich in Hrn. Clarke's Abschrift nicht finden. Es kann aber sein, dass diese Fehler wirklich so auf dem Marmor stehen und dass sie Wood in seiner Abschrift sogleich verbesserte, dass folglich die erstere Abschrift die genauere ist. In der 10. Zeile liest Chandler ΟΥΤΟΣ, Hr. Clarke ΑΥΤΩΣ. In der 14. Zeile liest Chandler die Buchstaben des Marmors ΕΙΣΤΟΝΙΟΝΤΟΝ, irrig ΕΙΣ ΤΟΝ ΤΟΠΟΝ, weil er vergass zwischen ΝΙ den Querstrich zu bemerken, der den auf Ν folgenden Buchstaben Ι zum Π macht; hier schreibt Hr. Clarke richtig ΠΟΝΤΟΝ. Wir bemerken hierbei, dass in alten Handschriften durch falsches Lesen eben so zusammengezogener Buchstaben, ΕΙΣ ΤΟΝ ΤΟΠΟΝ, statt ΕΙΣ ΤΟΝ ΠΟΝΤΟΝ gefunden wird (Xyland. ad Strabon. Geogr. L. VII.

sie unter andern ihm die Ehre ertheilen, dass seine vergoldete Bildsäule bei ihnen im Rathhause aufgestellt werden solle[1]), ΤΕΘΗΜΕΝ ΔΕ ΑΥΤΟΥ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΑ ΕΠΙΧΡΥΣΟΝ ΕΝ ΤΩΙ ΒΟΥΛΕΥΤΗΡΙΩΙ ΕΝ ΤΟΠΩΙ ΩΙ ΜΗ ΑΛΛΟΣ ΕΧΕΙ. Eine ähnliche Ausnahme trifft der Beschluss zum Besten des Redners Lykurgus[2]): ΣΤΗΣΑΙ ΑΥΤΟΥ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΧΑΛΚΗΝ ΕΙΚΟΝΑ ΕΝ ΑΓΟΡΑΙ ΠΛΗΝ ΕΙ ΠΟΥ Ο ΝΟΜΟΣ ΑΠΑΓΟΡΕΥΕΙ ΜΗ ΙΣΤΑΝΑΙ. Der ganze Beschluss für den Orontas lautet, wie folgt:

«Das Volk der Byzantier (macht bekannt). Das Volk und der Rath der Byzantier haben beschlossen, die Strategen haben den Vortrag gemacht. Nachdem Orontas der Olbiopolite, des Ababus Sohn, eines Mannes, der nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern im ganzen Volk des Pontus[3]) die erste Stelle behauptete und dessen Ruf bis zu den Kaisern drang, der Stadt der Byzantier sowohl in ihren öffentlichen Geschäften, als durch Schutz derer, die nach diesem Handelsplatz (Olbia) zu Wasser sich begeben hatten, nützlich geworden. Von diesem Orontas aber, der so wie den Nachlass auch seines Vaters Wohlwollen gegen das Volk und sein Amt eines Proxenos ererbt hatte, alle Bürger, welche nach dieser Stadt segeln, Zeugniss seiner menschenfreundlichen Denkart und Vorsorge ablegen; welcher, als er in diese Stadt (Byzantium) gekommen, mit

p. 457. not. 7. Ed. Almel). Der letztere hat in der 15. Zeile ΕΥΝΟΙΑΙ, wo Chandler ΠΡΟΝΟΙΑ giebt. In der 27. Zeile schreibt Chandler richtig ΠΡΟΝΟΙΑΙ, Hr. Clarke fehlerhaft ΠΡΟΝΟΙΑΝ. Wenn der letztere behauptet, Chandler habe in der 28. und 29. Zeile für die Infinitive andere Lesarten als er, so rührte dieses daher, weil er seine Abschrift nicht mit Chandler's Marmorschrift, sondern mit dem Abdrucke in kleiner Schrift auf der folgenden Seite verglich, woselbst die dorische mit der gewöhnlichen Form verwechselt ist. Kleinere Verschiedenheiten in Hrn. Clarke's Abschrift, ΕΚΓΟΝΟΥΣ für ΕΓΓΟΝΟΥΣ, das überflüssige Λ am Ende der 33. Zeile übergehen wir.

1) Vers. 30–32.

2) Plutarch. Vit. X. Rhet. Decreta c. III. p. 418.

3) Das ist: in allen griechischen Pflanzstädten am Ufer des gastfreundlichen Meeres.

Würde seiner hier anwesenden Landsmannschaft vorstand[1]), und das gesammte Volk und einzelne Bürger zu noch grösseren Hoffnungen veranlasste. Da nun die Stadt wegen der ihr erzeigten Wohlthaten und wegen des Ansehens des Mannes und seiner Vorfahren für anständig erachtet hat, seine Anwesenheit nicht ohne Ehrenbezeugung vorbeistreichen zu lassen, und das Volk den Strategen befohlen, diesen Mann zu ehren. So hat man beschlossen den Orontas, Sohn des Ababus, den Olbiopoliten, zu loben wegen seiner und seiner Vorfahren ununterbrochenen Vorsorge für das Volk; ihn und seine Nachkommen zu Bürgern zu ernennen, und ihn, zu welcher Centurie es ihm gefalle, zuzuschreiben; seine vergoldete Bildsäule im Rathhause an einem Orte, wo noch keinem eine errichtet ist, aufzustellen und die hier kundgethane Inschrift[2]) darauf zu schreiben; dieses Psephisma durch ein Sendschreiben der Obrigkeit der Olbiopoliter zuzusenden, damit auch seine Vaterstadt das Wohlwollen der Byzantier gegen diesen Mann und die ihm ertheilten Ehrenbezeugungen in Erfahrung bringe».

Orontas, wie wir aus zwei alsbald mitzutheilenden Aufschriften sehen, einer der reichsten und angesehensten Männer zu Olbia war in dieser seiner Vaterstadt Proxenos der Byzantier gewesen. Wahrscheinlich in Geschäften oder Streitsachen der Bewohner von Olbia war er nach Byzantium gereist. Hier benutzten die Byzantier die Gegenwart des Mannes, dem sie Dank schuldig zu sein glaubten, und das Volk gab den Strategen den Auftrag den Orontas zu ehren. Diese machten hierüber in einer Volksversammlung den Antrag, der das gegenwärtige Psephisma des Volkes und des Rathes von Byzantium zur Folge hatte. Ein denkwürdiger auf diesem Denkmal enthaltener Umstand ist, dass der ganze Beschluss für den Orontas zwar auf das Fussgestell seiner vergoldeten Bildsäule gegraben wurde, dass man aber davon eine Abschrift in einem Sendschreiben nach Olbia gesandt hatte. Hier ward nun dasselbe Psephisma von

1) In diesem Orte dieser Inschrift geben wir von der Erklärung, die Chandler von den Worten ΣΕΜΝΩΣΜΕΝΠΡΟΕΣΤΑΤΑΣΕΠΙΔΑΜΙΑΣ giebt, ab. Bei des Orontas eben erwähnter Anwesenheit zu Byzantium musste er die Vortheile seiner Mitbürger aus Olbia wahrnehmen und ihnen Schutz und Beistand sein.

2) Nämlich diesen ganzen Beschluss.

ΤΟΝΚΑΙΦΙΛΟΠΑΤΡΙΝΗΚΡΑΤΙϹΤΗ
ΒΟΥΛΗΚΑΙΟΙΕΡѠΤΑΤΟϹΔΗΜΟϹ
ΕΥΝΟΙΑϹΧΑΡΙΝ

Unter den hier gerühmten Verdiensten des Demokrates finden sich auch die Gesandtschaften, die ihm die Bürger von Chersonesus aufgetragen hatten. Dass Theokles, des Satyrus Sohn, für Olbia auch Gesandtschaften über sich genommen hatte, sagt der für ihn gegebene, von uns anderswo bekannt gemachte Beschluss[1]). Aufträge dieser Art waren bei den Alten sehr ehrenvoll. Zu Athenä gehörte der Oberbefehl über die Reiterei, das Amt eines Feldherrn und die Uebertragung einer Gesandtschaft zu den höchsten Ehrenstellen[2]), weil dazu nur die weisesten Männer gewählt wurden[3]). Einzig zu ihrer Zeit wird die Gesandtschaft, welche aus Athenä zu Rom ankam, auch für immer einzig bleiben. Sie bestand aus drei der berühmtesten Philosophen ihrer Zeit, diese waren Karneades aus der Akademie, Diogenes der Stoiker und Kritolaus der Peripatetiker[4]). Nicht allein der Einzelne, dem der Staat die Gesandtschaft auftrug[5]), sondern ein ganzes Geschlecht[6]) erhielt durch Männer, denen öffentliche Dienstleistungen und Gesandtschaften übertragen worden, Ansehen und Glanz, mehr bedeutend als Adel bei uns. Uebrigens wird es selbst Städten, wie Athenä, für eine grosse Ehre angerechnet, unzählige Gesandtschaften an fremde Staaten erlassen und von ihnen erhalten zu haben[7]). In sehr wichtigen Geschäften hatten die Athenäer den Sophist Apollonius zu ihrem Abgesandten ernannt und dadurch sehr geehrt[8]). Auch Sophokles soll sich dergleichen

1) Vers. 6.

2) Lys. Orat. de Prob. Evandr. p. 804. l. 12.
Demosth. Or. de Legat. Male gest. p. 415. l. 7.
Dio Chrysost. Or. LI. ad Diod. p. 265. l. 35.

3) Liban. Progymn. IX. Isocrat. p. 870. l. 2. et Ecphras. VIII. Matrimon. p. 1062. l. 3.

4) Gell. Noct. Att. L. VII. c. 14. p. 406–407: violenta et rapida Carneades dicebat, scita et teretia Critolaus, modesta Diogenes et sobria.

5) Liban. Orat. XXII. ad Hellebich. p. 14. l. 3.

6) Liban. Orat. XLII. pro Thalass. p. 399. l. 17.

7) Aristid. Orat. XIII. Panathen. p. 190.

8) Philostr. Vit. Sophist. L. II. c. 20. §. 1. p. 600. In dieser Stelle erklärt Olearius die Worte τὴν δ'ἐπώνυμον ganz falsch.

Aufträgen unterzogen haben[1]). Der berühmte Prodikus ging von Keos nach Athenä als Gesandter, bei welcher Gelegenheit er, obgleich harthörig und unangenehm aussprechend, eine ausserordentliche Geschicklichkeit an den Tag legte. Mit eben so glücklichem Erfolge waren den Sophisten Skopelianus und Polemo viele Gesandtschaften aufgetragen worden[2]). Die Stadt Akragas schickte als Gesandten den ungeheuer reichen Gellias nach Kentoripa[3]). Der Philosoph Arkesilaus war für das Beste seiner Vaterstadt Pitane in Aeolis von ihr als Gesandter zum König Antigonus geschickt worden[4]), und wir haben schon oben bemerkt, dass Demosthenes, Demochares und Themistius und nicht wenige andere viele Gesandtschaften für ihre Vaterstädte über sich genommen hatten. Ein Beschluss, verfasst von der Stadt Argos, aus den Zeiten des Hadrianus, durch den dem Titus Statilius Timokrates, einem Nachkommen des Perseus und der Dioskuren, die Ehre der Bildsäule zuerkannt wird, führt unter andern von ihm bekleideten Ehrenämtern auch an, dass er für seine Vaterstadt und für die gesammten Hellenen Gesandtschaften an den römischen Rath und an die Römer über sich genommen hatte[5]). Das Amt eines Gesandten konnte übrigens, eben so wie die anderen Ehrenämter in den Staaten der Griechen, wenn es dem damit Beehrten nicht sehr zur Last fallen sollte, nur von sehr reichen Leuten bekleidet werden[6]), weil diese Gesandtschaften jeder auf eigene Kosten übernehmen musste. Von einem Marcus Aurelius, aus dem alten Geschlechte der Keryx, sagt eine athenäische Aufschrift aus den Zeiten des Commodus, durch welche die Ehre der Bildsäule ihm ertheilt wird, dass er auf seine Kosten der Abgesandte des Staats gewesen[7]). Unsere Marmorschrift von Chersonesus rührt zwar, wie sich aus der Schreibart ergiebt, aus viel späteren Zeiten her als die, in denen die Inschriften des Ababus und die Beschlüsse für den Orontas und Protogenes geschrieben

1) Vit. Sophocl. p. IX. in Soph. Ed. Br.
2) Philostr. Vit. Sophist. L. I. c. 21. §. 6. p. 520. c. 26. §. 6. p. 536.
3) Diod. Sic. L. XIII. c. 83. p. 608. l. 9.
4) Hesych. Miles. de Vir. doctr. de clar. p. 8. Ed. Meurs.
5) Maffei Mus. Veron. p. XLIII.
6) Plutarch. de Exil. c. VIII. p. 427.
7) Wheler a Journ. into Gr. B. VI. p. 429.

wurden; inzwischen macht die ungemeine Seltenheit zu Chersonesus abgefasster Marmorschriften sie immer noch äusserst merkwürdig. Zum Unglück für die geschichtlichen Denkmäler hat es dieser Stadt, obwohl unter verschiedenen Namen, bis in die neueren Zeiten nie an zahlreichen Bewohnern gemangelt und dadurch gingen fast alle Ueberreste aus dem Alterthume verloren.

Wie wir schon von den Beschlüssen, durch welche die Griechen Kränze ertheilten, bemerkt haben, wurden auch die Bildsäulen bald durch Beschlüsse des Volkes, bald durch die des Rathes, zuweilen von denen des Rathes und des Volkes zugleich ertheilt. Als unter den römischen Kaisern die Verfassung von Athenä grosse Veränderungen erlitten hatte, verlieh auch die Versammlung des Areopag die Ehre der Bildsäule, der vorher nie mit dergleichen Geschäften etwas zu thun hatte. Das erste bekannte Beispiel giebt der Beschluss, durch den der Areopag, der Rath der Tausend und das Volk der Königin Julia Berenike, Tochter des Königs Julius Agrippa, ein Standbild zuerkennt[1]). Von dem Areopag allein ward dem Redner L. Egnatius Victor Lollianus diese Auszeichnung ertheilt, der zur Zeit des Kaisers Hadrianus lebte und zu Athenä sich als Strateg der Stadt sehr verdient gemacht hatte[2]), wegen seines Wohlwollens gegen ihn, den Areopag, und wegen seiner Sorge für die Stadt[3]). Die Bildsäulen des Hadrianus[4]), die der Priesterin Apollodora[5]), so wie der Claudia Menandra, Tochter des Fackelträgers in den Mysterien[6]), und die des Proconsul Gellius Rutilius

1) Spon. et Whel. Voy. To. II. p. 347. Perizonius sucht zwar zu beweisen, dass hier nicht von einem Rathe der Tausend die Rede sei (in Aelian. Var. Hist. L. V. c. 13. p. 420. n. 5.), aber seine Gründe sind nicht überzeugend. Denn auf den späteren Inschriften von Athenä finden sich Richter in gar verschiedener Anzahl genannt, wie zum Theil schon aus denen erhellt, die in gegenwärtiger Schrift erwähnt worden sind. Diese Verschiedenheit in der Zahl der zusammenberufenen Richter fand eben so schon in den schönen Zeiten dieses Staats statt, und Demosthenes spricht selbst von einer Versammlung von tausend Richtern (Orat. in Mid. c. LXI. p. 112).

2) Philostr. Vit. Sophist. L. I. c. 23. p. 526–527.

3) Wheler a Journ. into Gr. B. V. p. 362.
Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 113 et p. 335.
Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 18. p. 52.

4) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 33. p. 55.

5) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 32. p. 55.

6) Clarke Travels, Vol. III. ch. 18. p. 774.

Lupus[1]) sind durch Beschlüsse vom Areopag und zugleich vom athenischen Volke errichtet worden. Auf einer noch weit späteren Inschrift erhält eine Bildsäule der Proconsul Griechenlands, Rufus Festus, für Athenä erzeigte Wohlthaten durch einen Beschluss des Areopags, des Rathes der Dreihundert und des Volkes[2]) und dem Epiktetus widerfährt dieselbe Ehre durch einen Beschluss des Areopag, des Senates der Fünfhundert und des Volkes[3]). Eine andere Inschrift von Athenä beurkundet, dass auf den Antrag des Areopagus, der Rath der Siebenhundert fünfzig und das athenische Volk dem P. Herennius Dexippus, dem Redner und Geschichtschreiber, der die ersten Würden des Staats bekleidet hatte, Basileus, Eponym, Panegyriarch, Agonothet in den grossen Panathenäen gewesen war, eine Bildsäule gesetzt haben[4]).

Es ward oben bemerkt, dass die Art der Abfassung der Inschriften auf den Bildsäulen, welche verdienten Männern ertheilt wurden, sehr viel beitragen konnte, um diese Ehre zu vergrössern. Es geschah daher nicht selten, dass Städte und Vereine, welche einem ihrer Mitbürger oder einem fremden Könige durch Aufstellung seines Standbildes ihre Dankbarkeit bezeugen wollten, im desshalb gegebenen Beschlusse ausdrücklich vorschreiben, welche Aufschrift das Fussgestell der Bildsäule bekommen solle. Dieses thaten die Bewohner von Sigeum bei Errichtung des goldenen Standbildes zu Pferde des Königs Antiochus, des Seleukus Nicator Sohn; sie bestimmten, dass auf der Basis derselben von weissem Marmor gegraben werden sollte: «Das Volk der Sigeer setzt diese Bildsäule dem Könige Antiochus, des Seleukus Sohn, wegen seiner Frömmigkeit gegen den Tempel der Minerva, ihrem Euerget und Soter»[5]). Dieser Beschluss enthält ferner einen auf Kranz-Schenkungen sehr

1) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 20. p. 52.
2) Ainsworth Monum. Kempiana p. 44. t. 35.
Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 113. et p. 335–336.
Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 19. p. 52.
3) Chandler ib. P. II. t. 34. p. 55.
4) Spon et Wheler Voy. To. II. p. 413–414.
Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 35. p. 56.
In der Reisebeschreibung des Spon war die Inschrift zwar zuerst, aber sehr unvollkommen und mangelhaft gegeben worden.
5) Chishull Antiq. Asiat. Christ. Aer. anteced. p. 50. l. 36–38.

gewöhnlichen, aber auf andere Vorzüge und Bildsäulen ertheilenden Beschlüssen nie sonst gefundenen Umstand, nämlich den Befehl, dass die dem Antiochus von den Sigeern ertheilten Ehrenbezeugungen vom Agonothet während der gymnischen Spiele sollten ausgerufen werden [1]). Auf dem merkwürdigen Beschlusse, durch welchen drei Vereine von Priesterinnen eine eherne Bildsäule der Priesterin Klidike verehren, wird ausdrücklich von dem Volke der Stadt Kyzikus, indem es diesen Antrag billigt, vorgeschrieben, auf die Basis der Bildsäule folgende Inschrift zu setzen, dass: «die Aufseherinnen über den Dienst der Mutter Plakiane, die Opfer-Priesterinnen, genannt Thalassiä, oder vom Meere, und die zu ihnen gehörigen Priesterinnen, ΑΙ ΣΥΝΤΕΛΟΥΣΑΙ ΤΟΥΣ ΚΟΣΜΟΥΣ ΠΑΡΑ ΤΗ ΜΗΤΡΙ ΤΗ ΠΛΑΚΙΑΝΗ ΚΑΙ ΙΕΡΟΠΟΙΑΙ ΠΡΟΣΑΓΟΡΕΥΟΜΕΝΑΙ ΘΑΛΑΣΣΙΑΙ ΚΑΙ ΣΥΝΟΥΣΑΙ ΜΕΤ ΑΥΤΩΝ ΙΕΡΕΙΑΙ, empfehlen die Klidike, Tochter des Asklepiades, Priesterin der Mutter aus Plakia, vorher Priesterin der Diana Munychia, welche denselben einem Versprechen gemäss zur Besorgung der ihnen zukommenden Opfer, ein Geschenk von 700 Stateren (4,410 Rub. S. M.) gemacht hat, ihrer Frömmigkeit wegen gegen die Götter, ihrer mütterlichen Liebe wegen gegen sie, dem Schutze aller Götter und Göttinnen» [2]). Auf dem bei Gelegenheit der Verdienstbildnisse erwähnten merkwürdigen Psephisma der Stadt Kyme für den Gymnasiarch und Prytanis Labeo wird gleichfalls die Inschrift des ihm zu setzenden goldenen Standbildes vorgeschrieben, nämlich: «das Volk hat geehrt den Lucius Vaccius Labeo, aus dem Aemilischen Geschlechte, den Freund der Kymeer, ihren Wohlthäter, der schön und mit Aufwand das Amt eines Obervorstehers des Gymnasiums verwaltete u. s. w.» [3]). Der von Byzantium für den Orontas gegebene Beschluss verordnet, dass der ganze Beschluss auf das Fussgestell der ihm ertheilten Bildsäule gesetzt werden solle.

1) Id. ib. l. 38–39. Es werden zwar auf den letzten sehr mangelhaften Zeilen dieser Marmortafel Kränze verschiedener Städte erwähnt, aber aus den folgenden Bruchstücken der Zeilen scheint zu erhellen, dass sie nicht dem Könige, sondern der Minerva dargebracht worden sind. Zudem stehen diese Kränze ganz von den vorhergehenden Vorzügen abgesondert.

2) Cayl. Rec. To. II. pl. LIX. l. 9–15.

3) Id. ib. To. II. pl. LVII–LVIII. l. 37–41.

Nach der Inschrift, welche die Bildsäulen der Alten, bei der grossen Anzahl derselben, weniger entbehren konnten als die unserigen, war der Ort, an dem sie aufgestellt werden sollten, eine der Hauptsachen. Die zu Anfang der gegenwärtigen Abhandlung erwähnten zu Athenä gesetzten Bildsäulen, so wie alle, darstellend Männer, die man vorzüglich ehren wollte[1]), waren immer auf den besuchtesten Plätzen der Stadt aufgerichtet. Oft war der Ort der Aufstellung derjenige, wo der zu Ehrende sich hervorgethan hatte. So erhielt der oben erwähnte tragische Dichter Astydamas eine Bildsäule im Theater zu Athenä, woselbst sein Parthenopäus war aufgeführt worden[2]); Einige, welche ihr Schicksal in der Schlacht erreicht hatte, am Orte, wo sie gefallen, die Ehre des öffentlichen Begräbnisses und der Bildsäule. Auf dem schon erwähnten Beschlusse, welchen der Rath und das Volk von Sigeum im Jahre 278 vor unserer Zeitrechnung gegeben, wird beschlossen, das goldene Standbild zu Pferde des Königs Antiochus, des Seleukus Nikator Sohn, im Tempel der Minerva in der Stadt Sigeum aufzustellen[3]). In dem berühmten Beschlusse der ägyptischen Priester zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes wird bestimmt, die Bildsäule dieses Königs in allen Tempeln an dem Orte zu errichten, der am meisten ins Auge falle[4]). Die Gesandten der Parier, als sie zu Kyzikus ansuchten, dass die dem Nesiarch Apollodorus von den Pariern zugesprochenen Ehrenbezeugungen im Rathe und in der Volksversammlung zu Kyzikus abgelesen werden durften, baten zu gleicher Zeit um Anweisung eines Platzes auf dem Markte zur Aufrichtung seiner Bildsäule, und erhielten ihn dazu vom Rathe und vom Volke vor der dorischen Halle angewiesen[5]). Dabei ward zugleich verfügt, dass die Beschlüsse der Parier, wodurch Apollodorus geehrt war, in die Schriften der öffentlichen Verhandlungen von Kyzikus eingetragen werden sollten. Noch weit merkwürdiger ist das Ansuchen dreier Vereine von Priesterinnen zu Kyzikus, deren wir oben schon ge-

1) Dio Chrysost. Orat. XLVII. Conc. in Patr. p. 231. l. 47. et Orat. LXXII. de Corpor. Cult. p. 383–384.

2) Suid. in v. Σαυτὴν ἐπαινεῖς.

3) Chishull Antiq. Asiat. Christ. Aer. anteced. p. 50. l. 34–35.

4) Ameilhon Éclairciss. sur l'Inscr. de Rosette, p. 19. l. 38.

5) Montfauc. Diar. Ital. c. III. p. 38.

dacht haben. Diese, nämlich die Priesterinnen der Plakiane oder Kybebe, einer in dieser Stadt von den ältesten Zeiten her hoch verehrten Gottheit[1]), ferner die Opferpriesterinnen, genannt Thalassiä oder vom Meere, und die ihnen Beigeordneten wünschten eine Bildsäule von Erz der Klidike errichten zu dürfen auf dem Markte der Männer in der Gegend des Synedrium ihrer Vorfahren, gegen Abend des Standbildes ihres Bruders Dionysius, ΑΞΙΟΥΝ ΣΥΝΧΩΡΗΘΗΝΑΙ ΕΑΥΤΑΙΣ ΤΟΠΟΝ ΕΝ ΤΗ ΑΝΔΡΗΑ ΑΓΟΡΑ ΕΠΙ ΤΟΥ ΠΡΟΓΟΝΙΚΟΥ ΑΥΤΗΣ ΣΥΝΕΔΡΙΟΥ ΤΟΝ ΑΠΟ ΔΥΣΕΩΣ ΤΟΥ ΑΝΔΡΙΑΝΤΟΣ ΤΟΥ ΑΔΕΛΦΟΥ ΑΥΤΗΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΤΟΥ ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΟΥ. Das Volk von Kyzikus gewährte ohne Ausnahme den Wunsch der Priesterinnen[2]). Einen gleichfalls sehr besuchten Ort bestimmt der Rath und das Volk von Kyme den Bildsäulen von Erz, Marmor und Gold des Labeo im Gymnasium, dessen Vorgesetzter er war[3]); an welchem Orte überhaupt die Bildsäulen derer, die sich um dergleichen Anstalten verdient gemacht hatten, aufgestellt wurden.

In dem Psephisma der Stadt Athenä bei dem Josephus, durch welches sie dem Hohenpriester Hyrkanus einen Kranz von Gold verehren und ihm die Ehre einer Bildsäule von Erz zuerkennen, wird gesagt: die Bildsäule solle in dem den Gratien und dem Volke geweihten Bezirke aufgestellt werden, καὶ στῆσαι αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῆν ἐν τῷ τεμένει τοῦ Δήμου καὶ τῶν Χαρίτων[4]). Ein Unding, denn nirgends befand sich zu Athenä ein solcher Ort. Hudson giebt sich zwar das Ansehen als erkläre er diese Stelle[5]) und bezieht sich auf eine Schrift des Meursius[6]); allein wenn man die Nachweisung aufsucht, so findet man nichts, als gerade die streitige Stelle des jüdischen Geschichtschreibers und also keinen Beweis, sondern dasselbe Unding. Die von Reland und Spanheim dabei gemachten An-

1) Herodot. L. IV. c. 76. p. 316. l. 90.
Strab. Geogr. L. II. p. 76. B. L. XII. p. 862. A.
Cf. Neanth. ap. Strab. L. I. c. 2. p. 120. Ed. Tsch.
2) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. 59. l. 3. seq.
3) Id. ib. To. II. pl. 57. l. 35–36.
4) Ant. Jud. L. XIV. c. 8. §. 5. p. 699. Ed. Hav.
5) Not. ad. Joseph. l. c.
6) Athen. Att. L. II. c. 11. p. 121.

merkungen sagen nichts und beweisen, dass beide übersehen hatten, wovon hier die Rede sein konnte[1]). Ohne uns in eine weitläufige Untersuchung über den Mangel an Farbe sowohl dieses, als vieler andern Psephismen in demselben Schriftsteller einzulassen, die nicht hieher gehören würde, nur so viel: woher kam in dieses Machwerk die Missgeburt von einem dem Volke und den Gratien geweihten Bezirke? Hierauf antworten wir: aus der geschmacklosen Uebertragung einiger Worte aus dem Beschlusse der Chersonesiter im Demosthenes. Hier sagen sie[2]): «sie bekränzen den Rath und das Volk der Athenäer mit einem goldenen Kranze und errichten den Altar der Charis (des Dankes) und des athenischen Volkes», καὶ χάριτος βωμὸν ἱδρύονται καὶ δήμου Ἀθηναίων. Ohne diese Worte zu verstehen, schmiedete der unwissende Verfälscher seinen abgeschmackten Satz. Das, was er aber weiter von der Verkündigung der Krone in diesem seinem Beschlusse sagt, nämlich: sie sollte im Theater, während der Dionysien und der Aufführung der neuen Trauerspiele, und in den Panathenäen und Eleusinien und in den gymnischen Spielen ausgerufen werden, ἀνειπεῖν δὲ τὸν στέφανον ἐν τῷ θεάτρῳ, Διονυσίοις, τραγῳδῶν τῶν καινῶν ἀγονιζομένων, καὶ Παναθηναίων, καὶ Ἐλευσινίων, καὶ ἐν τοῖς γομνικοῖς ἀγῶσιν, ist mit Ausnahme der hier ganz unzulässigen Eleusinien wörtlich, aber nicht ohne Verdrehung, aus dem athenischen Beschlusse zu Ehren des Charidemus und des Diotimus genommen, wo gesagt wird: καὶ ἀναγορεῦσαι Παναθηναίοις τοῖς μεγάλοις ἐν τῷ γυμνικῷ ἀγῶνι, καὶ Διονωσίοις, τραγῳδοῖς καινοῖς[3]). Denn wenn auch in den Panathenäen Wett- und Kampfspiele, und daher auch Ausrufungen der Verdienste stattfanden, wie aus den Worten des Demosthenes und andern Nachrichten[4]) folgt; wenn sich auch Kampfspiele, die zu Eleusis gehalten wurden, erwähnt finden[5]), so standen doch erstere den andern festlichen Spielen

1) Not. ad Joseph. l. c.: Δήμου, Demi recte, non populi. Rel. et Spanh. Als wenn durch diese nichts sagende Anmerkung etwas gewonnen wäre.

2) Orat. de Cor. p. 265. l. 25.

3) Demosth. Orat. de Cor. p. 265. l. 25.

4) Hellad. Besantin. Chrest. p. 18. Ed. Meurs.: πρῶτα μὲν τὰ Παναθήναια συνέστη. εἶτα τὰ Ἐλευσίνια.

5) Marm. Oxon. t. LVIII. p. 105. Ed. Chandl. p. 81–82. Ed. Rob.
Spon et Wheler Voy. To. II. p. 441. et p. 483.
Etymolog. M. v. Ἐλευσίς.

gar sehr nach, und von den zweiten ist es beinahe gewiss, dass sie um nichts vorzüglicher waren, als alle Spiele, die bei einem so sehr kampfliebenden Volke als die Athenäer in den kleinsten der attischen Demoi gehalten wurden. Da also in dem Beschlusse für den Hyrkanus kaum die Panathenäen zu dulden sind, so möchten die Eleusinien darauf völlig unzulässig sein. Wollte jemand die bei alten Schriftstellern vorhandenen Beschlüsse genauer betrachten, so würde sich finden, dass davon manche theils in Hinsicht des Inhalts geschichtwidrig, theils in Ansehung der Form nicht frei vom Verdachte der Verfälschung sind. Es ist kein geringer Verlust, dass die im Alterthume gemachten, geschriebenen Sammlungen von alten Aufschriften, Verträgen, Beschlüssen, Grabschriften und Unterschriften der Weihgeschenke, verfasst von Kraterus, Philochorus, Aristodemus, Neoptolemus, verloren gegangen sind. Diese auf Stein und Marmor gegrabenen Verträge waren nicht nur die Quelle des damaligen Staatsrechts[1]), sondern auch der Geschichtschreiber, auf welche Polybius[2]), Plutarchus[3]) und andere Schriftsteller sich berufen. Leider ist von Seiten der Staaten in neueren Zeiten wenig oder nichts für die Entdeckung solcher lehrreichen Denkmäler und für ihre Bewahrung und Aufstellung in öffentlichen Sammlungen gethan worden.

Die Tempel der Alten waren vorzüglich reich an Bildnissen berühmter und verdienter Personen, welche die Dankbarkeit der Staaten, der Städte, gewisser Vereine, Verwandter und Freunde dahin geweiht hatte. Nicht selten war auch das Göttern dargebrachte Weihgeschenk, laut der Inschrift, die Bildsäule des Gebers selbst[4]). Da in Griechenland überhaupt man sich den vorzüglichen Menschen errichteten Bildsäulen, die schon an sich, fast wie die Standbilder der Gottheiten, als unverletzbar und heilig angesehen wurden, nie anders als mit einem Gefühle der Verehrung nahte[5]),

1) Polyb. Hist. Rel. L. XXIV. c. 4. §. 14. p. 294.

2) Id. Hist. Rel. L. XII. c. 11. §. 8. p. 404.

3) Cimon. c. XIII. p. 202. Nic. c. I. p. 336.

4) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Roth. p. 614. l. 47. Der Philosoph Lykon soll auch in seinem letzten Willen Verfügungen zur Aufstellung seiner eigenen Bildsäule getroffen haben (Diog. Laert. L. V. segm. 71. p. 304).

5) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 65. p. 683: Propterea quod apud omnes Graecos hic

so konnten sie fast keinen schicklicheren Ort als diesen erhalten, wo sie gleich den Standbildern der Gottheit selbst, für heiliges Eigenthum galten[1]). Je berühmter ein Tempel war, je grösser war die mit der Aufstellung in demselben verbundene Ehre[2]). Je näher die in Erz oder Marmor aufgestellten Männer und Frauen der Bildsäule der Gottheit standen, welcher der Tempel angehörte, je ehrenvoller war der Platz[3]). In den reichsten dieser Tempel sah man dergleichen in Menge von Gold, Silber, Elfenbein, Erz und Marmor, und was den witzigen Köpfen mancherlei Anlass zu Spott gab, man traf hier ohne allen Unterschied der Stände, ohne alle Rücksicht auf Verschiedenheit der Beschäftigungen oder Verdienste, Redner, Könige, Dichter, Kaiser, Philosophen, Buhlschwestern, Feldherrn, Helden, Staatsmänner, Künstler, Priester, Wahrsager unter einander aufgestellt. Eine Anordnung, welche freilich sonderbar scheint, wenn man den eigentlichen Zweck bei Weihung solcher Denkmäler in Tempeln nicht erwägt. Man muss hier die Nachrichten bei den Schriftstellern des Alterthums mit den Aufschlüssen verbinden, welche die alten Denkmäler geben. Denn da auf sehr vielen Inschriften der Fussgestelle von Standbildern, theils solcher, die in Tempeln, theils aber auch derer, die in andern öffentlichen Gebäuden und auf freien Plätzen vormals aufgestellt waren, gesagt wird, dass sie den Göttern gewidmet worden, so ergiebt sich, dass hier nicht sowohl von Weihung allein die Rede sein kann, als dass man sie vielmehr dem Schutze dieser Gottheiten empfohlen hat. Denkt man an diese Absicht, so verschwindet alles Sonderbare in jener bunten und vermischten Aufstellungsweise, weil neben der Gottheit kein Unterschied der Stände weiter besteht. Was die Göttern gewidmeten Bildsäulen betrifft, so werden von solchen theils öffentlichen Weihungen, theils anderer von Verwandten, von Freunden und dankbaren Einzelnen, einige Beispiele die Sache erläutern und den Unter-

mos est, ut honorem hominibus habitum in monumentis hujusmodi nonnulla religione deorum consecrari arbitrentur.

1) Dio Chrysosth. Orat. XXXI. Rhodiac. p. 614. l. 44.

2) Dio Chrysost. Orat. XLIV. Gratit. erga Patr. p. 194. l. 5.

3) Cic. Act. in Verr. L. IV. c. 66. p. 685–686. A quo loco celeberrimo ac religiosissimo, ante ipsum Serapim, in primo aditu vestibuloque templi.

Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 613. l. 32.

schied genauer ins Licht setzen, der zwischen Belohnung des Verdienstes durch Aufrichtung des Standbildes mittelst Beschlusses an einem öffentlichen Orte und der Weihung desselben in einem Tempel stattfand. Zu den Standbildern, welche von mehreren Staaten oder von vereinigten Landschaften und Städten gesetzt worden, gehören die oben erwähnten goldenen des Gorgias und der Phryne, welche zu Delphi, so wie des Kydon, die zu Olympia aufgestellt waren, und die Bildsäulen des Ptolemäus Epiphanes, welche dem Beschlusse der Priester zu Folge in allen Tempeln Aegyptens errichtet waren. Weihgeschenke von Staaten waren zu Delphi: die von den Phokeern nach dem persischen Kriege und ihren Siegen über die Thessalier, aus Dankbarkeit für den ihnen ertheilten Orakelspruch, dargebrachten Bildsäulen des Wahrsagers Tellias und ihrer Anführer, Werke des Aristomedon aus Argos[1]); die goldene des Königs Alexander des Aeltern[2]), welche wahrscheinlich die Makedonier geweiht hatten; die von den Argivern geschenkten des Kleobis und Biton[3]), welche Argos auch in ihrer Stadt im Tempel des Apollo aufgestellt hatte[4]), eine Ehre, welche den Brüdern Anapis und Amphinomus von Katana erzeigt worden war[5]). Zu Olympia: zwei Bildsäulen des Königs Hiero, ein Weihgeschenk der Syrakusier; zwei andere des Königs Demetrius und seines Sohnes Antigonus, von Byzantium gewidmet[6]); die des Königs von Sparta Areus, von den Eleern gesetzt, und des Feldherrn der Achäer, Aratus, geweiht von Korinthus[7]). Das eherne Standbild des Alkibiades im Tempel der Juno su Samos[8]) und das des Sophist Alexander im Tempel der Diana zu Perga, seiner Vaterstadt[9]). Endlich zu Sigeum im Tempel der Minerva die schon genannte goldene Bildsäule zu Pferde des Königs Antiochus. Unter den vornehmsten von

1) Pausan. Phoc. c. I. §. 4. p. 143.
2) Herodot. L. VIII. c. 121. p. 676. l. 56.
3) Herodot. L. I. c. 31. p. 15. l. 82.
4) Pausan. Cor. c. XX. §. 2. p. 250.
5) Conon. Narrat. XLIII. p. 289. Ed. Gale.
6) Pausan. El. II. c. 15. §. 3. 4. p. 184.
7) Id. ib. c. XII. §. 3. p. 169.
8) Id. ib. c. III. §. 6. p. 137.
9) Philostr. Vit. Soph. L. II. c. 7. p. 576.

Einzelnen, ohne öffentlichen Beschluss, den Göttern für ihre Tempel verehrten Bildsäulen verdient zuerst genannt zu werden, die goldene drei Ellen hohe Bäckerin des Krösus, Königs von Lydien[1]), eines Landes, das in Hinsicht seiner Gesetze Griechenland sehr ähnlich war[2]), die er zu Delphi weihte, weil sie es war, die ihn vom Tode gerettet hatte[3]). Die oben schon genannten auch zu Delphi aufgestellten Bildsäulen des Miltiades von einem Theile des Zehentens der persischen Kriegsbeute gesetzt; die des Lysander und seiner Schiffanführer von ihm nach seinem Siege über Athenä, und die des Philopömen von den Achäern errichtet. In einem Gespräche des Platon verspricht Phädrus des Sokrates und seine eigene goldene Bildsäule in natürlicher Grösse nach Delphi zu weihen[4]) und gleichfalls seine eigene Bildsäule hatte zu Athenä im Tempel des Jupiter Soter der Vater des Leokrates errichtet[5]). Das Standbild des Platon, ein Werk des Silanion, soll Mithridates, der Perser, des Rhodobatus Sohn, den Musen in der Akademie, ihrem Tempel, gewidmet haben[6]), und es war der Vorsatz des bekannten Sophisten Himerius die Bildsäule des Hermogenes der Minerva in ihrem Tempel zu Athenä zu weihen[7]). Zu Olympia hatten Tydeus von Elis die Standbilder des Antigonus und Seleukus[8]), Aristolaus aus Makedonien das des Ptolemäus, des Lagus Sohn[9]), und des grossen Königs Pyrrhus, Thrasybulus aus Elis[10]), gesetzt.

Eine nicht geringe Anzahl alter Steinschriften beweist, dass die Bildsäulen, zu denen sie vormals gehörten, Gottheiten geweiht waren. Es lässt sich vermuthen, dass viele, vielleicht die meisten dieser Bildsäulen für Tempel bestimmt gewesen, um daselbst aufgestellt zu werden. Um so mehr aber sind diejenigen Aufschriften

1) Herodot. L. I. c. 51. l. 91.
2) Herodot. L. I. c. 94. p. 48. l. 54.
3) Plutarch. cur. Pyth. nunc non redd. Orac. carm. c. XVI. p. 645.
4) Plat. Phaedr. c. XI. p. 11. Ed. Ast. Vom Weihen goldener Standbilder im Tempel der Venus spricht auch Theokritus (Idyll. X. v. 33).
5) Lycurg. Orat. in Leocrat. p. 231. l. 16.
6) Phavor. ap. Diog. Laert. L. III. c. 25. p. 180.
7) Himer. Soph. Orat. XIV. §. 15. p. 636.
8) Pausan. Eliac. II. c. 16. §. 1. p. 186.
9) Id. ib. c. 17. §. 2. p. 190.
10) Id. ib. c. XIV. §. 4. p. 179.

merkwürdig, welche, obgleich die in den Steinbildern Vorgestellten einigen Gottheiten durch sie geweiht werden, dennoch uns belehren dass dieselben weder für einen Tempel, noch geheiligten Bezirk, sondern für einen öffentlichen Platz bestimmt waren. Wodurch unsere oben geäusserte Meinung, dass mittelst der Weihung, die in den Bildsäulen dargestellten dem Schutze der Götter empfohlen wurden, bekräftigt wird. So hatten die Bewohner der Stadt Paphos die Bildsäulen des Königs Ptolemäus Eupator[1]) und des Kalippus, des Kalippus Sohn, der zweimal Schreiber des Rathes und Volkes der Paphier und, was bemerkt zu werden verdient, der Künstler des Bacchus und der göttlichen Euergeten gewesen[2]), der Venus von Paphos geweiht. Die Bewohner von Delos widmeten ihrem Apollo die Bildsäule des Alexanders, des Vorstehers der Insel[3]), die Delpher die des Thessaler Julius dem pythischen Apollo[4]). Die Bildsäule eines Römers, der vom Könige Ptolemäus Euergetes und von der Königin Kleopatra zu ihrem Verwandten erklärt war, weihen Caius und Lucius Pedius dem Apollo und der Diana zu Delos[5]). Eine Inschrift, auf der Insel Chios gefunden, vom Jahre 47 vor unserer Zeitrechnung weihet die Bildsäule des Julius Cäsar den Göttern[6]). Den sehr um die Stadt Athenä verdienten Marcus Aurelius Lithophorus Prosdektus widmet in einem Standbilde der Rath zu Athenä der Ceres und der Proserpina[7]) und das des M. Calpurnius Byblus dem Mercurius und Hercules die Stadt Korkyra, deren Patron und Wohlthäter er war[8]). Die Ehre den Göttern durch Bildsäulen geweiht zu werden, erhielten von

1) Hammer's Ansichten auf einer Reise in die Levante, VII. S. 151. V. S. 179. Inschr. 49.

2) Hammer ebendas. VI. S. 180. Inschr. 50. Von der Aufstellung in Tempeln spricht auch Dio Chrysostomus (Orat. LXXII. de Corp. cult. p. 383–384).

3) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XLIII. p. 75. Ed. Chandl. p. 54. Ed. Rob.

4) Cyriac. Aconit. Inscript. p. XXIX. t. 202.

5) Marmor. Oxon. Inscr. Gr. t. XLII. p. 75. Ed. Chandl. p. 53. Ed. Rob.

6) Van Egmond en Heymann Reizen door Europa, klein Asien, enz. I Deel. 16 Brief. S. 257.

7) Wheler a Journ. into Gr. B. VI. p. 429.
Spon et Whel. Voyage, To. II. p. 423.

8) Spon Recherch. Curieus. d'Antiq. VI. Diss. p. 118.
Spon et Whel. Voyage, To. I. p. 372.

derselben Stadt Korkyra der Imperator M. Agrippa, Cäsar Germanicus[1]), die Priesterin Nira[2]), ihrer Tugenden wegen, eine gewisse Julia Theodora[3]) und mehrere andere. Eben so wird ohne nähere Bestimmung den Göttern von Sositeles geweiht Dionysius durch einen Beschluss des Volkes von Pholegandrus[4]) und dieselbe Ehre erzeigte das Volk der Stadt Rhegium dem Nikander, des Nikon Sohn[5]). Anderer verdienter Männer Bildsäulen wurden allen Göttern geweiht, wie die des Andron, des Horasius Sohn, vom Volke einer Stadt in Sikilien[6]), und vom Volke der Stadt Aläsa Diogenes Lapirus, des Diogenes Sohn[7]). Die von den Priesterinnen zu Kyzikus errichtete Bildsäule der Klidike wird allen Göttern und allen Göttinnen, ΘΕΟΙΣ ΠΑΣΙ ΚΑΙ ΠΑΣΑΙΣ, geweiht, das heisst: die Vorgestellte wird ihrem Schutze empfohlen, obgleich die Bildsäule nicht in einem Tempel, sondern auf einem öffentlichen Platze errichtet wurde[8]).

Unter Blutsverwandten und Gatten war die Errichtung von Bildsäulen, wobei der Dargestellte oft in ausdrücklichen Worten, oft nur durch die Aufstellung in einem Tempel dem Schutze einer oder mehrerer Gottheiten empfohlen, oder doch durch die Errichtung auf einem öffentlichen Platze geehrt ward, nicht selten im Alterthum und ein sprechender Beweis pflichtmässiger Liebe und Verehrung. Ueberdies verdienen diese Denkmäler als Beweise von Achtung und Anerkennung des Verdienstes, obgleich nur von Einzelnen ertheilt, aber, wie die vom Staat errichteten, zuweilen durch einen förmlichen hinzugekommenen Beschluss des Volkes oder der Obrigkeit an öffentlichen Orten aufgestellt, in unserer Untersuchung nicht übergangen zu werden. Zwei Bildsäulen des Königs Hiero des Ersten, Sohn des Dinomenes, von welchen ihn eine zu Fuss, die andere zu Pferde vorstellte von Mikon, des Nikokrates Sohn,

1) Maffei Mus. Veron. p. XL–XLI.
Spon. et Whel. Voyage. To. I. p. 371.
2) Maffei Mus. Veron. p. XLII.
3) Cuper. Inscript. ad calc. Apoth. Hom. p. 281.
4) Villoison Mémoir. sur quelq. Inscr. inconn. p. 340. v. Mém. de Lit. To. XLVII.
5) Martorelli de Reg. Theca calam. P. II. p. 506.
6) Castell. Pr. Torremuzza Sicil et obiacent. Insul. Inscr. Cl. V. t. 5. p. 40.
7) Id. ib. Cl. V. t. 16. p. 44.
8) Cayl. Rec. d'Ant. To. II. pl. LIX. lin. ult.

aus Syrakusä gearbeitet, waren ihm von seinen Söhnen zu Olympia[1]) und ebendaselbst die des Königs Hiero des Zweiten, des Hierokles Sohn, von dessen Söhnen gesetzt worden[2]). Die Bildsäule des Isokrates von Erz hatte ihm sein Sohn am Olympium zu Athenä mit folgender Inschrift gesetzt[3]):

Dies des Vaters Isokrates Bild hat geweihet Aphareus
Hier dem Zeus; er ehrt Gott und der Eltern Verdienst.

Ein gewisser Apollonius aus Marathon weihte das Standbild seines Vaters Apollonius dem Apollo[4]) und die schon erwähnte Bildsäule des Faustkämpfers Glaukus sein Sohn zu Olympia. Aristoteles soll in seinem letzten Willen angeordnet haben die Bildsäule seiner Mutter der Ceres zu Nemea oder wo man sonst wolle zu weihen[5]). Des jungen Agathokles Bildsäule hatte nach seines Vaters Karkinus Tode die Mutter in dem irgend einer Gottheit geweihten Bezirke aufgestellt[6]). Zu Eleusis hatten Claudius und Claudia die Bildsäule ihres Sohnes C. Claudius Silianus Polykritus, der in die Geheimnisse der Ceres und Proserpina eingeweiht worden war, diesen Göttinnen geweiht[7]) und auf einer zu Megara entdeckten Inschrift empfiehlt ein Vater seine Tochter den Göttern, ΤΑΝ ΙΔΙΑΝ ΘΥΓΑΤΕΡΑ ΘΕΟΙΣ[8]). Ein Marmor zu Pholegandros sagt, dass jemand seine Schwester, Mnasidika, den Göttern geweiht, ΤΑΝ ΑΔΕΛΦΑΝ ΜΝΑΣΙΔΙΚΑΝ ΘΕΟΙΣ[9]). Eine zu Pantikapäum entdeckte schöne und sehr alte Inschrift, die sich jetzt in der Sammlung zu Theodosia befindet, verdient hier mitgetheilt zu werden. Sie lautet: «Aristonike, Priesterin der Ceres, Tochter des

1) Pausan. El. II. c. 12. * 2. p. 168–169.
2) Id. ib. c. 15. §. 3. p. 184.
3) Plutarch. Isocr. in Vit. X. Rhet. c. IV. p. 367.
Philostrat. Vit. Sophist. L. I. c. 17. §. 4. p. 506.
Epigr. Anonym. DLV. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 267.
4) Muratori Nov. Thesaur. Inscr. p. MLVI. t. 7.
5) Diog. Laert. L. V. c. 16. p. 276.
6) Diod. Sic. L. XIX. c. 2. p. 195.
7) Spon et Whel. Voyage, To. II. p. 396.
8) Villoison Mémoir. sur quelq. Inscr. inconn. p. 339.
9) Villoison. l. c.

Xenokritus, hat diese Bildsäule für ihre Tochter Demetria der Ceres geweiht»;

ΑΡΙΣΤοΝΙΚΗΔΗΜΗΤΡοΣΙΕΡΗΞΕΝοΚΡΙ
ΤοΥ⊙ΥΓΑΤΗΡΥΓΕΡ⊙ΥΓΑΤΡοΣΤΗΣΕΑΥ
ΤΗΣΔΗΜΗΤΡΙΗΣΑΝΕ⊙ΗΚΕΔΗΜΗΤΡΙ[1])

Beweise ehelicher Liebe und Achtung von Männern und Frauen finden sich nicht selten unter den alten Denkmälern. Herodes Attikus weiht die Bildsäule seiner Gemahlin Regilla der Ceres[2]). Ein Marmor zu Chios beurkundet, dass der Athenäer Phänomenus aus dem Demos Angele für seine Gattin eine Bildsäule der Diana geweiht hatte[3]). Auf einer zu Olbia gefundenen Inschrift auf rothem Marmor, welche wir zu Nikolaef in der Sammlung der Steuermannschule abgeschrieben, weihet Julia Theodora die Bildsäule des Marcus oder Julius Antiälönus, ihres Gemahls, den Göttern.

ΟΝΑΤΕΙΑΙ
ΛΟΙΝΟΝΙΟΥΛΙΑ
ΘΕΟΔΩΡΑΤΟΝ
ΑΥΤΗΣΑΝΔΡ[Α
ΘΕΟΙΣ

Die Bildsäulen der Freunde wurden auch den Göttern geweiht. So hatte eine Bildsäule des Isokrates von Erz im Tempel der Ceres und Proserpina Timotheus, Sohn des Konon, geweiht und mit folgender Inschrift versehen[4]):

Freundschaftshalben und ehrend den Geist, hat Timotheos allhier
den Göttinnen geweiht seines Isokrates Bild.

Zu Olympia befand sich ein Weihgeschenk, welches den Phormis aus Mänalus vorstellte, der gegen drei Krieger kämpfte; sein Freund Lykortas aus Syrakusä hatte es dahin verehrt[5]). Theophrastus soll in

1) Auf dieser Inschrift sind O und Θ ausnehmend klein, wie auf den Gold-Münzen von Philippus und Alexander, Ξ besteht aus drei wagerechten Strichen von gleicher Länge, durch welche ein senkrechter von oben bis unten geht.

2) Salmas. Duar. Inscr. Expl. p. 80. v. 8.

3) Van Egmond en Heymann Reizen door Europa, klein Asien, enz. I. Deel. 16 Br. S. 259.

4) Plutarch. Isocr. in Vit. X. Rheth. c. IV. p. 364.
Epigr. Anonym. DLIV. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 267.

5) Pausan. El. I. c. 27. §. 4. p. 120.

seinem letzten Willen befohlen haben, die Bildsäule des Aristoteles in einem Tempel aufzustellen[1]).

Auch ohne Weihung an Götter oder in Tempel wurden aus Dankbarkeit Eltern, Kindern, Verwandten, Gatten und Freunden, Bildsäulen gesetzt. So erhielt der oben erwähnte P. Herennius Dexippus die Bildsäule von seinen Söhnen mit einer Inschrift, deren Schluss folgender ist[2]);

ΤΟΥΝΕΚΑ ΚΑΙ ΠΑΙΔΕΣ ΤΟΝ ΑΓΑΚΛΕΙΤΟΝ ΓΕΝΕΤΗΡΑ
ΜΟΡΦΗΕΝΤΑ ΛΙΘΟΥ ΘΗΚΑΝ ΑΜΕΙΒΟΜΕΝΟΙ

Des Oberpriesters und Hierophant der Ceres und Proserpina zu Lerna, Herotius, Bildsäule, stellte Kleadas, sein Sohn und Nachfolger, in seinem Hause auf[3]). Die Aufschrift des Brustbildes des Platonikers Theon im Capitol sagt uns, dass dasselbe von seinem Sohne aufgestellt gewesen ist[4]). Zu Laodikea wurden, laut daselbst gefundener Inschriften, die Priesterinnen der Diana, Kleopatra von ihrer Grossmutter und Julia Berenike von ihrer Mutter durch Bildsäulen geehrt[5]). Dem Theomnestianus, des Eunus Sohn, war von seiner Mutter Anita aus mütterlicher Liebe eine Bildsäule gesetzt worden durch einen Beschluss der Stadt Littus[6]). Zu Athenä hatte Polystratus seinem Bruder Polyllus, des Polylides Sohn, eine Bildsäule mit folgender Aufschrift gesetzt[7]):

Seinem Bruder dies Bild hat Polystratos allda geweihet,
seines sterblichen Leib's ewig Gedächtniss zu sein.

1) Diog. Laert. L. V. c. 51. p. 296.
2) Chandler Insr. Ant. P. II. t. 35. p. 56.
Spon. et Whel. Voyage, To. II. p. 414.
3) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. LXXII. p. 110. Ed. Chandl. p. 81. Ed. Rob.
Brunk. Anal. Vol. III. Ep. CCCLXXV. p. 230.
4) Guasco Mus. Capitol. Inscr. To. III. t. 1287. p. 204.
Bottari Mus. Capit. To. I. t. XXIX.
5) Chandler. Inscr. Ant. App. t. IV. et V. p. 91.
6) Grut. Corp. Inscr. p. MCXXVII. t. 6.
7) Clarke Travels, Vol. III. ch. 14. p. 591. Dieses Gedicht war schon vor Hrn. Clarke bekannt und ist auch von Hrn. Jacobs in den Nachtrag der Anthologie aufgenommen. Es lässt sich noch auf verschiedene Weisen verstehen. Mit Veränderung eines Buchstabens scheint Hrn. Clarke's Lesart die richtigere zu sein.

ΕΙΚΟΝΑΤΗΝΔΑΝΕΘΗΚΕΠΟΛΥΣΤΡΑΤΟΣΑΥΤΟΥΑΔΕΛΦΟΝ
ΜΝΗΜΟΣΥΝΗΝΘΝΗΤΟΥΣΩΜΑΤΟΣΑΘΑΝΑΤΟΝ

Zu Segesta errichtete Diodotus seiner Schwester, der Priesterin der Venus Urania, Taminyra, eine Bildsäule[1]). Nochmals zu erwähnen ist die Bildsäule und Inschrift auf dem Grabmale der Gemahlin des Chares, des Feldherrn der Athenäer gegen den König Philippus, welches Chares ihr, die ihn auf dieser Unternehmung begleitete, im thrakischen Bosporus auf einem Vorgebirge, ohnweit Chalkedon errichtet hatte[2]). Merkwürdig ist eine zu Olbia entdeckte Inschrift folgenden Inhaltes[3]):

«Unter dem Beistande der Glücksgöttin!

Dadus, Sohn des Sosibius, hat seine Gattin Zalsis, Tochter des Arseoachus, in einer Bildsäule aufgestellt, ihr zu Ehren und als Beweis seiner Achtung».

ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΔΑΔΟΣΣΩΣΙΒΙΟΥΤΗΝΕΑΥΤΟΥ
ΓΥΝΑΙΚΑΝΖΑΛΣΙΝΤΗΝΑΡΣΗΟΑ
ΧΟΥΘΥΓΑΤΕΡΑΝΑΓΑΛΜΑΤΙΑΝΕΣ
ΤΗΣΕΝΤΕΙΜΗΣΧΑΡΙΝΚΑΙΕΥΣΕ
ΒΕΙΑΣ

So wie aus diesem Denkmale sich ergiebt, dass die zu Olbia lebenden Skythen oder Halbgriechen die Gewohnheit der Hellenen, ihre Angehörigen durch Bildsäulen zu ehren, nachgeahmt hatten; eben so beweisen uns die Steinschriften von Tadmor in der Wüste oder Palmyra, dass die Syrer den letzteren auch hierin gefolgt waren. Wir belegen dieses durch die Inschrift des Standbildes der Marthis oder Martha, welche Sorächus, ihr Gemahl, ihr im 166. Jahre nach

1) Castell. Pr. Torremuzza Sicil. et obiac. Ins. Inscr. Cl. III. t. 3. p. 20.
Dorville Sic. To. II. Syll. Inscr. p. 582.

2) Dionys. Byzant. de Bosp. Thrac. p. 22–23.
Hesych. Miles. de Re patr. Copol. p. 50–51.

3) Von dieser erst kürzlich entdeckten Steinschrift sind uns mehrere Abschriften zugesendet worden. Unter andern eine von Herrn Collegienrath und Ritter v. Blaremberg, dessen Eifer und freundschaftlicher Theilnahme wir die Kenntniss vieler vorzüglicher Denkmäler verdanken.

unserer Zeitrechnung gesetzt hatte[1]): ΜΑΡΘΕΙΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΚΑΠΑΔΗ ΤΟΥ ΟΥΑΒΑΛΛΑΘΟΥ ΤΟΥ CΥΜΩΝΟΥ CΟΡΑΙΧΟC ΑΙΡΑΝΟΥ ΑΝΗΡ ΑΥΤΗC ΜΝΗΜΗC ΕΝΕΚΕΝ ΜΗΝΕΙ ΔΥCΤΡΩ ΤΟΥ ϚΥ ΕΤΟΥC. Im Capitol befindet sich ein Sarcophag, auf dem man die liegende Gestalt der Felicitas, Gattin des Arztes Claudius Agathinus, bemerkt. Die gebundene Inschrift voller Lobsprüche der Felicitas schliesst mit folgender Zeile[2]):

ΚΛΑΥΔΙΟC ΙΗΤΗΡ ΑΓΑΘΕΙΝΟC ΤΗΝΔΕ ΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΕΙΚΟΝΑ ΦΗΛΙΚΙΤΑC ΜΑΡΤΥΡΑ CΩΦΡΟCΥΝΗC

Das Standbild ihres Mannes Sophokles, Sohn des Xenokles, der zweimal Fackelträger in den Geheimnissen der Ceres und Proserpina gewesen, hatte Ktesiklea, Tochter des Apollonius, zu Eleusis errichtet[3]). Eubatus aus Kyrene, der den Sieg in den isthmischen Spielen davon getragen und während derselben der ihn mit Liebe verfolgenden Lais widerstanden hatte, soll bei seiner Zurückkunft nach Kyrene von seiner Gattin, zur Belohnung seiner Enthaltsamkeit, durch eine Bildsäule geehrt worden sein[4]). Die Bildsäulen des Flavius Paternianus und seines Sohnes Titus Flavius Onesimus Paternianus, der die angesehensten Aemter in Smyrna bekleidete, hatte die Gemahlin des letzteren, welche Priesterin der Sipylenischen Mutter der Götter war, daselbst aufgestellt[5]). Mehrere ihrer Angehörigen und Freunde Bildsäulen sollen Aristoteles und Theophrastus in ihren letzten Willen zu errichten befohlen haben; der erstere die des Nikanor und seiner Mutter, des Proxenus und des Arimnestus[6]); der zweite die des Nikomachus[7]). Seine Aufzöglinge Achilles, Pollux und Memnon beklagte Herodes Attikus nach ihrem Tode, als wären sie seine Söhne gewesen, und ihre Bildsäulen, die sie als Jäger ab-

1) Halifax an Account of Tadmor, s. Philosoph. Transact. abridg'd, Vol. III. P. 2. p. 513. Wood Ruin. de Palmyre, p. 27. inscr. VII.
2) Guasco Mus. Capitol. Inscr. To. III. p. 177. t. 1271.
3) Spon et Whel. Voyage, To. II. p. 393.
4) Aelian. Var. Hist. L. X. c. 2. p. 644–645.
5) Marmor. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXVIII. p. 73. Ed. Chandl. et p. 52. Ed. Rob.
6) Diog. Laert. L. V. segm. 16. p. 276.
7) Id. L. V. segm. 52. p. 296.

bildeten, stellte er in Wäldern, auf Gefilden, an Quellen und unter Platanen auf[1]). Zu Athenä hatte Pothynus die Bildsäule des Olus Pontius Nymphodotus, der Kosmet oder Aufseher eines Gymnasiums war, auf dem Uebungsplatz gesetzt[2]).

Wir tragen kein Bedenken diese Untersuchung über die Tempel-Weihungen zu unterbrechen durch die Bemerkung, dass schwerlich in einer der alten oder neueren Sprachen etwas durch Zartheit der Empfindung und Schönheit der Gedanken gefunden werden dürfte, was mit zwei Grabschriften, welche Römer ihren Gemahlinnen gesetzt haben, verglichen werden könnte. Die eine derselben ist aus den Zeiten des Augustus[3]), aber leider nur unvollkommen erhalten, da von drei Marmortafeln die letzte nicht gefunden worden ist, mithin allen Zeilen das Enddrittheil mangelt. Die ganze Inschrift ist voll des Lobes der entschlafenen Gattin. Ihr Gemahl bemerkt von ihr, «dass sie, traurig über ihre Unfruchtbarkeit, bereit gewesen, sich von ihm, mit dem sie in grösster Eintracht einen grossen Theil ihres Lebens glücklich zugebracht, zu trennen und dieses mit Freuden zu thun, um an ihre Stelle ihm eine andere Gemahlin zu geben, die ihm Kinder schenken könnte». Wobei sie versicherte, «sie werde die neue Gemahlin für ihre Schwester und Freundin ansehen und ihre zukünftigen Kinder wie die ihrigen lieben». Ein zu unserer Zeit seltener Grad ehelicher Liebe! Die zweite unter Theodosius Regierung geschrieben und von Vettius Agorius Praetextatus, einem Römer, der viele angesehene Aemter und Würden bekleidete, an seine Gemahlin Aconia Fabia Paulina, ein anderer Theil der Aufschrift von letzterer an ihren Gemahl gerichtet[4]).

1) Philostr. Vit. Sophist. L. II. c. 1. §. 10. p. 559.

2) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. LIV. 1. p. 96. Ed. Chandl. p. 75. Ed. Rob.

3) Marini Iscriz. Antiche Albane, Cl. IV. t. 148. p. 136–139. Diese Inschrift war schon vorher von Fabretti (Inscript. Ant. c. III. t. 323. p. 168–170 et p. 226–227) und in einer Beschreibung der Villa Albani (Indicaz. Antiquar. della Villa Alb. p. 114–118) bekannt gemacht worden.

4) Burm. Antholog. Veter. Latin. Epigr. L. IV. p. 148–150. Diese Inschrift ist zuerst von Gori (Symb. litar. Vol. VI. p. 206) und nachher von Bonada (Carm. ex Antiq. Lapid. Cl. III. p. 262) herausgegeben worden. Mehrere römische Steinschriften mit Frauenlob finden sich in andern Sammlungen und in der des Passionei (Iscrizioni Antiche, Cl. VIII. inscr. 19. p. 64. inscr. 44. p. 70).

Im Eingange der ersteren nicht kurzen Inschrift sagt Praetextatus von Paulinen:

PAVLINA VERI ET CASTITATIS CONSCIA
DICATA TEMPLIS ATQVE AMICA NVMINVM
SIBI MARITVM PRAEFERENS ROMAM VIRO
PVDENS FIDELIS PVRA MENTE ET CORPORE
BENIGNA CVNCTIS VTILIS PENATIBVS

Der Beschluss der von der Gattin dem verstorbenen Praetextatus gesetzten langen Inschrift ist folgender:

QVAE TV MAGISTER INDIDISTI INSIGNIA
HIS NVNC ADEMPTIS MAESTA CONIVNX MACEROR
FELIX MARITVM SI SVPERSTITEM MIHI
DIVI DEDISSENT SED TAMEN FELIX TVA
QVIA SVM FVIQVE POSTQVE MORTEM MOX ERO

Die Gewohnheit die Bildsäulen derer, die man ehrte, in den Tempeln aufzustellen, dauerte bis ins vierte Jahrhundert. Die Bildsäulen des Kaisers Julianus gehören zu den letzten, welche diesen Beweis von Verehrung erhielten. Viele Städte von denen, welche griechische Weisheit dem Christenthume vorzogen, setzten seine Bildsäulen neben denen der Götter. Manche wandten sich in ihrem Gebete an ihn, und zwar, wie einer seiner Freunde bemerkt, nicht vergebens [1]).

Was nun den Unterschied zwischen den an öffentlichen Plätzen aufgestellten Verdienst-Bildsäulen und solchen, die in den Tempeln errichtet worden, betrifft, so ist hierüber einiges zu erinnern. Zu einer Ehren-Bildsäule gehörten, wie uns griechische Denkmäler und Cicero lehren [2]), zwei Stücke, die Ertheilung derselben mittelst öffentlichen Beschlusses, und die Ausführung und das Aufstellen derselben auf Kosten des Staats. Nun wird man zwar bei vielen der vorher hier genannten in Tempeln geweihten Bildsäulen bemerken, dass ihnen keines dieser zwei Erfordernisse mangelte, je-

1) Liban. Orat. XVIII. Epitaph. Julian. p. 624. l. 16.

2) Act. in Verr. L. IV. c. 62. p. 287: Neque illam statuam ex pecunia publica, neque publice datam.

doch aber auch wahrnehmen, dass viele andere sich daselbst befanden, die blos von Einzelnen ohne Zuthun des Staats errichtet waren. Uebersieht man die erstern, nämlich durch Staatsbeschlüsse geweihten, so findet man, dass einige derselben von Gesammtheiten dahin verehrt waren, welche einen berühmten Tempel zur Aufstellung wählten, um dem Streite, der unter den Städten hätte vorfallen können, oder jeder Ungewissheit darüber zuvorzukommen. Andere dieser Tempel-Kunstwerke waren Bildsäulen ausländischer Könige und solcher Männer, die, wie z. B. Kleobis und Biton, sich zwar durch hohe Tugend und Edelsinn ausgezeichnet hatten, deren Thaten aber nicht in unmittelbarer Beziehung auf den Vortheil des Staats standen. Dass in den vom eigentlichen Griechenlande entfernten Landschaften der Griechen manche Abweichungen gewöhnlich geworden waren, so dass in Sikilien[1]) und in Asien[2]) die römischen Strategen und andere Staatsdiener in Tempeln aufgestellt wurden; wenn dasselbe auch in späteren Zeiten in Griechenland selbst geschah und wenn in Asien die Tempel vor allen andern Orten der ehrenvollste Platz gewesen zu sein scheinen[3]), so verändern diese Abweichungen die Sache nicht. Aus allem ergiebt sich endlich, dass zur vollkommenen Verdienst-Bildsäule, ausser den zwei von Cicero genannten Stücken, wenn von der blühenden Zeit der Griechen die Rede, noch hinzuzusetzen ist: die Aufstellung an einem der besuchtesten öffentlichen Plätze innerhalb der Stadt.

Weil in unseren Untersuchungen mehrmals der Bildsäulen von Priestern und Priesterinnen gedacht worden ist, so muss bemerkt werden, dass sowohl die Würde eines Oberpriesters[4]) als die eines Priesters[5]) bei den Griechen zu den Ehrenämtern gerechnet wurden, welche man nur weisen und verdienstvollen Männern übertrug. Zu Pellene wurden die Priester der Artemis Soteira meistens aus sehr angesehenen Geschlechtern[6]) und zu Priestern des Jupiter

1) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 65. p. 683. et c. 66. p. 685–686.
2) Dio Chrysost. Orat. LXXII. de Corp. Cult. p. 383–384.
3) Liban. Declam. XL. Mag. Accus. p. 730–731.
Progymn. XVIII. p. 917. l. 13.
4) Philostr. Vit. Sophist. L. II. c. 16. p. 596.
5) Id. ib. L. II. c. 10. §. 4. p. 589.
6) Pausan. Att. c. XXVII. §. 2. p. 341.

Stratios zu Mylasa in Karien blos die ausgezeichnetsten Bürger gewählt[1]). Zu Ephesus hatten die Nachkommen des Androklus, des Kodrus Sohn, der die Stadt gegründet hatte, allein das Vorrecht Priester der Eleusinischen Demeter zu sein, sie hiessen dabei Könige, trugen Purpur und genossen mehrerer anderer Auszeichnungen[2]). Julius Cäsar erhob den Kleon zum Oberherrn eines Theiles von Mysien und ernannte ihn zum Priester des Zeus Abrettenus[3]). Wie sehr der Priesterstand im Alterthume geachtet ward, erhellet auch daraus, dass Alexander nach Zerstörung von Thebä alle Einwohner verkaufen liess mit Ausnahme der Priester, welche ihre Freiheit behielten[4]). Das Priesteramt zu Komana im Pontus ward nur von sehr ausgezeichneten Männern verwaltet[5]) und von Mithridates[6]), Cäsar[7]) und Augustus[8]) als eine hohe Würde ertheilt. Ueberhaupt galt das Priesteramt an berühmten Tempeln zur Zeit der Herrschaft der Römer in Asien, eben so wie die Proedrie, die Atelie und andere Ehren für eine Belohnung des Verdienstes[9]). Ein grosser Beweis von Verehrung war es, dass der berühmte Philosoph Pyrrhon von Elis von seiner Vaterstadt zum Oberpriester ernannt wurde[10]). Den sehr geschätzten Redner Aristides, dem man einen Beweis der allgemeinen Hochachtung geben wollte, wählte man zum Oberpriester in ganz Asien; er schlug aber diese Ehrenstelle aus und zog ihr das Priesteramt des Aesculapius zu Pergamus vor[11]). Dem Philosophen Chrysanthius übertrug der Kaiser Julianus das Oberpriesteramt in ganz Lydien, und seine Gattin ward Oberpriesterin in derselben Landschaft, in welcher Priester und Priesterinnen blos von ihnen allein gewählt und ernannt werden

1) Strab. L. XIV. c. 2. §. 23. p. 632.
2) Strab. L. XIV. c. 1. §. 3. p. 500.
3) Id. L. XII. c. 7. §. 9. p. 217–218.
4) Aelian. V. H. L. XIII. c. 7. p. 860.
5) Strab. L. XVII. c. 1. §. 11. p. 514.
6) Id. L. XII. c. 3. §. 32. p. 130.
7) Strab. L. XII. c. 7. §. 9. p. 217–218.
8) Id. L. XII. c. 3. §. 35. p. 135.
9) Philostrat. Vit. Soph. L. II. c. 10. p. 589.
10) Diog. Laert. L. IX. segm. 64. p. 582.
Hesych. Miles. de Vir. Doctr. clar. p. 35.
11) Aristid. Orat. XXVI. Sacr. IV. p. 345.

konnten[1]). Eben so war das Amt der Priesterinnen sehr ehrenvoll und blos durch Geburt, Schönheit, Reichthum und Tugend ausgezeichnete Jungfrauen und Frauen wurden dazu gewählt[2]). Zu Magnesia in Jonien ward als ein Beweis der Verehrung des Themistokles seiner Gemahlin, nach andern seiner Tochter, das Priesteramt der Mutter der Götter Dindymene übertragen[3]). Am Eingang des Tempels der Eumeniden zu Kerinea in Achaia sah man die schönen Bildsäulen der Priesterinnen dieser Gottheiten[4]), und die Standbilder von Priesterinnen zierten den Eingang des Tempels der Ceres Chthonia zu Hermione[5]). Unter den Werken des Bildhauers Demetrius wird die Bildsäule der Lysimache von Erz, welche vier und sechzig Jahre lang das Priesteramt der Minerva verwaltet hatte, genannt[6]). Ausser den eben genannten Städten war in Griechenland das Amt der Priesterinnen, auch an andern Orten mit der Ehre der Bildsäule verbunden.

So wenig, wie wir oben bemerkten, in den Tempeln der Griechen bei Aufstellung der dahin geweihten Bildsäulen auf Würden und Stand Rücksicht genommen wurde, so gab dennoch die goldene auf einer Säule von pentelischem Marmor stehende Bildsäule der schönen Mnesarete, welche unter dem Namen Phryne bekannter ist, die neben Königen, Königinnen, Staatsmännern und Feldherrn ihren Platz zu Delphi im Tempel des Apollo erhalten hatte[7]), Anlass zu vielem Tadel. Krates sagte: dies ist das Tropäum der griechischen Unenthaltsamkeit[8]). Nach Plutarchus, welcher gegen

1) Eunap. Maxim. in Vit. Philos. et Sophist. p. 101. l. 21. et Chrysanth. p. 193. lin. 16.

2) Plutarch. de Mulier. Virtut. c. XX. p. 55. c. XXVI. p. 73.

3) Strab. L. XIV. c. 1. §. 40. p. 570.

4) Pausan. Achaic. c. XXV. §. 4. p. 332.

5) Id. Cor. c. XXXV. §. 4. p. 314.

6) Plin. N. H. L. XXXIV. c. 19. §. 15. p. 267.

7) Plutarch. cur Pyth. nunc non redd. Orac. Carm. c. XIV. p. 642–643.
Id. Orat. II. de Alexandr. M. fort. aut. Virt. c. III. p. 378. et Amator. Lib. c. IX. p. 23.

8) Plutarch. l. c.
Athen. Dipn. L. XIII. c. 59. p. 137–138.
Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 115. l. 15.
Nach einem anderen Schriftsteller (Diog. Laert. L. VI. segm. 60. p. 344) soll nicht Krates, sondern Diogenes gesagt oder auf das Kunstwerk geschrieben haben:

Krates die Aufrichtung dieses Denkmals vertheidigt, weihte Praxiteles, der Verfasser, diese Bildsäule seiner Geliebten[1]); nach andern war es Phryne selbst, welche eine Bildsäule der Venus nach Delphi verehrte[2]), der sie, setzen wir vermuthend hinzu, ihre Gestalt und Gesichtszüge geliehen hatte. Noch andere behaupten, das goldene Standbild der Phryne sei von ihren Nachbarn in jenem Tempel des Apollo errichtet worden[3]). Die wahrscheinlichste Nachricht von diesem Standbilde ist aber, wie uns scheint, die des sorgfältigen Pausanias[4]); nach ihm war diese Bildsäule der Phryne vergoldet, zwar von ihrem Geliebten dem Praxiteles gearbeitet, aber von ihr selbst zu Delphi geweiht. Nach den genauesten Angaben hatte man diese Bildsäule daselbst zwischen dem Archidamus, der Lakedämonier König, und dem Philippus, des Amyntas Sohn, König von Makedonien, aufgestellt[5]). Die Athenäer, welche zu den Zeiten der Pisistratiden so viel Strenge und Ernst geäussert hatten, dass Leäna nur mittelst einer Anspielung auf ihren Namen, als Löwin, in einer Bildsäule bei ihnen aufgerichtet werden konnte[6]), ein Verfahren, welches späterhin Chares, der Feldherr der Athenäer, bei Errichtung des Grabmals seiner Gemahlin[7]) befolgte, wurden eben so wie die übrigen griechischen Staaten in der Folge nachgiebiger gegen durch Schönheit und alle liebenswürdige Eigenschaften des Geistes ausgezeichnete Priesterinnen der Venus[8]). Da bei den Griechen die

Weihgeschenk der griechischen Unenthaltsamkeit, ΤΗΣ ΑΠΟ ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ ΑΚΡΑΣΙΑΣ.

1) Cur. Pyth. nunc non redd. Orac. Carm. c. XIV. p. 642. et p. 644–645: Πραξιτέλης, ὡς ἔοικε, μόνος ἠνίασε Κράτητα τῇ ἐρωμένῃ τυχὼν αὐτόθι δωρεᾶς, ὃν ἐπαινεῖν ὤφειλε Κράτης ὅτι τοῖς χρυσοῖς βασιλεῦσι τούτοις παρέστησε χρυσῆν ἑταῖραν, ἐξονειδίζων τὸν πλοῦτον, ὡς οὐδὲν ἔχοντα θαυμάσιον, οὐδὲ σεμνόν.

2) Diog. Laert. l. c.

3) Athen. Dipnos. l. c.
Aelian. V. H. L. IX. c. 32. p. 624–625. ib. Interpr.

4) Phoc. c. XIV. §. 5. p. 194.

5) Athen. Dipn. L. XIII. c. 59. p. 138.

6) Plin. N. H. L. XXXIV. c. 19. §. 12. p. 272: Athenienses et honorem ei habere volentes, nec tamen scortum celebrasse, animal nominis ejus fecere.

7) Constant. Porphyr. de Themat. c. XII. p. 20. D. Dieses Denkmal hatte länger als tausend andere sich erhalten, denn noch zur Zeit dieses Kaisers sah man am ersten Orte der Aufstellung die Inschrift nebst der marmornen Kuh.

8) Liban. Declam. XXIII. de Laid. non reduc. p. 444. l. 24.

Werke grosser Künstler immer nur für die Aufstellung an öffentlichen, jedem zugänglichen Orten gearbeitet waren und hiervon bei der Kleinheit der griechischen Wohnungen und der Denkart dieses Volkes nur seltene Ausnahmen stattfanden, so folgt, dass die beträchtliche Anzahl von Bildsäulen dieser Priesterinnen, welche, nach dem Namen ihrer Verfertiger zu schliessen, als Kunstwerke betrachtet, vortrefflich sein mussten, bei ihnen an öffentlichen Plätzen und in Tempeln errichtet waren, obgleich die vorhandenen, meist sehr kurzen Nachrichten davon nichts melden. Weil die meisten dieser Bildsäulen nicht mittelst Staatsbeschlusses auf öffentliche Kosten errichtet, sondern von Einzelnen an öffentlichen Plätzen aufgestellte Denkmäler waren, so gehörten sie daher nicht zu den oben genannten Standbildern durch Verdienste um den Staat ausgezeichneter Frauen, sondern mussten vielmehr besonders aufgezählt werden. Denkmäler dieser Hetären sind, ausser einer kleinen Figur von Erz der berühmten lakedämonischen Hetäre Kottina, welche sie selbst zu Sparta geweiht und an einem öffentlichen Orte aufgestellt hatte [1]), die von jener goldenen verschiedenen Bildsäulen der Phryne, eine aus Marmor zu Thespiä von Praxiteles [2]) und eine andere von Herodotus [3]); eine der Panteuchis von Euthykrates aus Erz; Besantis, Königin der Päonier, welche einen schwarzen Knaben zur Welt brachte, von Dinomenes aus Erz [4]); eine Bildsäule der Glykera von Herodotus aus Olynthus [5]), eine andere, welche ihr Harpalus, als Alexander nach Indien zog, Schatzmeister und Statthalter von Babylon, neben der seinigen zu Rhosus in Syrien gesetzt hatte [6]). Dass dieser reiche und so sehr der Liebe ergebene Mann eine seiner Geliebten, die Pythionike, welcher er zu Athenä ein prächtiges Grabmal, das 30 Talente (40,500 Rub. S. M.) kostete, und zu Babylon unter dem Namen Pythionike Aphrodite, einen

1) Polemo ap. Athen. Dipn. L. XIII. c. 34. p. 75–76.

2) Pausan. Boeot. c. XXVII. §. 4. p. 83.

3) Tatian. Orat. adv. Graec. c. LIII. p. 116. Ed. Worth.

4) Tatian. ib. c. LIII. p. 116.

5) Tatian. ib. c. LIV. p. 117–118.

6) Theopomp. ap. Athen. Dipn. L. XIII. c. 50. p. 119. c. 68. p. 145.

Tempel erbaut hatte[1]), innerhalb dieser Gebäude auch durch Bildsäulen geehrt habe, lässt sich für gewiss annehmen. Ferner verdienen hier genannt zu werden die Bildsäulen der Neära von Kalliades, der Lais von Turnus[2]). Zu Alexandrien hatte Ptolemäus Philadelphus der Klino, seiner Mundschenkin, viele Bildsäulen, welche sie blos im Unterkleide mit einem Weingefässe in der Hand vorstellten, errichten lassen[3]). Keiner dieser Priesterinnen der Göttin der Liebe widerfuhr aber so viel Ehre und Auszeichnung als der Blistiche, einer Ungriechin, welche als Sclavin zu Alexandrien verkauft, das Glück hatte dem Könige von Aegypten Ptolemäus Philadelphus zu gefallen und in dieser Stadt mehrere Tempel unter dem Namen der Aphrodite Blistiche bekam[4]). Die Tänzerinnen aus Thessalien waren sehr berühmt durch ihre Kunst; ganz entkleidet, nur mit einem leichten Schurz versehen, tanzten sie an grossen Gastmälern. Als Antigonus, König von Makedonien, die Gesandten aus Arkadien bei sich zur Tafel eingeladen hatte, erschienen diese ernst und verschlossen, ihren Begriffen von Anstand gemäss, weder auf die ihnen fremden den Blick richtend, noch sich selbst unter einander ansehend. Da aber bei reichlicherem Genusse des Weines die Spiele begannen, und auch die thessalischen Tänzerinnen erschienen und ihre Kunst zeigten, sprangen die Arkadier von ihren Sitzen auf, bewunderten mit lauter Stimme dieses herrliche Schauspiel und priesen den König glücklich, es so oft sehen zu können als es ihm beliebe[5]). Einer solchen Tänzerin, Pharsalia, wahrscheinlich so von ihrem Geburtsorte genannt, hatte Philomelus, Tyrann der Phokeer, einen goldenen Lorbeerkranz verehrt, ein von ihm aus Delphi geraubtes Weihge-

1) Dicaearch. et Theopomp. ap. Athen. Dipn. L. XIII. c. 67. p. 151–153.
Diod. Sic. L. XVII. c. 108. p. 245. l. 62.
Pausan. Att. c. III. §. 4. p. 143.
Plutarch. Phoc. c. XXII. p. 332.

2) Tatian. Orat. adv. Graec. c. LV. p. 120–121.

3) Polyb. ap. Athen. Dipnos. L. XIII. c. 37. p. 84.

4) Plutarch. Amator. Lib. c. IX. p. 22–23.
Clem. Alex. Cohort. ad Gent. c. IV. p. 42. l. 31.
Athen. Dipn. L. XIII. c. 37. p. 84. et Schw. Animadv. p. 116.

5) Persaeus ap. Athen. Dipn. L. XIII. c. 86. p. 198–199.

schenk der Knidier oder der Lampsakener, und welcher daher nicht von gewöhnlichem Werthe und Schönheit sein musste. Dieses Geschenk war leider Veranlassung zu ihrem Tode. Denn als sich die Künstlerin aus Griechenland nach Italien begeben hatte und zu Metapontum aufhielt, ward das unglückliche Mädchen eines Tages am Tempel des Apollo von zwei Bösewichtern überfallen, welche, indem sich beide ihr die goldene Krone vom Haupte zu reissen bemühten, jeder aber dem andern den Raub missgönnte, von ihnen in Stücke zerrissen[1]). Ein anderer alter Schriftsteller erzählt diesen Vorfall auf eine verschiedene Art. Pharsalia soll nämlich, als sie auf den öffentlichen Platz von Metapontum gekommen war, und der eherne Lorbeerbaum, der aus den Zeiten, wo Aristeas von Prokonnesus in dieser Stadt sich aufhielt, herrührte, ertönt hatte, von den durch ihren Anblick wüthend gewordenen Wahrsagern oder Priestern des Apollo zerrissen worden sein[2]). Wer sieht nicht hier deutlich, dass Priestertrug, der sich wegen des beraubten Tempels zu Delphi an der unschuldigen Eignerin des Kranzes rächen wollte, die Ursache dieses Mordes ward?

So wie nach unsern oben mitgetheilten Bemerkungen Völker, Landschaften und Städte sich vereinigten, um einem verehrten Manne ihre Bewunderung und Dankbarkeit zu bezeugen, so giebt es auch Beispiele von kleineren Vereinen zu demselben Zweck. Wir finden eine Bildsäule des berühmten T. Claudius Atticus Herodes aus Marathon, des Oberpriesters des kaiserlichen Hauses, erwähnt, welche ihm zu Athenä die Phyle Antiochis aufstellte[3]). Hieher gehört auch die Errichtung der Bildsäule des M. Aurelius

1) Plutarch. cur Pyth. nunc non redd. Orac. Carm. c. VIII. p. 630–631.

2) Theopomp. ap. Athen. L. XIII. c. 83. p. 190–191. Es giebt also hier zwei ganz verschiedene Erzählungen von dieser Begebenheit, und Schweighäuser irrte sich, wenn er beide vereinigen und im Athenäus statt μάντεων, νεανιῶν lesen wollte (Animad. in Athen. l. c. p. 285). Jenes Wort ist vollkommen richtig und darf nicht geändert werden. Die auf dem Marktplatze von Metapontum aufgestellten, von Lorbeerbäumen umgebenen Standbilder des Apollo und Aristeas, wie das zweite genannt wurde, erwähnt auch Herodotus (L. IV. c. 15. p. 288. l. 58).

3) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 40. p. 57.
Spon et Whel. Voyage, To. II. p. 482.

Charidemus Julianus, des Asiarchen zum zweitenmale, des Stephanephor und Neokor der Kaiser, von der Synode der Künstler des Bacchus [1]), welche entweder eine zu den Attalisten gehörige oder doch mit ihnen nah verwandte Gesellschaft war. Ein Ehrengeschenk, dessen auf alten Denkmälern nur höchst selten gedacht wird, ist ein marmornes Brustbild, dessgleichen dem Priester oder Propheten Embes verehrt ward, welches ihm von der Gesellschaft der Päanisten zu Rom und in ihrem Hause gewidmet war, ЄΤЄΙΜΗϹΑΝ ΠΡΟΤΟΜΗ ΜΑΡΜΑΡΙΝΗ [2]). Diese Errichtung eines Brustbildes findet sich zwar hier auf einer zu Rom verfassten späteren Aufschrift; allein die Unbestimmtheit des griechischen Wortes, Ikon und Ikonion, mag wohl zuweilen, obgleich nur selten, statt einer Bildsäule, ein Brustbild auf alten Steinschriften anzeigen, weil Ikon bald Bildsäulen, bald Brustbilder, bald gemalte Bildnisse, und bei späteren Schriftstellern [3]) sogar eine erhobene Arbeit bedeutete. Im Pausanias, der doch auf seinen Reisen eine unzählige Menge von Kunstwerken aller Art sah, wird nur wenige Male ein Brustbild, πρόσωπον ἄχρις ἐς τοὺς ὤμους [4]), oder ein Kopf oder Maske, πρόσωπον [5]), erwähnt. Hermen vertraten wohl zum Thei die Stelle der Brustbilder, aber auch sie scheinen nicht sehr zahreich bei den Alten gewesen zu sein und am meisten nicht öffentliche Orte geschmückt zu haben. Armuth an Kunst und an Miteln vermehrte jene Werke in der Folge. Die bemerkte Unbestimmtheit wird dadurch noch vermehrt, dass, wie wir in der Folge erinnern werden, auf den meisten Inschriften gar nicht gesagt wird, was dem Geehrten zuerkannt worden, und dass das Erz- oder Marmor-Bild immer hinzugedacht werden muss. Eine Marmor-Bildsäule, ΕΙΚΩΝ ΜΑΡΜΑΡΕΗ, ward dem Proconsul Theodosius zu Smyrna

1) Cuper. Add. ad Harpocr. p. 286–287.

2) Grut. Corp. Inscr. p. CCCXIV. t. 2.

3) Themist. Orat. XIII. Amat. in Gratian. Imp. p. 176. D.

4) El. II. c. 23. §. 4. p. 219.

5) Cor. XI. §. 3. p. 218. Εἰκὼν scheint in einer Stelle bei Dio (Or. LI. ad Diod. p. 265. l. 34), dem Ἀνδριὰς entgegengesetzt, ein Bildniss zu bedeuten, im übrigen ist die Bedeutung des erstern Wortes an andern Orten noch schwankender.

ertheilt[1]). Wir haben oben der Priesterin Klidike gedacht, welcher mehrere Vereine von Priesterinnen in Kyzikus eine Bildsäule widmeten. Durch einen Beschluss des Areopag erhielt Aurelius Appianus aus Marathon, von dem uns die Inschrift meldet, dass er starb, weil er leicht gekleidet vom Schmause nach Hause gegangen, von den Aufsehern des Diogenium, eines Gymnasium oder einer Kampfschule, eine Bildsäule[2]). Nach dem Tode des Athenodorus, eines sehr angesehenen Mannes zu Smyrna, der die grössten Ehrenstellen daselbst bekleidet hatte, beschloss das Volk dieser Stadt ihm ausser dem goldenen Kranze eine Bildsäule von Erz zu ertheilen; es beschloss ferner, d. h. es gab seine Zustimmung und Erlaubniss, dass Athenodorus mit dem goldenen Kranze bekränzt werde und die Ehre des ehernen Standbildes erhalte von dem Oberaufseher und den Jünglingen der Kampfschule; dass er, Athenodorus, dieselben Beweise der Hochachtung ferner erhalte von den Knaben und ihren Aufsehern, ferner von dem, welcher die Aufsicht über den Anstand und über die Jungfrauen hatte. Diesem Beschlusse der Smyrnäer fehlt Anfang und Ende, und das Erhaltene ist in einer fehlerhaften Abschrift bekannt geworden[3]). Wir theilen das hieher gehörige bis an das Ende des Bruchstücks verbessert mit: ΔΕΔΟΧΘΑΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ ΑΘΗΝΟΔΩΡΟΝ ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΙ ΧΑΛΚΗΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΗΝΑ ΔΕ ΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΥΠΟ ΤΟΥ ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΥ ΚΑΙ ΤΩΝ ΝΕΩΝ ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΙ ΧΑΛΚΗΙ ΚΑΙ ΥΠΟ ΤΩΝ ΠΑΙΔΟΝΟΜΩΝ ΚΑΙ ΠΑΙΔΩΝ ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΙ ΧΑΛΚΗΙ ΚΑΙ ΥΠΟ ΤΟΥ ΕΠΙ ΤΗΣ ΕΥΚΟΣΜΙΑΣ ΚΑΙ ΤΩΝ ΠΑΡΘΕΝΩΝ ΧΡΥΣΩΙ ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΕΙΚΟΝΙ ΧΑΛΚΗΙ ΕΠΕΙΔΗ ΚΑΙ ΟΙ ΚΕΚΟΣΜΗΚΟΤΕΣ ΤΟΥΣ ΙΕΡΟΥΣ ΑΓΩΝΑΣ ΚΑΙ ΟΙ ΣΥΝΑΡΧΟΝΤΕΣ ΤΟΥ ΜΗΝΟΦΑΝΤΟΥ ΚΑΙ ΟΙ ΠΑΙΔΕΥΤΑΙ ΤΩΝ ΤΕ ΠΑΙΔΩΝ ΚΑΙ ΕΦΗΒΩΝ ΠΡΟΣΠΟΡΕΥΟΝΤΑΙ ΗΜΙΝ ΒΟΥΛΟΜΕΝΟΙ ΚΑΙ ΑΥΤΟΙ ΔΙΑ ΤΗΝ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ ΤΟΥ ΜΕΤΗΛΛΑΧΟ-

1) Epigr. Anonym. CCCLVIII. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 226.

2) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. LXI. p. 109. Ed. Chandl. p. 84. Ed. Rob.

3) Van Egmond en Heymann Reizen, I. Deel. 8 Brief. S. 78.

ΤΟΣ ΠΡΟΣ ΕΑΥΤΟΥΣ ΕΥΝΟΙΑΝ ΤΙΜΗΣΑΙ. Zu Thyatira hatten die Jünglinge eines Gymnasiums dem Proconsul Licinnius Rufinus ein Standbild errichtet[1]). In derselben Stadt war von den Färbern einem angesehenen Manne, dem Artemagoras, dem Strateg der Stadt und ihrem Vorsteher[2]), dessgleichen dem Antonius Claudius Alfenus Arignotus, einem der Vornehmsten daselbst[3]), so wie von den Bäckern dem Julius Julianus Tatianus[4]) dieselbe Ehre erzeigt worden. Die den letzteren betreffende Inschrift rühmt alle Verdienste des Julianus. Er bekleidete die Aemter eines Agonothet, Asiarch und Oberpriesters auf Lebenszeit, und letzteres Amt war in seinem Geschlechte erblich. In demselben Jahre war er Agoranom. Er hatte als Gesandter zum Kaiser die Reise auf seine Kosten gemacht, zu grossem Nutzen seiner Vaterstadt. Sie nennen ihn wegen seiner Herkunft, Handlungen, Freigebigkeit eine Zierde und sogar den Gründer der Stadt. Einem Stephanephor zu Thyatira hatten die Bewohner zweier sonst nirgends genannter Flecken oder Dörfer, die Arener und Nagdemer, eine Bildsäule aus Dankbarkeit errichtet[5]). Da in dieser Aufschrift, so wie in vielen andern von Thyatira, nicht die Rede ist vom Rathe und Volke, so scheint es, dass daselbst in Errichtung von Bildsäulen mehr Freiheit obgewaltet habe, als in andern griechischen Staaten.

Wir haben an einem anderen Orte bemerkt, dass in den Beschlüssen, welche Kränze ertheilten, nicht selten Leute bestimmt und genannt wurden, welche für Fertigung und Ausrufung des Kranzes, so wie für das Graben des Beschlusses auf Marmor sorgen sollten. Aehnliche Verfügungen in Hinsicht der Bildsäulen, wenn sie allein ertheilt wurden, finden sich nicht auf alten Inschriften, wenigstens nicht auf solchen, die aus den blühenden Zeiten herrühren; wohl aber, wenn ausser einer Bildsäule auch andere Belohnungen gegeben waren. Dieses geschah, weil die Ehre der Bildsäule höchst wahrscheinlich nicht, wie die andern ertheilten Vorzüge

1) Peyssonnel Voyage, p. 286.
2) Id. ib. p. 284.
3) Wheler a Journ. into Gr. B. III. p. 233.
4) Peyssonnel Voyage, p. 272–273.
5) Id. ib. p. 290–291.

vom Herold ausgerufen wurde. Da die auf den Fussgestellen der Bildsäulen gefundenen Inschriften meistens nicht sehr lang sind und so umständliche, als der für die vergoldete Bildsäule des Orontas aus Olbia, des Ababus Sohn, bestimmte, zu den Seltenheiten gehören, so waren letztere, wie es scheint Auszüge der ausführlichen Beschlüsse, die unter den Staats-Urkunden verwahrt wurden. Man ging in der Kürze dieser Inschriften so weit, dass unter mehreren hunderten derselben kaum eine getroffen wird, welche die Bildsäule erwähnt. Alle andere, selbst die längere sagen: Der Rath und das Volk haben geehrt den —, oder: der Rath und das Volk den —. Sie setzten voraus, dass der Anblick des Denkmals hinreiche den Hinzutretenden zu belehren, was dem Geehrten ertheilt sei. Dieselbe Kürze beobachten viele der alten Schriftsteller, Polybius, Diodorus und andere; sie bedienen sich sehr oft des allgemeinen Ausdrucks τιμαὶ, unter welchem, ausser andern Vorzügen und Auszeichnungen, auch immer die Ehre der Bildsäule zu verstehen ist. Ferner wird fast nie der Name des Künstlers genannt[1]), und ausser einer Inschrift eines dem Apollo zu Delos gewidmeten Denkmals, auf der Lysippus, Sohn des Lysippus, von Heraklea, als Künstler genannt wird[2]); einer zweiten auch zu Delos gefundenen, über die Errichtung der Bildsäule eines verdienten Mannes, welche von Hephästion, Sohn des Demophilus aus Athenä, gearbeitet war[3]), und einer dritten von Athenä unter dem Kaiser Commodus verfassten, über die Bildsäule des M. Aurelius Lithophorus Prosdektus, welche Attikus, Sohn des Eudoxus, aus dem Demus Sphettus gearbeitet[4]), dürften vielleicht nur wenige Beispiele des Künstlers aufgefunden werden können. Auch trifft man nicht oft in diesen Aufschriften den Namen dessen verzeichnet, der für die Fertigung der Bildsäule gesorgt hatte, und wie eben bemerkt wurde auch blos auf den späteren. So erscheint der Name des M. Antonius Claudius auf einer Inschrift von Thyatira, welcher die Besorgung der Bildsäule des

1) Anacr. Epigr. LXXIV. in Brunk. Anal. Vol. I. p. 117.

2) Villoison. Mém. sur quelq. Inscr. inconn. Voy. Mém. de Literat. To. XLVII. p. 296.

3) Villoison. l. c. p. 297.

4) Wheler a Journ. into Greece, B. VI. p. 429.
Spon. et Whel. Voyage, To. II. p. 428.

Labianus, eines sehr angesehenen und freigebigen Mannes dieser Stadt, erhalten hatte[1]). Die Besorgung einer anderen Bildsäule, welche dieselbe Stadt einem durch ausserordentlich viele Aufopferungen aus seinem Vermögen und Uebernahme vieler Aemter und Dienstleistungen ausgezeichneten Manne zuerkannt hatte, zu welcher der Rath die Kosten gegeben hatte, war dem Antoninus Bassus gegeben worden[2]). Auf einer andern Schrifttafel finden wir die Namen von drei Männern, welche das Standbild des Hermes, eines ihrer Mitbürger, dem ihre Phyle diese Ehre ertheilte zur Belohnung für die ihr erzeigten Wohlthaten, besorgt hatten[3]). Antonia Julia, Priesterin der Diana zu Ephesus, bekam vom Rathe und Volke dieser Stadt die Ehre der Bildsäule ertheilt, welche ihr aber von dem P. Metrodorus, dem Prytanis, und dem Aelius Cäionius, dem Schreiber des Volkes, gesetzt wurde[4]). Auf der Inschrift einer Bildsäule des Rufus Festus, von dem Areopag, dem Rathe der dreihundert und dem athenischen Volke ihm errichtet, wird als Aufseher der Fertigung ein Fackelträger in den Mysterien, Flavius, genannt[5]).

Die Ehre der Errichtung der Bildsäule gehörte zu den ausgezeichneten Belohnungen in Griechenland. Sie unterscheidet sich von der Belohnung mit Laubkränzen und der mit goldenen Kronen, dass in diesen das Geschenk entweder gar keinen oder einen sehr unbedeutenden Metallwerth hatte. Denn die Bildsäulen von Erz verursachten immer nicht ganz unbeträchtliche Kosten. Bei aller, um die Zeit des peloponnesischen Krieges begonnenen Freigebigkeit mit Ehrenzeichen, welche bis zum Ende der griechischen Staaten sich immer eher vermehrte als abnahm, mussten die Kosten, vornämlich in kleinen Staaten und Städten oft ein Hinderniss der

1) Peyssonnel Voyage, 245–246. Es ist schade, dass alle die merkwürdigen Inschriften in dieser Reise so äusserst fehlerhaft abgeschrieben sind.

2) Wheler a Journ. into Gr. B. III. p. 234.
Spon et Wheler Voyage, To. I. p. 392.

3) Douza de Itin. Copolit. Epist. p. 100. t. 3.

4) Froelich Animadv. in Vet. Num. Vrb. in Gor. Symbol. Liter. Vol. VII. p. 85.

5) Wheler a Journ. into Gr. B. V. p. 362.
Monum. Kempiana, p. 44. t. 35.
Ainsworth hat im zuletzt genannten Buche dieselbe Aufschrift nach dem Marmor, den er vor sich hatte, aber unvollständig, herausgegeben.

Ertheilung des Standbildes sein. Mangel oder Beschränktheit der Mittel und nöthige Sparsamkeit würde also der Verschwendung dieser Auszeichnung Gränzen gesetzt haben, hätten nicht die alten Griechen, eben so sehr nach Ertheilung äusserer Vorzüge strebend, als die Neuern leider jetzt, dennoch Mittel gefunden dieses Hinderniss zu beseitigen. Dem zu Ehrenden ward nämlich das Vorrecht des Standbildes zuerkannt, die Ausführung desselben aber ihm, seinen Verwandten oder Freunden überlassen. Dass dieses Kosten sparende Verfahren des Staats schon in weit früheren Zeiten, als die der alsbald zu erwähnenden Denkmäler, in Griechenland üblich war, lehrt uns die Nachricht des Dikäarchus, welcher von dem Unterschiede spricht, der zwischen Errichtung von Ehren-Denkmälern auf öffentliche Kosten und zwischen öffentlicher Ertheilung der Erlaubniss zu ihrer Errichtung stattfand[1]). Dikäarchus spricht hier zwar nur von öffentlicher Errichtung der Begräbnisse, aber was von diesen vormals galt, musste auch bei dem Ertheilen der Bildsäule gewöhnlich sein. Dieses bekräftigt Dio Chrysostomus, der ausdrücklich von dem Aufwande spricht, den das Setzen der Bildsäule den Geehrten zuweilen verursachte[2]), und da, wo er das Verfahren der Rhodier tadelnd, alten Bildsäulen neue Namen zu geben und sie immer den zuletzt zu Ehrenden zuzuschreiben, bemerkt: die Rhodier würden besser thun, dem von ihnen Geehrten den Beschluss, der ihm die Ehre der Bildsäule ertheilte, zuzusenden, damit er, wenn es ihm gefalle, die Bildsäule selbst, d. h. auf eigene Kosten sich setze[3]). Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass viele der Bildsäulen, auf deren Inschriften diejenigen genannt werden, welche die Besorgung des Standbildes über sich genommen hatten, und von welchen wir eben einige Beispiele erwähnt haben, nicht auf Kosten des Staats, der den Beschluss ertheilt hatte, son-

1) Ap. Athen. Dipnos. L. XIII. c. 67. p. 152: Μνῆμα – μάλιστα μὲν ὑπὸ τῆς πόλεως δημοσίᾳ κατεσκευασμένον· εἰ δὲ μὴ, δεδογμένον κατασκευάσασθαι.

Cf. Casaubon. Animadv. in l. c. p. 511. Ed. Schw.

Eben so bemerkt Pausanias (El. I. c. 22. §. 5. p. 100) ausdrücklich, dass die sieben Ellen hohe Bildsäule des Jupiter zu Olympia von drei Leontinern und nicht vom Volke denselben gesetzt worden.

2) Orat. XXXI. Rhodiac. p. 569. l. 3.

3) Orat. XXXI. Rhodiac. p. 627. l. 34.

dern durch Freigebigkeit der auf ihnen genannten Besorger gesetzt worden sind. Aus diesem Grunde hielt es also der Rath von Thyatyra auf einem seiner Beschlüsse für nöthig zu bemerken, dass die Bildsäule, die er einem verdienten Manne zuerkannt hatte, auf Kosten des Rathes gesetzt worden[1]). Dasselbe bemerkte der Rath und das Volk von Paros in dem Beschlusse, in welchem es dem verstorbenen Claudius Valerius Menander eine Bildsäule zuerkennt[2]), und auf den einem Gymnasiarch und einem Schreiber der Stadt, der zugleich Gymnasiarch war, gesetzten Bildsäulen, der Rath und das Volk von Megara[3]). Diese Gattung von Bildsäulen musste aber weit ehrenvoller sein, als die auf Kosten Einzelner gesetzten. Auf diese Weise war also späterhin das eine der zu einer vom Staate ertheilten Ehren-Bildsäule nöthigen Erfordernisse, die Errichtung auf Kosten des Staats, weggefallen. Es geschah, wie sich vermuthen lässt, die Nennung der Besorger und Kostengeber auf Befehl der Ertheiler, sonst dürften die ehrgeizigen Griechen diese Namen wohl lieber weggelassen haben. Nicht selten mag überdies der Geehrte selbst den zur Bildsäule nöthigen Aufwand getragen und, um dieses zu verbergen, Bekannte als Errichter genannt haben. Als Beweise des Bemerkten theilen wir nun einige alte Denkmäler mit. Eine nicht weit von Smyrna gefundene Inschrift bezeugt, dass der Rath und das Volk dem Celsus, der zweimal das Amt eines Agoranom mit Glanz und Ruhm verwaltet, zwar die Ehre der Bildsäule zuerkannt hatte, dass sie aber von seinem Vater Hermippus, d. i. setzen wir hinzu, auf dessen Kosten, gesetzt worden war[4]). Der Rath und das Volk einer andern, auf dem Marmor nicht genannten Stadt beehrte die Schwestern Sabina, Prokliana und Juliana, die Theologen, wegen ihrer Ergebenheit gegen die Göttin und ihrer bewiesenen Freigebigkeit bei dem Feste derselben, mit der Erlaubniss in Bildsäulen aufgestellt zu werden, welche ihr Vater Claudius Antonius Lamus errichtete[5]). Auf den Antrag der Areopagiten, den das Volk gebilligt hatte, war der Priesterin der Hestia, Aurelia Magna, auch

1) Spon. et Whel. Voyage, To. I. p. 392–393.
2) Spon. Miscell. Erud. Antiq. Sect. X. p. 334. t. 39.
3) Spon. ib. Sect. X. p. 328. t. 19.
4) Peyssonnel Voyage, p. 352.
5) Maffei Mus. Veron. p. CCCCXLII. t. I.

Hermione genannt, eine Bildsäule von ihren Eltern gesetzt worden[1]). Die Kosten der Bildsäule, welche der Rath und das Volk zu Thyatira der Ulpia Marcella, Tochter des Marcus Ulpius, der Priesterin der Diana, weil sie die Mysterien und Opfer der Göttin prächtig und mit vielem Aufwande gefeiert, durch einen förmlichen Beschluss zuerkannt hatten, bestritten Andronikus, Sohn des Andronikus, und Stratonike, Tochter des Menogenes, welche die Priesterin auferzogen hatten, aus ihren eigenen Mitteln[2]). Auf dem Fussgestell einer Bildsäule, zu Epidaurus errichtet, liest man, dass die Stadt dem Titus Statilius Timokrates wegen seiner Rechtschaffenheit die Ehre der Bildsäule ertheilt, dass sie ihm aber von seinem Verwandten Tiberius Claudius Xenokles gesetzt worden ist[3]). Dieselbe Ehre erzeigte zu Ephesus Phänius Faustus seinem Verwandten, welcher grosse Verdienste um die Feier der Feste zu Ephesus sich erworben, die Artemisischen Wettspiele daselbst angeordnet, die den Wettstreitern bestimmten Preise erhöht und den Siegern Bildsäulen gesetzt hatte[4]). Zu Athenä hatte der Rath des Areopag und das Volk der Nikostrate, welche in die Geheimnisse der Ceres und Proserpina eingeweiht war, die Ehre der Bildsäule ertheilt, aber die Besorgung derselben hatte ihr Vormund[5]), der sie wahrscheinlich auf seine Kosten stellte. Laut einer zu Sparta entdeckten Inschrift war daselbst die Bildsäule des Spatalus, des Agathokles Sohn, von seiner Gemahlin Aurelia, des Eutyches Tochter, auf ihre Kosten gesetzt[6]), ΠΡΟΣΔΕΞΑΜΕΝΗΣ ΤΟ ΑΝΑΛΩΜΑ ΤΗΣ ΣΕΜΝΟΤΑΤΗΣ ΚΑΙ ΠΑΝΤΑ ΠΡΩΤΗΣ ΓΥΝΑΙΚΟΣ ΑΥΤΟΥ ΑΥΡΗΛΙΑΣ ΤΗΣ ΕΥΤΥΧΟΥ. Nach einem Beschlusse des

1) Visconti Monum. Gabini, p. 138–139.

2) Wheler a Journ. into Gr. B. III. p. 235.
Spon et Wheler Voyage, To. I. p. 390.
Peyssonnel Voyage, p. 255.

3) Paciaudi Monum. Peloponn. Vol. II. p. 6.

4) Van Egmond en Heyman Reizen, I Deel. 9 Brief. S. 116.
Wheler a Journ. into Gr. B. III. p. 254.
Im ersten Werke ist dieses Bruchstück zwar nicht ganz ohne Fehler, jedoch viel richtiger als im zweiten mitgetheilt.

5) Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 461–462.
Wheler a Journey into Gr. B. VI. p. 427.

6) Cyriac. Aconit. Inscr. p. XXXVIII. t. 248.

Rathes von Smyrna erhielt Pomponia Claudia Fausta Luperkiana die Erlaubniss, die Bildsäule ihrer Base, der Oberpriesterin Aurelia Fausta, zu errichten[1]). Bei andern Gelegenheiten gaben die Kinder die Kosten her, wie bei Errichtung der Bildsäule des Simelidas, des Theseus Sohn, in der Stadt Gytheum im lakedämonischen Gebiete. Hier tragen die Söhne Sempronius und Nikias die Kosten[2]). Die schon oben einmal erwähnte Bildsäule des P. Herennius Dexippus, des Ptolemäus Sohn, des Redners und Geschichtschreibers, wird ihm seiner Rechtschaffenheit wegen von seinen Söhnen gesetzt[3]). Einzig aber ist vielleicht eine alte Inschrift von Thyatira, aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, aus welcher wir lernen, dass Julia Severina Stratonike ihres Grossvaters, der daselbst eine der angesehensten geistlichen Würden, die eines Stephanephor, bekleidet hatte, vom Erdbeben sehr beschädigte Bildsäule nebst Gestell auf ihre Kosten wieder hergestellt und aufgerichtet hat[4]). Einige zu Sparta gefundene Inschriften melden, dass die Bildsäulen, zu denen sie vormals gehörten, von dieser Stadt Priestern, Obrigkeiten, Vorstehern der Gymnasien, ertheilt worden; nennen aber zugleich die Namen derer, welche die Fertigung derselben auf eigene Kosten genommen hatten[5]). Die Aufschrift des Standbildes des C. Julius Julianus Tatianus, welches diesem angesehenen Manne die Bäcker zu Thyatira auf ihre Kosten und ohne einen Beschluss des Rathes oder Volkes gesetzt hatten, nennt einen Lesbius, des Philotas Sohn, welcher für die Errichtung der Bildsäule sorgte und das Fussgestell derselben auf seine Kosten hatte anfertigen lassen[6]). Zu Athenä war durch den Beschluss des Areopag, des Rathes der Tausend und des Volkes der Königin Julia Berenike, Tochter des Königs Julius Agrippa, die Bildsäule zuerkannt, aber durch Tiberius Claudius Theogenes aus dem Demos Päania gesetzt worden[7]). Dass in diesem Falle, eben so wie bei der Aufrichtung des Standbildes des Proconsul von

1) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXV. p. 73. Ed. Chandl. et p. 50–51. Ed. Rob.
2) Paciaudi Monum. Peloponn. Vol. II. p. 145.
3) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 35. p. 56.
4) Peyssonnel Voyage, p. 290–291.
5) Cyriac. Anconitan. Inscript. p. XXXVIII. t. 249. 250. p. XXXIX. t. 251. 252
6) Peyssonnel Voyage, p. 272–273.
7) Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 347.

Asien des C. Antius Aulus Julius, welche zu Pergamus die Krieger über sich genommen hatten[1]), die Besorger auch den Aufwand bestritten hatten, scheint nicht zweifelhaft. Dass unter der grossen Menge Bildsäulen, welche in Griechenland den römischen Kaisern gesetzt wurden, sehr viele blos der Furcht ihren Ursprung verdankten, ist nicht zu verwundern. Auch auf ihnen werden diejenigen genannt, durch deren Sorgfalt und Freigebigkeit die Denkmäler errichtet waren. Dieses wird ausdrücklich von einer Bildsäule des Titus zu Laodikea gemeldet, zu welcher Nikostratus, Sohn des Lykius, aus seinen Mitteln den Marmor geliefert, die Kosten sein Erbe Nikostratus bestritten, die Aufstellung und Weihung des Standbildes aber, welche, wie man hieraus sieht, nicht ohne Aufwand geschehen konnte, der Proconsul Traianus auf sich genommen hatte[2]). Dieselben Geldaufopferungen mögen der Proconsul Julianus Canditus bei der durch seine Vorsorge zu Megara gesetzten Bildsäule der Kaiserin Sabina, der neuen Demeter, wie sie da genannt wird[3]), und der Strateg Onasikles bei Weihung des Standbildes des Hadrianus[4]) gehabt haben. Dasselbe ist auch von den Besorgern der Bildsäulen des Lucius Verus und des Caracalla anzunehmen, von welchen Pompeius Latrius, Ober-Strateg zu Chios, die Aufrichtung der ersteren[5]), Aurelius Isokles, erster Archon auf der Insel Thera, die Fertigung und Aufstellung der zweiten[6]) über sich genommen hatte. Zu Lampsakus hatte der Rath der Kaiserin Julia Domna, welche er auch die jüngere Demeter nennt, die Ehre der Bildsäule ertheilt, dreierlei dabei nöthige Ausgaben für das Standbild, das Fussgestell und die Aufrichtung hatte aber der Priester der Kaiser und Stephanephor ihres ganzen

1) Id. ib. To. I. p. 413–414.

2) Id. ib. To. I. p. 415.

3) Spon Misc. Erud. Ant. Sect. X. p. 329. t. 20.

4) Spon Miscell. Erud. Ant. Sect. X. p. 328. t. 18.
Spon et Wheler Voyage, T. II. p. 485.

5) Villoison. Mémoir. sur quelq. Inscr. voy. Mémoir. de Littérat. To. XLVII. p. 295–296.
Spon. Miscell. Erud. Ant. Sect. X. p. 340. t. 62.

6) Spon ib. Sect. X. p. 341. t. 65.

Hauses, zum zweitenmal Schatzmeister, Dionysius, Sohn des Apollonotimus, aus seinem Vermögen bestritten [1]). Die Setzung der Kaiser-Bilder mochte in den griechischen Statthalterschaften für die daselbst die ersten Aemter verwaltenden Römer ein nach und nach herkömmlich gewordener Beweis der Anerkennung ihrer Pflicht geworden sein. Manche mögen aber dabei überdies noch eigennützige Absichten gehabt haben.

Nicht zufrieden den Kaisern diese Male der Schmeichelei innerhalb der Mauern ihrer Städte zu setzen, schickten die Griechen in sehr besuchte Städte, wie Athenä, Gesandte, um daselbst die Bildsäulen im Namen ihrer Städte den Kaisern zu errichten. Dass dieses vornehmlich unter Hadrianus nicht selten war, lehren uns die zu Athenä entdeckten marmornen Fussgestelle diesem Kaiser von den Städten Amphipolis in Makedonien, Pompeiopolis und Anemurium in Kilikien, Sebastopolis im Pontus, Palea auf Kephalenia, Sestus und Miletus gesetzter Bildsäulen [2]). Die mit diesem Geschäfte Beauftragten sind bald genannt, wie jener Marcellus Major, den die Bewohner von Abydus nach Byzantium abgefertigt hatten, um daselbst die Bildsäule des Hadrianus zu errichten [3]); und der schon vorher von uns erwähnte Julius Candidus, den die Hadrianidä in Thrakien in derselben Absicht nach Megara gesandt hatten [4]); oder sie sind nicht namentlich aufgeführt. Merkwürdig ist der von den Thasiern nach Athenä abgesandte Xenophantes, Sohn des Clares, um daselbst die Bildsäule des Hadrianus zu errichten. Xenophantes war zugleich Gesandter und Künstler [5]). Hieher gehören auch die zu Olympia aufgestellten Bildsäulen des Hadrianus und Traianus, von welchen jene, aus parischem Marmor gearbeitet, ein Weihgeschenk der Städte des achäischen Bundes, diese

1) Marmor. Oxon. Inscr. Gr. t. XLVI. p. 77. Ed. Chandl. p. 55. Ed. Rob. Mehrere Besorger von den Bildsäulen der römischen Kaiser sind auf Inschriften in der Sammlung des Ciriaco von Ankona genannt.

2) Cyriac. Anconit. Inscr. p. XI. t. 82. 83. p. XII. t. 87. 88. 92. p. XIII. t. 93. Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 352.

3) Spon et Wheler Voyage, To. II. p. 352.

4) Clarke Travels, Vol. III. ch. 18. p. 768.

5) Spon et Wheler Voy. To. II. p. 350.

aller Griechen war [1]). Diese Inschriften der römischen Kaiser, in Griechenland ihnen gegraben, enthalten übrigens selten einiges Besondere und dadurch wird es uns um so leichter uns, von ihnen zu entfernen. Olbia wár, so wie die übrigen kleinen Staaten am Pontus Euxinus, von Rom zu sehr entlegen, um die Last seiner alles aussaugenden Herrschaft ganz zu fühlen. Eine einfache Aufschrift des Fussgestelles, das vormals die zu Olbia errichteten Bildsäulen des Caracalla und Geta trug, von 2 Arschinen 3 Werschock Länge, in der Sammlung des Herrn Grafen Kuschelef zu Stolnoe hat zwei Inschriften, welche neben einander stehen, weil jede sich vormals unter der Bildsäule, zu der sie gehörte, befand. Dem Betrachtenden zur Linken liest man:

«Den Autokrator Sebastus Marcus Aurelius Antoninus Augustus, der Rath und das Volk der Olbiopoliten».

αυτοκρΑΤΟΡΑΣΕΒΑΣΤΟΝ·Μ·ΑΥΡΗ
ΛΙΟΝΑΝΤΩΝΕΙΝΟΝΑΥΓΟΥΣΤΟΝ
ΗΒΟΥΛΗ· ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ·Ο·ΟΛΒΙ
ΟΠΟΛΕΙΤΩΝ

Zur Rechten:

«Mit dem Beistande der Glücksgöttin!

Dem Septimius Geta Caesar, der Rath und das Volk der Olbiopoliten».

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
σεπτιμιονΓΕΤΑΝ
ΚΑΙΣΑΡΑ · ΗΒΟΥΛΗ
ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ·Ο·ΟΛΒΙ
ΟΠΟΛΕΙΤΩΝ

Die erste Zeile der zweiten Inschrift befand sich gewiss auch am Anfange der ersteren, ist aber durch Beschädigung des Marmors verschwunden. Auf der Fläche der Basis sind für die vier Füsse

1) Paus. El. I. c. 12. §. 4. p. 52.

der vier Bildsäulen Vertiefungen gegraben; diese Fusstapfen haben $7^1/_2$ Werschock Länge, die des Geta etwas weniger, woraus man auf die beträchtliche Grösse der Gestalt dieser Standbilder schliessen kann.

Auch diese Belohnung des Verdienstes verlor ihren Werth, als sie aufgehört hatte selten zu sein. Denn nie ist, wie Dio Chrysostomus bemerkt[1]), etwas von solchen Ehrenbezeugungen gross und kostbar als blos dann, wenn der Geber es als solches ertheilt, denn schwer ist das Schöne zu erlangen, χαλεπὰ τὰ καλά[2]). Wenn aber die an sich löbliche Neigung zu belohnen[3]) mit zu viel Nachsicht verfährt, und der Staat ohne Schwierigkeit dem ersten dem besten, wie es die Rhodier und manche andere Städte thaten[4]), dem Schlechten so gut als dem Rechtschaffenen[5]) jede Auszeichnung, die er sich aussucht, verleiht, so muss sie alsbald scheinen von keinem Werthe zu sein. Was von den Kränzen und ihrer Vertheilung an solche, welche Aufwand gemacht und Auslagen aus ihrem Vermögen zum Besten des Staats freiwillig übernommen hatten, ohne sie zurück zu verlangen, anderswo gesagt worden, gilt auch von den Verdienst-Bildsäulen, wie man aus der Aufzählung der Verdienste, welche mit dieser Ehre belohnt wurden, wird gesehen haben. Eben so wie die Kränze wurden die Verdienst-Bildsäulen sehr bald gegen Aufopferungen nicht sowohl eingetauscht, als vielmehr erkauft, und mussten dadurch am Ende den ganzen Werth, den sie früher hatten, verlieren. Die Ehre des Standbildes ward zur damaligen Zeit, eben so wie Aeschines es den Athenäern in Hinsicht der Kränze vorwarf, aus Gewohnheit ertheilt[6]). Dasselbe, was der genannte Redner über

1) Orat. XXXI. Rhod. p. 624. l. 9: Καθόλου δὲ εὖ ἴστε, ὅτι μηδέν ἐστι τῶν τοιούτων μέγα, μηδὲ τίμιον, ἄλλως, εἰ μὴ παρὰ τοὺς διδόντας, ἐὰν διδῶσιν ὡς τοιοῦτον. εἰ δὲ τῶν ὄντων ὅ, τι ἂν θέλοι τις, ῥᾳδίως καὶ τῷ τυχόντι παρέχουσι, ταχὺ δόξει τοῦ μηδενὸς ἄξιον.

2) Plutarch. de Lib. Educ. c. IX. p. 20.
Himer. Eclog. XX. §. 2. p. 268. et Ecl. XXXVII. §. 7. p. 300.
Liban. Ecphras. VIII. Matrimon. p. 1062. l. 6.

3) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 568. l. 24.

4) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 708. l. 12

5) Hom. Il. J. v. 319:
Ἐν δὲ ἰῇ τιμῇ ἠμὲν κακὸς, ἠδὲ καὶ ἐσθλός.

6) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 598. l. 12.

die selten und spärlich belohnten grossen Männer der Vorzeit und über die weit geringeren, aber mit Ehrengeschenke überhäuften Männer der nachfolgenden Jahrhunderte bemerkt[1]), gilt, wie Dio erinnert, auch von der Bildsäule[2]). «Lasst uns», sagt der Redner Aristides, «einen Blick auf die Wettkämpfer in den heiligen Spielen werfen, den Dorieus den Rhodier, den Glaukus den Karystier, den Milon, den Polydamas und auf alle, deren eherne Standbilder wir sehen. Gewannen sie im Wohlleben, in Ausschweifungen und im Umgange mit Tänzerinnen den Kranz? oder indem sie die Wettspiele des Zeus Olympius schmückten, indem sie eine bewunderns-werthe Ausdauer mit Kraft des Geistes und Körpers an den Tag legten?»[3]) Es mag nun gegründet sein oder nicht, dass zu Athenä einmal jemand, der dem Volke die Nachricht von dem Siege seiner Krieger überbracht hatte, dafür mit Aufstellung seiner ehernen Bildsäule belohnt wurde[4]); und dass zu Syrakusä ein Lukaner irgend einer Gesandtschaft an das Volk sich in der dorischen Mundart entledigte, wofür es ihm seine Bildsäule errichtete[5]); so konnte bei der sehr bald nach Alexander dem Grossen eingerissenen, von Zeit zu Zeit zunehmenden Verschwendung der Bildsäulen das wahre Verdienst um den Staat nicht mehr beachtet werden. Wenn zu Athenä bei Aufführung des Oedipus Sophokles von Philokles überwunden wurde[6]), wie hätte man in den Zeiten des Verfalles das Verdienst von leerer Anmassung und Aufgeblasenheit unterscheiden können? Unbedeutender Leute Bildsäulen wurden, wie wir unten bewiesen, neben die der grössten Männer aufgestellt; auch nur zu oft jenen die erste und ehrenvollste Stelle gegeben, die man diesen ungerechter Weise entrissen hatte. Niemand widersetzte sich diesem Unwesen, niemand ahmte die edle Dreistigkeit jenes ägyptischen Priesters, des Hephästus, nach, welcher als Darius, der damals in Aegypten herrschte, zu Memphis sein Standbild dem des

1) Aeschin. Or. in Ctesiph. p. 568. l. 22.
Demosth. Or. in Aristocr. p. 690. l. 23.
2) Orat. XXXI. Rhod. p. 607. l. 41.
3) Aristid. Orat. L. in Prodit. Myster. p. 407.
4) Himer. Eclog. XXI. §. 7. p. 276.
5) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 112–113.
6) Aristid. Orat. XLVI. Platon. II. p. 256.

grossen Königs Sesostris vorsetzen wollte, es verhindernd dem Könige sagte: «Du hast keine Thaten wie dieser verrichtet; es ist also ungerecht, dass du Deine Bildsäule der seinigen vorsetzen willst, ohne ihn durch Deine Thaten übertroffen zu haben»[1])! Da nun sehr bald die anfänglich nur für das höchst ausgezeichnete Verdienst gestifteten Ehrengeschenke, die, wie wir in einer Abhandlung über die Kränze bemerkten, selbst Männer, wie Miltiades und Themistokles, versagt worden waren, denjenigen gegeben wurden, welche sie durch Schlauheit, List und Aufopferungen aus ihrem Vermögen, sich zu verschaffen gewusst hatten, so war es nicht zu vermeiden, dass solche, die unwidersprechliche Verdienste besassen, völlig leer ausgingen, und dass die, so der Staat ausgezeichnet hatte, wohl gar auf das wahre Verdienst eben so schnöde herabsahen, als in Aegypten die Pyramide des Mykerinus auf die sie umgebenden weit schöneren. Sie that dieses, laut ihrer Aufschrift, weil sie aus Backsteinen, welche man aus Schlamm verfertigte, errichtet, diese aber aus grossen gehauenen Werkstücken gebaut waren[2]).

Ueber alle diese mehrmals erwähnten Weisen, Ehrenbezeugungen zu erhalten, urtheilt ein alter Schriftsteller sehr schön in folgenden Worten[3]): «Alle für öffentliche Korn- und Geld-Vertheilungen, Schau- und Kampf-Spiele, der Wahrheit zuwider den Namen Ehrengeschenke führende Erwiederungen, gleichen buhlerischen Schmeicheleien, weil das Volk stets dem jedesmal Schenkenden oder ihm sonst Gefälligen zulächelnd eine nur hinfällige und kaum einen Tag dauernde Ehre verleiht». Was aber die mächtigen Fürsten und angesehenen Männern von den Staaten des Alterthums ertheilten Beweise des Wohlwollens betrifft, so ist zu erinnern, dass nichts nachtheiliger ihnen, den Geehrten, sein konnte, als gerade das Uebermaass der ihnen zuerkannten Ehren. Denn weil der Werth derselben einzig und allein in der Gesinnung der Geber bestand, so benahm der Gedanke, dass Furcht die Veranlassung gewesen sein möchte, ihnen alles Verdienstliche, da ihre Beschlüsse

1) Herod. L. II. c. 110. p. 153. l. 20.
Diod. Sic. L. I. c. 58. p. 68. l. 80.
2) Herod. L. II. c. 136. p. 170. l. 9.
3) Plutarch. Praec. Ger. Reip. c. XXIX. p. 292.

dieselben Vorzüge eben so denen ertheilten, die sie fürchteten, als denen, die sie schätzten. Daher sahen die Klügern der damals Lebenden weder auf errichtete Bildsäulen und öffentlich aufgestellte Gemälde, noch auf die ertheilte Vergötterung, sondern vielmehr auf die Thaten und Handlungen des Geehrten, um zu bestimmen, ob sie jene Vorzüge für wirkliche Ehrenbezeugungen, oder für blose Beweise der Furcht und Schmeichelei ansehen sollten[1]). Diese Schmeichelei tadelt Polybius, dessen Urtheil mit den Gedanken des Plutarchus, auf die wir uns eben bezogen, übereintrifft. Beide hatten ungefähr dieselbe Zeit im Gesichte; nur betrachtet jener die Ehrenbezeugungen der Griechen von einer andern Seite. Polybius sagt nämlich: «Könige dürfen nach einem Geschenke von vier oder fünf Talenten nicht glauben etwas Grosses gethan zu haben, auch nicht erwarten dasselbe Wohlwollen, dieselben Ehren von den Griechen zu verdienen, welche diese vormals den Königen ertheilten. Die Staaten aber mögen erwägen die Grösse der ihnen in vorigen Zeiten ertheilten Geschenke, und dass sie jetzt für kleine unbedeutende Gaben die grössten und schönsten Ehrenbezeugungen verschwenden! Möchten sie doch, je mehr die Griechen alle übrigen Menschen übertreffen, auch dadurch sich hervorthun, dass sie jedem gerade so viel zukommen lassen, als er verdient»[2])! Uebrigens giebt uns nichts über den frühen Verfall der Ehrenzeichen des Verdienstes zu Athenä einen so vollständigen Beweis, als die den plutarchischen Lebensbeschreibungen der zehn Redner folgenden Psephismen, bei deren Durchlesung man billig erstaunt ob der vielerlei Belohnungen, die da in einem und demselben Antrage auf einmal erbeten und in einem und demselben Beschlusse auf einmal ertheilt worden waren. Eine Kühnheit von der einen und ein Nichtachten

1) Plutarch. Demetr. c. XXX. p. 55: Τὸ γὰρ φαυλότατον, ὡς ἔοικεν, εὐνοίας ὄχλων βασιλεῦσι καὶ δυνάσταις τεκμήριόν ἐστιν ὑπερβολὴ τιμῶν, ἧς ἐν τῇ προαιρέσει τῶν ἀποδιδόντων ἐχούσης τὸ καλὸν, ἀφαιρεῖ τὴν πίστιν ὁ φόβος· τὰ γὰρ αὐτὰ καὶ δεδιότες ψηφίζονται καὶ φιλοῦντες. διόπερ οἱ νοῦν ἔχοντες, οὐκ εἰς ἀνδριάντας, οὐδὲ γραφὰς, οὐδ᾽ ἀποθεώσεις, ἀλλὰ μᾶλλον εἰς τὰ ἔργα καὶ τὰς πράξεις τὰς ἑαυτῶν ἀποβλέποντες, ἢ πιστεύουσιν, ὡς τιμαῖς, ἢ ἀπιστοῦσιν, ὡς ἀνάγκαις. ὡς οἵ γε δῆμοι πολλάκις ἐν αὐταῖς μάλιστα ταῖς τιμαῖς μισοῦσι τοὺς ἀμέτρως καὶ ὑπερόγκως καὶ παρ᾽ ἀκόντων λαμβάνοντας.

2) Polyb. Hist. L. V. c. 90. §. 7–8. p. 408–409.

der öffentlichen Belohnungen von der anderen Seite, die selten, sowohl in den neueren als in den neuesten Zeiten, mag wieder stattgefunden haben. Alle durch solche Anträge an den Rath und das Volk geschehenen Nachsuchungen um öffentliche Auszeichnungen und Belohnungen der Verdienste wurden von Kindern, Verwandten und Freunden des verdienten Mannes gemacht und nie trat dieser selbst als Bittender auf.

Ein grosses Gebrechen der Ehre der Bildsäulen von Marmor und Erz oder der Ehre durch Gemälde ist, bemerkt Plutarchus[1]), dass dasjenige, welches diese Werke eigentlich berühmt macht, den Geehrten nichts angeht. Denn beim Anblick eines Meisterwerkes lobt man nicht den Gebildeten, sondern den Urheber des Werkes; zum Beispiel bei dem Betrachten des Trompeters oder des Doryphorus. Allein obwohl diese Bemerkung gegründet ist und in dieser Hinsicht der reiche Hipponikus nicht wollte, dass die Bildsäule, die er Athenä zu seinem Andenken bestimmt hatte, von Polykletus gearbeitet werden sollte[2]), so beweist sie doch nichts zum Nachtheile der Ehre des Standbildes oder des Bildnisses, sondern vielmehr das Gegentheil. Als Ehre betrachtet, konnte die Bildsäule, so wie irgend eine andere Belohnung eines verdienten Mannes, durchaus nur für eine beschränkte Zeit berechnet sein. Aber wenn alle Verhältnisse, die den Vorgestellten über seine Zeitgenossen weit erhoben, wenn selbst der Staat und das Volk, dem der mit Ruhm Gekrönte angehörte, schon längst untergegangen, lebt der Name des Edlen und Grossen dennoch in der Geschichte. Seine Bildsäule oder sein Gemälde wird jedoch nur dann mit Bewunderung betrachtet werden, wenn das Werk zugleich die Trefflichkeit des Künstlers beurkundet[3]). Demohngeachtet müssen zwei Be-

1) Praec. Ger. Reipubl. c. XXVII. p. 286.

2) Aelian. Var. Hist. L. XIV. c. 16. p. 952–953.

3) Etwas ähnliches sagt hierüber vortrefflich Diodorus (In Excerpt. p. 556. l. 96): Βίον οἷον ἄν τις ἕληται ζῶν, τοιαύτης ἀξιωθήσεται μετὰ τὸν θάνατον μνήμης· ἵνα μὴ περὶ τὰς τῶν λιθίνων μνημείων κατασκευὰς σπουδάζωσιν, ἃ καὶ τόπον ἕνα κατέχει, καὶ φθορᾶς ὀξείας τυγχάνει. ἀλλὰ περὶ λόγον καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς, αἳ πάντη φοιτῶσι διὰ τῆς φήμης· ὁ δὲ χρόνος ὁ πάντα μαραίνων τἆλλα, ταύτας ἀθανάτους φυλάττει, καὶ πρεσβύτερος γενόμενος αὐτὰς ταύτας ποιεῖ νεωτέρας. Eben so schön drückt sich derselbe Schriftsteller an einem andern Orte (L. I. c. 2. p. 5. l. 84.) aus: τὰ μὲν

merkungen diesen scheinbaren Werth des Nachruhms gar sehr vermindern. Denn alles ist auf unserer Erde hinfällig und von kurzer Dauer; alle Denkmäler werden zu ihrer Zeit mit ihr vergehen und keine Spur des Vergangenen wird sich erhalten. Ferner ist gar sehr zu bezweifeln, dass zwischen dem von der Nachwelt Geehrten, irgend eine Verbindung mit dem, was er verliess, stattfinde. Die Fortdauer seines Andenkens kann ihm also zu nichts dienen.

Erwägt man das, was sich von den Belohnungen des Verdienstes bei den Griechen in ihren Schriften findet, so ergeben sich folgende Wahrnehmungen. Der Laubkranz war die in den früheren Zeiten übliche Belohnung: er ward zwar schon in den Zeiten des peloponnesischen Krieges von dem goldnen Kranze beinah verdrängt, kam aber aus anderswo bemerkten Ursachen nie ganz ausser Gebrauch. Sehr bald schien die goldene Krone allein nicht hinlänglich mehr zu sein, um das Verdienst zu belohnen; sie ward daher nicht selten mit der Zuerkennung der Bildsäule verbunden. Dieses dauerte zu Athenä und im übrigen Griechenland bis ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Auch wurden da nicht selten mit beiden Auszeichnungen andere Belohnungen verknüpft. Im zweiten Jahrhundert aber kamen hier die zweierlei Kränze ausser Gebrauch, und die Bildsäulen wurden nun meistens allein ertheilt. Früher hatte dieses schon im asiatischen Griechenland stattgefunden; denn schon im ersten Jahrhundert scheint daselbst die Kranzspendung in Verbindung mit der Bildsäule seltener geworden, und letztere meistens allein ertheilt worden zu sein.

Dass die Verdienst-Bildsäulen meistens aus Erz waren, dass wenigstens da, wo man den Stoff erwähnt, fast nie an Marmor gedacht wird, mag vielleicht theils der geringeren Zebrechlichkeit des Erzes, theils der Möglichkeit solche Bildsäulen schneller zu vollenden und dem daraus entspringenden niedrigeren Preise der Arbeit zuzuschreiben sein. Wie wenig Bildsäulen von Erz im alten Grie-

γὰρ ἄλλα μνημεῖα διαμένει χρόνον ὀλίγον, ὑπὸ πολλῶν ἀναιρούμενα περιστάσεων· ἡ δὲ τῆς ἱστορίας δύναμις ἐπὶ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην διήκουσα, τὸν πάντα τἄλλα λυμαινόμενον χρόνον ἔχει φύλακα τῆς αἰωνίου παραδόσεως τοῖς ἐπιγιγνομένοις. Die oben berührte Vergänglichkeit aller Dinge erwähnt auch Dio (Orat. XXXVII. Corinth. p. 120. l. 40).

chenland kosteten, erhellt aus folgender Erzählung. Die Bewohner von Oreum in Euböa, erschöpft durch den Krieg gegen Philippus, schickten den Gnosidemus, des Charigenes, der damals daselbst geherrscht hatte, Sohn, zu dem Demosthenes, um ihn zu bitten, der Stadt das ihm schuldige Talent (1350 Rub. S. M.) zu erlassen, aber dabei zu versprechen, dass man ihm eine Bildsäule von Erz zu Oreum setzen werde[1]). Woraus offenbar folgt, dass die Errichtung einer Bildsäule von Erz sehr viel weniger zu stehen kommen musste als ein Talent. Jedoch macht die oben schon bemerkte Ungewissheit der Bedeutung des Wortes Ikon, worunter zwar eine Bildsäule, aber auch eine kleine weit unter menschlicher Grösse und ein Brustbild gemeint sein kann, weitere mehr ins Einzelne gehende Schlussfolgen in vielen Fällen schwankend und unzuverlässig. Demosthenes schlug die ihm angebotene Ehre mit den Worten aus: «ihm liege an der ehernen Bildsäule nicht das geringste, er werde aber durch den Kallias das Talent einzutreiben wissen». Inzwischen ist es doch wahrscheinlich, dass in diesem Antrage der Bewohner von Oreum wirklich eine Bildsäule in menschlicher Grösse gemeint gewesen sei; weil in jenen an Bildsäulen reichen Zeiten die Aufstellung des ehernen Brustbildes eine viel zu unbedeutende Ehre gewesen sein würde. Ferner weil der geringe Werth in dem im Alterthume das Kupfer gegen die edleren Metalle stand, und der aus der Einfachheit der damals zum Unterhalte nöthigen Bedürfnisse folgende niedrige Arbeitslohn gewöhnlicher Künstler, es wohl möglich machte, für die ein Talent noch lange nicht erreichende Summe eine Bildsäule zu liefern, die, um Aufwand so viel als möglich zu vermeiden, so sehr dünn gegossen werden konnte, als es die Sache nur immer erlaubte. Endlich, weil eine andere Nachricht aus dem Alterthume sich über den Preis einer Bildsäule aus Erz noch genauer ausdrückt und dabei die erstere bestärkt. Es sagt nämlich Dio, bei dem wir in seiner Rede an die Rhodier, so sehr viel Aufschlüsse über die Ehre der Bildsäule bei den Alten antreffen: «Hatten nicht alle diese, denen Ihr Standbilder gesetzt habt, jeder für das seinige, Euch vorher den Werth derselben entrichtet? Ja wohl einen bedeutenden! Ich meine, einige durch Uebernahme

1) Aeschin. Orat. in Ctesiph. p. 495. l. 21. et p. 496.

und rühmliche Führung des Amtes eines Strateg; einige durch Gesandtschaften; einige durch Siege über die Feinde; andere durch Aufopferungen an Geld. Bei dem Zeus! nicht etwa von tausend oder von fünfhundert Drachmen, wofür man eine Bildsäule errichten kann[1])!» Es waren demnach zu Rhodus 1000 Drachmen (225 Rub. S. M.) zur Fertigung einer Bildsäule von Erz zureichend, zu einer geringeren auch sogar nur die Hälfte. Sehr wenig Geld, wenn man damit die Kosten vergleicht, die ein Standbild von Erz heutiges Tages verursacht, doch durch die Uebereinstimmung zweier gültiger Zeugen eine unzubezweifelnde Thatsache. Beiläufig sei noch bemerkt, dass an diesem Orte Dio, ausser rühmlichen Thaten, auch die Aufopferungen zum Besten des Staats meint, die, wie er anderswo bemerkt, in Griechenland, um Auszeichnungen zu erhalten, gemacht wurden und dem Ehrsüchtigen oft sein ganzes Vermögen kosteten[2]). Dass Bildsäulen grosser Künstler weit höher zu stehen kamen, ist kaum nöthig zu erinnern. Dergleichen Kunstwerke, meinte Diogenes von Sinope da, wo er bemerkte, der gewöhnliche Preis einer Bildsäule sei 3000 Drachmen (675 Rub. S. M.)[3]). Die Minerva von Arkesilaus, des Aristodikus Sohn, gearbeitet, muss sehr viel unter menschlicher Grösse gewesen sein, weil sie nur 200 Drachmen (45 Rub. S. M.) gekostet hatte[4]). Uebrigens wurde die Fertigung der ehernen und marmornen Standbilder in Griechenland, eben so wie die Aufführung öffentlicher Gebäude, verdungen, und es wurden darüber schriftliche Verträge abgeschlossen[5]). Hier, wo von Erz der Bildsäulen grosser Männer die Rede ist, verdient einer trefflichen Antwort des Redners Antiphon gedacht zu werden. Als dieser berühmte Mann unter der Regierung des älteren Dionysius sich zu Syrakusä befand, kam bei einem Gastmale das Gespräch auf die Frage, welches Erz das beste sei? Als die Anwesenden ver-

1) Orat. XXXI. Rhod. p. 597. l. 39.

2) Orat. LXVI. de Glor. I. p. 348. l. 12-17.

3) Ap. Diog. Laert. L. VI. segm. 35. p. 332.

4) Simonid. ap. Diog. Laert. L. IV. segm. 45. p. 253.

5) Demosth. Orat. de Cor. p. 268. l. 9.
Diog. Laert. L. V. c. 16. p. 276.
Man sehe was hiervon in den Denkmälern von Olbia über das Psephisma für den Protogenes II. vers 33-38 gesagt werden wird.

schiedener Meinung unter einander waren, sagte Antiphon: das beste Erz ist das, aus dem die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton gegossen sind[1]).

Die seltnere Erwähnung der Bildsäulen von Marmor, auch noch mehr jene oben bemerkte Ertheilung zweier Marmor-Bildsäulen an Lucullus und an den sehr verdienten Polybius führen zur Vermuthung, dass letztere an manchen Orten und zu manchen Zeiten für eine grössere Belohnung galt, als die Ehre des ehernen Standbildes. Vielleicht blos darum, weil Bildsäulen aus Marmor aus den oben berührten Gründen seltener waren, als die ehernen. Anders scheint man zu des Theodosius Zeiten gedacht zu haben. Eine zu Athenä entdeckte Inschrift berichtet, dass der Erlaubniss der Stadt gemäss Themistokles zu Athenä dem Theodorus eine Bildsäule von Stein oder Marmor gesetzt, aber einem Gelübde zu Folge auf den Wink des Theodosius eine von Erz setzen werde[2]). Woraus offenbar folgt, dass damals die eherne Bildsäule höher in der öffentlichen Meinung gestanden haben muss, als die marmorne. Uebrigens sind es meistens blos spätere Inschriften, auf denen wir steinerne oder marmorne Bildsäulen namentlich erwähnt finden, wie auf jener zu Megara endeckten, auf der man liest, ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΝ ЄΙΚΟΝΙ ΛΑΙΝЄΗ CΤΗCΑΝ[3]), auf drei oben erwähnten der einen für den Proconsul Theodosius, der andern für den Theodorus, die gerade dieselben Worte brauchen, und der dritten, durch welche der Aurelia Lite ein ΑΝΔΡΙΑΣ ΜΑΡΜΑΡΙΝΟΣ zuerkannt wird. Grösser war die Auszeichnung, aber auch der Aufwand, wenn das Standbild aus parischem Marmor gearbeitet war[4]), ein Stoff, der äusserst selten bei Verdienst-Denkmälern genannt wird. Auf dem gegen das Ende der Herrschaft des Augustus gegebenen

1) Plut. de Discr. Adulat. et Am. c. XXVII. p. 257. et Antiph. in Vit. X. Rhet. c. I. p. 343.
Andere legen diese Antwort dem Diogenes von Sinope bei (Diog. Laert. L. VI. segm. 50. p. 339).

2) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 48. v. 4. p. 58.
Epigr. Anonym. post DCX. in Brunk. Anal. Vol. III. p. 280.

3) Taylor. Not. in Demosth. Orat. de Legat. male Gest. p. 358. Ed. Cantabr.
Villoison Mém. sur quelq. Inscr. inc. v. Mém. de Liter. To. XLVII. p. 336.

4) Pausan. El. I. c. 12. §. 4. p. 52.

Beschlusse von Kyme, der die dem L. Vaccius Labeo ertheilten Ehren enthält, wird zwar auch die ΕΙΚΩΝ ΜΑΡΜΑΡΙΑ erwähnt, aber nur aus Noth, da ausser diesen auch das eherne und goldene Standbild, die ihm zuerkannt waren, genannt werden mussten. Aus einigen jener späteren zu Constantinopolis errichteten Steinschriften und aus einer Nachricht bei dem Themistius[1]) ergiebt sich, dass daselbst diese Ehre bald von der Stadt[2]), d. h. von den Bürgern[3]), bald vom Rathe und den Kaisern[4]), bald von den Kaisern allein[5]), ertheilt wurde.

Die Aufstellung der Bildsäule eines vorzüglichen Mannes, wodurch ausser seinem Namen und seinen Verdiensten, auch die Gesichtszüge und Gestalt desselben auf die Nachwelt gebracht wurde, ward anfänglich mit Recht für eine der grössten Belohnungen gehalten. Man hoffte dadurch dem Schicksale derer zu entgehen, deren Andenken, weil sie nie etwas Ausgezeichnetes verrichtet, mit ihrem Tode vertilgt war[6]). Viele suchten den Tod, um in der Bildsäule fortzuleben[7]). Dass mit dem Leibe der Name nicht unterging und sterblich sein, nicht eben so viel bedeute als nie gewesen sein[8]), war für solche, die der Errichtung der Bildsäule diese Wirkung beilegten, und deren eingeschränkter Blick sie verhinderte zu erkennen, dass eine Bildsäule von Erz eine weit geringere Ehre ist,

1) Orat. XXXI. de Proedr. in Senat. p. 352–353.

2) Chandler l. c. v. 4. et in Brunk. Anal. Vol. III. p. 280.

3) Epigr. Anon. DCXI. v. 1–2. ib. p. 281.

4) Epigr. Anon. CCCCIII. v. 2. ib. p. 236.

5) Chandler Inscr. Ant. P. II. t. 48. v. 6. p. 58. et in Brunk. Anal. Vol. III. p. 280.

6) Diod. Sic. L. I. c. 2. p. 5. l. 70: καὶ τοῖς μὲν ἐν τῷ ζῆν μηδὲν ἀξιόλογον πράξασιν, ἅμα ταῖς τῶν σωμάτων τελευταῖς συναποθνήσκει καὶ τὰ ἄλλα πάντα τὰ κατὰ τὸν βίον· τοῖς δὲ δι' ἀρετὴν περιποιησαμένοις δόξαν, αἱ πράξεις ἅπαντα τὸν αἰῶνα μνημονεύονται, διαβοώμενοι τῷ θειοτάτῳ τῆς ἱστορίας στόματι· καλὸν δ' οἶμαι τοῖς εὖ φρονοῦσι θνητῶν πόνων ἀντικαταλλάξεθαι τὴν ἀθάνατον εὐφημίαν.

7) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 575. l. 4. et p. 591. l. 10: ἡ δὲ εἰκὼν ἐπιγέγραπται, καὶ οὐ μόνον τὸ ὄνομα, ἀλλὰ καὶ τὸν χαρακτῆρα σώζει τοῦ λαβόντος ὥστ' εὐθὺς εἶναι προσελθόντα εἰδέναι, τίνος ἐστίν. λέγω δὲ ἐφ' ὧν ἔτι μένει τἀληθές.

Liban. Orat. XXI. ad Caesar. Magistr. p. 694. l. 8.

8) Dio Chrysost. Or. XXXI. Rhod. p. 575. l. 5: ἡ γὰρ στήλη καὶ τὸ ἐπίγραμμα καὶ τὸ χαλκοῦν ἑστάναι, μέγα δοκεῖ τοῖς γενναίοις ἀνδράσι καὶ μισθὸς οὗτος ἄξιος τῆς αρετῆς, τὸ μὴ μετὰ τοῦ σώματος ἀνῃρῆσθαι τὸ ὄνομα, μηδ' εἰς ἴσον καταστῆναι τοῖς μὴ γενομένοις, ἀλλὰ ἴχνος τι λιπέσθαι καὶ σημεῖον, ὡς ἂν εἴποι τις, τῆς ἀνδραγαθίας.

als unter vorzüglichen Männern für den ersten gehalten zu werden[1]), ein beneidenswerthes Glück. Jedoch erhob sich derjenige, wer dem aufs Gerathewohl ertheilten Beifall und den Ehrenbezeugungen der Menge traute, auf sehr schwachen und hinfälligen Schwingen. Sein Glück dauerte oft nicht lange und ohne sein Verschulden wurden die ihm ertheilten Vorzüge wieder vernichtet und zuweilen durch Zeichen des Hasses und der Verachtung ersetzt[2]). «Edle Männer», sagt Plutarchus[3]), «werden sich weder um die Ehre der Bildsäule, noch um andere Auszeichnungen des Verdienstes bemühen, welche der Staat vertheilt, ihnen vielmehr ausweichen und die angebotenen ausschlagen. Wenn es aber nicht leicht thunlich sein sollte das Geschenk des wohlwollenden Volkes abzulehnen, so begnüge man sich, weil hier kein Wettkampf um Gewinnung Silbers und Güter gehalten wird, sondern der Staatsdienst eher dem heiligen Wettkampf um den Olivenkranz gleicht, mit einer Inschrifttafel oder mit einem Belobungsschreiben». Denn, wie wir erinnerten, war die Grösse der ertheilten Ehrenbezeugungen nicht selten mehr als nachher entdeckte Schlechtigkeit des Geehrten die nächste Veranlassung zu ihrer Vernichtung und daher hielten weise Männer des Alterthums die Kleinheit der ertheilten Belohnung in äusserer Ehre für das schönste und sicherste Verwahrungsmittel zu ihrer Erhaltung[4]). So dachte Theopompus der Spartaner, der als die Pylier ihm grosse Ehren durch einen Beschluss ertheilten, ihnen zurückschrieb: «Mässige Ehren vermehrt die Zeit, übermässige aber zerstört sie[5]).» Cato schlug die Ehre der Bildsäule aus, weil es ihm lieber wäre, dass man frage, warum ihm kein Standbild gesetzt, als wesshalb ihm eines errichtet sei[6])? Gleichgültig war es dem Aristoteles, dass die ihm zu Delphi ertheilten Ehren wieder aufgehoben worden waren[7]). Männern von grossem Ansehen im Staate

1) Demosth. Orat. in Aristocr. p. 686. l. 13.

2) Dio Chrysost. Orat. IV. de Regno, p. 180. l. 14. et Orat. XXXVII. Corinth. p. 122. l. 44–45.

3) Praec. Ger. Reip. c. XXVII. p. 287.

4) Plutarch. ib. c. XXVII. p. 288: καὶ πολλαὶ τοιαῦτα τιμαὶ πεπόνθασιν, οὐ μοχθηρίᾳ τοῦ λαβόντος μόνον, ἀλλὰ καὶ μεγέθει τοῦ δοθέντος δυσχερανθεῖσαι.

5) Id. Apophth. Lac. p. 884. §. 5.

6) Id. Praec. Ger. Reip. c. XXVII. p. 286. et Apopht. Lacon. p. 789. §. 10.

7) Aelian. Var. Hist. L. XIV. c. 1. p. 927.

bringt es nicht selten mehr Ruhm andere zu ehren, als selbst geehrt zu werden[1]) und einem eine Bildsäule zu errichten, als selbst eine auf dem Markte zu besitzen[2]). Schön war die Aeusserung des sterbenden Agesilaus, welcher befahl ihm nach seinem Tode weder Bild noch Bildsäule zu setzen; denn wenn ich vielleicht, setzte er hinzu, eine treffliche That verrichtet habe, so wird diese mein Denkmal sein; im entgegengesetzten Falle aber werden mir sehr viele Standbilder zu nichts helfen[3]). Weil aber die Mehrheit derer, die in der Verwaltung und im Dienste des Staats gebraucht wurden, theils wegen geringer Fähigkeiten, theils aus Mangel guter Erziehung, wenn es hoch kam, einen sehr geringen Grad von Bildung besassen, auch der Schwäche der menschlichen Natur gemäss, Vorurtheile, nicht Weisheit den Haufen lenkten, so nahm die Sucht äussere Ehrenzeichen zu erhalten bei den Griechen überhand, und Bildsäulen wurden am Ende beinahe eben so oft als die Kränze in Griechenland zur Belohnung ertheilt.

Aber nicht blos Einzelne der Griechen litten am heftigsten Durste der Eitelkeit nach Kränzen, Bildsäulen und anderen Auszeichnungen; eine Krankheit, welche das leichte und freigebige Spenden der Staaten bis auf den höchsten Grad vermehrt hatte. Nein! ganze Städte in Asien hatten dieselbe Schwäche, und jede derselben erduldete die grössten Bedrückungen und die verächtlichste Behandlung von den Römern, sobald ihnen nur das Vorrecht von ihnen gegeben war sich Erste Stadt Asiens, Metropolis, Neokoros, die Zierde Joniens und was es noch sonst für Ehrennamen gab, zu nennen und zu schreiben[4]). So nannten sich die Smyrnäer auf ihren Münzen[5]): ΠΡΩΤΟΥC ACIAC ΚΑΛΛΕΙ ΚΑΙ ΜΕΓΕΘΕΙ. Die Inschrift auf einigen Münzen von Ephesus lautet: ΕΦΕCΙΩΝ Η ΠΡΩΤΗ ΠΑCΩΝ ΚΑΙ ΜΕΓΙCΤΗ; oder: ΕΦΕCΙΩΝ

1) Plut. Praec. Ger. Reip. c. XXI. p. 275: Οὐκ εἰδότες, οὐδὲ μανθάνοντες ὅτι τοῦ τιμᾶσθαι τὸ τιμᾷν πολλάκις ἐστὶν ἐνδοξότερον.

2) Plin. Epist. L. I. ep. 17. p. 67. Ed. Cort.: Neque enim magis decorum et insigne est, statuam in foro populi Romani habere, quam ponere.

3) Plutarch. Apophth. Reg. et Imp. p. 760. §. 12. et Apopht. Lac. p. 238. §. 25. Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 124. l. 19.

4) Dio Chrysost. Orat. XXXVIII. ad Nicomediens. p. 148. l. 21.

5) Eckhel Doct. Num. Vol. II. p. 559. *b.* p. 520. *a.*

ΜΟΝΩΝ ΠΡΩΤΩΝ ΑCΙΑC. Noch mehr hochtönend ist Smyrna auf einigen ihrer Marmorschriften, auf welchen sie sich nennt[1]: Η ΠΡΩΤΗ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΛΛΕΙ ΚΑΙ ΜΕΓΕΘΕΙ ΚΑΙ ΛΑΜΠΡΟΤΑΤΗ ΚΑΙ ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΙ ΤΡΙΣ ΝΕΩΚΟΡΟΣ ΤΩΝ ΣΕΒΑΣΤΩΝ ΚΑΙ ΚΟΣΜΟΣ ΤΗΣ ΙΩΝΙΑΣ ΚΑΤΑ ΤΑ ΔΟΓΜΑΤΑ ΤΗΣ ΙΕΡΩΤΑΤΗΣ ΣΥΓΚΛΗΤΟΥ. Diese merkwürdigen Denkmäler beweisen, dass alle die erwähnten anmassungsvollen Ehrennamen den Städten durch öffentliche Beschlüsse des römischen Rathes gegeben worden waren. Der Beiname Neokorus oder Aufseherin über die Tempel der römischen Kaiser entstand anfangs zwar nur aus Schmeichelei, ward aber bald aus Sucht über andere Städte sich zu erheben erbeten und den andern angehängt; es war der einzige, den auch einige griechische Städte in Europa angenommen hatten, welche sämmtlich, seitdem der Römer Macht gegen Osten vorgedrungen war, den für Handel und Verkehr vortheilhafter gelegenen asiatischen Städten nachstanden. Gegen diese letzteren waren die vormals so berühmten Städte Griechenlands in Europa völlig unbedeutend und arm und dieses war der einzige Grund, der sie abhielt, gleich ihren Schwestern in Asien stolz und anmaassend zu sein. Die Klügeren der Griechen und die Römer selbst sahen auf diese Vorzüge, auf welche die Städte so viel sich einbildeten, mit der grössten Geringschätzung herab. Die Römer belachten die Bemühungen darnach und nannten sie Griechische Sünden[2]).

Hatten, wie in einer anderen Schrift bemerkt worden ist, die Kränze den Nachtheil, dass durch ihr äusserst freigebiges Vertheilen der Würdige sich nicht geehrt finden konnte, weil er sie an unbedeutende und schlechte Leute verschwenden sah; so hingen der Ehre der Bildsäule zugleich mit diesem Gebrechen auch noch grössere an, von welchen die Kränze frei waren. Derjenige verdiente Mann, welchem ein Kranz vom Staate geschenkt worden war, konnte, wenn es ihm gefiel, sich von Leuten aus dem gemeinen Haufen, welche gleichfalls damit beehrt wurden, entfernt halten; das von der Obrigkeit bewahrte Verzeichniss, in dem sein Name neben

1) Marm. Oxon. Inscr. Gr. t. XXXV. XXXVI. p. 72. Ed. Chandl. p. 50–51. Ed. Rob.
2) Dio Chrysost. Orat. cit. p. 148. l. 23.

denen der anderen mit Kränzen Beschenkten verzeichnet war, mochte nur wenigen zugänglich sein. Wer aber den Vorzug der Bildsäule ertheilt bekommen hatte, musste zur Zeit, die wir dem Verfalle der Ehrenzeichen in Griechenland zugeschrieben haben, entweder noch bei seinem Leben oder nach seinem Tode die Schande haben, in die schlechteste Gesellschaft solcher Unwürdigen zu gerathen, denen der Staat dieselbe Ehre gegeben hatte. So wurden, um nur einige Beispiele anzuführen, neben den Rettern von Athenä, Harmodius und Aristogiton, zweihundert Jahre nachher die goldenen Standbilder des Demetrius und Antigonus[1]), und neben der Bildsäule des vortrefflichen Mänander die eines äusserst unbedeutenden Dichters zu Athenä aufgestellt[2]). Nach Pausanias[3]) waren schon zur Zeit als er schrieb die Bildsäulen der drei grossen tragischen Dichter und des Mänander nicht von dieser Schmach frei geblieben. Allein wir zweifeln nicht, dass, ohne dem allerdings überwiegenden Verdienste jener grossen Männer zu nahe zu treten, unter den unbekannten tragischen sowohl als komischen Dichtern, wie er sie nennt, sich mehrere befanden, deren Arbeiten, hätten sie sich erhalten, wir sehr köstlich und trefflich finden würden. Wir sind hiervon überzeugt, obgleich Pausanias an demselben Orte behauptet, ausser dem Mänander habe sich kein Komödien-Dichter berühmt gemacht[4]). Die Kränze, wenn sie einmal gegeben waren, konnten nicht wieder zurückgenommen werden, auch sonst nichts Unangenehmes für den Empfänger aus ihnen entstehen; die Ehre der Bildsäule hingegen gab sehr oft Veranlassung zur Demüthigung und zu verächtlicher Behandlung. Es hatte daher ein alter Schriftsteller, der sein Zeitalter kannte, Recht, welcher da, wo er des

1) Diod. Sic. XX. c. 46. p. 439. l. 27.

2) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 627–628. l. 9–16.
Himer. Orat. XXI. §. 2. p. 732.

3) Attic. c. XXI. §. 1. p. 76.

4) Eben so finden sich in den Schriftstellern der Alten zuweilen manche auffallende Meinungen über ihre grossen Dichter der Vorzeit. Hieher gehören die geschmacklosen Aeusserungen des Aelianus über den Aristophanes (V. H. L. II. c. 13. p. 96. seq.), und des Dio Urtheil, der unter allen griechischen Dichtern den Homerus und Archilochus für die vortrefflichsten hält; dabei aber bemerkt, Homer lobe und rühme, Archilochus aber tadele alles (Orat. XXXIII. Tars. p. 5. l. 4).

Agesilaus Meinung billigt, der sterbend verbot ihm Bildsäulen zu setzen, bemerkt: «der Mensch müsse nicht über Gebühr seine Verhältnisse erweitern, dadurch neue Gelegenheiten dem Schicksale darbieten ihn anzutasten, und wohl gar Gefahr laufen in seiner ehernen oder marmornen Bildsäule beschimpft zu werden[1].» Eine der kleinsten Beleidigungen, welche dem durch das Standbild Geehrten widerfahren konnte, war, wenn man dasselbe ohne Aufsehen zu machen hinwegnahm und verschwinden liess. Dieses begegnete dem Dio Chrysostomus. Als er zu Korinthus angekommen, nahm man ihn mit allgemeinem Beifalle auf und bemühte sich ihn in der Stadt zu behalten. Da sie dieses unmöglich fanden, errichtete ihm das Volk und der Rath seine Bildsäule. Allein nach einigen Jahren, als Dio wieder in diese Stadt gekommen, war seine Bildsäule verschwunden, weil übel gegen ihn Gesinnte ihn verläumdet hatten[2]. Härter und schimpflicher wurden Andere, wie z. B. der König Philippus in seinen Bildsäulen zu Athenä[3]) behandelt. Zu Ephesus stürzte man, nach aufgehobener Herrschaft des Volkes und eingeführter Oligarchie, die Bildsäule des Königs Philippus von Makedonien im Tempel der Diana um und übte allen Frevel gegen die aus, welche die freie Verfassung begünstigt hatten. Darauf als Alexander dahin kam, wurden die Frevler von den Bürgern zum Tode verdammt[4]. Im Kriege gegen die Römer kam Mithridates in diese Stadt, bei welcher Gelegenheit die Ephesier die Bildsäulen angesehener Römer umwarfen und beschimpften, wofür sie nicht lange darauf von Sylla gezüchtigt wurden[5]. Mit viel mehr Mässigung und Klugheit benahmen sich die Bewohner von Rhodus, das einemal als Antigonus und Demetrius sie belagerten und in der zusammenberufenen Versammlung des Volks einige auftraten und riethen die Bildsäulen des Antigonus und Demetrius zu zerstören, weil es im höchsten Grade unschicklich sei, den Belagerern dieselbe Ehre zu erzeigen als ihren Wohlthätern. Die Rhodier aber verwarfen

1) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 124–125.
2) Id. ib. p. 104. l. 36. p. 105. l. 8. p. 127. l. 25.
Phot. Biblioth. Cod. CCVIII. p. 257. l. 7. Ed. 1601.
3) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 122. l. 42 et 45.
4) Arrian. Expedit. Alex. L. I. c. 17. §. 12. p. 67.
5) Appian. Bell. Mithridat. c. XXI. p. 671. l. 90. c. LXI. p. 731. l. 17.

den Antrag, gaben den Vorwitzigen einen derben Verweis und rührten keine der Bildsäulen an[1]). Das zweitemal, als sie durch Mithridates von allen Seiten zu Wasser und zu Lande bedrängt und bekriegt wurden, hatten sie seine Bildsäule, die am ausgezeichnetsten Orte der Stadt aufgestellt war, nicht angerührt[2]). Einen ähnlichen Beweis von Mässigung soll auch Mithridates in Asien gegeben haben[3]). Obgleich die Athenäer an Einsicht alle übrigen Griechen übertrafen, auch in ihrem Staate weniger als in andern die Gesetze hintan gesetzt wurden, so war doch die Volksherrschaft, die nur sie in Griechenland beförderten, der sie aber auch ihre Grösse und Macht verdankten, die Ursache der Kälte und Kargheit im Belohnen verdienter Männer, der Unbeständigkeit und der Härte, wodurch sie diesen die ihnen vorher ertheilten Ehren wieder entrissen, welches den Gesetzen nach nur die Strafe der grössten Staatsverbrecher war[4]). Die 360 dem Demetrius von Phalerä in weniger als 300 Tagen zu Athenä gefertigten Standbilder, unter welchen sich viele befanden, die ihn zu Pferde und auf Wagen darstellten, wurden bald darauf, noch bei seinem Leben umgeworfen, ins Wasser gestürzt, verkauft, eingeschmolzen und daraus Gefässe zu unreinem Gebrauche gemacht, nur eine einzige auf der Akropolis war davon nachgeblieben[5]). Als man ihm sagte: Athenä hat deine Bildsäulen vernichtet, antwortete er: aber nicht meine Verdienste, wegen welcher sie mir solche gesetzt hatte[6]). Dasselbe Schicksal hatten daselbst die Standbilder des Demades[7]). Die des

1) Diod. Sic. L. XX. c. 93. p. 474. l. 75.

2) Cicer. Act. in Verr. L. II. c. 65. p. 683–684: cum statua se eius habuisse temporis rationem, quo posita esset: cum homine vero, quo gereret bellum, atque hostis esset.

3) Id. ib. L. II. c. 21. p. 612.

4) Pausan. Messen. c. XXXV. §. 3. p. 386–387.
Dio Chrysost. Or. LXXIII. de Fide p. 390. l. 20. – p. 392. l. 40. et Or. LIV. de Incredul. p. 395. l. 5.
Id. Or. XXXI. Rhod. p. 579. l. 24.

5) Strab. L. IX. c. I. §. 20. p. 371–372.
Diog. Laert. L. V. segm. 77. p. 308. et Menag. not. p. 220.
Plutarch. Praec. Ger. Reip. c. XXVII. p. 288.
Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 122. l. 40.

6) Diog. Laert. L. V. c. 82. p. 310.

7) Plutarch. Praec. Ger. Reip. l. c.

blutdürstigen Agathokles wurden in Sikilien nach seinem Tode niedergerissen[1]). Zu Syrakusä soll, bei grossem Mangel an Kupfer, einem öffentlichen Beschlusse zu Folge Gericht über die ehernen Standbilder der Tyrannen gehalten worden sein, nach dessen Entscheidung alle eingeschmolzen wurden, mit Ausnahme der Bildsäule, die den Gelo vorstellte und der des älteren Dionysius, welcher wie Bacchus geschmückt war[2]). Ein bis dahin unerhörtes Beispiel gab Sikilien, indem daselbst die Bildsäulen des C. Verres auf öffentlichen Plätzen und in Tempeln gewaltsam von der Menge umgeworfen wurden, welches vorher, obgleich sich viele Römer in Afrika, Spanien, Gallien, Sardinien und Sikilien gar sehr verhasst gemacht haben mochten, niemals vorgefallen war[3]). In der Stadt Tyndaris wurde des C. Verres Bildsäule, die er ihm neben denen der Marcellen auf einem höheren Fussgestelle, als die der ihrigen zu setzen befohlen hatte, sogleich umgestürzt, als die Einwohner seinen Abgang erfahren hatten; dasselbe thaten die Leontiner und Syrakusier[4]). Sonderbar ist es, dass man in einigen Städten Sikiliens mit einer gewissen Ueberlegung verfuhr, wodurch der Schimpf, den man dem Gehassten anthat, sehr vermehrt wurde. Denn zu Kentoripa gab der Rath und das Volk den Beschluss, die Schatzmeister sollten das Herabnehmén der Bildsäulen des C. Verres, seines Vaters und seines Sohnes verdingen; bei der Herabnahme aber wenigstens dreissig Rathmänner zugegen sein[5]). Zu Tauromenium hatte man des Verres Bildsäule auf dem Markte zwar umgestürzt, das Fussgestell aber mit der Inschrift blieb, damit es bezeuge, was vormals da gewesen war. Auf dem Markte zu Tyndaris ward des Verres Bildsäule herabgeworfen, das Pferd aber, auf dem sie gesessen, nebst der Inschrift liess man aus demselben Grunde stehen. Aber alle Bildsäulen dieses Räubers würden auf dieser Insel vernichtet worden sein, hätte nicht des Verres Nachfolger in Sikilien,

1) Diod. Sic. L. XXI. c. 12. p. 492. l. 75.

2) Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 110–111. Plutarch. Timol. c. XXIII. p. 213.

3) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 65. p. 683.

4) Cic. Act. in Verr. L. IV. c. 41. p. 252. et L. II. c. 66. p. 685–686.

5) Cic. Act. in Verr. L. II. c. 67. p. 686.

L. Metellus, diesen so gerechten Ausbrüchen Einhalt gethan[1]). Die Abgeordneten der Städte dieser Insel trugen dann darauf zu Rom an, zu befehlen, dass künftig keinem Römer Standbilder zuerkannt werden sollten, bevor er seine Statthalterschaft verlassen hatte[2]). Aus schlecht berechneter Schmeichelei gegen den edlen Kaiser Hadrianus stürzten die Athenäer die Bildsäulen des beredten Sophisten Favorinus um[3]). Eine andere Art von Geringschätzung des Andenkens des vormals Geehrten war, wenn seine Bildsäule durch Veränderung der Inschrift andern beigelegt wurde, eigentlich eine vollkommene Aufhebung der vormals ertheilten Ehre, welche sogar den Heroen von Athenä, dem Miltiades und dem Themistokles, widerfuhr, deren geraume Zeit nach ihrem Tode in der Gegend des Prytaneum gesetzte Bildsäulen nachher durch neue Aufschrift, jene einem Römer, diese einem Thrakier beigelegt worden waren[4]). Die Bildsäule des Orestes vor dem Tempel der Juno nicht weit von Mykenä war durch eine in der Folge angebrachte Aufschrift in die Bildsäule des Kaisers Augustus verwandelt worden[5]). Zu Sikyon hatte man die ehernen Bildsäulen der Töchter des Prötus, durch die Aufschrift andern Frauen zugeschrieben[6]). Die Bildsäule der Mutter des Isokrates, die man mit denen ihres Sohnes, ihres Mannes und ihrer Schwester auf der Akropolis anfangs aufgestellt hatte, war, als der Verfasser von Isokrates Leben schrieb, neben dem Tempel der Hygiea errichtet und ihr ein anderer Name beigeschrieben[7]). Man wusste, dass zu Thebä die Bildsäule des Alkäus vorher ein Herkules gewesen und dafür gehalten worden war; eben so hatte das Standbild des Eumolpus oder Musäus zu Athenä vorher auch für einen Herkules gegolten[8]). Was eine Bildsäule betrifft, welche sich innerhalb Athenä befand, wenn man von Piräeus kam, und die den Neptunus zu Pferde, den Speer gegen den Gigant Polybotes schleu-

1) Id. ib. L. II. c. 66. p. 685–686.
2) Id. ib c. 59. p. 676.
3) Philostr. Vit. Sophist. L. I. c. 8. §. 2. p. 490.
4) Pausan. Attic. c. XVIII. §. 3. p. 64.
5) Pausan. Cor. c. XVII. p. 239.
6) Pausan. Cor. c. IX. §. 7. p. 213.
7) Plutarch. Isocr. in Vit. X. Rheth. c. IV. p. 368.
8) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 615. l. 34.

dernd, vorstellte, von der Pausanias bemerkt, die Aufschrift, die man jetzt daran lese, schreibe dieses Werk einem andern zu, nicht dem Neptun[1]), so ist es wahrscheinlich, dass derjenige, dem die neue Aufschrift die Bildsäule beilegte, irgend ein Glied des kaiserlichen Hauses oder ein sonst bedeutender Mann war, den Pausanias aus uns unbekannten Rücksichten nicht nennen wollte. In Städten, wo es sehr viele Bildsäulen gab, kamen diese den Griechen so sehr zum Vorwurfe gereichenden Missbräuche öfter vor, als in andern, wo die kleinere Anzahl ihnen immer noch grössere Achtung sicherte. Rhodus hatte seit langer Zeit den Ruhm eine bessere Staats-Verwaltung zu besitzen als alle übrigen Griechen. Ihr Handel war ausgebreitet und ausnehmend gross; sehr bedeutend ihre Seemacht. Staaten, Fürsten und Könige wetteiferten um die Freundschaft dieser Insel. Alexander der Grosse ehrte diesen Staat vor allen andern, zeichnete ihn vor allen aus und legte seinen letzten Willen bei ihnen nieder[2]). Zu des Dio Chrysostomus Zeiten war Rhodus die erste Stadt nach Rom[3]) und keine der griechischen so reich als sie[4]). Reisende konnten die Pracht und die Schönheit der Stadt nicht sattsam beschreiben. Sie enthielt eine unendliche Menge von Kunstwerken aller Art und allein eben so viel eherne Bildsäulen als das ganze übrige Griechenland zusammengenommen[5]); ein Reichthum, der die Macht und Grösse von Rhodus beurkundete[6]). Nichts desto weniger war zu des Dio Zeiten ein Verfahren üblich geworden, das sich auf keine Weise entschuldigen lässt. Es wurden nämlich, wenn Männer durch Bildsäulen geehrt werden sollten, von den alten schon längst vorhandenen einige dazu ausgesucht, um sie durch neue Unterschrift jenen beizulegen. Sogar die Bildsäulen, welche Rhodus vormals Königen, ganzen Völkerschaften[7]) und den Wohlthätern ihrer Stadt[8]) zu Ehren gesetzt hatte, wurden

1) Pausan. Att. c. II. §. 4. p. 9.
2) Diod. Sic. L. XX. c. 81. p. 464. l. 77.
3) Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 599. l. 33.
4) Id. ib. p. 620. l. 25.
5) Aristid. Orat. XLIII. Rhod. p. 540.
Dio Chrysost. Orat. XXXI. Rhod. p. 568 l. 24.
6) Id. ib. p. 643. l. 41. Cf. Strab. L. XIV. c. 2. §. 5. p. 594–595.
7) Id. ib. p. 569. l. 30.
8) Id. ib. p. 572. l. 21.

nicht ausgenommen. Dieser Missbrauch, der um so sträflicher erscheint, je mehr man damals überzeugt war, dass bei vorurtheilfreier Beurtheilung die edlen Männer der vergangenen Zeit die der neueren gar sehr übertrafen[1]), konnte am allerwenigsten dadurch entschuldigt werden, wenn man gesagt hätte, man wolle die Kosten der neu zu setzenden Bildsäulen ersparen; dieses würde gerade der schändlichste Beweggrund gewesen sein[2]). Aber Gelegenheit zu diesem Missbrauch ward folgender Umstand. Es war gewöhnlich, die Bildsäulen der Götter nicht mit Aufschriften zu versehen. Nicht allein zu Rhodus, sondern auch im übrigen Griechenland fand man ferner die Standbilder vieler Halbgötter und Heroen, wie des Achilles, des Sarpedon, des Theseus, des Memnon in Aegypten, die gleich vom Anfange an, ohne alle Aufschrift geblieben waren[3]). Gleichfalls hatten keine Aufschrift erhalten die Bildsäulen einiger sehr grossen Männer, die in Wahrheit schon für Heroen galten, und von welchen man wegen der Grösse ihres Ruhms vorraussetzte, ihr Name werde sich durch alle Zeitalter forterhalten. Von einigen war dieses auch wirklich der Fall gewesen, allein sowohl von ihnen als von den Göttern und Halbgöttern waren im Laufe der Zeit die Namen einiger verloren gegangen oder waren sehr ungewiss geworden[4]). Die Ungewissheit nun der Bestimmung und des Namens des Denkmals mochte anfänglich die erste Veranlassung geben, sie von neuem Männern, die man ehren wollte, zuzuschreiben. Von Wind und Wetter und anderen Zufällen umgestürzte Bildsäulen wurden bei der Ausbesserung immer in etwas anderes verwandelt, als sie vorher gewesen waren. Nachher kam die Reihe an die unbeschädigten, aber nicht mit Aufschriften versehenen, man gab ihnen welche und hierdurch erhielten sie eine neue Bedeutung. Hier blieb man nun nicht stehen, sondern wenn sich keine Standbilder ohne Aufschrift weiter vorfanden, wurden die mit sehr alten ausgesucht und ihnen neue Namen und Aufschriften geschenkt[5]). Die Bildsäulen also, deren anfänglicher Zweck die Erhaltung des Andenkens der

1) Id. ib. p. 607. l. 41.
2) Id. ib. p. 619–620. l. 15–26.
3) Id. ib. p. 615. l. 39.
4) Id. ib. p. 615. l. 24. et l. 45.
5) Id. ib. p. 641. l. 10.

Verdienste grosser Männer gewesen war, wurden auf diese Art in gemeine Schauspieler verwandelt und eine und dieselbe musste bald einen Perser, bald einen Griechen, bald einen Makedonier, bald einen Römer vorstellen [1]). Die Gestalt der Bildsäule verkündete einen Griechen, die Aufschrift aber sagte etwas ganz Verschiedenes und nannte einen Römer. Dies geschah auch zu Korinthus [2]) und in andern griechischen Städten [3]). Der daraus entspringende Uebelstand in der Kleidung und dem ganzen Aeusseren wurde nicht geachtet, auch auf keine Wahrscheinlichkeit oder auch nur auf Möglichkeit der neuen Vorstellung Rücksicht genommen. Das Standbild des Alkibiades führte den Namen eines jetzt unbekannten Chalkopogon [4]), und das eines bejahrten Mannes ward durch den neu beigefügten Namen einem Jünglinge zugeschrieben; einem Athleten ward das eines Mannes von zartem und schwächlichem Körperbau zugetheilt; die Namen von Leuten, die nie ihr Zimmer verliessen als um den Tragsessel zu besteigen und deren Füsse nie die Erde berührten, las man an Bildsäulen kraftvoller Reiter, an andern, die mit dem Feinde kämpfend oder die Truppen ordnend vorgestellt waren [5]). Von dieser Schmach, ihre alte Benennung zu verlieren und eine neue zu erhalten, war keine Bildsäule durch irgend ein Vorrecht geschützt, selbst diejenigen nicht, welche die vorzüglichsten Stellen in den Tempeln eingenommen hatten [6]). Man wollte zwar dieses ungerechte und für die Stadt unschickliche Verfahren den Strategen von Rhodus zur Last legen [7]), welche die Aufsicht über die Bildsäulen hatten [8]); aber ohne Mitwissen des Volkes und des Rathes konnte dieser Unfug unmöglich getrieben werden. Zu Gunsten der Römer, die gegen die Ehre ihre Bildsäule zu Rhodus aufgestellt zu sehen nicht gleichgültig waren [9]), mögen die Umschreibungen alter Bildsäulen

1) Id. ib. p. 647–648.
2) Id. Orat. XXXVII. Corinth. p. 121–122.
3) Id. Orat. XXXI. Rhod. p. 627. l. 2.
4) Id. Orat. XXXVII. Corinth. p. 122. l. 30.
5) Id. Orat. XXXI. Rhod. p. 648. l. 20.
6) Id. ib. p. 613. l. 33. et l. 23.
7) Id. ib. p. 619. l. 6. p. 641. l. 13.
8) Id. ib. p. 594. l. 38. p. 605. l. 30. p. 637. l. 21.
9) Id. ib. p. 622. l. 9.

am öftersten stattgefunden haben[1]). Bei der Auswahl der neu zu weihenden Bildsäule bestimmte den Strateg bald der Wunsch den zu Ehrenden durch die Wahl einer sehr schönen sich zu verbinden[2]), bald auch der Hass, den er auf irgend einen, dem vorher ein Standbild gesetzt worden, geworfen hatte[3]). Makedonier und Spartaner wurden der ihnen für Rhodus erzeigte Wohlthaten ertheilten Ehre beraubt, und ihre Bildsäulen Römern zugeschrieben; die der letzteren aber wurden nie angerührt[4]). Auch hatten letztere, denen doch sonst keine Stadt, kein Ort, kein Tempel heilig war, um sie vom Raube abzuhalten, doch nie etwas aus Rhodus genommen, selbst Nero nicht[5]). Dio bemerkt dabei, dass Athenä, Lakedämon, Byzantium und Mitylene gleichfalls die Römer verehrten. Wenn sie es aber für gut fanden, einem von ihnen eine eherne Bildsäule zu setzen, so wendeten sie die Kosten zu deren Errichtung auf[6]). Uebrigens warfen diese nicht allein zu Rhodus, sondern selbst zu Athenä und in andern griechischen Staaten üblichen Umbenennungen der Standbilder, eben so wie die Unwissenheit des Mummius und seiner Landsleute im Benennen ausländischer Kunstwerke[7]) kein vortheilhaftes Licht auf die griechische Bildnisskunde zu Rom und auf manche bis auf uns gekommene Abbildungen berühmter Männer. Ein Nachtheil, der noch fühlbarer sein würde, wäre die Anzahl derselhen bedeutender.

Als Xerxes mit seinen barbarischen Horden in Griechenland einfiel, verbrannte er Städte und Tempel[8]); Bildsäulen und Kunstwerke, sogar auch die aus dem asiatischen Griechenland wurden geraubt und nach Persien geschickt[9]). Wie sehr die sonst unkun-

1) Id. ib. p. 589. l. 39.
2) Id. ib. p. 613. l. 25.
3) Id. ib. p. 619. l. 35.
4) Id. ib. p. 588–589.
5) Id. ib. p. 644–645. Von dem Nero sagt daselbst Dio (l. 19): Καὶ τοσαύτην ἐπεδείξατο εὔνοιαν καὶ τιμὴν ἅμα πρὸς ἡμᾶς, ὥστε τὴν πόλιν ἅπασαν ἱερωτέραν κρῖναι, τῶν πρώτων ἱερῶν.
6) Id. ib. p. 621–622.
7) Id. Or. XXXVII. Corinth. p. 123–124.
8) Herod. L. VIII. c. 109. p. 670. l. 55.
9) Pausan. Att. c. VIII. §. 5. p. 29–30. c. XVI. §. 3. p. 59. Arcad. c. XLVI. §. 2. p. 492.

digen Perser auf diese entführten Kunstwerke eifersüchtig waren, erhellet aus einem Versuche, den Themistokles zu Sardes machte. Er fand hier unter der Menge in Tempeln aufgestellter Denkmäler und Weihgeschenke im Tempel der Mutter der Götter die zwei Ellen hohe Bildsäule aus Erz eines Mädchens, die unter dem Namen die Wasserträgerin bekannt war. Er hatte sie zu Athenä, als ihm dort die Aufsicht über die Versorgung der Stadt mit Wasser übertragen war, nachdem er die Schuldigen entdeckt, die das Wasser sich zugeeignet und widerrechtlich abgeleitet hatten, aus den Strafgeldern arbeiten und öffentlich aufstellen lassen. Themistokles, entweder weil es ihm leid that dieses Werk in Gefangenschaft zu sehen, oder weil er den Athenäern einen Beweis geben wollte von dem Ansehen und der Gewalt, die er in Persien besass, brachte seinen Wunsch bei dem Satrapen von Lydien an, und bat dieses Mädchen nach Athenä senden zu dürfen. Als aber der Satrap voller Unwillen drohte, sein Verlangen dem Könige von Persien zu schreiben, konnte Themistokles nur durch im Harem des Satrapen vertheilte Geschenke das Ungewitter von sich abwenden[1]). Alexander von Makedonien rächte durch seinen eines Helden würdigen Einfall in Persien die dem griechischen Namen angethane Schmach und verbrannte Persepolis[2]). Alle Bildsäulen berühmter Männer, alle andere Kunstwerke und Weihgeschenke, welche Xerxes aus Griechenland entführt und zu Babylon, Pasargada, Susa oder sonst wo in Asien aufgestellt hatte, wurden von Alexander den Städten, denen sie gehörten, zurückgegeben[3]). Nichts war unter diesen heimkehrenden Schätzen so kostbar als die ehernen Bildsäulen der Retter von Athenä, des Harmodius und Aristogiton, die zu Athenä wieder an dem Orte aufgerichtet wurden, den sie vorher geschmückt hatten[4]). Nach Plinius waren von Xerxes aus Athenä diejenigen Bildsäulen

1) Plutarch. Themist. c. XXXI. p. 497.
2) Polyb. Histor. L. V. c. 10. §. 8. p. 230.
Diod. Sic. L. XVII. c. 70. p. 214.
Curt. L. VII. c. 7. p. 347. Ed. Pit.
3) Arrian. de Exp. Alex. L. VII. c. 19. §. 3. p. 522. Ed. Raph.
4) Arrian. ib. L. III. c. 16. §. 14. p. 217–218. L. VII. c. 19. §. 4. p. 522.
Dio Chrysost. Orat. XXXVII. Corinth. p. 122. l. 36.
Nach Pausanias (Attic. c. VIII. §. 5. p. 29–30) sandte sie Antiochus zurück. Valerius (L. II. c. 10. p. 225) erzählt dieses von des Antiochus Vater, Seleukus.

des Harmodius und Aristogiton geraubt worden, welche Praxiteles gearbeitet hatte[1]). Nach Pausanias aber scheint es vielmehr, dass er die frühesten, nämlich die von Antenor, weggeführt[2]). Als auf der Reise nach Athenä das Schiff, das diese Bildsäulen führte, zu Rhodus anlegte, wurden Harmodius und Aristogiton von Seiten der Stadt bei ihnen einzukehren eingeladen und ihnen göttliche Ehre erzeigt[3]). Viele Kunstwerke, welche in Persien zurückgeblieben waren, erstattete nachher Seleukus zurück. Zu denselben gehörte die Bildsäule des Apollo Didymäus, die er aus Ekbatana den Milesiern für den Tempel zu Branchidä zurück gab[4]) und das Standbild der Diana aus Brauron, welche aus Susa die Stadt Laodikea von ihm erhielt[5]). Ein zweites, eben so merkwürdiges Beispiel von der Rücknahme geraubter Heiligthümer und Kunstwerke liefert die Ge schichte des Königs Ptolemäus Evergetes, von welchem die berühmte Inschrift von Adulis sagt, dass er Mesopotamia, Babylonia, Susiane, Persis, Media und die Länder bis Bactriane erobert, die Heiligthümer, welche von den Persern aus Aegypten geführt worden, nebst vielen Schätzen dieser Länder nach Aegypten gebracht habe[6]): ΚΑΙ ΑΝΑΖΗΤΗΣΑΣ ΟΣΑ ΥΠΟ ΤΩΝ ΠΕΡΣΩΝ ΙΕΡΑ ΕΞ ΑΙΓΥΠΤΟΥ ΕΞΗΧΘΗ ΚΑΙ ΑΝΑΚΟΜΙΣΑΣ ΜΕΤΑ ΤΗΣ ΑΛΛΗΣ ΓΑΖΗΣ ΤΗΣ ΑΠΟ ΤΩΝ ΤΟΠΩΝ ΕΙΣ ΑΙΓΥΠΤΟΝ. In wie weit die während einer so langen Reihe von Jahren von Kambyses an aus Aegypten nach Persien geführten Denkmäler von Ptolemäus Evergetes ihren Städten und Tempeln zurückgegeben worden sind, ist schwer mit Gewissheit zu bestimmen. Ausser dem auch von Chishull als Zeugen beigerufenen Hieronymus[7]), der mit der Marmorschrift, ohne sie zu kennen, das-

1) N. H. L. XXXIV. c. 19. §. 10. p. 269.
2) Attic. c. VIII. §. 5. p. 29.
3) Valer. Max. L. II. c. 10. p. 225.
4) Pausan. Att. c. XVI. §. 5. p. 59.
Arcad. c. XLVI. §. 2. p. 492.
5) Pausan. Lac. c. XVI. c. 6. p. 402. et Arcad. l. c.
6) Chishull. Antiq. Asiat. Christ. aer. anteced. p. 79.
Buttmann über die Aechtheit des adul. Monum. in Wolfs Museum. II. B. S. 162.
7) In Daniel. c. XI. v. 8: Ptolemaeus cognomento Evergetae, diripiens regnum Seleuci quadraginta millia talentorum argenti tulit; et vasa pretiosa, simulacraque deorum duo millia quingenta, in quibus erant, quae Cambyses, capta Aegypto, in

selbe behauptet und daher verloren gegangene Nachrichten vor sich gehabt haben muss, kommen alle Schriftsteller, Justinus, Polybius, Josephus, überein, dass Ptolemäus seine Unternehmung nicht beendigen konnte, und aus Appianus[1]) wissen wir, dass er nur bis nach Babylon gekommen war. Vielleicht, dass sich unter den aus Babylon und anderen Städten geraubten Kostbarkeiten auch einige jener vielen ägyptischen Denkmäler befanden, welche dann in der Inschrift für alle noch in Persien befindliche gelten mussten. Die merkwürdigste Zurücknahme geraubter Kunstwerke aber ist, in Hinsicht ihrer Aehnlichkeit, die sie mit der in den neuesten Zeiten hat, jene, welche uns die Geschichte von Karthago liefert. Als nach der Einnahme dieser Stadt Scipio sie reichlich versehen mit griechischen Bildsäulen, Gemälden und Weihgeschenken fand, welche in grosser Menge aus dem an Kunstwerken reichen Sikilien geraubt waren, schickte er Abgesandte in die verschiedenen Städte dieser Insel, um sie einzuladen, Bürger nach Karthago zu senden, die öffentlichen Denkmäler, welche Karthago aus jeder einzelnen Stadt enführt hatte auszusuchen und zurückzunehmen[2]). Unter diesen zurückgegebenen Stücken befanden sich auch die vor 260 Jahren aus Akragas von Hamilkar geraubten Kunstwerke, wozu auch der berühmte Stier des Phalaris und eine sehr schöne grosse Bildsäule von Erz der Diana, aus Segesta geraubt, gehörte[3]). Wenn das, was Verres aus Sikilien geraubt hatte, auf 2,500,000 Ducaten berechnet wird[4]), so würden die unvergleichlichen Kunstwerke, die sich darunter befanden, nach jetzigem Preise ungefähr geschätzt, so theuer zu stehen kommen, dass alle Fürsten und Könige von Europa vereint, sie nicht würden bezahlen können. Mehr, als Alexander

Persas asportaverat. Denique gens Aegyptiorum, quia post multos annos deos eorum retulerat, Evergetem eum appellavit.

1) De Reb. Syriac. c. LXV. p. 635. l. 85.

2) Appian. Bell. Pun. L. VIII. c. 133. §. 65. p. 495.
Plutarch. Apophth. Reg. et Imp. c. VI. p. 794–795.
Diod. Sic. L. XIII. c. 90. p. 614. l. 79. c. 108. p. 630. l. 18. et in Excerpt. de Vitr. et Vit. p. 591. l. 17.
Cic. Act. in Verr. L. II. c. 2. p. 569. c. 35. p. 636–638. L. IV. c. 33. p. 240.

3) Diod. Sic. ll. cc.
Cic. Act. in Verr. L. IV. c. 33. 34. p. 240–241.

4) Cic. in Qu. Caecil. Divinat. c. V. p. 301. ib. Interpr.

von Makedonien und der edle Scipio, that für unsern Welttheil Alexander der Erste, der Freiheit und Frieden in Gallien erkämpfte, sein Persepolis aber, wegen der Folgen mit Recht τοῦ πολέμου τὸ ἆθλον[1]) zu nennen, nicht in Asche verwandelte. Hier zu Paris erschienen nun bei der zweiten Eroberung, wie ehemals im überwundenen und zerstörten Karthago, Abgesandte aus Deutschland, Oesterreich, Preussen und Italien, um für ihre Staaten dasjenige zurückzunehmen, was ihnen geraubt war, und obgleich das letzte der genannten Länder nichts für die Wiedererlangung der Freiheit gethan, nichts zum Sturz des Tyrannen beigetragen hatte, so ward es doch aus anderen Gründen der Gerechtigkeit wieder in Besitz seines vormaligen Eigenthums gesetzt. Die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton wanderten zwar nach Persien, allein Hellas blieb frei, so frei als es vorher war. Mit Italiens und Deutschlands Kunstbeute aber verschwand in beiden Ländern sogar der Schatten der Unabhängigkeit. Griechenland, obgleich nie den persischen Barbaren unterworfen, liess einen Theil der von letzteren verbrannten Tempel in der Asche liegen, damit das Andenken der damals verübten Gräuel und der Hass gegen die Urheber derselben sich nie bei ihnen verlieren möchte[2]). 650 Jahre nach Xerxes Einfall sah ein berühmter Reisender sie noch in diesem Zustande[3]). Wir hoffen, dass Deutschland, nachdem es so viel Unglück durch einen fremden Abentheurer erlitten hat, keiner solchen Erinnerungsmale bedürfen werde. Er, der Urheber alles dieses Unglücks, ist schon längst von den Weisen unserer Zeit gerichtet, die, wie vormals die Akademie zu Athenä[4]), Zuschauer und zugleich Richter der Handlungen der Könige sind, die keine That, kein kühnes Unternehmen, keinen Sieg bewundern, blos darauf ihren Blick richtend, ob der Mann, wie der Kaiser Alexander, mit Mässigung

1) Arrian. de Exped. Alex. L. III. c. 16. §. 4. p. 216.

2) Lycurg. Orat. in Leocr. p. 193. l. 7. Ed. Reisk.
Diod. Sic. L. XII. c. 29. p. 427. l. 19.

3) Pausan. Phoc. c. XXXV. §. 2. p. 284–285.

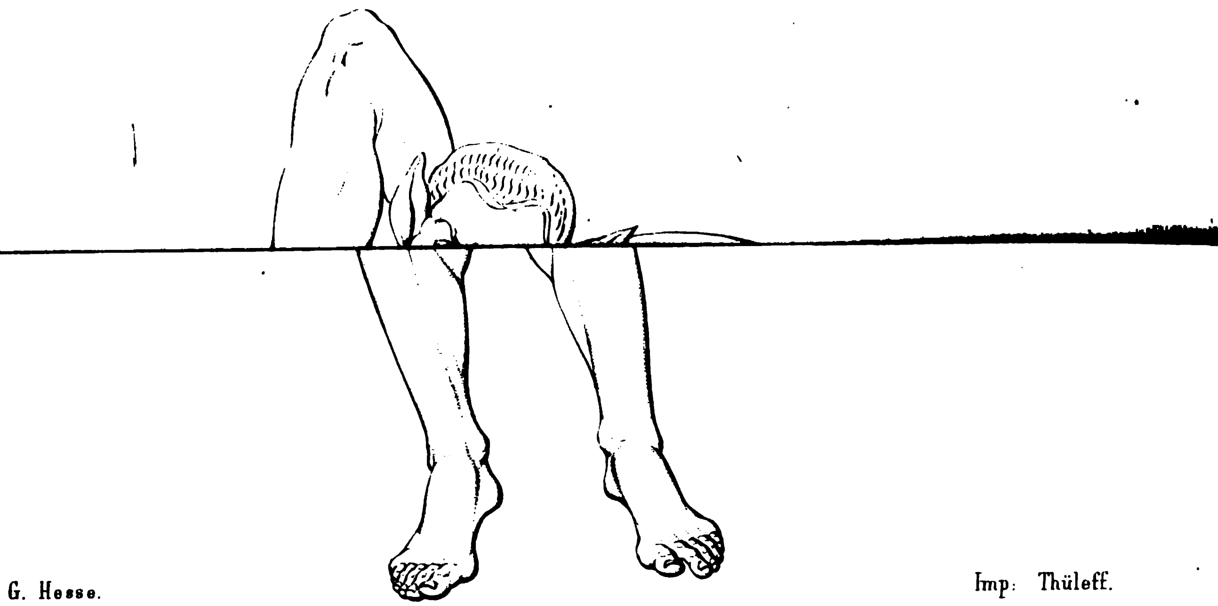
4) Plutarch. Dion. c. LII. p. 337: ἓν χωρίον μιᾶς πόλεως, τὴν Ἀκαδημίαν, καὶ τοὺς αὐτόθι καὶ θεατὰς καὶ δικαστὰς ἐγίνωσκεν, οὔτε πρᾶξιν, οὔτε τόλμαν, οὔτε νίκην τινὰ θαυμάζοντας, ἀλλὰ μόνον, εἰ κοσμίως καὶ σωφρόνως τῇ τύχῃ χρῆται, καὶ παρέχει μέτριον ἑαυτὸν ἐν πράγμασι μεγάλοις, ἀποσκοποῦντας.

von seinem Glücke Gebrauch macht, und ob, wie den genannten grossen Monarch, Weisheit ihn in grossen zum Besten der Menschheit unternommenen Thaten leitet.

Zu unsern Zeiten gehören Bildsäulen nicht mehr zu den Belohnungen des Verdienstes um den Staat. Die wenigen Standbilder berühmter Staatsmänner, Krieger, Gelehrten und Künstler, welche in neneren Zeiten an öffentlichen Orten errichtet worden sind, müssen nur für seltene Ausnahmen angesehen werden. Um so merkwürdiger ist das Pantheon der Deutschen, welches das unter dem Scepter seines nie genug zu preisenden Königs glückliche Baiern durch den Eifer des hochverehrten Kronprinzen emporsteigen sieht. Bildsäulen von Fürsten, die einen grossen Einfluss auf das Glück ihrer Länder gehabt haben, sind bisher beinahe die einzigen öffentlichen Werke der Bildhauerkunst, die zu unserer Zeit entstanden, welche dankbare Nachfolger ihnen gesetzt haben. Ursachen der verschwundenen Allgemeinheit der Bildsäulen sind: Erstlich, der sehr überhand genommene Mangel an Gemeingeist und an Theilnahme am öffentlichen Besten. Mangelte diese Eigenschaft unsern Zeitgenossen nicht, so würden Städte und Vereine vom Oberhaupte des Staats immer die gesuchte Erlaubniss zur öffentlichen Aufstellung von Bildsäulen grosser und verdienter Männer erhalten können. Zweitens, Mangel an Geschmack und an Liebhaberei für die bildenden Künste. Aus diesen beiden Ursachen fliessen nun die folgenden: nämlich drittens, der Mangel an geschickten Künstlern und viertens die Theurung der Arbeit.



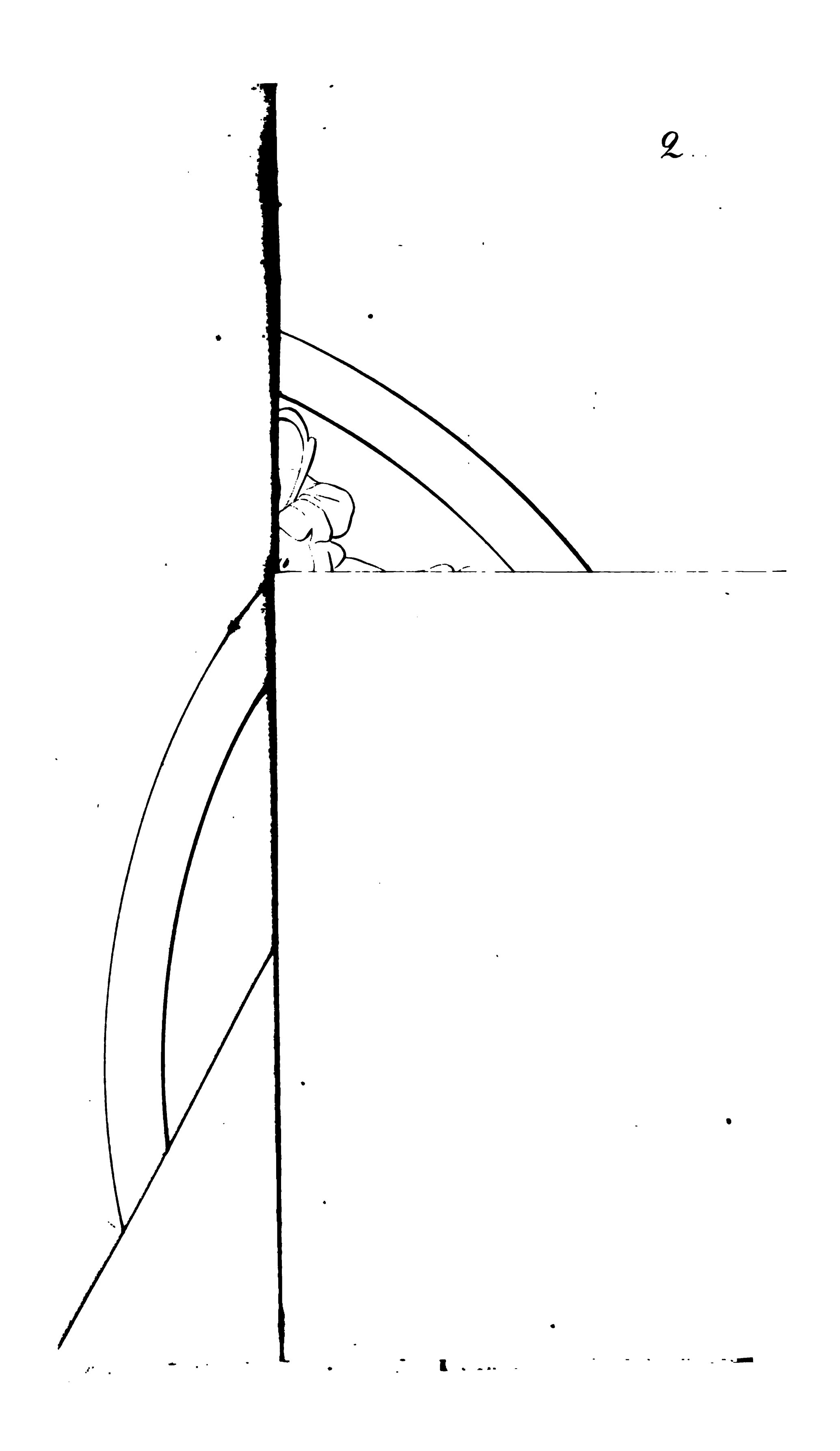
1.



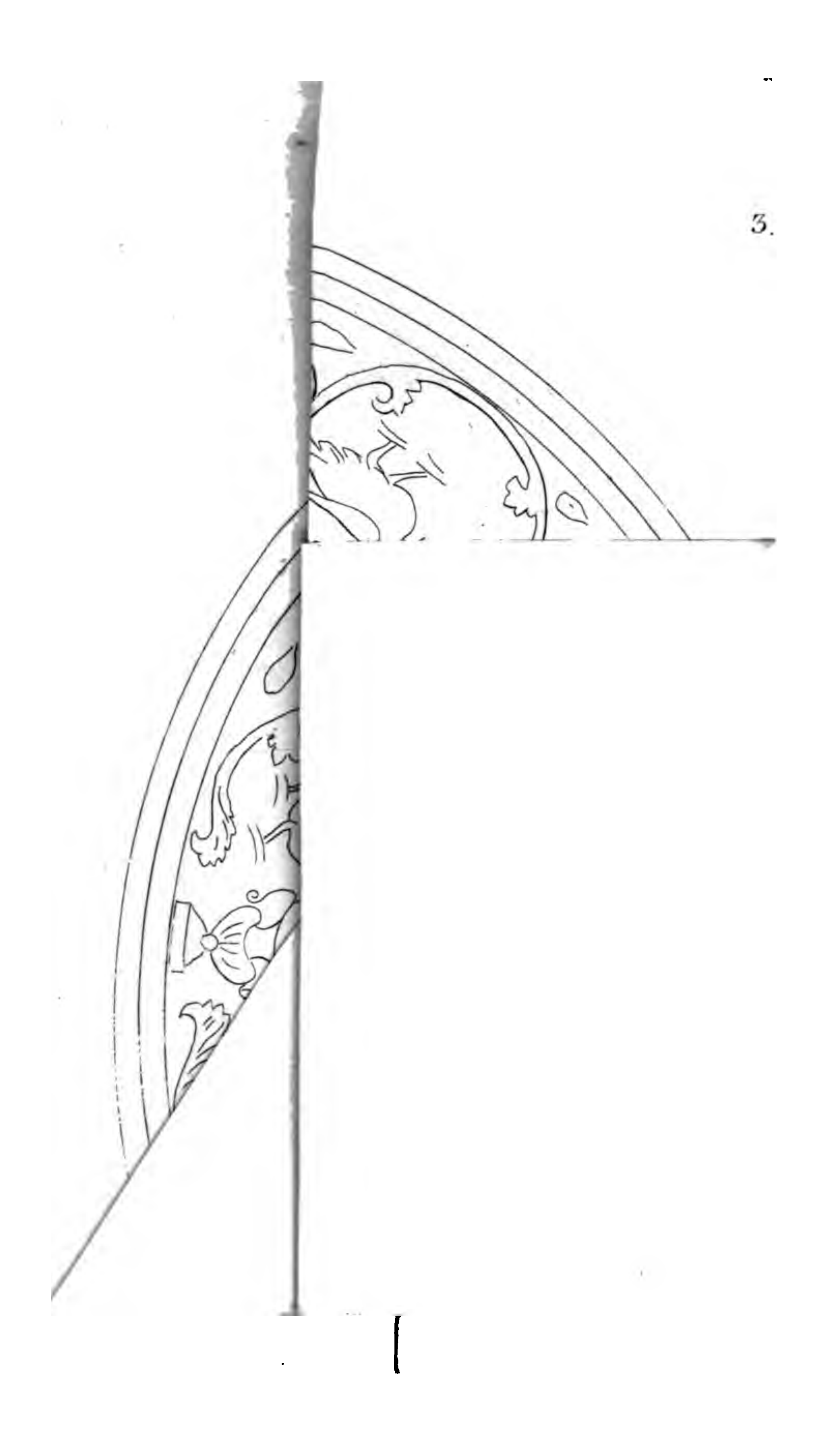
del: G. Hesse.

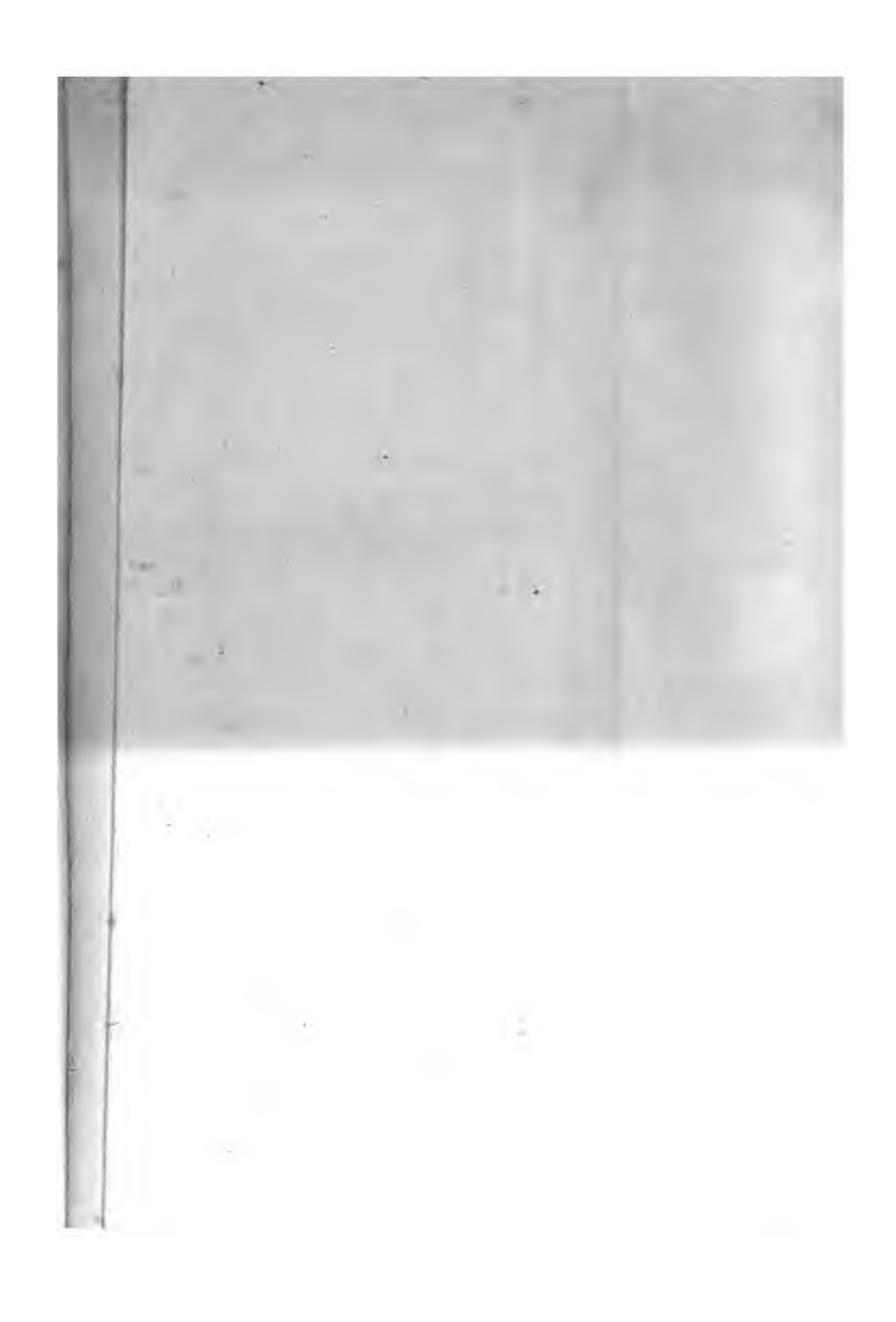
Imp: Thüleff.



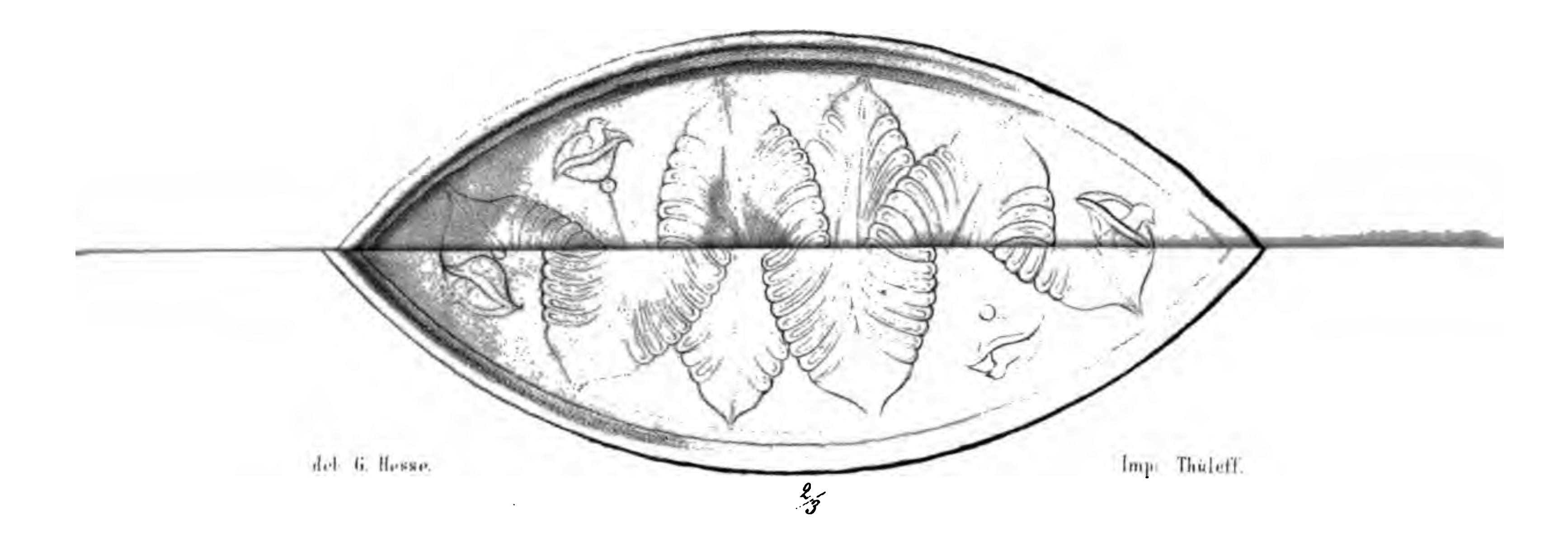

2




3.



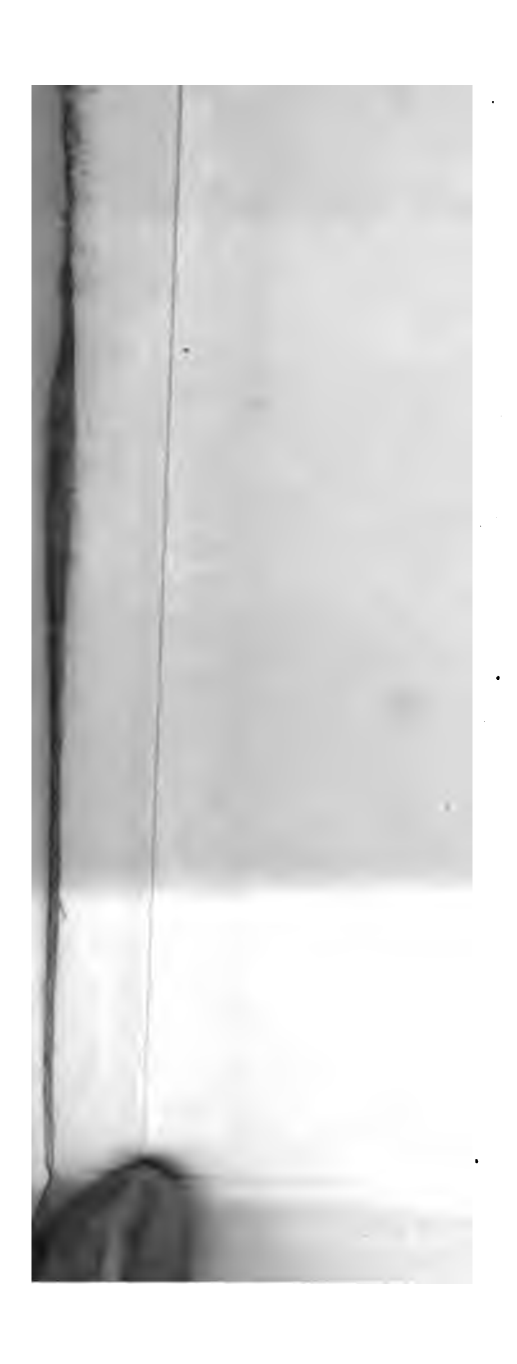
4.



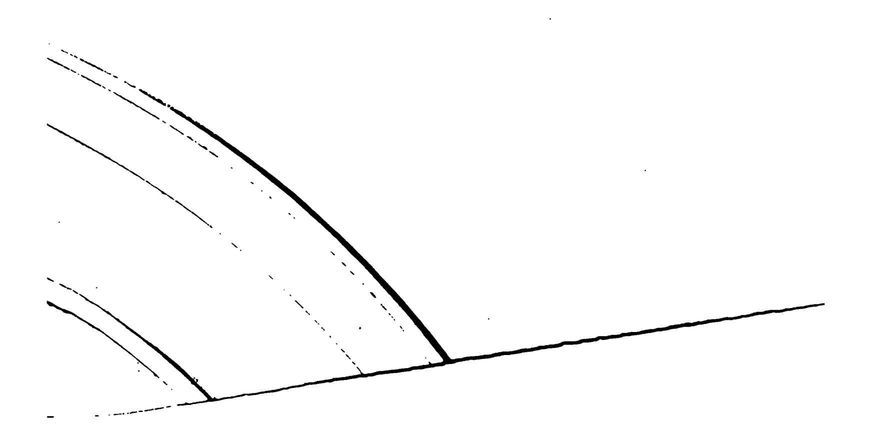
del. G. Hesse.

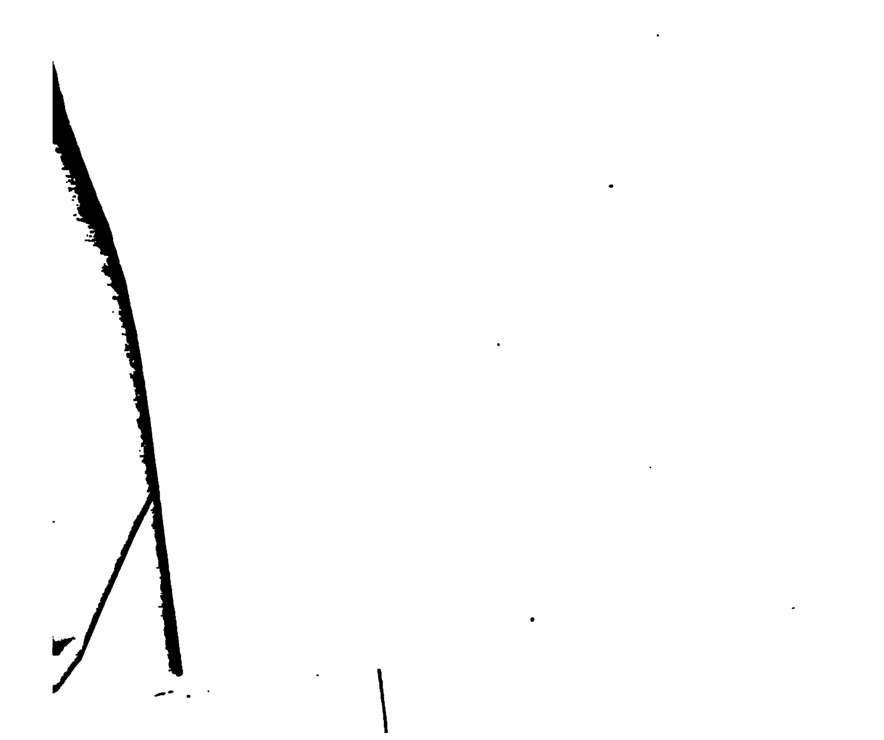
Imp. Thüleff.

2/3



5.

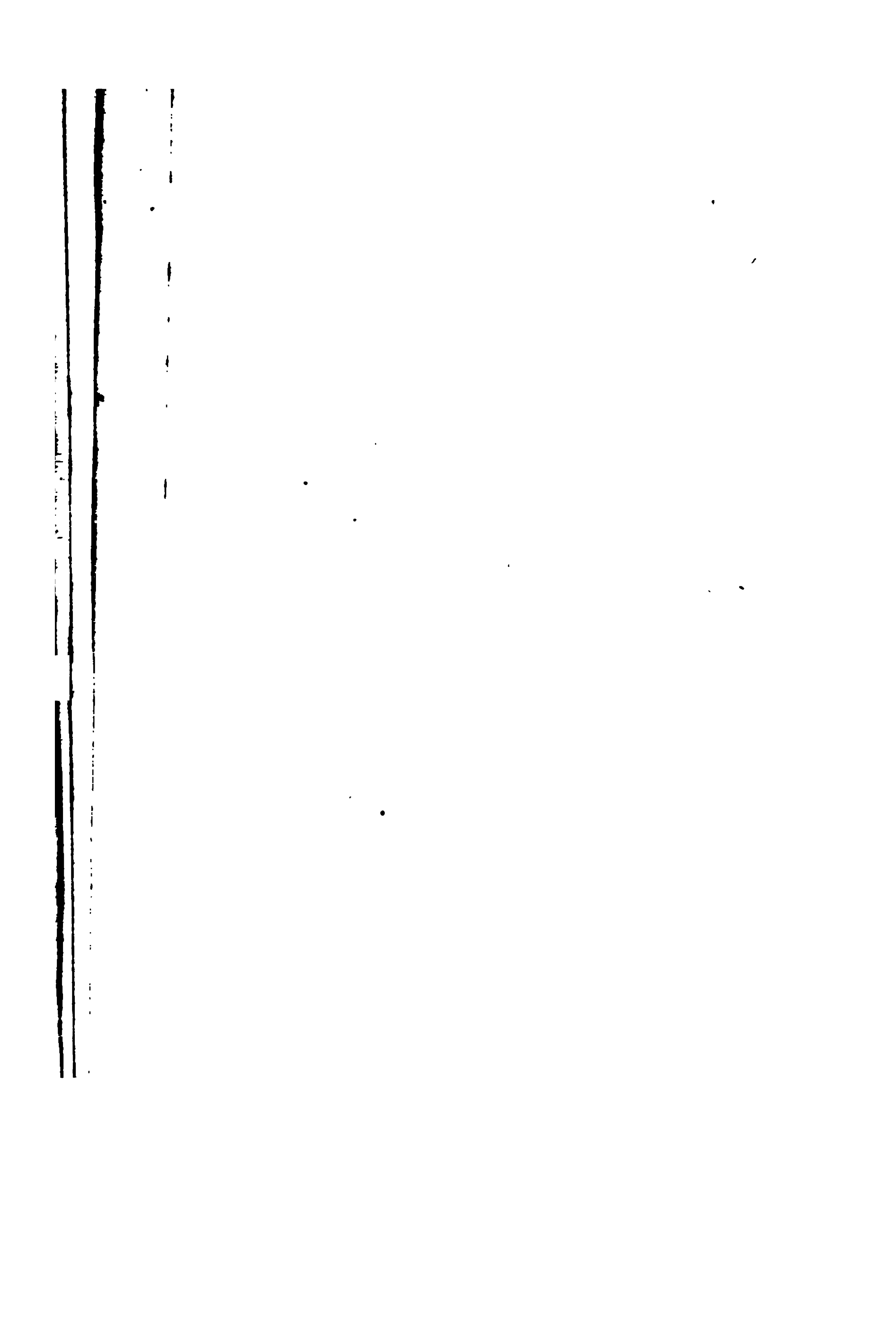


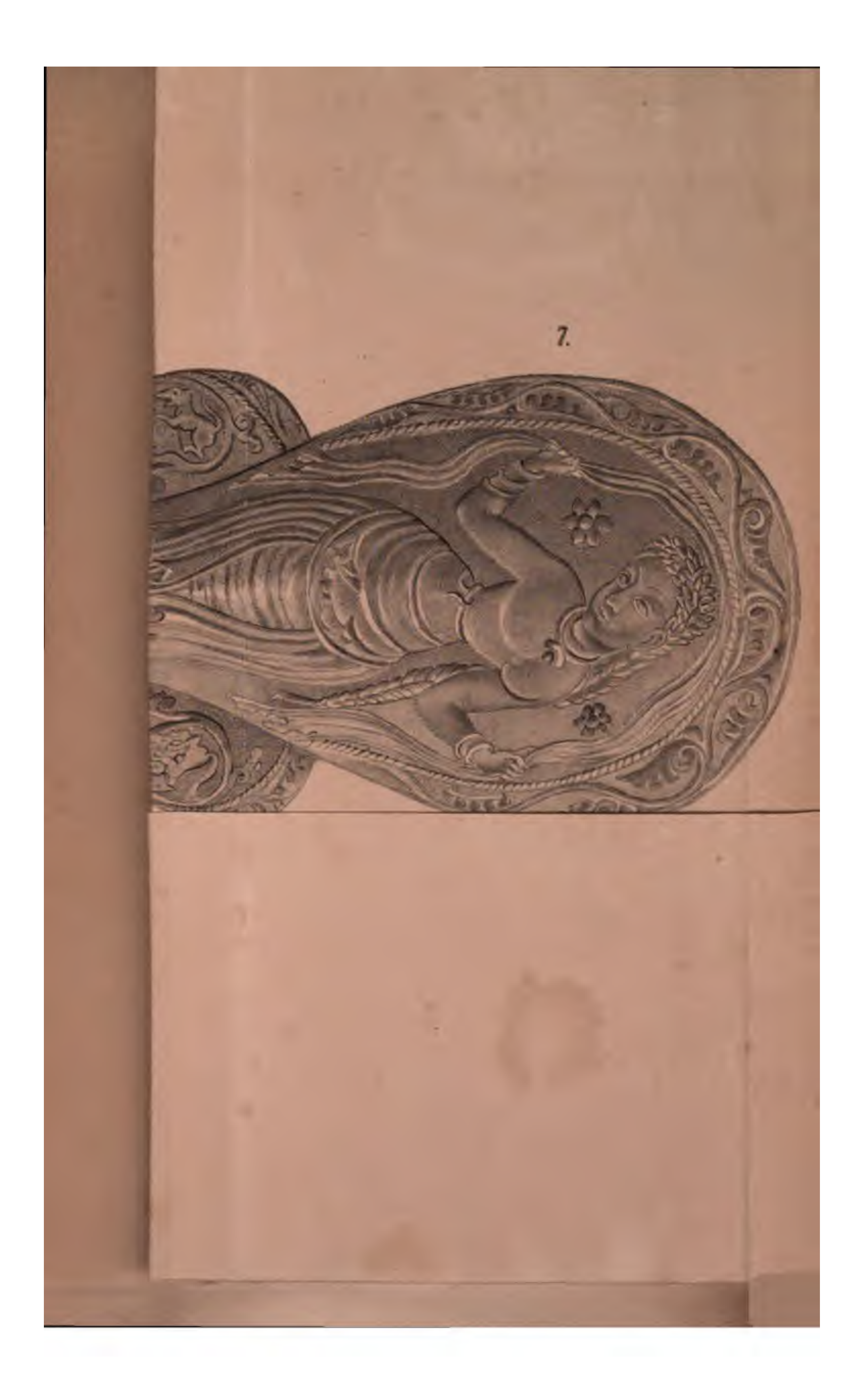




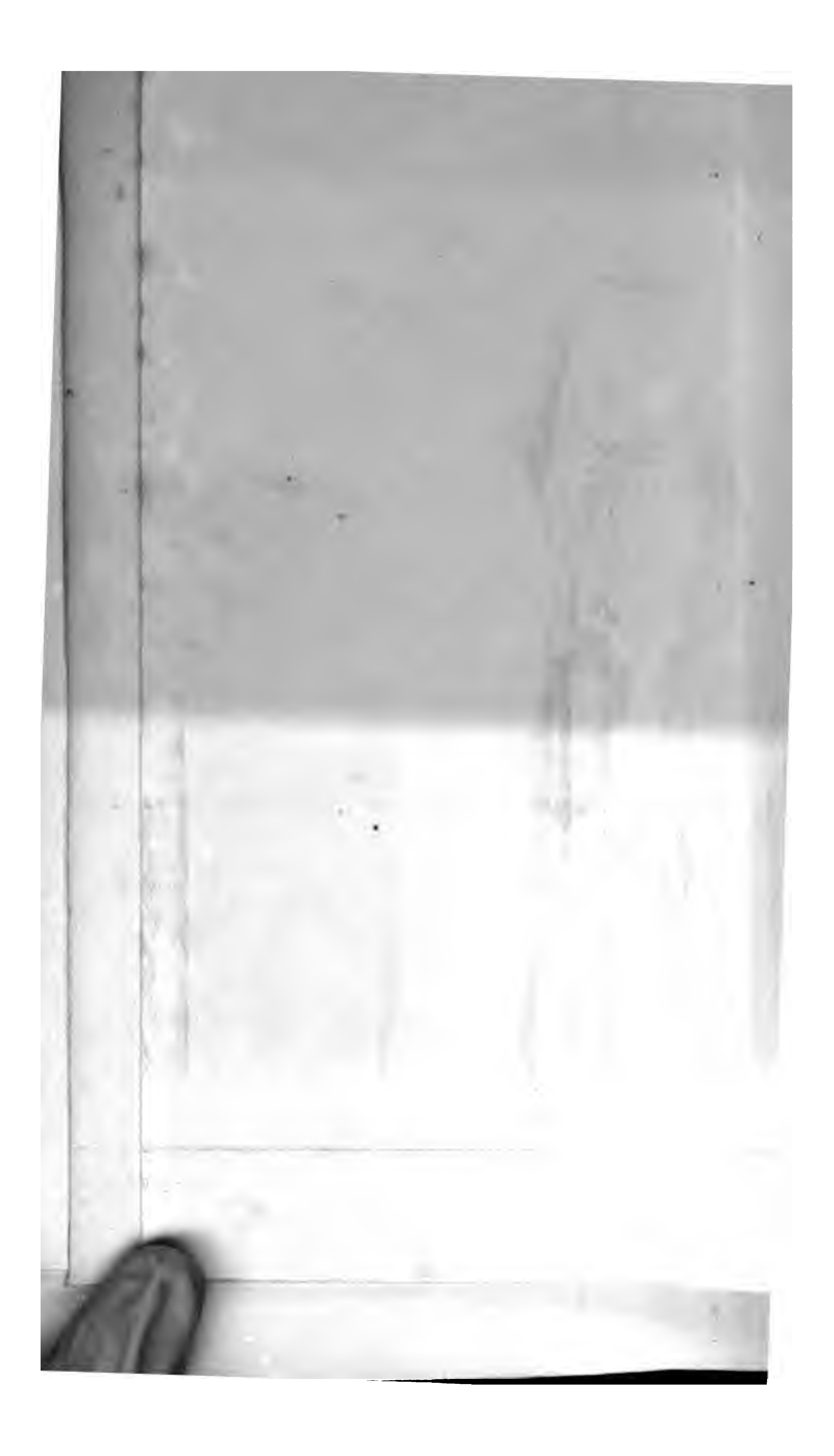


7.

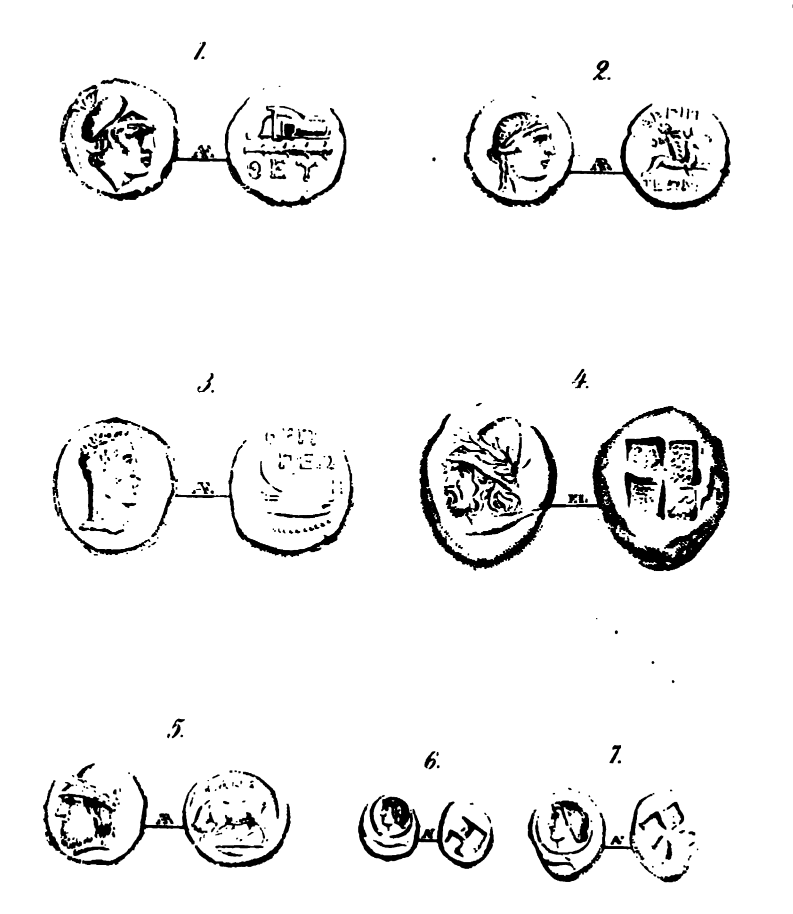




7.

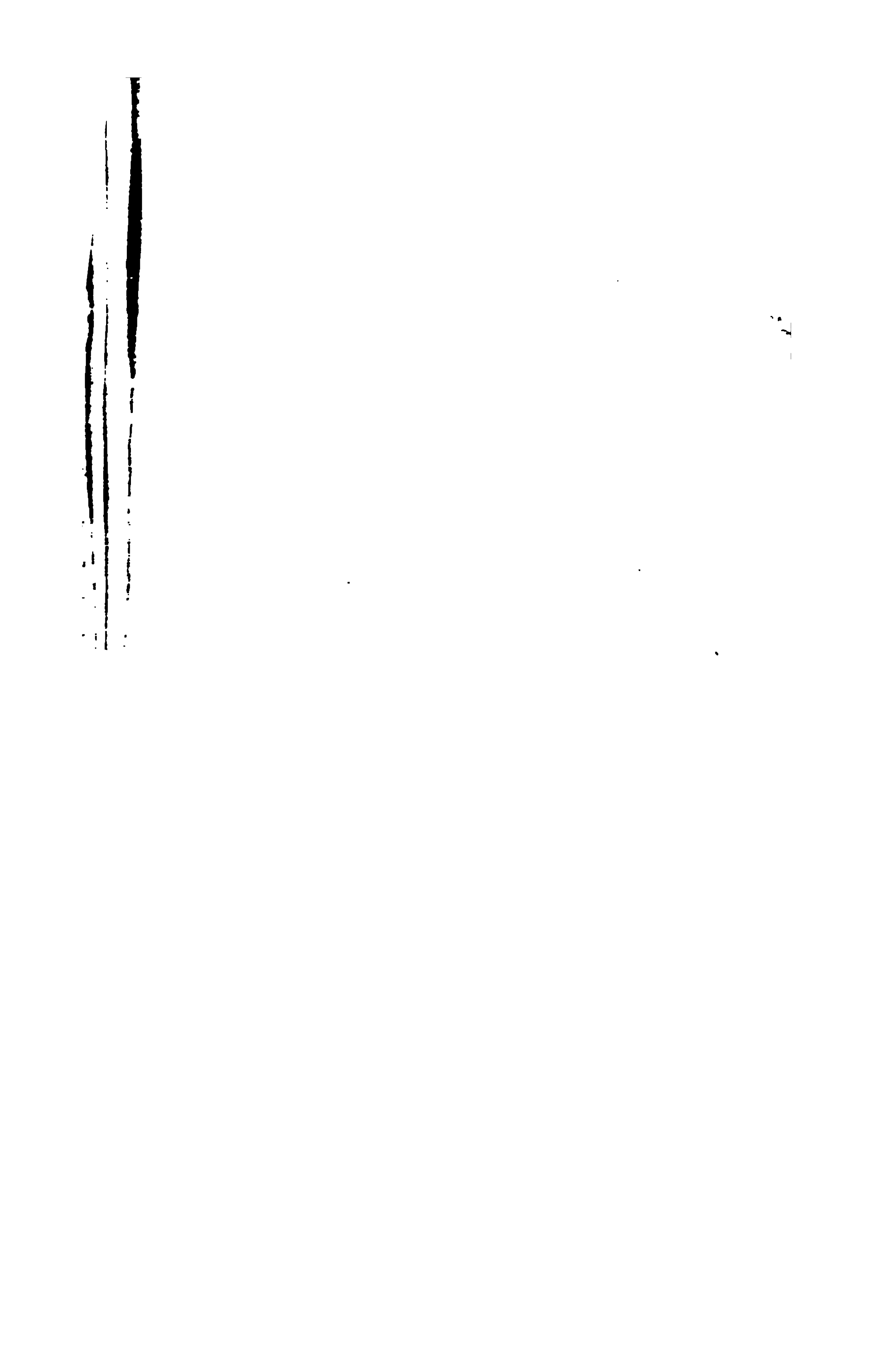


9.



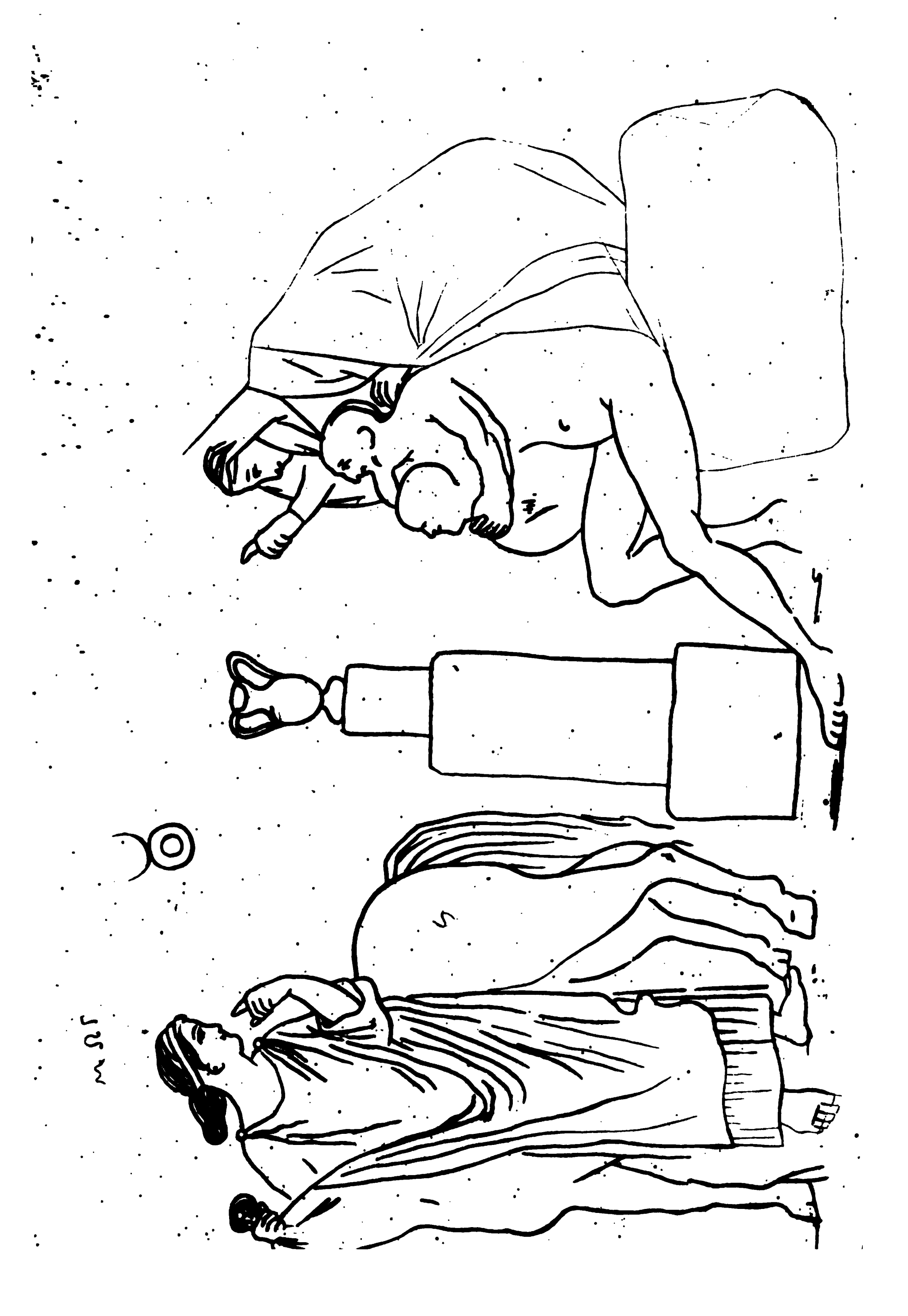
del. G. Hesse

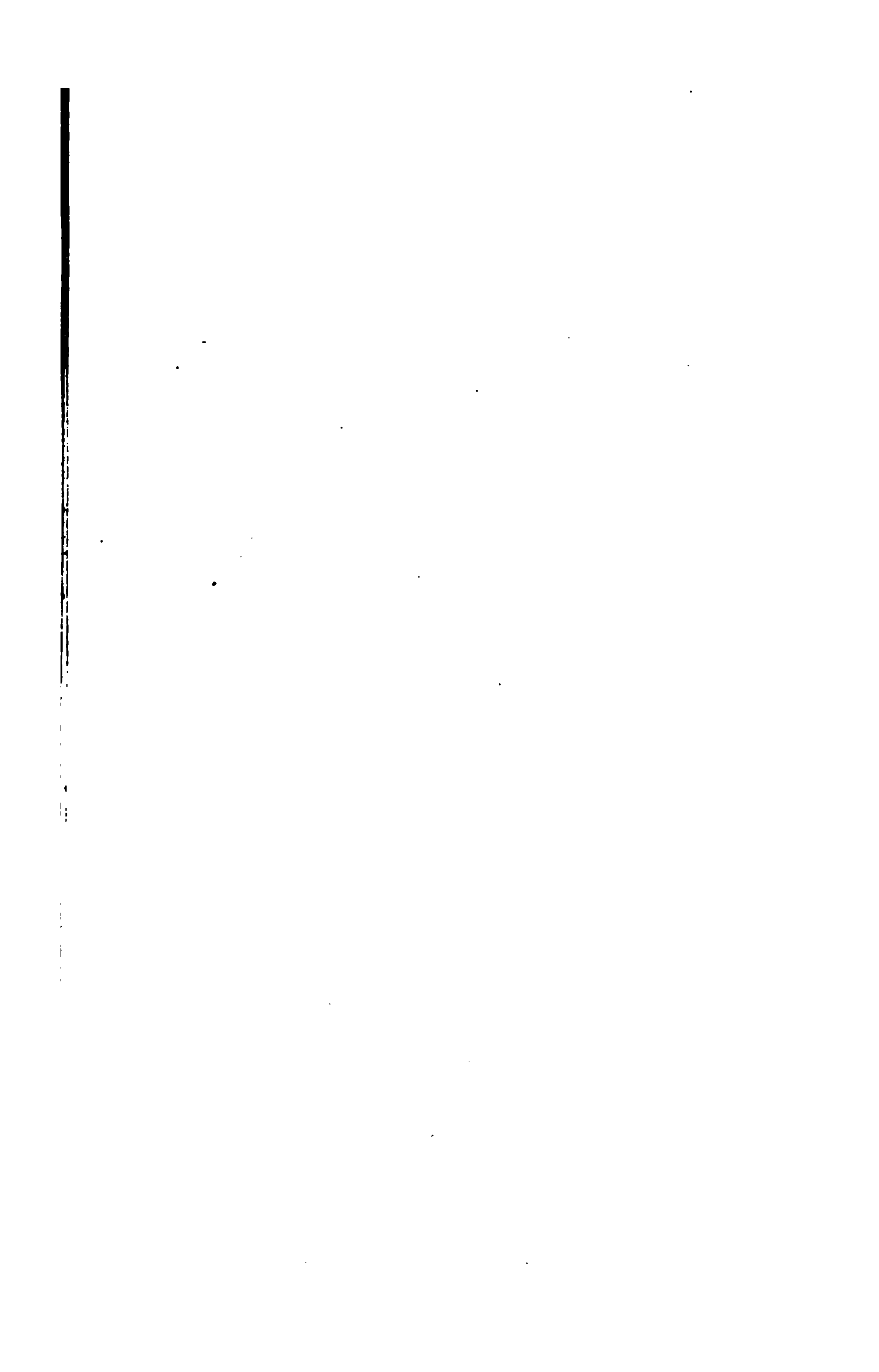
Imp: Thüleff.




10.
...iné par
gravé chez Klauber.







12.

Dessiné par Michailow. *gravé chez Klauber.*





